KD
56300
HN 26TL
Digitized by Google

KD 56300

~~Gb 63.132.75~~

Harvard College Library

FROM

Francis H. Fobes

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Jupiter und Minerva berathschlagen den Mercur zum Ulysses abzusenden.

Die

Sage von Odysseus

nach Homer.

In Reimen bearbeitet

von

Dr. Eduard Eyth.

Erstes Bändchen.

1 — 8 Buch

mit 4 Abbildungen.

Karlsruhe,

Druck und Verlag der Hofbuchhandlung von G. Braun.

1834.

Digitized by Google

KD 66300
~~Gh 63.132.75~~
✓

HARVARD COLLEGE LIBRARY
GIFT OF
FRANCIS N. FOBES
AUG 30, 1921

25-104
19

Digitized by Google

Meinen Eltern

und

meiner Julie

zum

Denkmal ihrer und meiner Liebe

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Wenn ich hiemit eine neue Bearbeitung der homeriſchen Odyſſee dem Publikum vorlege, ſo wird man vielleicht erwarten, daß ich, der gewöhnlichen Sitte gemäß, theils über meinen Schriftſteller ſelbſt einige Notizen mittheile, theils über die Art und Weiſe meiner Auffaſſung an und für ſich und anderen Bearbeitungen gegenüber mich ausſpreche. Das Letztere — ich weiß nicht, ermuntert es mich, oder will es mich abhalten; denn ich werde wohl zu Vieles reden, um nicht hie und da Anſtoß zu erregen, und zu Weniges, um mich gründlich zu vertheidigen.

Was ſoll man aber von Homer ſagen? Ob er im achten, neunten oder zehnten Jahrhundert vor Chriſtus gelebt hat? — man weiß es nicht. Ob er aus Smyrna, Rhodos, Colophon, Salamis, Chios, Argos, Athen geweſen ſey? — man weiß es nicht. Ob er als ſehend, oder blind, als Prinz, oder Bettler, Sänger, oder Schulmeiſter, oder am Ende gar nicht gelebt habe? — man weiß auch dieſes nicht. Die Alten aber nannten ihn göttlich; mit Recht; denn er lebt, ſelbſt unſichtbar, nur in dem, was er geſchaffen hat.

Digitized

Wie Homer von den Sirenen ſingt, ſo iſt es mit ihm ſelber. Wer ſich ihm naht und ihn hören kann, der iſt gefangen, wenn er nicht Wachs in den Ohren hat. Seine Werke ſind wie ein großer lieblicher See mit ſchönen Ufern an einem heitern Frühlingstage; keine Welle erhebt ſich allzuſehr; überall Leben und dennoch Ruhe; durchſichtig bis in die Tiefe und dennoch unergründlich. Kein anderer Dichter hat darum in- und außerhalb ſeinem Vaterlande ſo vielſeitig, ſo mächtig gewirkt, ſo großen Ruhm davongetragen. Die großen Geſetzgeber, Lycurg und Solon zu Sparta und Athen ſuchten eines ihrer größten Verdienſte darin, Homers Werke zu ſammeln, zu ſichten, zu ordnen; von da an waren ſie Eigenthum des ganzen Volks; Phidias ſchuf ſeine wundervollen Bildwerke nach Homer; alle Dichter nannten ihn ihren Vater; Thucydides, der größte Geſchichtsſchreiber, ehrte in ihm gleichſam ſeinen Lehrer; und noch der große Alexander von Macedonien kannte kein höheres Ziel, als der Achilles eines Homers zu ſeyn.

Auch noch jetzt iſt er für Jung und Alt, für Mann und Weib. — Die Jugend, die ſich am Wunderbaren und Abentheuerlichen freut, leſe den Odyſſeus als den Robinſon der Alten. — Das weibliche Gemüth mag in dem gleichen Buche, (wenn ihr dieſer Titel gefällt) eine „Frauenwürde" finden. Sind nicht Penelope und Nauſikaa Ideale der Gattin, Mutter und Jungfrau? Zwar erſcheinen ſie nur ſelten, denn ihr Leben iſt ſtill und zurückgezogen — aber eben das meinten ja die Griechen von Staaten und von Frauen: „ſie ſeien um ſo beſſer, je weniger man von ihnen rede!" — den denkenden Mann endlich, dem das Höchſte im Menſchen nicht

Digitized by Google

gleichgültig ist und der deßhalb insbesondere die Entwicklungen des religiösen Bewußtseyns in der Geschichte gern und aufmerksam betrachtet, möchte ich darauf hinweisen, wie sehr es sich auch an Homer bestätigt: daß jedes ächte Kunstwerk religiös sey? Nothwendig! denn der wahre Geist der Dichtung, wie der wahre Geist der Frömmigkeit sieht „alles Vergängliche, wie Göthe sagt, nur für ein Gleichniß" an; daher jeder ächte Dichter eine fromme, und jeder ächt Fromme eine dichterische Seite hat. In Homer findet sich dieß in einem solchen Maaße, daß man insbesondere die Odyssee eine Bibel des griechischen Heidenthums, und ihren Schöpfer in demselben Sinne, wie Hamann den Socrates, einen Propheten zu nennen, versucht wird; denn wer ist der Vater der Propheten? — Homer ist der Sänger des „unbekannten Gottes."

Nicht nur hundert einzelne Stellen rechtfertigen diese Behauptung, sondern namentlich auch die Idee des Ganzen. Ein Mann, seiner Zeit und seinem Volke ein Ideal, ausgezeichnet durch jede Tugend und besonders durch Ehrfurcht gegen die Götter, unter göttlicher Zulassung durch alle Prüfungen des Lebens hindurchgeführt und in ihnen bewährt, gelangt endlich zu schöner Ruhe in seinem Vaterlande. Ist dies nicht ein vielseitiger, aufmunternder, trostreicher Gedanke? Ist dieß nicht eine tiefe religiöse Idee, die sich selbst, wenn auch unendlich verklärter, in dem Leben des größten Religionsstifters ausprägt? Und wer dächte hiebei nicht an zwei andere Nationalwerke — Hiob und Faust? Bilden diese Gestalten, zusammen mit Odysseus, nicht ein schönes, tragisches Triumvirat? Denn die Idee ist bei allen die gleiche, nur ihr Gewand nach der Nationalität verschieden. Ueberall beginnt

die Scene im Himmel; denn die Vorsehung waltet. Erst muß die Sonne aufgehen; hernach kommen die Menschen und handeln, oder leiden. Bei dem Juden ist fast alles jüdisch; es dreht sich sehr Vieles um Eigenthum; wenn auch das edlere Eigenthum; den beweglichen Griechen treibt das Schicksal durch alle Meere; das deutsche Gemüth aber macht seine odysseischen Irrfahrten in sich selbst. Endlich erlangen sie den Lohn. Hiob wird das Verlorene reichlich ersetzt; Odysseus kommt schlafend in seine Heimath; Faust auf verwandte Weise — sterbend; denn weil Jeder gerettet werden kann, der wenigstens „gestrebt" hat, so tragen Engel des Lichts, die phäakischen Männer des Jenseits, sein Unsterbliches in die Wohnungen des Himmels.

Man erlaube mir abzubrechen; denn ich wollte nur Winke geben. Zudem ist ein zarter Punkt zu berühren übrig, worüber vielleicht Schweigen besser wäre.

Nicht übersetzen wollte ich, sondern bearbeiten war mein Zweck — nicht den Homer, sondern nach Homer. Daher schreiben sich nicht nur im Einzelnen manche Freiheiten, sondern auch die Veränderung der ganzen Form. Der Hexameter macht kein Glück mehr in Deutschland; unsere Sprache ist in der Regel zu phlegmatisch für den hüpfenden Dactylus und versucht sie sich in diesem Tanze, so macht sie zwar die nemlichen Schritte, wie die römische und griechische, aber es fehlt die Leichtigkeit und Anmuth der Bewegung und ebendamit die Seele und der Geist. Wozu also diese Treue im Kleinen, wenn darüber die Treue im Großen leidet? — Für die jambische Form dagegen haben sich schon Bürger und nach ihm Göthe entschieden bei der Odyssee erklärt; auch

Digitized by Google

unser Uhland hält einen solchen Versuch der Mühe werth. Vom gereimten Jamben insbesondere hat Schiller in seiner Uebersetzung des vierten Buchs der Aeneide ein nachahmungswerthes Beispiel aufgestellt. Was ist also Neues und Unerhörtes an einer Sache, die überdieß schon im 16ten Jahrhundert einen Vorgang hat? denn im Jahr 1537 übersetzte ein Schaidenreisser, genannt Minervius, die Odyssee frei in Reimen — ungefähr, wie folgt:

Göttinn des Gesangs dich ruf' ich an,
Hilff preisen mir den thewren Mann,
Der Land und stedt durchrayset hat,
Geübt dazu manch gefährlich that,
Da er sein weisloſe Gefertt
Aus nöthen gern errettet het,
Welch doch all verdorben sind,
Faulend in Regen, Schnee und Wind,
Darumb, daß sie muthwilliglich
Geraubet han der sonne viech ꝛc.

Dennoch, trotz allen diesen Umständen, befürchte ich nicht ohne Grund, Angriffe und Beschuldigungen schon wegen des Gedankens, der mir in den Sinn kam, noch ganz abgesehen von seiner Ausführung. Die Ausdrücke insbesondere, die auf eine gewiße Vossische Infallibilität hinzuweisen scheinen, wiederholen sich nur gar zu häufig in der gelehrten Welt, als daß man nicht gerechte Besorgniß schöpfen sollte, und wer nicht weiß, was Toleranz ist, darf oft nur einem Vossischen Bewunderer widersprechen, so erfährt er wenigstens das Gegentheil. Ich meinestheils habe mit Voß keine Sache; seine mannichfachen Vorzüge erkenne ich an, aber mein Plan und Zweck ist ganz verschieden. Ich will nicht auf der gleichen Straße

Digitized by Google

mit ihm fahren, vielweniger ihm vorankommen, sondern lediglich die rechte Mitte suchen zwischen seiner, wie ich meine, allzuwörtlichgetreuen und andern, durch Aufgebung sogar der poetischen Form (wie die Beckerische) allzufreien Bearbeitungen. Wir alle führen Odysseus nach seinem Heimathlande; das Meer ist ja weit; warum sollten so wenige Schiffe an einander stossen?

Wird man mich aber dennoch, wie leicht geschehen kann, bloß etwa nach einem Vossischen Maasstabe, als dem einzig und allein richtigen, messen wollen, so stelle ich mich hinter den Schild des deutschen Volks, das bereits in dieser Sache gerichtet hat. Denn während Homer in dem alten Griechenland für Alle war, ohne Unterschied des Alters, Standes und Geschlechts, ist er bei uns bis jetzt, trotz Voß, lediglich in philologischen Bücherschränken und etwa unter der Gymnasiastenbank geblieben und nur selten zeigt sich sonst noch eine geduldige Seele, die sich entschließt, den deutschen Homer — nicht durchzulesen, aber doch — anzufangen! der freundliche, zu Kind und Volk sich herablassende Geist Homers — wo weilt er? warum tritt er nicht zu Jedem unter uns und spricht seine lieblichen Wundersagen in unser Herz? Wandelt er nicht mehr unter den Lebendigen? Hat man ihn etwa nicht nur „getroffen", sondern sogar — todtgeschlagen? Indessen — über den Geist ist schwer zu streiten; denn man kann ihn nicht mit den Fingern begreifen. Ich eile zum Einzelnen!

Hier brachte meine ganze Absicht: „für das gebildete Publikum überhaupt zu arbeiten", von selbst die Erlaubniß, ja Nothwendigkeit mancher Freiheiten mit sich, die ich mir dann auch wirklich erlaubte. Verdeutlicht durch kleine Einschaltungen

Digitized by Google

oder Auslaſſungen, anbequemt unſerer Denk- und Lebensweiſe in unwichtigeren Dingen wird man zuweilen den Sinn einzelner Stellen bei Vergleichung mit dem griechiſchen Originale finden können, eigentlich entſtellt und verkehrt aber, wie ich hoffe, nicht, wenn gleich meine Erklärung zuweilen von der gewöhnlichen, oder auch namentlich von der Voſſiſchen abweicht, z. B. Im erſten Buche V. 165 (nach dem Griechiſchen) — wobei ich mich auf XXII, 55 — 59. berufe — ferner V. 40 (cll. III, 306, 7.), V. 320. 348 u. ſ. f. Ueber dieß und ähnliches jedoch die näheren Erklärungen zu geben, gehört nicht hieher und bleibe einer andern Zeit und Gelegenheit vorbehalten.

Zum Schluſſe möge es mir nur noch erlaubt ſeyn — da meine (wahrſcheinlichen) Gegner, wie ich finde, häufig die Auctorität Luthers zu ihren Gunſten zu gebrauchen ſuchen, die Grundſätze des Vaters deutſcher Ueberſetzungskunſt, denen auch ich vollkommen huldige, in ſeinen eigenſten Worten beizuſetzen.

„Man muß, (ſagt er) nicht die Buchſtaben in der fremden Sprache fragen, wie man ſoll deutſch reden, ſondern man muß die Mutter im Hauſe, die Kinder auf der Gaſſe, den gemeinen Mann auf dem Markte darum fragen"! Ferner:

„Wer deutſch reden will, der muß nicht der ebräiſchen Worte Weiſe führen, ſondern muß darauf ſehen, wenn er den ebräiſchen Mann verſteht, daß er den Sinn faſſe und denke alſo: Lieber, wie redet der deutſche Mann in ſolchem Falle? Wenn er nun die deutſchen Worte hat, die hiezu dienen, ſo laſſe er die ebräiſchen Worte fahren und ſpreche frei den Sinn heraus auf's beſte deutſch, als er kann."

Digitized by Google

Möchte es mir erlaubt seyn, auch noch Folgendes mit Luther zu sagen: „Lieber, nun es verdeutscht und bereit ist, läuft einer jetzt mit den Augen durch drei oder vier Blätter und stößt nicht einmal an, wird aber nicht gewahr, welche Wacken und Klötze da gelegen sind, da er jetzt überhin geht, wie über ein gehobelt Brett!“

Doch — wir schließen! Nur noch dir eine schnelle glückliche Fahrt, Odysseus! das neunzehnte Jahrhundert hat Wind genug!

Heilbronn im März 1834.

Enth.

Ich kann nicht umhin, Herrn Dr. Bothe in Mannheim, von welchem das gelehrte Publikum bald eine neue griechische Ausgabe der Odyssee zu hoffen hat, für seine freundliche Mittheilung der wichtigeren, abweichenden Lesarten in den ersten Büchern meinen herzlichen Dank auszusprechen. Leider konnte ich, weil der Druck bereits zu weit vorgeschritten war, für dießmal noch nicht den geeigneten Gebrauch davon machen.

Digitized by Google

Entgegen aus dreitausendjähr'ger Sage
Weht uns der sanftern Sitte warmer Hauch,
Frau'ntreue, Sohnesliebe, frommer Brauch.
Weisheit besiegt mit Gott Gewalt und Plage.

Recht hält und Pflicht im Hause sich die Wage;
Den Guten gastlich, wirbelt auf der Rauch,
Erquickend harrt ein alter Wein im Schlauch;
Der Freier Trotz verhallt in Todesklage.

So neigt zum Frieden sich dein stürmisch Leben,
Odysseus! und, entrückt unmilder Zeit,
Scheinst du zu ruhn auf neuer Bildung Schwelle.

Drum laß dich gern vom jungen Reim umweben,
Nicht fürchte, daß ein deutsches Wanderkleid
Dein welterfahr'nes Antlitz dir entstelle!

G. Schwab.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von einem schlaugewandten Manne hört,
Der viel gesehn, der weit umhergezogen
Durch Menschenwelt und stürm'sche Meereswogen,
Nachdem er Troja's heil'ge Burg zerstört!
Wie Manches um sein Leben duldet' er!
Wie Manches um der Freunde Wiederkehr!
Doch diesen Thoren hat ein grau'nvoll Sterben,
Sein bester Wille selbst nicht abgewehrt;
Sie hatten ja (und dieß war ihr Verderben!)
Des Sonnengottes Heerden aufgezehrt;
Da schwand für sie der Heimkunft Wonnestunde. — —
Von allem diesem höret nun die Kunde! —
Die Andern, die der rasche Tod verschonte
Und die dem Krieg entflohen und der See,
Sie waren längst — ein Jeder, wo er wohnte.
Nur noch ein Einz'ger ward von einem Gotte,
Ward von Calypso, trotz dem Sehnsuchtsweh
Nach Weib und Haus, gehalten in der Grotte,
In diesem hohen, weiten Felsensaal;
Denn, ach! die Göttinn wünscht' ihn zum Gemahl.
Als aber endlich nun das Jahr
Im Lauf der Zeit gekommen war,

Beſchloß der Himmel, ihm die Wiederkehr
Nach ſeinem theuren Ithaka zu ſchenken;
Doch wollt' er erſt in Leiden, bang und ſchwer,
Ihn ſelber und der Freunde Schaar verſenken;
Denn ob die Götter alle ſich erbarmen,
Poſeidon thut es nicht; nein, bis zum Port
Der Heimath er gelangte, grollt dem Armen
Poſeidon unabläſſig fort.
Jetzt aber war er eben weggeeilt
Zum Aethioperlande, das, getheilt,
Fern an dem letzten End' der Erde
Gen Aufgang liegt und Niedergang der Sonne.
Er war dahin, daß ihm des Opfers Wonne
Von fetten Stieren und von Lämmern werde. —
Hier ſaß er noch beim frohen Feſtesmahl;
Indeſſen ſieht die Götter man, die andern,
Nach des allmächt'gen Donn'rers Saal
In die Verſammlung all' und alle wandern.
Des Himmels und der Menſchen Vater ſprach
Das erſte Wort; es war ſein Herz bewegt
Von des Aegiſthos ſchwerem Ungemach,
Den Agamemnons Sohn erlegt,
Der wackere Oreſt. Nun denkt er dran
Und fängt im Götterrath mit dieſen Worten an:
„Ach weh! was geben doch die Menſchen Alles
Dem Himmel wieder Schuld! „Von oben her
(So ſagen ſie) kommt unſrer Leiden Heer"
Und ſind der Grund doch ſelber ihres Falles.
So that auch hier Aegiſth im Unverſtande,

Digitized by Google

Der Agamemnons Weib zum eignen nahm,
Ihn selbst erschlug, als er zur Heimath kam,
Und doch die bittern Unheilsfolgen kannte.
Wir hatten es durch Hermes ihm verkündigt,
Er hatte längst von diesem es vernommen,
Daß, wenn er sich durch Frey'n und Mord versündigt,
Orest, sobald er Jugendkräfte spürt,
Und Sehnen nach der Heimath ihn berührt —
Orestes einst als Rächer werde kommen.
Dieß Alles sagt' ihm Hermes treulich an;
Doch mit dem guten Rath — was hat Aegisth gethan?
Er nahm ihn dennoch nicht zu Herzen
Und büßte nun dafür mit bittern Schmerzen.
Die freundliche Athene drauf begann:
„Mein Vater, aller Kön'ge König! gut!
Nur nach Verdienste büßte dieser Mann;
So sterbe Jeder, der ein Gleiches thut!
Doch um Odysseus traur'ge Noth durchschneidet
Die Seele mir ein tiefes, heißes Weh,
Der lange schon, getrennt von den Geliebten, leidet
Auf einer Insel in der See.
Dort wohnet eine Göttinn, Atlas Kind,
Der seine Meereswelt bis in die Tiefen kennet,
Und aufrecht hält, was Erd' und Himmel trennet —
Die hohen Säulen, die dazwischen sind.
Deß Tochter hält das Herz, das jammervolle,
Zurück und koset es mit Schmeichelwort,
Damit es Ithaka's vergessen solle;
Allein Odysseus sehnt sich fort.

Digitized by Google

Er will von seinem Lande, wär' es auch
Nur noch ein einz'ges Mal, den Rauch
Sich heben sehn und bittet nun zu sterben.
Kann dieses, Zeus, dein Mitleid nicht erwerben?
Verbrannte nicht (o denke nur zurück!)
In Troja's weiter Flur, bei der Argiver Flotte,
Odysseus dir, dem hocherhab'nen Gotte,
So manches fette Opferstück?
Was wirfst du ihn in solches Ungemach??" —
Der ewig große Donn'rer sprach:
„Ach, welch' ein Wort ist deinem Mund' entflohn,
Mein liebes Kind? Wie sollt' ich sein vergessen?
Odysseus ist der klügste Erdensohn;
Auch hat er stets am reichsten zugemessen
Der Opfer Gaben uns, den Himmlischen hier oben;
Allein Poseidon will nur immer toben;
So grimm'gen Haß hat er ihm zugewendet,
Weil einst Odyß mit feuerglüh'ndem Schaft
Den Riesen Polyphem, den mächtigsten an Kraft,
Von dem Cyclopenvolk und seinen Sohn, geblendet.-
Von dort an tödtet ihn Poseidon zwar,
Der Erderschütt'rer, nicht; doch schleudert er
Ihn stets von seiner Heimath in das Meer.
Allein wohlan! Wer hier zugegen war —
Laßt uns beschließen, daß Odysseus wieder
Nach Hause darf zur theuren Heimath kehren!
Poseidon beuge seinen Grimm darnieder;
Es darf der Einzelne nicht Allen wehren."
Die freundliche Athene drauf versetzt:

„Wohlan, du höchster Herrscher, will man jetzt
Odysseus diese hohe Gunst ertheilen
Und ihn nach seinem Heimathland entsenden,
So möge Hermes schnell hinuntereilen
Und sich nach jener Insel wenden
Und künde dort der Nymphe den Beschluß:
Daß sie Odysseus jetzt entlassen muß.
Ich eile selbst nach Ithaka hinunter;
Ich mache seinen Sohn beherzt und munter,
Damit er dann mit den Achäern tagt
Und diesen trotz'gen Freiern abzuwehren,
Die Lamm und Rind ihm schlachten und verzehren,
Nun doch einmal mit keckem Muthe wagt.
Hierauf zum schönen Lacedämon hin
Und in das sand'ge Pylos schick' ich ihn;
Vielleicht vernimmt er von des Vaters Nahen;
Auch soll er selbst nun Ruhm und Ehr' empfahen."
So sprach die Göttinn; an die Füße band
Sie die Sandale jetzt zum raschen Flug,
Die schnell mit Windeswehn durch Meer und Land
Auf goldnen Flügeln sie von dannen trug.
Dann griff sie nach dem starken, festen Speere,
Womit in ihrem Grimm die Männerheere
Des großen Vaters Tochter niederschlug.
Von des Olympos Höh'n mit Sturmesschnelle
Fuhr sie herab nach Ithaka und stand
Vor des Odysseus Thür und an des Hofes Schwelle,
Die eh'rne Lanze in der Hand,
Dem Fürst von Taphos, Mentes, glich sie ganz,

Odysseus altem Freund', an Wuchs, Gestalt und Glanz.
Hier vor der Thür' am Brettspiel schaut
Die Freier sie vergnügt ohn' alle Maßen,
Wie sie herum auf dichter Ochsenhaut,
Von ihnen selbst geschlachtet, saßen.
Herold' und flinke Diener gossen Wein
Und Wasser in den Krug hinein.
Fleisch brachten andre und zerschnitten frisch
Und andre reinigten mit lockerm Schwamm den Tisch. —
Telemachos vor allen Gästen lang
Erblickt den Fremden, wie er draußen steht;
Er saß im Kreis der Freier, düster, bang,
Weil seines Vaters Bild ihm durch die Seele geht:
„Kommt er einst wieder heim? und treibt er sie hinaus?
Wird er das rechte Loos den Frevelnden bereiten?
Und wird er Herr seyn in dem eignen Haus
Und hochgeachtet, wie in alten Zeiten?"
Indeß er hier in solchem Sinnen weilt,
Sieht er Athene stehn und eilt
Mit einem Herz hinaus, das bitter grollte,
Weil an der Thüre lang der Fremde stehen sollte.
Er trat hinzu, faßt ihm die Hand hernach,
Nahm ihm die eh'rne Lanze ab und sprach:
„Es soll dir wohl bei uns ergehn, willkommen,
Mein werther Gast! Und später magst du sagen,
Wenn du vorerst ein Mahl zu dir genommen,
Was für ein Zweck dich uns hieher getragen."
Er sprach's und gieng voraus, sie hintendrein.
Im hohen Saale stellt er ihren Speer

Digitized by Google

In den geglätteten Behälter ein:
(Dort waren von Odyß noch andre Lanzen mehr).
Zu einem Stuhle ward sie nun begleitet,
An welchem untenan ein Schemel stand;
Die schönste Decke lag darauf gebreitet;
Er selbst nahm seinen Platz zur andern Hand,
Bei Seite von des Freierhaufs Geschwärme;
„Es stört (so fürchtet' er) den Fremden das Gelärme
Und wenn er hier die Unart ohne Zahl,
Zu der er kam, erblickt, entleidet ihm das Mahl."
Auch hofft Telemachos, daß ihm der fremde Mann
Von seines Vaters Loos berichten kann. —
In goldner Kanne auf dem Silberbecken
Trug Wasser nun die Dienerinn heran,
Die Hände drin zu waschen, nebenan
Beeilt sie sich, den glatten Tisch zu decken.
Zur Seite legte eine Jungfrau hold
Das Brod und setzte leckre Speisen vor,
Die Fleischestöpfe hielt beim Tragen hoch empor
Der Koch und brachte blank von Gold
Die Becher; hurtig ist ein Herold dann erschienen,
Mit edlem Weine zu bedienen.
Doch kam nun auch der trotz'ge Freierhauf;
Auf Stühl' und Polster setzten sich die Prasser,
Herolde brachten her das Händewasser,
Die Mägde beugten Brod in Körben auf.
Da griffen sie nach all' dem edeln Mahl
Und Knaben füllten hoch zum Rande den Pokal.
Nachdem die Freier nun in ihren leckern Magen

Das Essen und den Trank hinabgestürzt,
Wollt' ihnen auch Gesang — Gesang und Tanz behagen;
Denn erst durch dieses wird ein Mahl gewürzt.
Dem Phemios, den man schon oft gezwungen,
Daß er dem Freierschwarm ein Lied gesungen,
Dem muß ein Herold nun die Leier bringen;
Der giebt sie ihm zur Hand, da fieng er an zu singen.
Als aber nun zur freundlichen Athene
Telemachos ein Wörtlein reden wollte,
Hielt er das Haupt ganz nahe zu, das schöne,
Damit es Niemand sonst vernehmen sollte.
„Mein lieber Gast, wirst du ein Wort mißdeuten?
Von diesen hier — da sie ein fremdes Gut vergeuden —
Von diesen hier ist's nicht so schwer gefordert,
Bei Lied und Leier froh zu seyn;
Es ist deß Mannes Gut, deß weißliches Gebein
Schon längst zu Land im feuchten Regen modert,
Vielleicht auch treibt es in dem wilden Meer. —
Wie Vieles wär' ein Schatz, an Kleid und Golde schwer,
Wie Vieles wären leichte Füße werth,
Säh n sie ihn einst hieher zurückgekehrt!
Nun aber ist's gewiß, daß er erlag
Und nimmer kann's an unserm Herzen frommen,
Wenn Einer sagt: „er werde einst noch kommen." —
Verloren ist für ihn der Heimkunft süßer Tag!
Doch nun wohlan und mach' es mir bekannt:
Wo stammst du her? wie bist du denn genannt?
Auf welchem Schiff bist du herangeschwommen?
Man kann nach Ithaka doch nicht zu Lande kommen!

Digitized by Google

Drum ſag' es frei: ob du ein Gaſtfreund biſt
Des Vaters, oder heut' zum erſtenmal im Haus?
Weil Mancher ſchon hieher gekommen iſt;
Mein Vater reiste ſelbſt gar viele Länder aus."
Die freundliche Athene drauf verſetzt:
„Ganz nach der Wahrheit ſag' ich dir davon!
Ich heiße Mentes, Taphos Fürſt, ein Sohn
Des kundigen Anchialos, und jetzt
Will ich nach Temeſa meerüber reiſen,
Die Sprache dort iſt euerer nicht gleich —
Es iſt die Stadt an edlem Erze reich, —
In meinem Schiffe führ' ich blankes Eiſen. —
Dieß ſtehet fern von hier am Strand,
Beim Wald von Näion, in Rheithrons Bucht.
Ich habe deinen Vater oft beſucht;
Dem alten Held Laertes iſt's bekannt.
Man ſagt, daß er ſchon lange nimmer kam
Hieher zur Stadt und draußen auf dem Land
Mit ſeiner alten Dienerinn dem Gram
Sich überläßt, die Speiſ' und Trank ihm reicht,
Wenn er von ſeinen Rebenhöhen
Und ſeinen Feldern durch das Gehen
Entkräftet und ermüdet heimwärts ſchleicht.
Es hieß: dein Vater ſey zurück; drum komm' ich her;
Doch will der Himmel ihm noch nicht die Rückkehr geben.
Todt iſt Odyſſeus nicht; er iſt am Leben,
Er wird nur irgendwo gehalten in dem Meer,
Auf einer Inſel fern bei wilden Leuten;
Die laſſen ihn nicht, wie er möchte, ziehen;

Nun aber, ist mir gleich kein Sehergeist verliehen,
Und weiß ich nicht den Vögelflug zu deuten,
Will ich dir dennoch prophezeih'n,
Was mir bedünkt, der Götter Rath zu seyn.
Nicht lange mehr, gewiß, und ob das Band,
Das ihn von hinnen hält, aus Eisen ist,
Bleibt er noch ferne seinem Land;
Er sinnt auf Wiederkehr mit seiner ganzen List. —
Doch sage mir — weil ich so groß dich finde —
Sprech' ich denn wirklich mit Odysseus Kinde?
Den edeln Kopf — des Auges lichten Glanz
Hast du von deinem wackern Vater ganz.
Wie oft wir damals so beisammen waren,
Eh' er nach Troja mußte gehn,
Wohin die Fürsten allesammt gefahren!
Von dort an haben wir uns nimmermehr gesehn."
Telemachos verständig drauf begann:
„Von allem diesem geb' ich dir Bericht:
Ich bin der Sohn, mein Gast, von jenem Mann;
Die Mutter sagt's; ich selber weiß es nicht;
Die eigene Geburt — kein Mensch ja weiß davon. —
Ach, wär' ich eines solchen Mannes Sohn,
Der froh bei seinem Eigenthum ergraut!
Dem Aermsten aber, den die Welt getragen,
Gehör' ich an, und den die Sonne schaut;
Dieß ist die Antwort auf dein eignes Fragen."
Die freundliche Athene spricht:
„Es darf Penelope sich deiner freuen!
Du selber wirst des Stammes Ruhm erneuen.

Digitized by Google

Doch — sag' es mir, verhehle mir es nicht:
Wem gilt dieß Mahl und dieß Geschmause?
Ist's eine Hochzeit? oder sonst ein Essen?
Gemeinsam macht ihr's nicht; zu diesem ist im Hause
Die Ueppigkeit doch gar zu unermessen.
Kein wack'rer Mensch, wer nicht die Stirn' in Falten zieht,
Wenn er durch Zufall kommt und all' die Unart sieht."
Telemachos entgegnete sogleich:
„Weil du um alles dieses mich befragt,
So sey es offen dir, mein Gast, gesagt!
Dieß Haus — es könnte wohl begütert seyn und reich,
So lang im Volke jener Mann verweilt;
Doch anders war, was ihm sein Mißgeschick ertheilt;
Er ist so ganz, wie Keiner mehr, verschwunden,
Man hat von ihm auch nicht die fernsten Kunden.
O wär' er todt! Ich trau'rte nicht so sehr,
Wär' er im weiten Troerlande mir
Gefallen bei dem treuen Griechenheer,
Wär' er in Freundesarmen hier
Nach jenem Kampf verschieden; denn es hätte
Den Hügel hoch auf seiner Ruhestätte
Das trauernde Achäervolk erbaut,
Und mächt'gen Ruhm hätt' er dem Sohn gelassen.
Doch ohne Ehr' und Glanz sollt' er erblassen;
Er ist hinweg — und Alles still — kein Laut —
Kein Laut von ihm; — verloren ist mein Glück;
Nur Jammer blieb und Klage mir zurück.
Doch nicht ob ihm allein nur muß ich klagen;

Vernimm, was andre Sorgen groß und schwer
Mir von den Göttern noch bereitet sind.
Die Herrn der Inseln ringsumher,
Samos, Dulichium, Zakynth
Und vom Gebirge Ithaka's — sie wagen
Um meine Mutter allesammt zu werben
Und mir das Gut von Grund aus zu verderben.
Die traur'ge Ehe darf sie nicht verwehren;
Ein Ziel zu setzen, wird ihr niemals glücken,
Und unterdeß geschieht's, daß sie mein Haus verzehren,
Sie reißen bald mich selber noch in Stücken."
Athene mit Bedauern ihm entbot:
„Ach freilich wäre nun in diesen Tagen
Odysseus, der geschiedene, dir noth!
O käm' er jetzt von einem Schiff getragen,
Daß seinen kräft'gen Arm der Freierhauf' empfände,
Daß er an seines Hauses Thüre stände,
Mit Axt und Lanzen und dem Schild bewehrt,
So wie ich ihn dereinst in unserm Hause,
Vom Mermeriden Ilos heimgekehrt,
Zum erstenmal gesehn beim frohen Schmause!
(Odysseus war nach Ephyra hinab,
Wo er für seine Pfeile Gift verlangte;
Doch Ilos schlug ihm seine Bitte ab,
Weil vor des Himmels Zorn ihm bangte;
Mein Vater gab es ihm; so groß war seine Liebe.)
Ja, käm' er zu den Freiern so herein,
Wie wenig dann von ihrem Leben bliebe!
Wie würde dann die Hochzeit bitter seyn!

Digitized by Google

Das aber ruht noch in der Götter Schoos.
Doch — kehrt er nun als Rächer, oder nicht, —
Zu denken, wie du ledig wirst und los
Von diesem Freierhauf', ist deine Pflicht.
Drum höre mich! Sobald der Morgen tagt,
Rufst du zum Markte alles Volk zuhauf;
Sprich dann ein Wörtlein keck und unverzagt,
Und führ' als Zeugen selbst die Götter auf.
Die Freier sollen zu dem Ihren kehren
Und deine Mutter, fühlt sie ein Begehren
Nach dieser Ehe, wieder in das Haus
Des Vaters gehn. Dort ist das Hochzeitmahl,
Dort macht man ihre Gaben allzumal,
Wie man sie einer Tochter mitgiebt, aus.
Dir aber rath' ich, wenn du hören magst:
Mit zwanzig Ruderern bemannne dir
Das beste Schiff und fahre weg von hier,
Daß du nach dem geschiednen Vater fragst
Und dann vernimmst, was dir ein Mensch berichtet,
Ja was vielleicht nur dunkle Sage dichtet.
Zu Nestor erst nach Pylos schiffest du
Und fragst bei ihm; dann geht es Sparta zu
In des gelockten Menelaos Land,
Weil er zuletzt den Weg nach Hause fand.
Jetzt, wenn du hörst: „dein Vater sey am Leben
Und komme heim," so dulde noch ein Jahr
Das Leid und Unrecht ohne Widerstreben.
Dagegen, wenn sein Tod nun wirklich wahr,
So kehre wieder um zu deinem Haus,

Es werd' ein Grabeshügel aufgeführt
Und Thiere abgethan, wie sich's für ihn gebührt,
Die Mutter aber gieb dem Gatten aus.
Und wenn du dann dieß Alles wohl gethan,
So sinne nach mit Ernst und denke dran,
Wie du durch Listen, oder durch Gewalt
Die Freier hier in dem Palast erlegst;
Du bist wahrhaftig schon zu alt,
Als daß du länger noch das tolle Wesen trägst.
Vernimmst du's nicht, daß auf der ganzen Erde
Orest als Mann und Held gepriesen werde,
Nur weil er an dem schändlichen Aegisth
Des Vaters Rächer keck geworden ist?
Auch du — du läß'st dich groß und schön und kräftig sehn;
Drum bist du werth, daß dich die Nachwelt nenne! —
Nun aber ist es Zeit, daß ich mich trenne;
Ich muß zu meinem Schiffe wieder gehn;
Mit Ungeduld erwartet man mich dorten,
Drum handle selbst und folge meinen Worten!"
Telemachos entgegnet unverweilt:
„Fürwahr, mein Gast, dein Rath war gut gemeint,
Wie ihn der Vater einem Sohn ertheilt;
Nie will ich ihn vergessen. Aber — Freund! —
So bleibe doch, wenn du auch Eile hast!
Erst bade dich und dann zum Angedenken
Will ich dir auf das Schiff noch etwas schenken,
Als Freund dem Freunde und als Wirth dem Gast."
Athene drauf erwiedert ihm: „o nein,
Telemachos; es muß geschieden seyn!

Drum halte mich nicht auf, und was du mir
Bestimmt hast, hol' ein and'resmal herbei;
Ich komme wiederum zu dir
Nach einer kurzen Frist zurück;
Und wähle nur ein kostbar schönes Stück,
Daß es der Gegengabe würdig sey!"
Athene sprach's und schwebte himmelwärts,
Wie durch die Luft den Weg ein Aar sich bahnt;
Nun war erfüllt mit Kraft und Muth sein Herz,
Und an den Vater war er ernst gemahnt.
Hoch staunt Telemachos, wie er es sieht,
Daß sie so hurtig durch die Räume flieht;
Er ahnt in seinem Innern, wer es war,
Und schritt mit Macht hinweg zur Freierschaar.
Der Sänger sang daselbst; die Freier hörten,
Rings um ihn her, die edlen Lieder stille:
Wie aus der Troer Feld die Griechen traurig kehrten:
Denn dieses war Athenes Wille.
Sein Lied hoch droben im Gemach vernahm
Penelope und dachte des Gemahles;
Sie stieg des Hauses Trepp' herab und kam
Zum hohen Eingang des geschmückten Saales,
Doch nicht allein; denn zwei der holden schönen
Jungfrauen mußten sie dahin begleiten;
Die standen rechts und links zu ihren Seiten.
Sie hielt den Schleier vor und sprach mit bittern Thränen:
„O Phemios, du hast ja andres viel
Von Göttern und von Menschen schon gepriesen

Mit deinem schönen, vollen Lautenspiel;
Drum setze dich und singe uns von diesen,
Die Andern hören dich in stiller Ruh'
Und trinken schweigend ihren Wein dazu.
Nur dieses Lied — laß es zu Ende seyn!
Es ist so traurig und es schmerzt mich immer
Bis tief in meiner Seele Grund hinein;
Das Haupt, den Mann vergeß' ich eben nimmer,
Deß hoher Ruhm in Hellas weit erscholl;
Drum bin ich stets nur ernst und sehnsuchtsvoll.
Der Sohn versetzt: „warum doch lässest du
Nicht, wie er will, den Sänger uns berichten?
Der edle Sänger trägt die Schuld mit nichten;
Dem Himmel schreibe unser Elend zu.
Der Himmel ist es, Mutter! nach Gefallen
Ertheilet er das Loos den Menschen allen.
Drum wird mit Unrecht Phemios gescholten,
Wenn er das Misgeschick der Griechen singt;
Am meisten hat zu jeder Zeit gegolten,
Das, was noch neu und unbekannt uns klingt.
Drum, Mutter, fasse dich und hör' es an!
Odysseus ist ja nicht der einz'ge Mann,
Dem nie der Heimkunft süßer Tag erscheinet;
Noch mancher andre Kämpfer wird beweinet.
Jetzt geh' an dein Geschäft, zum Spinnen und zum Weben,
Damit du auch die Mägde sich bestreben
In dem Gemach bei ihrer Arbeit heiß'st!
Ja, Mutter, gehe nun zum Saal hinaus;

Digitized by Google

Das Reden ist für Männer und zumeist
Für mich; denn ich — ich bin der Herr im Haus."
Verwundert ob des Sohnes keckem Wort,
Das sie behielt, beschleunigte den Gang
Penelope nach dem Gemache fort,
Beweinte dann den lieben Gatten lang,
Bis Pallas spät, von Mitleid angeregt,
Den süßen Schlaf ihr auf die Wimpern legt.
Die Freier aber in dem kühlen Saal —
Die lärmten fort. Da sagte Telemach:
„Ihr Freier meiner Mutter allzumal,
Ihr Uebermüth'gen, thut gemach!
Wir wollen jetzt am Mahle uns erfreuen
Und nicht an eurem wildverworr'nen Schreien;
Es ist ja schön bei einem solchen Mann,
Der göttergleich die Saiten rühren kann. —
Noch eins! — daß, wenn der nächste Morgen tagt,
Ihr zur Versammlung euch begeben wollt!
Ein deutlich Wörtlein wird euch dort gesagt:
Daß ihr mir aus dem Hause gehen sollt!
Ja, seht euch anderswo nach Schmäusen um,
Verzehret euer Eigenthum,
Und wechselt ab in euren Prachtpaläſten!
Doch, dünkt euch dieß am lieblichsten und besten,
Den Einzelnen so straflos zu verderben,
So thut's, doch ruf' ich zu den Herrn der Welten,
Den Göttern, auf, daß sie es euch vergelten,
Dann mögt ihr straflos auch im Hause sterben!"
Die Freier alle hörten kaum das letzte,

Digitized by Google

Das Telemach voll Feuer sprach und Muth,
So bissen sie die Lippen sich vor Wuth
Und nur Antinoos versetzte:
„Fürwahr, Telemachos, du hast Talente,
Keck hinzustehn und hast ein großes Wort geführt;
Der Himmel soll dich nur nicht gar am Ende
Zum König machen, wie es dir gebührt."
Telemachos hierauf verständig spricht:
„Wirst du mir wohl verzeih'n, was ich dir sage,
Mein Freund Antinoos? Wo nicht, —
So will ich seh'n, daß ich's mit Gottes Hilfe trage.
Vermeinst du denn, es sey das Königseyn
Das Schlimmste auf der Welt? O nein, o nein!
Da wird man reich, da wird man hochgeehrt
In kurzer Zeit. Doch giebt es ringsumher
Noch — jung und alt — Achäerfürsten mehr;
Von diesen keinem sey's durch mich verwehrt;
Denn mit Odysseus, leider! ist es aus.
Bei meinen Dienern aber, meinem Haus,
Das mir erworben ist durch ihn,
Weiß ich gewiß, daß ich der Herrscher bin."
Eurymachos hierauf entgegnet:
„Dieß Alles liegt noch in der Götter Schoos,
Wer einstens durch ein königliches Loos
Auf dieser Insel wird gesegnet.
Telemachos, du bist der Herr des Deinen,
Des Hauses Herrschaft sey von dir geführt;
Nie soll auf Ithaka der Mann erscheinen,
Der mit Gewalt dein Eigenthum berührt! —

Doch von dem Fremden, Bester, laß mich fragen:
Woher? aus welchem Land und Haus er sey?
Wollt' er dir von des Vaters Kommen sagen?
Führt eigenes Geschäfte ihn herbei?
Wie mag er doch so schnelle wieder gehn?
Der wartet nicht, bis man ihn kennen kann,
Und ist, so viel ich ihm nun angeseh'n,
Nicht eben ein geringer Mann."
Telemachos versetzt: „die Wiederkehr
Des Vaters ist dahin. Was man mir sagt, —
Ich glaube nichts von allem diesem mehr,
Selbst wenn die Mutter einen Seher fragt,
Den sie deßhalb zu sich entbieten ließ —
Ein Seherspruch bekümmert mich gar wenig! —
Der Fremde war ein Taphier, er hieß
Mentes — des Vaters alter Freund — und König."
So spricht Odysseus Sohn mit sinnigem Verstand,
Doch hatt' er selbst die Göttin wohl erkannt.
Die Freier aber kehrten sich zum Tanz
Und frohen Lied hinweg in freud'gem Toben,
Und blieben, bis mit seinem lichten Glanz
Der Stern des Abends sich erhoben,
Und über ihrer Freude feierlich
Stieg er empor — des dunkeln Abends Stern.
Da gieng ein Jeder heim und legte sich;
Doch wo im Hofe für des Hauses Herrn
Ein hoch Gemach bereit war, gieng voll Sorgen
Telemachos, zu ruh'n bis auf den Morgen.
Die Fackel trug ihm Eurykleа vor,

Die Tochter des Peiſenoriden Ops,
Die einſt Laertes ſich zur Dienerin erkohr,
Da ſie noch jung und würdig jedes Lobs;
Er kaufte ſie um zwanzig Stiere an
Und hielt der Frau ſie gleich im Hauſe drinnen.
Die trug Telemachos das Licht voran;
Sie liebt' ihn inniger, als andre Dienerinnen
Und hatte Alles ihm, als Kind, gethan.
Jetzt öffnet er die Thüre, ſetzt ſich nieder
Auf's Bette, zieht ſodann das Kleid ſich aus
Und wirft's der Alten hin; die glättet's wieder,
Legt es zuſammen, hängt es nebenaus
An ſeinen Nagel hin; dann aber blieb ſie nimmer,
Sie eilt geſchwinde fort aus ſeinem Zimmer,
Zieht gegen ſich am Silbergriff das Thor
Und ſchiebt den Riegel mit dem Riemen vor.
Doch ward Odyſſeus Sohn die Wonne nicht des Schlafes,
Statt deſſen er, in Wehmuth eingeſenkt,
Die Nacht durch unter'm Fell des woll'gen Schafes
Athenes Rath, zu reiſen, überdenkt.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die gold'ne Morgenröthe trat hervor
Im hellen Rosenlicht; da springt
Telemachos vom Lager rasch empor,
Zieht sich die Kleider an und schwingt
Das Schwerdt sich um und knüpft sich die Sandale,
Und tritt aus dem Gemach im Götterstrahle.
Bald schickt' er seine Herold' aus dem Haus:
Daß heut' Versammlung der Achäer sey!
Die riefen's flink in allen Gassen aus
Und eilend kam das Volk herbei,
Und jetzt versammelt war das Ganze,
Als auch Telemachos zum Markte schreitet,
Von seiner Doggen schnellsten zween begleitet,
Und in der Hand die eh'rne Lanze.
Mit Götteranmuth schmückte ihn Athene;
Drum schaute alles Volk nach seiner Schöne
Verwundert hin, als er hereingekommen;
Es wich vor ihm selbst mancher alte Mann,
Bis er den Stuhl des Vaters eingenommen.
Aegyptios, der greiseste begann.
(Das war ein alter Mann, und hochverständig,
Deß Sohn einst mit Odyß nach Ilios
Hinweggeschifft, der rüst'ge Antiphos,
Der letzte, welchen Polyphem lebendig

In seiner Höhle Felsen aufgezehrt.
Drei blieben ihm zurück, zwar lieb und werth,
— Davon Eurynomos hier bei der Freier Schaaren,
Die andern in des Vaters Hause waren —
Allein es konnte doch sein Vaterherz
Um jenen Sohn den Kummer und den Schmerz
Niemals vergessen.) Dieses war der Mann,
Der zur Versammlung nun mit Weinen so begann:
„Ihr Ithaker, vernehmet, was ich sage!
Weil wir allhier seit vielen, vielen Jahren,
Da uns Odyß verließ, noch nie versammelt waren,
So frag' ich: wer berief? hat einer eine Klage?
Ist es ein Jüngling, oder ist's ein Greis?
Verkündigt er von eines Heeres Kommen,
Weil er zuerst die Kunde hat vernommen?
Ist's etwas anderes vom Volke, das er weiß?
Er ist gewiß recht gut und wohlgesinnt;
Der Himmel segne drum, was er beginnt!"
So redet er und des Odysseus Sohne
Erschien ein gutes Zeichen dieses Wort;
Nicht lange mehr verharrt er auf dem Throne,
Er geht zu der Versammlung Mitte fort
Und schicket sich zum Reden auf der Stelle;
Nun reicht der kundige Peisenor schnelle,
Der Herold, ihm das Scepter in die Hand,
Da fing er an zum Alten hingewandt:
„Nicht ferne ist der Mann, ehrwürd'ger Greis,
(Bald, bald wirst du ihn seh'n) auf deß Geheiß
Das Volk zusammenkam; ich selber bin es — ich;

Digitized by Google

Denn Schmerzliches am meiſten fällt auf mich.
Doch weiß ich nicht von eines Heeres Kommen,
Und ſag' es euch, weil ich's zuerſt vernommen,
Noch hab' ich etwas anderes vom Volke
Zu ſagen vor dem eignen Ungemache,
Das doppeltſchwer, wie eine Wetterwolke,
Mein Haus befiel und dieſes iſt die Sache.
Denn meinen Vater hab' ich erſt verloren,
Den edlen Vater, der in vor'ger Zeit
Euch allen, die ihr hier verſammelt ſeid,
Ein Vater war und König hochgeboren.
Doch weit ein Aergeres will man mir noch beſcheeren;
Darüber muß mein Haus zuſammenbrechen,
Es wird mein Gut von Grund aus mir verzehren.
Es iſt wahrhaftig nicht ihr eigenes Begehren,
Wenn ſich die jungen Fürſten rings erfrechen,
Die Söhne aus den höchſten Häuſern allen,
Als Freier meine Mutter anzufallen.
Sie mögen nicht zu ihrem Vater gehen,
Damit der Vater ſorgt, ſie auszuſtatten,
Und einen Mann, der ihm gefällt, zum Gatten
Für ſeine Tochter zu erſehen.
Statt deſſen ziehn ſie ſtets nach unſerm Haus herein,
Und ſchlachten Stiere, Schafe, fette Ziegen
Und ſchmauſen, trinken uns den edeln Wein,
Als könnt' er nimmermehr verſiegen!
Zu dieſem wird das meiſte noch verdorben;
's iſt Niemand da, ſeitdem Odyß geſtorben,
Der uns den Fluch vom Hauſe wehren kann!

Ich selber bin dazu noch nicht der Mann;
Noch länger muß ich hier in meiner Schwachheit stehen;
Ja, wär' ich älter nur, so sollt' es anders gehen!
Was mir geschieht, wird unerträglich schwer;
Zu Grunde geht mein Haus durch dieß Getümmel;
Schämt euch doch selbst und vor den Nachbarn ringsumher
Und scheut der Götter Zorn! Es wird der Himmel
Nicht gütig sehn zu einer übeln That;
Traun, er vergilt es dem, der sie begonnen hat!
Ich ruf' euch an beim allerhöchsten Gotte,
Und der Gerechtigkeit, die jeglichen Verein
Der Menschen knüpft und wieder scheidet:
O wehrt, ihr Freunde, wehrt der übeln Rotte!
Bis jetzt habt ihr geduldet, daß allein —
Odysseus Sohn allein das Schlimmste leidet.
Von den Achäern hat gewiß niemalen
Mein Vater Einem Uebels angethan;
Nun wollt ihr so den Dank dafür bezahlen
Und hetzt auf mich die Freierschaaren an?
Viel besser wär's, ihr fräßet Vieh und Habe
Mir selber auf; denn hättet ihr's verschlungen,
Wär's mir nicht bange um die Wiedergabe.
Ich wollte dann mit Red' und Forderungen,
so lang umhergehn in der ganzen Stadt,
Bis sie mir Alles heimgegeben hat.
Jedoch die schlimmste von den schlimmen Sachen
Ist diese nun: ich kann dabei nichts machen!"
Er sprach's voll Zorn und schleuderte den Stab
Zur Erd' und eine Thräne quoll herab.

Digitized by Google

Ein Mitleid rings — und Stille rings — auf jedem Sitze,
Kein einz'ger aus der Menge will es wagen,
Telemachos ein unsanft Wort zu sagen;
Antinoos allein erwiedert ihm mit Hitze:
„Was sprichst du hier, du übermüth'ger Schreier?
Willst uns beschämen? Willst du eine Schand'
Uns anthun hier? Unschuldig sind die Freier;
's ist deine Mutter, die so wohl verstand
Dich zu berathen; denn drei Jahre schon
(Und jetzt in Bälde wird's das vierte seyn)
Spricht sie der Liebe der Achäer Hohn.
Kein Haus, da schickt sie ihre Boten ein,
Daß Jeder glaubt, er habe sie gewonnen,
Und als der Glückliche sich nun erscheint;
Ganz anders aber ist's gemeint,
Sie hat dabei sich nur ein listig Stück ersonnen.
Ein gar gewalt'ger Webstuhl ward
Herbeigeschleppt und steht in dem Gemach;
An diesem wob sie nun gar lang und zart
Ein mächtiges Geweb' und sprach:
„Ihr Jünglinge, die ihr um mich geworben,
Seitdem der herrliche Odyß gestorben,
Zwar eilt ihr mit der Hochzeit, doch geduldig! —
Nur, bis noch dieses einz'ge Stück vollbracht!
Ich habe sonst das Garn umsonst gemacht;
Dem alternden Laertes bin ich's schuldig,
Daß er ein Sterbkleid hat im Grabe drinnen.
Leicht könnte eine der Achäerinnen
Mir zürnen: „„so ein reicher Mann begraben,

Und ohne nur ein Todtenhemd zu haben!“ “
So sagte sie; wir nahmen es zu Herzen.
Wie doch so listig uns das Weib betrogen!
Sie wob den Tag hindurch; dann ward beim Schein der Kerzen
Des Abends Alles wieder aufgezogen.
Drei Jahre lang blieb uns die List versteckt;
Wir trauten ihr, doch als das vierte Jahr
Nun endlich auch herbei gekommen war,
Hat's eine Frau, die's wohl verstand, entdeckt.
Wir fanden sie gerad' in eif'rigem Bemühn,
Das Kunstgewebe wieder aufzuziehn.
Jetzt mußte sie's denn auch zu Ende bringen,
Sie mochte wollen, oder nicht! —
Jedoch zu dir vor allem Volke spricht
Nunmehr die Freierschaar: „vor allen Dingen
Schick' deine Mutter fort; sie solle
Dem selbsterwählten Manne sich vereinigen,
Und welchen ihr der Vater geben wolle!
Doch, wird sie uns noch länger peinigen
Mit solcherlei arglistigem Betrug,
Den sie von der Athene hat bekommen,
Von welcher Kunst sie und Verstand genug
Und List erhielt, wie wir noch nie vernommen,
Daß jemals einem Weibe ward zu Theil — —
So schlau war Tyro nicht, und nicht Alkmene,
Als hier Penelope — auch nicht Mycene,
Von Allen keine! Aber nicht zum Heil
Besann sie sich so gut; denn ohne Rast
Verzehren wir dein Gut und was du hast —

Die Freier entdecken die List der Penelope.

Digitized by Google

— Das merket euch nur wohl: so lang sie bleibe
Auf diesem Sinn, den sie so fest bewahrt.
Sich selbst zwar macht sie zum berühmten Weibe;
Du aber hast dabei noch nichts erspart.
Auf dieser Stelle wird von uns geblieben,
Bis sie sich wählt nach eigenem Belieben."
„Telemachos verständig drauf begann:
Nicht wider ihren eignen Willen kann
Ich aus dem Haus, Antinoos, verjagen,
Die mich geboren und als Kind getragen.
Den Vater wohl hab' ich verlieren müssen,
Sey's lebend, oder todt! doch bin ich nicht gesinnt,
Es theuer dem Ikarios zu büßen,
Wenn so die Mutter aus dem Haus entrinnt.
Schwer hätt' ich's ihrem Vater zu bezahlen,
Dem Himmel schwerer noch zu tausendmalen.
Denn, wird sie von dem Hause scheiden sollen,
So fleht sie zu den furchtbar'n, schaudervollen
Erinnyen; dann bricht die Rache bald
Durch Menschenhände über mich herein;
Drum wird ein Wort, wie dieß, niemals das meine seyn!
Kann aber euch vor höherer Gewalt,
Vor überird'scher Macht noch eine Furcht beschleichen,
So mögt ihr schnell aus meinem Hause weichen,
So seht euch anderswo nach Schmäusen um,
Verzehret euer Eigenthum
Und wechselt in den eigenen Paläſten!
Doch dünkt euch dieß am lieblichsten und besten,
Den Einzelnen so straflos zu verderben,

Digitized by Google

So thut's! doch ruf' ich zu den Herrn der Welten,
Den Göttern, auf, daß sie es euch vergelten;
Dann mögt ihr straflos auch im Hause sterben!"
So sprach Telemachos; da schickt geflogen
Zwei Aare Zeus, der ew'ge Weltgebieter,
Hoch droben von des Berges Spitze nieder;
Mit Sturmesbraus rasch kamen sie gezogen.
Jetzt, wie heran bis zu der Mitte bunter
Versammlung hergelangt der Doppelaar,
Nah bei einander der Gefieder Spitzen,
Da schlugen sie das mächt'ge Flügelpaar
Im Kreise wirbelnd, schauten starr herunter
Auf Aller Haupt und weihten mit den Blitzen
Des Blicks sie ein zu ihrem Untergange,
Und als sie drauf die Hälse und die Wange
Mit ihrer krummen Kralle noch gerieben,
Da wurden sie vom Sturme fortgetrieben,
Durch Stadt und Häuser fort; verwund'rungsvoll und bange
Sehn Alle nach und sannen ahnungsschwer:
Was werden will? — darüber hin und her. —
Auch spricht nun Halitherses noch der Greis,
Der einz'ge seiner Zeit, der die Erscheinung
Der Vögel zu verstehn, zu deuten weiß.
Er redete zum Volk in guter Meinung:
„Hört, Ithaker! ich hab' ein Wort zu sagen!
Dabei will ich zumeist die Freier meinen;
Denn schweres Unheil kommt, um sie zu schlagen!
Nicht lange wird Odysseus von den Seinen
Noch ferne seyn; er ist hier, oder dort

Digitized by Google

Schon in der Näh' an irgend einem Ort;
Der Tod und das Verhängniß ohne Weilen
Wird Alle bald durch seine Hand ereilen.
Noch manchem Andern wird es schlimm ergehn
Von Ithaka's Bewohnern; darum solle
Man ernstlich — (heißt mein Rath) — so lang es Zeit ist, sehn,
Wie man dem Unrecht steuern wolle.
Die Freier, wünschen sie dem schweren Fluch
Nur selber zu entrinnen unverletzt,
So mögen sie's in Bälde lassen; jetzt — —
(nicht unerprobt verkünd' ich diesen Spruch;
Ich glaub' und weiß es gut —) jetzt wird geschehen,
Was ich, als einst Odyß nach Troja auf den Wogen
Mit der Argiver Königen gezogen,
Im Geiste damals schon vorausgesehen.
Da hab' ich ihm gesagt: nach zwanzig Jahren,
Nach manchen furchtbar drohenden Gefahren,
Wenn sämmtliche Gefährten ihm geblieben,
Ihn selbst Niemand erkennt, der ihn gesehen,
Werd' er zur Heimath wieder hergetrieben;
Und Alles muß nun in Erfüllung gehen."
Eurymachos hierauf entgegnet:
„Mach' dich nach Hause, Graukopf! prophezey'
Bei deinen Kindern dort, was künftig sey,
Wenn du mit dieser Gabe bist gesegnet!
Was hier geseben ward — da will ich's wagen,
Viel eine beßre Deutung dir zu sagen.
Es flattern unter unsrer Sonne munter
Gar manche Vögel und bedeuten nichts!

Digitized by Google

In weiter Welt — da gieng Odysseus unter;
Dich selber wünsch' ich auch dazu,
Denn wärest du bei ihm, so schwatztest du
Nicht solche Sprüche des Prophetenlichts.
Du stiftest den Telemachos nur auf,
Daß er beständig zürnt, und wartest drauf,
Daß er, wenn er gefälligst wolle,
Ins Haus dafür dir etwas schenken solle.
Das aber sag' ich dir: (es bleibt dabei!)
Wenn du noch einen andern Mann uns hier
Erregt mit dem veralteten Geschrei —
Es hilft dich nichts, für dieses sorgen wir!
Du hast den schlechtesten Gefallen ihm gethan;
Dir aber setzt man eine Buße an,
Du alter Graukopf du! — von guter Last,
Daran du sicherlich zu tragen hast! —
Nun aber will ich ohne Weilen
Telemachos den besten Rath ertheilen!
Die Mutter schick' er in des Vaters Haus
Nur wiederum zurück, der Vater zahle
Die Mitgift seiner Tochter dann heraus,
Und gebe sie dann selber dem Gemahle!
Wir Freier weichen nicht aus dem Palast und Saal
Und wenn er uns vor Aerger drob zerplatzt!
Denn Niemand fürchten wir, ja nicht einmal
Telemachos, so viel er Worte schwatzt.
Auch kümmert uns dein elend Seherwort,
Du Alter, nichts, das du der Luft entnommen;
Mehr Feinde nur hast du dadurch bekommen!

Digitized by Google

Dir aber, Telemach, geht alle Habe fort,
Ja schändlich fort und nichts wird man erstatten,
Erwählt sie sich noch lange keinen Gatten.
Denn warten müssen wir von Tag zu Tag,
Weil nur um sie ein Jeder werben mag.
Um ihre Schönheit streiten wir und gehen
Nach keiner andern, die wir passend sehen."

Nun trat Telemachos in der Versammlung Mitte:
„Eurymachos und all' ihr Freier in der Runde,
Darüber hört ihr weder eine Bitte,
Noch sonst ein Wörtchen mehr aus meinem Munde!
Der Himmel und das Volk — die kennen meine Klagen!
Doch nun — mit zwanzig Ruderern bemannet mir
Das beste Schiff; ich fahre weg von hier,
Daß ich nach dem geschied'nen Vater fragen
Und hören kann, was mir ein Mensch berichtet,
Ja was vielleicht nur dunkle Sage dichtet.
Zum edlen Menelaos schiff' ich hin;
Auch will ich in das sand'ge Pylos ziehn,
Und hör' ich dort: mein Vater sey am Leben
Und komme heim, so duld' ich noch ein Jahr
Das Leid und Unrecht ohne Widerstreben.
Dagegen, wenn sein Tod nun wirklich wahr,
So kehr' ich wieder um zu meinem Haus,
Bau' einen Hügel auf und schlachte Thiere
In großer Zahl nach Recht und nach Gebühre,
Die Mutter aber geb' ich ihrem Gatten aus."

Als nun Telemachos geschwiegen,
Erhob der greise Mentor sich vom Sitze,

Den einst Odyß, da er zu Schiff gestiegen,
Gestellt an seines Hauses Spitze,
Als einen alten Freund, zu Schirm und Hut
Für Haus und Hof und das vorhand'ne Gut.
Rasch trat er in den Kreis der Volksvereinung
Und redete mit herzlich guter Meinung:
„Ihr Ithaker, ich hab' ein Wort zu sagen!
Von nun an soll kein König mehr mit Willen
Güt' und Gerechtigkeit im Herzen tragen,
Nein, jede schlechte Lust soll er sich stillen.
So wenig denket an Odysseus heut'
Noch Einer hier in diesem ganzen Kreise,
Den er so oft, als Herrscher gut und weise,
Durch seine Vatermildigkeit erfreut.
Den stolzen Freiern will ich Uebermuth
Und frevles Treiben nimmermehr verwehren;
Wenn sie gewaltsam des Odysseus Gut,
Ungläubig an die Wiederkehr, verzehren,
So haben sie ihr Leben dran gewagt.
Doch von dem andern Volke sey's geklagt,
Wie ihr so ruhig Alle nun
Umhersitzt und mit keinem einz'gen Laut
An diese wen'gen Freier euch getraut,
Um solchen Frevel ihnen abzuthun!"
Auf dieses rief Leiokritos ihm zu:
„Was schwatz'st du, schadenfroher Thor heraus?
Ein Ziel uns setzen — diese? meintest du?
Und wären's ihrer mehr, da würde draus
Für sie ein harter Kampf um unsern Schmaus.

Denn wenn Odysseus selber wieder käme
Und säh' uns beim Gelage hier verbleiben
Und in die Hände dann das Herz sich nähme,
Um uns aus dem Palaste zu vertreiben:
Das würde seiner Frau kein freud'ges Kommen geben,
Wie sehnsuchtsvoll sie stets an ihn gedacht!
Nur schneller endigt' er mit Schand und Schmach sein Leben
Im Kampfe mit der Uebermacht.
Nicht gar vernünftig, Mentor, war dein Wort! —
Doch nun wohlan und gehet wieder fort
Nach Haus, ein Jeglicher an seine Sachen!
Für diesen hier soll Mentor zu dem Reisen
Und Halitherses Anstalt machen,
Die ihm vom Vater her schon alte Freunde heißen.
Doch wird er wohl damit noch lange passen;
Ich glaube, daß er sich zu Haus die Zeit vertreibt;
Er wird in Ithaka sich Kunde geben lassen,
Das Reisen aber unterbleibt."

So redete Leiokritos mit Hast;
Da war nunmehr die Volksversammlung aus,
Ein Jeglicher gieng wiederum nach Haus,
Die Freier in des Königes Palast.

Doch ferne weit und einsam am Gestade
Verlangt es den Telemachos zu gehen,
Daß er die Hand in heil'ger Fluth sich bade,
Und um zu Pallas innig aufzuflehen:

„O höre mich, du Göttin groß und hehr,
Die gestern erst zu uns herabgestiegen

Digitized by Google

Und mir befohlen, über's dunkle Meer
Im hohlen Schiffe mich zu wiegen.
Ja höre mich; denn die Achäer halten,
Die Freier mich zurück mit schändlichen Gewalten."

Als Telemach mit solchem Flehen bat,
Da war's Athene, die sich eilend naht,
Dem Mentor in Gestalt und Stimme gleich;
Sie redete an Trost und Hoffnung reich:

„In Kraft und in Verstand liegt dein Gewinn,
Telemachos; sie sind dir angeboren;
Lebt nur der kecke Muth, der edle Sinn —
Des Vaters edler Sinn für That und Wort,
Wie ihn Odyß besaß, in deinem Blute fort,
Dann ist dein Weg nicht zwecklos und verloren.
Doch sprichst du deines Vaters Namen Hohn
Und bist du nicht der Mutter würd'ger Sohn,
Telemachos, dann sag' ich dir es offen:
Es ist für dein Beginnen nichts zu hoffen;
Denn wen'ge Kinder, die dem Vater gleichen,
Die meisten so, daß sie ihn nicht erreichen,
Die wenigsten, daß sie ihn übertroffen. —
Weil aber du so klug und kräftig bist,
Und des Odysseus sinniger Verstand
Von deiner Seite nie gewichen ist,
So geht mit dir das Glück auch Hand in Hand.
Darum so laß dem blinden Freierschwarm
Den frevelnden Muth, ihr Trachten und ihr Dichten!
Sie sind an Herz und Geist so traurig arm,

Digitized by Google

Und kennen nicht des Schicksals dunkeln Rath,
Der schon mit seinem schaur'gen Tode naht,
An Einem Tag sie Alle zu vernichten. —
Nicht lange mehr ist's noch zu deiner Reise,
Worauf du denkst; denn trefflich gut und weise
Wird dich des Vaters alter Freund versorgen, —
Das glaube nur! Ich will ein Fahrzeug borgen,
— Das geb' ich dir — und dann dich selbst begleiten.
Doch gehe zu den Freiern nun hinein
Und rüste uns die Speisen dort bei Zeiten;
Bring' Alles in's Geschirr; den edlen Wein
Mußt du in Krüge fassen, schütte auch
Das kräft'ge Korn in einen festen Schlauch.
Ich sammle nun freiwillige Genossen
Im Volk' umher; von Schiffen giebt es ja,
Von alten, neuen, kleinen oder großen,
Genug in unserm Ithaka.
Ich will für uns das beste schon bewahren;
Dann eingeschifft und — abgefahren!"

Athene redet' es und kaum vernahm
Telemachos den Rath, so eilt er fort
Und gieng zum Hause schnell mit tiefem Gram
Und traf die Freierschaaren dort.
Den Ziegen zogen sie die Haut herunter
Und brieten in dem Hofe fette Schweine;
Da eilt mit lachender Gebärde munter
Antinoos vom lustigen Vereine
Herbei, nahm ihm die Hand, gab ihm die seine

Und spricht: „Mein Redner Telemach, mein Held,
Laß nun das schlechte Zeug und sey kein Thor!
Was kümmert Wort und That dich in der Welt?
Iß lieber jetzt und trinke, wie zuvor!
Und dann — nun — deine andern Sachen —
Die wird das Volk dir schon zu rechte machen —
Ein flinkes Schiff — (ich will es dir beschwören!)
Und auserles'ne Ruderer hinein;
Dann wirst du bald im schönen Pylos seyn,
Von deinem edlen Vater was zu hören!"
Telemachos erwiederte mit Ruh':
„Antinoos, das muthe mir nicht zu,
Daß ich mit euch bei des Gelages Feier
Vergnügt und lustig sey, ihr stolzen Freier!
Ist's nicht genug, ihr übermüth'ger Troß,
Daß ihr die schöne, reiche Habe
Seit langen, langen Zeiten mir verthut?
Denn damals war ich noch ein Knabe,
Nun sagen mir's die Leute, seit ich groß,
Drum hebt in meinem Busen sich der Muth.
So mach' ich denn nun einmal den Versuch,
Auf euer Haupt des Schicksals schweren Fluch
Zu wälzen und vielleicht gelingt es mir,
Wenn ich nach Pylos komme, oder hier.
Ich ziehe nun von euch hinweg ins Weite
(Und nicht vergeblich wird der Weg mir seyn!)
Auf fremdem Schiff; denn keine Ruderleute
Und keine Fähre nenn' ich mein; — —
So dünkt's ja Euch das Rechte und Gescheute!"

Digitized by Google

Mit dieſen Worten zog die Hand er leiſe
Aus jener des Antinoos heraus.
Die Freier rüſteten nunmehr ſich ihren Schmaus
Und mancher Bube ſprach mit höhniſch frecher Weiſe:

„Telemachos ermordet uns, gieb Acht!
Er bringt aus Pylos, oder Sparta dort
Sich Helfer mit; er hat ſchon lang daran gedacht.
Vielleicht auch ziehet er nach Ephyra uns fort;
Und holt ſich Gift und wirft es in den Krug;
Dann haben wir für dieſe Welt genug!“

Ein anderer der frechen Buben ſprach:
„Vielleicht, er folget dem Odyſſeus nach!
Wer weiß, ob er nicht auch in ſeinem Nachen,
Wenn ihn der Wind durch alle Meere weht,
Gar ferne von den Seinen untergeht;
Doch würd' er uns nur größ're Arbeit machen;
Wir müßten Alles theilen; — nun — das Haus —
Das ſetzen wir der Frau ſammt ihrem Manne aus.“

So ſprachen ſie; doch in geſchwindem Lauf
Eilt Jener in des Vaters hoh Gemach,
Wo duft'ges Oel genug, wo Gold und Erz zuhauf,
Wo faſt der ſtarke Schrank von den Gewändern brach.
Dort waren Fäſſer alten, guten Weines; —
— Ein ächter, unverfälſchter Götterwein! —
Für den Odyſſeus ſpart man all' und eines,
Würd' er nach langem Leid einmal zu Hauſe ſeyn.
Es lag daran gar feſt und wohlverſchloſſen
Die Doppelthür' und Eurykleа wacht

(Peisenors Sohne, Ops, war sie entsprossen)
Mit Sorglichkeit dabei wohl Tag und Nacht.

Telemachos rief sie herein:
„In Krüge schöpfe, Mütterchen, mir Wein,
Vom besten, lieblichsten nach jenem gleich,
Den wir für unsern Armen aufbewahren,
Wenn er dem Tod entflieht und den Gefahren
Und wiederkommt in's väterliche Reich!
Zwölf Krüge mußt du füllen — höreſt du?
Und schließ' an ihnen auch den Deckel zu!
Und schütt' in einen Schlauch uns Mehl hinein
Vom Ufer; zwanzig Maaße müssen's seyn!
Doch schweige mir und halte reinen Mund;
Besorg' und mach' nur Alles recht und gut;
Nicht früher hol' ich's, als in einer Stund'
Am Abend, wenn die Mutter droben ruht.
Ich schiffe fort in's sand'ge Pylos hin,
Von Pylos will ich dann nach Sparta ziehn,
Um nach des Vaters Wiederkehr zu fragen;
Es kann vielleicht davon mir Einer sagen."

So redet' er, da fieng mit Jammerton
Und lautem Schrei'n die Wärt'rin an zu weinen:
„Was kommt dir aber, lieber, lieber Sohn
Für ein Gedank' in Sinn? was willst denn du
(Ach! ach!) so weit den fernsten Ländern zu?
Wir haben ja nur dich, den lieben Einen!
Der herrliche Odysseus starb vor Jahren
Fern von der Heimath unter fremden Leuten,

Und Jene werden dir, sobald du weggefahren
Auch hintennach ein Uebles zubereiten;
Sie werden dich durch Hinterlist erjagen
Und dann in deinem Gut zur Theilung sich vertragen.
Drum bleibe lieber hier bei uns und bei den Deinen;
Du hast es ja nicht nöthig (sollt' ich meinen)
Umherzuirren auf der wilden See;
Du duldest doch nur Ungemach und Weh!"

Telemachos verständig ihr versetzt:
„Sey stille, Mütterchen, sey ruhig jetzt;
Ein Gott hat mir's gerathen. Aber schwöre,
Daß meine Mutter nichts von dieser Reise höre,
Sie würde denn sich nur nach mir erkunden,
Wenn sie vernommen hat, daß ich verschwunden.
Sonst muß der eilfte, zwölfte Tag erscheinen;
Sie sieht so traurig aus nach jedem Weinen!"

Er sprachs; die Alte schwur nun ohne Fehl
Den großen Eid und als sie dieß gethan,
Fieng sie sogleich den Wein zu schöpfen an
In Krüg' und schüttete das kräft'ge Mehl
In festen Schlauch. Als Alles nun geschehen,
Sieht man Telemachos zum Haus der Freier gehen.

Athene aber sorgt für Anderes; sie wallt
Allüberall in Telemachs Gestalt
Die Stadt hindurch und stellte sich sofort
Zu Jedem hin und spricht mit ihm ein Wort.
„Am Abend heute sey zu guter Zeit
Ein Jeder bei dem schnellen Schiff bereit!"

Noemon hatte sie um eine Fähre,
Den Sohn des Phronios, gebeten:
Ob er vielleicht ihr gern ein Schiff gewähre? —
Und dieser willig es ihr abgetreten. —

Die Sonne sank, die Straßen wurden Nacht;
Da zieht sie das geschwinde Schiff ins Meer,
Legt das Geräth hinein gar wohlbedacht
Und stellt das Schiff zum Hafenrand. Das Heer
Der wackern Freunde sammelt sich zur Stunde
Und wird ermuthigt von der Göttin Munde.

Nun sorgt Athene noch für andres viel;
Sie eilt behende zu Odysseus Haus,
Gießt süßen Schlaf dort auf die Freier aus,
Daß sie beim Trunke wankten und der Becher
Aus ihren trunknen Händen fiel.
Nicht lange mehr verharrten jetzt die Zecher;
Von schwerem Schlafe war ihr Auge matt;
Drum eilten sie zur Ruhe nach der Stadt.

Doch den Telemachos berief Athene
Herunter vor das Haus, das hohe, schöne,
Und sprach als Mentor an Gestalt und Jahren:
„Telemachos, es sitzen fertig schon
Am Ruderbank all' unsere Begleiter
Und harren des Befehles nur, zu fahren.
Drum laß uns gehn, Odysseus edler Sohn;
Die Zeit verrinnt; wir müssen hurtig weiter!“

Athene sprachs und eilte rasch voraus

Und Jener folgt der Göttin auf dem Fuße,
Hinunter zu des Meeres Wellenbraus;
Dort redete Telemachos beim Gruße
Am flinken Schiffe an dem Strand,
Wo schon der Jünglinge gelockter Haufe stand:
„Daß ihr die Speisen tragt, müßt ihr nun mit mir kommen;
Denn Alles liegt bereit im Hause schon;
Nicht meine Mutter hat's, noch eine Magd vernommen;
Nur eine einz'ge weiß davon."

Er sprachs und gieng voran; sie hintendrein,
Die trugen nun den Vorrath allzumal
Und legten in das Fahrzeug ihn hinein,
Wie des Odysseus lieber Sohn befahl.
Athene trat nun in das Schiff und setzt
Sich auf das Vordertheil, daneben
Telemachos. Die Taue löst man jetzt,
Die andern steigen ein und ordnen sich geschwind
Auf ihre Bänk' umher, und einen guten Wind,
Den heitern Südwind läßt die Göttin sich erheben,
Der mächtig hinbraust durch die dunkle Welle.
Nun gieng's ans Tackelwerk und ohne Rast
Geschah, was Telemach befahl. Auf's Hohlgestelle
Erhoben sie mit mächt'gem Zug den Mast
Und machten ihn mit Tauen fest und zogen
Die weißen Segel auf bis hoch zur Spitze;
Da fuhr der Wind in's Segeltuch mit Hitze
Hinein; es dröhnten laut die dunkeln Wogen
Am Steuer rings, wie sich das Schiff bewegt

Digitized by Google

Und ruhig und geschwind das Meer zurücke legt.
Jetzt holte man die großen schönen Krüge,
Bis hoch zum Kranz mit Wein gefüllt, heraus
Und schüttet der Athene zur Genüge
Sammt allen andern Göttern Opfer aus —
Denn in dem Schiff war nichts mehr zu besorgen —
Und weiter giengs die Nacht durch und am Morgen.

Digitized

Drittes Buch.

Digitized by Google

Aus klaren Fluthen stieg die lichte Sonne
Zum gold'nen Himmel wiederum empor;
Der blüh'nden Erdenwelt bringt sie des Tages Wonne,
So wie der Götter hocherhab'nem Chor.
Da kamen Jene auf der Wasserbahn
Nach Pylos jetzt zu Neleus Stadt, heran.
Dem schwarzgelockten Erderschütt'rer weiht
Man eben hier viel dunkelfarb'ge Stiere;
Neunfach zu je Fünfhunderten gereiht,
Und jede Reihe bringt ihm neun der Thiere.
Die Eingeweide waren vorgesetzt,
Wobei dem Gotte sie das Hüftenstück verbrannten,
Da fuhren Jene nun geraden Weges jetzt
Heran und zieh'n das Segel ein und landen.
Athene stieg zuerst heraus und dann
Telemachos, zu welchem sie begann:

„Von Schüchternheit — und wär's im Kleinsten nur —
Verbanne, Telemach, nun jede leise Spur!
Das ist's ja, daß du hergefahren bist,
Um hier nach deinem Vater zu erkunden:
Wo er, der Arme, sich ein Grab gefunden
Und welches Schicksal ihm geworden ist?
Jetzt gehe nur zu Nestor hin im Flug;

Laß sehen, welchen Rath er in sich trage!
Und bitt' ihn, daß er dir die Wahrheit sage;
Nicht lügen wird er dir; er ist zu klug."

Telemachos, wie er vernahm das letzte,
Da kehrt er sich zur Göttin und versetzte:
„Wie soll ich hingeh'n? was zu ihm dann sagen,
O Mentor? denn ich bin noch unerfahren
Und finde nicht das Wort. In jungen Jahren
Ist man zu furchtsam, einen Greis zu fragen."

Athene war's, die ihn zurechte weist:
„Telemachos, es wird dein eig'ner Geist
Das Eine dir verkünden mit Bedacht,
Das Andre giebt ein Gott dir ein. Ich meine,
Es hat wohl über dir, groß, oder kleine,
Der Götter Vorsicht immerdar gewacht."

Pallas Athene sprach's und gieng voran
Mit mächt'gem Schritte, Jener hintendrein.
Bald zu den Sitzen kamen sie heran
Und zu der Pylier gedrängten Reih'n,
Wo Nestor mit der Söhne großer Zahl
Und seinen Freunden sitzt, die ihm das Mahl
Hier fertigen, und kochen, oder braten.
Kaum hatten sie die Fremdlinge gesehen,
Da wollten Alle flugs entgegen gehen,
Begrüßten mit der Rechten sie und baten,
Sich herzusetzen; doch der schnellste Fuß
Trug Nestors Sohn voran, Peisistratus.
Der nimmt die beiden Fremden an der Hand

Digitized by Google

Und ſetzt auf weiches Polſter ſie zum Eſſen,
Wo Thraſymedes ſchon zuvor geſeſſen
Zuſammt dem Vater, an dem Meeresſtrand.
Drauf von den Eingeweiden giebt er ihnen,
Und eilt mit edlem Weine zu bedienen,
Hält den Pokal Athenen vor's Geſicht,
Bringt ihn der Göttin dar und ſpricht:

„Zum mächtigen Poſeidon, Fremdling, bet',
Ihm wird ja dieſes Mahl heut zugewendet,
Dazu ihr kommt; und haſt du dann gefleht
Und nach Gebühr den Opferguß geſpendet, —
Gieb dann den Becher, ſüßen Weines voll,
Auch Jenem dort, damit er ſpenden ſoll.
Auch er ja muß die überird'ſchen Mächte
Durch Flehn und inniges Gebet verehren;
Die Götter kann kein Sterblicher entbehren.
Doch iſt er jünger, wie ich dächte;
Den meinen ungefähr gleicht ſeiner Jahre Zahl,
Drum geb' ich dir zuerſt den Goldpokal."

Mit dieſem Worte gab Peiſiſtratus
Den Becher ſüßen Weins ihm in die Hand,
Daß ſich Athene hoch erfreuen muß
Ob ſeinem edlen Herzen und Verſtand,
Dieweil er ihr ſo freundlich und ſo ſinnig
Bei des Poſeidons reichem Opfermahl
Zuerſt gereicht den goldenen Pokal.
Sie flehte nun zum großen Meergott innig:

„Der du die Erd' umzingelſt, Gott der Meere,

Poseidon, höre gnädig unser Flehen,
Und was wir von dir bitten, laß geschehen!
Gieb Nestor erst und seinen Söhnen Ehre!
Vergilt den Pyliern nach deiner Macht
Das große Opfer, das sie dir gebracht!
Auch dem Telemachos und mir verleih,
Daß unser Ziel nicht unerreichbar sey,
Das uns zu Schiff durch dunkle Meereswogen
Nach Pylos schöner Stadt hiehergezogen."

Als nun Athene das Gebet geendet,
Da reichte sie, wie ihr geboten war,
Odysseus Sohn den Doppelbecher dar;
Jetzt betet auch Telemachos und spendet.

Gebraten ward das obre Fleisch indessen,
Drauf wieder abgenommen. Man zertheilt
Und schreitet dann zum köstlich leckern Essen,
Bis man den Durst und Hunger sich geheilt.

Da fieng der alte, reis'ge Nestor an:
„Nun hat das Essen ihnen wohlgethan;
Drum darf man wohl die Fremdlinge jetzt fragen,
Daß sie uns Vaterland und Namen sagen.
So sprecht: aus welchem Volke kommt ihr her
Zu uns die nasse Bahn geschwommen?
Seid in Geschäft, seid zwecklos ihr gekommen,
Als bloße Beuter über's Meer,
Die Furcht uud Schrecken durch die Weite tragen,
Und keck daran ihr eig'nes Leben wagen?"

Telemachos beginnt nun unverweilt,

Digitized by Google

Die Antwort dem Gerenier zu sagen;
Athene hatte selbst ihm Muth ertheilt,
Nach dem geschiednen Vater jetzt zu fragen:

„O Nestor, des Achajerlandes Zier!
Du fragst: woher wir sind? das sag' ich dir.
Wir sind vom felsenreichen Ithaka,
Im eignen, nicht des Volks Geschäfte, da.
Ich will davon das Weitere dir melden!
Des Vaters weitem Ruhme geh' ich nach;
Denn von Odyß, dem unglückselig'gen Helden,
Der einst nach langem Krieg der Troer Veste brach —
Mit dir (so sagt man uns) im Bunde —
Von diesem such' ich mir die sich're Kunde.
Die andern Kämpfer dort in Troja's Land —
Wir wissen Alle in der Erde Schoos;
Nur einzig sein erbarmenswerthes Loos
Blieb nach des Himmels Willen unbekannt,
Denn Niemand weiß es sicher uns zu sagen:
Wann er gestorben ist? ob ihn ein Feind erschlagen
Im Kampf auf dem Gefild'? ob ihn die Wogen
Hinunter in ihr feuchtes Grab gezogen?
Drum will ich nun zu deinen Knieen flehn:
Du wollest mir von seinen Schmerzenstagen,
Von seinem traurigen Geschicke sagen,
Wenn du gehört hast, oder selbst gesehn,
Daß er in weiter Irre sich verloren;
Er ist fürwahr zum Glücke nicht geboren! —
Und was du zu berichten hast, zu schildern,

Nicht Schonung, noch Erbarmen soll es mildern.
Wenn je einmal mein edler, großer Vater,
Odysseus, dir in der Trojaner Land,
Wo euer Volk so manches Leid bestand,
Vielleicht als weiser, hocherfahrner Rather
Von Nutzen war, vielleicht auch im Gefechte,
So denke dran und sage mir das Rechte!"

Der reisige, der alte Nestor sprach:
„Du mahnst mich wieder an das Ungemach,
Das unsre muthigen Achajerschaaren
Im Kriege der Trojaner einst erfahren,
Wenn mit Achilles wir durchs dunkle Meer
Umher nach Raub in unsern Schiffen trieben,
Wenn wir bei Troja mit dem Feindesheer
Uns schlugen, wo die Trefflichsten geblieben!
Dort schläft der kühne Ajas, dort Achilles
Zusammt Patroklos, seinen Todesschlaf;
Antilochos, mein Sohn, auch fand ein stilles,
Frühzeit'ges Grab — ein Streiter kühn und brav!
Geschlagen ward noch manche and're Wunde;
O welch' ein Sterblicher wär' es im Stand'
Und gäbe dir von allem Jenem Kunde,
Was wir gelitten in dem Troerland
Und wolltest du in's fünfte, sechste Jahr
In unserm Hause bleiben und ihn fragen:
Was alles uns daselbst beschieden war? —
Eh' dich betrübt die Wellen heimwärts tragen!
Neun ganze Jahre lagen wir darin

Und legten den Trojanern ihre Schlingen;
Doch ließ der Himmel kaum es uns gelingen.
Da mochte Keiner sich an schlauem Sinn
Mit Einem messen; denn in bunter List
— (Wenn du in Wahrheit denn sein Sprößling bist —
Doch ist es selten, daß ein junger Mann
So klug und so verständig reden kann.
Ich staune, wie der Sohn so gleich dem Vater spricht)! —
— Ja, da gewann's Odyß, dein edler Vater, weit.
Damals — zu meiner und Odysseus Zeit —
Da führten wir beim Rath und Volke nicht
Ein einz'gesmal in Zwiespalt unsre Rede;
Wir sprachen stets in einem Sinne beede
Mit einsichtsvollem Rathe klug und frei:
Was zu dem Wohle der Achajer sey.
Als Priams Zinnen drauf gesunken waren,
Bestiegen wir die Schiffe unverweilt.
Ein Gott zerstreut uns! Ach! ein traurig Fahren
Ward heimwärts unserm Volke nun ertheilt.
Nicht gut und nicht verständig waren Alle;
Drum stürzten Manche noch in traur'gem Falle."

„Athene zürnt' und schied in bitterm Zwist
Des Atreus Söhne. Diese auf der Stelle,
Nur so geschwind, nicht wie es Sitte ist,
Beriefen uns. Das Volk beeilt sich schnelle;
Vom Weine kommen sie; sie wanken, stammeln: —
Drauf sagten Jene an: warum sie uns versammeln?
Fürst Menelaos nun gebietet Allen,

Jetzt an die Heimfahrt wiederum zu denken;
Das wollte Agamemnon nicht gefallen,
Weil er Athenen erst ein Opfer schenken
Und drum das Volk zurückbehalten wollte,
Da ihm die Göttin ernst und furchtbar grollte.
Der Thörichte! das hat er nicht gesehn,
Daß ihm Athene nimmermehr sein Flehn
Gewähre; denn der Götter gnädig Sinnen,
Einmal verscherzt, ist schwer nur zu gewinnen.
Nun warfen sie einander Vieles vor
In zänk'schen Worten, bittern, rachevollen.
Jetzt sprangen die Achäer all' empor
Mit lautem Toben und getheiltem Wollen.
Wir ruhten drauf in bitterm Zorn die Nacht;
Es nahte sich uns Mißgeschick und Grauen.
Die Schiffe wurden früh in's Meer gebracht
Und in die Schiffe Gut und schlanke Frauen.
Die andre Hälfte blieb noch fort und fort,
Bei dem Atriden Agamemnon dort.
Wir aber stiegen ein und fuhren weiter;
Schnell durch die Wogen eilt die Griechenflotte;
Das vollbelebte Meer war still und heiter,
Wir dankten's einem liebevollen Gotte.
Zu Tenedos, als wir den Weg gemacht,
Ward Opfer den Unsterblichen gebracht;
Ein freudig Sehnen trieb uns ja nach Haus,
Doch Zeus, der Grausame — der dachte nicht
An unsre Wiederkehr; zum zweitenmale bricht
Ein übler Zwist in unsrer Mitte aus.

Die Einen ſtiegen nun zu Schiffe wiederum
Und kehrten flugs zu Agamemnon um;
Bei dieſen war der ſchlaue Fürſt Odyß;
Ich mit den Schiffen, die ich hergebracht,
Enteilte raſch; es war mir nun gewiß,
Daß Unheil uns die Gottheit zugedacht.
Zur ſelben Zeit enteilte Tydeus Sohn,
Beredet auch die Freunde zu dem Gleichen;
Auch Menelaos ſchiffte bald davon
Und konnte noch zu Lesbos uns erreichen.
Wir weilten auf der Inſel und bedachten:
Ob über Chios hin wir unſern Heimweg machten,
Dann bliebe Scheria zur linken Hand —,
Ob untenhin mit unſern Schiffen lieber
Wir ſegelten an Chios Inſelſtrand,
Am windigen Mimas vorüber?
Da ſchickten um ein Zeichen wir die Bitte
Zum Gott empor; er wollt' es uns ertheilen,
Und hieß das Meer durchſchneiden in der Mitte
Euböa zu, um hurtig zu enteilen.
Es blies ein friſcher Wind zu unſerm Glücke;
Flink jagt die Flotte durch die Waſſerbahn;
Man hält die Nacht durch bei Geräſtos an
Und bringt Poſeidon fette Rinderſtücke
Zum Danke dar beim heil'gen Opfereſſen,
Weil wir des Meeres weite Flur durchmeſſen.
Es war am vierten Tage nun von dort,
Als Diomedes und die andern Helden
Zu Argos, in dem heimathlichen Ort,

Die Schiffe wiederum auf's Ufer stellten.
Ich fuhr gen Pylos und das Lüftchen blieb,
Das uns durch Himmelsgunst von Anfang trieb.
So kam ich heim, mein Sohn, nach manchen Hindernissen
Und weitre Kunde hab' ich nicht erworben:
Wer noch am Leben sey und wer gestorben?
Doch was man hier erzählt, das sollst du wissen.
Das Myrmidonenvolk mit langem Speere
Ist längst zu Haus, geführt von des Achilles Sohn;
Auch Philoktetes, sagt man, kam davon;
Auch hat Idomoneus die ganzen Heere,
Was nicht gefallen in der Schlacht,
Nach Creta glücklich wieder heimgebracht;
Das wilde Meer hat Keinen ihm genommen.
Von Agamemnon wißt ihr selbst ja gut genug,
Wie er zur Heimath wiederum gekommen
Und ihn Aegisth durch Meuchelmord erschlug.
Doch büßte dieser nach Verdienst dafür.
Wie gut ist's, wenn ein Mann, der also endet,
Sich einen Sohn noch hinterläßt; auch hier
Hat ja der Sohn das Rachewerk vollendet.
Auch du, mein Freund bist groß und stark und ohne Zagen,
Und würdig, einen Heldenruhm zu tragen!"

Telemachos versetzt: „Erhab'ne Zier
Des Landes der Achäer, Nestor! Hier
Vermochte Jener wohl die Rache zu vollbringen;
Gar hohen Ruhm gewann er zum Entgelt;
Drum wird gewiß die späte Enkelwelt

Von ihm noch sagen und noch singen.
Verliehe nur auch mir der Himmel Kraft,
Daß ich zur ernsten, schweren Rechenschaft
Die Freier zöge, deren Uebermuth
So jammervollen Unsinn an mir thut!
Doch dieses Glück, zu zahlen ihre Schulden,
Wird nimmer uns zu Theil — wir müssen's dulden!"
Da fieng der alte, reis'ge Nestor an:
„Mein lieber Sohn, du mahnst mich eben dran, —
Man sagt ja, daß um deiner Mutter willen
Dir ungebetne Gäst' im Hause bleiben,
Viel Freiervolk, die böses Wesen treiben?
Drum höre: beug'st du selber dich mit Willen?
Sind dir die Leute unterm Volke feind
Nach eines Gottes Rath? — Vielleicht wenn's Niemand meint —
Kommt er einmal zurück und zahlet drauf
Die Schuld anheim dem kecken Freierhauf,
Es ist das Gleiche, mag er dann allein,
Mag alles Volk ihm auch zu Hilfe seyn.
Wenn nur auch dir die Göttin, groß an Rath
Und Mildigkeit, die gleiche Gunst ertheilte,
Wie sie Odysseus, deinem Vater, that,
Als unser Volk vor Troja traurig weilte!
Solch' off'ne Götterliebe sah ich nie,
Als dorten ihm Athene zugemessen;
Gewännest du zu gleicher Milde sie,
Dann würden sie die Hochzeit bald vergessen!"
Telemachos hierauf mit Sorge klagt:
„Von dieser Hoffnung, Nestor, muß ich lassen,

Denn allzuviel, o Greis, hast du gesagt;
Kaum kann ich es in meine Sinne fassen.
Ich glaube nicht, daß solches kommen sollte,
Und wenn es auch der Himmel selber wollte!"

Athene drauf, die herrliche, begann:
„Telemachos, bedenke, welch' ein Wort
Dir nun entschlüpft ist! Eine Gottheit kann
Erretten, wenn sie will, am fernsten Ort.
Viel lieber möcht' ich doch fürwahr
Nach manchem Leid und drohender Gefahr
Im Vaterland der Heimkunft Stunde sehen,
Als, Agamemnon gleich, der, schon am Ziel,
Am eignen Heerd durch Weibertücke fiel,
Durch eines Mörders Hände untergehen.
Doch — sicher und gewiß ist endlich Allen
Der Tod; umsonst sogar der Götter Müh'n,
Ihm einen einz'gen Liebling zu entziehn,
Wenn ihm das schwarze Trauerloos gefallen."

Telemachos versetzte mit Verstand:
„Zwar thut es weh, doch Mentor, laß uns schweigen!
Denn Jener kommt nicht mehr in's Heimathland,
Hinunter mußt' er längst in's Reich der Todten steigen! —
Von etwas Andrem will ich Kunde werben,
Denn Nestor weiß ja viel und mancherlei;
Drei Menschenalter sind an ihm vorbei;
Fast sieht er, wie ein Gott, als könnt' er nimmer sterben!
Drum, Nestor, sage mir's nach Wahrheit an,
Wie Agamemnon doch gefallen ist?

Digitized by Google

Wo war denn Menelaos? Was ersann
Für einen Tod der tückische Aegisth?
Viel tapf'rer war ja der, den er erschlagen!
War Menelaos nicht in seinem Eigenthum?
Trieb er in fremdem Lande noch herum,
Daß Jener sich erfrecht, den Mord zu wagen?"

Der ritterliche Greis, begann:
„Von Allem sag' ich dir die Wahrheit an;
Doch lag sie schon vor deiner Ahnung offen!
Ja, hätte (wie's denn nicht gelungen ist!)
Der blonde Menelaos den Aegisth
Bei seiner Heimkunft lebend noch getroffen,
Man hätte nicht auch Eine Scholle nur
Auf den entseelten Leichnam ihm geschmissen;
Fern von der Stadt hinweg, auf offner Flur —
Da hätten Hund' und Vögel ihn zerrissen;
Auch weinte niemals ihm bei solcher Schmach,
Die er geübt, ein Weib der Griechen nach."

„Wir saßen in dem Feindeslande dort
Bei Troja noch in manchem harten Strauß;
Er kost' in guter Ruh mit sanftem Wort
Des Agamemnons Frau in Agamemnons Haus.
Zuerst nun wehret ihm mit edlem Sinne
Die hohe Clytemnestra seine Minne;
Auch war ein Sänger da, dem Atreus Sohn,
Wie er nach Troja fortzog, sein Gemahl
Zum Schirm und Schutze dringend anempfahl;

Doch endlich spricht sie doch der Treue Hohn.
Da schleppte nun den Sängergreis Aegisth
Gar ferne weg, wo er die traur'ge Beut'
Auf ödem Inselland den Vögeln ist;
Sie aber führt er heimwärts ungescheut,
Den Göttern ward auf heiligem Altar
Manch Hüftenstück als Opfer nun gezollt,
Manch Bild geweiht, Gewebe, köstlich Gold,
Weil ihm sein kühnster Wunsch gelungen war."

„Des Atreus Sohn und ich indessen fahren
In warmer Freundschaft heim nach unserm Eigenthum;
Doch als wir nun zum heil'gen Sunium,
Dem Vorgebirg' Athens, gekommen waren — —
Jetzt nach des Menelaos Steurer zielt
Phöbos Apollo mit dem sichern Pfeile,
Wie er das Steuer grad' in Händen hielt;
Das Schiff entflog, von ihm regiert, mit Eile.
Phrontis — so hieß der Mann, der sterben mußte;
Er war Onetors Sohn; 's ist keiner mehr
Zu finden weit und breit, der so wie er,
Das Schiff in Sturm und Wind zu lenken wußte.
Drum wollte, hatt' er gleich zu eilen,
Der blonde Menelaos doch verweilen,
Daß man ein Grabmal dem Gefährten machte
Und Rinder noch zu seiner Ehre schlachte.
Als nun darauf auch seiner Schiffe Zug
Zum Berg Maleia's durch die dunkeln Wogen
Herangekommen in geschwindem Flug,

Digitized by Google

Da war des Himmels Macht ihm schlecht gewogen.
Es pfeift und saust der Sturm mit furchtbarer Gewalt
Und in der Berge gräulicher Gestalt
Sieht man die Wellen himmelhoch sich thürmen,
Daß flugs die Schiffe auseinander stürmen,
Ein Theil davon nach Creta, wo am Strande
Des Jardanus Kydonen hausen.
Dort ragt ein Felsgrat vorn am Gortyslande
Bis tief hinein in des Gewässers Brausen.
Hier treibt der Süd zur Linken an die Riffe
Gen Phäston große Brandungen hinein;
Die prallen dann zurück am kleinen Stein.
Zu diesem Ort gelangten nun die Schiffe;
Die Menschen retten sich mit Noth und Zittern,
Jedoch die Schiff' am Felsengrat zersplittern.
Fünf andre Schiffe, die noch übrig blieben,
Hat nach Aegypten Wog' und Wind getrieben.
So irrte mit dem Vorrath und dem Geld,
Das er erlangt, der kühne, wackre Held
Sammt seinen Schiffen überall herum;
Dieweil hat ihm Aegisth sein Weib zur Schmach vermocht,
Und brachte listig den Atriden um
Und hatte keck das Volk sich unterjocht.
Drauf herrscht' er sieben Jahre zu Mycene,
Im achten aber kam zum schlimmen Sterne
Des Agamemnons Sprößling aus der Ferne,
Orestes, wieder heimwärts aus Athene.
Der hat die Schuld Aegisthos abgetragen,
Deß Frevelhand den Vater ihm erschlagen.

Dann gab er seinem Volk das Leichenmahl
Für seiner Mutter Tod, der unheilsschweren,
So wie für ihren schändlichen Gemahl,
Und an demselben Tage kehren
Mit Menelaos seine Schiffe wieder;
Fast drückte sie die reiche Ladung nieder."

„Auch du, mein Freund, sollst nicht so lange draußen
Umher dich treiben, da dein Gut allein,
Und drin so übermüth'ge Menschen hausen.
Denn sie verschlingen sonst das Ganze, groß und klein,
Und theilen dir zuletzt noch über Nacht;
Du aber hast den Weg alsdann umsonst gemacht.
Doch Eins will ich dir rathen und empfehlen,
Daß du zu Menelaos gehst; denn der
Kam kürzlich erst von solchen Ländern her,
Da Wen'ge nicht der Wiederkehr verfehlen,
Wenn sie so weit von Wetter und von Wind
Ins große Meer hinausgeschlagen sind.
Ein Vogel selbst kehrt nicht in einem Jahr
Aus jenen Ländern, fern und wunderbar.
Nun aber zieh mit Schiff und Freunden fort;
Willst du zu Land', erhälst du Roß' und Wagen,
Die dich mit meinem Sohn nach Lacedämon tragen
In Menelaos schönen Heimathsort.
Den bitte dann, die Wahrheit dir zu melden;
Kein Falsches höreſt du von einem solchen Helden."

So redet' er. Es sank der Sonne Licht;
Das Dunkel stieg herauf. Athene spricht:

Digitized by Google

„Ja, Greis, was du geſagt, hat mir gefallen!
Doch — ſchneidet nun die Zungen, miſcht den Wein!
Dem großen Meergott und den Göttern allen
Soll erſt ein Opfertrank geſpendet ſeyn;
Dann werde auch ans Schlafen jetzt gedacht!
's iſt Zeit; das Licht verſank ſchon in die Nacht;
Nicht allzulang laßt euch beim Opfer ſehen;
Man muß auch wiederum nach Hauſe gehen!"

Sie ſprichts und Alle thun, was ſie vernommen haben.
Herolde goſſen Waſſer auf die Hand;
In goldne Krüge ſchenkten flinke Knaben
Den edlen Rebenſaft bis hoch zum Rand.
Dann goßen ſie vom Erſten bis zum Letzten
In eines Jeden Becher reichlich ein
Und ſtellten ſich zum Feuer hin und netzten
Die Zungen in der Flamme mit dem Wein.
Drauf als man ſatt getrunken und geſpendet,
Da hätten ſich die beiden Gäſte gerne
Zurück zu ihrem Schiffe nun gewendet;
Doch Neſtor leidet nicht, daß einer ſich entferne.

„Vor dieſem (ſpricht er) ſoll der Himmel uns behüten!
Ihr dürft nicht wieder zu dem Schiffe gehen,
Als wär' ich gar ſo arm und ſchlecht verſehen
Und hätte drinnen im Palaſt
Nicht Bett und Decken mehr für einen Gaſt
Zum weichen Lager anzubieten.
Nein, nein! der Sprößling eines ſolchen Mannes
Soll nimmermehr auf dem Verdecke ruhn,

So lang ich noch am Leben; nachher kann es
Im Haus ein jeder meiner Söhne thun
Und sorgt gewiß, daß, wenn ein Gast gekommen,
Er freundlich wird und gastlich aufgenommen!"

Athene spricht: „Ei, so gefällst du mir,
Mein lieber, werther Greis! Ja, so ist's gut!
Es gehe nun Telemachos mit dir,
Daß er die Nacht in dem Palaste ruht.
Ich aber will zurück zum Schiffe eilen
Und Mahnung und Befehl daselbst ertheilen.
Ich bin der einz'ge Aeltere von Allen;
Die andern fuhren mit nur aus Gefallen.
Im Raum des Schiffs, dahin ich jetzt muß gehen,
Will ich mich legen und von dorten ziehe
Ich zum Kaukonervolk in aller Frühe,
Um einem alten Schuldner nachzusehen.
Du aber laß den neuen Hausgenossen
Dann wiederum mit einem guten Wagen
Sammt einem deiner Söhne fort und Rossen,
Die kräftig und geschwind von dannen jagen."

Sie spricht's und schwebt hinweg fast wie ein Aar.
Das dünkte Allen hehr und wunderbar,
Und auch der Alte staunt ob dem Gesicht,
Nimmt an der Hand den Telemach und spricht:

„O Freund, dir wird gewiß noch Heil und Ruhm,
Wenn jetzt die Götter schon so mit dir sind!
Das war aus des Olympos Heiligthum
Kein andrer, als des Zeus erhab'nes Kind,

Die deinen Vater auch mit mildem Sinn
Geehrt beim Griechenvolke. Königinn,
O sey mit uns! Erhabene! Gewähre
Mir selbst und meinem Haus und meiner Gattin Ehre!
Mit hoher, breiter Stirne schlacht'
Ich eine reine Kuh von einem Jahr,
Die niemals unter's Joch gezwungen war;
Das Horn vorgold' ich ihr; dann sey sie dir gebracht!"

So betet er und Pallas hört sein Fleh'n.
Jetzt eilte Nestor, seinen Schwiegersöhnen
Und seinen eignen Kindern zu dem schönen
Hellglänzenden Palast voranzugehn,
Und als sie drauf zum Königsschloß gekommen,
Da ward auf Stuhl und Polster Platz genommen.
Der Alte mischte nun das edle Naß,
Es kam im eilften Jahr erst aus dem Faß;
Von diesem mischt er jetzt in seinem Krug und spendet
Und betete zu Pallas aufgewendet.
Als drauf das Opfer und der Trunk geendet,
Da siehet man die frohen Gäste alle
Nach Haus zu Schlaf und Ruhe sich erheben;
Dort legt der Fürst den Fremden in die Halle,
Den eignen jüngsten Sohn, Peisistratos, daneben;
Er selbst, wo ihm das Bette sein Gemahl
Bereitet hatte, schlief in einem obern Saal.

Die goldne Morgenröthe trat hervor,
Da sprang der Greis vom Lager rasch empor.
Er kam heraus und setzte sich zur Hand

Auf einen glatten Sitz von hellem Stein,
Wie mancher vor der hohen Pforte ſtand
Von fettem Oele ſchimmernd, blendend rein.
Dort war der kluge Neleus einſt geſeſſen;
Der konnt' an Weisheit ſich mit einem Gotte meſſen.
Doch ſenkte man ihn längſt in's Grab hinab;
Der alte Neſtor ſaß auf ſeiner Stelle,
In ſeiner Hand den hohen Herrſcherſtab.
Jetzt ſammeln ſich aus den Gemächern ſchnelle
Die Söhne rings, Perſeus und Stratios,
Echephron, Thraſymed, Aret, Peiſiſtratos;
Dieß war der ſechste und der letzte,
Der ſich auf glatten Stein zum Vater ſetzte.
Dann führte man Telemachos heran;
Da fieng der alte, reiſ'ge Neſtor an:

„Erweist mir den Gefallen, liebe Söhne,
— Doch thut es ſchnell! — damit ich der Athene,
Die ſichtbar kam zu unſerm Feiermahle,
Recht bald das heilige Gelübde zahle.
Hinaus auf's Feld ſoll Einer hurtig ſpringen,
Um einen Stier herbeizubringen;
Es kann ihn ja ein Rinderhirte treiben!
Ein Anderer ſoll flink hinab an's Meer
Und bringe Telemachs Gefährten her;
Es ſollen zwei nur bei dem Schiffe bleiben.
Laerkes hol' ein Dritter uns heran;
Er muß des Stieres Hörner uns vergolden.
Ihr Andern bleibt, doch ſaget es den holden

Jungfrauen dort in dem Palaſte an:
Bereiten ſollen ſie ein Mahl vor allen Dingen,
Und Sitz und Holz und Waſſer bringen."
So redet' er; die Söhne liefen ſchnelle.
Bald war der Stier vom Felde bei der Hand;
Die Freunde Telemachs ſind von dem Strand,
So wie der Künſtler hurtig auf der Stelle.
Der bringt den Zeug heran zur Arbeit in der Flamme,
Den Ambos und den Hammer, blank von Stahl,
Dazu die wundervolle Feuerklamme,
Auch Pallas endlich kam zum Opfermahl.
Nun reicht dem Künſtler Gold der edle Greis.
Der Künſtler gießt's am Horn herum mit Fleiß
Und glättet es, damit die hohe Pracht,
Wenn ſie die Göttin ſchaut, ihr Freude macht.
Echephron und der edle Stratios ziehn
Den Stier hierauf an ſeinen Hörnern hin.
Mit einem Becken kam nun aus dem Haus,
Sammt Händewaſſer drin, Aret heraus;
Auch bracht' er einen Korb in ſeiner andern Händ,
Darin die heil'ge Gerſte ward getragen.
Der kriegeriſche Thraſymedes ſtand,
Mit wohlgeſchliffnem Beil und keckem Muthe,
Schon fertig und bereit, den Stier zu ſchlagen
Und Perſeus hielt ein Becken zu dem Blute.
Der alte Neſtor war nunmehr der erſte
Mit Waſchen und mit Streu'n der Opfergerſte,
Begann auch das Gebet zur Göttin aufgewandt
Und warf des Stieres Haar in den gewalt'gen Brand.

Nachdem sie nun gebetet und dem Thiere
Die Gerst' aufs Haupt gestreut stellt mit der Schärfe
Des Beiles Thrasymed sich zu dem Stiere
Und schlug. Das Beil zerschnitt des Nackens starke Nerve
Und kraftlos sank er um in schwerem Falle.
Da schrieen ringsumher die Mädchen auf,
Des Nestors Frau, die Schwiegertöchter alle.
Jetzt zog man von der Erd' ihn wiederum herauf;
Es stach Peisistratos; die andern heben;
Schwarz floß das Blut hervor, es wich das Leben.

Jetzt theilte man und schnitt nach rechter Weise
Die Hüftenstück' heraus und deckt von Schmeer
Gedoppelt eine Lage drüberher,
Zuoberst liegt die rohe Fleischesspeise.
Wie nun im Feuer Alles brennen muß,
Da netzt der Alte selbst mit edlem Guß,
Der Jünglinge gelockter Haufe stand,
Die zinkenreichen Gabeln in der Hand.

Vertilgt vom Feuer waren nun die Stücke,
Verzehrt das Eingeweide; was zurücke,
Zerschnitt man rasch ins Kleine und durchstieß
Und briet es überm Feuer an dem Spieß.

Die schöne Polykaste badet jetzt,
Die jüngste Tochter in des Alten Haus,
Telemachos. Er wird mit Oel genetzt;
Dann schmückt sie ihn mit Kleid und Mantel aus;
Es fehlte traun zur Götterschönheit wenig,
Da kam er wiederum und setzte sich zum König.

Digitized by Google

Wie nun das obre Fleiſch gebraten war,
Zog man es ab und ſetzte ſich zum Mahle;
Es ſpringt umher die flinkſte Männerſchaar
Und gießt den Wein in goldene Pokale.
Drauf als man ſich in Trank und Speiſe wohlgethan,
Da fieng der alte reiſ'ge Neſtor an:

„Ihr Kinder, holt mir ſchöne Roſſe jetzt,
Die hurtig und geſchwind von dannen jagen,
Und ſpannt ſie dem Telemachos an Wagen,
Damit er ſich hinein zur Reiſe ſetzt.“

So ſprach er, Jene hörten; es geſchah.
Schnell ſtanden flücht'ge Roſſ' und Wagen da.
Jetzt bringt auch eine Dien'rinn Wein und Brod
Und was noch ſonſt erhabnen Fürſten Noth.
Nun ſtieg Telemachos hinauf und ſtand
Im ſchönen Wagen drin, Peiſiſtratos zur Seite;
Der faßt die goldnen Zügel in die Hand;
Er geißelte, da gieng es raſch ins Weite;
Die Roſſe rannten flink, und Jene trieben,
Daß Stadt und Häuſer bald dahinten blieben.
Sie mieden rechts und links mit Vorſicht die Gefahr
Und jagten fort und fort ſo lang es helle war.

Die Sonne ſank, die Straßen wurden Nacht,
Da kamen ſie nach Pherä zum Palaſte
Des Königes und ſchliefen hier zu Gaſte
Und wurden reich von ihrem Wirth bedacht.
Am Saum der Berge ward es morgenhelle;
Sie ſpannen an und ſtehn auf ihrem Wagen ſchnelle;

Er geißelte, da gieng es rasch davon:
Die Rosse flogen muthig in das Weite.
Bald hatten sie ein Waizenfeld zur Seite.
Von da gieng's weiter fort, so rüstig flohn
Die Rosse bis der ganze Weg gemacht.
Die Sonne sank, die Straßen wurden Nacht.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Digitized by Google

Zu Lacedämons weitgedehntem Plan
Gelangten sie und fuhren ohne Rast
Am schönen, glänzenden Palast
Des edlen Königs Menelaos an.
Sie trafen ihn daselbst in seinem Haus;
Er saß im Freundeskreis auf seinem Throne
Und gab gerad' den frohen Hochzeitsschmaus
Der einen Tochter und dem einen Sohne.
Des furchtbaren Achilles Sprößling ließ
Er seiner Tochter hier zum künft'gen Gatten,
Weil er sie längst bei Troja ihm verhieß
Und nun die Götter es gestatten;
Drum holte sie der edle Myrmidone
Mit Rossen und mit Wagen jetzt nach Haus.
Von Sparta aber sucht er seinem Sohne
Alectors Tochter zur Gemahlin aus.
Der Kinder all, die ihm geboren sind,
Das jüngste noch und nur von einer Sclavin da
Ist Megapenthes; denn der Helena
Verweigerte der Himmel noch ein Kind,
Nachdem sie die Hermione gebar,
Die göttlich schön, wie Aphrodite, war. —
So ward geschmaust im hochgewölbtem Saal;
Es saßen froh bei dieses Tages Feier

Des Königs Freund' und Nachbarn allzumal.
Da sang ein Sänger göttlichschön zur Leier,
Es drehten sich zu seiner Lieder Weise
Zwei Tänzer rasch in dem entzückten Kreise.
Doch stehen nun an des Palastes Thor
Telemachos und Nestors edler Sohn
Mit dem Gespann. Ein Diener trat hervor,
Der sieht sie dort, dann eilt er rasch davon
Durch's Haus zurück, dem König es zu melden,
Stellt nahe sich und redet zu dem Helden:
„Erhab'ner Menelaos, draußen stehn
Zwei Fremdlinge, gar herrliche und große;
Drum sage mir: soll ich hinunter gehn
Und lösen vom Gespann die flücht'gen Rosse?
Sprich — oder laß' ich sie zu einem andern,
Der sie bewirthen will, von hinnen wandern?"
Der König spricht mit Seufzen und geschwind:
„Sonst hast du doch das Rechte stets verstanden;
Nun aber geht dein Sinn zu Schanden,
Du redest, Eteoneus, als ein Kind.
Wir haben auch bei fremden Menschen viel
Als Gäste einst genossen in der Weite,
Bis wir gelangten zu der Heimath Ziel
Und uns der Himmel von dem Leid befreite;
Drum geh' und spann die Rosse ihnen aus,
Doch bring die Fremden selber erst ins Haus!"
Er sprach's, der rannte fort uud holte noch
Sich andre Diener mit heraus vor's Thor.
Die Rosse lösten sie vom schweißbetrieften Joch

Digitized by Google

Und banden sie zur Kripp' und warfen Waizen vor
Und mischten wohl auch weiße Gerste drunter
Dann zogen sie den schönen Wagen munter
Und wacker angestemmt mit Hand und Bein
Zum wohlgebauten Schopf hinein.
Die Gäste selber führte man hinan
In Menelaos königliche Bauten;
Da kam sie mächtige Verwundrung an,
Als sie das Haus des edlen Fürsten schauten,
Denn, wie des Mondes und der Sonne Schimmern,
War's in den prächt'gen hochgewölbten Zimmern.
Als endlich sich ihr Auge satt gesehen,
Da eilten sie, ins reine Bad zu gehen;
Die flinken Mägde waschen und benetzen
Mit Salben ihren Leib; auf dieses kleiden
Sie in Gewand und Mantel sich und setzen
Sich nieder zu dem herrlichen Atreiden.
In goldner Kanne auf dem Silberbecken
Trug Wasser nun die Dienerinn heran,
Die Hände drin zu waschen, nebenan
Beeilt sie sich, den glatten Tisch zu decken;
Zur Seite legte eine Jungfrau hold
Das Brod und setzte leckre Speisen vor,
Die Fleischestöpfe hielt beim Tragen hoch empor
Der Koch und bringt die Becher, blank von Gold.
Der König zeigt die Speisen in der Runde
Den Gästen und beginnt mit liebevollem Munde:
„Nun, Freunde, laßt das Essen euch behagen!
Ist dieß vorbei, so wollen wir euch fragen:

Woher ihr seid, und welches euer Name?
Ihr seid gewiß ein königlicher Same;
Es strahlet euer Haus in Ruhm und Licht,
Denn ein Gemeiner, traun! hat solche Söhne nicht!“
Er sprach's und legt von den gebratnen Stücken,
Die man ihm selbst zur Ehre dargesetzt,
Den Gästen vor ein herrliches vom Rücken;
Die haben sich mit Wonne dran geletzt.
Drauf, als sie Durst und Hunger abgethan,
Fieng Telemach zu Nestors Sohne an
Und bog sich nah hinzu mit seinem Munde,
Damit kein Anderer das Wort erkunde:
„Mein lieber Sohn des Nestor, sag' einmal,
Was das ein Schimmern ist im hohen Saal
Von blankem Gold, von herrlichem Gestein
Von Silber und von Erz und Elfenbein!
So ist es droben wohl (ich meine fast!)
Auf dem Olymp im himmlischen Palast,
So voll und reich an herrlich schönen Stücken;
Ich seh' es an mit Staunen und Entzücken.“ —
Der blonde Menelaos hörte das
Und sprach mit freundlicher Gebärde:
„Ihr lieben Kinder, nein! — ein gleiches Maaß
Mit dem allmächt'gen Zeus hält Niemand auf der Erde;
In himmlischem Besitzthum waltet Jener
Und hat ein Götterhaus im ew'gen Licht;
Von Menschen aber hat es Mancher schöner,
Und herrlicher, als ich, vielleicht auch nicht.
Ich hab' dafür auch Manches durchgemacht,

Digitized by Google

Und hab' mit mancher Irrsal und Gefahr
Die Güter alle hier im achten Jahr
Auf meinem Schiff nach Hause heimgebracht!
Ich kam in Cypern, in Phönicien,
Und in Aegypten, Aethiopien,
Bei den Sidonern, im Eremberland
Und Libyen umher. (Dieß ist bekannt
Durch seiner Widder ungezählte Schaar;
Es wirft die Ziege dreimal dort im Jahr;
Drum fehlt es auch dem Hirtenvolk so wenig
An Milch und Fleisch und Käsen, als dem König;
Das ganze Jahr giebt es zu melken hier!)
Daselbst nun irrt' ich um mit vielem Gute;
Indeß befleckte sich ein Andrer mir
Mit meines Bruders Agamemnons Blute;
Durch der verdammten Gattin Hinterlist
Ermordet ihn mit Meuchlershand Aegisth.
Drum kann ich nimmermehr zur Freude kommen,
Bei allen Schätzen groß und auserkohren.
Das, was ihr hier aus meinem Mund vernommen, —
Es können's euch die eignen Väter sagen,
Wer sie auch sey'n! ich habe viel getragen
Und hab' ein schönes, reiches Haus verloren.
Der dritte Theil davon genügte mir ja gerne,
Wenn dann die Männer alle noch gesund
Am Leben wären, die von Argos ferne
Begraben liegen dort auf Troja's Grund.
Wohl thun mir Alle, Alle bitter wehe;
Drum mag ich oft in meinem Hause sitzen

Und labe mich an meinen eignen Schmerzen;
Doch laß' ich's dann auch wieder, weil ich sehe:
Es kann ja doch die Trauer nicht mehr nützen.
Vor Allen aber liegt mir Einer stets am Herzen,
's vergeht mir Speis' und Schlaf, wenn ich an ihn gedacht;
Kein anderer Achäer hat gewiß
So Vieles, als der herrliche Odyß,
Großes gethan und Schlimmes durchgemacht.
Wie manches Leid hat noch auf ihn gelauert!
Und hier bei uns wird niemals ausgetrauert,
Weil er so lange, lange schon verschwunden,
Ob lebend, oder todt? weiß Niemand zu erkunden.
Laertes auch beweinet ihn gewiß,
Und auch Penelope, sein treu Gemahl,
Und auch Telemachos, den er zu Hause ließ;
Der war ein kleines Kind noch dazumal!"

Er sprachs — und als vom Vater er vernommen,
Da will's dem Telemach im Herzen kommen,
Daß er sich inniger und heißer sehne.
Mit beiden Händen hielt er sich geschwind
Den Mantel vor's Gesicht und aus dem Auge rinnt
Hinunter auf den Boden eine Thräne.
Der König sieht's von Mitgefühl entbrannt
Und dachte nach in Sinn und Geiste nun:
Sollt' er erwarten bis er sich genannt?
Sollt' er zuerst an ihn die Frage thun?

Noch mußte er in solchem Sinne weilen,
Da trat aus des Gemaches hohem Thor,
Wie Artemis mit ihren goldnen Pfeilen,

Digitized by Google

Die götterschöne Helena hervor.
Adraste setzt ein Polster nebenan,
Den weichen Teppich trug Alcippe dann heran,
Und Phylo bringt den Silberkorb herüber
Mit feinem Garn, den herrlichen und vollen;
Der hohe Rocken stand darüber,
Rings angelegt mit dunkelfarb'ger Wollen.
Drauf, wie sie Alles ihr bereitet hatten,
Setzt auf den Stuhl sie sich, den weiten, bunten;
Ein Schemel war zu ihren Füßen unten.
Da forscht sie bei dem königlichen Gatten:
„Mein edler Menelaos, sag' einmal!
Kennt man die Gäste schon in unserm Saal?
Hab' ich wohl Unrecht oder Recht — allein
Es muß heraus! so gleich, so ähnlich — nein!
Hab' ich noch nichts bei Männern, oder Frauen
Jemals gesehn; ich staune immerfort,
So oft ich mag nach jener Seite schauen.
Wie gleicht dem Telemach der Fremde dort,
Den einst Odyß zu Hause ließ, als Kind,
Da mir zu lieb und meinem tollen Wesen
Die Griechenheere, keck und auserlesen,
In den Trojanerkrieg gezogen sind!"
Der König drauf versetzte mit Verstand:
„Weib, was du meinst, das halt' ich selbst für wahr!
Er hatte diesen Fuß, und diese Hand,
Den Blick des Augs, den Kopf und dieses Haar.
Und als ich eben an Odyß gedacht
Und all der vielen Dinge nun erwähne,

Die er dereinst für mich zu Stand gebracht,
Da sah ich wohl, wie eine bittre Thräne
Nur ganz verstohlen aus dem Aug ihm bricht;
Den Mantel aber hielt er vor's Gesicht."
„Ja, König, wie es ist, errietheſt du!
Er ist des Mannes Sohn, der einst Odysseus hieß,
(So spricht Peisistratos) allein es ließ
Bescheidenheit und Scheue nicht ihm zu,
Dich — denn wir hörten dich so gerne sprechen,
Als einen ew'gen Gott — zu unterbrechen;
Auch ist er hier in deinem Prachtpalaste,
Erhabner Fürst, das erstemal zu Gaste,
Ich ward als der Gefährte seiner Reisen
Von Nestor mitgesandt, dem ritterlichen Greisen.
Er wünscht von dir zu Rede, oder That,
(Drum kommt er auch hieher) sich einen Rath.
Denn Vieles in dem eignen Hause muß
Ein Kind erdulden, wenn sein Vater ferne;
Da hilft ihm Niemand unter'm Volke gerne,
Und so ergeht es dem Telemachus.
Sein Vater ist hinweg, kein menschlich Wesen
Beschirmt noch und beschützt ihn vor dem Bösen."
Der blondgelockte Menelaos sprach:
„Wahrhaft, der Sohn von einem theuren Mann,
Von einem Mann, der manches Ungemach
Für mich erlitt und manchen Kampf gewann,
Ist mir in's Haus gekommen! Ach, er sollte
(So meint' ich) selber kommen und ich wollte
Vor allen Andern aus der Griechen Lande

Mit Dank und Liebeszeichen ihn verehren,
Gewährte uns zum heimathlichen Strande
Der güt'ge Himmel einst zurückzukehren.
In Argos hätt' ich eine Stadt für ihn
Gegründet und ein Haus ihm eingerichtet,
Mit Allen, die aus seiner Insel stammen,
Mit Hab' und Kindern müßt' er zu uns ziehn;
Rings irgend eine Stadt, die mir verpflichtet,
Hätt' ich für ihn geleert; wir kämen oft zusammen
Und lebten, nie getrennt, in Freud' und Liebe,
So lang uns noch ein Lebensfunke bliebe!
Doch nicht so ungetrübt und unversehrt
Hat uns der Himmel dieses gönnen wollen.
Der Aermste — Aermste hat er werden sollen,
Der Einzige, der niemals wiederkehrt!"
Er sprachs, zum Weinen hat er Alle rings erweicht;
Da weinte Telemach im hohen Saal,
Und Helena und selbst ihr fürstlicher Gemahl;
Auch Nestor's Sohne ward's im Auge feucht;
Denn an den Bruder dacht' er schwergemuthet,
Der auch auf der Trojaner weitem Plan
Vor Eo's tapferm Sohne ausgeblutet.
Da fieng er nun zum hohen König an:
„Der alte Nestor sagt' uns oft und viel,
Wenn wir zusammen schwatzten in dem Haus,
Und Menelaos, dann auf dich die Rede fiel:
Du seyest an Verstand der ganzen Welt voraus.
Drum nimm, o König, jetzt mein Wort in Acht;
Mich freut die Klage nicht beim fröhlichen Vereine;

Vorüber ist auch bald die ganze Nacht;
Sonst hab' ich's nicht so ungern, daß man weine.
's ist ja das Einzige, was wir erlangen,
Es ist im Tod der Lohn der armen Welt,
Daß man die Haare scheert und von den Wangen
Zuweilen eine Thräne niederfällt.
Es mußt' auch mir daselbst ein Bruder untergehn;
Er war der schlimmste der Argiver nicht;
Ich traf ihn nicht mehr, hab' ihn nie gesehn,
Doch that's Antilochos, so viel man spricht,
(Du selber, König, wirst ihn besser kennen)
Den Andern vor im Kämpfen und im Rennen."
„Du redest, Freund, wie nur ein wackrer Mann
(Versetzt der Fürst) wenn er auch älter schon
An Jahren wäre, thun und reden kann,
Und so ist's recht für deines Vaters Sohn.
Wenn Einem von Geburt an und beim Freyen
Der liebevolle Himmel Glück beschied,
Bei eines solchen Mannes Söhnen sieht
Man auf der Stelle, wessen Kind sie seyen.
So führt's der edle Nestor auch hinaus
Wohl all sein Lebenlang; in seinem Haus
Konnt' er ein frohes Alter sich verschaffen,
Die Söhne sind gar klug und kundig in den Waffen.
Doch ja, wir wollen's wiederum vergessen,
Das Jammern hier, und gehn dafür an's Essen!
Man soll uns flink für Händewasser sorgen;
Der Freude ist der heut'ge Tag geweiht;

Digitized by Google

Um weiter dann zu reden, ist es morgen,
Telemachos, ja morgen lange Zeit.“
Er sprachs, da schüttete Asphalion
Auf ihre Hände Wasser aus der Schaale
Dem König und des Nestors edlem Sohn;
Da griffen sie nach all dem leckern Mahle.
Doch etwas Andres noch in ihrem Sinn
Trug die erhabne, schöne Königinn.
Flink warf sie in den Wein, davon sie tranken,
Noch etwas ein, das, wenn's das Herze näßt,
Die Kümmerniß und traurige Gedanken
Und jedes Ungemach vergessen läßt.
Wenn dieses sich dem anderen vereint
Im vollen Kruge, und ein traur'ger Zecher
Füllt sich von diesem Tranke seinen Becher —
Der hat an jenem Tage ausgeweint,
Selbst wenn ihm Vater, oder Mutter stirbt,
Ein Bruder, oder Sohn zum Kampfe zieht,
Von Feindesschwert den blut'gen Tod erwirbt
Und er's mit seinen eignen Augen sieht.
So edle Mittel mischte mit Verstand
Jetzt Helena zum goldnen Saft der Reben,
Die Polydamna aus Aegyptenland,
Des Thos Gemahlin, ihr dereinst gegeben.
(Viel wächst ihr aus der Erde tiefem Herzen;
Das wird in ihrer Hand zu Freuden, oder Schmerzen).
Das Mittel war darin; die Königin befahl
Zu schenken und begann zum fürstlichen Gemahl:
„O edler Menelaos und ihr Helden,

Die ihr erhabner Männer Söhne seid,
So eben giebt der Himmel seinen Welten,
Bald dieß, bald jenes, Freuden, oder Leid. —
Jetzt aber labet euch am Mahl und bleibt,
Und ich erzähl' euch was, das euch die Zeit vertreibt!
Zwar Alles, was Odysseus angefangen
Vermag ich nicht zu melden und zu sagen,
Doch Eines, was er that mit keckem Wagen
Beim Troervolke, wo's euch schlimm ergangen.
Sich selbst mißhandelt er mit Streichen schnöde,
Hüllt sich in elend schlechte Lumpen ein,
Und schleicht sich (scheinbar wie ein Knecht und blöde)
Zu der Trojaner Feindesstadt hinein.
Er, der doch bei der Griechenflotte dort
Wohl ganz ein Andrer war, ein Fürst und Held,
Der hatte sich zum Bettler nun verstellt
Und gieng als solcher auch nach Troja fort.
Die andern Alle wittern nichts; nur ich
Erkannte ihn und fragte: wer er sey?
Der listige Odysseus aber wich
Mit Schlauheit aus und sagte mancherlei.
Jetzt erst, als er ein Bad bei mir bekommen,
Und ich mit anderm Kleid ihn angethan,
Und er den furchtbar'n Eid mir abgenommen:
„„Ihn niemals zu verrathen, bis er frei
Bei seiner Griechen Schiff und Zelten sey"" —
Jetzt erst gestand er der Achäer Plan.
Dann macht' er in der Stadt umher die Runde,
Schlug viele der Trojaner noch darnieder

Und kehrt gesund zu den Argivern wieder
Aus Feindesstadt mit mancher guten Kunde.
Jetzt schluchzten laut die andern Troerinnen;
Ich aber freute mich in meinem Herzen,
Das schon sich umgewandt zu Sehnsuchtschmerzen;
Denn ich beseufzte, was mir Lieb' und Minnen
Für Leid's gethan, das wider Treu' und Pflicht
Mich aus dem theuren Vaterlande riß,
Daß Kind und Haus und Gatten ich verließ,
Dem doch an Geist und Schönheit nichts gebricht."
Der edle Menelaos drauf begann:
„'s ist wahr, o Weib, was ich von dir vernommen!
Wohl kenn' ich manchen braven, wackern Mann
Und bin in manchem Land umhergekommen;
Doch weiß ich trotz dem Kennen und dem Wandern,
Wie meinen Freund Odysseus, keinen andern.
So hat er auch ein Wagstück einst vollendet
Mit jenem Roß von Holz, in dessen Bauch getragen
Wir edelsten Achäer alle lagen,
Dem Troervolk zum Untergang gesendet.
Da hat ein böser Geist dich zu uns führen müssen,
Der den Trojanern Ruhm verleihen wollte,
Und der gemacht, daß auf den Füßen
Dir auch Deiphobos noch folgen sollte.
Dreimal hast du das hohle Roß umgangen
Und es betastet, riefest auch mit Namen
Die Edelsten und hast dann angefangen,
All ihrer Weiber Stimmen nachzuahmen.
Ich aber und Odyß und Diomedes

Wir saßen in des Rosses Bauche mitten,
Und hörten wohl dein Rufen und dein Bitten;
Drum überlegten wir nun beedes:
„„Was ist für uns von Nutzen jetzt und gut,
Ist's horchen nur? ist es herniedersteigen?““
Odysseus aber wehrte unserm Muth,
Hielt uns zurück und ringsum Alle schweigen,
Antiklos nur — der wollte Antwort geben,
Allein Odysseus war nicht faul,
Der drückte hart die Faust ihm auf das Maul
Und rettete durch dieses unser Leben;
So lange ließ er uns sich nicht erheben,
Bis du zuletzt auf den gesunden Einfall kamst,
Daß du den Weg nach Hause nahmst.“
Telemachos versetzt ihm: „Ach, Atride,
Nur um so traur'ger ist's, wenn dieses Alles
Doch nicht vermochte, daß es ihn behüte
Vor dem Verderben eines traur'gen Falles,
Und wär' er auch von lauter Stahl und Eisen.
Nun aber mögt ihr uns das Lager weisen!
Wir legen uns daselbst zum Schlafe nieder
Und sehen neugestärkt euch morgen wieder.“
So redet' er und Helena befahl,
Die Lagerstatt zu bringen in den Saal
Und schöne Purpurbetten drein zu thun
Und Teppiche und Decken, warm und dicht,
Um gut und sanft darunter auszuruhn.
Die Mägde giengen hin, in ihrer Hand das Licht,
Und rüsteten mit Emsigkeit das Bette;

Digitized by Google

Ein Herold führt hierauf die Gäste zu der Stätte.
In des erhabnen Hauses Vorgemache
Ward ihnen ihre Ruhestatt gegeben,
Dem Menelaos näher an dem Dache,
Der königlichen Helena daneben. —
Die lichte Morgenröthe trat hervor
In ihrem hellen Rosenkleid, da springt
Vom Lager Menelaos rasch empor,
Zieht emsig sich die Kleider an und schwingt
Das Schwert sich um und knüpft sich die Sandale
Und tritt hervor im lichten Götterstrahle.
Er setzte sich zu Telemach und spricht:
„Welch' ein Begehren führt dich über's Meer,
Mein Telemach, nach Lacedämon her?
Sprich frei heraus, verhehle mir es nicht!
Ist es in Volksgeschäften, oder deinen,
Daß du bei uns in Sparta willst erscheinen?„
Telemachos versetzt: „Aus weiter Ferne
Kam ich heran nur aus dem einen Grunde,
Durch dich, erhabner Fürst, erführ' ich gerne
Von meinem Vater eine sichre Kunde.
Zu Schanden geht mein großes, schönes Gut
Durch einen Hauf, der auch mein Haus verthut,
Und die mich bald zum ärmsten Bettler machten;
Von Feinden wimmelt es, die immerdar
Die Schaafe mir und fette Rinder schlachten. —
Das ist der Mutter kecke Freierschaar.
Drum will ich nun zu deinen Knieen flehen,
Du wollest mir von seinen Schmerzenstagen,

Von seinem traurigen Geschicke sagen,
Wenn du gehört hast, oder selbst gesehen,
Daß er in weiter Irre sich verloren.
Er ist fürwahr zum Glücke nicht geboren!
Und was du zu berichten hast, zu schildern,
Nicht Schonung, noch Erbarmen soll es mildern.
Wenn je einmal mein hingeschiedner Vater,
Odysseus dir in der Trojaner Land,
Wo euer Volk so manches Leid bestand,
Vielleicht als weiser, hocherfahrner Rather
Von Nutzen war, vielleicht auch im Gefechte —
So denke dran und sage mir das Rechte!"
Der edle Fürst versetzte tiefbewegt:
„In eines kühnen Mannes Statt zu lagern
Versuchten sie — die Schwachen, kraftlos Magern!
Wie wenn in eines starken Löwen Bau
Ein Hirsch die zarten Jungen niederlegt
Und dann nach Waide sucht durch Schlucht und Au
Und jetzt der Löwe sich zum Heimweg regt,
Da müssen Alle jammervoll verderben;
So elend werden sie einst durch Odysseus sterben.
O Vater Zeus, Athene und Apoll,
Ja, käm' er noch so kraft- und lebensvoll,
Wie er im schönen Lesbos aufgesprungen
Bei einem Zank, und heldenkühn gerungen
Mit Philomelos Sohn und ihn emporgenommen
Zu der Achäer Lust und scharf
Vor Aller Augen ihn zur Erde nieder warf —
So sollt' er zu den Freiern wieder kommen;

Digitized by Google

Wie würde ihre Lebensfrist so klein,
Wie würde ihre Hochzeit bitter seyn!“
„Um was du mich ersucht und was gefragt,
Da weich' ich dir nicht aus und will nicht trügen
Mit halben Worten und versteckten Lügen;
Nein, ohne Fehl und ohne Rückhalt höre
Das Alles nun, was mir dereinst gesagt
Der untrügbare Alte von dem Meere.
Wie sehr ich mich nach Hause sehnte, sollte
Ich stets noch in Aegypten bleiben müssen;
Das Opfer war noch nicht gebracht, es wollte
Die Gottheit ihr Gebot vollendet wissen.
Im Angesichte von Aegypten findet
Sich eine Insel, Pharos; ihre Lage
Ist so, daß, wenn's im Rücken tüchtig windet,
Man wohl zu ihr gelangt in einem Tage.
Es ist daselbst ein trefflich schöner Port;
Bei diesem landen alle Schiffe an;
Man faßt sich wieder frisches Wasser dort;
Dann fährt man weiter auf der Meeresbahn.
Hier ward ich zwanzig Tage hingehalten;
Es zeigte niemals sich ein günst'ger Wind,
Da doch der Winde reißende Gewalten
Die besten Führer in dem Meere sind.
Die Speise war verzehrt und auch die Kraft
Der Männer auf dem Schiffe war erschlafft.
Nur einem Gotte, den ein Mitleid rührte,
War's möglich, daß er uns aus diesem Elend führte.
Das war des Proteus Kind Eidothea,

Des Alten von der See; ihr war das Herz zerflossen
Von Mitgefühl für mich, sie sah
Mich einsam wandeln, fern von den Genossen.
Die Andern trieben bei dem bittern Mangel
Sich auf der ganzen Insel stets umher,
Und suchten rings mit ihrer krummen Angel
Nach Fischen in dem tiefen Meer.
Doch Jene trat zu mir herbei und sprach:
„„Du bist doch thöricht Fremdling! Eins von beiden,
Sei's nun, du läßt im Unverstande nach,
Sei's auch, du hast sogar noch deine Lust am Leiden.
Wie lange wirst du schon auf dieser Insel
Gehalten! ja, und kannst kein Ende finden;
Sprich, hörst du nicht der Deinigen Gewinsel,
Und siehst du ihre Kräfte nicht verschwinden?""
„Sie sprachs; hierauf entgegnet ich sogleich:
„„Was du für eine Göttin seyst — so höre;
Daß meinen Weg mir nicht mein eigner Wille wehre.
Nein, gegen Götter in dem Himmelreich,
Unsterbliche — ich sag es unverhehlt —
Hab' ich im Unverstande mich verfehlt.
Dich aber bitt' ich nun: o Göttin, sage:
(Die Götter wissen ja Bescheid auf jede Frage!)
Wer von den Himmlischen so großen Hader hegt
Und mir die Bahn versperret und verlegt?
Auch wie ich durch die vollbelebten Meere
Nach meinem Land und Hause wiederkehre?""
„Da sprach die Göttliche, zu mir gewandt!
„„Dieß Alles will ich dir nicht vorenthalten.

Hier kann man oft den untrügbaren Alten
Vom Meere, Proteus, aus Aegyptenland,
Den kund'gen Diener des Poseidons, sehen
(Ich bin sein Kind!) — am Strande sich ergehen.
Wenn du nur ihn aus heimlichen Verstecken
Zu greiffen wagtest und ihn übermannst, —
Der könnte wohl genau dir deine Fahrt entdecken
Und wie du heim nach Hause kommen kannst.
Auch wird er, wenn du willst, die Kunde sagen,
Welch Glück und Unglück dir daheim geschehen,
Seit du dein Land und Haus nicht mehr gesehen
Und dich das Schiff nach Ilium getragen.""

„So redet sie; hierauf versetzt' ich ihr:
„„Wie muß ich ihn denn fangen? Sag' es mir!
Denn, merkt er was zuvor von meinen Schlingen,
So sorg' ich fast, daß er mir flugs entweicht;
Für einen Menschen ist es nicht so leicht,
Ein höh'res Wesen abzuzwingen."

„So sagte ich; die Göttin aber spricht;
„„Dieß Alles, fremder Mann, verhehl' ich nicht. —
Wenn an dem Himmel hoch die Sonne steht,
Dann steigt der Alte zu der Mittagsstunde
Hervor aus seines Meeres tiefem Grunde,
Von Schaum bedeckt, von Zephyrn lind umweht.
Drauf ruhet er in weiter Felsenkluft,
Und Robben, die mit ihm hervor zur Tiefe tauchen,
Sind ringsumher und wohl ein bitt'rer Duft
Des Meeres ist es, welchen sie verhauchen.
Ich aber führe dich an jene Stellen,

Und laß dich niederliegen dort am Strand;
Doch wähle dir im Schiffe mit Verstand
Zuvor die drei gewaltigsten Gesellen.
Und jetzo sag' ich dir auf deine Bitte
Des Greisen List! Erst geht er hin und zählt;
Drauf, hat er dieß gethan und sieht, daß keiner fehlt,
So legt er sich in ihrer Mitte
Sogleich zur Erde nieder, um zu schlafen,
Wie sich ein Hirte legt bei seinen Schafen.
Jetzt aber, lagert er bei seinen Fischen,
So nehmt zusammen alle Kraft und Muth
Und haltet ihn, wie grimmig er auch thut,
Und euren Händen strebet zu entwischen.
Zwar — er versucht's in mancherlei Gestalten;
Zu Allem, was sich irgend regt auf Erden,
Zu Wasser und zur Flamme wird er werden;
Ihr aber müßt nur unerschüttert halten;
Ihr drückt ihn um so mehr, bis er derselbe sey,
Wie er aus tiefem Meeresgrund gekommen,
Und bis du selbst ein Wort von ihm vernommen;
Dann höre auf und laß den Alten frei,
Erhabner Held und frage, welche Macht
Der Götter solches über dich gebracht;
Auch frag' ihn aus um deine Wiederkehr
Nach Haus und Land durch das belebte Meer.""
„Sie sprach's und senkt sich in die tiefe Welle;
Ich aber gieng nach meinen Schiffen schnelle;
Wie pochte mir das Herz bei diesem Gange!
Als ich darauf zu Schiff und Meer gelange,

Digitized by Google

Hielt man ein Mahl; die Finsterniſſe kamen,
Als wir am Meeresſtrand das Lager nahmen.“
„Verſchwunden war die dynkle, ſchwarze Nacht;
Jetzt wie das Morgenroth am Himmel ſteht,
Hab' ich mich raſch ans Ufer aufgemacht
Und gieng umher mit innigem Gebet.
Nun hebt ſich aus der unermeß'nen Weite
Des Meers die Göttin auch hervor und brachte
Uns aus der See vier friſche Robbenhäute,
Womit den Vater ſie zu überliſten dachte.
Sie ſetzt ſich in den Sand und gräbt die Lagerſtelle;
Wir, als wir nun zu ihr geſchwinde fliegen —
Ließ ſie der Reihe nach uns niederliegen
Und deckte Jeden zu mit einem Felle.
Das aber war ein übler Lauerort;
Wie widrig da das Fell der Robben ſchmeckte!
Wer wünſchte ſich auch nicht in alle Weiten fort,
Wenn er mit einem Thier des Meers zuſammenſteckte?
Sie aber half und wußte guten Rath;
Sie holt Ambroſia. (wie wohl uns dieſes that!)
Legt's vor die Naſen uns und — der Ambroſia Dank! —
Verſchwunden war nun all' der Thiergeſtank.
So hielten wir's den ganzen Morgen aus,
Als ſich die Robben jetzt im Meere regten;
Sie kamen ſchaarenweis an's Land heraus,
Wo ſie in langen Reih'n ſich niederlegten.
Auf dieſes kam in heißer Mittagsſtunde
Der Alte ſelbſt aus tiefem Meeresgrunde;
Die wohlgenährten Robben traf er an.

Er tritt zu ihnen hin und zählt sie alle;
Wir selber wurden auch hinzugethan;
Er ahnte nichts von der gelegten Falle.
Drauf legt er selbst sich nieder an dem Strand;
Wir aber springen jetzt mit wildem Schreien
Herbei und legen rasch an ihn die Hand;
Doch hatt' er, um sich wieder zu befreien,
Noch nicht vergessen seine Kunst und List,
Worin der Greis ein hoher Meister ist.
Er macht zum Löwen sich mit wildem Rachen,
Hierauf zum Panther, wilden Eber, Drachen;
Drauf wollte er als Wasser uns entfliessen,
Jetzt sah'n wir ihn als Baum hoch in die Höhe schießen.
Wir aber mit beherztem Sinne halten
Beständig fest; da wurde es dem Alten
Nun endlich selber bang zu Muth, er fragt:
„„Wer hat es dir, Atride, angesagt,
Daß du durch List und Kraft mich festgenommen?
Und was ist dein Begehr, weßhalb du hergekommen?"""
„So redet' er, und ich versetzte: Greis,
Du fragst, da du deß Allen kundig bist?
Du weichst mir wieder aus mit Trug und List!
Wer sicherer und wer gewißer weiß,
Als du, wie lang ich schon verharren muß,
Auf diesem Strand zum bitteren Verdruß?
Noch kann ich nicht ein Ziel und Ende finden
Und sehe mehr und mehr all' unsre Kräfte schwinden.
Drum will ich dich nun flehn und bitten: sage —
— Die Götter wissen ja Bescheid auf jede Frage! —

Digitized by Google

Wer von den Himmlischen so großen Hader hegt
Und mir die Bahn versperret und verlegt?
Auch wie ich durch die vollbelebten Meere
Nach meinem Land und Hause wiederkehre?““
„Der Alte drauf versetzte mir: „„Du solltest
Den Göttern allen hohe Opfer bringen;
Dann stiegst du ein; es würde dir gelingen;
Du kämest über's Meer, wohin du wolltest.
Nicht eher ist's bestimmt, daß dir die Heimkehr werde
Zu deinem Haus, zur heimathlichen Erde,
Bis du zurückgeschifft den heil'gen Nil,
Der hoch herabstürzt mit gewalt'gem Toben,
Und bis daselbst den ew'gen Göttern droben
Die große, volle Hekatombe fiel.
Dann läßt dich das Geschick von hinnen gehn;
Dann läßt es dich die Heimath wiedersehn!““
„Dieß war des Alten Wort, das mir das Herz zerriß,
Weil er mich wiederum die See hinan,
Weil er zurück die lange, schwere Bahn
Mich zu dem Fluß Aegyptens ziehen hieß.
Indeß — ich redete zu ihm nun weiter:
„„Das will ich thun, wie du befiehlst, o Greis!
Doch sprich und sag' mir's offen, daß ich's weiß:
Sind uns're griech'schen Freunde und Begleiter,
Die ich und Nestor einst bei Ilium verlassen,
Gesund und wohl — ein Jeder, wo er wohnt?
Mußt' Einer (sprich!) auf seinem Schiff' erblassen?
Ist Einer, den der wilde Krieg verschont,

Daheim im Arm der Freunde, die ihn pflegen,
Dem schmerzlichen Verhängniß unterlegen?"“
„Auf dieses Wort versetzte mir der Alte:
„„Was fragst du, Sohn des Atreus, dieses mich?
Nicht ziemt dir, zu erkundigen, was ich —
Ich selbst in meinem Sinne berg' und halte;
Auch wisse nur: bald wird dir Jammer kommen,
Sobald du diese Kunden hast vernommen.
Es sind von Jenen Viele hingeschieden
Und Viele leben noch — in Jammer, oder Frieden.
Die beiden ersten Fürsten der Hellenen —
Die mußten auf der Heimfahrt untergehn;
Im Kampfe hast du selber sie gesehn!
Ein Dritter liegt bei Jammern und bei Thränen
Auf fernem Inselstrand wie angekettet;
Doch hat er sich bis jetzt das Leben noch gerettet.
Ajas mit seinen Schiffen gieng zu Grund';
An die gyrä'schen Felsen führt der hehre
Poseidon ihn zuerst und half ihm aus dem Meere,
Auch wär' er nun entkommen frisch, gesund,
Trotz der Athene bitterm, schwerem Grollen,
Hätt' ihm ein Wort jetzt nicht entfallen sollen,
Ein freches Wort, das furchtbarschwer sich rächte:
„„Er komme durch das Meer auch ohne Göttermächte.“"
Dieß hört der Gott des Meeres, wie er's spricht;
Und fährt, den Dreizack in der Faust, hinan
Und schlägt an den gyrä'schen Felsen an,
So daß er flugs zerberstet und zerbricht;
Das eine Stück blieb auf der alten Stelle,

Digitized by Google

Das andere fiel in die tiefe Welle.
Auf dieſem ſaß, bevor es niederſank,
Ajas zuerſt in ſchwerem Leid und Weh;
Ihn trug's hinein die unermeßne See,
Wo er zuletzt in ſalz'ger Fluth ertrank.
Dein Bruder (denn er war der Here lieb)
War im geräum'gen Schiff dem Tod' entronnen;
Doch hatt' er kaum Maläas Berg gewonnen,
Als ihn ein wilder Sturmwind rückwärts trieb.
Er ſeufzte ſchwer, es trieb ihn bis zur Spitze
Des Landes wiederum zurück; der Ort
Gehörte einſt zu des Thyeſt's Beſitze;
Nun wohnte deſſen Sohn Aegiſthos dort.
Doch war es ihm deßhalb nicht um die Rückkehr bang;
Es drehte ſich der Wind; ſie kamen ohn' Beſchwerde
Nach ihrem Land. Allein, wie er an's Ufer ſprang
Und liebend küßt die heimathliche Erde,
Und manche heiße Thräne niederfiel,
Weil er ſein Land erblickt, ſein langerſehntes Ziel —
Da ward der edle, tugendliche Held
Erſchaut von einem Wächter auf der Warte,
Den ſich Aegiſth erkauft um vieles Geld,
Daß er auf Agamemnons Ankunft harrte.
Nun hatt' er auf dem Thurme Tag und Nacht
Wohl bis zu einem Jahre ſchon gewacht,
Damit er doch gewiß den Helden merke,
Käm' er einmal nach Haus in alter Kraft und Stärke.
Drum eilt der Wächter jetzt zur ſelben Stunde
Geſchwind zum Fürſten fort mit ſeiner Kunde,

Der sich die arge Tücke rasch ersann.
Der Allerstärksten wählt' er zwanzig Mann,
Die er sich auf die Lauer stellen hieß,
Wobei er in der Näh' ein Mahl bereiten ließ.
Nun fuhr er selber hin; die üble That
Hat er dabei im Herzen mitgetragen,
Er fuhr hinan mit Rossen und mit Wagen,
Daß er den Helden zu dem Essen bat.
Und dieser gieng mit ihm der Schlingen ungeachtet,
Weil sich von ferne nicht in ihm ein Argwohn regt;
Dort ward er mörderisch beim Mahle nun erlegt,
Wie man den Ochsen an der Krippe schlachtet.
Des Agamemnons Freunde und Genossen,
Die mit herangekommen, starben alle;
Auch des Aegisthos Schaar lag sterbend in der Halle.
Ihr Aller Blut ist in dem Haus geflossen.""
„Der Alte schwieg; mir aber brach das Herz;
Ich mußte sitzen, mußte bitter weinen,
Nicht leben mocht' ich mehr vor lauter Schmerz,
Noch ferner seh'n der Sonne lichtes Scheinen.
So weint' ich mich in der Verzweiflung satt,
Und wälzte mich rings auf dem Boden matt;
Da fieng zu mir der Alte an und spricht:"
„„Zu lange, Agamemnon, weine nicht!
Was soll es dir auch nützen, oder frommen?
Frischauf! versuch's, ob du vermagst nach Haus zu kommen!
Du triffst vielleicht den Mörder noch am Leben;
Vielleicht hat ihm der Sohn, den Agamemnon hatte,

Digitized by Google

Zwölf Stutten hab' ich dort und Maulthierfohlen;
Von diesen will ich ein's herüberholen
Und es sodann zum Dienst mir unterweisen."
Er sprach's, da wundert sich die ganze Schaar;
Sie wußten nicht, daß er nach Pylos war.
Sie dachten All': „er ist, so wie ich meine,
Aufs Land hinaus, vielleicht zum Hirt der Schweine."
Antinoos versetzt: „Sag' mir das Rechte!
Wo ist er hin? und wer ist mitgegangen?
Und wählt' er sich nach eigenem Verlangen
Die Reis'gefährten aus? sind es die Knechte,
Die ihm gefolgt? die eigne Dienerschaft?
Wo holt' er sich zu diesem Streich die Kraft?
Ich will es wissen, sag' mir unverholen:
Hat er das Schiff dir mit Gewalt gestohlen?
Wie? oder hast, weil er darum gebeten,
Du selber es ihm willig abgetreten?"
Noemon drauf entgegnet ihm: „Je nun,
Ich gab's ihm selbst; was könnte man auch thun,
Läßt uns ein solcher Mann um etwas fragen?
Da kann man ihm die Bitte nicht versagen!
Den Kern der Jünglinge hat er erlesen;
Auch hab' ich Mentor selbst gesehen
Als Führer (wenn es nicht ein Gott gewesen;
Doch glich er Mentor ganz) zu Schiffe gehen.
Nur wundert's mich, er war ja gestern noch
— Es müßte mich mein Auge gänzlich trügen —
Allhier in unserm Ithaka, und doch
War er zuvor nach Pylos eingestiegen."

Er sprach's und gieng nach Hause ohne Säumen;
Sie aber wissen nicht: ist's Wachen, oder Träumen?
Jetzt setzten sich die Freier all' zusammen,
Und ruhten aus von ihren schweren Mühen.
Antinoos beginnt, es steht in Flammen
Sein schwarzes Herz und seine Augen glühen.
„Ha, wehe, wehe, (schreit er voller Wuth;)
Welch kecken Streich der freche Bube thut!
Hinweggezogen ist er über Nacht,
Allein er hat's noch nicht zu End' gebracht!
Der geht nur so davon und fragt uns nicht,
Zieht sich ein Schiff hinab und geht davon,
Und nimmt die Besten mit, der tolle Wicht!
Doch wahrlich, er bekommt noch seinen Lohn!
Wenn nur des Himmels Donner ihn vernichtet,
Bevor er uns ein Unheil ausgedichtet!
Frischauf! gebt mir ein Schiff und zwanzig Mann;
Ich halte zwischen hier und Samos Wacht
Und wenn ich ihn im Meer erlauern kann,
So hat er dießmal schlimme Fahrt gemacht."
Er sprach's, da hießen's Alle recht und gut;
Erhoben sich sodann in langen Zügen
Und giengen zum Palaste wohlgemuth.
Nicht lange blieb Penelope verschwiegen,
Was sich der kecke Freierschwarm erdacht;
Von Herold Medon ward ihr's hinterbracht,
Weil er zu jener Zeit, da sie die List
Gesponnen, in dem Hof gewesen ist.
Der Frau es anzusagen, eilt er schnelle

Das Haus hindurch. Jetzt steht er auf der Schwelle;
Da spricht zu ihm die hohe Fürstinn nun:
— „Was bringst du von den Freiern uns getragen?
Sollst du den Mägden des Odysseus sagen:
Sie mögen jetzt von ihrer Arbeit ruhn,
Daß sie ein Essen rüsten in den Saal?
O dürften sie nicht frei'n an dieser Stätte
Und könnten doch nicht weiter ziehn und hätte
Ein Jeder doch zum allerletztenmal
Nun hier geschmaust! Schnell kommet ihr heran,
Verpraßt das Gut, das Telemach gehört!
Habt ihr von euren Vätern nie gehört,
Was euren Eltern einst Odyß gethan?
Auch nicht ein Einziger vom Volke ward
Durch ihn in einem Schmerz und Leid gelassen,
Und doch ist's immer sonst der Fürsten Art,
Daß sie die Einen lieben, Andre hassen.
Er aber hielt sich in der Weisheit Schranken,
Doch sieht man es an euch wohl hell und gut,
Welch Herz ihr habt, und was ihr Schlechtes thut,
Und möget nicht für eine Wohlthat danken."
Hierauf versetzte Medon: „Königinn,
O, wenn nur dieß das größte Unheil wäre!
Es tragen uns der Freier stolze Heere
Noch viel ein Größ'res, Schwereres im Sinn.
Vor diesem soll der Himmel uns bewahren!
In deines Sohnes junges Herz gedenken
Den Mörderstahl die Freier einzusenken,
Wenn er von Pylos wird und Sparta heimwärts fahren;

Er iſt dahin geſchifft, damit er hört:
Ob wohl ſein edler Vater wiederkehrt."
Er redet es; da bricht ihr Herz, die Schwache —
Sie ſinkt zu Boden, in den Augen ſammeln
Sich Thränen an, lang liegt ſie ohne Sprache;
Nur ſpät mit Mühe kann ſie dieſe Worte ſtammeln:
„Warum doch, Herold, fuhr mein Sohn von hinnen?
Nicht braucht' er ja das Fahrzeug zu betreten,
Damit ihn Stürme fort auf ewig wehten!
Soll auch ſein Name ſelbſt vergehen und zerrinnen?"
Der Herold drauf erwiedert ihr mit Schmerz:
„Ich weiß es nicht, trieb ihn ſein eignes Herz,
Hat ihn ein ew'ger Gott dazu bewogen,
Daß er nach Pylos iſt hinweggezogen;
Er fuhr dahin, daß er vom Vater höre,
Ob er geſtorben, oder wiederkehre."
Der Herold gieng, nachdem er dieß geſagt;
Jedoch die Königinn umhüllet jetzt
Ein düſtrer Schmerz, der ihr am Leben nagt.
Da hat ſie ſich auf keinen Stuhl geſetzt
Und ſtanden doch gar viele in den Zimmern;
Nur auf die Schwelle ſetzt ſie im Gemach
Sich nieder mit erbarmenswerthem Wimmern,
Und ringsherum ertönt ein Weh und Ach!
Von ihren Dienerinnen, alt und jungen;
Da ſpricht die Königinn, vom Schmerz gedrungen:
„Ihr Lieben höret mich! es hat doch weit
Vor allen Frauen, die in dieſer Zeit
Mit mir geboren ſind und leben,

Digitized by Google

Das Furchtbarſte der Himmel mir gegeben,
Zuerſt verlor ich meinen edlen Gatten;
Er war ſo kühn und aller Tugend voll,
Daß ihn die Griechen hoch erhoben hatten,
Und überall umher ſein Preis erſcholl,
Jetzt riß mir aus dem Hauſe meinen Sohn,
Den theuren, einzigen, der Sturm davon,
Und ich hab's nicht gehört, wann er von dannen fuhr!
Ihr Thörinnen, warum — warum doch nur
War jede nicht von euch ſo klug,
Und weckte mich, als ihn das Schiff von hinnen trug?
Ihr wußtet ja die Zeit! Hätt' ich's vernommen,
Daß er geſinnt war, dieſen Rath zu faſſen, —
Er wäre nicht von hier hinweggekommen,
Wo nicht, er hätte todt mich hier zurückgelaſſen!
Doch gehe mir nur Eine, die geſchwinde;
Ich will den alten Dolios erwarten;
Er iſt gewiß im blüthenreichen Garten,
Sie ſehe nach, ob ſie vielleicht ihn finde.
Auf's Schnellſte muß er zu Laertes eilen,
Dem Greiſe dieſes Alles mitzutheilen!
Vielleicht — der kann noch einen Rath erdenken,
Und geht zum Volke hin mit ſeinen Klagen,
Daß ſie den Sprößling des Odyſſeus wagen,
In jammervollen Untergang zu ſenken."
Da ſpricht die Wärterinn, betagt und grau:
„Laß mich im Hauſe, oder bring mich um —
Kein einzig Wörtlein aber, liebe Frau,
Verhehl' ich dir. Wohl wußte ich darum;

Ich gab ihm ſelbſt die Speiſen und den Wein,
Wie mir Telemachos befahl; allein —
Ich mußt' es ihm mit ſchwerem Eid beſchwören:
„„Du ſollteſt nichts von dieſer Reiſe hören;
Es müßte erſt der zwölfte Tag erſcheinen;
Vielleicht auch würdeſt du dich ſelbſt erkunden,
Wenn du vernommen haſt, daß er verſchwunden;
Du ſiehſt ſo traurig aus nach jedem Weinen. —""
Jetzt aber waſche dich, nimm friſche Linnen,
Und geh' hinauf mit deinen Dienerinnen
Ins obere Gemach und bete dort
Zu Pallas; dieſe kann ein Schirm und Hort
Ja wohl ihm ſeyn und ihn vom Tod befreien.
Betrübe doch den Alten nicht noch mehr;
Er iſt's genug. Auch mein' ich wohl, es ſeyen
Der Götter Herzen doch noch nicht ſo ſehr
Ergrimmt auf des Odyſſeus Stamm; du haſt
Gewiß noch einen Sprößling (Harre nur!)
Der Herr ſey in dem glänzenden Palaſt,
Und auf der furchtbarn, weitgedehnten Flur."
Sie ſprach's; da ward es ſtiller nun der Guten;
Die Thränen trockneten, die Schmerzen ruhten.
Sie wuſch mit Waſſer ſich, nahm friſche Linnen,
Und ſtieg, den heil'gen Gerſtenkorb zur Hand,
In's obere Gemach mit ihren Dienerinnen,
Und betete zu Pallas aufgewandt:
„Wenn jemals von Odyſſeus im Palaſt
Ein reiches Opfer du erhalten haſt,
O ſo vernimm Athene mich, du hehre!

So denke d'ran und ſchirme meinen Sohn,
Den heißgeliebten Telemach, und wehre
Von uns der Freier Uebermuth und Hohn!"
Wie nun die Fürſtinn ſo zum Himmel fleht,
Da hörte droben Pallas ihr Gebet.
Die Freier aber bei dem frohen Mahle —
Die lärmten unten fort im kühlen Saale
Und mancher Bube ſpricht: „die Königinn —
Die vielgeſuchte Königinn — ſie macht
Sich nun bereit; das kommt ihr nicht in Sinn;
In kurzem ſey der Sohn ihr umgebracht!"
So ſprachen ſie; was ſchon geſchehen ſey,
War ihnen unbekannt. In ihrem Kreiſe
Begann Antinoos: „ſprecht nicht ſo frei;
Das iſt wahrhaftig unklug; ſprechet leiſe!
Ganz in der Stille wollen wir von dannen,
Und führen ſo das, was wir uns erſannen
Und was uns allen trefflich wohl gefiel,
In kurzer Zeit an das erwünſchte Ziel."
Er ſprach's und wählte zwanzig Männer aus;
Da giengen ſie zum Strand und Schiff hinaus;
Das zogen ſie herunter ohne Raſten
Und brachten Ruder dann hinein und Maſten.
Die Ruder fügten ſie in Lederriemen klug
Und alles ward nach rechter Art gethan;
Sie ſpannten weiße Segel aus; es trug
Ein Dienerhauf die Waffen dann heran.
Jetzt eilen ſie, hoch auf die dunkeln Wellen
Das hurtige, das hohle Schiff zu ſtellen

Digitized by Google

Und ſteigen ein; es wird ein Mahl genommen;
Man wartet, bis der Abendſtern gekommen.
Sie aber ſtieg in's obere Gemach
Hinauf, Penelope, die Königinn;
Dort lag ſie ohne Trank und Speiſe ſchwach
Und denkt mit ſchwerem Gram in Geiſt und Sinn:
Würd' er entflieh'n dem traurigen Verderben?
Müßt' er von ihren Mörderhänden ſterben?
So ſorgte ſie, wie es ein Löwe thut,
Von einer wilden Jägerſchaar umringt,
In Aengſten, daß ſie bald ihn ganz umſchlingt.
Darüber kam ihr ſüßer Schlaf; ſie ruht,
Sie lehnet ſich zurück; ſie ſchlummert ein;
Da mocht' es ihr gar wohl und ſtille ſeyn! —
Auf and'res war Athene nun bedacht;
Die Göttin ſchuf ein Bild in ſtiller Nacht,
Das der Iphthime glich ſo wunderbar,
Eumelos Gattinn, der zu Pherä war.
Dieß ſchickte ſie zu des Odyß Palaſte,
Damit der Königinn betrübtes Herz
Von ihrem bittern, ſeufzervollen Schmerz,
Von ihren heißen Thränen endlich raſte.
Es ſchwebt hinein zur Thüre in's Gemach,
Stellt ſich zu ihrem Haupte hin und ſprach:
„Schläfſt du, Penelope, du Traur'ge, Trübe?
Die ſel'gen Götter wollen nicht dein Weinen,
Bald wird dein Sohn bei dir zurück erſcheinen,
Die Götter alle weih'n ihm ihre Liebe."

Digitized

Penelope verſetzt ihr ohne Säumen,
Gar ſanft ſich wiegend in des Schlafes Räumen:
„Was führt dich her, du treues Schweſterherz?
Du kamſt ja ſonſt nicht; denn du wohnſt gar ferne.
Nun linderteſt du meinen herben Schmerz,
Der mich verzehrt, und meinen Kummer gerne.
Ach, erſt verlor ich meinen edlen Gatten;
Er war ſo kühn und aller Tugend voll,
Daß ihn die Griechen hoch erhoben hatten
Und überall umher ſein Preis erſcholl.
Nun fuhr mir wieder der geliebte Sohn
In's weite Meer auf hohlem Schiff davon.
Und ach, er iſt ſo jung, ſo jung an Jahren,
Im Handeln und im Reden unerfahren.
Viel mehr um ihn, als jenen muß ich klagen;
Für ihn, ja! zitter' ich und fürchte ſehr,
Ob nicht ein Uebles ſich ihm zugetragen
In jenen Landen, oder auf dem Meer.
Denn eine bös verbrecheriſche Horde
Bereitet ihm ein ſchweres Ungemach
Auf unſrer Inſel hier und ſinnet nach,
Wie ſie bei ſeiner Heimkehr ihn ermorde."
Da ſpricht zu ihr das leichte Luftgebilde:
„Sey ſtark und fürchte dich nicht mehr, als billig,
Denn ihn geleitet eine Göttinn willig,
Pallas Athene, die erhab'ne, milde.
Die würde Mancher gern zum Schirme an ſich ketten,
Denn ſie vermag aus jeder Noth zu retten.

Digitized by Google

Und dieſe will mit dir Erbarmen tragen,
Und hat mich hergeſandt, es dir zu ſagen."
Penelope verſetzt: „O ſage doch,
Wenn du dich ſelber eine Göttinn nenneſt,
Wenn du auch nur der Götter Willen kenneſt,
O ſage mir von jenem Armen noch!
Lebt er und kann er noch die Sonne ſchauen?
Iſt er im Todtenreich voll Nacht und Grauen?"
Das leichte, luftige Gebilde ſpricht:
„Das ſag' ich dir ſo lang und breites nicht;
Ob er im Leben, oder in der Gruft;
Auch darf ich nicht; wir reden in die Luft."
Dieß ſagte die Geſtalt und raſch verſchwebt
Sie an der Thüre Schloß in leeren Wind;
Die Tochter des Ikarios erhebt,
Penelope, vom Lager ſich geſchwind;
Mit leichtem Herzen war ſie aufgewacht;
So freudig war der Traum zur Mitternacht.
Die Freier aber, die im Schiffe waren, —
Mit ſchaudervollen Mordgedanken fahren
Sie von dem Strandesufer in die Weiten.
In Meeresmitt' iſt eine Inſel da,
Die zwiſchen Samos liegt und Ithaka;
Sie heißet Aſteris; zu beiden Seiten,
Am Eingang rechts und links, ſind Hafenmauern;
Dort bergen ſich die Freier jetzt und lauern.

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Morgenröthe steigt am Himmelszelt
Und bringt das Licht den Göttern und der Welt.
Die Götter wandelten mit eil'gem Schritte
Zu der Versammlung in den Himmelssaal,
Und Zeus, in dessen Hand der Donnerstrahl,
Der Allgewalt'ge — ging in ihrer Mitte.

Da sprach Athene an dem lichten Morgen
Manch Jammerwort zur ew'gen Götterschaar;
Denn an Odysseus dachte sie mit Sorgen,
Der bei der Nymphe noch im Hause war:

„Ihr Götter alle, laßt ein Wort euch sagen:
Von nun an soll kein König mehr mit Willen
Güt' und Gerechtigkeit im Herzen tragen;
Nein, jede schlechte Lust soll er sich stillen;
So wenig denket an Odysseus heut'
Noch Einer dort in seines Volkes Kreise,
Den er so oft als Herrscher gut und weise
Durch seine Vatermildigkeit erfreut.
Auf einer Insel liegt er, tief im Schmerz,
In der Calypso Haus schon lange, lange;
Gewaltsam hält sie das betrübte Herz,
Damit es nicht zum Heimathland gelange.
An Schiff und Freund — es fehlet ihm an beiden,
Um durch das weite Meer ihn zu geleiten.

Und jetzt gedenken die verruchten Horden
Der Freier seinen heißgeliebten Sohn,
Wenn er nach Hause kehrt, ihm zu ermorden;
Jüngst insgeheim fuhr Telemach davon
Nach Pylos und nach Sparta, daß er höre:
Ob wohl sein edler Vater wiederkehre?"
Da fieng zu ihr der Allgewalt'ge an:
„Mein Kind! ach welch ein Wort ist dir entgangen!
Ist es denn nicht dein eig'ner Will' und Plan,
Daß einst Odysseus wieder heimgelangen
Und Rache, schwere Rache nehmen soll?
Geleite denn (du kannst es!) einsichtsvoll
Ihm seinen Sohn, damit er unversehrt
Nach seiner Heimathsinsel wiederkehrt
Und in dem Schiff die Freier heimwärts müssen! —
Du, Bote, fahre hin mit flücht'gen Füßen,
— (so redet Zeus, zu Hermes hingewendet)
Sag' unsern festen Rath der Nymphe dort!
Odysseus hat nun seine Zeit vollendet,
Er muß von ihr nach seiner Heimath fort,
Doch so, daß auf der elend schwachen Fähre
Kein Gott und auch kein Mensch ihm Schutz gewähre.
Denn Vieles muß er dulden auf dem Flosse;
Hierauf nach Scheria in zwanzig Tagen
Wird er, nach der Phäaken Land, getragen;
Dort aber wird ihm Ehre, göttlich große.
Sie werden ihn zu Schiff nach Hause bringen,
Sie geben Erz und Gold ihm und Gewande;
So Vieles hätt' er wohl vom Troerlande

(Und sollt' ihm auch die beste Fahrt gelingen,
Mit dem, was seinen Antheil ausgemacht)
Nach seiner Insel nimmer heimgebracht.
So will das Schicksal, daß ihm bald das Glück,
Die Freunde wiederum zu sehen, werde,
Und heim nach Haus zu kommen und zurück
Auf seines Vaterlandes theure Erde."
Er sprach's; Merkur gehorcht; an seine Füße band
Er die Sandale jetzt zum raschen Flug,
Die schnell mit Windeswehn durch Meer und Land
Auf goldnen Flügeln ihn von dannen trug.
Er nahm den Stab, womit er sie berührt,
Die Augen, die der Schlummer soll bedecken,
Und wieder rührt er sie zum Auferwecken; —
Und jetzt vom Sturm ward er hinweggeführt.
Da kam er nach Pierien zur Stunde;
Hier stürzt' er aus den Lüften auf die Welle,
Stürmt durch das Meer, wie eine Möve, schnelle,
Die auf dem tiefen, unwirthbaren Grunde
Sich Fische jagt; im Fluge taucht sie nieder
Und netzt sich mit dem Schaume das Gefieder.
Nicht anders kam durchs Meer dahergezogen
Der Götterbote in geschwindem Lauf;
Da stieg er aus den tiefen blauen Wogen
An seinem Ziel, am Inselufer, auf,
Und lief, bis er zur Höhle war gekommen,
Wo ihren Wohnungsort die Nymphe sich genommen.
Er fand sie drinnen; eine große Flamme
Brannt' auf dem Heerde dort, ein süßer Duft

Von Weihrauch und von dürrem Cedernstamme
Verbreitet weitumher sich durch die Luft,
Indeß sie selbst am Webstuhl himmlisch singt
Und rasch in ihrer Hand das goldne Schifflein springt.
Die Höhle war vom grünen Wald umschlungen,
Wo Pappeln, Erlen und Cypressen standen,
Wo Meereskräh'n mit ihren breiten Zungen
Und Eul' und Habicht ihre Nester fanden.
Daselbst auch in der ganzen Runde sah
Man Trauben durch den frischen Garten blühen,
Sodann vier Quellen bei einander nah
Mit klarer Fluth nach allen Seiten ziehen,
Und ringsumher, das war ein Wachsen, Sprießen
Von Veilchen und von Epheu auf den Wiesen!
Ein Himmlischer sogar, kam er in diese Auen, —
Er mußt' es lange, lang mit hoher Freude schauen! —

Dieß hemmt nun auch dem edlen Botengotte
Zum Stehn und freud'gen Anschau'n seinen Schritt.
Jetzt hat er Alles angesehn und tritt
Behend hinein zur weiten Felsengrotte.
Calypso sieht und kennt ihn auf der Stelle;
Denn Alle, die auf Göttersitzen thronen,
Erkennen sich gar wunderleicht und schnelle,
Wenn sie auch ferne von einander wohnen.
Doch traf Odysseus nicht der Bote dort;
Der saß und jammert' an dem gleichen Ort,
Am Meeresufer, wo so oft sein Herz
Mit Thränen sich gehärmt, mit Seufzen und mit Schmerz,

Digitized by Google

Und über's Meer in's ferne Land der Seinen
Hinausgeblickt mit einem stillen Weinen.

Calypso setzt sich auf den schönen Thron
Und fragte Hermes nun, den Göttersohn:

„Was hast du, lieber Hermes, mir zu melden?
Was bringt dich uns? denn dein Besuch ist selten.
Mein Herz gebietet mir: ich will es thun,
Was mir durch dich die Götter sagen ließen,
Wenn ich es kann. Jetzt aber mußt du ruhn
Und auch ein Weniges bei mir genießen!"

Calypso redet' es und setzte frisch
Vor ihn mit Götterspeisen einen Tisch,
Auch Nectar ward gemischt, der glänzendrothe;
Da aß und trank nun Hermes unverweilt.
Drauf, als er Durst und Hunger sich geheilt,
Da redete der hohe Götterbote:

„Du fragst, o Nymphe, mich nach meiner Ankunft Grunde;
Weil du gebeutst, so sag' ich frei die Kunde.
Ich komme nicht, weil ich es selber wollte;
Nein, weil auf Zeus Befehl ich kommen mußt' und sollte.
Wer möchte doch wohl dieß Gewässer gerne,
Dieß ungemess'ne, furchtbare, durchrennen?
's ist nirgends eine Stadt in Näh' und Ferne,
Darin sie fettes Opfer uns verbrennen.
Doch kann ein andrer Gott dem Zeus nicht widerstehn,
Dem Furchtbaren, noch seinen Spruch umgehn."

„Man sagt, der Unglückseligste von Allen
Sey hier bei dir, die einst nach vielen Jahren,

Als endlich Priams hohe Burg gefallen,
Im zehnten Jahre wieder heimgefahren.
Doch gegen Pallas haben sie verstoßen,
Als auf dem Rückweg sie gewesen sind;
Die schickte hohe Wellen, bösen Wind;
Da giengen unter sämmtliche Genossen;
Nur Jener ward von Wogen, die sich thürmen,
Hiehergeführt und grauenvollen Stürmen,
Und diesen laß, nachdem er lang geblieben,
Aufs Schnellste fort und seine Heimath sehen;
Er soll ja nicht so ferne von den Lieben
Auf deiner Insel hier zu Grunde gehen.
Das Schicksal will es, daß ihm bald das Glück,
Die Freunde wiederum zu schauen, werde
Und heim nach Haus zu kommen und zurück
Auf seines Vaterlandes theure Erde."

So redet' er; da kam ein Schaudern an
Der edlen Nymphe Herz und sie begann:

„Ihr Götter seid doch hart; euch peinigt Eifersucht;
Drum ist es stets bei euch verflucht,
Wenn einem Menschen sich die Göttinn anvermählt!
So hat sich Eos einst Orion ausgewählt;
Das aber war es nicht, was euch gefiel,
Und endlich nahm die heilige, die große
Diana für die mordenden Geschosse
Das theure Herz zum grauenvollen Ziel.
Demeter auch war ihres Herzens Triebe
Einmal gefolgt und hatte sich in Liebe

Jason verbunden in dem heil'gen Sitze
Der Götter, in dem Tempel; aber Zeus,
Sobald er nur von dem Geschehnen weiß,
Ermordet ihn mit dem gezackten Blitze.
Und so mißgönnt ihr, Götter, streng und hart
Nunmehr auch mir des Menschen Gegenwart.
Er kam daher, geklammert an den Kiel,
Verlassen und allein, der Wellen Spiel.
Es warf ihm den gezackten Donnerstrahl
Zeus auf das Schiff in schwerer Wetterstunde;
Die wackeren Gefährten allzumal —
Sie giengen in dem dunkeln Meer zu Grunde;
Nur Jener ward von Wogen, die sich thürmen,
Hiehergeführt und grauenvollen Stürmen.
Ich rettete dem Jammernden das Leben,
Ich nährte ihn, ich gab ihm meine Liebe,
Und wollt' ihm, wenn er immer bei mir bliebe,
Unsterblichkeit und ew'ge Jugend geben.
Doch kann ein andrer Gott dem Zeus nicht widerstehn,
Dem furchtbaren, noch seinen Spruch umgehn.
Wenn dieser es befiehlt und treibt er ihn
Hinaus in unwirthbare Meereswelten,
So zieh' er fort von mir, so geh' er hin,
Ich aber kann ihn nicht geleiten;
An Schiff und Männern fehlt mir's, in die Ferne
Ihn durch das Meer zu führen unversehrt;
Doch will ich's ihm verkünden frei und gerne,
Damit er heim zum Vaterlande kehrt."

Hierauf versetzt ihr Hermes liebevoll:
„Ja, laß ihn nun hinweg von hier; er gehe!
Du aber denk' an des Allmächt'gen Groll,
Damit dir nicht hernach ein Leid geschehe."

Mit diesen Worten gieng die himmlische Gestalt;
Jedoch zum fernen Meergestade wallt
Die Göttinn fort, um zu Odyß zu kommen,
Nachdem von Zeus die Botschaft sie vernommen.
Ihn traf sie, wie er an dem Ufer saß,
Aug' und Gesicht war ihm von Thränen naß;
Er saß in Heimathsweh'n und tiefem Jammer;
Denn nimmer will die Göttinn ihm gefallen;
Die Nächte schlief er in der Felsenkammer,
Dort, in der Grotte hochgeräum'gen Hallen;
Jedoch am Tage setzt er sich am Strand
Auf Fels und Stein, zum Meere hingewandt,
Und kümmerte sein schwerbetrübtes Herz
Mit Thränen ab, mit Seufzen und mit Schmerz
Und blickte über's Meer ins ferne Land der Seinen
Hinaus, hinaus mit einem stillen Weinen.
Nah zu dem Trauernden trat sie heran,
Die hocherhab'ne Göttinn, und begann:

„Unglücklicher, jetzt weine nicht mehr hier,
Und zehre dich nicht ab in Gram und Schmerz;
Sey ruhig; denn ich lasse dich von mir!
Frisch haue Stämme aus und füge sie mit Erz
Zu einem breiten Floß zusammen, schichte
Die Bretter auf den Floß gar hoch und dichte,

Daß er dich führen kann; das Brod, den Wein
Und Wasser bring' ich selber dir hinein,
Damit es dir den Hunger stillt, Gewande
Geb' ich dir auch und einen guten Wind
Schick' ich dir in den Rücken von dem Lande,
Der dich zur Heimath schadlos und geschwind
Von dannen führt, wenn es die Götter gönnen,
Die droben in dem hohen Himmel sind,
Und mehr bestimmen, mehr befehlen können."

Sie sprach's; da kam Odysseus Schaudern an,
Den edlen, duldenden, und er begann:

„Ein And'res wirst du in dem Sinne hegen,
Nicht mich zu lassen, wenn du jetzt nach Jahren
Gebietest, auf den grauenvollen Wegen
Des wilden Meers mit einem Floß zu fahren —
Des Meeres, dem ein Schiff gar stark und hoch gebaut,
Beim besten Winde kaum sich anvertraut.
Ich schiffe, Göttinn, nicht auf diesem Flosse,
Wenn du nicht willst, wenn nicht dein Mund zuvor
Mit einem mächt'gen Eide mir beschwor,
Daß nicht durch dich ein Unheil auf mich stoße!"

Er sprach's, Calypso lächelte gelind,
Kost mit der Hand den Armen und beginnt:
„Wie bist du doch ein Schelm, ein list'ger, loser!
Was du für Reden wieder hier geführt!
So sey es denn, und dieses ist ein großer,
Gewalt'ger Göttereid, den ich dir schwöre:
Der Himmel und die Erd' und Hölle höre,

Daß dich von mir kein Ungemach berührt! —
Doch was ich meine, will ich dir noch weisen,
Wie ich es selber machte, wär' ich du,
Und — traue mir getrost ein Bess'res zu,
Ich hab' ein sanftes Herz und keins von Eisen."
Die Göttinn redet' es und gieng nun wieder
Zurück; Odysseus folgt mit schnellem Schritte;
So kamen sie bis zu der Höhle Mitte;
Da setzt' er sich auf Hermes Stuhl darnieder.
Die Göttinn brachte Speisen mancherlei
Und Trank, wie er für Menschen ist, herbei.
Sie selber setzt sich in dem Felsensaale
Odysseus gegenüber; Götterwein
Und Speisen bringt die Dienerinn herein,
Da griffen sie nach all dem leckern Mahle.
Drauf, als sie sich am Mahle wohlgethan,
Da fieng zuerst die hohe Göttinn an:
„So willst du denn, Odysseus, von mir scheiden
Und wieder heim zur theuren Heimath gehen?
Drum lebe wohl — ja — wohl! Doch würdest du sie sehen,
Die Schmerzen all' und all die bittern Leiden,
Die, bis du heimgelangt, noch deiner warten,
Gewiß, du würdest lieber hier verweilen
Und dieses Haus und dieser Insel Garten
Und eine ew'ge Jugend mit mir theilen,
Auch wenn die Gattinn dich nun wiederum verlangt,
Nach der dein eig'nes Herz in Sehnsucht bangt.
Du kannst bei meinem Wuchs und Schönheit, theurer Mann,
Ja wohl die ihrige vergessen;

Digitized by Google

Denn an Geſtalt mit einer Göttinn kann
Sich nimmer eine Erdgeborne meſſen!“

Der ſinnige Odyſſeus ſprach zu ihr:
„Erhab'ne, große Göttinn, zürne mir
Um dieſes nicht, da ich ja ſelber ſehe,
Gar weit an Schönheit und an Größe ſtehe
Penelope dir nach; allein auch ſo verlangt
Mich allezeit nach ihr mit bittern Thränen;
Nach einem Tag der Heimkehr geht mein Sehnen,
Den ich erblicke, wenn ich heimgelangt.
Und will mich dann der Götter Einer quälen
Im dunkeln Meere — nun, ich will es tragen,
Hab' ja im Buſen ein geduldig Herz;
Mein Ungemach, das konnte ſchon mich ſtählen;
Denn einſt in rauhen, kriegeriſchen Tagen,
Da kämpft' ich Vieles durch, auch manchen Schmerz
Erlitt ich auf dem Meer, da ich umhergeſchwommen;
Drum nun wohlan, ſo mag auch dieß noch kommen!“

So redet er, da ſank der Sonne Schein,
Das Dunkel ſtieg hinauf mit Macht, mit Macht;
Da giengen ſie zur innern Höhl' hinein
Und ruhten dort die wonnevolle Nacht.

Drauf, als das Morgenroth am Himmel ſtand,
Hat Kleid und Rock Odyſſeus angethan,
Und auch die Nymphe zieht ſich das Gewand,
Das zarte, liebliche, von Silberfäden, an;
Den goldnen Gürtel legt ſie um die Hüfte,
Der ſchöne Schleier ward auf's Haupt geſetzt;

Dann sorgte sie, wie doch am besten jetzt
Der wackere Odysseus weiter schiffte.
Sie gab ihm eine Axt von Erze, prächtig,
Mit zwei der Schneiden und mit guten Griffen,
Der Stiel von Oelbaumholze fest und mächtig;
Auch gab sie ihm ein Beil, gar wohl geschliffen.
Dann gieng sie ihm voran zum Inselrand,
Allwo von himmelhohem Wuchs und dichte
Die schlanke Pappel, Erl' und Fichte
In unermeßlich großer Anzahl stand.
Dort lagen trockne Stämme schon seit Jahren,
Gar trefflich, um die Fluthen zu befahren.
Jetzt, als sie ihm gezeigt den hohen Wald,
Da kehrt zurück die himmlische Gestalt.
Ihn aber kann man noch im Walde schauen;
Da gieng das Werk ihm aus der Hand geschwinde;
Der Bäume zwanzig wurden abgehauen;
Odysseus schälte ringsherum die Rinde,
Und machte sie zurecht in großer Eile
Und hieb sie nach der Schnur mit seinem Beile.
Indessen bringt aus ihren Felsenkammern
Calypso Bohrer ihm; da bohrt er ohne Rast;
Drauf ward es aneinander angepaßt,
Zusammen dann gefügt mit Hack' und Klammern.
Wie wenn von einem Lastschiff, breit und groß,
Den Boden abmißt ein verständ'ger Mann,
Der seine Kunst gar trefflich üben kann, —
In gleicher Größe macht er sich den Floß.
Dann wurden feste Bohlen aufgesetzt,

Hierauf zu ihrem Schutz in Sturm und Wetter
Mit Balken rings befestigt, und zuletzt
Noch an die beiden Seiten lange Bretter.
Nun macht er Mast und Segelstangen dran,
Und dann zum Fahren noch ein Ruder sich zurechte,
Ringsum verwahrt mit einer Weidenflechte;
Zuletzt ward auf den Floß noch viel Ballast gethan.
Indessen bringt Calypso Tuch zum Segel;
Auch dieses macht er sich nach Künstlersregel.
Masttau und starke Seile dreht er jetzt,
Dann ward das Schiff auf Walzen aufgesetzt
Und nun am vierten Tag ins weite Feld der Wogen,
Nachdem das Werk vollbracht, hinabgezogen.
Am fünften Tage ward Calypso's Wort,
Als sie in duft'ges Kleid ihn eingehüllet,
Und noch zuvor ein Bad gereicht, erfüllet;
Sie ließ den Helden von der Insel fort.
Doch trägt sie erst noch einen Schlauch herein
Mit Wasser, einen anderen mit Wein.
Und bringt zudem noch Speisen mancherlei
In einer Tasch' und Zugemüs' herbei.
Noch läßt sie guten, sanften Wind ihm wehen
Und hocherfreut des guten Windes, spannt
Odyß die Segel aus und läßt den Floß vom Land,
Nachdem er sich gesetzt, ins Weite gehen;
Er lenkt ihn kunstgerecht; auf seine Augenlieder
Fiel ihm kein Schlummer und kein Schlaf hernieder.
Nach dem Bootes, welcher spät sich senkt
Und dem Gestirne der Plejaden,

Und nach dem Bären hält er seinen Blick gelenkt;
Dieß ist ein Stern, der mag sich niemals baden
In Meeresfluth, noch weicht er von dem alten,
Urew'gen Platz und heißt wohl auch der Wagen;
Den hat ihm nun Calypso aufgetragen,
Bei seiner Fahrt zur Linken zu behalten.

Schon ist er achtzehn Tage lang gefahren;
Da steigt empor der Berge schatt'ges Bild
Von der Phäaken Land, die ihm die nächsten waren;
Im dunkeln Meere lag es, wie ein Schild.
Jedoch aus weiten Fernen schaute nun,
Hereilend über's Meer, den kecken Fergen
Dort von der Solymer gewalt'gen Bergen
Der meerbeherrschende Neptun.
Der sah, wie dort einher Odysseus schwimme;
Da schüttelt er das Haupt mit aufgeregtem Grimme:

„Ach weh! (so hat er nun bei sich begonnen;)
Indeß ich bei den Aethiopern war,
Hat wohl im Himmel dort der Götter Schaar
Sich wieder anders mit Odyß besonnen.
Ganz nahe schon ist er auf seinem Floß
Zu der Phäaken Land herangeschwommen,
Wo er des Jammers ledig wird und los;
Doch sag' ich, soll er erst noch satt bekommen!"

Er sprach's und führt, den Dreizack in der Hand,
Die Wolken nun zusammen, wühlt im Meer,
Der Sturm von allen Winden braust daher,
Die Wetterwolken decken Meer und Land;

Digitized by Google

Schwarz sinkt die Nacht herunter von dem Himmel,
Es stürzen Süd und Ost und West und Nord
Zusammen all' mit furchtbarem Getümmel,
Und mächt'ge Wogen schlagen an den Bord.

Da ward's Odysseus schwach, da sank sein Herz,
Er seufzte laut und redete mit Schmerz:
„O weh mir Armen! wie wird mir's ergehn!
Ja wohl, das Rechte nur hab ich vernommen:
Ich müßt' ein volles Maß von Leiden noch bestehn,
Eh' ich zu meinem Heimathland gekommen. —
Jetzt wird es wahr. Wie sich die Wolken thürmen!
Es dunkelt sich der Himmel in der Runde,
Es tobt die See bis zu dem tiefsten Grunde
Und alle Wind' und Wetter stürmen!
Ein jäher Tod wird mir nunmehr zu Theil;
O drei- und viermal glücklich sind vor allen,
Die einst für der Atriden Ruhm und Heil
Auf Troja's weiter Ebene gefallen!
O, wär' ich auch gestorben bei dem Heere!
Gestorben dort von Wunden, tiefen, scharfen,
Als alle Troer ihre eh'rnen Speere
Bei des Peliden Leichnam auf mich warfen!
Man hätte Thiere mir zum Ruhm geschlachtet,
Mein Name und die Ehre meiner Waffen —
Stets würden sie gepriesen und geachtet;
Nun muß ein jammervoller Tod mich raffen!"

Wie er so sprach, da stürzte mit Gebraus
Und tobend hoch herab die größte Welle,

Und packt den Floß im furchtbar'n Wirbel schnelle
Und wirft Odysseus weit ins Meer hinaus.
Das Ruderholz entfällt der Hand des Bangen,
Mit tausend Winden reißt im Ungewitter
Ein fürchterlicher Stoß den Mast in Splitter
Und wirft ins Weite Segeltuch und Stangen.
Lang schwimmt er unter'm Wasser in dem Meer
Und kann sich aus der Welle nicht erheben;
Die Kleider, die Calypso ihm gegeben,
Sie werden ihm am Leibe naß und schwer.
Doch endlich taucht er wieder auf, beginnt,
Den bittern Schaum des Meeres auszuspeien,
Der mächtig ihm vom Haupte niederrinnt,
Und sieht, wo seines Fahrzeugs Trümmer seyen?
Trotz seiner Angst kämpft er sich durch die Wogen,
Erfaßt den Floß und setzt sich mitten drauf;
Da kam nun eine Brandung hergezogen
Und jagt den Floß herunter und hinauf.
Wie wenn des Herbstes Norde Disteln jagen,
Die ineinander stecken dichtverwirrt,
So ist es mit Odysseus; denn er irrt
Wohl um und um, vom Sturme fortgeschlagen.
Bald mußt' er von dem Süd zum Norden gaukeln,
Bald gab der West dem Ost zum Tummeln ihn und Schaukeln.
Doch nun geschieht es, daß Leukothea,
Des Kadmus Tochter, Ino jetzt genannt,
Die sich vor Zeiten auch zur Menschenwelt bekannt,
Den Duldenden auf seinem Flosse sah;
Denn in dem tiefen, dunkeln Grund der Meere

Digitized by Google

Genießt sie jetzt erhab'ner Götterehre.
Die fühlte mit dem traurig Armen,
Der in den Fluthen trieb, ein herzliches Erbarmen.
Rasch, wie ein Taucher, kam sie vor geschwind,
Setzt auf den Floß sich nieder und beginnt:
„Unglücklicher, wodurch so schaudervoll
Erregtest du des Meergotts Haß und Groll,
Daß er dieß Leid dir Alles zugefügt?
Jedoch, wie sehr er zürnt, es führt dich nicht zum Tode;
Du aber folge mir und dem Gebote,
Wozu ja dein Verstand recht wohl genügt.
Wirf deine Kleider ab und laß dem Sturm den Floß,
Und rud're mit der Hand auf's Ufer los;
Denn wenn du das Phäakenland gewonnen,
So bist du allem Ungemach entronnen.
Und hier den Schleier nimm, den göttlich hehren;
Den sollst du um die Brust herum dir binden,
Und fürchte nicht, dadurch in diesen Meeren
Ein Uebles, noch den Untergang zu finden.
Doch wenn du mit der Hand am Ufer dort
Hinangeklommen, zieh' ihn aus zur Stund',
Und wirf ihn in des dunkeln Meeres Grund
Zurück weit von dem Land und eile fort!"
So redete die Himmlische; sie gab
Den Schleier ihm und senkt sich wunderschnelle,
Dem Taucher gleich, ins schaur'ge Meer hinab
Und ward bedeckt von einer dunkeln Welle.
Jedoch Odyß, der arme, dachte nach
In seinem Geist und seufzte laut und sprach:

„O weh mir, einen anderen Betrug
Will eine Göttinn jetzt an mir vollbringen,
Daß sie von diesem Flosse, der mich trug,
Mir nun befohlen hat, hinabzuspringen.
Darum gehorch' ich nicht; denn noch gar weit
Seh' ich das Land, das mich vom Leid befreit.
So will ich's machen; dieß ist wohl das Beste:
So lang die Bretter in den Fugen feste,
Bleib' ich allhier und schicke mich darein!
Und schwimmen will ich erst, wenn mir die Wellen
Vielleicht auch noch den Floß zerschellen;
's wird wohl nichts Bess'res dann zu machen seyn!"

So sann und dachte er; da jagte nun
Der große Erderschütterer Neptun
Ihm eine Woge, schwer und furchtbar groß,
Gethürmt, einher und stieß ihm an den Floß.
Wie wenn in dürren Spreu schnell eine Windsbraut geht,
Da fährt er stürmend in die Weiten,
So werden alle Bretter rasch zerweht;
Auf einem sieht man noch Odysseus — reiten.
Nun zog er sich vom Leibe das Gewand,
Das ihm Calypso noch gereicht, und band
Den Schleier um die Brust, damit er Land erklimmt,
Holt mit den Armen aus und schwimmt.

Da schüttelte Neptun sein Haupt und sprach:
„So treibe denn mit Schmerzen und mit Bangen
Dich auf dem Meer umher in deinem Ungemach,
Bis du vermagst, zu Menschen zu gelangen!

Digitized by Go

Mit dem, was ich dir hier beschieden,
Bist du gewiß, entrinnst du auch, zufrieden!“

Er sprach's und geißelte die mächt'gen Rosse fort,
Und kam nach Aegä bald, dem wundervollen Ort.

Athene nahm sich nun des Dulders an;
Den andern Winden sperrt sie ihre Bahn
Und heißt sie alle ruhen und sich legen;
Dem Nordwind nur vergönnt sie, daß er wehe
Dem Ufer des Phäakenlands entgegen,
Damit Odysseus seinem Tod entgehe.

Nun ist er wohl zwei Tag' und Nächte lang
Weit irrend in der Fluth umhergezogen;
Da schaut' er auf den dunkeln, tiefen Wogen
Nur seinen eignen traur'gen Untergang.

Der dritte Tag will jetzt zu Ende gehen;
Es ruht der Wind, still wird es ringsumher;
Odysseus kann nun über's dunkle Meer,
Gehoben von der Welle, drauf er fuhr,
Schärft er des Auges Blicke nur,
Ganz nahe schon der Insel Ufer sehen.
So werth den Kindern ist des Vaters Leben,
Wenn er sich niederlegt' und schwer erkrankte
Und voller Schmerz zum Rand des Grabes wankte,
Die Götter aber ihm Gesundheit geben,
Daß er vom Lager wieder auferstand,
So freudig sah Odysseus nun das Land.
Da schwamm er rüstig zu und wollte gerne

Auf festem Boden stehn; nur noch so weit,
Als man es hören kann, wenn Einer schreit,
War er vom Uferrand der Insel ferne.
Am Felsen hört er ein Getöse jetzt,
Mit fürchterlichem Strudel schlägt die Brandung
Ans Ufer; Alles wird vom Meeresschaum benetzt,
Doch keine Rhede war, noch Hafen, dort zur Landung.
Steil hob das Ufer sich an Felsenrippen,
Man sah nur kahlen Stein und nackte Klippen.
Da ward's Odysseus in der Seele schwach,
Ihm sank das Herz, er seufzte laut nnd sprach:
„Land ohne Hoffnung — wehe, wehe mir! —
Muß ich erblicken! Endlich bin ich hier
Und habe diese lange Bahn durchschwommen;
Nun find' ich keinen Ort, hinauszukommen.
Da braust die Brandung, draußen sind nur Klippen,
Und ringsum ziehn sich glatte Felsenrippen;
Tief ist das Meer, ich finde keine Stelle,
Um fest zu stehn, zur Rettung meines Lebens;
Denn, komm' ich auch hinan, so faßt die Welle,
Wirft an den Fels mich und es war vergebens.
Und schwimm' ich weiter auch am Ufer dicht,
Damit ich irgend einen Hafen finde,
So reißen in das Meer mich wieder leicht die Winde,
Ich mag nun wollen oder nicht.
Dann kommt ein großes Seethier auf mich los,
Davon die Tiefe mancherlei ernähret;
Ich weiß ja wohl, wie furchtbar und wie groß
Poseidons Zorn, und daß er ewig währet."

Digitized by Google

Indem er also überlegt und denkt,
Ward er an einen spitz'gen Fels getrieben;
Das hätte fast die Haut ihm abgerieben,
Die Knochen ihm zerrissen und verrenkt.
Doch rathet Pallas ihm gar schnell und wunderbar;
Geschwind mit seinen Händen ihn umklammernd,
Packt er den Fels und hält sich an dem Steine jammernd,
Bis der gewalt'ge Sturm vorüber war.
So kam er durch; doch, als der wilde Braus
Zurückgieng, trieb's auch ihn zurück ins Meer hinaus,
Und wie man beim Polyp, den man heraufgezogen,
Noch Kiesel rings an seinen Armen schaut,
So blieb von seinen Händen ihm die Haut
Am Fels zurück; ihn selbst verschlingen Wogen.
Jetzt wäre der Unglückliche ertrunken,
Wenn nicht Athene Klugheit ihm verliehn;
Rasch aus der Fluth, in die er eingesunken,
Taucht er empor und schwimmt am Ufer hin,
Sieht sich nach allen Seiten um und sucht
Nach einem flachen Ufer, einer Bucht.
Zur Flussesmündung kam er nun mit Schwimmen,
Hier dünkt der Ort ihm leicht, hinanzuklimmen;
Kein Wind, auch keine Klippen waren da;
Drum betet' er, wie er die Mündung sah:

„O König dieses Stromes, wer du bist!
O höre mich! Bis ich dem wilden Drohen
Poseidons auf dem dunkeln Meer entflohen,
Weißt du, wie groß nach dir mein Sehnen ist.

Deß, der verfolgt wird, der auf irrer Bahn
Daherkommt, nehmen sich auch Götter an.
So siehst du nun auch mich, den traurig Armen,
Nachdem ich Manches hab' erdulden müssen,
An deinem klaren Strom, zu deinen Füßen!
Drum, König, höre mich, und hab' Erbarmen!"

Er sprach's, da stillt der Gott den Fluß geschwinde,
Hemmt seine Fluth und bändiget die Winde;
Ihn führt er an die Mündung, aber wanken,
Nur wanken konnt' er noch; die Hände sanken
Ermüdet nieder; während er geschwommen,
Hat ihm das Meer die ganze Kraft benommen.
Geschwollen war er rings; das Wasser schoß unbändig
Aus Mund und Nase vor; der Athem stockte bang,
Die Stimme war hinweg; so lag er lang
In Ohnmacht, schwer erschöpft, kaum noch lebendig. —

Jetzt endlich athmet er nun wieder freier;
Es kam zurück in seine Brust das Leben;
Da nahm er nun den himmlischhehren Schleier
Und läßt ihn in den Fluß hinunterschweben;
Die Welle führt ihn fort vom Uferrand
Und Ino faßt ihn auf mit liebevoller Hand.

Doch unter Binsen legt er sich am Strome dicht
Und küßt den Boden, seufzt und spricht:
„Was wird es seyn? was wird mir noch geschehen?
Bleib' ich die kalte Nacht dahier am Fluß
In diesem Frost und Nebel, ach, so muß
Ich vollends hier zu Grunde gehen,

Digitized by Google

Nachdem ich aus der Ohnmacht kaum erstand!
Es ist so kalt des Morgens hier am Strand.
Doch geh' ich in den Wald und lege mich ins Laub,
Kann ich wohl ruhen und erwarmen;
Es kommt ein Schlaf dann über mich, den Armen;
Doch werd' ich dann vielleicht der wilden Thiere Raub."

Indessen dünkt ihm doch, nachdem er sich bedacht,
Am räthlichsten des Waldes Schattennacht,
Den er am Beet des klaren Stromes nah
Auf einem Berge liegen sah.
Er eilt und tritt in des Gesträuches Tiefen
Von wilden und von fruchtbaren Oliven.
Gar dicht verwachsen waren hier die Räume;
Es konnte dort kein Hauch von feuchten Winden,
Noch Sonn' und Regen einen Durchgang finden,
So fest zusammen griffen all die Bäume.
Odysseus aber drang hinein gewandt
Und machte sich ein Bette mit der Hand.
Dicht lag es hier mit Blättern auf der Erden;
Es konnten wohl zwei Menschen, oder drei,
Wie hart und streng die Winterkälte sey,
Erwärmt von all der großen Menge werden.
Deß freute sich Odyß und legte sich zur Ruh
Hinein und deckt sich mit den Blättern zu.
In schwarze Asche steckt man oftmals einen Brand,
Wo keine Nachbarn sind, am letzten Ackerland,
Denn, will man eben nun ein Feuer gerne,

So hat man doch nicht allzuferne;
So lag, damit er wiederum erwarme,
Im Blätterhauf' Odysseus nun, der arme.
Athene läßt ihm süßen Schlummer nahen;
Der senkte sich auf seine Augenlieder
Mit freundlich milden Fittigen hernieder
Und giebt ihm Trost und Stärkung zu empfahen.

Digitized by Google

Sechstes Buch.

Digitized by Google

So schlummerte der edle Dulder dort,
Odyß, von Schlaf und Müde übermannt,
Athene aber eilt behende fort
Zu des Phäakenvolkes Stadt und Land.
In Hypereas Gau'n in vor'gen Tagen
Bei den Cyclopen hatten sie gewohnt;
Doch blieben sie von diesen nicht verschont,
Sie mußten Manches, als die Schwächern, tragen.
Drum zogen sie, verjagt, von dannen aus,
Und blieben, wie Nausithoos befahl,
Entfernt von aller Menschen Trug und Qual,
In Scheria. Hier wurde nun das Haus
Der Götter aufgestellt und unverweilt
Der Menschen Wohnungen von dem Erbauer
Hoch aufgeführt; es thürmte sich die Mauer
Rings um die Stadt; der Boden ward vertheilt.
Doch war Nausithoos nun lange schon
Hinabgestiegen in des Grabes Nacht;
Für ihn besaß Alcinoos den Thron,
Den mit der Weisheit Schatz die Götter wohl bedacht.
Er war's, zu dessen Haus Athene eilte,
Weil sie Odysseus Heimathswehen theilte. —

Zu dem Gemache trat sie ein geschwind,
In dessen Schoos die liebevolle, gute
Nausikaa, des edeln Königs Kind,
In süßem Schlummer eben ruhte.
Es schlummerten hier schön, wie Charitinnen,
Zu beiden Seiten an dem Eingangsthor
Noch rechts und links zwei holde Dienerinnen
Und eine prächt'ge Thüre lag davor.
Athene aber kann in das Gemach
So leicht hinein, wie luft'ges Windeswehen,
Bis zu des Mädchens Ruhebette gehen.
Zu ihrem Haupte stellt sie sich und sprach,
Des Dymas Tochter ähnlich ganz und gar,
Die jener lieb und gleichen Alters war:

„Nausikaa, die Mutter hat an dir
Doch in der That ein träges, faules Kind;
Sieh nur einmal, wie die Gewänder hier
So schmutzig alle, so verwahrlost sind!
Du nahst dich doch bereits dem Hochzeitfeste,
Da brauchst du für dich selbst und für die Gäste,
Die dich geleiten, reinliche Gewande,
Daß Vater sich und Mutter an dir freut.
Es ist ja bei den Leuten eine Schande! —
Steh' auf! — du mußt mit früh'stem Morgen heut'
Ans Wäschen fort; ich will dann mit dir gehn
Und helfe dir, damit du fertig wirst.
Nicht lange mehr wird man dich Jungfrau sehn;
Schon mancher wackere Phäakerfürst

Von allen Seiten her in eurem Land
Bemühet sich mit Ernst um deine Hand.
Drum auf! und schnell zum Vater ohne Rast,
Daß er dir einen Wagen geben soll;
Er wird gewiß von den Gewändern voll,
Den Gürteln und den Schleiern, die du hast.
Du fährst vielleicht auch für dich selber gerne;
Zum Gehen sind die Gruben allzuferne." —

Die freundliche Athene spricht es
Und schwebt zurück zum goldnen Reich des Lichtes,
Hinauf, wo ewig jung und ewig schön
Die Götter thronen in Olympos Höh'n.
Da ist kein Regen und kein Sturmesgraus,
Da fällt kein Schnee und keine Wolken ziehn;
Ein lichter, klarer Himmel dehnt sich aus
Und weißer Glanz läuft leicht darüber hin.
Dahin, dahin, wo in dem sel'gen Chor,
Von Tag zu Tag die Götter fröhlich sind,
Schwang auch Athene wieder sich empor,
Als sie gesprochen zu des Königs Kind. —

Jetzt hob sich an des Meeres fernem Saum
Das Morgenroth, Nausikaa zu wecken;
Die war verwundert über ihren Traum
Und eilt, es ihren Eltern zu entdecken.
Schnell geht sie durch das Haus und traf die beiden innen;
Die Mutter saß am Heerd mit ihren Dienerinnen,
Schon emsig Purpurgarn vom Rocken abzuspinnen.
Dann läuft sie nach dem Vater, findet ihn

Noch eben auf des Hauses Stufen,
Wie er hinunter in den edlen Rath
Zu den erhab'nen Fürsten gieng, wohin
Die trefflichen Phäaken ihn berufen.
Nah zu ihm stellt sie sich und bat:
„Gelt, liebes Väterchen, du giebst mir doch
Heut' einen Wagen, stark und rund und hoch?
Ich will zum Fluß die schönen Kleider führen,
Und heute dort die Wäsche wieder halten.
Wenn du zum Rathe gehst und zu den alten,
Ehrwürd'gen Männern — ja, das will ich meinen —
Da will sich's anders nicht für dich gebühren,
Da mußt du doch in weißem Kleid erscheinen! —
Zudem fünf liebe Söhne hast du ja;
Zwei freiten, drei von ihnen sind noch da;
Die wollen frisch Gewand, wenn sie zum Tanze gehen;
Und dieses, Väterchen, muß ich ja wohl versehen!"

So redet sie; doch von der Hochzeit wollte
Kein Wörtchen mehr heraus, was ihr geträumt.
Der Vater, welcher still, was es bedeuten sollte,
Recht wohl gemerkt, versetzt ihr ungesäumt:

„Die Thiere sollst du von mir haben, Kind,
Und auch das Andre! Gehe nur geschwind!
Den Wagen stark und hoch — den machen meine Knechte
Sammt dem Gestelle dir zurechte."

Er sprach's und rief die Dienerschaft heran.
Die richteten ein Fuhrwerk vor dem Haus,

Digitized by Google

Und holten flink das Mäulerpaar heraus;
Dann spannten sie den leichten Wagen an.

Das glänzende Gewand aus dem Gemache trägt
Das Mädchen nun herbei und legt's hinein;
Erfrischung dann in einem Topfe legt
Sammt Zugemüs die Mutter drauf und Wein,
Gar wohl verwahrt in einem Schlauch von Ziegen;
Dann ist die Jungfrau selber aufgestiegen.
Nun reicht ihr jene Oel in goldner Lade,
Damit sie eine Salbe nach dem Bade
Für sich und für die Dienerinnen fände.
Jetzt nahm sie Peitsch' und Zügel in die Hände;
Sie geiselte; da gieng es schnell voran;
Die Thiere lärmten flink von Ort zu Ort;
Sie dehnten rastlos sich auf ihrer Bahn
Und zogen Kleid und Mädchen fort,
Doch ward sie nicht allein zum Fluß getragen,
Die Dienerinnen folgten ihrem Wagen. —

Nun waren sie am Strome, schön und groß;
Hier standen Gruben für ein ganzes Jahr
Darin zu waschen; reines Wasser floß
Selbst für das Schwärzeste genug und klar.
Hier spannten sie die flinken Mäuler aus
Und trieben sie zum wellenreichen Fluß,
Zu ihres Futters labendem Genuß.
Dann nahmen sie die Kleider selbst heraus
Mit eigner Hand und trugen Wasser ein
Und traten in die Gruben frisch hinein. —

Drauf, als die Kleider wieder rein und klar,
Das Waschen und das Putzen fertig war,
Da ward's in Reihen, wo den Kieselsand
Das Meer bespült, am Ufer ausgespannt.
Auf dieses badeten sie sich und rieben
Mit Oel sich ein und nahmen dann das Mahl
An dem Gestad' des Meers und blieben,
Bis die Gewänder von der Sonne Strahl
Getrocknet wären. Wie nun endlich alle
Die Mägde satt sammt ihrer Herrin sind,
Da ward vom Haupt der Schleier abgethan;
Es spielten jetzt die Junfrau'n mit dem Balle,
Und jene selbst, das holde Königskind,
Fieng laut ein munt'res Lied zu singen an.
Wenn Artemis gewandt und wunderleicht
Vom Taygetos, so groß und himmelhoh,
Von Erymanthos Wald herunterstreicht,
Der Eber und der schnellen Hirsche froh,
Daß der Latona Herz vor Freude bebt —
Mit ihr dann Waldesjungfrau'n scherzend gehn,
Da sind wohl alle herrlich anzusehn;
Doch Artemis, die Jägerin, erhebt
Sich hoch empor an Haupt und edlen Mienen:
So ragt auch dort vor allen Jungfrau'n Eine,
So herrlich ist auch dort die holde, reine
Nausikaa, des Königs Kind, erschienen. —

Schon waren (denn sie wollten nun zurücke)
Mit Sorglichkeit die schönen Kleiderstücke

Gestrichen und gelegt; bereits auch stand
Zu dem Behuf des eiligen Gewanders
Der hochbelad'ne Wagen eingespannt;
Athene aber meint es anders.
Sie hat die Sachen also ausgedacht,
Daß nun Odysseus aus dem Schlaf erwacht;
Die herrlich schöne Jungfrau soll er sehen
Und dann zur Stadt, von ihr geleitet, gehen.

Es warf den Ball die Herrin Einer zu;
Sie fehlt; der Ball fiel in die Wellen tief;
Da schrien sie alle auf; Odysseus, welcher schlief,
Erwacht davon aus seines Schlummers Ruh
Und richtet sich gar langsam auf, gar still,
Und sinnet nach, was das bedeuten will?

„Ach, wehe mir! wohin bin ich gekommen?
Wohnt hier ein wildes, trotziges Geschlecht?
Wie? oder find' ich einen Guten, Frommen,
Der ehren mag des armen Fremdlings Recht? —
Mir ist, als hört' ich dort den Wind
Herüber Mädchenstimmen wehn,
Von Nymphen, die auf Bergesgipfeln thronen,
In Quellen und in gras'gen Auen wohnen.
Bin ich bei Menschen denn, die menschlich sind??
Wohlan! ich will's versuchen, ich will sehn!"

Er sprach's und kroch aus dem Gesträuch hervor,
Im Dickicht einen Blätterast erkohr
Und brach er rüstig ab, sich zu bedecken.
Hierauf mit Schritten, muth'gen, kecken,

Gieng er voran, dem stolzen Löwen gleich,
Der hoch von dem Gebirg aus seinem Reich
Trotz Regen niedersteigt und Sturmesdunkeln;
So zieht er hin; die lichten Augen funkeln;
Nach Hirschen, Stieren, Schafen zieht er hin,
Denn seines Bauches Hunger bändigt ihn,
Und triebe selbst in festes Haus den Raschen,
Nur um ein elend Lämmlein zu erhaschen.
Und also war's Odysseus auch bereitet;
Er mußte nun — und wenn auch unbekleidet —
Hinzugehn zu den schöngelockten Frauen;
Die bittre Noth ließ keinem Andern Raum.
Jetzt aber, wie die holden Mädchen kaum
Die häßlich traurige Gestalt erschauen,
Bedeckt, entstellt von schwarzem Meeresschaum —
Da gieng's nach allen Enden schon
Flugs auseinander und davon!
Nur Eine konnte bleiben ohne Beben;
Es war Nausikaa; die zittert nicht;
Athene hatte ihr den Muth gegeben.
Da stand sie nun und hielt die Hand sich vor's Gesicht.

Odysseus aber sann: ob in der Nähe
Die schöne Jungfrau an den Knie'n er fasse?
Ob aus der Ferne nur er klagend flehe:
Daß sie ein Kleid ihm überlasse
Und zeige, wo zur Stadt die Straße gehe?
Dieß leuchtet endlich ihm am besten ein,
Von Ferne nur mit Worten sie zu bitten;

Die Jungfrau könnte, wenn er vorgeschritten
Und ihre Knie erfaßt, ihm böse seyn.
Drum sprach er flehend nun das kluge Wort:
„Ich bitte, Königin, zu deinen Füßen! —
Gehörst du Menschen oder Göttern dort??
Darf des Olympos Wohnung dich umschließen,
So bist du wohl (ja, deß bin ich gewiß)
Zeus, des Gewalt'gen, Tochter Artemis.
Du bist so schön, so groß, so hoh, wie Götter sind. —
Doch, bist du irdisch, bist ein Menschenkind —
Wie leuchtet deinen beiden Eltern, traun!
Und deinen Brüdern dann des Glückes Sonne!
Stets schwimmt durch dich ihr Herz in sel'ger Wonne,
Wenn sie in dieser Blüthe dich erschau'n
Zum Reigen gehend. Aber Einem weit
Vor Allen ist das schönste Loos bereit,
Dem, der dein Herz durch reiche Gaben rührt
Und dich dereinst nach seinem Hause führt.
Mit meinem Auge nie und nimmermehr
Hab' ich ein sterblich Wesen je geschaut,
Nicht Jüngling, oder Mann, nicht Frau, noch Braut,
(Ich staune, blick' ich hin!) so schön und hehr!
Zu Delos einst bei des Apolls Altar
(Mit vielem Volk auch dorthin mußt' ich gehen
Auf einem Wege, der mir bitter war)
Dort hab' ich einst ein Palmenreis gesehen,
Das jugendkräftig aus dem Boden schoß.
Da war ich auch verwundert lang und lang,

Wie ich es ansah; denn so herrlich groß
War nie ein Schaft, der je der Erd' entsprang.
Und so nun, Jungfrau, bin ich jetzt entzückt;
Die Kniee dir zu fassen, scheu' ich mich;
So hart der Schmerz ist, der mich niederdrückt.
Nach zwanzig Tagen gestern erst bin ich
Entronnen aus dem tobend wilden Meer.
In dieser langen, martervollen Zeit
Trieb von Ogygia, der Insel, weit
Mich Wettersturm und Wellenbraus daher.
Jetzt warf ein Gott mich hier ans Land heraus,
Bis mich auch hier ein Ungemach getroffen;
Denn, ach! es ist noch nicht mit Leiden aus;
Von meinem Schicksal steht noch viel zu hoffen. —
Du aber habe Mitleid, Königinn!
Nach langem Schmerz bist du die erste ja,
Zu der ich endlich nun gekommen bin.
Aus dieser Stadt und diesem Lande sah
Ich bis daher kein menschlich Wesen noch.
O zeige mir die Stadt und gieb mir doch
Zur Decke was! aus Segeltuch gemacht
Hast du vielleicht ein Stück hieher gebracht.
Vergelt's der Himmel dir! und bitte du
Dir selbst den Lohn dafür vom Himmel aus.
Er schenke dir den Gatten und ein Haus
Und Eintracht, heil'ge Eintracht noch dazu!
Denn herrlicheren Lohn vermagst du keinen,
Noch schöneren in aller Welt zu finden,
Als wenn an Herz sich Mann und Weib vereinen

Digitized by Google

Und so zusammen dann ihr Haus begründen.
Das ist für sie der höchste Ruhm gewiß
Und ihren Feinden nur ein Aergerniß."

Nausikaa, das schöne Kind, begann:
„Nicht unverständig bist du, fremder Mann,
Noch scheinst du mir aus einem niedern Haus. —
Der höchste Gott — der theilt das Schicksal aus
In aller Welt; den Frevelnden und Schlechten
Giebt er ihr Loos, nicht minder den Gerechten,
Und Jeglichem verleiht er, wie er will.
Dir hat er dieß beschieden —; trag es still! —
Doch weil du nun zu unsrer Stadt und Land
Gekommen bist, so soll dir's an Gewand
Und nichts gebrechen, das ein armer Mann,
Den Mißgeschick verfolgte, brauchen kann.
Ich zeige dir die Stadt und sage dir
Des Volkes Namen an; Phäaken wohnen hier.
Mein Vater ist Alcinoos genannt
Und ist der Herr und Fürst in diesem Land."

Sie sprach's und rief den Mädchen: „Bleibet stehn!
Wo seid ihr doch? ihr Mädchen! bleibet stehn!
Da ihr den Mann erblickt, — habt ihr geglaubt,
Das sey ein schlimmer Feind? o nein, o nein!
In aller Welt wird nirgends Einer seyn,
Der euch ermordet, oder raubt.
Es sind mit uns ja dort der Götter Hände;
Auch wohnen wir im wellenreichen Meer
Gar ferne an dem allerletzten Ende;

Kein fremder Mensch kommt jemals zu uns her.
Der arme Mann ward nur hieher verschlagen;
Drum lasset uns für ihn nun Sorge tragen!
Die Dürftigen und Armen sind vom Herrn,
Und wenn's auch wenig ist, so geben wir's doch gern!
Ihr Mädchen, reicht dem Fremden was geschwinde,
Daß ihm der Hunger und der Durst vergeht,
Und wascht ihn in des Flusses Beet,
Dort, wo man sicher vor dem Winde!"

Sie rief's und jene standen still; da hießen
Die Mädchen — jede erst die andern vorwärts gehn,
Worauf an einem Ort, da keine Winde wehn,
Sie den Odyß ins Wasser sitzen ließen.
Gewand und Mantel legten sie daneben
Sammt einem Kleid; dann ward ihm Oel gegeben,
Gar fettes Oel in einer goldnen Lade.
„Und jetzo, Fremdling (sagten sie) — jetzt bade!"

Doch sprach Odysseus vorher noch ein Wort:
„Ihr Mädchen, bleibt nur in der Ferne dort,
Wie jetzt, bis ich den Schaum hinweggebracht
Von meinen Schultern und mich schön gemacht.
Das ist wahrhaft schon lange nicht geschehen;
Doch kann ich nicht vor euch ins Bad hinein;
Ich scheue mich, so bloß zu seyn,
Wenn mich die schöngelockten Mädchen sehen."

Er sprach's; da giengen weit die Mädchen fort
Und sagten es der edlen Jungfrau dort.

Digitized by Google

Wie fleißig hat Odysseus nun gerieben
Den Schaum, der Rücken ihm und Schultern noch umgab!
Wie strich er da den Unrath, der geblieben
Aus wilder See, von seinem Kopf herab!

Jetzt hatt' er sich gewaschen ganz und gar
Und eingesalbt mit seinem fetten Oele,
Und als nun das Geschenk der edlen Seele,
Die Kleidung, auch noch angezogen war:
Da kam mit Liebe ihm Athene nah,
Und machte, daß er größer, stärker sah.
Das Haar, wie Hyacinthenblüthe, fiel
Vom Scheitel ihm herab in vollem Lockenspiel.
So wie ein kunstgeübter Mann,
Den Pallas und Hephästos viel gelehret,
Der prächtig schöne Werke fert'gen kann —
Wie dieser kundig Gold auf Silber gießt,
So ward es dem Odysseus nun gewähret,
Daß Anmuth Haupt und Schultern ihm umfließt.
Dann gieng er fern zum Ende weg des Strands
Und setzte sich in seiner Schönheit Glanz.
Die Jungfrau konnte dort den Helden schauen;
Da sprach sie zu den schöngelockten Frauen:

„Das ist wahrhaftig eine höh're Hand,
Die diesen Mann zu uns herbeigesandt!
Zuvor — da hat er häßlich mir geschienen;
Jetzt hat er Götterantlitz, Göttermienen.
Ein solcher Mann — o nennte der sich mein!

Und wohnte hier auf unsrer Insel Kreisen!
Und könnte gerne, gerne bei uns seyn! —
Auf, Mädchen! gebt dem Fremden Trank und Speisen!“

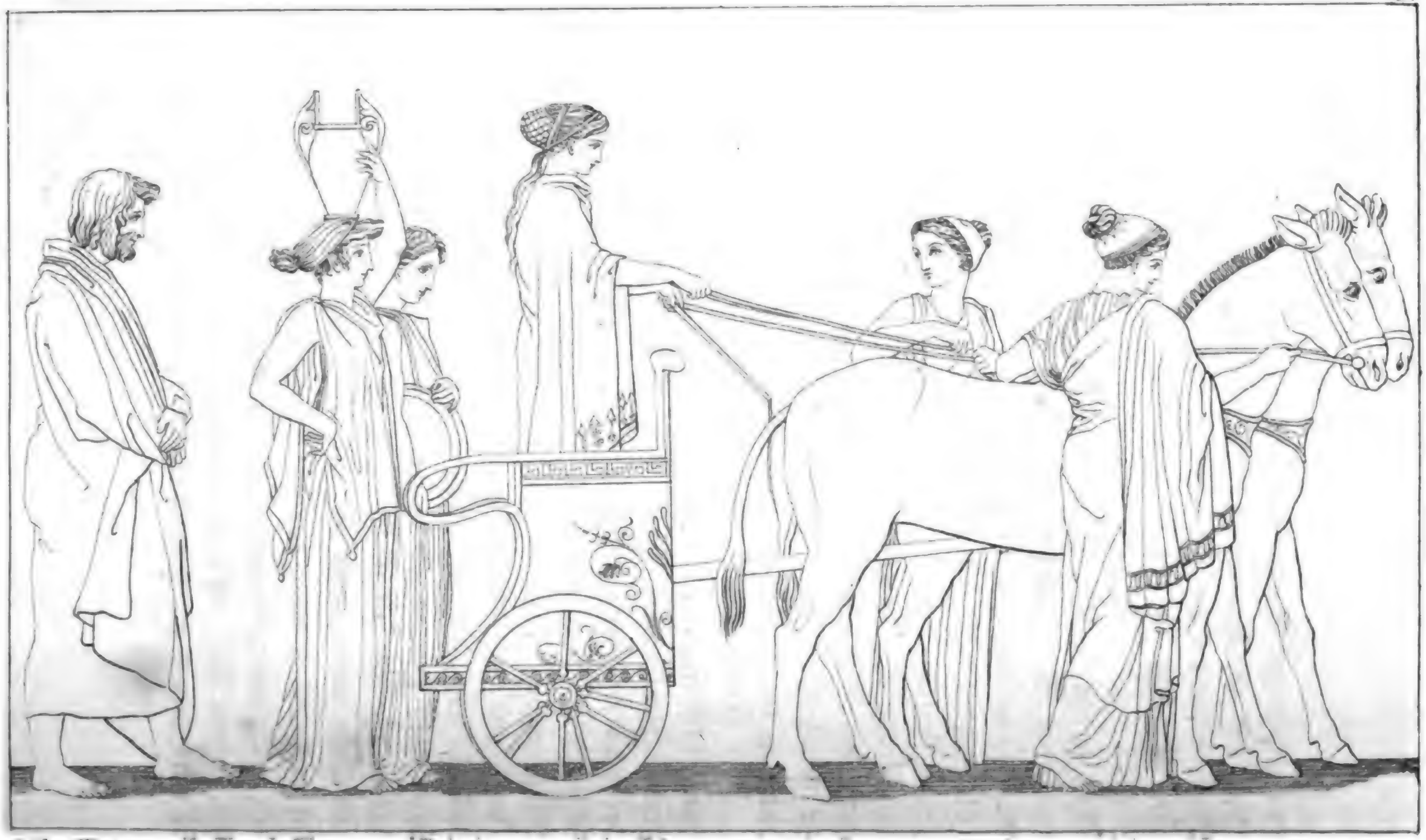
Sie sprach's; die Mädchen hörten. Ohne Weile
Ward Speis' und Trank Odysseus vorgesetzt;
Der edle Dulder aß und trank mit Eile;
Denn lange hatt' er sich an keinem Mahl gelezt.

Indessen aber andre Sorgen hegt
Nausikaa, das schöne Königskind.
Die Kleider, welche glatt gestrichen sind,
Die werden in den Wagen eingelegt;
Jezt spannt sie die gewalt'gen Mäuler an
Und steigt nun selbst auf ihren Platz hinan.
Doch sollte sich Odysseus auch erheben;
Dem ruft sie zu und will die Mahnung geben:

„Jezt auf! hinweg zur Stadt, mein fremder Mann!
Damit ich dich zum Vater bringen kann.
Ich sage dir: du findest in der Halle
Bei uns die edelsten Phäaken alle.
So aber mußt du's machen, werther Mann!
— So lang auf Aeckern wir und Gütern sind
— Das siehst du selber ein —; so gehe nur geschwind
Mit meinen Mägden hinter dem Gespann;
Ich zeige euch den Weg; doch bei der Stadt,
Die eine Mauer rings mit Thürmen hat — — —
Zu beiden Seiten neben liegt am Strand
Mit schmaler Einfahrt ein geräum'ger Port;

Digitized by Google

Digitized by Google



Lith v Wagner.

ODYSSEE. 6.

Ulysses folgt dem Wagen der Nausicaa

Heraufgezog'ne Schiffe stehn am Land;
Man hat ein schirmend Dach für Alles dort.
Auch ist bei des Poseidons Tempelbau
Ein Platz, mit schönen Steinen rings belegt,
Wo sich's mit fleiß'gen Leuten munter regt;
Man fertigt Ruder hier und Tuch und Tau.
Denn das Phäakenvolk ist nicht vertraut
Mit Köcher und mit Sehne, doch mit Masten
Und Rudern wohl und Schiffen, stark gebaut,
Darin sie fahren ohne Ruh und Rasten. — —
Ich fürchte nur die bösen Lästerzungen;
Die Welt ist schlimm; wenn wir zusammengehn,
So könnte Einer schmälen, der's gesehn;
Dann ist ein schlimmes Wort gar bald gelungen.
„„Wer ist der große, schöne Fremde da,
(So spräche man) der mit Nausikaa
Von dorten kommt? wo hat sie ihn gefunden?
Der wird ihr Gatte seyn nach wenig Tagen!
Er ward aus fernem Land zu uns verschlagen;
(Rings wohnet Niemand sonst auf viele Stunden)
Nun bringt sie ihn von seinem Schiff herbei.
Vielleicht auch ist's ein Gott, den sie durch ihr Gebet
Vom hohen Himmel sich herabgefleht,
Daß er für immer nun ihr eigen sey.
Das Beste war's — sie that sich selber um,
Und fand aus fremden Ländern einen Gatten;
Den Edeln aber, die um sie geworben hatten,
Aus unserm Volk, ist's ein geringer Ruhm.""
So wird man sagen und ich komme dann

In übeln Ruf; ich hätt' es selbst mißbilligt,
Wenn eine Andre sich zu einem Mann
Gesellt, bevor die Eltern es verwilligt
Und eh' sie off'ne Hochzeit halten kann. —
Nun aber, Fremdling, höre, was ich meine!
Mein Vater macht zu deiner Wiederkehr
Dir das Geleite dann gewiß nicht schwer!
Wir kommen bald zu einem Pappelhaine,
Athenes Hain, in welchem Quellen fließen
Und ringsumher sind schöne Wiesen.
Ein Platz gehört daselbst dem Vater an,
Ein blüh'ndes Feld, und von der Stadt so weit,
Als einen Ruf man etwa hören kann.
Dort setze dich und bleibe eine Zeit,
Bis in der Stadt wir und zu Hause sind.
Und meinst du dann: wir haben es erreicht,
So gehe zur Phäakenstadt geschwind;
Dann mußt du nach des Vaters Hause fragen,
Alcinoos, des Herrn; man kennt es leicht;
Das kann ein kleines Kind dir sagen,
Weil ihm kein anderes Gebäude gleicht.
Bist du im Haus und in dem Hofe itzt,
Sodann durch die geräum'gen Hallen eile,
Daß du zu meiner Mutter kommst; sie sitzt
Im Feuersglanz am Heerd, gelehnt an eine Säule,
Die Mägde hinter ihr; sie spinnt und schafft
Das Purpurgarn vom Rocken auf die Spuhle;
Das ist nicht weit von meines Vaters Stuhle,
Darauf er sitzt, wenn ihm der Rebensaft,

Wie einem Gotte, wonniglich behagt.
Doch — geh' nur ihn vorüber unverzagt
Und faſſe an den Knie'n die Mutter mit der Hand;
Dann kommſt du ſicher in dein Heimathland,
Und wär' es noch ſo ferne, doch zurück.
Hat jene nur dich gnädig angenommen,
Dann hoffe nur, daß bald, ja bald das Glück,
Die Freunde wiederum zu ſehn, dir werde
Und heim zu deinem eignen Haus zu kommen,
Und auf des Vaterlandes theure Erde."

Die edle Jungfrau ſprach's und trieb
Die Mäuler mit der blanken Geiſel an;
Da liefen ſie behend das Land hinan,
Daß bald das Ufer weit dahinten blieb.
Die Jungfrau aber lenkte mit der Hand;
Sie hielt zurück die Mäuler, weil zu Fuß
Die Mägde und Odyſſeus folgen muß,
Und brauchte ihre Geiſel mit Verſtand.

Jetzt bei der Sonne letztem Scheine,
Gelangt der Wagen zu Athene's Haine;
Der göttliche Odyſſeus ſetzte ſich
Und betete zu Pallas inniglich:

„Vernimm, Athene, Göttinn, groß und hehr,
Mein Rufen jetzt! du haſt mich nicht vernommen,
Da ich zerſchellt ward und im wilden Meer,
Vom Wetterſturm gejagt, umhergeſchwommen.
Ich ruf' empor zu dir, des höchſten Gottes Kinde:
Gieb, daß ich Mitleid und Erbarmen finde!"

Digitized by Google

So betete der leidenvolle Held;
Das Mädchen aber zieht die kräftige Gewalt
Der Thiere zu der Stadt hinein vom Feld,
Und am Palast des Vaters macht sie Halt.
Dort zu der Pforte, wo der Wagen stand,
Kam ringsumher der Brüder Schaar heraus
Und spannten ab und nahmen das Gewand
Herunter von dem Wagen in das Haus.
Sie gieng in ihr Gemach mit Schnelligkeit,
Wo ihr Eurymedusa Feuer machte,
— Eurymedusa, die man einst in vor'ger Zeit
Weit von Apeira her zu Schiffe brachte;
Dann gab man sie Alcinoos zum Lohne;
Denn dieser herrschte mächtig auf dem Throne.
Sie hatte auch das königliche Kind
Einst groß gezogen in dem Fürstensaale
Und machte nun ein Feuer an geschwind
Und rüstet Alles ihr zu einem guten Mahle.
Jetzt richtete sich auch Odyß empor,
Um in die Stadt zu gehn, die herrlich schöne;
Da ward er von der liebenden Athene
Rings eingehüllt in dichten Nebelflor,
Daß Niemand ihn verletze, noch die Frage:
„Wer, und woher er sey?“ an den Bedrängten wage.

Nun war er dran, zur Stadt hineinzutreten,
Da kam als Mädchen ihm, das eine Flasche trug,
Athene in den Weg, und ward mit Fug
Vom leidenvollen Held gebeten:
„Kind, ist dir Jemands Wohnung nicht bekannt?
Ich möchte zu Alcinoos Palast,
Der König ist bei euch in diesem Land.
Ich bin ein unglückſel'ger, fremder Gast
Und komm' aus Ländern her, gar fernen und gar weiten;
Drum kenn' ich Niemand hier von euren Leuten."
Auf dieses hat Athene ihm gesagt:
„Ja wohl! das Haus, wornach du mich befragt,
Das zeig' ich dir; der König wohnet ja
Bei unserm eignen Hause nah;
Doch sprich mit Niemand sonst, und sieh mir Niemand an,
Und gehe nur so still; ich gehe dir voran.
Man hat bei uns die Fremden nicht so gerne;
Man schätzt sie nur gering, die Gäste aus der Ferne;
Denn dem Phäakenvolk ist es viel lieber,
Selbst in die weite, ferne Welt meerüber
Auf ihren kurt'gen Schiffen fortzuschwanken;
Die sind so schnell, als Vögel und Gedanken."
Athene sprach's und gieng ihm rasch voran,
Er selber hintendrein mit schnellem Schritte;
Da sah ihm Niemand den Odysseus an,
Und gieng ja doch durch ihrer Häuser Mitte;
Denn solches hat Athene'n nicht beliebt,
Die huldvoll ihn mit Nebel dicht umgiebt.
Odysseus aber sah die Schiff' und Häfen an,

Digitized by Google

Die Märkte, langen Mauern, hochbethürmt,
Gar herrlich schön, mit Pfählen wohl beschirmt;
Verwundert kam er dann zum Königshaus heran.
Athene spricht zuerst: „Dieß ist das Haus,
Wornach du mich befragt, mein Vater! In der Halle
Triffst du daselbst bei'm frohen Schmaus
Jetzt die Phäakenfürsten alle.
Geh nur hinein, ganz ohne Furchtsamkeit;
Ein muth'ger Mann — auch fremd — der zeigt sich allezeit.
Vor allen Andern triffst du dort zusammen
Mit unsrer Königinn im hohen Saal;
Arete ist ihr Name; beide stammen
Von Einem Ahn, sie selbst und ihr Gemahl.
Der schönen Periböa erster Sohn
Und des Poseidons war Nausithoos;
Der saß vordem auf der Phäaken Thron;
Rexenor stammt von ihm, so wie Alcinoos.
Rexenor aber jung im Haus verblich
Und ließ ein Mädchen nur, Arete, hinter sich,
Die sich Alcinoos zur Frau ersehen
Und ehrt, wie niemals einer Frau geschehen,
Von allen Frauen keiner auf der Erde;
Fast übermäßig (mein' ich) werde
Sie hochgeehrt vom eigenen Gemahl,
So wie von ihrer Kinder reicher Zahl
Und von dem ganzen Volke; dieses sieht
Sie an, fast wie ein himmlisches Gebilde,
Und grüßet sie gar freundlich, wann die Milde
Zuweilen durch die Stadt und Straßen zieht.

Ihr fehlt ja nicht des Geistes Trefflichkeit,
Und ist sie einem Menschen hold und gut,
So macht sie schnell, daß alles Zanken ruht,
Und löset selbst den Männern ihren Streit.
Darum gewinne sie; dann darfst du freudig hoffen,
Du werdest bald die Lieben wieder schauen;
Und zu des Vaterlandes theuren Gauen
Sey dir nunmehr der frohe Heimweg offen."
Die Göttinn spricht's, die freundliche, die schöne,
Und eilt hinweg vom holden Scheria
Zur weiten, unwirthbaren See hinaus;
Nach Marathon gelangt sie da
Und ins geräumige Athene
Und tritt in des Erechtheus kunstvoll Haus.
Odysseus aber trat ins Eigenthum
Alcinoos, des edeln Königes;
Da gieng dem Helden, traun, nicht Weniges
In seinem Herzen, seinem Geist herum,
So lang er draußen stand auf einer Stelle,
Bevor er sie betrat, die eh'rne Schwelle;
So, wie des Mondes und der Sonne Schimmern,
War ringsumher ein Leuchten und ein Flimmern.
Von unten bis hinauf die Wände alle,
Die waren von getrieb'nem Erze ganz,
Daran ein Fries von bläulichem Metalle;
Die Thüren aber drin von lichtem Goldesglanz;
Sodann gar schöne Silberpfosten hoben
Von eh'rnen Schwellen unten sich empor
Und wieder drübenhin war Silber oben;

Jedoch von Golde war der Ring am Thor.
Von Gold und Silber sah man dort auch Hunde,
Ein Meisterstück der Kunst, zu beiden Händen,
Damit sie miteinander hier im Bunde
In dem Palast des Königs Wache ständen;
Der Tod vermochte nichts an diesen Thieren;
Auch konnten sie die Jugend nie verlieren.
Doch drinnen lehnten Throne an der Wand,
Von vornen an bis tief zum Saal hinein;
Drauf lagen Teppiche, gar wohl genäht und fein,
Gefertigt von der Frauen zarter Hand,
Darauf bei'm frohen Trinken und bei'm Essen
Die Fürsten der Phäaken stets gesessen;
Sie hatten es ja wohl für ganze Jahre.
Dort standen goldne Knaben am Altare;
In ihrer Hand die Fackel angefacht,
Erleuchten sie bei'm Schmaus die dunkle Nacht.
Auch fünfzig Mägde waren hier zu finden;
Die mahlen, oder sitzen auf der Bank
Am Webestuhl und weben oder winden
Das schöne Garn; wie Pappelstämme schlank,
So sitzen sie in dem Palaste drinnen;
Da trauft das Oel von ihrem dichten Linnen.
Denn wie am besten ein Phäakermann
Auf off'ner See das Fahrzeug lenken kann,
Verstehen ihre Frauen, schön zu weben;
Verstand und Kunst hat ihnen Gott gegeben.
Doch draußen bei dem Hofthor war ein Raum,
Verzäunt, vier Aecker groß an Läng' und Tiefe;

Da wuchs gar mancher blüh'nde, hohe Baum,
Granat' und Aepfel, Birn' und Feige und Olive;
Weil es das ganze Jahr an Früchten nie gebricht,
Im Sommer nicht und auch im Winter nicht;
Es wehet stets von Süd ein warmer Wind,
Das Eine reift, das Andre keimet nur;
Es ist gar eine fruchtbar reiche Flur;
Da sieht man Birnen stets, die zeitig sind,
Auf Apfel folgt der Apfel, Feig' auf Feige,
Auch gehn die edlen Trauben nie zur Neige.
Noch weiter ist zum Trocknen auch ein Ort
Im warmen Sonnenschein auf platter Erde dort;
Auf einem andern Platze liest man ein,
Auf einem andern keltert man den Wein;
Noch unreif sind dahier die Früchte und die Garben,
Und dort gewinnen sie die Farben.
Gar wunderschöne Beete blühen
Voll Blumen stets am Baumgehägerand,
Darinnen zwei der klarsten Quellen ziehen;
Die eine strömt durch's ganze Gartenland;
Die andre fließet nach dem hohen Haus
Weithin bis an des Hofes Schwelle.
Es schöpfen sich sodann an jener Stelle
Die Bürger in der Stadt ihr Wasser draus. —
Dieß war es, was der Götter ew'ge Macht
Alcinoos zu eigen dargebracht. —
Dieß hemmt nun auch Odyß, dem Dulder, schnelle
Zum Stehn und freud'gen Anschau'n seinen Schritt;
Jetzt hat er Alles angesehn und tritt

Ins Haus hinein, hinüber dessen Schwelle.
Daselbst die Fürsten und die Räthe traf
Odysseus an; es spendeten die Zecher
Gerade dem Apoll aus ihrem Becher,
Dem man zu spenden pflegt nah vor dem Schlaf.
Er aber gieng das Haus durch seine Bahn,
Gehüllt in dichten Nebel wunderbar,
Den ihm Athene liebend umgethan,
Bis er bei'm Könige und seiner Gattinn war.
Arete's Kniee faßt er mit der Hand
Und all der dichte Nebel schwand.
Da ward es stille plötzlich in der Halle,
Wie sie den Mann ersahn, der sich genaht;
Des Anblicks hochverwundert waren Alle;
Jedoch Odyß, der edle Dulder, bat:
„Arete, des Rexenor hohes Kind,
Zu deinem Gatten komm' ich, deinen Knieen,
Und Sämmtlichen, die hier zu Gaste sind!
O daß die Götter Allen Glück verliehen,
Ja wohl, ein großes, hohes Lebensglück;
Ein Jeder lasse einst den reichsten Schatz zurück
Und einen Preis vom Volk für seine Mühen.
O, möchtet ihr mich doch nach Haus geleiten,
Damit ich hier von eurer Insel Strand
Geschwinder komm' in unser Heimathland;
Denn lange duld' ich schon in allen Weiten!"
Er redet es und setzt sich am Altar
Bei'm Feuer in die Asche nieder;
Da schwieg nunmehr der Gäste ganze Schaar

Und in der Halle ward es stille wieder.
Nur Echeneos fängt zuletzt, der Greis,
Der älteste von den Phäaken, an,
Der trefflich spricht und der das Meiste weiß.
Er redete wohlmeinend und begann:
„Das ist, Alcinoos, erhab'ner König,
Fürwahr doch minder schön und ziemt sich wenig;
Zu Boden dort am Heerde sitzt der Gast.
Die andern Fürsten in der hohen Halle,
Und die Berather schweigen alle,
Weil du noch nichts geredet hast.
Laß doch den Fremden endlich sich erheben,
Damit er sich auf einen Silbersessel setzt;
Die Diener sollen uns des Weines geben,
Damit zum Opfer man den Boden netzt,
Für Zeus, der selbst die Bittenden begleitet;
Dem Fremden werde durch die Dienerinnen
Von all dem Vorrath in dem Haus hier innen
Ein schmackhaft gutes Essen zubereitet!"
Als dieß der fromm gewalt'ge Fürst vernommen,
Faßt er am Heerd Odysseus bei der Hand,
Daß er vom Boden wieder auferstand,
Und ließ zu einem prächt'gen Stuhl ihn kommen,
Den er den liebsten Sohn Laodamas
Verlassen hieß, der nahe bei ihm saß.
In goldner Kanne auf dem Silberbecken
Trug Wasser nun die Dienerinn heran,
Die Hände drin zu waschen; nebenan
Beeilt sie sich, den glatten Tisch zu decken.

Digitized by Google

Drauf eine schöne, zücht'ge Jungfrau trägt
Das Brod für sie herbei und legt
Manch leckres Stück dazu zum edlen Mahle;
Da aß und trank der Dulder in dem Saale.
Zu einem Herold sprach nunmehr Alcinoos:
„Schenk' ein und gieb's umher, Pontonoos,
daß man dem Zeus ein Spenden noch bereitet,
Der selbst die armen Bittenden begleitet!"
Der König spricht's, Pontonoos schenkt' ein,
Und gab umher vom ersten bis zum letzten,
Worauf sie erst für Zeus den Boden netzten,
Dann schlürften sie nach Herzenslust den Wein.
Alcinoos beginnt: „Es will mein Herz verlangen,
Euch etwas zu verkünden; habet Acht!
Nachdem wir nun das Festesmahl begangen,
So geht, ihr Fürsten, heim und ruhet dort die Nacht.
Des Morgens laden wir noch mehr der Alten ein;
Es wird ein Mahl dem Gaste zubereitet;
Manch schönes Opfer soll den Göttern heilig seyn.
Dann denken wir, wie man ihn heimgeleitet,
Damit er schnell und freudig ohne Mühe
Und ohne Sorgen heim nach Hause ziehe,
So fern es ist, und ihm kein Leid geschieht,
Bevor er seine Heimath wiedersieht.
Und ist er dann zu Haus, dem Leid entronnen,
Dann mag es ihm ergehn in seinem künft'gen Leben,
Wie es die Göttinnen, die unser Schicksal weben,
Die finstern, ihm bei der Geburt gesponnen.
Doch — kam vielleicht ein Gott vom Himmelssaale;

So sey ihm Größres, Höheres geweiht;
Denn es erscheinen uns seit alter Zeit
Die Götter sichtbar oft beim Opfermahle
Und setzen sich zu uns und schmausen mit,
Auch wenn ein einz'ger Gast nur zu uns tritt.
Wir wohnen ihnen nahe wundersam,
Wie der Giganten und Cyclopen Stamm."
Odysseus drauf, der Held, versetzt und spricht:
„Alcinoos, o denke dieses nicht!
Fürwahr ich bin an Wuchs und an Gestalt
Nicht Göttern ähnlich; denn im sel'gen Reiche
Des ew'gen Himmels ist ihr Aufenthalt.
Jedoch der ärmste Mensch nur ist es, dem ich gleiche,
Der größte Dulder, den ihr aller Orten
Gesehn, bin ich; es ist mein Elend nicht zu messen,
Das nach der Götter Rathschluß mir geworden.
Nun aber, trotz des Schmerzes, laßt mich essen;
's giebt nichts Gemein'res doch, als unsern leid'gen Bauch,
Stets mahnt er uns und kommt in keinen Schlummer
Bei allem Leid und allem Seelenkummer;
So ist es mir in meinem Herzen auch;
Er aber will nur voll seyn und mich heissen:
„„Ich solle etwas trinken, etwas speisen,""
Und über diesem Trinken, diesem Essen
Hätt' ich beinah mein Ungemach vergessen.
Doch — ihr erhebet euch! (dieß will ich bitten.)
So früh die Sonne wieder zu uns bringt,
Damit ihr mich, wie viel ich auch gelitten,
Zurück nach meinem Heimathlande bringt.

Hab' ich mein Gut, von dem ich lange ferne,
Und hab' ich meine treuen Diener alle
Und meines Hauses hochgeräum'ge Halle
Nur noch einmal gesehn, so sterb' ich gerne."
Er sprach's und was er sagte, das gefiel;
Ihn hießen sämmtliche geleiten bis ans Ziel.
Drauf ward gespendet von den edlen Zechern,
Nach Herzenslust getrunken aus den Bechern
Und jetzt erhob man sich und eilt zur Ruh;
Es geht ein Jeder seinem Hause zu.
Odysseus aber blieb zurück im Saale,
Und zu dem armen Dulder setzte wieder
Der König und die Königin sich nieder;
Die Diener aber deckten ab vom Mahle.
Die Königinn begann in dem Palaste;
Wie sie die Kleider sah, da kennt sie das Gewand
Von ihrer und der Frauen zarter Hand
Verfertiget — und spricht zu ihrem Gaste:
„Das Eine will ich doch zuerst den Fremden
Befragen; sprich! wer bist du? und woher?
Wer gab dir diese Kleider, diese Hemden?
Du sagtest ja: du kommest über's Meer."
„Schwer wird es mir, o Fürstinn (also fieng
Odysseus an) genau das Leiden alles,
Das Ungemach zu schildern meines Falles,
Das über mich der Götter Macht verhing;
Allein ich will dir dennoch auf dein Fragen,
Erhab'ne Königinn, die Antwort sagen:
Von hier gar ferne, tief ins Meer hinein,

Liegt eine Insel, liegt Ogygia;
Des Atlas Kind, Calypso, wohnet da,
Die listige, verlassen und allein."
„Ihr nah'n sich keine Menschen, keine Götter;
Der ein und einzige bin ich geblieben;
Ich ward von dem Geschick an ihren Heerd getrieben,
Nachdem mir Zeus in Windessturm und Wetter
Das schnelle Schiff in den gewalt'gen Fluthen
Zerschmettert und zerstört mit seines Blitzes Gluthen.
Da kamen mir die Freunde sämmtlich um;
Ich aber fasse einen Balken schnelle
Vom Schiff in meinen Arm und treibe auf der Welle
Neun lange Tage so herum,
Am zehnten, Nachts, wie's schwarz und dunkel war,
Gelangt' ich endlich nach Ogygia,
Wo ich Calypso einsam wohnen sah,
Die harte Göttinn mit dem schönen Haar.
Sie nimmt mich auf, liebt mich im Hause drinnen,
Erhält, ernähret mich, verspricht,
Vom Alter und vom Tod ein ewiges Entrinnen;
Allein mein Herz gewann sie nicht.
Ich blieb bei ihr daselbst nun sieben Jahr;
Und netzte das Gewand, das sie mir angethan,
Das göttliche, mit meinen Thränen an.
Drauf, als das achte Jahr gekommen war,
Da hat sie mich gedrängt und fortgetrieben,
Fort, fort von sich nach meinem Heimathland,
Ich weiß nicht, war's der Himmlischen Belieben,
War's ihres eignen Willens Unbestand,

Digitized by Google

Auf einem Floß, den ich zusammenband,
Hat sie mich von der Insel ziehen heißen;
Sie gab mir manches mit, unsterbliches Gewand,
Und einen guten Wind, und Trank und Speisen.
Wohl siebzehn Tage war ich nun ein Ferge
Im weiten Meer, und als der nächste kam,
Sah ich von eurem Land die schatt'gen Berge,
Und freute mich, jedoch — nur über Leid und Gram.
Ach, welche Noth mir jetzt noch werden sollte
Vom harten Gott des Meeres, der mir grollte!
Die Winde läßt er stürmen, sperrt zur Stunde
Mir meine Bahn und wühlt im Meeresgrunde.
Da seufzt' ich unabläßig; denn es ließ
Die Brandung mich nicht länger auf den Brettern
Des Floßes, bis in ungeheuren Wettern
Der wilde Sturm mir endlich ihn zerriß.
Jetzt mußte nun der Weg geschwommen seyn,
Bis Wind und Wasser mich an euer Land
Herantrieb, doch die Woge ließ am Strand
Mich nicht heraus, die an dem Felsgestein
Anprallt an einem freudelosen Ort;
Ich athmete und schwimme wieder fort
Bis zu dem Flusse, wo ich vor dem Winde
Mir einen Schutz und keine Felsen finde.
Hier schien es mir am besten; athemlos
Stürz' ich heraus; es kam die finstre Nacht,
Ich sammle Blätter in des Waldes Schoos,
Da fiel auf mich ein Schlaf mit Macht, mit Macht.
Die ganze Nacht durch schlief ich nun mit Sorgen

Digitized by Google

Dort in den Blättern, auch den Morgen,
Und auch den Mittag noch; der Sonne Schein verblich,
Als der gewalt'ge Schlummer von mir wich.
Dein göttlich schönes Kind mit mancher Dienerinn
Hab' ich am Ufer spielen sehen;
Ich wagte es, sie dringend anzufleben;
Da zeigte sich ihr hoher, edler Sinn.
Kaum sollte man's von dieser Jugend denken;
Denn Jugend ist oft ohne Kopf; allein —
Nausikaa beeilt sich, dunkeln Wein
Und Brod in Menge mir zu schenken;
Sie ließ mich waschen in dem Fluß am Strande
Und gab mir diese Kleider und Gewande.
Ich sage dieß mit Schmerzgefühlen zwar,
Doch, was ich sage, Königinn, ist wahr."
Da spricht der Herrscher im Phäakenreich:
„Nur eines hat mein Kind nicht recht bedacht,
Verehrter Fremdling, daß sie nicht sogleich
Mit ihren Mägden dich zu uns gebracht.
Du batest ja zuerst um dieses offen,
Da du sie an dem Ufer angetroffen."
Odysseus aber, der verständ'ge, spricht:
„O tadle mir dein Kind um dieses nicht;
Sie hieß, als ich am Ufer zu ihr kam,
Sie hieß mich ja mit ihren Mägden gehen;
Ich selbst — ich wollte nicht, aus Furcht und Scham.
Wie leicht doch wärst du, wenn du es gesehen,
Unmuthig drob gewesen; denn bedenke,
Wie leicht man oftmals sich beleidige und kränke!"

Digitized by Google

Alcinoos entgegnet ihm und spricht;
„Nein Fremdling, nein, ich bin doch dieser nicht,
Man kann mich nicht durch nichts zum Zorne bringen,
Ich liebe Mäßigung in allen Dingen.
O wenn bei Zeus, Athene und Apoll,
O wenn du nur — ein Mann so groß und hoheitsvoll —
Einträchtig bei uns bliebest! ja du solltest
Wahrhaft dich niemals wieder von uns trennen,
Nausikaa, mein Mädchen, wenn du wolltest,
Zur Gattin nehmen, meinen Sohn dich nennen.
Willst du dich nun entschließen mir zum Glück,
Erhältst du Haus und Gut; es soll dich nicht gereuen;
Doch ohne dieß hält Niemand dich zurück;
Das würde Zeus den Vater nicht erfreuen.
Geleit', damit du's weißt, sag' ich dir zu
Auf morgen, bis dahin vergnügt und heiter
Begiebst du dich in unserm Haus zur Ruh;
Dann führt man dich auf stillem Meere weiter;
Du kommst zu deinen Lieben, Hof und Haus,
Und sollt' es ferner, als Euböa, gehen;
Denn dieses — sagen die, so es gesehen, —
Es lieg' am weitesten ins Meer hinaus.
Den blonden Rhadamanthos haben sie
Einst auf Besuch zu Tityos gebracht;
So kamen sie dahin, und ohne Müh'
An Einem Tage ward die Fahrt gemacht;
Dann gieng es wiederum zurück nach Haus; —
Du wirst es wohl bald selber inne werden:
Die besten Schiffer sind die unsrigen auf Erden,
Sie zeichnen sich vor allen andern aus."

Digitized by Google

Er sprach's; da ward Odyß von Freuden angeweht,
Der arme duldende, und redet im Gebet:
„Gieb, Vater Zeus, daß, was Alcinous
Gesagt hat, in Erfüllung gehen muß.
Wo Menschen sind, weit über alle Lande
Verbreite sich unsterblich seine Ehre;
Ich aber, großer Vater, kehre
Nun wieder heim zum theuren Heimathstrande!"
So sprachen sie, jedoch die Königinn befahl,
Die Lagerstatt zu bringen in den Saal,
Und schöne Purpurbetten drein zu thun
Und Teppiche und Decken, warm und dicht,
Um gut und sanft darunter auszuruhn.
Die Mägde giengen hin, in ihrer Hand das Licht.
Drauf kamen sie zurück, als Alles war geschehen
Und hießen dann Odyß zur Ruhe gehen.
Jetzt, Fremdling, auf! bereit ist deine Stätte!
So sparchen sie; das dünkt ihm wundergut.
Da legte sich Odysseus nun und ruht
In hoher Halle in dem schönen Bette.
Im obern Hause war die Ruhestatt gegeben
Dem König, und der Königinn daneben.

Digitized by Google

Achtes Buch.

Digitized by Google

Die goldne Morgenröthe kam hervor;
Jetzt sprang Alcinoos vom Lager rasch empor
Und auch Odysseus kam heraus; da eilt
Voraus der edle König unverweilt
Zum Markte hin, der bei den Schiffen war.
Hier setzte sich auf glattgeschliffnen Steinen
Das edle, hocherhab'ne Fürstenpaar;
Doch Pallas sieht als Herold man erscheinen,
Sie gieng in allen Straßen rasch umher
Und dachte auf Odysseus Wiederkehr.
Besonders stellt sie sich zu jedem Mann:
„Die Alle, welche Räth' und Fürsten sind — —
Frischauf und geht zum Markte nun geschwind,
Daß von dem Fremden Jeder hören kann,
Der gestern zu des Königs Haus gekommen,
Nachdem er lang im Sturmesbraus und Wettern
Auf unwirthbarer See umhergeschwommen;
Er gleicht an Schönheit, traun, den ew'gen Göttern!"
So mahnt sie Jeglichen mit ihren Worten.
Die Menge sammelt sich von allen Orten,
Der Markt, die Sitze wurden voll davon;
Verwundert sahen sie nach des Laertes Sohn.
(Es hatte ihm die liebende Athene,
Daß größer, stärker er zu schauen war,

Gar herrlich wundervolle Götterschöne
Ergossen über Schultern, Haupt und Haar,
Denn die Phäaken sollten Einen sehen,
Den man wohl liebte, fürchtete und ehrte;
Auch manchen Wettkampf sollt' er hier bestehen,
Darin man zu versuchen ihn begehrte.
Jetzt waren sie beisammen, Keiner fehlt;
Alcinoos, der edle König, spricht:
„Was ich im Herzen trage, sey euch nicht,
Ihr Räth' und Fürsten unsers Volks verhehlt!
Hier ist ein Fremdling, der zu mir gekommen
Von Osten, oder West aus fernen Weiten,
Doch wie er heißt, hab' ich noch nicht vernommen;
Er bittet uns: wir sollen ihn geleiten.
So laßt uns dieses, wie wir immer thun,
Für ihn bestellen; Keiner mußt' in Klagen,
Wenn ihn zu uns das Schicksal hergetragen,
Um das Geleite lange Zeiten ruhn.
Drum ziehet frisch ein Schiff hinab ins Meer,
Das bis dahin noch keine Fahrt gemacht,
Bringt zwei und fünfzig junge Männer her;
— Doch solche, die man zu den besten zählet
Von allem unserm Volke, diese wählet!
Habt ihr die Ruder dann hinein gebracht,
So steiget wieder aus und kommt zu mir,
Und nehmt noch eine gute Mahlzeit hier.
Die hab' ich Allen reichlich zugedacht.
Dieß wollte ich den jungen Männern sagen;
Ihr aber, Könige, die Scepter tragen,

Kommt nun in den Palaſt; wir wollen drinnen
Durch Liebesdienſt des Fremden Herz gewinnen,
Und hört — daß Keiner mir dahinten bleibt!
Auch ſoll man uns den edlen Sänger bringen;
Ihm gab ein Gott gar hohe Kunſt, zu ſingen,
So oft der Geiſt ihn zum Geſange treibt."
Er ſprach's und gieng voran; es folgen ihm die andern;
Der Herold gieng, den Sänger herzuholen,
Die zwei und fünfzig Jünglinge — ſie wandern
Hinab zum Strande, wie der Fürſt befohlen.
Drauf wie ſie nun zu Schiff und Meer gekommen,
Zog man das dunkle Fahrzeug in die Fluth,
Der Maſt, das Segel wird hineingenommen;
Bald in dem ledernen Geriemen ruht
Der Ruderbank; die weißen Segel ſchwellen,
Hoch ſteht das Schiff auf den gewalt'gen Wellen.
Jetzt eilten ſie zurück nach dem Palaſt:
Zu dem Gehöfte, zu den weiten Hallen
Wallt nun heran gar mancher frohe Gaſt;
Voll ward das Haus von den Geladnen allen.
Der König ſchlachtete zwölf Wollenthiere,
Acht Schweine, weiß an Zähnen, zwei der Stiere.
Drauf zog man ab, und rüſtet ſie zumal
Und machte draus ein köſtlich leckres Mahl.
Auch kommt der Herold wiederum zurück
Und bringt den Mann des himmliſchen Geſanges;
Die Muſe liebte ihn, ſie gab ihm hohes Glück,
Doch gab ſie ihm auch Schmerzliches und Banges;
In ſeine Augen dringt kein Licht des Tages,

Statt dessen ward ihm hohe Kunst zu singen.
Dem sieht man nun inmitten des Gelages
Pontonoos den Silbersessel bringen;
Er läßt den Stuhl an eine Säule streifen,
Hängt ihm zu Häupten bei des Mahles Feier
An einem Nagel auf die goldne Leier
Und heißt sie mit den Händen ihn ergreifen.
Auf dieses bringt der edle Herold frisch
Ihm einen Korb und einen Tisch,
Und auf dem Tische sieht man einen Becher blinken;
Aus diesem hieß er ihn, so oft er wolle, trinken.
Und jetzo griffen in dem hohen Saale
Die Gäste nach dem herrlich leckern Mahle.
Drauf als sie sich gelabt an Trank und Speise,
Da war der Sänger hohen Geistes voll,
Er sang ein Lied zu großer Helden Preise,
Das jener Zeit zum Himmel hoch erscholl:
Wie sich Odysseus und Achilles zanken
Beim Opfermahl mit schlimmen, schweren Reden,
Doch Agamemnon freut sich in Gedanken,
Als er in diesem Zwiste sah die Beeden.
(Dieß hatte Phöbos ihm dereinst gesagt,
Als er im schönen Pytho ihn gefragt.)
So singt der edle Sänger im Palaste;
Gar traurig aber klang sein Lied dem fremden Gaste;
Der faßt mit starker Hand den Mantel, weit und dicht,
Und ziehet ihn sich über's Haupt herein
Und drückt sein schönes, trauriges Gesicht
Tief in des Mantels Faltenwurf hinein;

Digitized by Google

Digitized by Google

ODYSSEE, 8.

Ulysses weint bei dem Gesange des Demodocus.

Digitized by Google

Er schämte sich vor'm König und den Großen,
Als ihm die Thränen von der Wimper flossen.
Wie nun der Sänger seinen Sang geendet,
Wischt er den Strom, der aus dem Auge bricht,
Sich ab, zieht sich den Mantel vom Gesicht,
Erfaßt den hohen Becher schnell und spendet.
Doch als das Volk zur Bitte sich vereinte,
Weil jedes Herz sich des Gesanges freut, —
Und nun der Sänger den Gesang erneut,
Hüllt sich Odysseus wieder ein und weinte.
Jedoch kein Einz'ger von den andern allen
Bemerkte dieß; der König nur — der schaut
Und merkt, wie seine Thränen niederfallen,
Und hörte seiner Seufzer tiefen Laut.
Da sprach er schnell: „Ihr Fürsten alle, hört!
Jetzt haben wir genug am Trinken und am Essen,
Und auch am Liede, das dazu gehört;
Wir wollen jetzt hinaus und uns in Spielen messen,
In Kämpfen mancherlei, damit der fremde Mann,
Wenn er nach Hause kommt, einst sagen kann,
Wie wir vor aller Welt so tüchtig sind im Ringen,
Im Kampfe mit der Faust, im Laufen und im Springen."
Er sprach's und gieng voran, der König, aus dem Haus,
Die Andern nach; der Herold hängt zur Wand
Die Leier, faßt den Sänger an der Hand
Und geht mit ihm denselben Weg hinaus,
Den Alle wandelten, das Spiel zu sehen;
Es war daselbst ein ungezählter Haufen
Von Jung und Alt im Rennen und im Laufen,

Digitized by Google

Um nach dem Markte hinzugehen.
Da kam Akroneos, — Okyalos,
Elatreus, — Nauteus, — und Aechialos,
Prymneus, — Ponteus, — Anabesineos,
Eretmeus, — Proreus, — und Amphialos,
Des Polyneos Sohn, — Euryalos,
Der Sohn des Naubolos, dem furchtbar'n Kriegsgott gleichend
An Schönheit und an hohem Körpermaaß
Sogleich der erste nach Laodamas,
Sonst aber keinem der Phäaken weichend.
Auch kamen von dem Könige drei Söhne;
Hievon der erste war Laodamas,
Der andre dann war Halias,
Und endlich Clytoneos noch, der schöne.
Zuerst versuchten diese sich im Lauf;
Da gieng's vom Anfang weg in raschem Zuge,
Sie rannten mit einander fort im Fluge,
Im dichten Staube rasch das Feld hinauf;
Doch Clytoneos lief am schnellsten auf der Bahn;
Wohl einen Acker lang, wie von dem Sturm getrieben,
Lief er voraus und kam zum Volk heran,
Indeß die andern weit dahinten blieben.
Jetzt übte man sich in dem scharfen Ringen;
Hier stand Euryalos vor Allen stark und feste;
Amphialos dagegen war im Springen
Der ausgezeichnete und beste.
Elatreus glänzt im Scheibenwurf vor Allen,
Laodamas im Kampfe mit dem Ballen.
So kämpften sich die wackern Männer heiß.

Digitized by Google

Laodamas beginnt nun dieſes Wort:
„Kommt, Freunde, fragen wir jetzt auch den Fremden dort:
Ob er von Spielen eines kennt und weiß?
Man ſieht's: die Hüft' und Schulter iſt nicht ſchlecht,
Stark iſt der Hals, die Hand, und kräftig die Geſtalt,
Gebrochen nur — (ſein Alter wäre recht) —
Von ſeines Ungemachs unbändiger Gewalt;
Nichts ſchlimmres, als das Meer, das einen Mann,
Wie ſtark er ſey, darnieder beugen kann!"
Euryalos verſetzt: „Ganz recht Laodamas!
Geh' hin, und fordr' ihn auf und ſag' ihm das!"
Wie dieß der Sohn des Königes vernommen,
Da trat er hurtig in die Mitte
Und ſtellt ſich zu Odyſſeus mit der Bitte:
„Nun mußt du auch, mein werther Fremdling, kommen,
Und wenn du's kannſt, zu einem Spiele gehn;
Du wirſt gewiß auch ſelber eins verſtehn!
Das iſt ja doch wohl all ſein Lebenlang
Für einen jeden Mann die größte Ehre,
Daß er mit Hand und Fuß ſich tüchtig wehre!
Drum auf, verſuch's und ſey mir nicht ſo bang!
Bald kommſt du auf den Weg; das Schiff iſt fertig
Und in der hohen See, die Mannſchaft dein gewärtig."
Odyß verſetzt: „Warum wollt ihr mich dieſes heißen,
Laodamas, und mir das Herz damit zerreiſſen?
Der Gram gehört für mich und nicht die Luſt des Spieles;
Ich litt und kämpfte mich durch Vieles, Vieles
Und ſitze nun allhier in eurer Mitte
Bei euren Kämpf- und Spielen ſtill und ſtumm,

Digitized by Google

Voll Sehnsucht nach der Wiederkehr, und bitte
Den König und das ganze Volk darum."
Da schilt Eurhalos: „Jetzt, Fremder, gelt? —
Jetzt halt' ich nimmer dich für einen Mann,
Der eines nur von allen Spielen kann,
Davon man viele spielt in aller Welt.
Zu einem Schiff gehörst du wohl; du bist
Ein Schiffesherr, der auf dem Handel ist.
An Ladung denkst du nur und siehst nach deinen Waaren,
Willst nur Profit, nicht Kämpfe noch Gefahren!"
Mit schiefem Blick rief ihm Odysseus zu:
„O falsch und weitgefehlt! — und du? — und du? —
Du magst ein Narre seyn! — Wahrhaft nicht Allen
Wird Gutes nur zu Theil, um durch Gestalt
Und noch zugleich des Wortes Allgewalt
Und des Verstandes Hoheit zu gefallen.
Es lebet in der Welt wohl oftmals Einer,
Der siehet nur geringer aus und kleiner;
Doch wird sein Aussehn durch sein Wort gehoben,
Und wenn er in dem Volk, gedrängt und dicht,
Mit lieblicher Verschämtheit sicher spricht,
Sieht man auf ihn mit Freudigkeit und Loben;
So glänzt er hier; kommt er zur Stadt hinein,
Sieht man ihm nach, als müßt's ein höhres Wesen seyn!
Ein Andrer wieder ist so himmlich schön;
Doch mag sein Wort die Anmuth nicht erhöhn.
So hast du auch ein schönes Angesicht,
Es hätte dir kein Gott ein besseres gemacht;
Allein, was hilft's, wenn's an dem Geist gebricht?

Digitized by Google

Du haſt zu bitterm Zorn mich aufgebracht
Durch dein unziemliches Geſchwätze! Traun,
Mir iſt noch nicht vor euren Kämpfen bange,
Wie du gefabelt haſt; man ſoll es ſchaun,
Wie ich voran der erſte bin, ſo lange
Ich noch ein Jugendfeuer in mir merke
Und mich verlaſſen darf auf meine Stärke!
Mag ſeyn, daß mich mein Elend jetzt beſiege,
Mein Ungemach, das mich gebunden hält;
Den Vieles trug ich ſchon in aller Welt
Und kämpfte mich durch's Meer und Männerkriege;
Jetzt aber dennoch, trotz dem Ungemache,
Will ich's verſuchen, trotz den vielen Schmerzen,
Geſtochen hat dein Wort mich in dem Herzen
Und ausgefordert haſt du meine Rache!"
Rief's, ſpringt im Mantel auf ergrimmt und ſcharf,
Faßt eine Scheibe, größer, mächtiger
Und nicht um Weniges gewichtiger,
Als jeder andere Phäake warf.
Er ſchwingt — wirft aus der ſtarken Hand, da pfeift
Der raſche Stein; mit Beben und mit Zucken
Sieht man die Menge ſchnell ſich niederducken
Vor'm Wurf des Steines, der vorüberſtreift;
Der fliegt mit einer Schnelle ohne Gleichen,
Und überfliegt weit alle andern Steine;
In eines Manns Geſtalt macht Pallas ihm das Zeichen
Und rief: „Man kennt, o Fremdling, leicht das deine!
Man braucht ja nichts vom Werfen zu verſtehen,
Man darf nur kommen, darf nur ſehen;

Es liegt dein Stein nicht bei den andern allen,
Nein, weit voran ist er herabgefallen.
Glück zu! Glück zu! du bist ein braver Werfer!
Kein Andrer wirft, wie du, geschweige denn noch schärfer!
Sie rief's, da freute sich Odysseus hoch und viel,
Daß er so trauten Freund gefunden bei dem Spiel
Und sprach nunmehr zu den Phäaken heiter:
„Nun denn, werft auch so ferne, wenn ihr wollt!
Dann sollt ihr sehn: aus meinen Händen rollt
Gleichweit ein andrer nach, vielleicht noch weiter.
Hat einer sonst noch etwa ein Gelüsten,
So komm' er nur heran und soll sich rüsten!
Wahrhaft, ihr wußtet gut, zum Zorne mich zu bringen;
Drum schlag' ich es im Kampfe mit dem Ballen,
Im Laufen nach dem Ziele, wie im Ringen,
Nicht einem Einz'gen ab von den Phäaken allen.
Laodamas allein — den nehm' ich aus;
Ich bin ein Gast bei diesem in dem Haus
Und Niemand kämpft mit einem Freunde gerne;
Mir dünkt ein Schurke, wer im Unverstande
Den Gast mit seinem Wirth in weiter Ferne
Zum Kampfe reizt; ihm selber ist es Schande.
Hat aber sonst noch einer Lust und Muth,
Und will's mit mir versuchen — gut!
Den will ich sehn, und will mich mit ihm messen;
Kein Spiel und keinen Kampf hab' ich vergessen.
Wohl weiß ich, wie man mit dem Bogen ziele;
Der erste wollt' ich ohne Mühe seyn,
Der seinen Mann erlegt im Schlachtgewühle

Und ſtünden auch an meiner Seite Viele
Und zielten. Philoktetes war's allein,
Dem ich bei Troja dort nicht gleich geweſen bin,
Da wir Achäer ſchoſſen; alle, alle, —
Was nur von Menſchen auf der Erde walle,
Die übertreff' ich alle weit darin.
Mit Aeltern aber möcht' ich mich nicht meſſen —
Mit Eurytos- und Herkuleſſen, — —
Davon ein Jeglicher im Uebermuth
Sogar mit Göttern um den Kampfpreis warb,
Weßhalb auch Eurytos ſo ſchnelle ſtarb;
Apollo mordet' ihn in ſeiner Wuth,
Daß er in blüh'ndem Alter welken muß,
Weil er ihn ausgefordert auf den Schuß.
Auch meinen Speer werf' ich ſo weit hinaus,
Als andre nicht mit ihren Pfeilen ſchießen;
Nur in dem einen fürcht' ich: mit den Füßen
Kommt ein Phäake mir vielleicht voraus.
Das Meer hat mich gezähmt; ich bin ja nicht gemach
Auf einem Schiff zu eurem Land gekommen.
Ich hatte keins, ich bin herangeſchwommen;
Drum iſt es in den Knieen mir ſo ſchwach."
Er ſpricht es; rings entſteht die tiefſte Stille jetzt,
Und nur Alcinoos, der Fürſt, verſetzt:
„Was du geſprochen, Fremdling, das gefiel;
Du biſt ein braver Mann, du biſt ein Held;
Dieß willſt du zeigen, zürnend, daß beim Spiel
Sich ſcheltend dieſer Mann zu dir geſtellt;
Dir ſage Niemand etwas Ungerechtes,

Sonst ist sein Wort ein ärmliches und schlechtes.
Doch sollst du nun Gehör auch meinem Rath verleihn,
Dann kannst du wohl einmal bei einem andern Helden
Auch eingedenk an unsre Tugend seyn
Und ihm davon verkündigen und melden,
Wenn er bei deinem Weib und Kind am Schmause
Daheim gar fröhlich sitzt in eurem Hause.
Zwar stehen wir im Ringen nicht so feste,
Noch ist das Volk im Faustkampf just das beste;
Allein das Rennen haben wir begriffen,
Und sind gewiß die Trefflichsten im Schiffen.
Die Cither, Tänze, bunt Gewand und Schmaus,
Das Lager, warmes Bad, macht unsre Freuden aus.
Drum auf, ihr Tänzer, auf, und spielt einmal,
Wer's gut versteht, damit der fremde Mann,
Wenn er zu Hause ist, in seinem Saal
Den Freunden einst von uns erzählen kann,
Wie wir's im Schiffen, Laufen, Tanzen, Singen
Viel weiter, als die andern Menschen, bringen.
Schnell soll mir Einer zum Palaste fliegen
Und hole zu des Tanzes schöner Feier
Demodokos, dem Sänger, seine Leier,
Sie muß daselbst in unserm Hause liegen!"
Dieß war des hocherhabnen Fürsten Wort,
Da machte sich ein Herold hurtig fort,
Und eilt zu dem Palast mit flinken Sohlen,
Dem Sänger seine Leier herzuholen.
Neun Männer, die das Spiel verstehn, erheben
Sich nun zur Stunde aus des Volkes dichter

Verſammlung als erkohrne Kampfesrichter
Und machen weit den Platz — gar weit und eben.
Da kam der Herold auch zurück ans Ziel
Und bringt Demodokos das Saitenſpiel.
Jetzt trat hervor der Sänger in die Mitte;
Es ſtellen in der Jugend Blüthenglanz
Die Jünglinge ſich auf zum ſchönen Tanz
Und ſchlagen an mit raſch behendem Schritte.
Jedoch Odyß — verwundert ſtand er da,
Wie er der Füße ſchnell Gezitter ſah.
Nun fühlt der Sänger ſich zum Lied getrieben,
Und zu der Leier hellem, klarem Klang
Beginnet er den himmliſchen Geſang:
„Wie Aphrodite ſich und Ares lieben;“
Und als das Lied ſo wunderbar erſcholl
Zu jedem Ohr mit ſeinem hehren Schalle,
Da ward der duldende Odyſſeus freudenvoll
Und auch die trefflichen Phäaken alle.
Jetzt hieß der Fürſt im dichten Männerkranze
Den Halias und den Laodamas
Sich ganz allein erheben zu dem Tanze,
Weil ſich kein anderer mit ihnen maß.
Die faßten nun den Purpurball zur Hand,
Den Polybos gemacht, ein Künſtler in dem Volke;
Der eine bog ſich hinterwärts gewandt
Und wirft ihn hoch hinauf zur dunkeln Wolke;
Der andre hob ſich von des Bodens Rand
Behend empor und fieng ihn auf im Spiel,
Bevor er wieder auf die Erde fiel.

Nun war das Ballspiel fertig und gelungen;
Da tanzten sie auf eb'nem Boden frei
Gar oftmals aneinander rasch vorbei,
Und des Phäakervolkes edle Jungen,
Die bei dem Spiele stunden, klatschten Lob,
Daß rings ein hell Getöse sich erhob.
Zum edlen König redet nun Odyß:
„Was du gerühmt, mein König, ist gewiß:
Daß euch voran im Tanzen Niemand gehe;
Ich muß mich nur verwundern, wenn ich's sehe.
Er sprach's, da freute sich der edle Fürst genug
Und rief: „Ihr Fürsten und Berather, höret!
Der Fremde dünkt gar weise mir und klug;
Drum werd' ihm auch ein Gastgeschenk verehret.
Zwölf sind's, die aus dem Volk als Fürsten sich erheben,
Der nächste dann bin ich; schnell — ohne Rast
Soll Jeder ein Talent von Golde unserm Gast,
Ein Kleid und einen reinen Mantel geben!
Holt Alles flink, damit der fremde Mann,
Trägt er im Arm nach Haus die neue Habe,
Sich drob in seiner Seele freuen kann.
Eurvalos zumeist geziemt's, daß er mit Gabe
Und Wort ihn wieder gut und sanfter macht;
Er hat durch sein Geschwätz ihn aufgebracht."
Er spricht es, da gefiel, was er befohlen;
Es schickt ein Jeglicher nach seinem Ort
Den Herold aus, um das Geschenk zu holen;
Jedoch Eurvalos beginnt sofort:
„Ja wohl, erhabner Fürst Alcinous,

So wie du mir gebieteſt, will und muß
Ich unſern Gaſt beſänftigen; ich bringe
Dieß ehrne Schwerdt mit Silbergriff, die Scheide
Geziert von Elfenbein mit manchem ſchönen Ringe;
Es iſt wahrhaftig eine Augenweide!“
Er ſprach's und legt, was er dem Gaſt verehrt,
Odyſſeus in die Hand und ſpricht dabei:
„Ehrwürd'ger, lieber Fremdling, ſei
Mir wieder gut und nimm dieß ſilberblanke Schwerdt,
Und mußte mir ein ſtarkes Wort entgehen,
So ſoll der Wind es faſſen und verwehen!
Die Götter laſſen dich den Heimathsſtrand
Recht bald und deine Gattin wiederſehen,
Du duldeſt lange ſchon in fremdem Land!“
Der duldende Odyſſeus ſprach dagegen:
„Auch dir, mein Lieber, ſoll es wohl ergehen!
Ich wünſche dir der Götter reichſten Segen
Und mög' es nie und nimmermehr geſchehen,
Daß du vermiſſend an das Schwerdt gedenkeſt,
Das du mir heute zur Verſöhnung ſchenkeſt!“
Er ſprach's und legt es um die Schulter ſich,
Und als darauf der Sonne Glanz verblich,
Kam auch von Haus ein jeder Herold wieder;
Die flinke Dienerſchaar trug zum Palaſte
Des Königes, was man dem edlen Gaſte
An ſchönen, herrlichen Geſchenken gab;
Des Königs Kinder nahmen's ihnen ab
Und legten's bei der zücht'gen Mutter nieder. —
Jetzt gieng der Fürſt Alcinoos voran;

Sie kamen all' herein zum hohen Saal,
Und setzten sich auf Stühle; da begann
Zur Königin ihr fürstlicher Gemahl:
„Weib, schaff uns eine Lade flink zur Hand,
Die beste, die du hast und leg' darein
Die reinlich weißen Mäntel, das Gewand.
Setzt auch ins Feuer einen Kessel ein,
Daß man ein warmes Bad dem Gaste macht,
Und er sodann, wenn er sie angeblickt —
Die schönen Gaben, die wir ihm gebracht,
Sich an dem Mahl und am Gesang erquickt.
Ich aber wähl' ihm diesen Becher aus
Von Golde blank, damit er bis an's Ende
An mich gedenkt, und einst in seinem Haus
Dem hohen Zeus und allen Göttern spende!"
Er sprach's; die Königin befahl den Mägden jetzt,
Daß man an's Feuer einen Dreifuß setzt.
Was sie befahl, das wurde schnell gethan;
Sie gossen Wasser ein und nahmen Holz vom Stamme
Und fachten das gewalt'ge Feuer an;
Da sah man, wie die große, lichte Flamme
Hinauf am ehrnen Kesselbauche schlug;
In Bälde war das Wasser warm genug.
Man sieht indeß die Königin den Schrein
Für ihren Gast aus dem Gemache bringen;
Sie legte einen Schatz von prächt'gen Dingen,
Der ihm geschenkt war — Kleid und Gold hinein,
Die schönen Mäntel auch vergißt sie nicht,
Die hohe Königin und spricht:

Digitized by Google

„Sieh nun den Deckel, Fremdling, selbst, und lege
Ein Band daran! Wie leicht, daß Einer auf dem Wege,
Wenn dich ein Schlummer ankommt auf dem Schiffe,
Sich sonst an deinem Eigenthum vergriffe!“

Kaum hörte dieß der Held aus ihrem Munde,
So rüstet er den Deckel gleich zur Stunde
Und legt daran ein buntgefärbtes Band,
Wie Circe es zu fertigen verstand.
Jetzt ward er von der Dienerinn geladen,
Die Wanne zu betreten, um zu baden.
Das warme Bad — er sah es hochentzückt;
Denn seit er aus Calypso's Haus gegangen,
Der schönen Nymphe, war's ihm nimmermehr geglückt,
Ein Bad so gut, wie dieses, zu empfangen.
Jetzt ward er wieder herrlichgut gepflegt,
Als wär' er aus der ew'gen Götter Schaar.
Drauf als er nun gesalbt, gebadet war,
Hat man Gewand und Kleid ihm angelegt;
Jetzt trat er wieder aus der Wann' heraus
Und gieng hinweg zu dem Gelag' und Schmaus.

Hier an des herrlichen Gemaches Pforte
In ihrer Schönheit Glanze stand und sah
Den Helden staunend an — Nausikaa;
Sie redet zu Odysseus diese Worte:

„So laß mich nur, erhabner, werther Gast,
Mein Lebewohl! Dir noch zum Abschied geben
Und wenn du einst das Ziel gewonnen hast;
So denke mein; mir dankst du ja das Leben!“

Der herrliche Odyß versetzte: „Ja,

Käm' ich zur Heimath doch, Nausikaa!
Wenn nur die Götter mir so gnädig sind!
Nie wird sich dort die Sonne niedersenken,
Daß wir nicht dankend, liebend dein gedenken!
Denn freilich Du — hast mich gerettet, Kind!"
Odysseus sprach's und setzt sich unverweilt
Auf seinen Stuhl hin zu Alcinous,
Schon wurden fette Stücke ausgetheilt,
Schon ward geschenkt des Weines edler Guß.
Der Herold kam und führt durch das Gedränge
Den Mann der hohen, himmlischen Gesänge,
Demodokus, ihn, dem das Licht des Tages
Niemals erscheint, und ließ ihn ohne Weile
Sich setzen in der Mitte des Gelages
Und lehnt ihm seinen Stuhl an eine hohe Säule.
Da sprach Odyß und schnitt dabei ein Stück,
Das rings von Fette troff, vom Rücken eines Schweines
Herunter ('s war gerade nicht ein kleines,
Doch blieb das größre für ihn selbst zurück.)
„Herold, schnell bringe dem Demodokus
Hier dieses Stück, damit er's essen soll,
Weil ich sodann, wiewohl so kummervoll,
Ein Wörtlein mit dem Sänger reden muß.
Bei allen Menschen auf der Erde Kreisen
Wird ja ein edler Sänger hochgeehrt;
Die Muse selber ist's, die ihre Weisen
Der Sänger Volk aus hoher Liebe lehrt!"
Odysseus spricht's; der Herold bringt gewandt
Demodokos das fette Stück; er beut,

Er legt es in des blinden Sängers Hand
Und dieser nahm es an und war gar hocherfreut.
Jetzt griffen Alle nach dem leckern Mahle;
Drauf als die Gäste sich im hohen Saale
An Speisen und an Trank genuggethan,
Da fieng Odysseus zu dem Sänger an:
„Vor allen Sterblichen, Demodokus,
Bist du der Sänger, den ich loben muß;
Von Musen hast du's oder von Apoll;
Du singst der Griechen Loos gar wundervoll,
Was sie gethan, gekämpft und auch gelitten,
Als hättest du's mit eignem Aug' geschaut,
Wo nicht — als hätt' es doch dir Einer anvertraut,
Der selbst in jenem Kriege mitgestritten.
Nun aber gehe weiter, sing' einmal
Den hohen Gästen in dem Königssaal:
Wie's mit dem Pferd von Holz gewesen ist,
Das nach Athene's Rath Epeios machte
Und welches, von Zerstörern voll, mit List
Odysseus in die Burg von Troja brachte.
Kannst Du mir dies verkünden, recht und lang,
So sag' ich aller Welt nun frei und offen,
Wie durch des Himmels Gunst an herrlichem Gesang
Du jeden andern Sänger übertroffen."
Sprach's und der edle Sänger fühlt sich wieder
Getrieben von dem hohen Gott der Lieder;
Er singt: „wie von der eignen Hand der Helden
Die Flamme wühlt am Strand in den Gezelten,

Die andern, von Odyſſeus angetrieben, —
Mit ihm verborgen auf das Feldes Plan
In des gewalt'gen Roſſes Bauche blieben;
Die Troer zogen ſelbſt ſie zu der Burg hinan.
Dort, wo das hohe Roß von Holze ſtand,
Stehn ſie umher; es wird im Unverſtand
Gar viel berathen mit getheiltem Sinne;
Die Einen wollen's mit dem Schwerdt zerſpalten,
Die Anderen es von der hohen Zinne
Herunterſtürzen, Andre es behalten
Zugleich als Sühne, und weil ſie gedenken,
Den ewig großen Göttern es zu ſchenken.
Endlich vereint man ſich; das Letzte ſoll geſchehn!
Doch Troja, Troja muß nun untergehn,
Sobald die hohe Stadt es aufgenommen,
Das Roß von Holz, in deſſen Bauch getragen,
Die keckſten, muthſtigſten, Achäer lagen,
Mit denen Unheil und Verderben kommen.
Dann ſingt er, wie die Schaar ſich aus dem Roß,
Aus dieſem hohlen Hinterhalt, ergoß
Und Feuer warf in die geräum'ge Stadt
Und ſich ſodann zur Plünderung zerſtreute,
Wie auch Odyſſeus ſeinen Weg zur Beute
Mit Menelaos raſch genommen hat;
Er glich des Krieges wildem Gotte faſt
Und gieng zu des Deiphobos Palaſt.
Dort harrte die gefährlichſte der Stunden
Auf dieſen Helden, wie der Sänger ſpricht,

Doch der Athene Rath verließ ihn nicht,
Er hat auch hier mit Ehren überwunden.
Der Sänger singt's zum hellen Lautenklange,
Da ward's Odysseus in dem Auge feucht
Und eine Thräne kam hervor und schleicht
Gar still und leis herunter seine Wange.
Wie wenn ein Weib auf ihren Gatten sinkt,
Der in dem Kampf für Kind und Vaterland
Vor Stadt und allem Volk sein Ende fand;
Er röchelt — stirbt, sie sieht ihn, sie umschlingt,
Auf ihn geworfen, jammernd seine Leiche;
Von hinten schlägt man sie mit Speer' und Stangen
Auf Kopf und Schultern, führt sie fort gefangen,
Bald wird die blüh'nde Wang' im Elend eine bleiche.
Odyß, wie dieses Weib in ihrem Jammer, läßt
Hervor die Wimpern eine Thräne gehn:
Doch als er weinend seine Wange näßt, —
Kein Andrer, nur der König hat's gesehn;
Die Andern hören auch sein tiefes Seufzen nicht,
Der König nur bemerket es und spricht:
„Ihr Fürsten und Berather, hört mich nun!
Denn, was der Sänger sang, das will nicht Allen,
Die hier im Saal versammelt sind, gefallen;
Drum möge jetzt das Spiel der Leier ruhn!
Seitdem das Mahl und der Gesang begann,
Fieng unser fremder Gast zu klagen an,
Und hat seither auch nimmer aufgehört;
So glaub' ich denn nun sicher: er verhehle

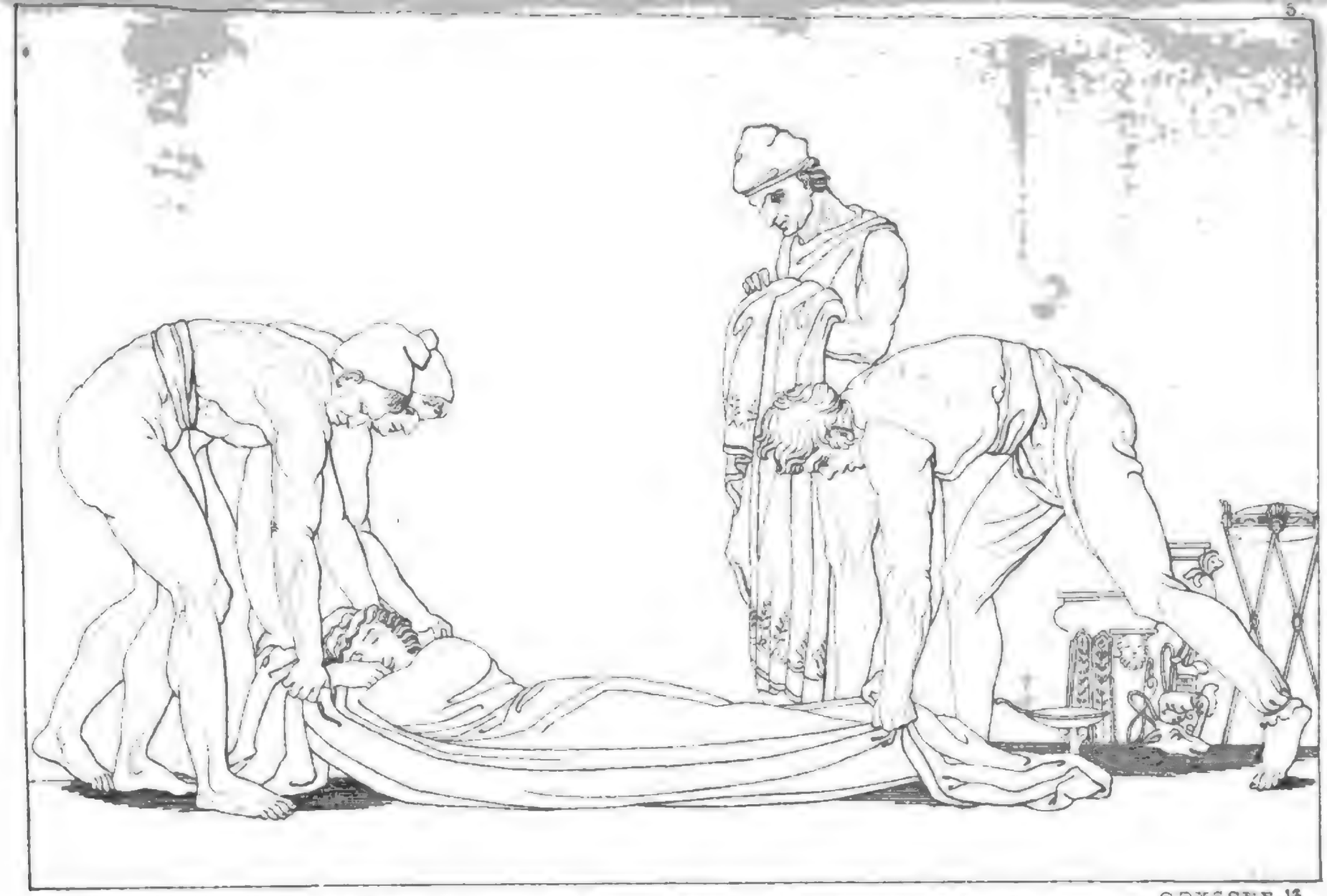
Wohl einen tiefen Schmerz in seiner Seele,
Der ihm des Liedes süße Freude stört.
Drum soll's der Sänger lassen, daß wir Alle,
Die Wirthe, wie der Gast, uns freuen in der Halle!
Viel besser ist es also; denn für diesen
Ist das Gelage ja und sind die Gaben,
Die wir aus unsern Häusern bringen ließen,
Und die wir liebend ihm gewidmet haben!
Vor Brüdern und Genossen unsers Blutes
Geht noch der Fremdling jedem braven Mann.
Drum so verschließe nicht so düstern Muthes
Dein Herz, damit ich dich befragen kann;
Es ist dir selber besser, was wir bitten,
Verehrter Gast, dein Herz uns auszuschütten!
Mach' deinen Namen uns zuerst bekannt,
Mit welchem einst die Eltern dich benannt;
Denn von den Menschen, die zur Erde kamen,
Wie schlecht sie seyen, oder auserkohren,
Ist doch von Allen Keiner ohne Namen;
Die Eltern geben ihn, die ihn geboren.
Auch magst du uns, o Gast, dein Heimathland,
So wie dein Volk und deine Stadt uns nennen:
Damit dich unsre Schiffe mit Verstand
Die rechte Bahn und Straße führen können,
Weil die Phäaken keine Rudrer sind;
Nicht Steuer hat man hier auf unsern Fähren,
Noch Schiffsgeräth und dennoch geht's geschwind
Und ungestört und sicher fort, als wären

Die Schiffe ſelbſt verſtändige Naturen;
Sie kennen alle Länder, Städt' und Fluren.
Schnell fahren ſie die ſalz'ge Fluth entlang,
Die Wolken und den Nebel ſcheu'n ſie nicht,
Noch fürchten ſie, daß irgend was zerbricht,
Vielweniger des Schiffes Untergang.
Davon hat mir mein Vater einſt verkündet:
„Poſeidon (ſagt' er mir) — der ſey von Groll
Und bitterm Haß um das Geleite voll,
Das jeder Fremde ſicher bey uns findet;
Drum hat er uns ein wohlgebautes Boot,
Das wir zurück von dem Geleite bringen,
Mit ſchrecklicher Zertrümmerung bedroht,
Und will die Stadt mit Bergen uns umringen."
Dieß iſt das Wort Nauſithoos, des Alten;
Doch was nun auch des Gottes Will' und Plan, —
Mag er es laſſen, oder mag er's halten —
Du aber ſage mir nun offen an:
Wie wurdeſt du, und wo umhergetrieben?
Erzähle von den Menſchen ohne Scheuen,
Wer bös und hart und welche freundlich ſeyen,
Die Götter ehren und den Fremdling lieben?
Auch ſage mir, warum dir Thränen kommen,
Und grämſt dich in der Seele tief und tiefer,
Wenn du das traur'ge Schickſal der Argiver,
Wenn du den Sturz von Ilium vernommen?
Der Himmel läßt vergehen auf der Erde,
Damit es 'n Geſängen ewig werde!

Ist ein Gefreundter etwa dir gefallen,
War's ein Verschwägerter? Man hat ja traur'gen Muth
Um einen solchen wohl zumeist wohl vor Allen
Nach seinem eignen Stamm und Blut.
War es ein Anderer, den du beweint?
Ein Edler, Herrlicher von jenen Helden?
Es darf ja, wie der eigne Bruder gelten,
Verständigen und edlen Sinns — ein Freund.

Digitized by Google

Digitized by Google



ODYSSEE, 13.

Ulysses wird schlafend von den Phäacen nach Ithaca gebracht.

Die

Sage von Odysseus

nach Homer.

In Reimen bearbeitet

von

Dr. Eduard Eyth.

Zweites Bändchen.

9—16 Buch

mit 1 Abbildung.

Karlsruhe,

Druck und Verlag der Hofbuchhandlung von G. Braun.

1834.

Digitized by Google

Digitized by Google

Den schwäbischen Sängern

Ludwig Uhland,

meinem frühern Lehrer,

Gustav Schwab,

meinem Gönner,

Justinus Kerner,

meinem Freunde,

als Anerkennung dessen, was dieses Werk mittelbar oder unmittelbar Ihnen zu danken hat,

hochachtungsvoll gewidmet

von

dem Verfasser.

Neuntes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der duldende Odyß versetzte bang:
„Erhabner Fürst, ich könnte dir beschwören,
Wie gern ich mag so himmlischen Gesang,
Als der des edlen Sängers ist, zu hören.
Nichts Schöneres, als wenn im Volke Alle
Sich freun und fröhlich sind und bei Gesängen
Reihnweis die Gäste sitzen in der Halle,
Dabei sich auf dem Tisch die Speisen drängen,
Der Schenk das Trinken herholt aus dem Krug
Und in die Becher gießt gelenk und klug —
Dieß ist nach meinem Sinne und Geschmacke
Das Herrlichste, erhabener Phäake.
Du aber willst nach meinem Leide fragen,
Dem jammernswürdigen, dem trauervollen;
Drum werd' ich mehr noch seufzen, mehr noch klagen,
Mehr Thränen werden noch von meinen Wimpern rollen.
Was aber soll ich als das erste dir,
Das nächste dann verkündigen, das letzte?
Denn gar so vieler Kummer wurde mir,
Worein die Macht des Himmels mich versetzte!"

„Ich will vorerst dir meinen Namen nennen,
Ihr sollt mich nun von dieser Stunde kennen;
Auch will ich euch, weil ich dem Tod entflohn,
Ein Gastfreund seyn, wie sehr die Heimath ferne.

Digitized by Google

Ich bin Odyſſeus, des Laertes Sohn,
Durch Liſt in aller Welt verühmt bis an die Sterne.
Ich wohn' in dem ergieb'gen Ithaka,
Wo Neriton, ein hoh Gebirge, ſteht;
Mit dichten, ſchatt'gen Wäldern wohl beſät,
Und wo im Kreiſe beieinander nah
Dulichium und Same und Zakynth
Gen Oſt und Süd im Meer gelegen ſind;
Doch unſre Inſel kehrt ſich gegen Norden,
Gehört auch zu den ſtrengeren und rauhen;
Allein es iſt uns doch in ihren Gauen
Ein wackeres Geſchlecht geboren worden.
Drum kann ich etwas Süßres nimmer ſehn,
Als meine Heimath. Traun, als zum Gemahle
Calypſo mich begehrt im Felſenſaale —
Wie konnt' ich ſonſt aus ihrer Nähe gehn?
Des Ajas Kind, die liſt'ge Circe, hatte
Den gleichen Wunſch in ihrem Sinn: „„ich ſollte
Bei ihr im Hauſe bleiben als ihr Gatte!““
Wiewohl mein Herz ſich nie ergeben wollte.
Drum, hat man in der Ferne von den Seinen
Auch ein begütert Haus auf fremdem Strand,
So mag mir doch nichts lieblicher erſcheinen,
Als unſre Eltern, unſer Heimathland! —
Nun aber, wenn du willſt, erzähl' ich dir
Von unſrer Wiederkehr aus Troja's Fluren,
Den Sorgen und Gefahren, welche wir
Im Heimweg nach des Himmels Rath erfuhren.“

Digitized by Google

„Der Wind entführte mich von Ilios
Zu den Cikonen hin, nach Ismaros.
Dort wurde eine Stadt von uns verheert;
Die Männer alle haben wir erschlagen,
Die mit dem Schwert sich wider uns gewehrt,
Doch Weib und Gut genommen, fortgetragen
Und ausgetheilt; es zog hier ohne Lohn
Von den Gefährten keiner mir davon.
Nun hieß ich fliehn; sonst würden wir es büßen!
Sie aber folgten nicht, die Thoren — nein!
Statt dessen tranken sie im Uebermaße Wein,
Und haben auch noch schlachten müssen!
Sie schlugen sich gar viele fette Stiere
Am Uferrand und gute Wollenthiere."

„Indessen gingen die Cikonen weit
Im Land herum und riefen Nachbarn her;
Die waren stärker, muthiger und mehr,
Verstanden auch vom Roß herab den Streit
Und eben so zu Fuß, wenn's nöthig war.
Ich glaube kaum, daß in der Frühlingszeit
So viel der Blüthen und der Blätter blühe,
In solcher Menge kam der Feinde Schaar
Auf uns heran des Morgens in der Frühe.
Da rächte, traun, der Himmel unsre Schulden;
Denn vieles Unheil mußten wir erdulden!"

„Man stellt sich an den Schiffen auf, man kämpft,
Die erzbeschlagenen Geschosse fliegen;
So lang die Sonne Morgens noch gestiegen,

Digitized by Google

Blieb unſer Muth auch friſch und ungedämpft,
Doch als ſie ſich nun ſenkte gegen Nacht,
Da wichen wir der großen Uebermacht.
Der Feinde Muth ward mit dem Sieg belohnt,
Aus unſrer Schiffe jeglichem beweinten
Wir ſechs von unſern edlen, wackern Freunden,
Die andern aber blieben noch verſchont."

„Wir fuhren ab, dem Tode zu entfliehen,
Betrübten Sinns, welch edle Schaar uns hier
Todt und ermordet lag; allein es durften mir
Die ſchnellen Schiffe nicht von dannen ziehen,
Bis dreimal jeder Unglückſel'ge, Arme,
Von uns bei ſeinem Namen war genannt,
Der dort in der Cikoner traur'gem Land
Ermordet lag vom furchtbar'n Feindesſchwarme."

„Jetzt ließ der Donnrer Zeus die wilden Norde
Im Wetterſturme los auf unſre Borde;
Mit dunkler Wolkennacht verhüllet ſich die Weite,
Vom Himmel ſank die ſchwere Finſterniß,
All' unſre Schiffe liefen auf der Seite,
Vom Stoß der Winde drei- und vierfach riß
Ein jedes Segel durch; wir nahmen bange
Dem Sturm hinweg ſein fürchterliches Spiel,
Die Segeltücher und die Segelſtange,
Und zogen flink zum feſten Land den Kiel.
Zwei Tag' und Nächte blieben wir mit Schmerzen,
Betrübniß — Müdigkeit nagt' uns am Herzen. —"

„Drauf als der dritte Morgen kam, da ſtellen

Wir unſre Maſte wieder auf; wir ſpannen
Die weißen Segel aus, raſch führen uns von dannen
Die Wind' und Steuer heimwärts durch die Wellen."

„Jetzt wär' ich unverletzt zurückgekehrt;
Doch als die Flotte um Maleia fährt,
Faßt Nord und Sturm mich wieder nah am Strande,
Und riß mich weg von der Cytherer Lande."

„Neun Tage ward ich nun umhergeſchlagen
Von übelm Wind in den belebten Meeren:
Am zehnten ſtieg man aus am Land der Lotophagen,
Die von des Feldes Früchten ſich ernähren.
Wir landen, ſchöpfen Waſſer ein und griffen
Nach einem Mahle gierig bei den Schiffen.
Drauf ſchickte ich Gefährten nach dem Schmauſe
Auf Kundſchaft ab: „„wer in dem Lande hauſe?""
Zwei Männer wählt' ich mir! der dritte ging
Als Herold mit; ſie ziehen auf die Reiſe
Zum Lotophagenland, wo ſüße Lotosſpeiſe,
Statt tödlicher Gefahren, ſie empfing.
Den Lotos bot man ihnen an zum Eſſen;
Da mochte man bei einem ſolchen Schmauſe
Gar leicht und gern den Weg zurück nach Hauſe,
Die Botſchaft zu verkündigen, vergeſſen."

„Auch dieſe wollten bei dem Mahle bleiben,
Und dachten nimmer dran: wo ihre Stätte ſey?
Mit Zwang nur konnt' ich ſie zum Schiffe treiben,
Und Alle weinten bitterlich dabei;
Die mußten unter'm Bank gebunden liegen,

Den Anderen, (daß keiner Lotos esse
Und drüber seine Wiederkehr vergesse!)
Gab ich Befehl; „„„frischauf und eingestiegen!““
Da ging es hurtig in das Schiff hinein,
Sie setzten auf die Bänke sich in Reihn,
Und schlugen dann mit gleichem Schlag und Schalle
Ins graue Meer mit ihren Rudern Alle.“

„Wir fuhren nun hindurch die tiefe Fluth;
Da kamen wir mit trauervollem Muth
Zu der gewaltigen Cyclopen Strande,
Die Alles nur dem Himmel anvertraun,
Und niemals pflügen, noch den Boden baun;
Denn ohne Pflug und Sä'n gedeiht in ihrem Lande
Die Gerste, Waizen und des Weines Segen,
Und Zeus vom Himmel gibt den fruchtbar'n Regen.
Versammlung wird bei ihnen nie gehalten,
Noch gibt es einen Rath daselbst und Recht;
Auf Bergeshöhn in weiten Felsenspalten,
Da wohnet ihr unfreundliches Geschlecht;
Ein Jeder ist in seinem Haus der König,
Doch um die Andern kümmern sie sich wenig.“

„Nun siehet man, nicht ferne und nicht nah,
Die Bucht entlang, dort eine Insel liegen;
Von Menschen ungestöret gehen da
Gar unermeßlich viele wilde Ziegen;
Kein Jäger kommt, der sich im Walde plagt,
Wenn er hinauf an Bergen kletternd jagt;
Kein Pflug berührt sie, keine Heerden weiden;

Denn immer ruht die Inſel frei von beiden,
Und auch von Menſchen leer, die luſt'gen Ziegen nur
Ernähren ſich auf ihrer grünen Flur.
Denn bei Cyclopen triffſt du keinen Nachen
Und Fahrzeug an mit rothbemalten Seiten,
Noch triffſt du einen Künſtler, es zu machen,
Damit ſie über's Meer zu fremden Städten gleiten,
Noch findeſt du, was ſonſt in Schiffen ruht,
Womit die Menſchen doch ſtets zu einander fuhren,
Und dennoch auf der Inſel ſchönen Fluren, —
War es ſo lieblich und ſo gut!
In keinem Dinge war ſie ſchlecht, ſie trug
Was man nur braucht; hier ſind am Meeresſtrand
Gar zarte, feuchte Wieſen, Wein genug,
Zu dieſem noch ein weiches Ackerland.
Hier mäht man Sommers eine dichte Frucht;
Der Boden iſt gar fett und trefflich hie;
Zur Landung iſt dabei die ſchönſte Bucht,
Man braucht kein Tau, man wirft die Anker nie,
Noch iſt es nöthig, daß man Seile binde;
Man braucht nur anzufahren und zu warten,
Bis Einem neue Luſt zu neuen Fahrten
Gekommen iſt und ſanfte, gute Winde.
Vom Rand der Bucht ſtrömt eine Grottenquelle,
Ein Pappelhain lag rings herum gebreitet;
Da war's ein Gott, der uns zu dieſer Stelle
Durch finſtre, ſchwarze Nacht hinangeleitet.
Nichts war zu ſehen; denn es lag ein ſchlimmer,

Gewalt'ger Nebel über uns, es ſchien
Am Himmel ſelbſt das bleiche Mondlicht nimmer,
Weil ſchwarze Wolken düſter es umziehn.
Die Inſel ſahn wir alleſammt noch nicht,
Noch wie die Woge ſich am Ufer bricht,
Bis unſre Schiffe ſelber an dem Land
Aufſtießen; hurtig nahm man in der Noth
Die Segel ab und landet an dem Strand,
Und wartet nach der Ruh' aufs Morgenroth."

„Nun endlich fing's am Himmel an, zu tagen;
Die Sonne kam mit ihrem Roſenſtrahle;
Wir ſtaunen, gehn umher und Nymphen jagen
Uns Waldesziegen auf zum guten Mahle.
Flink aus den Schiffen hatten die Genoſſen
Den Bogen und den Jägerſpieß gebracht;
Geordnet in drei Haufen ward geſchoſſen,
Und in der That ein guter Fang gemacht.
Neun der von uns getroffnen Ziegen kommen
Auf eines unſrer Schiffe jedesmal,
Nur für das meine hab' ich zehn genommen;
Der Schiffe aber waren's zwölf an Zahl."

„So ſind wir hier den ganzen Tag geſeſſen,
Und labten uns am edlen Rebentrank
Und haben auch in Menge Fleiſch gegeſſen,
Bis ſpät die abendliche Sonne ſank.
Der rothe Wein — er war noch nicht vergriffen;
Denn als wir der Cikonen Stadt gewonnen,

Da füllten wir im Uebermaß die Tonnen;
Drum hatten wir genug in unsern Schiffen."

„Auf der Cyclopen Land hin schauten wir;
Gewalt'ge Wolken Rauch von ihren Feuern stiegen;
Wir hörten deutlich ihre Stimmen hier,
So wie das Schrein der Schafe und der Ziegen;
Die Sonne sank hinab, das Dunkel kam,
Als man am Meeresstrand das Lager nahm."

„Doch als die Sonne stieg am andern Tage,
Versammle ich die Meinigen und sage:
„„Ihr andern Freunde, müsset hier verbleiben;
Ich will mit meinem Schiff und Freunden gehn,
Um mich nach den Bewohnern umzusehn,
Ob sie ein übermüth'ges Wesen treiben,
Ein stolzes, wildes, oder freundlich seyen,
Die Fremden lieben und die Götter scheuen?""

„So red' ich zu den Meinigen und nun
Stieg ich sogleich ins schnelle Schiff hinein,
Und hieß die Freunde dann das Gleiche thun;
Jetzt muß das Schiffstau losgebunden seyn,
Dann setzt man sich auf Bänke reihenweis
Und ruderte mit Emsigkeit und Fleiß.

„Bald waren wir an jener Insel Ende;
Da sahen wir ganz nah am Meer die Wände
Von einer mächt'gen Grotte sich erheben;
Die war von Lorberbäumen rings umgeben.
Auch sieht man viele Lämmer, wilde Ziegen,
Und Schafe dort um jene Höhle liegen.

Ringsum von ausgegrabnen Steinen ſchaut
Und von dem Stamme ſchlankgewachſ'ner Fichten,
So wie von Eichen, hochbelaubten, dichten,
Man einen hohen Hof daran gebaut —
Daſelbſt nun lag ein Mann, gar furchtbar lang,
Der einſam fern die Schafe weidete,
Weil ſeinen harten Sinn zu einem Gang
Nach ſeinen Nachbarn nichts verleitete.
Das war ein Kerl, gar ſchrecklich, ungeſchlacht,
Sah Keinem gleich, der Menſchenkoſt genießt,
Wohl aber einem Stamm, der in des Waldes Nacht
Hoch über jeden Baum auf dem Gebirge ſchießt.
Da hieß ich nun die Freunde bleiben alle,
Daß Niemand uns das Schifflein überfalle;
Die bravſten Zwölf nur wählt' ich als Begleiter
Und ging mit einem Ziegenſchlauche weiter
(Der war von edlem, ſchwarzem Weine voll;
Maron, Euanthes Sohn — der hatt' ihn mir gegeben;
Er war zu Ismaros ein Prieſter des Apoll.
Wir ſchirmten ihm ſammt Weib und Kind das Leben,
Denn weil er in Apollo's Haine wohnte,
So fürchteten wir uns, ihm etwas anzuhaben,
Wofür der Prieſter uns mit hohen Gaben,
Mit ſieben Pfunden edlen Goldes lohnte,
So wie mit einem blanken Silberkrug;
Auch ſchöpft' er mir in zwölf Gefäße gnug
Von einem herrlichen und guten Weine;
Das war ein Göttertrank, ſo gut und linde;
Kein Diener wußte drum, auch von den Mägden keine,

Digitized by

Der Prieſter ſelbſt mit ſeinem Weib alleine,
Und eine einzige von dem Geſinde.
Trank man — es war ein honigſüßer, rother Wein —
Trank man davon, ſo ſchenkt' er einen Becher ein,
Wozu er zwanzig Maße Waſſer nahm;
Was da für ein Geruch nun aus dem Krug geſtiegen!
's war wohl ein großes Leid, wenn Einer nichts bekam!)
Nun trug ich einen großen Schlauch von Ziegen
Mit dieſem Wein gefüllt, auch einen Pack
Von Speiſen bracht' ich mit in einem Sack;
Denn dieſes war mir bald gewiß und klar,
Das es ein wilder Mann von ungeheurer Stärke,
Ein ungeſchlachter Kerl, zu dem wir kamen, war,
Der auf kein Recht und keine Sitte merke."

„Raſch gehn wir in die Höhl', ich ſelbſt und die Gefährten,
Doch war von ihm darinnen keine Spur;
Er war hinaus und hütete die Heerden
Dort außen auf der weidereichen Flur.
Da iſt nun Alles durchgemuſtert worden,
Die Darren hingen angefüllt mit Käſen,
Die Böck' und Schafe drängten ſich in Horden,
Und alle ſind ſtreng abgetheilt geweſen;
In eignem Raume waren hier die alten,
Die jüngeren und jüngſten aufbehalten.
Ein jedes Faß, darein die Milch beim Melken kam,
Die Gelten, Näpfe träufelten von Rahm."

„Die Freunde baten mich, nicht länger zu verweilen,
Als bis wir ihm den Käs geſtohlen —

Auch etwa noch die Schaf' und Böcke fortzuholen,
Dann aber ſchnell durchs Meer hinweg zu eilen."

„Wie war der Rath ſo gut! Ich folgte nicht;
Ich wollt' ihn ſelber ſehn von Angeſicht,
Vielleicht — ich konnt' ein Gaſtgeſchenk erlangen;
Doch wollt' er nicht ſo liebreich uns empfangen!"

„Nun macht man Feuer an, bringt ein'ge Thiere um,
Wozu man auch noch von dem Käſe nahm.
Dann wartet man, und ſetzte ſich herum,
Bis er mit ſeinen Heerden heimwärts kam.
Er trug, um ſich das Eſſen dran zu wärmen,
Herbei ein unermeßlich Scheiterſpiel,
Das machte, wie's zu Boden fiel
Aus ſeinem Rieſenarm, gar einen großen Lärmen;
Wir fuhren ſcheu und ſchüchtern Alle
Zurück ins Innerſte der Felſenhalle.
Die Schafe wurden nun vorangetrieben;
Zum Melken ließ er ſie hinein die Höhle gehn;
Jedoch die Böcke und die Widder blieben
Am Eingang in dem weiten Hofe ſtehn.
Als Thüre hob er hoch ein Felſenſtück;
Nicht zwei und zwanzig ſtarkgebaute Wägen
Mit vier der Räder, würden es vermögen,
Und brächten's vorwärts, oder auch zurück;
Solch einen großen Fels hob er empor
Und ſtellte ihn an ſeiner Höhle Thor.
Drauf ſetzt er ſich und melkt vor unſern Augen
Die Schaf' und Ziegen nach der Reihe drinnen,

Und läßt die Zicklein an der Mutter saugen.
Die Hälfte von der Milch läßt er gerinnen,
Und sammelt sie und stellt, um Käse zu erwerben,
Sie neben auf in schön geflochtnen Körben,
Die andre Hälfte füllt er ein;
Dieß sollte ihm der Trunk bei seinem Essen seyn."

„In kurzer Zeit war das Geschäft vollbracht;
Jetzt aber, wie er sich ein Feuer macht,
Erblickt er uns und fragt: „„Wo seid ihr her?
Wie heißet ihr? sprecht! seid ihr Handelsleute?
Wie? oder fahret ihr nur so auf Beute
Auf eigene Gefahr als Räuber durch das Meer?""

„So schreit er auf, all unser Muth entwich;
Es ward uns bang, wie er uns angeschaut,
Vor seiner Ungestalt und vor dem Laut
Der tiefen Stimm' und dennoch redet' ich:"

„„Herr, mit Vergunst! — wir sind Achäer;
Von Troja kommen wir, ein wilder Sturmesbraus
Schlug uns ins Meer zurück, sonst wären wir schon eher
Auf gradem Wege wiederum zu Haus.
So eben war's vom Himmel uns beschieden,
Daß wir verstoßen und verschlagen werden! —
Zu Agamemnons Völkern, des Atriden
(Das ist der allergrößte Held auf Erden!)
Zu diesen haben wir einmal gehört,
Als er mit den Trojanern lange kriegte;
Gar mächtig war die Stadt, die er zerstört,
Gar tapfer war das Volk, das er besiegte.

Digitized by Google

Jetzt aber flehen wir zu deinen Knien
Dich um ein Gastgeschenk von deiner Habe,
Auch wenn du willst, um eine andre Gabe,
Wie man sie Fremden jederzeit verliehn.
Um Gotteswillen thu's! wir bitten dich!
Gott ist ein Gott der Fremden und der Armen,
Nimmt sie in Schutz und will, daß alle Menschen sich
Der Unglückseligen erbarmen!'''

„Ich sprach's, doch er versetzte wuthentbrannt:
„„Du bist ein Narre, oder unbekannt
Mit unsrem Brauch und Art. Du willst mich lehren:
Ich soll die Götter scheuen, Götter ehren?
Wir selber sind viel besser! Uns Cyclopen —
Was kümmert uns ein Gott, ja alle Götter droben?
Das hält mich nicht zurück, wenn auch ein Zeus
Darüber zornig wird. Meinst du, es frommt
Euch Allen was, wenn's mir nicht selber kommt?
Nun sprich: wo ist dein Schiff? damit ich's weiß!
Wo hast du es gelassen? Sag' es mir!
Ist's in der Nähe, oder weit von hier?''''

„So sprach er trügerisch; das hab' ich wohl gewittert
Und zahlte nun mit gleicher List ihn aus:
„„An einem Fels ward mir das Schiff zersplittert
Bei eurem Land; weit in die See hinaus
Hat es sodann ein Wind mir fortgenommen;
Ich selbst und diese hier sind noch entkommen.''''

„Ich redete; doch er mit stummem Munde
Und wildem Muth steht auf und legt die Hände frei

An die Gefährten an und packt zuſammen zwei
Und ſchleuderte, als wären's junge Hunde,
Sie auf den Boden hin mit ihrer Stirne.
Der Boden wurde naß und troff von blut'gem Hirne,
Doch er zerſchnitt und ſpeiſte Stück für Stück;
Wie vom Gebirg' ein Löw', ſo fraß er ſie hinein,
Da blieb kein Fleiſch, noch markig Knochenbein,
Noch Eingeweid' von ihnen mehr zurück.
Im Jammer, als wir ſahn das Greuliche,
Da haben wir die Hand zum Himmel aufgehoben,
Erſtarrten Sinns durch das Abſcheuliche.
Jetzt, wie der Bauch des gräßlichen Cyclopen,
Mit Menſchenfleiſch bis oben ſich gefüllt,
Da hat er nun noch Milch dazu getrunken,
Und legte ſich, nachdem der Durſt geſtillt,
Zu ſeinen Heerden hin und iſt in Schlaf geſunken.
Gern wär' ich mit dem Schwerte, ſcharfgeſchliffen,
(Nachdem ich ihn mit meiner Hand befühlt)
Jetzt zu ihm hin und hätt' ihn angegriffen
Und hätt' in ſeiner Bruſt gewühlt,
Doch hielt mich etwas ab und fiel mir ein:
Wir mußten rettungslos auch ſelbſt verloren ſeyn;
Den Rieſenfels, der vor der Thüre lag,
Wir hätten ihn mit aller unſrer Macht
Doch nimmermehr von ſeinem Fleck gebracht;
Drum warteten wir ſeufzend auf den Tag."

„Der Tag erſchien. Er macht ſich Feuer an,
Melkt dann in guter Art vor unſern Augen,

Und läßt die Zicklein an der Mutter saugen.
In Bälde war die Arbeit abgethan.
Da packt er wieder zwei und hielt sein Essen,
Und nahm den Fels, nachdem er sie gefressen,
Vom Eingang leicht hinweg und trieb die Heerden
Zu seiner Höhl' hinaus; doch ließ er jetzt
Auch gleich den Stein zur Thüre wieder werden,
Wie man den Deckel auf den Köcher setzt."
„Mit lautem Pfeifen lenkte der Cyclop
Hinweg, wo nahe sich ein Berg erhob;
Ich aber blieb zurück, entschlossen feste,
Und war bedacht, die Rache zu ersinnen,
Vielleicht — Athene ließ mich Ehre hier gewinnen!
Da dünkte dieses mir zuletzt das Beste:
Noch grün, von Oelbaumholz, am Stalle dort erschaun
Wir einen großen Keil, den er zum Tragen,
Wenn er getrocknet sey, sich in dem Wald geschlagen.
Uns Allen kam es vor beim Sehen — traun! —
Als sollt's von einem Schiff mit zwanzig Ruderreihn,
Das weit und lastbar ist, ein Mastbaum seyn!
Nun stellte ich mich selber oben an,
Und hieb den Stamm wohl um ein Klafter ab,
Worauf ich ihn den treuen Freunden gab,
Ihn zuzuhaun und Alle schafften dran.
Drauf macht' ich selber oben grad die Spitze,
Und ließ ihn glühen in des Feuers Hitze,
Dann ward er wohl verborgen unterm Mist,
Der viel und dicht umhergelegen ist.
Nun hieß ich Alle loosen, wen es traf,

Digitized by Google

Daß er mit mir die Stange heben ſollte,
Weil ich, verfiel er wiederum in Schlaf,
Das Aug' ihm aus dem Kopfe bohren wollte.
Da warfen ſie die Looſe unter ſich;
Vier wurden mir als Helfer zugezählt —
Ich hätte mir die Gleichen ausgewählt —
Zu dieſen noch als fünfter — ich."

„Des Abends kam er heimwärts von den Fluren,
Trieb Alles in die Höhle, Stück für Stück
Und ließ im Hofe draußen nichts zurück —
War es Eröffnung höherer Naturen,
Hatt' er vielleicht auch ſelber ſeine Spuren.
Nun ſchließt er mit dem Fels den Eingang zu,
Setzt ſich zu Boden, melkt in guter Ruh
Die Schaf' und Ziegen aus vor unſern Augen,
Und läßt die Zicklein an der Mutter ſaugen,
Drauf, wie er ſeine Arbeit abgethan,
Da packt er wieder zwei von meinen Freunden an,
Und hielt ſein Mahl! — Ich aber ſtand
Jetzt nahe zu ihm hin, den Weinkrug in der Hand."

„„Cyclope, hier! verſuch' einmal den Wein,
Nachdem du Menſchenfleiſch geſpeiſt und denke,
Was muß das für ein herrliches Getränke
Daſelbſt auf unſerm Schiffe ſeyn!
Das hab' ich dir zum Gruße mitgebracht,
Damit dein Herz ſich mein erbarmen möge;
Ich wünſche, daß ich frey von dannen zöge!

Du biſt doch gar zu wild! nimm dich doch mehr in Acht!
Du haſt nicht recht gethan! ja, glaube mir,
So kommt kein Menſch wahrhaftig mehr zu dir!""

„Ich ſprach's, er griff darnach und nahm die Züge voll
Und freut ſich über das Getränke toll;
Darum verlangt' er auch zum zweitenmale:"

„„Noch mehr! und ſprich: wie biſt du denn genannt,
Damit ich das Geſchenk, das ich dir zuerkannt,
Das dich gewiß erfreut, dir ausbezahle!
Denn uns Cyclopen wächſt wohl auch ein guter Wein
In unſerm Land, der Himmel gibt uns Regen,
Doch dieſes dünkt ein Abfluß mir dagegen
Von Nectar und Ambroſia zu ſeyn!""
„Er ſprach's, ich gab; dreimal ließ ich heraus
Und dreimal trank er's in der Tollheit aus."

„Doch wie ihm nun der Wein zum Kopfe geht
Und Alles ſich im Hirne wirbelnd dreht,
Da ſprach ich ſanft: „„Cyclop, du fragſt wie ich benannt?
Das ſag' ich dir, du aber gibſt mir dann,
Das Gaſtgeſchenk, das du mir zuerkannt.
„O-nichts" — dieß iſt mein Name; Jedermann,
Auch Vater, Mutter hat mich ſo genannt!""

„Da ſchreit er mich mit grimmem Muthe an:
„„O-nichts — den freß' ich nun zu allerletzt;
Die andern müſſen vorher noch daran,
Und dieß iſt das Geſchenk, das ich dir feſtgeſetzt!""

„Er sprach's, bog sich zurück und purzelt um;
Da lag er jetzt der Länge nach gestreckt,
Den breiten Nacken dreht er krumm
Und schlief; es hätte ihn kein Mensch mehr aufgeweckt.
Er brach im Rausche sich, es schossen
Mit großer Macht und widrigem Gebraus
Der Wein und Brocken Fleisch von den Genossen
Aus seinem Rachen wiederum heraus.
Jetzt steckt' ich in die Asche meine Stange,
Um sie darin zu glühen, und erhebe
Der Freunde Muth, damit mir keiner bange
Aus Furchtsamkeit und Scheue rückwärts bebe.
Wie er ins Feuer kam, da sah man nun im Dunkeln,
(Und war er gleich noch grün) den Hebel graunvoll funkeln."
„Jetzt nahm ich ihn heraus, die Freunde stellten
Sich rings herum, ein Gott macht Alle mir zu Helden.
Die Stange ward gefaßt, die Spitze vorn
Ihm in das Aug' gedrückt, ich aber stehe
Und richte mich gewaltig auf und drehe
Darin herum in fürchterlichem Zorn.
Wie wenn wir einen Balken bohren sehen —
Auf beiden Seiten mit den Riemen fassen
Die Männer, ziehen rüstig fort, und lassen
Den Bohrer rasch in seinem Loche gehen:
So drehen wir den feuerglüh'nden Schaft
In seinem Aug' herum mit aller unsrer Kraft.
Rings um das warme Holz floß blut'ger Gischt,
Der Dampf von dem verbrannten Augensterne
Sengt Brauen ihm und Wimpern nah und ferne,

Und selbst die Wurzel unten zischt.
Wie wenn ein Schmid (dieß gibt dem Eisen Kraft!)
Beim Härten eine Axt ins Wasser taucht,
Da braust es laut: so raschelte und raucht
Das Auge des Cyclopen an dem Schaft.
In fürchterlichem Schmerz seufzt er hinaus,
Daß rings davon die Grotte wiederhallt;
Mit der Verzweiflung furchtbarer Gewalt
Reißt er das blutigroth gefärbte Holz heraus
Und wirft es mit Geheul dann in die Weiten,
Und brüllte die Cyclopen all' herbei
Von ihren luft'gen Höh'n; die hörten sein Geschrei,
Sie kamen schnell heran von allen Seiten,
Sie stellten sich rings um die Felsenhöhle,
Und fragten: was ihm sey? und was ihm fehle?"

„„Verfluchter Polyphem, was schreist du so da drinnen,
Tief in der Nacht, daß Niemand schlafen kann?
Will Jemand dir die Heerden abgewinnen?
Wer bringt dich um mit List? wer thut Gewalt dir an?""

„Da schrie nun Polyphemos mit Gebrumm:
„„O nichts, ihr Freunde, bringt durch List mich um!""

„Drauf sprachen sie geschwind: „„wenn du alleine bist
Und wenn dir Nichts ein Leid und Uebles thut — —
Wir können nicht dazu, daß deine Krankheit ruht,
Die dir vom Himmel zugesendet ist!
Bitt' unsern Vater drum, den Gott der Meere,
Damit er deinem Leiden wieder wehre!""

Digitized by Google

„So sprachen sie und sind nun wieder fortgezogen,
Wie lachte da mir in der Brust das Herz,
Daß meine List, mein Name sie betrogen!
Doch der Cyclop' in ungeheurem Schmerz
Und seufzend tappt umher mit seiner Hand
Und nahm das Felsstück weg, das an der Thüre stand,
Setzt sich dahin und sucht mit seinem Arm;
Gern hätt' er auf der Flucht von unsern Leuten Einen
Ertappt in seiner Schafe Schwarm;
So sinnlos würd' ich's machen — konnt' er meinen!"

„Ich war nun auf die beste Art bedacht,
Mich selbst zu retten und der Freunde Schaar,
Da hab' ich manchen, manchen Rath erdacht,
Denn furchtbar groß war unsere Gefahr
Und unser Leben stand wohl auf dem Spiel.
Dieß war es nun zuletzt, was mir gefiel:
Viel wollenreiche Böcke stunden
Daselbst mit starkem Felle bei den Schafen;
Da nahm ich Weiden her, drauf der Cyclop geschlafen,
Und hab' sie aneinander angebunden.
Drei Böcke jedesmal hab' ich genommen;
Der eine trug den Mann (der in der Mitte) —
Die andern gingen rechts und links in gleichem Schritte;
So wollten wir hinaus zur Höhle kommen.
Ich nun — da war ein Widder noch darunter,
Das war von allen Heerden weit der beste,
Den pack' ich hinten an und hänge mich gar feste
An seinen haar'gen Bauch hinunter.

Digitized by Google

Die Hände hatt' ich in die dichte Wolle
Fest eingedreht; so mußt' ich ohne Klage
Geduldig harren: was noch werden solle?
Wir warteten mit Schmerzen, daß es tage!"

„Jetzt endlich stieg die Sonne in die Höhe.
Da stürzten schnell hinaus die Widder alle,
Jedoch die Schafe mäckerten im Stalle;
Sie wurden nicht gemelkt, und dieß that ihnen wehe.
Ihr Herr, den fürchterliche Schmerzen plagen,
Betastet nun am Rücken Stück für Stück;
Das aber denkt der Dummkopf nicht — zum Glück! —
Daß wir gebunden an dem Bauche lagen.
Zuletzt von allen kam der Widder auch
Voran ans Thor der weiten Felsenhöhle;
Das Fell war schwer, zudem hing ich an seinem Bauch,
Und Manches ging mir um in meiner Seele.
An diesen tastet Polyphemos jetzt
Und spricht zu ihm: „„Mein edler Widder, sage:
Warum doch kommst du heute mir zuletzt?
Das warst du nie; sonst warst du alle Tage
Auf deiner Weide vorn mit mächt'gem Schritt;
Du bist der erste, der ins Wasser tritt
Und der des Abends in die Höhle will —
Und nun der letzte? Nein, das hätt' ich nie geglaubt!
Sprich schmerzt es dich — o sey mir nicht so still —
Sprich, schmerzt es dich um meinen Augenstern,
Den, ach! ein Mann, ein Schurke deinem Herrn,
Und seine Freunde fürchterlich geraubt?

Digitized by Google

O-nichts, so heißt er; doch — ich sag': er ist
Noch nicht entflohn! O daß du stumm und lautlos bist!
O hieltest du's mit mir und könntest mir entdecken,
Wo sich der kecke Schurke mag verstecken?
Ha, wie ich den zerschmettern wollte
Sammt seiner unverschämten Rotte,
Daß auf dem Boden rings in meiner ganzen Grotte
Das blut'ge Hirn herunterlaufen sollte!
Dann kämen mich die Schmerzen leichter an,
Die mir O-nichts, der Schurke, angethan!""

„Er sprach's und ließ den Widder jetzt vorbey.
Bald waren wir von jenem traur'gen Ort,
Von Hof und Höhle eine Strecke fort;
Da macht' ich mich und meine Freunde frei.
Schnell trieben wir die Schafe nun davon
Nach unserm Schiff; als wir dahin gekommen —
Wie freudig wurden wir da aufgenommen,
Wir, die dem Tod und Schicksal noch entflohn!
Die Andern klagte man; doch ließ ich's nicht geschehn
Und winkte mit dem Auge den Kam'raden,
Die Heerden flink in unser Schiff zu laden,
Dann aber hurtig in See zu gehn."

„So weit war unser Fahrzeug nun davon,
Als man es hört, wenn man die Stimm' erhoben.
Da rief ich dem betrogenen Cyclopen
Noch einmal zu mit bitterm Spott und Hohn:

„„Cyclope, gelt, der Mann war nicht so schlecht,
Dem du in deiner Höhle dich vermessen,

So frech und wild die Freunde aufzufreſſen?
Gelt, nun geſchah dir auch dafür dein Recht!
Du Thor, du Thor, der du den eignen Gaſt
Schamlos in deinem Haus gefreſſen haſt,
Und machteſt dir ein ſcheußlich Mahl davon —
Nun aber gab der Himmel dir den Lohn!""

„Ich ſprach's, da ward er mir noch mehr ergrimmt,
Reißt von dem Berg den Gipfel ab, und nimmt
Und wirft nach uns. Er traf nur in die Tiefen,
Grad vor das dunkle Schiff, doch um ein kleines
Dahin, wo unſers Steuers Enden liefen.
Es fluthete das Meer vom Wurf des Steines,
Der niederſank, beim Wiedergehn die Welle
Trieb auch das Schiff uns rückwärts nach dem Strand;
Doch ich — beſonnen — faßte ſchnelle
Die größte Ruderſtange mit der Hand,
Und ſtieß damit hinunter auf der Seite,
Trieb meine Freunde: ,,,,fahret zu! fahrt zu!""
Und winkte mit dem Kopf wohl ohne Raſt und Ruh.
Die legten brav ſich vor und ruderten ins Weite."

„Doch, als wir doppelt nun ſo ferne waren,
Da fing ich wieder an mit dem Cyclopen.
Die Freunde alle rings erhoben
Sich hier und dort, um mich darüber anzufahren —
— Doch nur ganz leis: — ,,,,Sei ſtill! wie dumm! wie dumm!
Was willſt du uns den Kerl oort wiederum
Nun zornig machen? Noch ſo eben
Warf er den ungeheuren Stein,

Nach uns so weit in's Meer herein;
Das Fahrzeug ging zurück, fast kamen wir um's Leben.
Nur Einen durft' er schrei'n und reden hören,
So hätt' er uns das ganze Schiff zerwettert,
Und noch dazu die Köpfe uns zerschmettert!
Er trifft gar gut. Odysseus, laß dir wehren!'"

„So sprachen sie; mir aber raubt ihr Wort
Die Keckheit nicht, nur wilder macht' ich fort:"

„„Cyclope, wenn einmal dich Jemand sah
Und fragt: „Kein Auge mehr? wer hat dich so entstellt?"
So sag' ihm nur: es war der wackre Held
Odyß, Laertes Sohn, von Ithaka!'"'

„Ich riefs; da seufzt er auf, und heult und spricht:
„„Weh mir! der alte Spruch betrog mich nicht!
Einst war bei uns ein Seher künft'ger Dinge,
Mit Namen Telemos, der Alles trefflich wußte,
Und den Cyclopen, was die Zukunft bringe,
Bis in sein hohes Alter sagen mußte;
Durch diesen ward mir längst die Kunde zugesendet:
Ich werde von Odysseus einst geblendet.
Seither, nachdem ich diesen Spruch vernommen,
Wart' ich auf einen großen, schönen Mann,
Der seiner Stärke sich berühmen kann;
Da muß mir so ein Tropf und Schwächling kommen!
Da blendet mich so ein elendes, kleines,
Erbärmlichs Männlein durch die Kraft des Weines!
Nun aber komm', Odysseus, daß du mir
Auch dein Geschenk erhältst! Ich gebe dir

Wohl auch noch Jemand mit! Fern, fern, in alle Weiten,
Soll dich des Meeres Gott, deß Sohn ich bin, begleiten.
Der heilt mich auch; von ihm muß ich gerettet werden,
Von Niemand ſonſt im Himmel und auf Erden!""

„So fluchte der Cyclop, und ich begann:
„„„O, könnt' ich ſo gewiß dir Kraft und Leben
Entreißen, Polyphem, und dir die Hölle geben,
Als auch der Gott dich niemals heilen kann!""

„Ich ſprach's, da ſtreckt er ſeine Hand im Grimme
Zum Himmel auf und fleht mit lauter Stimme:"

„„„Hör' Erdumzingler, mich! erhöre mich!
Gott, dem die dunkeln Locken niederhangen!
Nenn' ich in Wahrheit meinen Vater dich,
Bin ich dein Sohn — laß ihn nicht heimgelangen!
Erhöre mich! Doch muß es, muß es ſeyn,
Daß er nach Haus und Heimath kommt einmal,
So komm' er heim — im Elend, — ganz allein —
Auf fremdem Schiff — und finde Noth und Qual!""

„So ſprach er flehend und er ward erhört.
Noch viel ein mächtigeres Felsſtück fährt
Uns hurtig nach; er wirft im Wirbel einen Stein
Und drückte nach unbändig, ungeheuer;
Am Schiffe hinten fiel der Fels hinein,
Es fehlte wenig und er traf das Steuer.
Von ſeinem Wurfe brauſt und wallt es tief
Im ganzen Meer, doch unſer Fahrzeug lief
Vorwärts am Strand hinab. Wir rudern fort

Digitized by Google

Bis zu der Inſel, wo die Schiffe lagen;
Die Freunde warteten mit Weinen und mit Zagen
Auf uns von einer Zeit zur andern dort.
Wir fuhren an und ſtiegen flink heraus
Aus unſerm Schiff an blühenden Geſtaden;
Des Rieſen Schafe wurden ausgeladen,
Dann machten wir uns einen guten Schmaus;
Der Bock indeß — drin ſtimmten ſie zuſammen —
Den gaben die Gefährten mir allein;
Der mußte nun dem Zeus ein Opfer ſeyn;
Die fetten Hüften warf man in die Flammen.
Zeus aber nahm mein Opfer nicht in Acht;
Der hatte ſchon in ſeinem Rath beſchloſſen
Der Schiffe Untergang durch ſeine finſtre Macht,
So wie den Tod der ſämmtlichen Genoſſen."

„So ſitzen wir daſelbſt den ganzen Tag
Bis zu der Abendſonne Niederſinken,
Und eſſen Fleiſch, ſo viel ein Jeder mag,
Von unſerm leckern Opfermahl, und trinken,
Worauf wir, als die Finſterniſſe kamen,
Am Strand des Meeres unſer Lager nahmen."

„Am Morgen drauf rief ich den Freunden jetzt:
„„Steigt nun zu Schiff und löſt die Taue wieder!""
Sie ſteigen ein und haben ſchnell ſich nieder
Auf ihre Bänke rings umher geſetzt;
Dann ſchlugen ſie mit gleichem Schlag und Schalle
In's graue Meer mit ihren Rudern alle."

„So schifften wir nun weiter durch die Fluth,
Entronnen einem traurigen Verderben;
Drum hatten Alle frohen, heitern Muth,
Allein auch traurigen durch unsrer Freunde Sterben!“

Digitized by Google

Zehntes Buch.

Digitized by Google

„Zu einer Insel wurden wir getrieben,
Aeolien mit Namen; Aeolos
Beherrschet sie, der Sohn des Hippotos,
Den alle Götter innig lieben.
Rings ist sie eingefaßt von einem Walle;
Der bietet Trotz den Feinden, oder Stürmen;
Da sieht man sich die glatten Felsen thürmen,
Als wären sie von Erz und Eisen alle.
Der König hat zwölf Kinder, trefflich schöne,
Die eben jetzt in blüh'nder Jugend stunden,
Der Töchter waren's sechs, und sechs der Söhne,
Die er als Gatten unter sich verbunden.
Sie hatten bei dem Vater Tag für Tag
Und bei der edlen Mutter ein Gelag'
Und speisen dort wohl tausend gute Bissen;
Drum hebt sich stets ein fetter Opferdampf
Und Thiere röcheln in dem Todeskampf,
Die in dem Vorhof sterben müssen."
„Dieß ist die Stadt, das Haus, dahin wir kommen,
Wir wurden freundlich aufgenommen;
Man müht sich einen Monat, uns zu lieben,
Man fragte uns nach Allem aus,
Nach Schiffen, Ilium, der Wiederkehr nach Haus;
Da ist dem Fürsten nichts geheim geblieben."

„Drauf wollt' ich wieder in das Weite;
Drum bat ich ihn um Urlaub und Geleite,
Und habe beides auch bei ihm gefunden.
Man nahm von einem Stier (neun Jahre war er alt)
Das Fell, macht einen Schlauch, die kräftige Gewalt
Der Winde ward hineingebunden.
(Der Winde Fürst war Aeolos und hieß
Es jeden, daß er ruhte, oder blies.)
Mit einem blanken Silberfaden bindet
Der Fürst den Schlauch in unserm Schiffe fest,
Damit doch ja der Sturm nicht falsche Wege findet;
Statt dessen schickt er einen leichten West.
Doch nicht so glücklich sollt' es uns geschehen!
Der Unverstand, die Tollheit meiner Leute
Gibt uns dem Unglück hin als Beute,
Und läßt uns ins Verderben gehen."

„Neun Tage war es gut, wir segeln Tag und Nacht;
Am zehnten sahn wir schon das Heimathland,
Schon einen Menschenhauf, der an dem Ufer stand
Bei einem Feuer, das sie angemacht.
Da muß vor Müdigkeit ein Schlaf mich fassen;
Ich hatte, um geschwinder heim zu kommen,
Das Segeltau die ganze Zeit genommen,
Und keinem Anderen es überlassen."

„Da sprachen Jene unter sich und denken,
Von jenem Ziegenschlauch und den Geschenken:
„ Es seien silberne und goldne Dinge,
Die ich von Aeolos nach Hause bringe.""
Sie sahn sich an und sagten leis und still:

Digitized by Google

„„O weh, wie iſt doch er ſo hochgeehrt,
So hochgeliebt, wohin er kommen will!
Mit was er nur aus Troja wiederkehrt!
Welch ſchönes Gut gewann er dort zu Land!
Wir haben auch denſelben Weg gemacht
Und kehren wieder heim mit leerer Hand!
Auch jetzt hat Aeolos ihm dieſes dargebracht.
Drum komm, laß ſehn, bevor man ihn erweckt,
Welch Gold und Silber in dem Schlauche ſteckt!““
„Der üble Rath gewann die Oberhand;
Sie knüpften auf den Schlauch; da fuhren tauſend
Der Winde vor; es reißt der Sturm uns brauſend
Ins Meer zurück fern von dem Heimathland.
Sie heulten, doch umſonſt! Ich — wie ich nun erwache, —
Sollt' ich hinunterſpringen, in den Meeren
Den Tod zu ſuchen? wie? ſollt' ich im Ungemache
Geduldig ſeyn und noch dem Leben angehören?
Ich wußt' es nicht; ich trug's und bin geblieben;
Ich legte mich im Schiff feſt eingehüllt;
Vom Sturme, der darinnen tobt und brüllt,
Ward es zurück nach jenem Land getrieben,
Das Aeolos gehört, Aeolien iſt ſein Name;
Die Freunde ſeufzten laut in jammervollem Grame!“
„Hier ſtieg man aus, worauf man Waſſer faßte
Und auch ein Mahl an Bord der Schiffe nahm;
Dann ging ich fort nach Aeolos Palaſte,
Sammt zwei'n, davon als Herold einer kam.
Wir trafen ihn daſelbſt in ſeinem Haus;
Er ſaß mit Weib und Kind am frohen Schmaus,

Wir ſetzten uns im Saale bei der Schwelle;
Sie aber ſtaunten ſehr und fragten ſchnelle:
„„„Woher, Odyſſeus, kommſt du doch? wer iſt
Der Gott, von welchem du ein Leid erfährſt,
Da du doch gut von uns entlaſſen biſt,
Damit du glücklich heim nach Hauſe kehrſt?““
„Sie ſprachen's; ich verſetzte drauf mit Kummer:
„„„Ach Aeolos, o König hab' Geduld!
Die Freunde ſelber ſind an dieſem Schuld
Und außer ihnen der verwünſchte Schlummer!
Doch weil es ja in deinem Willen ruht,
Ihr Lieben, nun, ſo macht es wieder gut!““
„So bat ich freundlich; Alle ſchwiegen ſtill,
Der Vater aber ſpricht: „„„Pack' dich ins Weite,
Elendeſter der Menſchen; denn ich will
Nicht pflegen einen Mann, noch geb' ich ihm Geleite,
Den, ganz mit Recht, die Himmliſchen verlaſſen.
Hinweg von hier, weil dich die Götter haſſen!““
„Der König ſchrie's und ſchickt mit dieſem Wort
(Ich ſeufzte ſchwer!) mich aus dem Hauſe fort.
Drauf ſegelten wir traurig in das Weite;
Vom harten Rudern ward der Männer Kraft
— Durch unſern eignen Unverſtand! — erſchlafft;
Wir hatten ja nicht fürder ein Geleite.
„Sechs Tage ging's bei Tag und Nacht; wir kamen
Sodann am ſiebenten in eine Stadt,
Die Lamos zum gewalt'gen König hat;
Das Land hieß Läſtrygonien mit Namen,
(Wenn von der Waide hier nach Haus

Digitized by Google

Zur Abendzeit ein Hirte heimwärts kehrt,
Ruft er dem andern an und dieſer fährt
Dann alſogleich mit ſeinen Heerden aus.
Geſetzt es lehte dort ein Mann, der niemals ſchlafe,
Der hätte zwiefach wohl die Löhnung ſich gemacht,
Für Rinderheerden erſt, ſodann für weiße Schafe;
So nahe ſind daſelbſt ſich Tag und Nacht.)"
„Nun fuhr man in den Hafen allzumal;
Hier thürmt ſich rechts und links der Fels empor;
Zu beiden Seiten ſpringt das Ufer vor
In gleichem Zug und macht den Eingang ſchmal.
Dort war es nun, wo unſre Schiffe ſtunden,
Ganz nahe bei einander angebunden.
Nie hob ſich dort auch nur die kleinſte Welle,
Stets war das Waſſer ſtill und ungetrübt und helle.
Ich ganz allein behalte meine Fähre
Hieraußen noch und binde meine Taue
An einen Fels und ſteig' hinauf und ſchaue
Von einem Berg herunter: wo ich wäre?
Doch ſah man hier von Menſchen keine Spuren,
Und ebenſo auch keine Ackerfluren,
Man ſah nur Rauch vom Lande. Jetzo ließ
Ich ein'ge Freunde auf die Kundſchaft gehen,
Um ſich nach den Bewohnern umzuſehen;
Zwei Freunde waren's, die ich ziehen hieß;
Noch gab ich einen Herold zum Begleiter;
Sie ſtiegen aus dem Schiff und gingen weiter
Die ebne Straß' entlang, auf welcher Wägen
Das Holz von dem Gebirg zur Stadt zu führen pflegen."

Digitized by Google

„Wie ſie zu einem Mädchen drauf gelangen,
(Es war Antiphatos, des Läſtrygonen, Kind,
Die an den Quell Artakia gegangen,
Wo für die Stadt die Waſſerbrunnen ſind,)
Da eilten ſie zu ihr ſogleich heran,
Und ſtellten ſich zu ihr und redeten ſie an,
Und fragten über Fürſt und Volk ſie aus
Und willig nennt ſie ihres Vaters Haus.
Doch wie ſie nun hinein zum Hauſe gehen
Und einem Berge gleich die Frau darinnen ſehen,
Erſtaunten ſie; da iſt von ihr jetzt auf der Stelle
Antiphatos vom Markt berufen worden,
Und dieſer dachte gleich, die Gäſte zu ermorden.
Den einen meiner Freunde packt er ſchnelle,
Und frißt ihn auf; die andern beiden flohn
In wilder Flucht nach ihrem Schiff davon,
Er aber macht nun allenthalben Lärmen,
Und als man's kaum gehört, ſogleich ergießen
Sich Läſtrygonen rechts und links in Schwärmen,
Zahllos, nicht Menſchen gleich, nein ſtämm'ge Rieſen.
Die warfen jetzt mit ungeheuren Steinen
Herunter von der Höhe; wie ein Mann
Mit aller Kraft ſie irgend tragen kann,
Mit ſolchen ſchleuderten ſie auf die Meinen.
Was war das von den Sterbenden ein Wimmern,
Welch Krachen von zerbrochner Schiffe Trümmern!
Doch jene ſtechen drauf, als wär' ein Mann ein Fiſch
Und tragen dann nach Haus ihr ungeheures Mahl.
Indeß ſie dieſe nun ermorden — friſch

Reiß' ich heraus den blanken, scharfen Stahl
Und hieb die Taue ab und heiße meine Schaar,
Um noch vielleicht der drohenden Gefahr,
Um noch vielleicht dem Tode zu entrinnen,
Mit Rudern flink das Weite zu gewinnen.
Da hoben Alle sich im Todesgraus,
Schnell ward dadurch die Fähre fortgetrieben;
Mein Schiff — zu Aller Jubel — kam hinaus,
Jedoch der andern Freunde Viele blieben."
„So schifften wir betrübt, allein auch heiter,
Weil wir dem Tode noch entflohen, weiter.
Zu der ää'schen Insel kamen wir;
Es wohnte Circe mit dem schönen Haar
Und schönen Sang, die harte Göttinn, hier,
Die des Aetes ächte Schwester war.
Wir fuhren an dem Strand in tiefer Stille
Mit unserm Schiff hinein zum sichern Hafen;
Daß wir so gut geschifft, war eines Gottes Wille;
Wir steigen aus, wir ruhen dann und schlafen
Zwei Tag' und Nächt' ermattet und in Sorgen;
Nun endlich kam des dritten Tages Morgen,
Da faßt' ich Lanz' und Schwert und stieg vom Strand
Auf einen Berg; hier konnt' ich von den Höhen
Durch dicht Gebüsch' und Wald im weiten Land
Den Rauch von Circe's Hause steigen sehen.
Da dacht' ich nun, weil ich den Rauch erblicke,
Hinanzuschreiten und mich zu erkunden;
Doch hab' ich es noch räthlicher gefunden,
Zuerst zum Strand zu gehn und zu dem Schiff zurücke,

Digitized by Google

Den Freunden eine Mahlzeit noch zu ſpenden,
Dann Einige auf Kundſchaft auszuſenden.
Schon näherte dem Schiffe ſich mein Gang,
Da fühlte jetzt mit einem ſolchen Armen
Und Einſamen, wie ich, ein Gott Erbarmen,
Und jagte einen Hirſch mir auf zum Fang;
Der kam zum Saufen grad' herabgeſchritten
Vom Walde nach dem Fluß; (es war ein heißer Tag;)
Wie er herausſtieg, ſchoß und traf ich mitten
Ins Rückgrat ihn, daß er zu Boden lag,
Und brüllte und verſchied; der große Hirſch, der ganze,
War durch und durch geſchoſſen mit der Lanze.
Nun trat ich auf ihn hin und reiße munter
Den Speer zurück und leg' ihn nebenaus;
Dann brach ich Weiden und Geſträuch' herunter,
Flocht einen klafterlangen Strick daraus,
Womit ich des gewalt'gen Thieres Füße
Zuſammenband; jetzt eilt' ich, auf den Nacken
Den guten Fang, den ich gemacht, zu packen,
Und kam zum Schiffe heim mit meinem Spieße,
Auf welchen ich beim Gehen ſtets mich ſtützte;
Denn in der That, ich war es nicht im Stand,
Daß ich auch meine andre Hand
Zum Tragen auf der Schulter noch benützte,
So mächtig war der Hirſch; nun warf ich ihn
Am Schiffe nieder; frei von meiner Laſt
Lud ich die Freunde liebreich mir zu Gaſt
Und ſtellte mich zu jedem Manne hin:"
„„Da ſeht! bei allem Jammer und Verderben —

Digitized by Google

Jetzt müssen wir doch nicht zu frühe sterben,
Bevor uns unser Stündlein kommen muß,
Frischauf! Wir haben nun im Schiff an beiden,
An Trank und Speise wieder Ueberfluß,
Drum laßt uns essen und nicht Hunger leiden!"'
„Ich sprachs; wie schnelle folgten Alle mir!
Sie deckten auf; ein Jeglicher beschaut
Das herrliche, das wundergroße Thier,
Bis sich ihr Auge satt daran erbaut;
Dann waschen sie die Hände rein und rüsten
Ein leckres Mahl an öden Meeresküsten.
So sind wir nun den ganzen Tag gesessen,
Und labten uns am edlen Rebentrank,
Und haben auch in Menge Fleisch gegessen,
Bis spät die Abendsonne niedersank.
Die Sonne sank hinab, das Dunkel kam,
Als man am Meeresstrand das Lager nahm."
„Doch als die Sonne stieg am andern Tage,
Versammle ich die Meinigen und sage:"
„„Unglückliche, nun höret meine Worte!
Wo Mitternacht und Morgen hier zu Land,
Wir wissen's nimmermehr; auch nicht an welchem Orte
Die Sonne sinkt und wo ihr Mittagstand?
Nun muß uns viel an einem Rathe liegen,
Ob irgend einer noch erdenkbar sei?
Kaum glaub ich's mehr, allein der Berg, den ich bestiegen, —
Da lag, vom Meer umkränzt, die ganze Insel frei
Vor meinen Augen ausgedehnt und eben,
Mit ihren weiten, reichen Fluren da,

Digitized by Google

Und durch Gebüsch' und dichte Wälder sah
Ich einen Rauch sich in der Fern' erheben!'"'
„So redet' ich; doch ihnen sank der Muth;
Denn was Antiphatos mit uns einst angefangen,
Und wie's bei dem Cyclopen uns ergangen, —
An dieses dachten sie noch allzugut.
Sie klagten, weinten laut; allein es war
Um nichts ein Anderes mehr zu erkaufen!
Ich zähle drauf der Freunde ganze Schaar
Und ordne sie in zwei getheilte Haufen,
Mit einem Führer je — Eurylochos und ich;
Als dieß geschehn und wir die Loose ziehn,
In einem ehrnen Helm, entschied es sich
Für jenen zweiten Haufen und für ihn.
Da ging Eurylochos nun mit dem einen;
Es waren zwei und zwanzig an der Zahl;
Er weinte mit den Seinen allzumal
Und ließ auch uns im Jammer und im Weinen.
Der Circe Haus von glatten Quadern fanden
Sie, ringsumzäunt, in dichter Waldesnacht
Und Wölf' und Löwen vom Gebirge standen
Umher, die sie durch Zauber zahm gemacht.
Die Thiere fielen Niemand an; es steht
Nur jedes auf und wedelt mit dem Schwanz;
Wie wenn ein König von dem Essen geht,
Da sammelt sich um ihn ein Hundekranz,
Und wedelt um ihn her, weil er was Gutes bringt;
So wurde denn auch ihre Schaar nunmehr
Von Wolf und Löw' umschwänzelt und umringt
Und fürchte sich bei diesem Anblick sehr."

Digitized by Google

„Jetzt standen sie vorm Haus der Zauberinn,
Und hörten, wie sie den Gesang erhob,
Indeß sie an dem Webestuhl darin
Gar eifrig saß und wunderherrlich wob.
Da sprach Polites nun zu ihrer Schaar,
Der mir der theuerste Gefährte war:
„„Hört ihr's, wie eine drin am Webstuhl singt,
Daß es gar herrlich überall erklingt,
Mag sie nun Göttin oder menschlich seyn?
Kommt nur heran! wir wollen rufen!““
„Er spricht's, sie riefen ihr, sie springt herab die Stufen
Und ladet sie zu sich hinein,
Und jene nun im Unverstande — gehen!
Eurylochos, der merkte ganz allein
Die Hinterlist; drum blieb er außen stehen.
Nun wurden sie von Circe eingeführt,
Und ihnen Stühl' und Ruhebett verschafft.
Zum Weine wurde Käs und Mehl gerührt,
Und gelber Honig noch; ein böser Zaubersaft,
Damit sie ganz ihr Heimathland vergaßen,
War auch in's Brod gemischt, davon sie aßen.“
„Dieß reicht die Zauberinn; die Thoren nahmen,
Was ihnen tückisch jene Göttinn gab;
Dann rührt sie sie geschwind mit ihrem Stab,
Worauf sie Alle in den Schweinstall kamen.
Sie hatten Stimme, Haupt und Haut und Haar
Von Schweinen jetzt und nur die Seele war
Noch, wie vorher; da gingen sie hinein
Mit klaglichem Geheul; die Zaub'rinn schloß das Thor

Digitized by Google

Und warf im Troge Eicheln ihnen vor
Und was noch sonst ein Fressen für ein Schwein."
„Doch zu dem schnellen Schiffe eilig sprang
Eurylochos zurück mit seiner Kunde
Von der Gefährten traur'gem Untergang;
Doch bracht' er nicht ein Wörtlein aus dem Munde
Trotz allem seinem eifrigen Bemühn;
So gar gewaltig schmerzt' es ihn.
Von Thränen standen ihm die Augen voll;
Wir riethen nur, um was es sich denn handelt?
Ein Jeder fragt und fragt, damit er reden soll,
Da sprach er's endlich aus: die Freunde sey'n verwandelt."
„„Wir gingen durch den dichten Wald und suchten,
Wie du befahlst, Odyß! Von glattem Stein erbaut
Fand man darauf ein Haus in tiefen Schluchten,
Ringsum verzäunt, in welchem Eine laut
Mit hellem, wundervollem Klang
An ihrem Webestuhl zur Arbeit sang,
Mag sie nun menschlich, oder göttlich seyn,
Wir gehen gleich hinan und rufen,
Schnell öffnet sie das Thor und springt herab die Stufen,
Und ladet uns zu sich hinein;
Die Anderen im Unverstande gehen;
Ich aber (denn ich merkte ganz allein
Die Hinterlist) blieb vor der Thüre stehen.
Dort gingen sie nun insgesammt zu Grunde;
Ich sah sie All mit keinem Auge mehr,
Und wartete und fürchtete mich sehr
Und saß daselbst doch manche bange Stunde.""

„Er sprach's, da zog ich rasch das Schwert mir an,
Das große Schwert von Erz. und griff nach meinen Pfeilen
Und hieß Eurylochos mir nun voran,
Geschwind voran desselben Weges eilen.
Er aber faßt mit beiden Händen mich
An meinen Knien und jammert flehentlich:

„„Laß ab, laß ab, Erhab'ner, mich zu zwingen!
Laß mich zurück! ich weiß, ich weiß gewiß:
Du selber kommst nicht wieder heim, Odyß,
Und wirst auch keinen der Gefährten bringen.
Laß uns mit diesen, die noch hier sind, fliehen;
Vielleicht daß wir dem Tod uns noch entziehen!""

„Er sprach's, doch ich begann: „„Eurylochus,
So bleibe du denn hier zurück am Orte,
Und iß und trink an deines Schiffes Borde;
Ich aber will hinangehn, denn ich muß.""

„Ich sprach's und ging hinweg von Schiff und Strand
Den Wald hindurch auf heiligdüstern Wegen.
Jetzt wie ich fast vor Circe's Hause stand,
Da kam der große Hermes mir entgegen
Als eines Jünglings liebliche Erscheinung,
So jugendlich; fast sah er, wie ein Knabe,
Doch wohl geschmückt mit seinem goldnen Stabe.
Er gab mir seine Hand und sprach in guter Meinung:

„„Unglücklicher, wie kommst du so alleine
Durch dieß Gebirg, des Orts unkundig ganz und gar?
In Circe's Hause wandelt deine Schaar

Und haben drinnen Lager wie die Schweine.
Willst du als Retter nun zu ihnen wandern?
Gib Acht, du bleibest selber bei den Andern!
Ich aber will vom Unheil dich erlösen;
Ich helfe dir! Hier nimm dieß edle Kraut
In den Palast, den Circe sich erbaut,
Und dieses wird dich schirmen vor dem Bösen.
Ich sage dir der Circe Zauberschlingen:
Es wird zuerst ein Trank dir dargebracht
Und Brod, das sie vermischt mit bösen Dingen;
Doch über dich erhält ihr Zauber keine Macht;
Denn dieses gute Kräutlein wehret ihr;
Bist du sodann (gib Acht und folge mir!)
Mit langem Zauberstab geschlagen worden,
Dann mache flink das schneid'ge Eisen blos,
Und stürme wüthend auf sie los,
Als wolltest du sie auf der Stelle morden!
Da wird ihr bang, sie heißt dich nun zur Ruhe gehen,
Du aber bleibest stark und unbewegt,
Bis du zuvor die Freunde frei gesehen,
Und bis sie dich bewirthet und gepflegt.
Verlange keck den großen Götterschwur,
Damit sie dir kein weit'res Unheil thue;
Doch folgst du ihrem üblen Rathe nur,
So kann sie dich ermorden in der Ruhe.""
„So redet Hermes; aus dem Boden zieht
Er nun das Kraut und lehrt mich seine Kräfte kennen;
Schwarz war die Wurzel dran, die Blüthe sieht
So weiß wie Milch; die ew'gen Götter nennen

Moly das Kraut und können's leichtlich haben,
Doch für die Menschen ist es schwer zu graben."
„Jetzt von der Insel waldbedecktem Ort
Erhob sich Hermes wieder himmelwärts;
Ich aber schritt nach Circe's Hause fort;
Wie schlug bei diesem Gange mir das Herz!
Bald stand ich vor der Göttinn hohem Thor;
Hier stand ich nun und rief; sie hörte mich,
Des Hauses blanke Thüre öffnet sich,
Behende trat die Zauberinn hervor,
Sie lud mich ein; ich ging, wie sehr ich trauern muß;
Auf einen Silberstuhl werd' ich gesetzt,
Es steht ein Schemel unten mir am Fuß,
In einem goldnen Becher mischt sie jetzt,
Ich weiß nicht, was? — dieß war mir zugedacht;
Auch warf sie noch dazu ein Gift hinein
Mir zum Verderben; jetzo ward der Wein
Von ihrer Hand mir dargebracht;
Ich trank, allein der Zauber wirkte nicht;
Da schlug sie mit dem Stabe mich und spricht:
„„Hinab zum Stalle sollst du wandern!
Hinab! und leg dich zu den andern!""
Da riß ich flink das Schwert mir aus der Scheide
Und stürmt' auf Circe los, als wie zum Mord;
Sie aber springt mit Schreien auf die Seite,
Und ruft zu mir mit Jammern dieses Wort:
„„Wer bist du? und woher? aus welchem Haus und Land?
Ich staune, daß der Trank, den du bekommen,
Und dem noch Keiner, der ihn angenommen,

Digitized by Google

Ja der ihn nur berührte, widerstand —
Daß dieser Trank kein Unheil dir gethan!
Du bist (bekenne nur!) du bist gewiß
Der edle, herrliche Odyß;
Denn Hermes sagte mir vor Zeiten an:
Der werde einst zu uns in künft'gen Tagen
Von Troja her auf seinem Schiff getragen.
Nun aber in die Scheide mit dem Eisen,
Und tritt herein, zur Ruhe dich zu legen
In dem Gemach; ich will dir Liebes dort erweisen,
Will dich bewirthen und verpflegen."
„Darauf erwiedert' ich: „„„Wie, Circe? kannst du meinen,
Ich werde willig folgen? — folgen? — dir?
Die du in deinem Haus die Freunde mir
Verwandelt hast zu ungestalten Schweinen?
Nein, nimmermehr! Und da ich selber nun
Zu dir gekommen, denkt dein arger Sinn
Mich ins Gemach zu führen und darin
Auch mir ein Leid und Uebels anzuthun!
Nein, eher werd' ich sicher — glaube nur! —
Dich nicht in das Gemach hineinbegleiten,
Bis du mir erst mit einem heil'gen Schwur
Versprochen hast, kein Unheil zu bereiten!""
Ich sprach's; wie ich verlangte, schwur sie mir;
Auf dieses ging ich ins Gemach mit ihr.
Es sind im Hause dort vier Dienerinnen,
Die alle Arbeit thun und üben müssen;
Sie stammen ab von Hainen, Quellen, Flüssen,
Die in des Meeres Tiefe niederrinnen.

Digitized by Google

Die eine legte purpurrothe Decken
Auf unſre blanken Seſſel flink und friſch
Und eilt den Teppich unten auszuſtrecken;
Die zweite ſtellt davor den Silbertiſch
Und ſetzt die goldnen Körbe in die Mitte;
In ſilbernem Gefäße miſcht die dritte
Den dunkeln Wein, den Trank zum edlen Mahle
Und bietet uns die goldenen Pokale;
Die vierte war es dann, die Waſſer trug;
Auch macht ſie Feuer unterm Dreifuß an,
Die Flamme ſchlug am Keſſel hoch hinan,
In Bälde war das Waſſer warm genug.
Jetzt ward ich in die Wanne eingeſetzt,
Sie wuſch mich flink an Haupt und Schultern rein,
Auch ward ich noch mit fettem Oel benetzt,
Dann kleidete ſie mich und führte mich hinein;
Auf einen Silberſtuhl hab' ich mich ſetzen müſſen,
Ein Schemel ſtand mir unten an den Füßen.
In goldner Kanne auf dem Silberbecken
Trug Waſſer nun die Dienerinn heran,
Die Hände drin zu waſchen, nebenan
Beeilt ſie ſich, den glatten Tiſch zu decken.
Es legte eine Jungfrau Brod daneben
Und ſetzte noch manch' leckeres Gericht
Zu Ehren ihrem Gaſte vor und ſpricht
Ihm wacker zu; ich aber, ohne Leben,
Saß da und ſchwieg und dacht' an andre Dinge;
Denn meine Furcht und Angſt war nicht geringe.
Wie mich die Zauberinn nun alſo ſah,

Daß ich so schweigend saß, so ernst und bange,
Und meine Hand nach keinem Brode lange,
Da stellt sie sich zu meiner Seite nah:
„„„Was sitzest du mir hier (so fängt sie an) Odyß,
Als hättest du das Sprechen gar vergessen,
Und zehrst dich auf und regst mir Trank und Essen
Mit keinem Finger an? es ist gewiß
Die Furcht, es werde noch ein Unheil kommen;
Doch hast du ja den Schwur mir abgenommen.“““
„Auf dieses eilt' ich, zu versetzen:
„„„Sprich, Circe, sprich, vermag's ein braver Mann
Am Essen sich und Trinken zu ergötzen,
Eh' er die Seinen frei erblicken kann?
Drum, willst du, daß ich mich an deinem Mahl erquicke,
So gib sie los, damit ich sie erblicke!“““
„Ich sprach's und Circe schritt hinaus zum Stalle,
Den Stab in ihrer Hand, womit sie waltet;
Sie macht die Thüre auf und trieb sie Alle
Heraus, in wüste Schweine umgestaltet.
Nun schritt sie mitten durch, nachdem die Schaar
In einen Doppelreih'n geordnet war,
Und sprengt mit einem neuen Saft die Glieder;
Da fiel von ihrem Leib das vor'ge Haar,
Vom schwarzen Saft erzeugt, geschwinde nieder
Und plötzlich sah ich wieder all die Meinen
In neuem, höh'rem Glanze mir erscheinen.
Sie kannten mich und gaben mir die Hände,
Ein Klagen, sehnsuchtsvoll, entstand zugleich;
Das drang durch's ganze Haus, durch alle Wände
Und selbst die harte Göttin wurde weich.“

„Nah zu mir ſtellt ſie ſich und ſpricht:
„„Vielkundiger Odyſſeus, ſäume nicht,
Geh' nun zum ſchnellen Schiff und Meeresſtrand;
Vor Allem zieh' das Fahrzeug auf den Sand,
Tragt in die Höhlen dann das Gut und eure Beute;
Dann kommſt du wieder her und bringſt mir deine Leute!"""
„Sie ſprach's, ich folgte gern und eilte nun behende
Zum Schiff hinab dort an der Inſel Ende;
In lautem Schmerze traf ich die Genoſſen,
Ja ſelber manche Thräne iſt gefloſſen.
Wie Kälber, wenn die Kühe zu dem Stalle
Vom Feld und von der Waide heimwärts kehren,
Da geht's entgegen hei! da ſpringen Alle,
Die Horde kann nicht hemmen mehr und wehren,
Die ſie bis jetzt ſo ſtill und ruhig füllen;
Zu ihren Müttern geht's hinaus mit freud'gem Brüllen:
So flogen jene, wie ſie mich geſehn,
Herbei mit Thränen und um mich herum,
Als ſollten ſie in ihrem Eigenthum
Und in dem theuren Heimathlande ſtehn,
An jenem Ort, da ſie geboren waren
Und wo ſie einſt gelebt in ihren Kinderjahren.
So geht's, bis Jeder dann mit Jammern angefangen:
„„„Wie freut' ich mich, als ich dich kommen ſah,
Als kämen wir nach Haus, in unſer Ithaka!"
Die andern aber? wie ſind ſie zu Grund gegangen?"""
„Auf dieſes redet' ich mit ſanftem Wort:
„„„Vor Allem ziehen wir das Schiff zum Strand
Und bringen Zeug und Gut in jene Höhle fort;

Dann geht ihr Alle frisch mit mir hinauf in's Land,
Damit ihr unsre trauten Freunde seht,
Wie's ihnen dort beim Trinken und beim Essen
In Circe's Haus so gut und herrlich geht;
Wohl für ein Jahr ist's ihnen zugemessen!'"'
„Ich sprach's, sie folgten eilend meinem Wort,
Eurylochos allein — der litt es nicht
Und schreit sie Alle an und spricht:
„„Unglückliche, wohin? was wollt ihr fort,
Was rennt ihr selbst in's Ungemach hinein
Und geht hinan zu jener Circe Haus?
Aus Jedem — glaubet's nur! — sie macht was andres draus,
Macht einen Löwen, einen Wolf, ein Schwein;
Dann kann man uns an ihrem Hause sehen;
Wir müssen All' am Thore Wache stehen.
So hat es der Cyclope einst gemacht;
Man ging in seinen Hof zu keck und frei,
Odysseus war ja damals auch dabei:
Sein Unverstand, der hat auch Jene umgebracht!'"'
„Er spricht's, da wollt' ich wüthend mit der Hand
Heraus zur Scheide meine Klinge reißen,
Den Kopf ihm 'runterhaun und auf den Boden schmeißen,
War er auch gleich mir nahe anverwandt;
Allein der Freunde eingelegte Bitte
Hielt mich zurück von diesem wilden Schritte."
„„Erhabener, laß deinen Zorn uns stillen;
Er ziehe uns das Schiff an's Land heraus
Und bleibe hier! wir folgen deinem Willen,
Geh' uns voran zu Circe's heil'gem Haus!'"'

Digitized by Google

„So sprachen sie; nun ging die ganze Schaar,
Eurylochos sogar auch blieb nicht lange
Dahinten, sondern folgte; denn es war
Ihm wohl vor meinem wilden Schelten bange."
„Indessen hatte Circe jedem Gaste,
Die Herrliche, ein gutes Bad bereitet
Und Salben dargereicht in dem Palaste
Und sie mit schimmerndem Gewand bekleidet.
Beim Schmause hat man sie getroffen und geschaut;
Die, wie sie nun einander angesehn
Und Alles sich gesagt, da klagen sie so laut,
Daß durch das ganze Haus die Seufzer wehn,
Doch Circe tritt zu uns herbei und spricht:
„„Odysseus, des Laertes wackrer Sohn,
Jetzt werdet doch nicht weich und weinet nicht;
Denn euer Leid im Meer — ich weiß ja wohl davon;
Auch was euch böse Menschen auf dem Land
Für Schaden angethan, ist mir bekannt.
Nun frisch! Hier sind ja Speis' und Wein! Genießet!
Daß Jeder wieder gleich lebendig werde,
Als wie ihr einst die heimathliche Erde
Des rauhen Ithaka's verließet.
Ihr seid so saftlos, ja, so tief in Gram und Pein
Und habt die traur'ge Fahrt euch in den Kopf gesetzt;
Weil ihr so viel gelitten, wollt ihr jetzt
In eurem Herzen nimmer fröhlich seyn!""
„Sie sprach's, wir folgten ihr und blieben dort,
Bis sich ein volles Jahr geendet;
Da schmausten wir und tranken fort und fort.

Doch als das Jahr nun endlich sich vollendet,
Und Tag auf Tag und Mond auf Monat sich verlor,
Da riefen sie mich oft hinaus vor's Thor:
„„Sei doch nun einmal auch vernünftig, Fürst,
Und denk' einmal an Ithaka zurück;
Es ist dir ja beschieden vom Geschick,
Daß du zur Heimath wiederkehren wirst!"""
„So sprachen sie, ich gab mich willig drein;
Da sind wir nun den ganzen Tag gesessen
Und haben Fleisch in Menge dort gegessen
Und labten uns bis Abends an dem Wein.
Die Sonne sank hinab, das Dunkel kam,
Als man im schatt'gen Haus das Lager nahm.
Ich aber ging zu dem Gemache fort,
Wo Circe war, und bat bei ihren Knieen;
Auch hat sie mir ein willig Ohr verliehen:
„„O Circe, (sprach ich) jetzt erfülle uns dein Wort!
Jetzt laß uns wieder heimgelangen!
Es treibt mich selbst und meine Freunde sehr;
Sie kommen stets und jammern um mich her
Und plagen mich, so oft du fortgegangen!' "
„Hierauf versetzte Circe alsogleich:
„„Nicht wider Willen sollt ihr hier die Zeit verschwenden;
Doch einen andern Weg müßt ihr zuvor vollenden,
Und dieser geht in's finst're Todtenreich.
Den Geist Tiresias aus Thebens Stadt,
Befraget dort, der, hoher Weisheit Meister,
Sie noch im Tod zurückbehalten hat;
Nur Schatten sind die andern Todtengeister!""

Digitized by Google

„Sie ſprach's und ich — kaum hört' ich dieſe Kunden,
Da brach mir wohl mein Herz, ich ſaß
Aufrecht auf meinem Bett und ward von Thränen naß
Und alle Luſt zum Leben war verſchwunden.
Das ſchöne, gold'ne Licht der Sonne
Noch fürder anzuſchaun, galt mir für keine Wonne.
Als endlich meine Augen trocken waren
Und ich mich ſatt gewälzt, ging ich zu Circe wieder:
„„Wer zeigt mir aber doch den Weg hernieder?
In's Todtenreich iſt Keiner je gefahren!“ “
„Sie ſpricht: „„Odyß, o ſorge nicht ſo viel
Um einen Führer, der dein Schiff begleitet!
Die Maſten auf! die Segel ausgebreitet!
Und dann hinein! Der Wind — der trägt es ſchon an's Ziel.
Doch biſt du nun hindurch den Ocean,
So triffſt du dort ein nied'res Ufer an,
Du wirſt Proſerpina's geweihte Haine ſehen,
Drin Weiden ohne Frucht und hohe Pappeln ſtehen.
Dort fahre an mit deinem Schiff am Strande
Und ſchreite nun zum modervollen Lande
Des Todtenreichs, wo in den Acheron
Der fürchterliche Pyriphlegethon,
So wie der traurige Cocyt,
Deß Wellen aus dem ſtyg'ſchen Waſſer ſtammen,
In langſam mattem Lauf hinüberzieht;
Am Felsgeſtade brauſen ſie zuſammen.
Auf dieß befehl' ich dir, dich einzuſalben;
Dann gräbſt du Gruben allenthalben
Wohl eine Elle lang, dann gieße einen Guß

Digitized by Google

Den Todten Allen aus; der erste muß
Von Honigmilch, der andere von Wein,
Zuletzt der dritte noch von Wasser sein.
Dann streue weiße Gerste noch dazu,
Versprich', dereinst die Schatten zu bedenken
Zu Hause mit der besten, led'gen Kuh
Und einen Scheiterhaufen noch dazu
Von guten Dingen ihnen voll zu schenken.
Doch dem Tiresias zur Seit' allein
Mußt du das beste eurer Schafe weihn.
Hast du der Todten Schaar dann angefleht,
Dann noch ein Schaf und einen Widder schlacht'
Und kehre dich zur Seite, wo's zur Nacht
Des Todtenreiches, wo's zum Fluß hinuntergeht.
Jetzt werden sich die Geister um dich häufen,
Doch du befiehl den Freunden nun geschwind,
Die Schafe, die vom Stahl getroffen sind
Und leblos vor dir liegen, abzustreifen,
Und zu verbrennen. Dann, Odyß,
Flehst du zur Göttinn, flehst zum Gott der Finsterniß.
Jetzt reiß das Schwert heraus; das mußt du halten
Und setze dich damit und laß
Der Todten kraftlos wandelnde Gestalten
Nicht zu dem Blut, bis du Tiresias
Den Seher dort aus Thebens Stadt befragt;
Dann kommt er selbst, erhabner Fürst und sagt
Die Weite und den Weg, auf dem du fährst,
Und wie du über's Meer zur Heimath wiederkehrst!'"

„Sie sprach's, da stieg am fernen Himmelsrand

Gerad' empor das gold'ne Morgenroth,
Weßhalb mir Circe Kleid und Mantel bot;
Sich selber hüllt sie ein in silbernes Gewand,
Gar schön und zart, dann legte sich die Holde
Den Gürtel um die Hüft'; (er war von blankem Golde);
Vom schönen Schleier ward das Haupt bedeckt:
Ich aber gieng nun eilends durch das Haus
Und habe meine Freunde aufgeweckt,
Und stellte mich hinzu und trieb sie dann heraus:
„„Heraus zum Bette! frisch! den Schlaf gebrochen!
Wir gehen fort; sie hat es mir versprochen!"""
„Ich sprach's, sie folgten willig meinem Wort;
Jedoch nicht Alle bracht' ich glücklich fort;
Denn Einer hieß Elpenor in der Schaar,
Der Jüngste, für den Krieg fast noch zu schwach
Und dem es auch am Geiste noch gebrach,
Deß Bett in dieser Nacht besonders war.
(Es wurde ihm vom Weine heiß und schwül,
Drum wünschte er sein Lager frisch und kühl.)
Jetzt hört er das Gelärm und das Geschrei
Der Freunde, die sich regten in dem Haus;
Da springt er aus dem Lager schnell heraus;
Doch er vergaß, daß dort die Stiege sei;
Jäh fiel er von dem Dach herab, es weichen
Ihm alle Wirbel aus der Höhle
In dem Genick und seine Seele
Floh rasch hinunter zu den Todtenreichen. —"
„Drauf wie die Freunde bei einander waren,
Da rede ich: „„Ihr meint, nach Hause nun zu fahren?

Doch einen andern Weg hat Circe mir geboten,
Hinunter in das Reich der Todten;
Ja dort hinunter müssen wir es wagen,
Tiresias, des Sehers, Geist zu fragen!" "
„Dieß war mein Wort und ihnen brach das Herz;
Sie setzten sich zur selben Stelle nieder
Und klagten, rauften sich, und klagten wieder;
Allein was war zu thun — bei all dem Schmerz?"
„Wie wir sodann (es schmerzt' uns alle bitter!)
Zum Schiff und Strande kamen — den Genossen
Sind manche Thränen wohl dabei geflossen —
Da ward mit einem Lamm und einem Widder
Auch Circe bei dem Schiffe dort gefunden;
Die Thiere waren schwarz und an das Schiff gebunden.
Die Göttinn wandelte so leicht und still
Und unbemerkt dahin; es ist gar schwer
Bei einem Gott, schwebt er auch hin und her,
Mit Augen ihn zu sehn, wenn er's nicht haben will.

Digitized by

Eilftes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

„Wir waren bei dem Schiff und Meeresstrand.
Da zogen wir das Schiff in's Meer hinunter;
Der Mast ward aufgestellt, dann frisch und munter
Die weißen Segeltücher ausgespannt.
Auf dieses lud man ein die Schaf' und Widder
Und stieg dann selber ein. Uns Alle schmerzt es bitter,
Auch manche zarte Thräne ist geflossen
Herunter am Gesichte der Genossen.
Da war es nun der trefflichste Begleiter,
Den Circe hinten mit uns gehen hieß —
Ein guter Wind, der in die Segel blies.
Wir setzen uns und rudern schnelle weiter,
Nachdem das Zeug gerüstet ist; es geht
Den ganzen Tag hindurch; das Segel war,
So lang wir fuhren, immerdar
Straff von des Windes Blasen aufgeweht."
„Der Abend kam und Alles wurde Nacht.
Wir hatten nun bis zu dem Ocean,
Dem tiefen, furchtbaren, den Weg gemacht
Und hielten jetzt das schnelle Fahrzeug an,
Wo der Cimmerier Land und Stätte war,
Von ew'gem Dunst und Nebel stets umgraut,
Wohin die lichte Sonne niemals schaut
Mit ihrem Strahl, nicht, wann sie wunderbar

Hoch an dem ſterngefüllten Himmel blinkt,
Noch wann ſie zu der Erde niederſinkt.
Hier iſt nur Eine große, düſt're Wolke
Und lagert auf dem unglückſel'gen Volke."
„Dahin gelangten wir; wir fuhren an;
Man eilt, die Schafe aus dem Schiff zu holen;
Dann gingen wir entlang am Ocean,
Bis zu dem Ort, den Circe uns befohlen.
Die Opferthiere hielt Eurylochus
Und Perimedes; aber ich — ich reiße
Das Schwert heraus und grabe ſtellenweiſe
Die Gruben ellenlang und gieße einen Guß
Den Todten Allen aus; der erſte muß
Von Honigmilch, der andere von Wein,
Zuletzt der dritte noch von Waſſer ſeyn.
Dann ſtreut' ich weiße Gerſte noch dazu,
Verſprach, dereinſt die Schatten zu bedenken
Zu Hauſe mit der beſten, led'gen Kuh
Und einen Scheiterhaufen noch dazu,
Mit guten Dingen angefüllt, zu ſchenken.
Doch dem Tireſias zur Seit' allein
Mußt' ich das beſte Schaf, von ſchwarzer Farbe, weih'n." —
„Als ich die Todten angefleht, da nahm
Ich raſch herbei die Schafe, um zu ſtechen.
Zur Grube floß das ſchwarze Blut in Bächen
Und aus den tiefen Finſterniſſen kam
Nun in dem Augenblicke ſchaarenweiſe
Das leichenblaſſe Geiſtervolk zu hauf,
Die Jünglinge und Bräute, alte Greiſe

Und Mädchen, noch mit frischem Schmerz, herauf.
Auch viele von dem erzbeschlagnen Speer
Getroff'ne Männer, wildes Volk der Schlachten,
In blutbefleckter Rüstung kam daher.
Sie Alle ziehn der Grube zu und machten
Rings um die Grube her ein furchtbar Tosen,
Daß bleiche Schrecken rasch mich überflossen.
Jetzt hab' ich meinen Freunden schnell geboten,
Die Schafe, denen unser Stahl das Leben
Benommen, abzuziehn, der Flamme sie zu geben
Und dann die Göttin und den Gott der Todten
Mit innigem Gebete zu erheben.
Mich aber sieht man nur das bloße Eisen halten:
Ich setze mich zu Boden hin und lass'
Zum Blute nicht die wankenden Gestalten,
Bis ich gesprochen mit Tiresias." —
„Elpenors Geist erschien mir da vor Allen;
Er war noch nicht begraben; denn wir hatten
Den Leib gelassen in der Göttinn Hallen,
Ohn' ihn nur zu beweinen, zu bestatten;
(Denn andere Geschäfte drängten dort).
Doch jetzt erblickte ich den Unglückseel'gen, Armen
Und weint' um ihn, und fühlte ein Erbarmen
Und redete mit ihm ein Wort:"
„ ‚Elpenor, sprich, wie hast du diesen Weg gemacht?
Wie kamst du denn hieher aus Circe's Haus
In diese traurig öde Nacht?
Bist du zu Lande meinem Schiff voraus?' "
„So redet' ich; da fing er seufzend an:

„„Wie ich hieherkam in dieß Nachtgefängniß?
Mir hat der Götter furchtbares Verhängniß
Und der verfluchte Wein ein Leids gethan.
In Circe's Haus hatt' ich geruht die Nacht
Und nimmer an die Stiege dort gedacht;
Da fall' ich von dem Dach herab; es weichen
Mir alle Wirbel aus der Höhle
In dem Genick und meine Seele
Floh rasch hinunter zu den Todtenreichen.
Doch jetzt bei all' der Deinen Seel' und Leibe
Beschwör' ich dich — bei deinem theuren Weibe,
Die dort in Ithaka zurückgeblieben,
Dem Vater, der dich einst erzog, dem lieben
Telemachos, bei deinem einz'gen Kinde
Beschwör' ich dich, daß ich dein Mitleid finde!
Ich weiß es ja: wenn du von hinnen fährst
Hier aus dem finstern Todtenreich, so kehrst
Du wieder dort auf Circe's Insel ein;
Daselbst, o König, denke, denke mein
Und laß beim Scheiden mich nicht unbegraben
Und unbeweint dann hinter dir zurück;
Sonst kannst du keinen Segen mehr, kein Glück
Jemals in deinem Leben wieder haben!
Verbrenne mich sammt meinen guten Waffen;
Auch mögest du, o König, nah' am Meere
(Ich bitte dich) ein Grabmal mir verschaffen,
Daß auch die Nachwelt einst mein Unglück höre.
Das Ruder, welches ich dereinst im Leben
Getragen, soll sich obendrauf erheben!""

„„Ja wohl, Unglücklicher, (verſetzt' ich nun)
Dieß will ich thun, dieß Alles will ich thun!""
„Nachdem wir ſo, in düſterm Muth
Und düſterem Geſpräch geſeſſen hatten,
Ich ſelbſt die Klinge reckend über's Blut
Und drüben meines Freundes Schatten:
Da kam der Mutter Geiſt herangeflogen,
Der Antiklea, die ich noch umarmte,
Als ich dereinſt nach Troja fortgezogen.
Ich weinete um ſie und es erbarmte
Mich ihrer tief und dennoch laß' ich nicht
(Und ob mir faſt das Herz darüber bricht)
Sie vorwärts gehn und zu dem Blute kommen,
Bevor ich den Tireſias vernommen."
„Da kam des Sehers Geiſt mit gold'nem Herrſcherſtab,
Erkannte mich und rief mir zu:
„„Unglücklicher, warum verließeſt du
Das Sonnenlicht und kamſt zu uns herab,
Die Todtengeiſter und das Grau'n
Des freudenloſen Ortes anzuſchau'n?
Doch jetzo von der Grube tritt zurück,
Und daß ich von dem Blute trinken kann,
So halte fern das blanke Schwert und dann
Verkünd' ich dir, ſey's Unglück oder Glück!""
„Er ſprach's; ich trat hinweg von meinem Ort;
Das ſcharfe Schwert ward wieder eingeſteckt.
Nachdem der Seher nun das ſchwarze Blut geleckt,
Da fing er an und redete das Wort:"
„„Du möchteſt gerne glücklich heimwärts kehren;

Ein Gott, Odyſſeus, wird es dir erſchweren;
Neptun behält den Grimm, den er dir zugewendet;
Ich glaub', er wird in deinem ganzen Leben
Es niemals, niemals dir vergeben,
Daß du dereinſt ihm ſeinen Sohn geblendet.
Und dennoch werdet ihr zur Heimath dringen,
Ob Alle gleich zuvor gar Manches dulden müßten;
Nur rath' ich dir, dich ſelber zu bezwingen
Und deiner Freunde heftiges Gelüſten,
Das Alle auf Trinakia berührt,
Wenn euch dahin die blaue Woge führt.
Es wandeln Küh' und Schafe dort herum
Auf weidenreicher Flur mit Luſt und Wonne;
Sie ſind dem hohen Gott der Sonne,
Der Alles hört und ſieht, ein Eigenthum.
Wirſt du denſelben keinen Schaden thun
Und denkſt du nur an deine Wiederkehr,
So freue dich (und würde ſie auch ſchwer)
Dereinſt in Ithaka von allem auszuruhn.
Doch thuſt du ihnen etwas — nun ſo künde
Ich Schiff' und Freunden an die Strafe dieſer Sünde
Und ob dich ſelbſt das Unheil nicht ergriffe,
So wirſt du doch auf einem fremden Schiffe,
Wenn alle Freunde dir zu Grund' gegangen,
Nach vielen, vielen jammervollen Tagen
Im tiefſten Elend heimgelangen
Und findeſt auch zu Hauſe Noth und Plagen —
Die frechſte Schaar, die deine Habe ſtahlen,
Die ſtets um deine edle Gattinn ſtreiten

Und ihr beständige Geschenke weihten;
Doch wirst du ihnen Alles heimbezahlen.
Wenn dann der Freierhauf, sey's nun mit List,
Sey's mit dem Schwert, im Haus bezwungen ist,
So geh' hinweg mit einem Ruderscheit
Und eile fort so weit — so weit,
Bis du dahin gelangt, wo man die See nicht kennet,
Kein Salz genießt, wohin die Wellen niemals gehn,
Und wo man Schiff und Ruder nie gesehn,
Die man der Schiffe Flügel nennet.
Jetzt sag' ich dir das Zeichen; denke dran!
Wenn nun ein and'rer Wandersmann dir nahte,
Der dir entgegenkommt auf deiner Bahn
Und heißt dein Ruder eine Worfelspate:
So grabe du das Ruder hurtig ein,
Und steckt es dann tief in der dunkeln Erde,
So sorge, daß ein Lamm, ein Stier, ein Schwein
Dem großen Gott des Meers geopfert werde.
Dann gehe wieder heim und schlacht'
Auch in dem Hause, wo die Deinen wohnen,
Die Hekatomben dort der Götter Macht,
Die droben in dem hohen Himmel thronen.
Zuletzt ist dir ein Tod nach manchem Jahre,
Im Alter, sanft, auf festem Land beschieden;
Rings lebt dein Volk nur glücklich und zufrieden —
Und was ich dir verkündigt', ist das Wahre.'"
„„Tiresias — fuhr ich zu reden fort —
Was mir die Götter senden, will ich tragen.
Du aber laß mich jetzt noch um ein And'res fragen!
Der todten Mutter Geist erblick' ich dort;

Dort sitzt sie lechzend bei der blut'gen Lache
Und kann mit mir nicht reden, sieht mich nicht.
Drum, Seher, sage mir, wie ich es mache,
Daß sie den Sohn erkennt und mit mir spricht!'''
„Tiresias versetzt geschwinde nun:
„„Das sag' ich dir; es ist gar leicht zu thun.
Erlaubst du Einem hier von diesen Todten
Zum Blute und zum Trinken hinzugehn,
Der sagt dir Wahrheit an und wird dich sehn;
Allein er weicht zurück, wenn du es ihm verboten ''''
„So sprach des Sehers Geist und ist versunken
Hinunter in das dunkle Reich der Hölle;
Ich aber blieb noch auf derselben Stelle,
Bis meine Mutter kam und von dem Blut getrunken.''
„Schnell kennt sie mich und jammert und beginnt:
„„Wie kamst du denn zu uns herab, mein Kind,
Ein Lebender in diese Nacht und Grauen?
Schwer ist es denen, die noch droben sind,
Das finst're Todtenreich zu schauen,
Da uns so furchbare Gewässer scheiden,
Und große Strömungen, zuerst Oceanus;
Man kann zu Schiffe nur und nicht zu Fuß
Sein weites Wogenfeld hinüberschreiten.
Wardst du vielleicht nach langer Fahrt verschlagen
Von Troja her zu uns herangebracht?
Warst du noch nicht daheim? und kannst du mir nicht sagen,
Was dort im Hause deine Gattin macht!'''
„So spricht sie; ich versetzte: „„Mutter, nein!
Was mich herunterführt, das ist die Noth allein.

Digitized by Google

Ich wollte hier in dieſem finſtern Graun
Von Thebens Seher einen Spruch empfahen.
Nicht durft' ich dem Achäerlande nahen,
Noch meine heim'ſchen Fluren wiederſchaun;
Statt deſſen irrte ich im Ungemache nur,
Seitdem ich nach dem reichen Troja fuhr.
Nun aber ſprich und ſage mir es offen:
Wie ſtarbſt denn du? an welchem Todesloose?
War's eine lange Krankheit, hat die große
Diana dich mit ihrem Pfeil getroffen?
Von meinem Vater auch und meinem Sohne
Erzähle mir, die ich daſelbſt verlaſſen;
Sprich, ob ſie noch im Haus? ob dort ein Andrer wohne?
Man will ja meine Wiederkehr nicht faſſen.
Auch ſage mir von meiner Gattinn Sinne:
Ob ſie das Haus bewacht und bei dem Kind geblieben?
Ergab ſie ſich nicht einer neuen Minne,
Um jetzo einen Anderen zu lieben?""
„Der theuren Mutter Geiſt verſetzt:
„„Ja wohl, daß ſie in deinem Haus nöch jetzt
Mit vielgeduld'gem Sinne bleibt und wacht;
Es ſchwindet unter Jammern ihr die Nacht;
Der Tag vergeht mit Thränen. Doch beſitzt
Kein Anderer das Gut; Telemachos benützt
Und erntet ungeſtört das Feld;
Auch iſt's ein guter Tiſch, den er ſich hält,
Wie ſolches einen Richter trefflich kleidet;
Denn Alle rufen ihn, daß Er den Streit entſcheidet.
Dein Vater aber bleibt ſtets auf der gleichen Stätte,

Geht nie zur Stadt hinab von seinem Land,
Lebt ohne Lagerstatt und Bette
Und ohne Rock und glänzendes Gewand.
Zur Erde liegt er Winters in dem Haus
Am Feuer in der Asche, wie ein Knecht;
Die ältesten Gewänder sind ihm recht
Und niemals zieht er seine Lumpen aus.
Ist es dann Sommer, oder Herbst geworden,
So findet er ein Lager aller Orten
Auf seinem Feld, wär's auch ein Blätterhauf;
Er legt in bitterm Schmerze sich darauf
Und läßt den Gram stets fürchterlicher nagen
Und fängt dann an, dein Schicksal zu beklagen.
Ein traur'ges Alter ward dem armen Greisen!
So bin auch ich gestorben! denn es nahm
Nicht Artemis mit ihrem schnellen Eisen
Von jener Welt mich droben weg, es kam
Auch keine Krankheit, welche mich verheerte
Und langsam meine Lebenskraft verzehrte;
Die Sehnsucht war's, es war um dich der Gram,
Dein eigenes, dein wunderbares,
Dein liebevolles Herz, Odysseus, war es,
Was mir das süße Leben nahm!'"

„Sie sprach's; da wollte ich der Mutter Geist umarmen;
Ich stürze dreimal auf sie zu im Schmerz;
Sie zu umschließen, drängte mich das Herz.
Doch sie entflieht im Fluge meinen Armen;
Ja dreimal, wie ein Schatten, wie ein Traum,
Verschwebt sie mir in öden, leeren Raum.

Digitized by Google

Da schwillt der Schmerz, der mir das Herz durchsticht:
„„O Mutter, Mutter, warum bleibst du nicht?
Ich will dich ja in meine Arme schließen,
Daß wir sogar im Reich der finsteren Gewalten
Uns liebend in den Armen halten
Und unsers Schmerzens Wonne satt genießen!
Wie? oder ist's ein Trug, der mir vor Augen zittert,
Damit es mir den Schmerz noch mehr verbittert?""
„Ich redet' es; die Mutter drauf versetzt:
„„Unglücklichster der Menschen, ach mein Kind!
Dich täuschte nicht ein leeres Trugbild jetzt;
So ist's bei Allen, die gestorben sind.
Gebein und Fleisch — das haben Geister nicht;
Der Leib vergehet in der Flamme Lohen,
Sobald die Seele weggeflohen.
Doch jetzt hinauf, ja schnell hinauf zum Licht!
Das Alles weißt du, daß bei deinem Weibe
Zu Haus einmal dir die Erinnrung bleibe!""
„So sprachen wir zusammen; jetzo kamen
Herauf aus tiefer Finsterniß die Frau'n
Und Töchter der berühmt'sten Heldennamen.
In großer Anzahl waren sie zu schaun,
Gedrängt versammelt um das dunkle Blut.
Da mußt' ich mich in meinem Geist besinnen:
„„Wie doch an sie das Fragen zu beginnen?""
Und dieses dünkt mir wohlgethan und gut:
Behende riß ich meine lange Klinge
Heraus an meiner Seite und gestatte
Nicht Jeder, daß sie zu dem Blute dringe.

Digitized by Google

Hierauf, wenn Eine nun getrunken hatte,
(Nur Eine nach der Andern kam herbei)
Da fragte ich und sie bekannte: wer sie sei?“

„Da kam die Tyro jetzt, Antiope heran,
Alcmene, die Herakles Mutter war,
Und Epicaste, die den Oedipus gebar
Und unbewußt die schwerste Schuld gethan;
Ihr eig'ner Sohn mußt erst den Vater morden,
Dann ist sie diesem Sohne Weib geworden.
Doch das Verbrechen, das im Dunkel lag,
Kam nach des Himmels Rathschluß an den Tag.
Und Jener nun im tiefsten Schmerze weilte
Noch auf dem hohen Königsthron von Theben;
Doch zu des Todtenreiches Pforten eilte
Die Mutter jäh hinunter aus dem Leben.
In furchtbarer Verzweiflung an den Strick
Hängt sie sich auf am hohen Giebeldache
Und ließ den Sohn in bitterm Weh zurück; —
Das ist für solche Schuld des Schicksals Rache!“

„Die schöne Chloris auch hab' ich erblickt,
Die Neleus einst zur Gattinn sich erlesen
Und mit Geschenken überreich beschickt,
Weil sie Amphions schönstes Kind gewesen.
Er herrschte mächtig in Orchomenos
Und war zu Pylos König; sie gebar
Ihm wack're Kinder, Nestor, Chromios
Und Periclymenos, der wohl gar stattlich war,
Zu diesen Pero noch, die wunderschöne;
Um diese freiten rings im Land die Fürstensöhne.“

Digitized by Google

„Auch Leda sah ich, die dem Tyndaros
Zwei Söhne kräft'gen Sinnes einst geboren,
Castor und Pollux, — jener brav zu Roß
Und dieser mit der Faust ein Kämpfer auserkohren.
Wohl liegen Beide längst begraben;
Doch leben sie und unter'm Boden haben
Sie noch von Zeus erhab'ne, große Ehren.
Das eine Mal sind sie in Wind und Luft
Und wechseln Tag für Tag; dann aber kehren
Sie wiederum zurück in ihre Gruft.
Jedoch den Göttern, die im Himmel walten —
Ja, diesen selber sind sie gleichgehalten."
„Iphimedia hab' ich dann gesehn,
Von welcher dem Poseidon Söhne kamen,
Otos und Ephialtes — ihre Namen;
Bald aber mußten sie zu Grunde gehn.
Sie waren hochberühmt und riesengroß,
So lange, wie in keiner, keiner Zeit
Ein Mensch der Erde in die Höhe schoß
Und nach Orion auch die schönsten weit.
Kaum zählten sie das neunte Jahr,
Als jeder breit neun volle Ellen war;
Zu diesem waren sie neun volle Klafter lang;
Drum drohten sie den Ewigen im Himmel
Sogar dort oben selber das Getümmel
Des rauhen Krieges und den Untergang.
Auf den Olymp den Ossa aufzuthürmen,
Den ungeheuren Pelion auf diesen,
Und so der Götter Sitze zu erstürmen —

Digitized by Google

Dieß hatten sie zu ihrem Plan erkiesen.
Und wahrlich, wären diese furchtbar'n Brüder
Zur Jugendkraft gelangt, sie hätten es vollbracht;
Nun stürzte sie Apollo jäh darnieder
Hinunter, tief hinunter in die Nacht,
Eh' noch ein Härlein ihre Schläfe säumte
Und voller Bart an ihrem Kinne keimte."

„Auch Phädra, Procris hab' ich dort gesehn;
Auch Ariadne ist gekommen,
Die Theseus nach dem heiligen Athen
In seinem Schiff einst mit sich fortgenommen.
Doch ward ihm dieses nicht zu hohem Glück;
Er durfte sie zur Gattin nicht erwerben;
Diana hielt auf Dia sie zurück
Und auf der Insel dort muß Ariadne sterben."

„Auch Mära, Clymene und Eriphyle
Hab' ich gesehn, die ihres Mannes Leben
Um goldene Geschenke preisgegeben.
Nicht sagen kann ich es, wahrhaft, wie viele
Der Heldenkinder und der Heldenfrauen
Wir dort im dunkeln Todtenreiche schauen;
Leicht könnte es darüber Morgen werden,
Nun aber ist es auch zum Schlafen Zeit
Im Hause oder Schiff mit den Gefährten!
Ihr, nächst den Göttern, sorgt für das Geleit!"

Dieß war des vielgeprüften Helden Rede;
Nicht Einer wagt' es, ihn zu unterbrechen,
Verwundert horchten sie und nur Arete,
Die Königin, begann zuerst zu sprechen:

„Phäaken, nun — wie hat euch Allen
Der Mann nach Aussehn, Wuchs und nach Verstand gefallen?
Das ist mein Gast; doch Jeder ist geehrt!
Drum haltet ihn zurück und Jeglicher belade
Mit Gaben ihn, die er von euch begehrt;
Ihr habt ja Vieles durch der Götter Gnade.“
Der greise Echeneos drauf begann,
Von den Phäaken weit der ält'ste Mann:
„Die hochverständ'ge Königinn, ihr Freunde —
Sie traf es wohl und gab uns einen wackern Rath;
Drum folgt! jedoch in Worten oder That
Geht Alles hier, wie es der König meinte.“
Drauf hat der Fürst die Antwort ihm gegeben:
„So nehmet dieß als meine Meinung hin,
Da ich in diesem Land bei meinem Leben
Der König und der mächt'ge Herrscher bin.
Der Fremde, sehnet er auch gleich mit Sorgen
Sich nach der Heimath, bleibe noch bis morgen
Und lass' es sich in unserm Haus gefallen,
Damit ich ihm die Gaben wohl bereite;
Auch sorge Jedermann für das Geleite,
Am meisten ich, weil ich der Herr von Allen.“
Der sinnige Odysseus drauf begann:
„Erhab'ner König, edler, wack'rer Mann, —
Und heißt ihr mich ein Jahr lang hier in Ruhe
Bei euch in dem Palast verweilen
Und wollt mir nur Geschenk und das Geleit' ertheilen,
So glaub' ich dennoch wohl, daß ich es thue.
Kehr' ich einmal zurück ins Heimathland,

So besser dann, je voller meine Hand.
Man liebt mich mehr, man nimmt mich mehr in Acht,
Wer irgend mich in unserm Ithaka
Nun endlich wieder heimgekommen sah —
Je mehr ich Schätz' und Güter mitgebracht!"
Auf dieses nun versetzt Alcinous:
„Beim ersten Blick auf dich, Odysseus, ist
Es Jedem schon gewiß, daß du kein Lügner bist,
Wie doch die Erde Manchen tragen muß;
In aller Welt giebt's Viele immerdar,
Die Schurken sind, sobald man arglos war.
Dir liest man im Gesicht die Wahrheit und die Sache;
Du sagtest uns als ehrlich braver Mann,
Von deinem und der Griechen Ungemache
So trefflich, wie es nur ein Sänger kann.
Wohlauf, nun sprich und sage mir es offen:
Hast du von deinen Freunden auch getroffen,
Die einst mit dir ins weite Troja gingen
Und dort das herbe Todesloos empfiengen?
Die Nacht ist lang, der Morgen ist noch fern,
Zum Schlafen hat's noch Zeit; wir sind noch frisch und heiter;
Drum mach' mit deinen Wunderthaten weiter!
Ich ließe mir's bis in die Frühe gern
Gefallen, wollte uns der bravste aller Helden
Noch mehr von seinem Schicksal melden!"
Der sinnige Odysseus drauf begann:
„Erhab'ner König, edler, wack'rer Mann —
Das Reden, wie der Schlaf, hat seine Zeit;
Indeß —, vernimmst du gerne solche Kunde,

Digitized by Google

So höre noch von gröſ'rer Traurigkeit,
Die Andere betraf, aus meinem Munde!
Erſt nachher, als ſie längſt der ſeufzervollen
Trojanerſchlacht entflohn, als ſie zurücke,
Hat ihnen das Verderben kommen ſollen;
Da ſtarben ſie durch eines Weibes Tücke.
So höret denn! Als nun die Geiſterfrau'n
All' fortgeſcheucht von uns, da ſchau'n
Wir Agamemnons Geiſt, der ſeufzend näher ſchreitet
Tief aus des Todtenreiches Grauſe,
Von vielen Männern ringsumher begleitet,
Die einſt erlegen in Aegiſthos Hauſe.
Schnell kennt er mich, nachdem er Blut getrunken,
Und klagt und langſam ſah ich eine Thräne fließen
Die Wang' herab, er will mich in die Arme ſchließen
Und wäre gern mir an das Herz geſunken;
In den gelenken Gliedern aber war es
Nicht mehr, wie einſt — kein Saft, noch Kraft darin!
Ich ſah's, mich jammerte ſein ſchauderbares,
Erbarmenswerthes Loos, ich weinte über ihn:
„„O edler Fürſt, (rief ich mit traur'gem Muth)
Wie iſt der finſt're Tod zu dir gekommen?
Hat dich der Meergott auf dem Schiff entnommen
Durch wilder, fürchterlicher Stürme Wuth?
Wie? oder that wohl außerhalb der Wogen
Ein Feindesarm dir Leids auf einer Stelle,
Als du gerad' die ſchönen Felle
Der Stiere und der Lämmer abgezogen?

Wie? oder mußteſt du das Reich des Todes ſchauen,
Als du gekämpft um Städte oder Frauen?""
„So redet' ich und Jener drauf verſetzte:
„„Odyſſeus, edler Held voll Kraft und Muth,
Der Meergott war es nicht, der mich verletzte
Auf meinem Schiff durch wilder Stürme Wuth.
O nein! Auch that mir außerhalb der Wogen
Kein Feindesarm ein Leides auf dem Lande;
Aegiſthos übt' an mir ein Werk der Schande;
Der hat mich in den Tod hinabgezogen.
Er ſchickt zu mir, ein Eſſen anzuſagen,
Und dann erſchlug er meinen Leib,
Wie ſie den Ochſen an der Krippe ſchlagen —
Er ſelbſt und mit ihm das verfluchte Weib.
So ſtarb ich hin und ringsum und daneben
Verlor noch Mancher jämmerlich ſein Leben,
Wie fette Schweine in dem Hauſe
Von einem großen Herrn bei Hochzeit, Mahl und Schmauſe.
Du haſt doch auch ſchon ſterben ſehn, Odyß,
Schon manchen Mann allein, ſchon manchen in der Schlacht,
Doch über jenes wäre wohl gewiß
Dein Mitleid und dein Schmerz am heftigſten erwacht,
Wie wir am vollen Tiſch, bei unſerm Krug
Dalagen und von Blut der Boden rauchte;
Auch ſchrie Caſſandra laut, die neben mir verhauchte,
Als Clytemneſtra tückiſch ſie erſchlug.
Da hob ich noch (ſchon lag ich auf der Erde)
Die Hand empor und griff nach meinem Schwerte!
Auch ſah ich es, wie ſie mich noch verließen;

Die Hundeseele floh aus meinen Blicken
Und traute nicht, das Aug' mir zuzudrücken
Und meinen todten Mund zu schließen.
Drum ist es doch das Schändlichste, Gemeinste —
Ein Weib, das solche Dinge sich erdacht,
Wie jene dort, die Schönste, Allerfeinste,
Ein Schurkenstück zur Welt gebracht,
Die in der Jugend Blüthe den Gemahl
Ermordete mit feigem Mörderstahl.
Zur Freude meinem Hause, meinen Kindern,
Gedacht' ich heimzukommen, aber sie — —
Dieß Weib, die Meisterin von allen Sündern — —
— O, dieser Schandfleck, der verlöschet nie —
Den selbst die Ewigkeit niemals zum Weichen brächte
Von ihr und von dem sämmtlichen Geschlechte!"'

„„Ach, (sprach ich drauf) wie schwer und furchtbar ruht
Auf Atreus Stamm des höchsten Gottes Hand
Und übt es aus durch Weiber-List und -Wuth!
So Mancher starb in dem Trojanerland
Der Unsrigen um jene Helena,
Die den gewalt'gen, großen Kampf begonnen,
Und ehe dich ihr Auge kommen sah,
Hat lange schon dein Weib die Arglist angesponnen.'"

„Hierauf versetzt er wiederum und spricht:

„„Drum sei auch du nun keinem Weib mehr gut,
Noch sag' ihr Alles an, was dir im Herzen ruht;
Das Eine soll sie wissen, Andres nicht.
Doch Deiner wartet nicht ein solches Weh
Von deinem Weibe; denn zu gutgesinnt

Und zu verständig ist das wack're Kind
Des hoh'n Ikarios, Penelope.
Wir ließen sie an unserm Abschiedstag
Als junge Frau zurück; ein kleiner Knabe lag
An ihrer Brust, ein Knabe, der wohl itzt
— der Glückliche! — im Rath der Männer sitzt;
Der Vater kommt, der Himmel hört sein Flehen,
Der Vater kommt und wird ihn wiedersehen
Und er zum Vater fromm und zärtlich sprechen!
Mein Weib — die aber ließ mein Auge nicht
Sich weiden an des Kindes Angesicht;
Sie sorgt dafür: schon vorher muß es brechen.
Doch jetzt ein Anderes! und höre du!
Nicht offen, sondern im Geheimen lande
In Ithaka am heimathlichen Strande;
Man traue nie zu viel den Weibern zu!
Sprich, wißt ihr nichts von meines Sohnes Leben,
Der auf der Erde noch dort oben wallen muß?
Hat man in Pylos euch und in Orchomenus
Und Sparta nichts von ihm Bestimmtes angegeben?""
„Er sprach's; darauf versetzt' ich: „„Atreus Sohn,
Was fragst du mich? Ich weiß ja nichts davon:
Ob er am Leben oder in der Gruft?
Es ist nicht gut; wir reden in die Luft!""
„So standen wir und unsre Seufzer schwollen
Dort in des Todtenreiches düstern Orten
Und redeten in düstern Wechselworten
Und ließen manche Thräne niederrollen.
Da kam Patroclos und Achill heran,
Antilochos, der manche That gethan,

Digitized by Google

Und Ajas Geiſt, der bei der Griechen Schaar
Der Schönſte, Größte nach Achilles war.“
„Achilles kennt mich gleich und ſpricht im Seufzerton:
„„Odyſſeus, des Laertes Sohn,
Tollkühner! haſt du auch noch dieſes wagen müſſen?
Wie kommſt du zu den ew'gen Finſterniſſen?
Nur Todte wohnen hier auf düſtern Matten,
Der müden Menſchen luftgebor'ne Schatten.““
„Er ſprach's und ich verſetzte: „„o Achill,
Du Sohn des Peleus, der Achäer Zier,
Tireſias zu fragen, bin ich hier,
Weil ich von ihm den Rathſchlag hören will:
Wie ich gelange zu dem Heimathsort?
Noch kam ich nicht zum ſchönen Griechenlande
Und ſtieg nicht aus an meiner Inſel Strande,
Nur Leid und Unheil ward mir fort und fort:
Heil aber dir, Achill, weil du beglückter biſt,
Als Einer je bei Vor- und Nachwelt iſt!
Wir ehrten dich dereinſt den Göttern gleich,
So lange du gelebt; das haſt du dir erworben
Auch hier im grauenvollen Todtenreich;
Drum ſeufze nicht, Achill, daß du geſtorben!““
„Ich ſprach's; darauf verſetzt er mir: „„Odyß,
Verſuch' es nicht, mir einen Troſt zu geben!
Ich wäre in der obern Welt gewiß
Viel lieber Knecht im Feld (dürft' ich nur wieder leben)
Bei einem armen Mann, und hätt' er noch ſo wenig,
Als all' verlorner Todten König. —
Doch ſage mir nunmehr von meinem Sohn:

Iſt er zu Hauſe, oder in dem Krieg,
Und kämpft und wirbt um Ehre, Ruhm und Sieg?
Auch ſprich: wird Peleus Achtung, oder Hohn
— wenn du von ihm erfuhrſt — im Vaterland?
Nun lähmt ihm ja das Alter Fuß und Hand
Und ich im hellen Sonnenlichte darf
Nicht mehr mit jener Kraft an ſeiner Seite ſtehn,
Die man in Troja's Kämpfen einſt geſehn
Und die die keckſten Feinde niederwarf.
O dürft' ich ſo zum Vaterhauſe kehren,
Wie kurz es ſey, ſo wollt' ich's manchem Mann,
Der ihn verhöhnt, der ihn bewältigt, lehren,
Daß er von meinen Armen ſagen kann!""
„So redet' er; da hab' ich ihm verſetzt:
„„Von Peleus freilich hab' ich nichts zu melden;
Doch ſag' ich dir nach deinem Wunſche jetzt
Von Pyrrhus, deinem Sohn, dem jugendlichen Helden;
Er iſt von Scyros ja zu den Achäerſchaaren
In meinem eig'nen Schiffe hergefahren.
Bei Troja noch, wenn wir uns dort beriethen,
Sprach er am trefflichſten und ſicherlich
(Es fehlte nicht) nur Neſtor und nur ich
Vermochten ihm die Spitze noch zu bieten.
Und wenn wir dann das Heer zum Kampfe ziehen ließen,
Da iſt er auch nicht hintenher geblieben;
Der Muth, die Kraft, die er daſelbſt bewieſen,
Hat ihn voraus, nur ſtets vorausgetrieben.
In grauſenhafter Schlacht erlegt' er Viele;
Ich kann die Namen dir nicht alle ſagen

Der Männer, die er dort im Mordgewühle
Als wack'rer Schirmer ſeines Volks erſchlagen.
Ich nenne nur Eurypylos; er nahm
Ihm ſeine Waffenrüſtung ab; noch weiter
Manch Anderer, der um das Leben kam,
Sank neben jenem; 's war ein wack'rer Streiter,
Der ſchönſte, größte Mann, den ich geſehen;
Memnon allein konnt' über ihm noch ſtehen.
Und als wir nun, die Tapferſten, am Ende
In den geräum'gen Bauch des Pferdes ſtiegen,
Verfertiget durch des Epeios Hände,
Und tief verborgen auf der Lauer liegen,
Um dann (ich war der Führer) loszugehen,
Da hab' ich Jeglichen das Auge wiſchen ſehen,
Es hatte Jeder Zittern in dem Knie;
Ihn aber bis zum Ende ſah ich nie
Entfärbt in ſeinem Angeſicht und blaß,
Viel weniger die Wange naß.
Vielmehr ihm dünkt es immer gar zu lang,
Er bat mich immer nur, daß man herunterſpringe
Und langte nach dem Speer und ſeiner Klinge
Und dachte auf der Troer Untergang.
Als wir die Stadt des Priams dann zerſtörten,
Iſt er mit ſeinem Theil zu Schiff geſtiegen
Und manchen Gaben noch, die ihm gehörten
Zum Lohne für ſein Kämpfen und ſein Siegen, —
Friſch und geſund, wie er es immer blieb,
Mit keiner Wunde, keinem Stich, noch Hieb,
Und doch geſchieht's, wenn heiß der Streit erwacht,

So oft, daß Einer blutig heimwärts wandre;
Denn wenn er tobt, der wilde Gott der Schlacht,
Da gilt ihm Einer wie der Andre!""
„Ich sprach's, da ging Achilles Geist zurück,
Hinunter nach den blumenreichen Wiesen,
Mit stolzem Gang, in wonnevollem Glück;
Sein Sohn war ja geachtet und gepriesen."
„Die andern Seelen der Gestorb'nen blieben
Und standen seufzend all' umher und baten
Und fragten mich nach ihren Lieben.
Nur Ajas Geist, des Telamoniaden,
Kam nicht herbei, weil er mir's nicht vergessen kann,
Daß ich Achilles Waffenschmuck gewann.
Zum Preis des Kampfs ließ Thetis diesen bringen,
Pallas und Troerkinder richten;
O durfte nie mir dieser Sieg gelingen!
Denn welch ein würdig Haupt mußt' er vernichten,
Den mächt'gen Helden Ajas, welcher weit
An Größe, Kraft und jeder Trefflichkeit
In der Argiver ganzer Männerschaar
Der herrlichste gleich nach Achilles war."
„Ich rief ihm zu mit sanften Friedensworten:
„„O Ajas, Ajas, zürnst du mir so unermessen?
Kannst du mir selbst im Tod, in diesen traur'gen Orten,
Den Groll um jene Rüstung nicht vergessen?
Daß uns die Götter diesen Preis gesetzt —
Ein Unheil war's! Was ist in dir gefallen!
Ja, (wehe uns!) welch' eine Burg! und jetzt
Ertönt ein Klagen jederzeit bei Allen,

Digitized by Google

Wie um des herrlichen Achilles Sterben,
Nicht minder, Ajas, auch um dein Verderben.
Wer aber kann dafür? denn Schickung war es,
Weil Zeus, der höchste Gott, dem Heere grollte
Und weil er drum auch dir dein schauderbares
Verhängniß auferlegen wollte.
Nun aber, König, höre meine Stimme,
Damit ich dir ein Wort erzählen darf!
O komm heran zu mir! du bist zu scharf
In deinem edlen Zorn und Grimme!""
„Ich sprach's, er schwieg und ging zum Ort der Geister,
Hinunter in die tiefe Finsterniß;
Doch hätte ich mit ihm und er mit mir gewiß
Geredt, ob auch vielleicht noch nicht des Zornes Meister;
Doch ließ ich ihn hinunter gehn,
Um jetzt noch andre Seelen anzusehn."
„Da kam mir der gewalt'ge Minos vor;
Er saß, das gold'ne Scepter in der Hand,
Den Todten zu Gericht am Höllenthor
Und rings im Kreise lagert' oder stand
Der abgeschied'nen Geister Haufe dort
Und fragte nach dem ernsten Richterwort."
„Orion drauf entdeckte ich nach diesen,
Der einst ein rüst'ger Jäger war;
Er trieb und scheucht' auf seinen Blumenwiesen
Von Thieren eine unermess'ne Schaar,
Die einst auf einsamen Gebirgeswegen
Der Keule von gewalt'gem Erz erlegen."
„Auch Tityos, den Riesen, schaute ich,

Neun Klafter lang am Boden, ungeheuer;
Zu beiden Seiten saßen wilde Geier;
Die hackten in die Leber, bissen sich
Bis zu den Eingeweiden tief hinein;
Schwach war die Hand und hat ihn nicht vertheidigt.
Das sollte ihm die bitt're Strafe seyn,
Weil er des Zeus Gemahlin einst beleidigt."
„Auch Tantalos war da, vom Schmerz gedrückt;
Er stand in einem See bis ans Gesicht,
Mit heißem Durst, jedoch — erlangen konnt' er's nicht.
So oft der Greis zum Trunk sich niederbückt,
Weil ihm der Durst die herbsten Qualen brachte,
Da war, so weit er bückt, kein Wasser da,
Daß man den schwarzen Boden unten sah,
Weil nun ein Gott das Feuchte trocken machte.
Auch sah ich Bäume sich herunterneigen;
Sie schütteln oft ihr hohes Haupt und laden
Zum Hochgenuß; es fällt die Frucht, Granaten
Und Aepfel, Birn', Oliven, süße Feigen:
Doch, reckt der Greis nach ihnen seine Hand,
Da weht ein Wind und all' die Frucht verschwand."
„Auch fand und sah ich Sisyphos hierauf
Im fürchterlichen Jammer ohne Ende;
Fest angestemmt die Füße und die Hände —
So wälzt er einen Stein den Berg hinauf.
Doch, will er ihn nun auf den Gipfel bringen,
Da treitt die Wucht ihn wieder jäh zurück,
Und rollend in das Feld hinunterspringen
Sieht man das schnöde Felsenstück.

Digitized by Google

Jetzt schafft er sich von Neuem heiß,
Er hebt und hebt, die Hände ausgestreckt;
An seinem Leib hinunter trieft der Schweiß
Und ringsum ist er dicht mit Staub bedeckt.“ —
„Nach diesem hab' ich Herkules geschaut,
Doch nur sein Bild; er selbst — er hatte frohe Tage
Bei den Unsterblichen am Festgelage;
Die schöne Hebe war ihm angetraut. —
Rings um ihn her entstand von Geisterschwärmen
(Wie Vögel flohen sie) ein wilder Lärmen.
Er selber aber war so stark und groß
Und furchtbar, wie die Nacht; er trug den Bogen bloß,
Aus seinem Auge wilde Strahlen blickend
Und stets die aufgelegten Pfeile zückend.
Der Träger auch, der um die Brust ihm ging —
Er sah wahrhaft nicht freundlicher und milder;
Aus reinem, blankem Gold verfertigt, hing
Ein Schatz daran gar wunderschöner Bilder,
Wohl Bären, Eber, Löwen, glüh'nde Wuth
In ihrem Blick, und Kampf und Schlacht und Mord und Blut.
Herakles kannte mich beim ersten Blick:
„„Odysseus (so begann er jetzt zu sagen)
Du führst wohl auch ein bitteres Geschick,
Wie ich es in dem Lichte einst getragen.
Zwar ist mein Vater Zeus, der Ewiggroße;
Doch hatt' ich Leiden nur zu meinem Loose.
Mich fesselte mein Schicksal und die Pflicht
An einen schlechtern Mann, der Schweres mir befahl;
Auch hieher schickt' er mich: „„„„ich soll einmal

Den Hund heraufziehn an das Tageslicht.""""
Und aus der Hölle selber bracht' ich ihn;
Pallas und Hermes ließ mich frei und glücklich ziehn.""
„Er sprach's und ging hinein zum Schattenreiche;
Ich aber wartete noch fort und weiche
Noch nicht von meinem Platz. Wie leicht konnt' es geschehn,
Daß ich von längstgestorb'nen Männern Einen
An unsern blut'gen Gruben sah erscheinen!
Auch hätt' ich wirklich Viele noch gesehn
(Die Sache hing an meiner eig'nen Wahl)
Theseus, Peirithoos, die von den Göttern stammen;
Doch vorher eine ungemess'ne Zahl
Von Todten lief mit Lärm und mit Getös zusammen.
Da ward ich aber nun vor Schrecken bleich:
Es könnnte mir, mein Leben schnell zu enden,
Die Königin im finstern Höllenreich
Der Gorgo furchtbar Haupt zum Anblick senden!
Schnell eilt' ich zu dem Schiff zurück und jetzt
Rief ich; „„steigt ein und löst die Taue wieder!""
Sie stiegen ein und haben schnell sich nieder
Ringsum auf ihre Bank gesetzt.
Zum Ocean gelangten wir geschwind;
Erst rudern wir; dann blies ein sanfter Wind."

Zwölftes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

„Es war das Schiff den weiten Ocean
Hindurch und kam ins offne Meer und bald
Nach Circes Insel, wo der Aufenthalt
Der Morgenröthe ist und seine Bahn
Der Sonnengott beginnt in ihrem Haus;
Wir fuhren an den Strand und stiegen aus.“
„Hier schliefen wir und harrten, daß es tage.
Das Morgenroth erschien, am Himmel ward es helle;
Da schickt' ich ein'ge Freunde schnelle,
Daß man aus Circes Haus Elpenors Leichnam trage.
Wir fällten Holz am letzten Uferrand,
Worauf wir ihn mit bitterm Schmerz begraben
Und manche Thränen ihm vergossen haben.
Des Todten Leib und Rüstung war verbrannt;
Nun ward ein Hügel aufgethürmt, ein Stein
Herbeigebracht zum ewigen Gedächtniß
Und oben steckte man sein trauriges Vermächtniß
Ein stattlich schönes Ruder ihm hinein.“
„Indessen war es Circe wohl bekannt,
Daß wir vom Todtenreich zurückgekommen;
Drum eilte sie behende nach dem Strand
Und hat auch Dienerinnen mitgenommen;
Die trugen Brod und Fleisch und dunkelrothen Wein;
Sie selber spricht und stellt sich in den Kreis hinein:
„„Das nenn' ich Helden! in das Todtenreich
Bei Leibesleben schon hinabzuwandern!
Euch trifft der Tod nun zweimal, jeden Andern
Ein einz'gesmal. Doch frisch, erquicket euch

Jetzt hier den ganzen Tag an Speis und Wein;
Denn morgen früh wird euer Abschied seyn.
Ich sorge schon, daß ihr den Weg und Alles kennet,
Damit ihr nicht durch traur'gen Unverstand,
Sei's nun zu Wasser, oder auf dem Land,
In euer eigenes Verderben rennet!'"'

„Dieß war der Göttinn Wort, dem Jeder folgen mag.
So saßen wir daselbst den ganzen Tag,
Bis spät die Sonn' am Abend niedersank
Und labten uns an Speisen und an Trank.
D'rauf als die Sonne sank, das Dunkel kam,
Da legte man sich an des Schiffes Bord;
Doch Circe, die erhab'ne Göttinn, nahm
Mich bei der Hand und zog mich fort.
Ich setzte mich zu ihr und sagte
Ihr Alles treulich an, als sie mich fragte."

„„Du hast (versetzt sie mir) nun Vieles durchgemacht
Und konntest dich an's Ungemach gewöhnen.
Jetzt aber, was ich sage, nimm in Acht:
Du kommst auf deiner Fahrt zuerst zu den Sirenen,
(Das darfst du aus dem Herzen nie verlieren)
Die Jeglichen, der ihnen naht, verführen.
Ist einer toll genug, heranzugehn
Und toll genug, zu hören, was sie singen,
Den wird kein Gott nach seinem Hause bringen,
Daß Weib und Kinder freudig ihn umstehn;
Der wird verlockt von der Sirenen Sang.
Da sitzen sie, den Wiesengrund entlang,
Rings liegt es voll von den Gebeinen Todter,

Woran das Fleisch verfault in ecklem Moder.
Drum weiche lieber aus und knete Tropfen
Von honigsüßem Wachs mit deinen Fingern,
Um das Gehör den Freunden zu verstopfen;
Denn Keiner darf der Anderen, Geringern,
Ihr Lied vernehmen; dir nur, dir allein
Soll, wenn du willst, es nicht benommen seyn.
Doch mußt du dich ans Mastgestelle lehnen;
Fest binde man dich erst mit Hand und Fuß,
Und an dem Maste selber halten muß
Der starke Strick, dann höre die Sirenen.
Doch flehst und bittest du und möchtest Freiheit finden,
So soll man dich mit mehrern Stricken binden.
Hierauf sind deine Freunde dran vorbei,
So will ich dir nun, außer zweien Dingen,
Von anderem, das noch auf deinem Wege sey,
Nicht jetzt schon näh're Kunde bringen,
Um auch dir selbst noch etwas einzuräumen. —
Zwei große, mächt'ge Felsen triffst du an,
Irrfelsen heißen sie bei Göttern; hoch hinan
Siehst du sich eine mächt'ge Welle bäumen.
Nicht Vögeln, selbst nicht Tauben will's gelingen,
Durch diese furchtbarn Felsen durchzukommen,
Obgleich die Tauben Zeus Ambrosia bringen.
Von ihnen selbst wird eine fortgenommen;
Indeß, damit die Schaar nicht unvollständig wandre,
Schickt dann der Vater Zeus schnell wieder eine andre.
Kommt dann einmal ein Schiff an jenen Ort, —

Wem es gehört, auch dieß entrinnet nicht;
Der Meereswelle feur'ge Wuth zerbricht
Und reißet Brett und Mensch — all miteinander fort.
Die Argo war's allein, die durch die Fluthen drang,
Als von Aetes sie nach Hause kehrt;
Doch wurde sicherlich auch sie zerstört,
Wenn Here nicht gesorgt, daß ihr die Fahrt gelang. —
Zwei Klippen also sind's; die eine steigt
Mit ihrem Giebel hoch bis zu den Sternen,
Auf den sich eine dunkle Wolke neigt,
Um nie von ihm sich wieder zu entfernen;
Drum wird es auch dort oben niemals licht
Im Herbste nicht und auch im Sommer nicht.
Es kommt kein Mensch an jenen hohen Riffen,
Hätt' er auch Händ' und Füße zwanzigfach,
Hinunter und hinauf, so steil und jach,
So glatt ist dort der Fels und wie geschliffen.
Hier in der Mitte nun, Odysseus, sieht
Man eine Höhle tief hinein sich senken,
Die gegen Abend sich hinüberzieht;
Nach dieser müßt Ihr Euer Fahrzeug lenken;
Die Höhle ist so tief, daß selbst ein starker Mann
Die Pfeile nicht hinunterschießen kann.
Es wohnt die Scylla hier, die wüthend bellt;
Das furchtbare Geschrei aus ihrem Munde
Ist, wie das Bellen junger Hunde,
Sie selbst das größte Ungethüm der Welt.
Drum Keiner, der zu ihrem Aufenthalt
Gelangt, ist froh darob; auch Götter scheuen sich.

Digitized by Google

Zwölf Füße hat sie, alle mißgestalt,
Sechs Hälse, überlang und fürchterlich;
Wild ist ein Kopf an jedem vorn erhoben
Mit einer schauderhaften Mähne,
Gar dicht und fest darin drei Reihen Zähne,
Mit schwarzem Tod hoch angefüllt bis oben.
Den Körper hat sie tief hineingesteckt
Bis in der Höhle finstern nächt'gen Graus,
Doch aus der fürchterlichen Tiefe streckt
Die Köpfe sie mit wildem Droh'n heraus.
Da tobt sie um den Felsen her und fängt
Seehunde sich und flüchtige Delphine
Und paßt, ob von den Felsen eingezwängt
Nicht größ're Beute mehr für sie erschiene.
Nie, niemals ohne seinen Schaden kann
Ein Fahrzeug dort vorüberschiffen,
Von welchem sie nicht einen Mann
Mit jedem Kopf herausgegriffen. —""
„„Viel nied'rer ist des andern Felsen Raum,
Odyß, doch nah' dabei; du hättest leicht
Hinüber ihn mit deinem Pfeil erreicht;
D'rauf blüht und grünt ein wilder Feigenbaum.
Daselbst mit Brausen in den Strudel schleicht
Das schwarze Wasser ein; dreimal des Tages
Wirft es Charybdis aus und dreimal schlürft sie's ein.
Wenn sie's hinunterschlingt, dann hüte dich (ich sag' es) —
Dann hüte dich, Odysseus, dort zu seyn.
Wenn jene Wirbel jäh dich niederraffen,
Kann selbst der Meergott dir nicht Hülfe schaffen.

Drum lieber ganz an Scylla's Felsenhalle
Magst du das Fahrzeug lenken, doch geschwind!
Denn besser ist's, daß es nur sechse sind,
Die es hinunterzieht, als miteinander Alle.""
„Dieß sagte Circe; drauf versetzt' ich ihr:
„„Ich bitte dich, du woll'st noch Eines mir,
Erhabene, verehrte Göttinn, sagen!
Vermag ich's wohl, Charybdis zu vermeiden,
Und wider jene Scylla keck zu streiten,
Wenn sie beginnt, nach uns zu jagen?""
„Die Göttin spricht: „„Du willst auch hier zum blut'gen
Getös' des wilden Kampfes dich ermuth'gen?
Auch selbst den Göttern willst du nimmer weichen?
Denn Scylla stammt vom hohen Himmel droben;
Ja, Scylla ist — sie ist nicht deinesgleichen;
Furchtbar und unabwehrlich ist ihr Toben.
Das beste ist Entflieh'n; hier gilt nicht Muth, noch Kraft;
Denn zögerst du und wolltest mit ihr ringen —
Dann, wenn sie wiederum sich in die Höhe rafft,
Wird sie mit gleichviel Häuptern auf Euch dringen,
Gleich viele Männer Euch hinunterschlingen.
Drum nur geschwind an ihr vorbei und fange
Zu flehen an zu der, die sie gebar,
Gebar zu armer Menschen Untergange;
Kratajis nennt sie sich; aus tödtlicher Gefahr
Errettet sie dein leidenvolles Leben
Und sorgt, daß jene sich nicht wieder darf erheben. —""
„„Wenn drauf dein Schiff zu einer Insel fuhr,
(Sie heißt Thrinakia) so ziehn, ein Eigenthum

Des Sonnengottes, dort auf grüner Flur
Viel Schaf' und viele Kühe dort herum.
Der fetten Rinderheerden ſind es ſieben,
Der Schafe ebenſo, zu fünfzig Stücken jede;
Von Nachzucht iſt bei ihnen keine Rede,
Und dennoch ſind ſie immer ganz geblieben.
Daß keine Heerde dort verlaſſen wäre,
So ſind zum Hüten ſchöne Nymphen da;
'S iſt Phäethuſa und Lampetia,
Die Töchter jenes Gotts und der Neäre.
Die mußten von der alten Heimath ſcheiden,
Als ſie in hoher Jugendfülle blühten;
Die Mutter nahm ſie, um zu hüten,
Zu jener Inſel fort und um das Vieh zu weiden.
Wirſt du den Heerden keinen Schaden thun
Und denkſt du nur an deine Wiederkehr,
So freue dich (und wird ſie dir auch ſchwer)
Dereinſt in Ithaka von Allem auszuruhn.
Doch thuſt du ihnen etwas; nun — ſo künde
Ich Schiff und Freunden an die Strafe dieſer Sünde!
Und ob dich ſelbſt das Unheil nicht ergriffe,
So wirſt du doch auf einem fremden Schiffe,
Wenn alle Freunde dir zu Grund' gegangen,
In tiefem Elend heimgelangen.''" —
„Sie redet' es; bald ſtieg der Sonne Schein
Am Himmel auf; die Göttin ſchritt hinein
Zur Inſel, ich zu meinem Schiff und jetzt
Rief ich: „„ſteigt ein und löst die Taue wieder!''"

Sie ſtiegen ein und haben ſchnell ſich nieder
Ringsum auf ihre Bank geſetzt
Und ſchlugen dann mit gleichem Schlag und Schalle
Ins graue Meer mit ihren Rudern alle.
Friſch ſchifften wir hindurch die Meereswellen
Und Circe ſchickte, freundlich mild geſinnt,
Uns einen heitern, trefflichen Geſellen
In unſerm Rücken nach, den friſchen, guten Wind,
Von dem die vollen Segel ſchwellen."
„Als Alles wir im Schiff zurecht gemacht,
Und ſtill und ruhig jetzt darinnen ſaßen
Und es dem Wind und Steurer überlaſſen,
Da hab' ich's meinen Freunden beigebracht:
„„Nicht bloß ein Einziger, noch Zwei nur ſollen
Es wiſſen, was es denn geweſen iſt,
Was mir die Göttin noch hat ſagen wollen!
Ich ſag's euch lieber auch, damit ihr's wißt,
Sey's nun, wir alle ſammt und ſonders ſterben,
Sey's, wir entfliehn vielleicht noch dem Verderben.
Erſt warnte ſie vor den Sirenenwieſen
Und ihrem Lockgeſang; ſie ſingen ſchön und hell;
Nur mir vergönnt ſie den Geſang von dieſen,
Doch bindet mich zuvor ans Maſtgeſtell
Und oben um den Maſt müßt ihr die Seile winden;
Sonſt bleib' ich nicht; — wär' ich dann gerne los
Und bitt' und bitt' und flehe viel und groß,
So müßt ihr mich noch ſtärker binden!""
„So ſagt' ich Alles meinen Freunden an.
Das Schiff gelangte in geſchwindem Lauf

Zu der Sirenen Insel jetzt heran,
Uns trieb ein guter Wind; nun hört er plötzlich auf,
Und stille ward es ringsum auf den Wogen,
Die hohen Wellen schliefen ein; doch munter
Erhoben die Gefährten sich und zogen
Das Segel ab und legten es hinunter.
Dann setzten sie sich wieder auf die Bänke
Und schlugen mit den Rudern ins Gewässer,
Daß weißer Schaum entstund. Ich aber denke
An etwas Anderes; mit meinem Messer
Hab' ich 'ne Scheibe Wachs zerschnitten und zerstückt
Und mit den Fingern dann die Stückchen warm gedrückt;
Gar hurtig ward es weich von meiner Hand
Und weil die Sonne hoch am Himmel stand.
Drauf fing ich an, den Freunden mit den Tropfen
Von Wachs die Ohren alle zu verstopfen.
Mich aber hat man aufrecht angebunden
Mit Fuß und Hand ans hohe Mastgestell
Und oben ward der Strick herumgewunden.
Dann schlugen sie mit Rudern wieder schnell
Ins tiefe Meer; das leichte Fahrzeug fährt
Geschwind voran; in kurzem sind wir nur
So ferne noch von jener Inselflur,
Als man beim Rufen eine Stimme hört.
Als wir uns mehr und mehr dem Orte nahen
Und die Sirenen unser Fahrzeug sahen,
Da fingen sie gar hell zu singen an:
„„Gepriesener Odysseus, komm heran!
Heran zu uns, du der Achäer Zier!

Daß du uns hören kannſt, ſo halte hier!
Noch keiner ſchiffte je vorbei und weiter,
Bevor er unſers Mundes ſüße Klänge
Vernommen hat; dann kehrt er froh und heiter
Und voll zurück der herrlichſten Geſänge.
Das Alles, Alles höret ihr,
Was dort bei Troja nach der Götter Rath
Das Volk der Griechen und Trojaner that;
Was in der Welt geſchieht, das wiſſen wir!'"

„So ſprachen ſie mit ſüßem Zauberton;
Da wollte mich's gar wunderſchön bedünken;
Ich wäre gern von meinem Maſt davon
Und fange mit den Augen an zu winken.
Jedoch die Freunde rudern, ſtatt zu landen
Und Perimedes mit Eurylochus
Springt ſchnell herbei und feſſelt Hand und Fuß
Mit mehreren und mit gewalt'gern Banden. —"

„An den Sirenen war man jetzt vorbei.
Als in der Ferne ſich ihr Lied verloren,
Da nahmen Alle flink das Wachs aus ihren Ohren
Und machten auch mich ſelber wieder frei."

„Die Inſel ſchwand in unſerm Rücken ſchnelle;
Doch bald gewahrt' ich, wie von Feuerflammen,
In weiter Ferne Rauch und eine hohe Welle
Und hörte Lärm und Alles ſchrak zuſammen.
Das Ruder fiel den Schiffern aus der Hand —
Entſetzliches Getös, das ſich einherbewegte,
Indeſſen unſer Fahrzeug ſtille ſtand,

Digitized

Weil nirgend mehr ein Ruderscheit sich regte.
Da ging ich schnell umher auf unserm Borde
Und spreche zu mit sanftem Freundesworte: "
„„Es ist ja nicht zum erstenmale hier,
Daß uns ein schweres Unheil an die Seele
Nun gehen will, Ihr Freunde! meinet Ihr,
Das sey noch ärger, als wie in der Höhle
Uns Polyphem gepackt mit seiner Riesenhand?
Und doch entrannen wir all seiner Kraft und Tücke
Durch meine Stärke, Klugheit und Verstand;
Wir denken auch an dieß einmal vergnügt zurücke.
Jetzt aber frisch! und so, wie ich Euch sage,
Soll jeder von uns thun! Schnell setzt Euch wieder
Auf Eure Bänke hin! Ein jeder schlage
Rasch mit dem Ruder in die Tiefe nieder!
Vielleicht, daß man dem Tod entfliehen kann!
Dir aber sag' ich, Steuermann, —
(Das merke dir! das Steuer hältst ja du!)
Nicht auf den Rauch und auf die Welle dort,
Nein, auf die Klippe fahre lieber zu
Und denke dran, wenn nun an einem Ort
Die Scylla — (gib doch Acht und führ' uns nicht,
In das Verderben!) — aus der Höhle bricht!"""
„Ich sprachs und Alle folgten dem Gebote;
Doch wagt' ich nicht, es ihnen zu entdecken,
Das Unabwendbare, das uns bedrohte:
„„Sie möchten sonst sich in dem Schiff verstecken,
Das Rudern aber allzumal
In ihrer großen Todesangst vergessen;" "

Ich ſelbſt vergaß es ja, das, was gemeſſen
Mir Circe noch, die Göttinn, anbefahl,
Eh' ich von ihr geſegelt, zu erfüllen:
Nicht in die Rüſtung nämlich mich zu hüllen.
Ich zog die Waffen an und mit den Händen keck
Faßt' ich zwei lange Speere ſchnell und ſtieg
Hinauf und ſtellte zum gewalt'gen Krieg
Ganz vornen mich auf das Verdeck;
Denn hier gedacht' ich, ſie zuerſt zu ſehn —
Die Scylla, die mit ſchauderhaftem Tode
Die wackeren Gefährten mir bedrohte.
Doch fühlt' ich bald die Augen mir vergehn
Und niederſinken, als ſtatt feſt zu bleiben,
So hin und her die beiden Felſen treiben."
„Wir ſchifften jetzt auf unſrer traur'gen Bahn
Mit ſchwerem Sinn den engen Pfad hinan.
Hier gähnte Scylla ungeheuer,
Dort ſchlang Charybdis ein die Meeresfluth;
Spie ſie's dann aus, da ſod und ziſcht' es voller Wuth,
So wie ein Keſſel auf dem Feuer;
Hoch trieb's den Giſcht hinauf in wilder Hitze,
Dann fiel er nieder auf die Felſenſpitze.
Jetzt aber ſchlürft Charybdis unverweilt
Die ſalz'gen Meeresfluthen wieder ein,
Man ſah es ſieden drin, bis tief hinein,
Und laut mit furchtbarem Getöſe heult
Das Waſſer an der ſteilen Felſenwand
Und unten ſah der Grund hervor mit dunklem Sand.
Da wurden alle rings vor Schrecken bleich

Digitized by Google

Und wie wir in der Angſt hinſehn auf die Charybde,
Da packte Scylla mir ſechs Freunde gleich,
Die Trefflichſten, die ich am meiſten liebte.
Ich ſah nach meinen Freunden, ob ſie ſchiffen,
Und nach dem Fahrzeug um, da ſchaut' ich ſie dort oben
Von jenem furchtbarn Ungethüm ergriffen,
Hinauf, ſchon hoch hinaufgehoben;
Sie riefen mich in ſchauderhafter Qual
Mit Namen noch; es war das letztemal. —"

„Der Fiſcher, wenn er an dem Ufer iſt,
Läßt er's den Fiſchlein nicht an Speiſe mangeln,
Er wirft und wirft hinein mit Hinterliſt,
Dann fängt er an, mit langem Stab zu angeln;
Er zieht herauf und zappelnd bringt er einen,
Den er mit Macht nun auf den Boden ſchmeißt:
So zuckten jene auch, als an den Felsgeſteinen
Die Scylla ſie nach oben reißt.
Sie ſchrieen laut; drauf in der Felſenkammer
Sah ich die wilde Scylla ſie verſchlingen,
Sie ſelber in dem fürchterlichen Jammer
Die Hände noch um Hülfe nach mir ringen.
So weit ich kam, in aller Noth und Müh' —
Ein traurigeres Schauſpiel ſah ich nie."

„Jetzt an den Felſen waren wir vorbei;
Dahinten lag der Freunde Sterbgewinſel,
Charybdis und der Scylla Mordgeſchrei.
Wir kamen zu des Gottes ſchöner Inſel.
Dort gingen ſchöne, breitgeſtirnte Stiere,
Des lichten Sonnengottes Eigenthum,

Und unermeßlich viele Wollenthiere
Auf grünen Weiden rings herum.“
„Noch waren wir im Schiff und auf dem Meer;
Da hörten wir schon, wie die Heerde brüllte;
Der Schafe Blöken, das die Luft erfüllte,
Kam durch die Woge bis zu uns einher,
Und Circe's und Tiresias Ermahnung
Kam mir in Sinn mit einer bangen Ahnung.
Ernst hatte jene mich gewarnt, dem Land
Des freudenvollen Sonnengotts zu nahen.
Drum redet' ich betrübt, als wir den Strand
Der heil'gen Insel kommen sahen:
„„Vernehmt mein Wort, unglückliche Gefährten!
Es muß euch Allen jetzt verkündigt werden,
Was Circe und der Greis Tiresias sahen.
Sie Beide haben mich gewarnt: Doch lieber
Dem Land des Sonnengottes nicht zu nahen!
Drum fahrt nur an der Insel jetzt vorüber!““
„So redet' ich, doch ihnen brach das Herz,
Eurylochos versetzte mir mit Schmerz:“
„„Odysseus, höre doch! du bist nicht klug;
Du freilich, du besitzest Kraft genug,
Dir sinkt es nie vor Schwäche in die Kniee,
Du bist fast, wie von Eisen, oder Stahl;
Drum läß'st du deine Freunde nicht einmal
Ans Land, da sie nun matt von all der großen Mühe.
Wir könnten uns auf jener Insel dort
Einmal ein gutes Essen zubereiten;
(Die Nacht ist schnell vorbei) du aber treibst uns fort,

Digitized by Google

Nur immer fort, hinaus in alle Weiten.
Man kann bei Nacht vor Stürmen und Gewittern
Nicht sicher seyn, die uns das Schiff zersplittern.
Wer wird dem traur'gen Untergang entgehen,
(Auch wenn es nicht der Götter Wille war)
Wenn schnell von Süd, von Westen Stöße wehen?
Denn diese droh'n am leichtesten Gefahr.
Drum laßt uns thun, was für die Nacht gehört!
Wir bleiben bei dem Schiff und machen uns ein Mahl
Und morgen mit dem ersten Sonnenstrahl —
Dann steigt man wieder ein und fährt!'"'
„Dieß war sein Wort; ihm fielen Alle bei,
Doch mich erfüllte eine bange Ahnung
Deß, was vom Himmel uns beschlossen sey.
Drum redet' ich mit ernstlicher Ermahnung:"
„„Ich steh' allein, darum gewinnet ihr's;
Doch schwöret es (dieß gelte dann!) mir offen,
Wenn eine Heerde manchen fetten Stiers
Und manchen woll'gen Schafes wir getroffen:
Daß Keiner dann ein Schaf, noch eine Kuh,
In üblem Unverstand ermorde;
Begnüget euch; uns trug ja Circe Vieles zu;
Drum haben wir genug an unserm Borde.'"'
„Da schwuren sie mir, keines von den Schafen
Und keine von den Kühen anzutasten.
Wir ließen drauf in einem weiten Hafen
An einem süßen Quell das Fahrzeug rasten.
Man stieg heraus; ein Essen ward gemacht,
Man labte sich an Wein und guten Bissen.

Dann ward der Freunde noch mit Klageruf gedacht,
Die Scylla, ach, aus unserm Schiff gerissen,
Die sie verzehrt zu schwerem Leid und Kummer
Und über'm Klagen nahte sich der Schlummer."
„Zur dritten Wache nun, als schon die Sterne
Sich senkten, pfiff und saust und tobt und kracht
Ein heft'ger Sturm und hüllte Näh' und Ferne
In Wolken ein; vom Himmel sank die Nacht.
Als drauf, voran dem lichten Sonnengotte,
Die goldne Morgenröthe auferstand,
Da zogen wir das Fahrzeug an das Land
Und brachten es in eine schöne Grotte.
Es waren Sitze und ein freier Platz darinnen;
Ich rief die Meinigen, um also zu beginnen:"
„„Wir haben Speis' und Trank in unserm Schiffe!
Und wenn sich Einer an den Küh'n vergriffe,
Wir hätten sicher eine harte Strafe:
Kein Einziger von Allen hier entflieht!
Denn einem furchtbar'n Gott gehören Küh' und Schafe,
Dem Sonnengott, der Alles hört und sieht!""
„Ich sprach's, womit sie einverstanden sind.
Jetzt einen ganzen, langen Monat weht
Ohn' Ende nur von Ost und Süd der Wind;
Nicht einmal hat er sich die ganze Zeit gedreht:
So lang' wir Speise noch und Wein besessen,
Da rührte Keiner mir aus meiner Schaar
Die Kühe an, weil kein Bedürfniß war;
Doch endlich war der Vorrath aufgegessen."
„Jetzt wurde Jagd in unsrer Noth gemacht.

Digitized by Google

Es wurden Fiſche, Vögel heimgebracht,
Kurz, Alles, was in ihre Hände kam,
Weil überhand der große Hunger nahm.
Da ging ich in das Inſelland hinein,
Zu den Unſterblichen daſelbſt zu flehen;
Vielleicht — es konnt' ein Gott mir gnädig ſeyn
Und ließe einen Heimathweg mich ſehen.
Und wie ich einſam durch die Inſel ging,
Wuſch ich die Hände mir und fing
Zu flehen an dort zu den Göttern allen;
Die ließen ſanften Schlaf mir auf die Wimpern fallen."
„Eurylochos beginnt gar einen ſchlimmen
Und traur'gen Rath indeſſen anzuſtimmen:"
„„Unglückliche Gefährten, höret mich;
Es iſt zwar jeder Tod ein traurig Ding,
Doch gegen Hungerſterben halte ich
Ein jedes Andre klein nur und gering.
Drum laßt uns von des Sonnengottes Kühen
Hieher die beſten, fett'ſten ziehen;
Den Ewigen im hohen Himmelsſaal
Bereiten wir davon ein Opfermahl.
Und kommen wir nach Ithaka, nach Haus,
So ſoll den Gott ein Tempel bald entzücken,
Den wir zu ſeinem Preis daſelbſt erbau'n; wir ſchmücken
Ihn rings mit herrlichen Geſchenken aus.
Doch, wenn er uns um ſeine Kühe grollen,
Wenn er vernichten will das Schiff in ſeiner Wuth
Und es die andern Götter leiden wollen —
Viel lieber ſterb' ich dann auf einmal in der Fluth

Und mag es auch für viel geringer achten,
Als in der Wüste langsam zu verschmachten!""
„Dieß war sein Wort und Alle hielten mit;
Sie ziehen von den heil'gen Kühen schnelle
Die allerbesten her nach jener Stelle,
Von breiter Stirne und gemess'nem Schritt.
Der Weg war kurz und ein geringer nur
Von unserm Schiffe bis zur Weideflur."
„Als sie darauf ringsum im Kreise standen,
So flehten sie zum ew'gen Chor der Götter
Und pflückten auch sich zarte Eichenblätter;
Denn keine weiße Gerste war vorhanden.
Auf dieses schlägt man, ziehet ab die Felle
Und eilt, die Hüftenstücke auszuschneiden,
Bedeckte sie mit Fett zu beiden Seiten
Und gab dem Fleisch zuoberst seine Stelle.
Jedoch sogar mit edlem Wein vermochte
Man nicht, das heil'ge Opfer zu begießen;
Man ließ darauf nur bloßes Wasser fließen,
Anstatt des dunkeln Rebensafts, und kochte."
„Die Hüftenstücke waren nun verbrannt,
Verzehrt die Eingeweide; was zurücke,
Zerstückten sie und brieten dann die Stücke
Und drehten frisch den Spieß in ihrer Hand."
„Doch jetzt erwacht' auch ich aus meiner Ruh'
Und eilte meinem Schiff' und Strande zu.
Bald aber, da ich in behendem Lauf
Dem Schiff schon nahe ging, kam durch die Luft
Zu mir heran ein wundersüßer Duft

Digitized by Google

Und ſeufzend rief ich zu den Göttern auf:“
„„Ihr Götter dort, im hohen Himmelsſaal;
Ihr ließt gewiß zum Unheil dieſesmal
Mich ſchlafen; Jene, die zurückgeblieben, —
Sie haben ſicherlich ein böſes Werk getrieben.““
„Da fuhr Lampetia zum Sonnenlicht,
Als Botin auf, dem Gott es anzuſagen:
Daß meine Freund' ihm ſeine Küh' erſchlagen,
Worauf er zu den Göttern wüthend ſpricht:“
„„Jetzt, Vater Zeus und aller Götter Schaar,
Jetzt ſtraft Odyſſeus Rotte mir genug,
Die frevelhaft das Heerdenvieh erſchlug,
Das immer meine größte Freude war,
Wann ich am Sternenhimmel aufwärts ſteige
Und wann ich mich zur Erde niederneige.
Und wenn ſie mir nicht voll und recht für meine
So ſchönen Kühe Strafe leiden müſſen,
So geh' ich in das Todtenreich und ſcheine
Dort unten bei den Höllenflüſſen!““
„Drauf hörte man den Donnerer entgegnen:
„„Fahr immer fort, des hellen Lichtes Wonne
Uns zu verleihn, erhab'ner Gott der Sonne,
Und auch die Erde dort mit deinem Strahl zu ſegnen.
Denn Jene ſollen dir auf deinem Inſelſitze
Die Kühe, traun, nicht ungeſtraft verletzen!
Ich treffe ſie mit dem gezackten Blitze
Und will ihr Schiff in dunkler See zerfetzen!““
„(Ich habe von Kalypſo dieſe Kunde,
Und dieſe, wie ſie ſagt, aus Hermes Munde.)“

„Am Meer und meinem Schiffe war ich nun;
Ich trat herzu und ſchalt ſie aus unbändig
Der Reihe nach; allein — was war zu thun?
Die Kühe wurden doch nicht mehr lebendig.
Die Götter ſchickten Zeichen noch dazu;
Das Fleiſch (gekochtes, oder rohes) ließen,
Indeß das Leder kroch, ſie brüllen an den Spießen;
Es tönte, wie von einer rechten Kuh.“

„Die Freunde hielten jetzt die kommenden ſechs Tage
Noch von den Küh'n des Gottes ihr Gelage.
Als drauf der ſiebente das Meer erhellte,
Legt ſich der Wind, das Wetter wurde heiter;
Wir ſtiegen endlich ein, man ſtellte
Den Maſt, die Segel auf und ſchiffte weiter.“

„Schon lag die Inſel weit in unſerm Rücken,
Man ſah kein Land, nur Himmel noch und Meer;
Da will der Donn'rer wieder Sturm uns ſchicken.
Gewitterwolken kamen ſchwarz einher
Ob unſerm Schiff heraufgezogen
Und nächtlich finſter wurden ſelbſt die Wogen.
Nicht lange fuhr man noch; denn reißend kam
Der ſcharfe Weſt mit einem mächt'gen Stoß,
Der von dem Maſt die beiden Taue nahm;
Es fiel der Maſt zurück und jäh ergoß
Sich das Geräthe in den untern Raum;
Dem Steuermanne traf der Segelbaum
Am Schiffe hinten auf den Kopf und ſchlug
Die Knochen ihm entzwei; er ſtürzt hinab,
Grad, wie ein Gaukler, in das Wellengrab,

Digitized by Google

Und hatte nun für immerdar genug.
Ein Donnerſtreich im Augenblicke brüllt,
Der Blitz ſchlägt in das Schiff, ich fühl' es wanken,
Es bebt, es iſt von Schwefeldampf erfüllt
Und meine Freunde alleſammt verſanken.
Rings ſchwimmen ſie umher, wie Meereskräh'n,
Um unſer Schiff in tiefer Meeresfluth;
Es iſt ein Gott der Rache, der es thut,
Und läßt ſie ihre Heimath nimmer ſehn.
Ich aber ging durch's Schiff, bis Kiel und Wand
Sich ſchied und jener einſam weiter trieb;
Das Waſſer ſchleudert auf des Kieles Rand
Mir auch den Maſt, woran ein Riemen blieb,
Aus einer ſtarken Ochſenhaut gemacht;
Mit dieſem band ich Maſt und Brett zuſammen
Und ſetzte mich und fuhr, ſo ſehr die Blitze flammen,
So ſehr es donnert, tobt und kracht."
„Bald legte ſich der Weſt, ein Südwind kam;
Das machte mir gar großen Schmerz und Mühe,
Weil er mich wieder zur Charybdis nahm.
Es ging die ganze Nacht; des Morgens in der Frühe
Kam ich zur Scylla und Charybdis; eben
Ward von Charybdis Waſſer eingeſchlürft,
Das ſie dann brauſend wieder von ſich wirft.
Ich eilte, hoch, hoch mich hinaufzuheben;
Da hing ich nun an einem Aſt hinaus
Am Feigenbaum, wie eine Fledermaus,
Und ohne daß die Füße etwas hatten
Zum Steigen, oder etwas, um zu ſtehen;

Die Wurzeln waren fern, zu groß der Aeste Höhen;
Sie warfen auf Charybdis ihre Schatten.
Doch hielt ich krampfhaft feſt mit meines Grames,
Mit meines Leids unſäglich ſchwerer Bürde,
Bis Maſt und Wand herausgeſpieen würde,
Und endlich, wie ich hoffte — endlich kam es.
Bis auf dem Markt ein Mann, nachdem er Recht geſprochen,
Den Jünglingen in manchem heft'gen Streit,
Zur Mahlzeit ſich erhebt, ſo lange braucht' es Zeit,
Bis wiederum das Holz hervorgebrochen."
„Jetzt ließ ich oben Händ' und Füße gehn
Und plumpte in die Tiefen nebenunter,
Dann ſetzt' ich mich; da konnte man mich munter
Mit meinen Händen weiter rudern ſehn.
Doch ließ des höchſten Gottes Lieb' und Macht
Zur Scylla mich nicht wiederum gelangen;
Ich wäre dort dem Tode nicht entgangen.
Statt deſſen kam ich in der zehnten Nacht
Fern nach Ogygia, wo eine Göttin war,
Calypſo, mit dem ſchönen Lockenhaar,
Die Herrliche, die Künſtlerin im Singen,
Sie nahm mich auf, ſie gab an allen Dingen
Mir Ueberfluß; ſie liebt' und pflegte mich.
Mit dieſem aber, Fürſt, verſchon' ich dich;
Du haſt es ja ſammt deiner werthen Frau
Schon Alles angehört am vor'gen Tag;
Zu dieſem kommt, daß ich ein Ding genau
Zum zweiten Male nicht erzählen mag."

Digitized by Google

Dreizehntes Buch.

So sprach Odysseus beim Phäakenschmaus,
Und Stille rings, die Niemand unterbricht,
Entzücktes Schweigen durch das ganze Haus; —
Alkinoos allein versetzt und spricht:
„Da du zu meinem schimmernden Palast,
Odysseus, nun den Weg gefunden hast,
So sollst du, bist du gleich durch manche Wirren
Des wundervollsten Schicksals schon gegangen,
Doch, wie wir hoffen, ohne weit'res Irren
Zu deinem Heimathlande jetzt gelangen.
Doch euch, die ihr den alten, dunkeln Wein
Stets bei mir trinkt und euch an meinem Sänger freut,
Soll nun, ihr Fürsten und Berather, heut
Ein weit'rer Wunsch noch ausgesprochen seyn!
Zwar liegt von Gold und Kleidern eine Last
Im glatten Schrank, und noch viel' andre Gaben,
Die der Phäaken Rather ihrem Gast
Auf seinem Weg nach Haus gewidmet haben:
Doch, laßt uns noch, ein Jeder, Mann für Mann,
Ihm einen Dreifuß, einen Kessel weihen,
Was uns hernach das Volk ersetzen kann,
Wenn wiederum Versammlung ist; es seyen —
— So mein' ich wohl — die Gaben gar zu schwer,
Giebt sie ein Einzelner von seinem Gute her!"
So sprach Alcinoos; man hieß es gut; —
Ein Jeder geht nach Haus und ruht. —
Wie nun der Morgenröthe heller Schein

Am lichten Himmel wieder auferstand,
Da eilten sie hinab zum Meeresstrand
Und trugen tücht'ges Erz ins Schiff hinein.
Der König legt die Masse von Geschenken,
Des fremden Gastes herrlich Eigenthum,
Mit eig'ner Hand jetzt unter Ruderbänken
Zurecht und geht im ganzen Schiff herum,
Und ordnet Alles trefflich und bequeme,
Daß keiner dann beim Rudern Schaden nehme.
Drauf ging es wiederum zurück nach Haus;
Man sorgte noch für einen guten Schmaus.
Der herrliche Phäakenkönig schlägt
Für Zeus zum Opfer einen fetten Stier,
Für ihn, den Wolkenfürst, der für und für
Dort in den Höh'n den Weltenscepter trägt.
Nachdem verbrannt die Hüftenstücke waren,
Da schmaus'ten freudiglich die Männerschaaren.
Der hohe Sänger sang in ihrer Runde,
Demodokos, bei allem Volk geehrt;
Odysseus aber oft und vielmals kehrt
Zum hellen Sonnenschein in jeder Stunde
Das Angesicht und wünscht: „sie möcht' einmal sich senken!"
Denn nur an seine Heimkehr konnt' er denken.
So wie die Leute sich zum Essen sehnen,
Wenn sie zuvor den ganzen Tag lang wacker
Gepflügt mit ihren Ochsen auf dem Acker;
Da ist es ihnen wohl, wenn sich die Schatten dehnen,
Daß sie zum Mahle gehn; es tragen ja
Schon unterwegs die Kniee nicht mehr gut;

Digitized by Google

So war es dem Odysseus auch zu Muth,
Als er das Licht der Sonne sinken sah.
Da sprach er schnell, als sich der Tag geendet,
Zum Volk und zu dem Fürsten hingewendet:
„Alcinoos, dem hier zu Land die Macht,
Lebt Alle wohl und laßt mich jetzo gehen!
Das heil'ge Götteropfer ist vollbracht,
Und Alles, was ich wünschte, ist geschehen!
Ihr gabet mir Geleit' und manche werthe Gabe,
Die mir der güt'ge Himmel segnen wolle,
Wann ich zu Haus die Freund' und meine liebevolle
Gemahlin wohl getroffen habe.
Ihr aber, Freunde, bleibet hier zurück;
So mögt ihr denn in einem langen Leben
Noch manche Freude Frau'n und Kindern geben;
Euch aber soll der Himmel jedes Glück —
Auch jede Tugend soll er euch verleihen
Und euer Volk von jedem Leid befreien!"
Er sprach's; da lobten sie und riefen Alle,
Weil er so gut gesprochen: „ja, man muß
Geleiten unsern Gast!" Alcinous
Kehrt sich sogleich zum Herold in der Halle:
„Frischauf, den Krug gefüllt und ausgetheilt
Und vollgeschenkt die Becher bis zum Rande!
Erst betet man, dann führt man unverweilt
Den edlen Gast nach seinem Heimathlande!"
Er sprach's; da mischt den Wein der Herold in dem Saal
Und trat zu Jedem hin und füllte den Pokal.
Da spenden sie auf ihren schönen Thronen

Digitized by Google

Den Seligen, die in dem Himmel wohnen.
Doch jetzo ruht der Held Odyſſeus nimmer,
Er ſtehet rüſtig auf im hohen Saal,
Er reicht der Königinn den Goldpokal
Und redet: „Königinn, jetzt lebe wohl auf immer!
Bis einſt zu dir auch Tod und Alter dringt,
Wie es der Menſchen Schickſal mit ſich bringt.
Ich werde nun zur Heimath wieder ziehn,
Wie mir's die Götter längſt beſchieden hatten.
Dir aber ſoll noch manche Freude blühn
In dieſem Haus an Kindern, Volk und Gatten."
So ſpricht der herrliche Odyß und ſchreitet
Zum Saal hinaus; der edle König gab
Ihm einen Herold mit, der ihn zum Schiff hinab
Und zu dem Meeresſtrand begleitet.
Arete ſchickt drei Mägde an's Geſtade
Mit ihm zugleich, von dieſen trug die eine
Die Mäntel und Gewand; die zweite trug die Lade,
Die Dritte kam mit Brod und rothem Weine.
Als ſie beim Meeresufer angekommen,
Da haben es die Männer vom Geleite
Im hohlen Fahrzeug ihnen abgenommen
Und legten Trank und Speiſen auf die Seite.
Jetzt rüſteten die wackern Ruderknechte
Auf dem Verdeck im hohlen Schiff darinnen
Die Decke und ein weiches Tuch von Linnen
Zu einem ſanften Schlaf für ihn zurechte,
Zur guten Ruhe der erſchöpften Glieder;
Da ſtieg er ein und legte ſtill ſich nieder.

Drauf giengen auch die Männer selbst hinein,
Und setzten auf die Bänke sich mit Eile,
Nachdem sie erst von dem durchbrochnen Stein
Am Ufer losgemacht die festen Seile.
Brav aufgelehnt mit hellem, wackerm Muth
Zerrissen rudernd sie die Meeresfluth.
Doch auf Odysseus fiel mit seiner Labe
Ein Schlaf, so süß, so fest, so lieblich, wie im Grabe.
Indessen, wie auf ebnem Feld ein Wagen,
Wenn vier der Rosse mit verhängten Zügeln
Vom Geisselhieb gescheucht, auf Windesflügeln
Die lange Bahn hinunterjagen:
So kam das Schiff der Männer auch gezogen;
Vorn hebt es sich empor in raschem Flug,
Und hinter ihm — da schäumt in langem Zug
Das laute Meer mit seinen dunkeln Wogen.
Doch sicher lief es hin mit stürmischen Gewalten;
Ein Habicht selbst, der flüchtige, der schnelle
Vermochte nicht den gleichen Flug zu halten;
So hurtig lief es durch die Meereswelle
Und trug den Mann mit göttlichem Verstand,
Der einst in seinem Herzen viel gelitten,
Der auf der See, der auf dem festen Land
Durch manches Unheil sich hindurchgestritten,
Der mit den Tapfersten sich stets gemessen,
Und jetzt die Heimath wiedersehen will;
Drum schlummert' er so ruhig und so still;
Was jemals ihn geschmerzt, war alles nun vergessen.
Drauf, als die Ruderer der Sterne hellsten sahen,

Der, wenn er kommt, verkündiget den Tag,
Konnt' auch das Schiff bereits der Insel nahen,
Die morgenhell vor ihren Blicken lag.
Phorkys, der Meeresgreis, besitzet dort
Auf Ithaka gar einen schönen Port,
Wo hochgethürmt zwei Küstenwände lagen,
Die weit hinaus mit ihren Aesten ragen;
Von außen wehren sie die wilde Brandung
Des Sturmes ab, im Innern aber ruht
Das schöne Ruderschiff gar fest und gut
Auch ohne Seil und Taue nach der Landung.
Hochdrüber blüht von grünenden Oliven
Ein dichtbelaubter Wald, in dessen Tiefen
Man eine holde, düstre Grotte schaut;
Sie soll der Wassernymphen Wohnung seyn;
Darin sind Krüg' und Humpen, all von Stein,
Darin ihr Nest sich manche Biene haut.
Von lauterm Steine, überlang, erheben
Sich Webestühle drin, daran die Wasserfraun
Die purpurschimmernden Gewänder weben,
Die prächtigen, ein Wunder anzuschaun.
Auch sieht man stets sich Wasser drin ergießen;
Der Thüren aber sind es zwei; die eine
Gen Mitternacht, sodann gen Mittag eine kleine,
Die für sich selbst die ew'gen Götter schließen;
Die erste darf der Weg der Menschen seyn,
Zu dieser aber geht kein Sterblicher hinein.
Hier fuhr man an; sie kannten längst den Ort;
Fast mit der halben Länge stieß im Port

Das Fahrzeug auf; so hurtig durch die Wogen
Kam es durch seine Ruderer gezogen.
Die stiegen aus dem Schiffe nun an's Land,
Und hoben erst Odysseus sammt der Decke
Und sammt dem Tuch heraus von dem Verdecke
Und legten ihn, tief schlummernd, auf den Sand.
Dann eilten sie das Gut herauszuheben,
Das ihm ihr Volk nach Hause mitgegeben.
Dieß alles ward bei Seite von dem Wege
An eines Oelbaums Fuß herangebracht,
Damit kein Wanderer, der diese Strasse zöge,
Es nehmen soll, bevor er aufgewacht.
Sie selber kehren wieder um und fahren
Der Heimath zu; doch von Poseidon waren
Noch nicht vergessen all die schweren, großen,
Gewalt'gen Drohungen, die er einst ausgestossen.
Drum gieng er schnell zu Zeus hinauf und bat
Den höchsten Gott der Welt um seinen Rath:
„O Zeus, bei allen Göttern insgesammt
Wird mich von nun an jede Achtung fliehen,
Wenn Menschen selbst, (und selbst ein Volk, das von mir stammt)
Die schuldige Verehrung mir entziehen.
Odysseus (mochte ich vor Zeiten glauben) —
Sollt' erst nach vielem, schwerem Ungemache
Nach Hause kommen; ganz vermochte meine Rache
Ihm nicht die Wiederkehr zu rauben;
Du selber hattest es ihm zugeschworen:
Es sei für ihn die Heimath nicht verloren.
Nun haben sie das Schiff durchs Meer gelenkt,

Man brachte schlafend ihn nach Ithaka herbei,
Und legt' ihn auf den Sand, gar reich beschenkt
Mit Erz und Gold und seltner Weberei;
So vieles luden aus die Ruderleute,
Das er bei dem Phäakenvolk empfangen.
Kaum brächte er von Troja solche Beute,
Durft' er auch ungestört nach Hause heimgelangen!"
Der Herrscher in den Wolken, Zeus versetzt:
„Ach weh! was sprichst du, mächt'ger Meeresgott?
Die Götter ehren Dich; wer wagt es, und verletzt
Den Größten, Aeltesten mit einem Hohn und Spott?
Wenn aber von den Erdenmenschen Einer,
Der gegen dich viel schwächer ist und kleiner
An Kraft und Macht es wagt, heranzukommen
Und, wie er soll, dich nicht in Ehren hält,
So bleibt dir ja die Rache unbenommen;
Thu', wie du willst und wie es dir gefällt!"
Der erderschütternde Poseidon spricht:
„Schnell müßte mir Odyß die Strafe leiden;
Doch steht dein Zorn mir immer vor'm Gesicht
Und diesen, großer Zeus, möcht' ich vermeiden.
Das Fahrzeug dort bei seiner Wiederkehr
Will ich mit meiner Göttervollmacht fassen,
Will ich zertrümmern in dem Meer;
Daß die Phäaken endlich unterlassen,
Jedweden Menschen wieder heimzubringen;
Auch will ich ihre Stadt mit Felsgebirg umringen."
Der Donnerer versetzt: „Am Besten ist es, Lieber,
Wenn nun das Fahrzeug bald den Strand erreicht

Und alle Menschen sehn nach ihm hinüber,
Daß man ein Felsstück, das dem Schiffe gleicht,
(Das Schifflein selber wird die See verschlingen)
Nah an das Ufer setzt, ins Meer hinein;
Die Leute werden hochverwundert seyn;
Dann wollen wir die Stadt mit dem Gebirg umringen."
Der Erderschütt'rer hörte kaum dieß Wort,
Da eilt er schnell nach Scheria's Insel fort.
Hier wartet er; das flinke Fahrzeug naht,
Fast kam es in den Hafen schon herein;
Der mächt'ge Gott des Meeres aber trat
Es hurtig an, verwandelt' es zu Stein
Und stieß es jäh hinab mit starker Hand,
Daß es im Abgrund eingewurzelt stand.
Dann ging er weg; jedoch auf Scheria,
Da sprachen sie nunmehr und jeder sah
Dabei den andern an: „ach wehe, wehe!
Wer hat es doch gemacht, wer ist es nur,
Daß dort das Schiff so unbeweglich stehe?
Man sah das ganze schon, wie es zurücke fuhr!"
So wußte niemand, wie und wer's gethan;
Der König aber sagt' es ihnen an:
„Ach weh, der alte Spruch der Götter soll
Nun in Erfüllung gehn! Mein Vater sprach vor Zeiten:
Der mächtige Poseidon hege Groll,
Weil wir die Menschen stets nach Haus geleiten;
Er werde (sprach er) einst im dunkeln Meere
Ein schönes, flinkes Schiff hinunterschlingen,
Wenn es von dem Geleite heimwärts kehre,

Auch woll' er unſ're Stadt mit Bergen dann umringen.
Dieß war das ernſte Wort des klugen Alten
Und nun hat es der wilde Gott gehalten,
Drum will ich, daß mir Alle folgſam ſeyen;
Kommt wiederum ein Gaſt zu uns hieher,
So geben wir ihm kein Geleite mehr;
Doch dem Poſeidon laßt uns Opfer weihen,
Zwölf ſchöne Stier'; o daß dieß Opfer ihm gefalle!
Gar furchtbar iſt ſein Zorn auf uns hereingeſtürmt,
Vielleicht erbarmt er ſich und thürmt
Nicht allzuhoch um uns die Felſen zu dem Walle!"
So redet' er; mit Zittern und mit Beben
Bringt man dem Gotte nun das Opfer dar;
Die Fürſten und Berather all' erheben
Ihn mit Gebet am heiligen Altar.
Odyſſeus aber, der auf heim'ſcher Erde,
Von welcher fern er lange zugebracht,
Nun wiederum geſchlummert — er erwacht;
Doch Pallas duldet nicht, daß ſie ihm kennbar werde.
In dichten Nebel ward ſein ſchöner Leib,
Daß Freunde, Städter, ja das eigne Weib,
Ihn nicht erkennete, von ihr gehüllt;
Erſt ſollte ihm ein trefflich guter Rath
Von ihr gegeben ſeyn, und für die Frevelthat
Das Rachewerk am Freierhauf erfüllt.
Drum mußte durch der ganzen Inſel Räume
Ihm ſelber Alles, Alles fremde ſeyn;
Er kennt die Wege nicht, die weiten Häfen, nein!
Die Felſen nicht und nicht die blüh'nden Bäume.

Digitized by Google

Rasch springt er auf und stellte sich und sieht
Die Heimath an, ein Seufzerlaut entflieht
Der Brust, die Hände sinken ihm, die Hüfte
Schlägt er im Schmerz und jammert in die Lüfte:
„Ach wehe mir! das Land, worin ich bin —
Wer wohnet hier? Sind hier die Menschen schlecht,
Und übermüthig, wild und ungerecht?
Sind's gastliche mit einem frommen Sinn?
Wohin nun trag ich diese Schätze da?
Wo irr' ich selbst umher? o wär' ich doch geblieben
Bei dem Phäakenvolk in Scheria!
Zu einem andern Fürsten wär' ich ja
Gelangt; der hätte mich im Haus bei seinen Lieben
Geehrt und heimgeführt nach Ithaka zurücke;
Nun aber weiß ich keinen sichern Platz;
Ich kann doch nicht allein die schönen Stücke
Hier lassen, nein; sonst stiehlt man meinen Schatz.
Ach weh', ich seh' es — nicht in allen Dingen
Hat man so redlich gegen mich gedacht,
Hat man es klug und mit Verstand gemacht!
Sie ließen mich auf fremde Insel bringen —
Die Räth' und Fürsten dort auf Scheria,
Und sagten doch: „Zum fruchtbar'n Ithaka!"
Sie haben's nicht erfüllt; es strafe sie
Zeus, der Allwissende, der Alles weis und sieht,
Der Gott bedrängter Menschen, welchem nie
Ein Frevelnder mit seiner Schuld entflieht.
Ich will doch jetzt zu meinem Gute gehn,
Das auf dem Schiff mit mir herangekommen;

Ich zähl' es noch einmal! laß sehn,
Ob sie vielleicht mir etwas mitgenommen!"
Er sprach's und zählt die Kessel, die Metalle,
Dreifüße und die Prachtgewänder alle
Und mißte nichts; doch um das Heimathland
Klagt' er und jammerte und ging am Strand
Langsam hinab mit lautem Schmerz und Gram
Und siehe da, Pallas Athene kam
In eines Jünglings blühender Gestalt,
Der auf den Fluren seine Schafe weidet,
Zart, wie ein Königskind, mit Schuh'n bekleidet
An ihrem schimmervollen Fuß; es wallt
Um ihren Leib ein herrliches Gewand
Und eine Lanze trug sie in der Hand.
Da war, als er sie sieht, Odysseus froh,
Geht ihr entgegen schnell und redet so:
„In diesem Lande bist das erste du,
Worauf ich stoße, Freund; sei mir willkommen!
Und füge mir kein Uebel hassend zu!
O würd' ich doch in deinen Schutz genommen
Nebst meinem Gute hier! ich bitte dich;
Als wärest du ein Gott; ich werfe mich
Zu deinen theuern Knien! sag mir es offen;
Da ich ja dich zuerst hier angetroffen:
Wer sind die Menschen hier? Wie heißt das Land,
Das sich vor meinen Blicken dehnet?
Ist's eine Insel, oder ist's ein Strand
Des festen Landes, der an's Meer sich lehnet?"
Zur Antwort hat Odysseus nun vernommen:

Digitized by Google

„Du bist nicht bei Verstande, fremder Mann;
Zum mindesten muß der aus weiter Ferne kommen,
Der mich nach diesem Lande fragen kann.
Es ist ja doch nicht gar so unbekannt;
Man weiß von ihm im Morgen und Mittage,
Ja selbst im finstern Norden wird's genannt;
Uneben zwar und rauh ist seine Lage
Auch ist es klein und ungeschickt zu Pferden;
Arm aber kann es nicht mit Recht geheißen werden.
Es gibt in Menge Wein bei uns und Frucht;
Es fehlt an Regen nie und frischem Thaue;
Auch haben wir auf hoher Bergesaue
Von Küh'n und Ziegen eine gute Zucht.
Auch Wälder sieht man allenthalben sprießen,
Darin das ganze Jahr die lauten Quellen fließen,
Drum, Fremdling, wird der Name Ithaka
Bis weit nach Troja's Fluren hingetragen,
Und dieses liegt, so wie die Leute sagen,
Bei den Achäern doch nicht allzunah!"
Sie redet' es und voll von Freude stand
Der duldende, der göttliche Odyß,
Ja freudenvoll ob seinem Heimathland;
Sie hatt' es ja gesagt; es war gewiß.
Auf dieses fuhr er nun zu reden fort,
Allein das Wahre nicht; er fürchtete Gefahr;
Drum, wie er immer schlau und listig war,
Nahm er geschwinde wiederum das Wort
In seine Brust zurück von seiner Zunge
Und fing dann an: „Ich hörte, lieber Junge,

Im weiten Creta schon, fern über'm Meer,
Von Ithaka; nun kam ich selbst hieher.
Mit jenem Gute dort bin ich gekommen;
Auch ist es, traun, nicht weniger und minder,
Was ich zu Hause ließ für meine Kinder,
Von denen ich die schnelle Flucht genommen.
Ich hab' Idomeneus geliebten Sohn erschlagen;
Dieß war daselbst der allerschnellste Mann;
Er suchte mir die Beute abzujagen,
Die ich in dem Trojanerkrieg gewann;
Durch manchen Kampf nur hatt' ich sie erstritten,
Auch viel darob im weiten Meer gelitten.
Orsilochos — so hieß der Mann; er grollte,
Weil ich dem Vater nichts zu Lieb' gethan,
Noch mich zu seinem Dienst heruntergeben wollte;
Führt' ich ja selber andre Streiter an!
Einst kam er auch daher; da hab' ich mit der Lanze
Von einem Acker aus am Weg' ihn todt geschossen;
Dort hatt' ich aufgepaßt mit einem der Genossen;
Von schwarzer Nacht verhüllet stand der ganze
Umkreis des Himmels und kein Auge sah,
Kein Mensch erfuhr, durch wen der Mord geschah.
Doch leicht entdeckt man oft des Mordes Spur;
Drum hab' ich schnell ein flinkes Schiff betreten,
Die wackere Phönikerschaar gebeten
Und reich beschenkt, daß sie mich überfuhr.
In Pylos oder Elis wollt' ich landen;
Epeier sind daselbst die Herrn;
Doch jagte sie des Meeres Stürmen fern

Von dort hinweg, so sehr sie widerstanden.
In ihrem Sinne lag gewiß nicht ein Betrügen;
Verschlagen wurden wir und kamen in der Nacht
Hieher und ruderten wohl mit Bedacht
Zu eurem Hafen ein und stiegen
Hier aus dem Schiff; es war das Abendessen
Trotz allem Hunger ganz und gar vergessen.
Mit leerem Magen legten wir am Strand
Uns nieder; müde war ich; darum kam
Ein süßer Schlummer mir; indessen nahm
Die Schifferschaar mein Gut und legt' es in den Sand
An meiner Seite hin und schifft sich ein
Und ward nach Sidons Land vom Wind hinweggetrieben;
Ich aber bin verlassen und allein
Auf Eurer Insel hier zurückgeblieben!"
Er sprach's, Athene lächelte und strich
Ihm mit den Fingern über seine Wangen,
Und einem großen, klugen Weibe glich
Die hohe Göttinn jetzt; da hat sie angefangen:
„Der muß ein Schalk, ein Meister seyn an Losheit,
Wer dich zu überfangen strebt in List,
Du Schelm, du Schalk, der du in jeder Bosheit,
In jedem Trug stets unersättlich bist!
Im eignen Lande selbst und bei den Deinen
Läßt du nicht ab von deiner Gaunerei;
Doch nun — ich weiß ja, daß von Kindesbeinen
Dir dieses immerdar das Liebste sei!
Jetzt aber still davon! denn wir verstehn
Uns beide wohl darauf; rings auf der Erde

Vermag an Wort und That dir Niemand vorzugehn.
Ich aber bei den ew'gen Göttern werde
Gar hoch gerühmt durch Klugheit und Verstand;
Du aber hast Athene nicht erkannt,
Mich, die ich doch in jeglicher Gefahr
Als Hüterinn an deiner Seite war,
Und der Phäaken Herz dir zugewendet?
Nun komm ich her, des Raths mit dir zu pflegen
Und an verborgne Oerter hinzulegen,
Was sie an edlem Gute dir gespendet.
Auch will ich dir von weitrem Leide sagen;
Schick' dich darein! du muß'st daheim noch viel ertragen;
Doch keinem Mann und keinem Weibe zeige
Die Wiederkehr nach langer Irrfahrt an;
Und was der Menschen Frevel dir gethan,
Das nimm geduldig über dich und — schweige!"
Odyß versetzte: „Schwer, o Göttinn, ist
Es einem Sterblichen, dich zu erkennen,
Dürft' er sich auch den Allerklügsten nennen,
Weil du, so oft du kommst, niemals die gleiche bist.
Das hab' ich, hohe Göttinn, nicht vergessen,
Daß du mir einst in längstvergangnen Tagen
So gnädig warst, als wir um Troja lagen,
Mit Feindesschaaren uns im Kampf zu messen.
Doch als wir Priams hohe Stadt zertrümmert,
Zu Schiffe stiegen und der traur'ge Streit
Uns auseinander trieb, von jener Zeit
War ich nur immer traurig und bekümmert,
Und fühlte nicht, erhab'nes Götterkind,

Dich ſchirmend neben mir, wie Götter nahe ſind!
Bis mein Geſchick der Götter Herz gerührt,
Irrt' ich umher, die Seele wund und blutig,
Eh' ich durch dich in Scheria wieder muthig
Geworden bin und du mich in die Stadt geführt.
Nun aber bitt' ich bei dem höchſten Gotte,
Bei deinem Vater, ſprich! — Es kann nicht ſeyn,
Daß ich nach Ithaka gekommen! — Nein,
Ich bin hier anderswo! — du haſt mich nur zum Spotte,
Du ſagſt es nur, um mich zu hintergehn!
Wie? oder darf ich denn gewiß die Heimath ſehn?"
Athene drauf, die milde Göttin, ſprach:
„Wahrhaftig, deine Klugheit freut mich innig;
Drum kann ich niemals dich, auch nicht im Ungemach,
Verlaſſen, weil du weiſe biſt und ſinnig:
Erhabener Odyß, du biſt ein Mann,
Mit dem man doch ein Wörtlein reden kann.
Ein And'rer hätte gleich mit wildem Toben
Daheim ſein Weib und Kinder ſehen müſſen;
Doch du begehrſt noch nicht zu fragen und zu wiſſen,
Du willſt vor allem erſt dein Weib erproben.
Sie ſitzt zu Haus in tiefem Leid und Kummer;
Es ſchwinden ihr die Nächte nicht durch Schlummer,
Sie ſchwinden ihr in lauter Schmerz und Klage,
Und unter Thränen ihre Tage.
Das glaubt' ich immer, wußt' es auch gewiß;
Wenn alle Freunde dir zu Grund gegangen,
Erſt dann, erhabener Odyß,
Sei dir beſtimmt, nach Hauſe zu gelangen.

Doch mit dem Gott der See, Poseidon, wollte
Ich nicht in übeln Streit und Hader kommen,
Da er dir schwer und unabwendbar grollte,
Weil du das Auge seinem Sohn genommen.
Nun frisch, damit du's glaubst, so zeig' ich dir
Jetzt Ithaka! Siehst du den Hafen hier?
Das ist des Meeresgreisen Phorkys Port,
Und über ihm der hohe Oelbaum dort,
Dabei die dunkle Höhle der Najaden,
Die Grotte auch dabei mit hochgewölbten Seiten,
Worin du einst in den vergangnen Zeiten
Die Nymphen oft zum Festesmahl geladen; —
Dort wirst du Neriton's Gebirge sehn,
Auf dessen Haupt die dichten Wälder stehn!"
Sie sprach's und ließ den Nebel sich zerstreuen;
Das Land erschien und seine Heimath sah
Der leidenvolle Held; wie mußt' er da
Sich wonnevoll in seinem Herzen freuen!
Er küßt den Boden, hebt die Händ' empor
Und betet zu der Nymphen heil'gem Chor:
„Ihr Töchter des gewalt'gen Zeus, Najaden,
Ich glaubte niemals wieder Euch zu sehn!
Nehmt gnädig auf mein inniglich Flehn
Und laßt mich Euch zu neuen Gaben laden,
Wie einstens — wenn der Himmel mir das Leben
Erhält und mir den Sohn zurückgegeben!"
Athene drauf, die liebevolle, spricht:
„Getrost und sorge du für dieses nicht!
Laß uns vorerst dort in die heil'ge Nacht
Der Höhle deine hohen Schätze bringen,

Digitized

Damit es ſicher iſt und dann wird ausgemacht:
Wie Alles uns am beſten mag gelingen?“
Die Göttinn ſpricht's und tritt nun in das Haus
Der dunkeln Höhle ein und ſuchte ſich
Darinnen das geheimſte Plätzchen aus;
Odyſſeus aber trägt gar emſiglich
Das feſte Erz, die edleren Metalle
Und ſeine ſchimmernden Gewänder alle,
Die Gaben der Phäaken, in die Nacht
Der herrlichen Najadengrott' hinein,
Und als er Alles wohl hineingebracht,
Stellt Pallas vor den Eingang einen Stein.
Drauf ſetzten ſie ſich an des Oelbaums Fuße
Zuſammen nieder und beriethen beede
Von jener übermüth'gen Freier Buße;
Pallas jedoch begann zuerſt die Rede:
„Sag' an, Odyß, wie willſt du ſie bezwingen —
Die übermüth'gen Freier dort, die vielen,
Die frech in deinem Haus die Herren ſpielen,
Um deine Gattinn frei'n und ihr Geſchenke bringen?
Drei Jahre ſchon erfüllen ſie dein Haus,
Die Gattinn lebt in Leid, das furchtbar ſie getroffen;
Zwar ſendet ſie zu Allen Boten aus,
Verſpricht, verheißt, läßt Jeden etwas hoffen,
Doch hegt ihr Herz ganz eine andre Meinung,
Sie wartet nur auf deine Rückerſcheinung.“
Odyſſeus drauf erwiederte ſogleich:
„Ach, hätt' ich dieſes nicht von dir vernommen,
So wär' ich auch in meinem eignen Reich,

Im eignen Hauſe, Agamemnon gleich,
Auf jammervolle Weiſe umgekommen!
Nun ſchaffe Rath! wie ſoll ich es beginnen?
Wie ſtraf' ich ſie? o, ſtehe mir zur Seiten
Und gieb mir wackern Muth, wie einſt vor Zeiten
Auf Troja's keck gebrochnen, hohen Zinnen!
Wirſt du mir dieſe Hülfe nicht verſagen,
Ja, wenn ich dich im Kampfe bei mir ſehe,
So will ich's mit dreihundert Feinden wagen,
Weiß ich, Erhabene, nur dich in meiner Nähe!"
Athene ſpricht, das hohe Götterkind:
„Ja, bei dir will ich ſeyn; das ſollſt du merken,
Wenn wir einmal mit unſern Rachewerken,
Odyß, an jenem Freierhaufen ſind.
Wohl mancher von den Freiern, die dein Gut
Verpraſſen und dein Eigenthum verletzen,
Soll, wie ich meine, bald mit ſeinem Blut,
Mit ſeinem Hirn des Hauſes Boden netzen!
Vor Allem aber darf dich niemand kennen;
Drum laſſ' ich deine Haut an häßlich alten
Gekrümmten Gliedern ſich in ekle Runzeln falten;
Vom Kopfe muß das blonde Haar ſich trennen!
Auch mußt du mir in wüſten Lumpen gehn,
Daß jeder ſchaudern ſoll, der dich geſehn.
Und daß dein Auge nicht ſo helle bleibe —
Mach' ich es trüb. Den Freiern, wie den Deinen,
Dem hinterlaſſnen Sohn und deinem Weibe
Mußt du in häßlicher Geſtalt erſcheinen.
Du ſelber gehſt zum Hirten erſt hinan,

Der hütend ſtets bei deinen Schweinen blieb.
Der Hirte iſt dir treulich zugethan;
Auch ſind dein Sohn und Weib ihm immer werth und lieb.
Bei ſeinen Schweinen ſitzend findeſt du
Ihn an dem Rabenfels, bei Arethuſa's Quelle;
Sie freſſen Eicheln dort auf ihrer Waidenſtelle
Und trinken aus dem Bronn und nehmen wacker zu!
Dort harre, ſetze dich und frage dann
Den Hirten Alles aus, daß ich geſchwind
Nach Sparta, wo die ſchönen Frauen ſind,
Hingehn und deinen Sohn zurückberufen kann.
Von Menelaos Kunde einzuziehn:
Ob du am Leben ſeieſt? fuhr er hin!"
  Odyß darauf erwiedert' ihr: „ach weh!
Dir war es ja bekannt, was haſt du's ihm verſchwiegen?
Soll denn auch er auf unwirthbarer See
Umirrend dem Verhängniß unterliegen,
Indeſſen fremdes Volk im eignen Hauſe
Sein Hab' und Gut verſchwelgt in Sauf' und Brauſe?"
  Die liebende Athene drauf beginnt:
„Ob dieſem ſey nur ruhig, ſey nur heiter;
Ich war ja ſelber mit ihm als Begleiter,
Damit er Ruhm und Ehre ſich gewinnt.
Er iſt wohl auf, ihm fehlet nichts, er ruht
Vergnügt in Menelaos Prachtpalaſte,
Und ihm zur Seite liegt unendlich Gut,
Das man geſchenkt dem hochgeehrten Gaſte.
Die frechen Buben aber lauern jetzt
Ihm auf zu Schiff und wollen ihn ermorden

Bevor er noch den Fuß an's Ufer ſetzt;
Doch mancher iſt hinabgebettet worden
(So mein' ich wohl) tief in der Erde Nacht,
Bevor ſie dieſes Frevelſtück vollbracht!"
Athene ſprach's und rührt ihn mit dem Stab;
Da legte ſich die Haut an häßlich alten
Gekrümmten Gliedern überall in Falten,
Die blonden Haare fielen ihm herab;
Sie zog ihm eines alten Greiſen Fell
Rings über's abgemergelte Gebein;
Das Auge, einſt ſo ſchön, ſo groß und hell —
Jetzt war es matt, jetzt war es trüb' und klein.
Dann kam das Kleid, der Mantel; aber beides
War von dem Rauch befleckt, zerriſſen und verſchmuzt —
Und endlich ward er noch zur Zierde ſeines Kleides
Mit einem alten Hirſchfell zugeſtutzt.
Drauf gab ſie einen Stecken ihm zur Hand
Und einen alten Ranzen aufs Genick,
Der rings in Fetzen hing; zum Trageband
Bekam er einen jämmerlichen Strick.
Nachdem ſie dieſes einſam und verſtohlen
Berathen, ſchieden ſie; Athene eilte fort,
Von Lacedämons wundervollem Ort
Den herrlichen Telemachos zu holen.

Digitized by

Vierzehntes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vom Hafen schritt nunmehr auf rauhen Wegen
Durch steile Höhn hinauf zu einem Ort,
Der mitten in dem dichten Wald gelegen,
Der leidenvolle Held, Odysseus, fort.
Der Schweinhirt wohnte hier, der von der Dienerschaar,
So groß er sie in alter Zeit besessen,
Am wenigsten den guten Herrn vergessen,
Und stets bedacht auf seinen Nutzen war.
Odysseus fand ihn sitzend vor dem Haus;
Es war daselbst ein hoher Hof errichtet,
Ein guter Zaun im Kreise aufgeschichtet;
Auch sah man hier weit in das Land hinaus.
Es hatte, nach dem Abschied seines Herrn,
Der Hirte selbst für seine fetten Schweine,
Der Königinn sowie Laertes fern,
Den Hof erbaut von ausgegrabnem Steine,
Die Mauer rings mit Dornen überdeckt
Und ringsum überall von außenher
In Menge zu gewalt'ger Gegenwehr
Gespitzte Eichenpfähle aufgesteckt.
Im Inneren des Hofes aber waren
Zwölf weite Kofen für die Mutterschweine;
Darinnen lagen sie in großen Schaaren;
Denn fünfzig Stücke kamen stets auf eine;

Digitized by Google

Jedoch an Anzahl weit geringer lag
Das Volk der Männchen auf dem Felde draus;
Denn dieſe minderte von Tag zu Tag
Dort in der Stadt der freche Freierſchmaus;
Das beſte mußte man ſtets liefern ihrem Mahl;
Dreihundertſechzig nur war noch die ganze Zahl.
Groß, wie ein Raubthier, lagen in der Runde
Zu jeder Zeit umher vier ſtarke Hunde.
Er ſelber ſchnitt gerad vor ſeinem Haus
Sich Schuh' aus einem Ochſenfell zurechte;
Bei ihren Heerden waren drei der Knechte
Ringsum zerſtreut im weiten Felde draus;
Der vierte war zur Stadt geſchickt und brachte
Dem frechen Freierhauf ein gutes Schwein —
— Man mußte ja! in den Palaſt hinein,
Damit er ſich ein gutes Eſſen machte!
  Die ſcharfen, wilden Hunde aber ſahen
Auf einmal jetzt den alten Bettler nahen;
Sie ſprangen flink mit furchtbarem Gebelle
Auf ihn heran; Odyſſeus mit Verſtand
Setzt ſich zu Boden auf derſelben Stelle
Und wirft den Stecken weislich aus der Hand;
Doch wär's ihm jämmerlich dort an der Schwelle
Ergangen; doch der Hirte kam gerannt;
Aus ſeinen Händen war das Leder ihm entfallen;
Er ſtürzt heraus; kaum ſieht er, was ſie meinen,
Da ruft er, jagt ſie fort, und wirft nach allen
Wohl rechts und links mit ſcharfen Kieſelſteinen;
Dann redet' er: „es fehlte Weniges!

Die Hunde haben dich zerreißen wollen;
Das hätte vollends mir noch kommen sollen!
Ich habe Schmerz genug! um meines Königes
Elendes Schicksal sitz ich hier im bittern,
Beständ'gen Jammer, ach! und klag' und weine
Und muß dabei die schönen, fetten Schweine
Nur immerdar für fremde Gaumen füttern,
Indessen er vielleicht nach Speise schmachtet
Und sich allein, verlassen und verachtet,
Umtreiben muß in fremdem Land und Stadt,
Wenn er das Leben noch behalten hat.
Nun aber folge mir und komm herein
In das Gemach, mein Alter, daß du dort
Dich laben kannst an Speisen und an Wein,
Und, wenn du dann gegessen hast, sofort
Mir auch von deinem Schicksal etwas sagen,
Was du schon in der Welt geduldet und getragen!"
  Der edle Hirte sprach's und ging voraus;
Und führt ihn ein und gibt ihm einen Sitz im Haus
Auf dichtem Laubwerk, das er hingestreut,
Darüber er, damit man besser liege
Das Fell gespannt von einer wilden Ziege;
Durch dieses war der König hocherfreut,
Er sprach: „Mein edler Wirth, zu welchem ich gekommen,
Was du dir wünschen magst an Glück und Segen,
Das soll der Himmel gnädig auf dich legen,
Weil du so freundlich mich hast aufgenommen!"
  Hierauf erwiedertest, Eumäos, du:
„Und kämen auch Gering're noch heran, —

Die Schuldigkeit wird jedem doch gethan!
Der Himmel schickt sie ja uns selber zu,
Mein Gast, die Fremden alle, und die Armen,
Damit wir ihrer uns erbarmen!
So wenig es auch ist, man gibt's doch gern,
So, wie ein Diener, wann die jungen Herrn
Am Ruder sind, und er von Tag zu Tag
Nur sorgen muß, zu geben es vermag.
Der Alte kommt nicht wieder heimgezogen;
Der hätte mir ein reich Geschenk gemacht,
Wie irgend je ein Fürst den Knecht bedacht,
Der wäre mir gar gnädig und gewogen!
Wohl Haus und Gut sammt einem reichen Weibe —
Das hätte mir der gute Fürst verliehn,
Daß ich mit Gottes Gunst hier das Geschäft betreibe!
Dieß hab' ich auch gethan und Alles ist gediehn;
Die Freude wäre drum so groß und hoh,
Wär' er im Alter hier bei uns, gesund und froh!
Allein — er ist dahin! darum verdamme
Ich Helena sammt ihrem ganzen Stamme!
Wie Manchen hat sie in das Grab gebracht!
Auch jener bat, damit er niemals kehre,
Für des Atriden Agamemnons Ehre
Nach Ilium den fernen Zug gemacht!"
Er spricht's und gürtet sich das Kleid geschwind,
Geht zu den Ställen, wo die Ferkel sind;
Rasch macht er einen auf und ließ
Aus dem Geheg heraus ein fettes Paar;
Dann sengt er und zerstückt; wie Alles fertig war,
Da briet er über'm Feuer an dem Spieß.

Digitized by Google

Dann nach dem Kochen bracht' er es herein,
Und trug's, noch siedend, dem Odysseus auf
Am Spieß und streute weißes Mehl darauf,
Mischt in dem Krug von Holz den süßen Wein,
Und setzt sich gegenüber dann zur Ruh
Und spricht dem Gast mit diesen Worten zu:
„Nun iß, mein Gast, so wie's ein Diener hat!
Es ist nur bloßes Ferkelfleisch; die Schweine
Sind für die Freiermäuler in der Stadt,
Die an ein Mitleid niemals, die an keine —
An keine nahende Vergeltung glauben
Und meinem Herrn das Gut verschwelgen und berauben.
Jedoch den Göttern auf dem Himmelsthron
Gefällt gewiß ein solches Treiben nicht;
Nur wenn man ehrlich handelt, denkt und spricht,
Erlangt man sich von ihnen einen Lohn.
Zwar sind auch solche schlimm und hassenswerth,
Die fremdes Land mit Plünderung durchziehen;
Doch, sind die Schiffe dann mit Raub beschwert,
So steigen sie geschwind hinein und fliehen
Und mächt'ge Furcht vor Strafe kommt sie an,
Bedenken sie's mit Ernst, was sie gethan.
Jedoch die stolzen Freier sind's vielleicht,
Weil es ein Gott verkündiget, gewiß:
Daß kein Geschick den duldenden Odyß,
Sein trauriges Geschick in weiter Welt erreicht;
Drum wollen sie nicht, wie sich ziemet, werben,
Noch heimwärts gehn zum eignen Haus und Gut;
Statt dessen fressen sie, ja fressen und verderben
Uns Alles auf mit schnödem Uebermuth.

Wie viele Tag' nnd Nächte Gott verleihe,
So oftmals ſchlachten ſie, nicht eines, oder zweie,
Nein, zweie ſind noch lang' nicht zur Genüge;
Auch füllen ſie im Uebermaß die Krüge
Und dann verderben ſie's. Der Herr war reich,
Es kam ihm Keiner auf dem Feſtland gleich,
Auch hat bei uns ſo viel noch Keiner je beſeſſen;
Nicht zwanzig dürften ſich mit unſerm Fürſten meſſen.
Denn höre nur; er hat zwölf Heerden Rinder
Mit tücht'gen Hirten auf dem feſten Land,
Von Schafen, Schweinen, Ziegen auch nicht minder;
Hier aber weiden an dem Inſelſtrand
Eilf große Ziegenheerden, wohl bewacht
Von rüſt'gen Männern; täglich wird von dieſen
Das ſchönſte Lamm aus jeder Heerd' erkieſen,
Und in die Stadt zum Schmaus hineingebracht.
Ich aber muß hier für die Schweine ſorgen;
Und wähle für die Freier jeden Morgen
— Ich muß es ja — das allerbeſte Schwein
Mit Sorgfalt aus und ſchick' es dann hinein."
So redet' er, jedoch der fremde Gaſt —
Der ſchlang mit Macht das Ferkelfleiſch hinein
Und ſprach kein Wort und trank in wilder Haſt,
Auf Racheplane ſinnend, ſeinen Wein.
Nachdem er Durſt und Hunger ſich geſtillt,
Gießt ihm der Hirt den Becher, draus er trank,
Nun wieder auf und ſtellt ihn vollgefüllt
Dem Gaſte vor und dieſer nahm mit Dank.
„Wer hat (begann Odyß) dich einſt für ſeine Habe
Gekauft und hatte hier ein ſolches Eigenthum,

Wie du erzählst? Er liege nun im Grabe,
Hast du gesagt, für Agamemnons Ruhm?
Ich bitte dich, mein edler Gastwirth, nenne
Einmal den Namen mir, ob ich vielleicht ihn kenne.
Die Götter droben in dem Himmelszelt,
Die wissen es, ob ich vielleicht den Mann
Nicht schon gesehn und Kunde geben kann;
Ich kam ja weit umher in aller Welt!"
Der Hirte drauf erwiederte sogleich:
„O keiner, der in unseren Bereich
Aus fernen Landen kommt mit guten Winden,
Kann wiederum bei meines Fürsten Sohn,
Und seiner treuen Gattin Glauben finden!
Das Bettlervolk verlangt nur einen Lohn!
Drum lügen sie und mögen nicht gestehen,
Wie es in Wahrheit ist geschehen!
Kommt nun ein solcher her und darf ins Haus
Der edeln, hohen Königin gelangen,
Nimmt sie ihn liebend auf und fragt ihn aus,
Ein Strom von Thränen fließt von ihren Wangen,
Der aus dem trüben Auge vorgebrochen,
Wie's einem treuen Weibe ziemlich ist,
Wenn fern ihr Gatte starb, — indessen er mit List
Nur eitel Trug und Lügen ihr gesprochen.
Auch du, mein Alter, zimmertest ihr leicht
Ein schönes Mährchen, hättest du nur Einen,
Der dir, um im Palaste zu erscheinen,
Ein bess'res Kleid und Rock und Mantel reicht.
Traun, Hund' und Vögel durften meinem Herren

Die Haut von dem Gebein herunterzerren,
Nachdem der Geist geschieden, oder haben
Die Fische ihn verzehrt schon lange, lang,
Und an dem Ufer liegt im Sand begraben
Sein moderndes Gebein; dieß war sein Untergang!
Den Seinen ließ er tiefen Kummer hier
Und Gram zurück, am meisten aber mir!
Denn nimmermehr, wohin man mich auch schickte,
Wär's auch zum Vaterhaus, wo ich das Licht
Des hellen Tags zum erstenmal erblickte —
Solch einen milden Herren fänd' ich nicht!
Drum, wenn's auch traurig ist, so in der Ferne,
Wo Vater ich und Mutter nimmer sehe,
So miß' ich doch das Vaterhaus noch gerne,
Odysseus aber — ja! — thut mir im Herzen wehe!
Nicht gerne führ' ich ihn in meinem Munde,
Auch jetzt, weil er so gar zu gnädig war;
Drum, sey er, wo er sey, wär's auch im Meeresgrunde —
Mein lieber Herr bleibt er doch immerdar!"
Odysseus drauf versetzte mit Verstand:
„Weil du es ganz verwirfst und weil du sagst:
Er komme nimmermehr in's Heimathland!
Und keinen Glauben mehr zu fassen wagst:
So höre denn, mein edler Gastwirth, höre,
Nicht was ich trügerisch verkündige von Glück,
Nein, was ich dir mit heil'gem Eid beschwöre:
Odysseus, dein Odysseus kehrt zurück!
Ich will nicht jetzt schon meinen Botenlohn
Für diese frohe Kunde mir erheben;
Ist er einmal daheim bei Weib und Sohn,

Soll er mir selber Rock und Kleid und Mantel geben.
Zuvor, so sehr ich's brauche, nehm' ich nichts;
Denn, wie die Hölle, muß ich Alle hassen,
Die sich zum Lügner und zum Taugenichts
Durch ihre Armuth machen lassen.
Bei Zeus, bei diesem Freundestische hier,
Bei deines Fürsten Heerd beschwör' ich dir,
Zu dem ich kam an diesem heut'gen Tage:
Ja, wahrlich, so geschieht es, wie ich sage!
In diesem Jahre noch wird auch Odyß
In seinem Land und Hause aufgenommen;
Vom Ende dieses Monates gewiß
Bis zu des andern Mitte muß er kommen,
Und zahlet Jenen dann, die Weib und Sohn
Ihm schwer beschimpft, mit vollem Rachelohn!"
  Hierauf erwiedertest, Eumäos, du:
„So wenig, Alter, ich das Botengeld
Dir geben werde, kehrt Odysseus aus dem Feld
Zu uns zurück; nun, Alter, trinke zu!
Laß lieber uns von andern Dingen sprechen;
Erinn're mich an dieses Unglück nicht;
Denn immer will mein Herz darüber brechen,
Wenn Einer mir von meinem König spricht.
Dein Eidschwur möge ruhn! Ja, komm' er nur,
Wie es Laertes und Telemachus,
Penelope und ich so sehnlich wünschen muß,
Einmal zurück zur heimathlichen Flur!
Jetzt liegt Odysseus Sohn mir immerdar
Am Herzen: dieser wuchs gleich einem Baum
Durch Gottes Segen auf; ich glaube kaum,

Daß schöner, weiser noch sein Vater selber war.
So meint' ich ihn bei unserm Volk zu sehn,
Als ihn ein Gott, ein Mensch — ich weiß es nicht — verrückte;
Auf einmal muß er fort nach Pylos gehn,
Ob dort vielleicht sein emsig Suchen glückte.
Die trotz'gen Freier unterdessen lauern,
Bis er von Pylos wieder heimwärts fuhr,
Und dann wird er verschwinden ohne Spur
Und Ithaka um seine Herrscher trauern.
Doch stille nun —, ob er gefangen werde,
Ob er entflieht und ihn mit mächt'ger Hand
Der große Gott des Himmels und der Erde
Uns wiederbringt ins väterliche Land!
Du aber frisch, erzähle, werther Gast,
Der Wahrheit treu, was du gelitten hast.
Wer bist du und woher? aus welchem Haus und Land?
Auf welchem Schiff bist du herangeschwommen?
Wer führte dich zu unsrer Insel Strand?
Man kann nach Ithaka doch nicht zu Fuße kommen!"
Odyß beginnt: „Ich will dir auf dein Fragen
Ohn' allen Hehl die ganze Wahrheit sagen!
Indessen, würd' auch lang' an Speis' und Wein
Kein Mangel hier in dem Gemache seyn,
Und wären wir allein und Niemand gegenwärtig,
So würd' ich doch in einem ganzen Jahre,
Mein lieber Gastwirth, nur mit Mühe fertig,
Daß ich mein Mißgeschick dir alles offenbare."
„Vom weiten Creta rühm' ich mich zu stammen,
Und bin dort eines reichen Mannes Kind,
In dessen Haus zuerst mit mir zusammen

Viel' andre Söhne noch gewesen sind.
Das waren von der Frau die ächten Kinder,
Indeß die Mutter, welche mich gebar,
Nur eine angekaufte Sclavinn war;
Doch hielt mein Vater Castor mich nicht minder
Den Ebenbürtigen in Allem gleich;
Er war ein Mann — begütert, mächtig, reich
Und hatt' ein Haus von großer Schönheit stehen;
Drum war er, wie ein Gott, bei Allen angesehen!
Doch leider! riß des Schicksals traur'ge Macht
Ihn früh hinunter in die Todesnacht.
Kaum lag der gute Vater in dem Grabe,
Da theilen schon die Söhne seine Habe
Durch Loosen unter sich; mir warf man nur ein Haus
Und wenig Gut zu meinem Antheil aus.
Doch ward von reichen Eltern eine Braut
Durch meinen eignen Werth mir angetraut.
Ich war zu brauchen, stets im Kampfe vorn, —
(Was Alles mich nunmehr verließ); jedoch —
Du findest wohl auch in den Stoppeln noch
Die Spuren von dem alten Schrot und Korn,
Wenn du auch nur ein schlechter Kenner bist
Und ob die Sonne gleich mir längst hinunter ist.
Es wohnte list'ger Muth in meinem Sinne
Und in dem Arme kräftige Gewalt,
So oft Gefährten ich zum Hinterhalt
Erlas und Untergang dabei den Feinden spinne.
Nie sah man vor dem Tode mich erbangen;
Nein, stets voran, voran dem ganzen Heer
Sprang ich mit meinem erzbeschlag'nen Speer

Und was nicht hurtig lief, nahm ich gefangen.
So regten sich im Kriege meine Kräfte;
Doch wenn man für die Kinder sorgen muß,
Und für ihr Essen, kurz, all' andere Geschäfte —
Die waren mir von jeher ein Verdruß.
Nur Ruderschiff behagte mir und Schlacht
Und Speer und Pfeil im wilden Kriegsgetümmel —
Ein traurig Ding, das Manchem Schauder macht;
Mir aber war's das Liebste, das der Himmel
Mir eingepflanzt in meine starke Brust;
Denn Jedermann hat seine eig'ne Lust!
Neunmale führt' ich Schiff' und Männer aus
In fremdes Land; wir hatten Ruhm und Heil;
Gar reiche Beute bracht' ich heim nach Haus
Und Manches ward mir nachher noch zu Theil.
Im Fluge füllte sich mein Schatz, ich stand
In Ehr' und Macht im ganzen Creterland.
Doch als das Schicksal uns nach Troja führen wollte,
Um mit dem tapfern Feindesvolk zu streiten
Dort, wo so Mancher fiel und starb — da sollte
Idomeneus und ich die Schiffe leiten.
Daß wir den Zug, die Obmacht übernehmen —
Des Volkes Wille war's; wir mußten uns bequemen.
Neun Jahre haben wir die Stadt berennt;
Im zehnten Jahr gewannen wir den Straus,
Da hat sich Jeder eingeschifft nach Haus
Und von den andern Kämpfern losgetrennt.
Mir aber hatte jetzt des Himmels Macht —
Dem Unglückseligen — viel Unheil zugedacht.
Nur einen Monat lang bin ich geblieben,

Digitized by Google

Und freute mich an Kindern, Weib und Gut;
Dann hat mein wilder, ungestümmer Muth
Mich nach Aegyptens Küste fortgetrieben.
Ich hatte mir Genossen ausgewählt,
Damit der Schiffe Hut ich ihnen anvertraute;
Es waren ihrer neun; in Kurzem schaute
Ich viele Mannschaft ihnen zugezählt.
Jetzt blieben wir sechs Tage noch zu Haus
Und hielten ein Gelag'; ich selber habe
Die Thiere hergeschafft zu einer Opfergabe,
So wie für uns zu einem guten Schmaus.
Da stiegen wir zu Schiff und fuhren munter
Am siebenten vom weiten Creta fort;
Man fuhr bei einem guten, starken Nord
Gar leicht und schnell, als ging's den Strom hinunter.
Kein Fahrzeug leidet, alle Männer sind
Gesund in ihrem Schiff und frisch und tüchtig;
Wir fuhren durch die Meereswoge flüchtig
Hindurch mit unserm Steuermann und Wind.
Am fünften Tage kamen wir hierauf
Zum heiligen, zum wellenreichen Nil
Und stellten hier, an unsrer Reise Ziel,
Die hohlen Schiffe an dem Ufer auf.
Am Borde bleiben — war der Freunde Pflicht
Und mein Befehl! die Späher sollten sehen
Und dann zurück von ihren Bergen gehen;
Die Einen, wie die Andern, folgten nicht;
Die Keckheit siegt; sie stürzen frech und wild
Auf der Aegypter herrliches Gefild.
Die Frau'n und Kinder führte man gefangen,

Die Männer wurden mit dem Schwert erlegt;
Da muß der Jammerruf zur Stadt gelangen,
Daß ſich darin das ganze Volk bewegt.
Sie kamen all' in Schaaren mit dem frühen
Beginn des Tags; von Fußvolk füllte ſich,
Von Reitern das Gefild und fürchterlich
Sah man die Schwerter in der Sonne glühen.
Jetzt, nach des Himmels traur'gem Rathe, dringt
Die Flucht in unſre Reih'n; die Männer weichen;
Wir waren überall von Ungemach umringt!
Da fielen Manche von des Schwertes Streichen;
Die Andern ſind lebendig, doch gefangen,
In harte Sclaverei gegangen!
Mir aber gab der Himmel dieß ins Herz —
— O hätte mich doch eine Feindeshand
Erlegt! o läg' ich auch dort im Aegypterland —
Es harrte meiner doch nur Leid und Schmerz!
Den Helm vom Haupte eilt' ich abzulegen,
Nahm von den Schultern hurtig meinen Schild,
Warf meine Lanze weit in das Gefild
Und lief des Königes Geſpann entgegen.
Als ich an ſeinen Knie'n den Fürſten faßte,
Sie küßte, da erbarmt' er ſich und nahm
Mich auf den Wagen neben ſich, ich kam
In bitterm Weinen jetzt nach dem Palaſte.
Zwar ſtürzten Viele von dem Feindesheere
Noch unterwegs mit ihrem blut'gen Speere
Wild auf mich los und wollten mich ermorden;
Doch bin ich ſtets von ihm behütet worden;
Der höchſte Gott des Himmels denkt daran,

Was man dem Gaſte Schlimmes angethan.
Als ich nun lang bei den Aegyptern war,
Hat man daſelbſt viel Gut mir zugetragen
Als Gabe und Geſchenk. Im achten Jahr
Kam ein Phönicier, ein Mann — verſchlagen,
Habſüchtig, geizig, der ſchon viel gelogen
Und manchen Mann in aller Welt betrogen!
Der hat mich auch beſchwatzt mit ſeinen Kniffen,
Mit ihm hinweg in das Phönikerland,
Woſelbſt ſein Gut und ſeine Wohnung ſtand,
Zu jähr'gem Aufenthalte fortzuſchiffen.
Nachdem das volle Jahr zu End' gegangen,
Nahm er mich wieder mit, nach Libyen zu fahren,
Um dort für ſeine Kaufmannswaaren
Unendlichen Gewinn ſich zu erlangen.
Ich folgt' ihm in das Schiff — ich mußte ja,
Wiewohl ich ſeine Lüge deutlich ſah! —
Wir fuhren ſchnell mit gutem, ſcharfen Norde;
An Creta war das Schiff vorbeigeflogen;
Der Himmel aber war uns ſchlecht gewogen,
Und brütete ein Unheil unſerm Borde.
Schon lag die Inſel weit in unſerm Rücken;
Man ſah kein Land, nur Himmel noch und Meer;
Da will der Donn'rer wieder Sturm uns ſchicken;
Gewitterwolken kamen ſchwarz einher
Ob unſerm hohlen Schiff heraufgezogen
Und nächtlich dunkel wurden ſelbſt die Wogen.
Ein Donner jetzt im Augenblicke brüllt,
Der Blitz ſchlägt in das Schiff; ich fühl' es wanken,

Es zittert, ist von Schwefelstank erfüllt
Und meine Freunde allesammt versanken.
Wie Meereskrähen schwammen sie herum
Nach Gottes Rath im Wellenbette drinnen;
Kein Einziger von ihnen durft' entrinnen
Nach seinem Vaterland nnd Eigenthum.
Mir half der Himmel; einen langen Mast
Führt er mir in die Hände, der mich rettet;
Ich klammerte mich an und fuhr, so angekettet,
Durch Sturmestosen ohne Ruh' und Rast.
Neun Tage fuhr ich in der mächt'gen Brandung;
Drauf in der zehnten dunklen Nacht
Hat mich die Woge zu willkomm'ner Landung
Ans Ufer der Thesprotier gebracht.
Ich kam zum edlen König Phidon dort;
Als ich am Strand ermattet lag und fror,
Fand mich sein Sohn; er hob mich an der Hand empor
Und führte mich zum Vaterhause fort.
Hier hat er Kleid und Rock und Mantel mir gegeben;
Auch hörte ich durch ihn von des Odysseus Leben;
Er sagte mir von diesem werthen Gaste,
Daß er bei ihm auf seinem Heimzug raste.
Auch ließ er mir die schönen Schätze zeigen,
Die sich Odyß, der Mann voll Kraft und Stärke,
In aller Welt errungen und zu eigen
Gemacht, an Erz und Gold und schönem Eisenwerke.
Bei diesen Schätzen hielt' er's trefflich aus,
Wär' er auch gleich zehn lange Menschenalter
Der Nährer eines Andern, der Erhalter;
So vieles lag für ihn im Königshaus.

Nun aber reist' er nach Dodona ab,
Wie man mir auch in jenem Hause sagte,
Damit er dort vom Eichenstamm herab
Den Rath des Zeus vernehme, den er fragte:
Ob er versteckt, ob frei, vertrauensvoll
Nach langer Zeit zur Heimath kehren soll?
Auch schwur der Fürst mir zu, da wir allein,
Und goß dabei zur Erde seinen Wein:
„„Es stehe schon bereit das Schiff im weiten
Gefild' des Meers, es seye schon am Strand
Die Mannschaft fertig, nach dem Heimathland,
Dem theuren Heimathland ihn zu geleiten.““
Doch blieb ich nicht so lange; mich empfing
Ein Schiff, das eben nach Dulichium ging.
Man sollte mich zum Fürst Akast hinüber
Geleiten, war Befehl; doch es geschah mit nichten;
Ein Schurkenstreich war diesem Volke lieber,
Um vollends mich zu Grund' zu richten.
Als wir schon ferne von dem Lande schiffen,
Ward ich zum Sclaven unversehn's gemacht;
Ich wurde von dem Schiffervolk ergriffen;
Man nahm die Kleider mir; es ward ein Rock gebracht,
Ein Lappen, den der tiefste Schmutz bedeckt;
In diesen hat man mich hineingesteckt.
Sie kamen drauf nach Ithaka am Abend;
Man fesselt mich im Schiff mit starken Banden;
Sie aber setzten sich am Ufer nach dem Landen,
An einem guten Mahle sich erlabend.
Bald sind die Fesseln los, womit man mich gebunden;
Der gnäd'ge Himmel selbst wird mein Befreier;

Digitized by Google

Die Kleiderfetzen um den Kopf gewunden —
So ließ ich mich hinunter an dem Steuer.
Ich werfe mit der Bruſt mich in das Meer hinein;
Mit beiden Händen ruder' ich und ſchwimme;
In kurzer Zeit durft' ich errettet ſeyn;
Ich war am Ufer, das ich flugs erklimme.
Hier war ein dicker, blätterreicher Wald;
Ich lege mich und zitt're für mein Leben;
Rings ſtreiften ſie mit Klagen, aber bald
Beſchloſſen ſie, das Suchen aufzugeben;
Drum kehrten ſie zurück und ſetzten wieder
Im Schiffe ſich auf ihre Bänke nieder.
Daß keiner mich in dem Verſteck erblickte, —
Der Himmel ſelber hatt' es ſo gelenkt,
Er, der mich jetzt zu dir, mein guter Gaſtwirth, ſchickte
Und mir zum zweitenmal das Leben ſchenkt."
Der Hirte ſpricht: „Es iſt dir wohl gelungen,
Unglücklicher; es hat mich tief gerührt —
Das Leid, worein das Schickſal dich geführt,
Und deine weiten, ſchweren Wanderungen!
Doch was du von Odyſſeus mir erzählt,
Da haſt du nicht den rechten Ort gewählt;
Ich glaube nicht daran, und meine doch:
Wenn man, wie du, in ſolchem Unglück ſtecke,
So ſollte man nicht auch auf Lügen noch
Bedacht ſeyn, ohne Grund und ohne Zwecke.
Ich weiß recht wohl um unſrer Dinge Stand;
Mein König iſt verhaßt den Göttern allen —
Sonſt wäre er bei Troja dort gefallen,
Auch wohl geſtorben hier, gepflegt von Freundeshand;

Digitized by Google

Dann — von den Händen der Achäer wäre
Auf seinem Grab ein Denkmal aufgebaut;
Er ließe seinem Sohne Ruhm und Ehre,
Nun aber ist er fort — fort ohne Spur und Laut.
Drum leb' ich hier so einsam bei den Schweinen
Und komme nie vom Lande nach der Stadt,
Wenn nicht die Fürstinn will: ich soll erscheinen,
Weil eine Botschaft sie erhalten hat.
Dann sitzen sie und fragen Alles aus,
Die Trauernden um den geschiednen Herrn,
Sowie die Schwelger dort in unserm Hof und Haus —
Ganz ungestraft, weil unser König fern.
Mir hat ein Mann, der jüngst zu mir gekommen,
Wohl alle Lust zum Fragen nun benommen.
Er mußte wegen Mords von Hause fliehen
Und war auf seiner Wanderung auch hier;
Ich hab' nach Kräften Alles ihm verliehen,
Ihn liebevoll gepflegt und er erzählte mir:
Er hab' ihn bei Idomeneus gesehn,
Wo er die Schiffe, die der Sturm zerbrochen,
Sich besserte; bei gutem Windeswehn
Hab' er gewiß bald in die See gestochen;
Auf Sommer oder Herbst — dann werd' er bei den Seinen
Mit Mannschaft und mit Gut zurückerscheinen.
Auch du, leidvoller Alter, laß es seyn,
Nachdem der Himmel dich zu mir gebracht
Durch Lügenwort, das du mir vorgemacht,
Mir wieder Trost und Freude zu verleihn!
Wenn einer solche Dinge zu mir spricht,

So lieb' und ehr' ich ihn um dieſes nicht;
Ich thu's aus Furcht vor Zeus, dem Gott der Armen,
Ich thu's aus reinem Mitleid und Erbarmen!"
Der ſinnige Odyſſeus drauf begann:
„Du biſt fürwahr ein ſtarr ungläub'ger Mann,
Daß weder ein geſchworner Eid dich rührt,
Noch Gründe und Vernunft dich überführt!
Jetzt ſchlag' ich vor, es ſo verabzureden;
(Die Götter in dem Himmel ſollen beeden
Die Zeugen ſeyn!); du, trauter Hirte, wirſt
Wenn wiederum dein theurer Herr und Fürſt
In dieſem Hauſe war, mir ein Gewand
Und Kleid und Rock nicht weigern zuzuwenden
Und dann von hieraus nach Dulichiums Strand,
Wohin mein Wille ſteht, mich zu entſenden.
Doch kommt er nicht, ſo wie ich es dir ſage —
Dann rufe deine Knechte, die du haſt,
Und ſtürze mich vom Fels, damit kein Gaſt
Dich jemals wieder zu betrügen wage!"
Der Hirte drauf verſetzt ohn' all Bedenken:
„Das würde mir gar rühmlich und gar fein
In aller Welt für jetzt und immer ſeyn,
Dich in mein Haus zu führen, zu beſchenken,
Und dann, nachdem Du erſt mein Gaſt geworden,
Dich hintendrein noch zu ermorden!
Wie könnt' ich dann zum hohen Zeus noch beten!
Nein, nein! — Jedoch zum Eſſen iſt es Zeit!
Die andern ſollen ſchnell herein zur Hütte treten!
Bald iſt ein gutes Mahl für uns bereit."
Indeß ſie ſolcher Zwiegeſpräche pflegten;

Digitized by

Da kamen von dem Feld die Schwein' und Knechte!
Die sorgten, daß die Schweine sich zurechte,
Jedwede Heerd' in ihre Stallung, legten.
Die Thiere waren traun nicht abgemagert;
Gewalt'ges Tosen war, bis sie zur Ruh'
Sich rings umher an ihren Platz gelagert.
Eumäos aber rief den Leuten zu:
„Bringt mir geschwind das beste Schwein herbei,
Daß es dem ferngekommnen Gaste blute
Und ihm ein leckres Festesessen sey;
Das kommt sodann uns selber auch zu Gute;
Wir haben ohnedieß ja alle Tage
Mit diesen Schweinen unsre Noth und Plage,
Indessen andre Leute, die wir hassen,
Ganz straflos unsern sauern Schweiß verprassen!"
Dieß rief der Hirt und spaltet mit dem Beile
Das Holz; die Diener führten nun ein Schwein,
Ein fettes, herrliches, in großer Eile,
(Es war 5 Jahre alt) ins Haus herein,
Und an den Heerd, zu einem leckern Essen;
Doch ward dabei der Götter nicht vergessen,
Vom Haupte ward dem Thiere Haar geschnitten,
Das bald in lichterloher Flamme brennt,
Wozu der Hirt die Götternamen nennt,
Um des Odysseus Heimkehr zu erbitten.
Dann hob er auf, schlug mit dem Eichenkeile,
Den er beim Spalten sich zurückgelassen;
Das Leben floh; die Diener aber fassen
Das Opfer an und stechen ohne Weile;
Das Borstenfell, womit es überkleidet,

Wird abgesengt, das Ganze ausgeweidet.
Nun machte sich Eumäos an die Glieder;
Auf fettes Fleisch legt er das Mag're nieder;
Das eine, wohl mit Gerstenmehl bedeckt,
Warf man ins Feuer, welches flackernd glühte;
Das andre ward zerstückt und an den Spieß gesteckt,
Wo man es kunstgerecht zu braten sich bemühte.
Drauf kam's herab, ward auf das Brett genommen.
Da ist der Hirt (kein Mensch verstand es besser)
Nun zum Zerschneiden frisch herangekommen
Und theilt es siebenfach mit einem scharfen Messer.
Das erste giebt er, fleh'nd ihn zu beglücken
Der Nymphen Schaar, und Hermes, Majas Sohn;
Das andre ward der treuen Knechte Lohn;
Doch mit des Schweines besten Rückenstücken
Beehrt er seinen Gast; es freute tief
Sich in der Brust der edle Fürst und rief:
„Mein Freund Eumäos, edler Hirte, wärest
Du nur dem Vater Zeus so lieb, als mir,
Dieweil du einen Mann, wie ich bin, hier
Mit Gutem gar so überreich beehrest!"
Der Hirte spricht: „iß nur, seltsamer Gast,
Und freue dich an Allem, was du hast.
Der Himmel giebt und nimmt uns nach Gefallen;
Der Götter Macht — die herrschet über Allen!"
So redete der edle Hirt und stand,
Das erste seines Weins den Göttern spendend;
Dann reichte er, sich zu dem Gaste wendend,
Den Becher ihm zum Trinken in die Hand.
Drauf setzt er sich zu seinem Stücke nieder,

Digitized by Google

Indeß Mesaulios die Brode trug,
Der Einzige, nach seines Fürsten Zug,
Den er gekauft — er kaufte keinen wieder;
Der war von Taphiern erstanden, fern
Der Königinn, sowie dem alten Herrn. —
Nun langten jene frisch nach ihrem Essen;
Manch gutes Stückchen lag vor ihnen dort;
Drauf als sie satt getrunken und gegessen,
Da nahm Mesaulios die Brode fort.
Jetzt giengen sie, um sich zum Schlaf zu legen;
Es kam heran die mondlos stürm'sche Nacht;
Vom Himmel schoß ein fürchterlicher Regen;
Der nasse Wind von Westen pfeift und kracht.
Da wollt' Odyß versuchen: ob ihm nicht
Der Hirte seinen eignen Mantel liehe,
Auch wohl ein anderer sich ihn herunterziehe
Auf sein Geheiß: — drum fängt er an und spricht:
„Eumäos und ihr andern, hört einmal!
Ich wünsche was; das muß euch auch verkündigt seyn!
Denn, traun, mich treibt der tolle, närr'sche Wein,
Der den Verstand schon manchem Manne stahl.
Wie manchem ist er schon zum Kopf gestiegen,
Daß er zu singen anfängt, daß er lacht,
Ja daß er tanzt und Sprünge macht,
Und Dinge schwatzt, wovon er baß geschwiegen.
Weil ich nun einmal schon euch aufgeweckt,
So soll's heraus! Ach, wär' ich noch so jung
Und stark, wie dort bei der Belagerung,
Als wir einmal uns listiglich versteckt.
Wir schlichen nach der Stadt mit leisem Schritte;

Odyß und Menelaos und der Dritte
Der Führer war ich ſelbſt auf ihr Geheiß;
Dort legten wir uns rings umher im Kreis,
Wir lauerten geduckt und von dem wilden
Gebüſch verborgen unter unſern Schilden.
Da kam nun aber bald gar eine harte
Und ſchlimme Nacht mit Froſt, o weh, o weh!
Der Nordwind blies, es kam ein Reif und Schnee,
Daß rings das Eis an unſern Schilden ſtarrte.
Die Andern hatten wärmende Gewande
Und ſchliefen ruhig in der froſt'gen Nacht;
Nur ich allein ließ in dem Unverſtande,
Weil ich die Kälte nicht ſo groß gedacht,
Den guten Mantel, wie ich ging, zurück;
Der Schild, das Wamms war all mein Kleidungsſtück.
  Schon wurden jetzt die Sterne wieder bleich;
Der Morgen kam; da ſtieß ich, weil ich wachte,
Odyſſeus, meinen Nachbar, ſtill und ſachte
Mit meinem Arm; der hörte mich ſogleich:
„„Laertes Sohn, Odyſſeus, höre doch!
Mit mir iſt's aus! denn ich erfriere noch;
Ich habe keinen Mantel hier; der Teufel
Hat mich verführt, im bloſſen Wamms zu gehen,
Drum komm' ich jetzt auch ohne allen Zweifel
Nicht mehr davon, Odyß; das wirſt du wahrlich ſehen!““
  Ich ſprach's; da hatt' er ſchnell ſich was erdacht;
Denn trefflich war er ſtets an Kopf und Armen;
„„Nur ſtille,““ rief er leis, „„du ſollſt erwarmen;
Schweig nur, daß Keiner hört, wenn etwa Einer wacht!““
  „Er ſprach's und ſtützt ſich auf den Ellenbogen

Digitized by Google

Mit seinem Kopf und spricht: „„mir kam von einem Gotte
(Ihr Freunde, hört einmal!) gerad' ein Traum geflogen!
Wir sind doch gar zu fern von unsrer Flotte.
Der Völkerhirte Agamemnon sollte
Mehr Mannschaft uns von seinen Schiffen geben!
Ist keiner unter uns, der sich erheben
Und hingehn und ihm dieses sagen wollte?““
„Thoas erhebt sich schnell zu diesem Gang,
Legt seinen Purpurmantel ab und wandelt
Den Schiffen eilend zu; ich aber lag bemantelt
Nun unterm Schild, behaglich, warm und lang
Und stand nicht auf, bis an dem Himmel droben
Die lichte Morgenröthe sich erhoben.
O wär' ich doch, noch wie in jener Zeit,
So rüstig und so jugendlich, daß alle
Mich achteten durch meine Trefflichkeit!
Es gäbe mir gewiß ein Hirt' im Stalle
Den Mantel her; nun aber achtet keiner
In diesem häßlichen Gewande meiner.“
Eumäos drauf versetzt: „was du erzählt,
Das hast du brav gemacht und gut gewählt,
Mein lieber Greis; die Mähre soll — nein, nein! —
Sie soll dir nicht umsonst gewesen seyn!
Es soll an Kleidern und an keinem Stücke
Dir jetzt gebrechen, welches einem Armen
Gebührt, der von dem wandelbaren Glücke
Verfolgt um Hülfe fleht und um Erbarmen!
Sobald der Morgen aber kommt, so stecke
Dich wieder in die Lumpen ein, da wir
Nicht viele Mäntel zur Bekleidung hier

Digitized by Google

Besitzen; auch besitzen wir nicht Röcke,
Um abzuwechseln; jeder hat nur einen!
Bald aber wird Odysseus Sohn erscheinen;
Der giebt dir Kleid und Mantel und Gewande
Und sendet dich nach deinem Heimathlande!"
Er sprach's und springt empor und setzt ihm schnelle
Das Bett ans Feuer hin; von Schaf' und Ziegen
Wirft er darauf gar dicke, woll'ge Felle
Und läßt auf diese dann den Held Odysseus liegen.
Dann eilt er sich, noch einen großen, weiten,
Gar warmen Mantel über ihn zu breiten,
Den er einmal erhielt, um sich darein zu hüllen,
Wenn gar zu wild die Stürm' und Winde brüllen.
Indessen nun Odysseus trefflich ruht,
Zusammt den jugendlichen Knechten allen,
Will doch dem Hirt das Lager nicht so gut,
So weit von seinen Schweinen hier, gefallen.
Er schickte flugs sich an, hinauszugehn;
Das war Odysseus wonnig und erfreulich,
Die Habe des geschiednen Herrn so treulich
Den alten Hirten hüten sehn.
Er warf zuerst das Schwerdt sich um zur Wehr,
Dann kam der gute Mantel für den Wind,
Ein Fell von Ziegen zog er sich geschwind
Noch drüberhin; dann griff er nach dem Speer,
Um Menschen und um Hunde fortzujagen,
Und ging nun hurtig aus dem Stalle fort,
Und legte sich an einem ruh'gen Ort,
Wo unter einem Fels die masten Schweine lagen.

Fünfzehntes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Athene aber war auf flücht'gen Bahnen
Zum schönen Lacedämon fortgeeilt,
Um des Odysseus Sprößling unverweilt
An eine schnelle Wiederkehr zu mahnen.
Sie fand ihn in des Königes Palaste,
Wo er mit Nestors edlem Sohne liegt,
Von festem Schlaf der letzte eingewiegt,
Indessen ihn kein süsser Schlummer faßte.
Der schwere Gram, der ihm die Brust durchwühlte,
Den er um den geschied'nen Vater fühlte,
Verläßt ihn nicht, daß er die ganze Nacht
Nur immer trauert, immer sorgt und wacht.
Da tritt Athene schnell heran und spricht:
„Telemachos, jetzt ist es wahrlich nicht
Zum Schweifen in dem fernen Lande Zeit,
Von deinem Gut, von deinem Hause weit,
Darin du übermüth'ges Volk gelassen,
Die Alles dir verschwelgen und verprassen;
Sie theilen es zuletzt noch über Nacht;
Dann hast du ja den Weg umsonst gemacht!
Frischauf und bitte Menelaos schnelle
Dich zu entlassen, daß du heimwärts schiffst,
Damit du noch auf deines Hauses Schwelle
Penelope, die edle Mutter, trifft.

Digitized by Google

Der Vater ſchon und ihre Brüder wollen,
Daß ſie Eurymachos als Gatten freit,
Weil dieſer ſtets das Freiervolk an vollen,
An reichlichen Geſchenken überbeut.
Sie könnte leicht ſonſt, ohne nur zu fragen,
Dein eignes Gut dir aus dem Hauſe tragen;
Du weißt ja ſelbſt auch, wie die Weiber ſind;
Den Gatten hätten ſie am reichſten gern,
Und drob vergeſſen ſie ein früh'res Kind
Und den geſtorbenen, geliebten Herrn.
Was fragen ſie noch fürder nach dem Alten?
Drum auf! und kehre wiederum nach Haus!
Es ſoll dir's eine treue Magd verwalten;
Du ſuchſt dir ja noch keine Gattinn aus!
Jetzt etwas andres noch! Ein Freierhauf,
(Ja glaube nur!) erfüllt von ſchwerem Haſſe —
Die lauern in dem engen Meerespaſſe
Dir zwiſchen Ithaka und Samos auf.
Eh' du zur Heimath kommſt, will man dich morden.
Doch, mein ich, wird es nimmermehr geſchehn;
Noch Manchen dieſer ſchwelgeriſchen Horden
Wird man zuvor im Grabe liegen ſehn.
Drum ferne von den Inſeln fahre du
Und ſeg'le lieber in der dunkeln Nacht;
Es ſchickt dir guten Wind die Gottheit zu,
Die ſorgſam dich behütet und bewacht.
Biſt du einmal auf Ithaka, ſo ſendeſt
Du Schiff und Volk zur Stadt; dann iſt's (ich meine)
Am beſten, wenn du dich zum Hirt' der Schweine

Dem alten, treuen Diener wendest.
Bei diesem übernachte drauf und schick'
Als Boten ihn zu eurer Stadt hinunter,
Daß deine Mutter weiß: du seyest frisch und munter
Von deiner Fahrt nun wiederum zurück!"
Sie sprach's und eilt zum hoh'n Olymp hinauf;
Telemachos — der tritt nun mit dem Fuß
Den Schlafgenossen an, daß er erwachen muß
Und spricht zu ihm: „Peisistratos, wach' auf!
Und flink die Rosse aus dem Stall gebracht,
Damit man heut' ein Stück des Weges macht!"
Des Nestors edler Sohn hierauf begann:
„Telemachos, wenn es auch eilt, man kann
Doch in der rabenfinstern Nacht nicht weiter!
Der Morgen naht; bald ist es hell und heiter.
So bleibe denn, bis uns auf unsern Wagen
Fürst Menelaos, der uns ehrt und liebt,
Die großen, hohen Gastgeschenke giebt;
Dann wird er freundlich uns noch Abschied sagen;
Denn eines solchen Gastwirths denkt man gerne
Zu aller Zeit und auch in weiter Ferne."
So redet' er, in Bälde stieg dort oben
Das Morgenroth auf seinen goldnen Thron;
Da kam heran des Atreus edler Sohn,
Nachdem er von dem Lager sich erhoben.
Als ihn Odysseus lieber Sohn erkannt,
Da schlüpft' er in das schimmernde Gewand,
Zog um die Schulter flink den Mantel an
Und ging heraus und tritt zu ihm heran,

Indem er so zu Menelaos spricht:
„Erhabner Fürst, verweig're mir es nicht;
Ich hätte meinen Abschied gern genommen;
Ich sehne mich, nach meinem Haus zu kommen!"
Der edle Fürst erwiederte darauf:
„Willst du nun gehn — ich halte dich nicht auf.
Ich lobe das wohl auch an keinem andern;
Denn will einmal der Gast von dannen wandern,
Und man verhindert ihn, so macht, Telemachus,
Die Liebe selbst nur Aerger und Verdruß.
Am besten ist's mit Maaß! Gleich übel scheint es,
Den, welcher bleiben will, zum Fortgehn treiben,
Und wenn man den, der eilt, (vielleicht — man meint es
Dabei ganz ehrlich!) zwingt, noch länger dazubleiben.
So lange man ihn hat, muß man den Fremden ehren,
Doch, wenn er gehen will, läßt man ihn heimwärts kehren.
Indessen bleibe noch; schnell will ich gehn
Und euch auf das Gespann die Gaben tragen;
Die könnt ihr unterdessen euch besehn,
Bis ich geeilt, es meiner Frau zu sagen:
Daß wir zusammen noch im Hause speisen;
Sie macht ein Essen noch für uns bereit;
Das ist ein Nutzen, Ruhm und Herrlichkeit;
Denn stärken muß man sich auf solche Reisen!
Willst du durch Hellas und durch Argos Flur,
So geh' ich mit und heisse, anzuspannen,
Und führ' euch durch die Städt' (und glaubet nur!)
Es läßt uns keiner nur so leer von dannen.
Zum mindesten mit einem Stück bedenkt

Uns Jeder auf den Weg, fällt nun die Wahl
Auf Keſſel, oder Dreifuß, den er ſchenkt,
Auf Mäuler, oder goldenen Pokal!"
Telemachos verſetzt ihm: „Atreus Sohn.
Ich will aufs ſchnellſte heim zu meinen Gütern:
Denn unverſeh'ns und raſch fuhr ich davon
Und übergab das Meine keinen Hütern.
Drum fürcht' ich jeden Tag und jede Stunde,
Indeß ich ſuchend in die Welt hinaus
Fortirre, geh' ich ſelbſt, geht mir zu Haus
Mein Gut und meine Habe dort zu Grunde!"
Als Menelaos dieſes Wort vernommen,
Rief er der Frau und ihren Dienerinnen:
Ein Mahl zu fertigen im Hauſe drinnen.
Bald iſt auch Eteoneus hergekommen,
Denn ſeine eigne Wohnung war nicht fern;
Ihn hieß der Fürſt, Holz nehmen von dem Stamme
Und Fleiſch zu kochen auf der Flamme,
Da that er willig den Befehl des Herrn.
Er ſelber ging (doch war er nicht allein)
Ins duftende Gemach hinein;
Auch Megapenthes ging und Helena;
Drauf, als ſie in der Kammer angelangten,
Wo tauſend herrliche Geſchenke prangten,
Da ſtand ein ſchöner Henkelbecher da;
Den nahm des Atreus Sohn; dem Knechte in die Hand
Giebt man von Silber einen Krug zu tragen,
Indeſſen Helena zur Seite ſtand,
Bei ihren Kiſten, wo die Schleier lagen,

Die Schleier, deren Kunst man wohl mit Recht erhob,
Die sie mit eignen Händen wob.
Von diesen zog die edle Fürstinn einen,
Den herrlichsten, der auch am tiefsten unten lag,
Aus tiefem Dunkel an den Tag,
Da gab er, wie ein Stern, ein lichtes Scheinen.
Doch jetzo ging es wiederum zurück
Zu Telemach, hindurch die hohen Hallen:
„Nach deinem eignen Wünschen und Gefallen,
(Begann der Fürst) begleite dich das Glück,
Begleite, Telemach, von meinem Lande
Der Himmel dich zum heimathlichen Strande!
Jedoch von all' den schönen, reichen Gaben,
Die wir in unserm Hause haben,
Geb' ich das Kostbarste, das Schönste dir!
Nimm diesen Krug von blankem Silber hier,
Ein künstlich Werk — mit goldbelegten Rändern;
Ich bracht' ihn einst aus den sidon'schen Ländern,
Von König Phädimos, als ich dahin gekommen,
Und er mich gastlich aufgenommen.
Dir schenk' ich ihn!" Als nun der Fürst geendet,
Legt er, zu Telemach noch näher hingewendet,
Den Henkelbecher ihm in seine Hand;
Drauf kam der Knecht herbei und bringt gewandt
Den herrlichen, den blanken Silberkrug,
Den er vor seinen Füssen niedersetzt;
Auf dieses kam die Königinn zuletzt,
Die in der Hand den lichten Schleier trug.
Sie spricht: „nimm auch von mir noch etwas zum Geschenke,

Digitized by Google

Das ich dir aus der Kammer mitgebracht,
Mein lieber Sohn Telemachos, und denke
Dabei an die, die dir's gemacht.
Es ist dereinst zu deinem Hochzeittage,
Damit es deine künft'ge Gattinn trage.
Die liebe Mutter nehm' indessen dir
Den Schleier dort in Ithaka zur Hand
Und hebe dir ihn auf — und komme mir
Nur fröhlich und gesund ins Heimathland!"
Mit diesem Worte gibt sie ihm; er nahm
Den Schleier freudig hin; auf dieses kam
Peisistratos, der Sohn des Nestor nah,
Der sich beeilt, zum Korbe auf dem Wagen
Die herrlichen Geschenke fortzutragen,
Und Alles recht mit Herzenslust besah.
Der blonde Menelaos führte jetzt
Die Gäste in den Saal, wo man sich niedersetzt.
In goldner Kanne auf dem Silberbecken
Trug Wasser nun die Dienerinn heran
Und goß es auf die Hände, nebenan
Beeilt sie sich hierauf, den Tisch zu decken.
Dann brachte eine Jungfrau Brod herein
Und manches Stück, daran sich jedes Auge weidet,
Indessen Eteoneus Fleisch zerschneidet;
Der Sohn des Fürsten aber schenkte Wein.
Da reckten sie mit Freuden ihre Hand
Nach all dem guten Mahl, das auf dem Tische stand.
Jetzt hatten sie in herrlich guter Speise,
Sowie am edlen Trank genug gethan,

Da spannte nun Peisistratos zur Reise
Und Telemach die flinken Rosse an.
Drauf stiegen sie zum blanken Wagen ein;
Es ging hindurch den Vorhof und die Halle,
Der blonde Menelaos hintendrein,
Den Becher in der Hand mit edlem Wein;
Denn spenden sollten sie noch vor dem Abschied Alle.
Jetzt trat er vor das flüchtige Gespann;
Er hielt empor den Becher und begann:
„Lebt wohl, ihr Jünglinge! ich bitte euch, dem alten
Ehrwürd'gen Nestor meinen Gruß zu sagen;
Er hat mich einst, wie seinen Sohn gehalten,
Als wir Achäer dort vor Troja lagen."
Telemachos versetzt: „das soll geschehn!
Wie du befiehlst, so wollen wir's verkünden,
Erhabner Fürst, wenn wir ihn wiedersehn.
O könnt' ich doch nur auch Odysseus wiederfinden,
Wenn ich nach Ithaka zurückgekommen,
Um meinem Vater dann von dir zu sagen,
Wie du so freundlich uns hast aufgenommen,
Und welche Gaben wir noch aus dem Hause tragen!"
So redet' er, als rasch zur rechten Seite
Ein Adler über sie geflogen kam,
Und eine Gans, gar groß und weiß und zahm
Mit seinen Krallen forttrug in die Weite.
Vom Hofe an, wo er die Gans genommen,
Verfolgten ihn mit lärmendem Geschrei
Wohl Mann und Weib; da war er nun herbei
Bis zu dem Wagen Telemachs gekommen

Digitized by

Und ſtürmte fort und fort zur rechten Hand
In grader Richtung, wo der Wagen ſtand.
Da freuten ſich die Helden alle ſein,
Jedoch Peiſiſtratos begann zu reden:
„Sprich, edler König, war uns Gäſten beeden
Wohl hier das Zeichen, oder war es dein?“
Da dachte Menelaos ſinnend nach,
Recht auszulegen, deſſen ſie ſich freuten,
Doch Helena kam ihm zuvor und ſprach:
„Nun höret meinen Spruch; ich will euch deuten,
Wie mir's die Gottheit eingiebt, die Erſcheinung
Und wie es werden ſoll nach meiner Meinung.
Vom Berge kam der Adler hergeflogen,
Wo er geboren ward und großgezogen;
Dann hat er aus dem Hofe ſie heraus,
Vom Futter weg hat er ſie fortgenommen:
So wird dereinſt Odyſſeus auch nach Haus
Nach manchem Leid und langem Wandern kommen.
Vielleicht hat er die Heimath ſchon gewonnen;
Den Freiern wird von ihm Verderben angeſponnen!“
Telemachos verſtändig drauf begann:
„Ja würde ſie vernichtet — dieſe Rotte!
Das gebe Zeus, daß ich dem großen Gotte
Dafür in meiner Heimath danken kann!“
Er redet' es und auf die Roſſe flog
Der Geiſſelhieb; in raſchem Laufe zog
Das muth'ge Paar die Stadt hindurch den Wagen
Und auf das Feld hinaus; ſie rennen und ſie jagen
Am Joche rechts und links behend von dorten

Nur weiter immerzu, bis allerorten
Die dichten, ſchwarzen Finſterniſſe lagen.
Da hatten ſie nunmehr den Weg gemacht;
Nach Phcrä kamen ſie zu dem Palaſte
Des Königes und ſchliefen hier zu Gaſte
Und wurden reich von ihrem Wirth bedacht.
Am Saum der Berge ward es morgenhelle;
Sie ſpannen an und ſtehn auf ihrem Wagen ſchnelle.
Es ging hindurch das Vorhaus und die Hallen;
Die Roſſe hörten kaum der Peitſche Schallen,
Als raſch das muth'ge Paar von dannen zog,
Als raſch nach Pylos heim der blanke Wagen flog.
Da hat Telemachos das Schweigen abgebrochen:
„Mein lieber Sohn des Neſtor, willſt du nun
Das, was ich dir geſagt, mir zu Gefallen thun
Das, was du auch ſchon damals mir verſprochen?
Wir ſind uns ja ſchon durch die Väter theuer;
Sie lieben ſich und wir ſind Kind und Kind,
Wozu wir uns am Alter ähnlich ſind;
Auch dieſer Weg erhob noch unſrer Freundſchaft Feuer.
O führe mich am Schiffe nicht vorbei;
Nein, mache lieber hier am Platze Halt;
Denn ſonſt behält der Alte mit Gewalt
Mich in dem Haus und läßt mich nimmer frei
Und will mir Ehre thun, ich muß verweilen
Und ſollte doch nothwendig weiter eilen!"
Er ſprach's, worauf der Andre ſich beſann,
Wie er ſein Wort am beſten löſen kann?
Am beſten dünkt ihm dieß zu ſeyn: er lenkt

Die Rosse nach dem Schiff' und Meeresstrande,
Und lud dort aus das Gold und die Gewande,
Die Menelaos seinem Gast geschenkt.
Dann muntert er ihn auf: „nur flugs hinein;
Gestatte nicht, sich länger aufzuhalten;
Denn eher darf ich nicht zu Hause seyn,
Bis du von dannen fuhrst; ich kenne wohl den Alten,
Er ist gar rasch, er ist gar eigensinnig
Und läßt dich nicht hinweg; er selber kommt hieher,
Um dich zu rufen; denn er liebt dich innig;
Du aber gehst ihm dann gewiß so leer
Nicht aus dem Haus; doch komm' ich nun allein;
Er wird gewiß recht böse seyn!"
Er sprach's und geißelte; im Sturmesbrause
Ging es nach Pylos hin; im Flug war er zu Hause.
Doch die Gefährten, die am Schiffe waren,
Treibt Telemach: „frischauf, daß man die Dinge,
Was an den Bord gehört, zu Schiffe bringe!
Dann eingestiegen — ihr! und abgefahren!"
Er sprach's, sie hörten ihn und es geschah;
Schnell legt man Alles in dem Fahrzeug nieder;
Die Männer suchten ihre Bänke wieder;
Bald saßen sie bereit und fertig da.
Er aber that das Heil'ge noch und fleht
Und opferte Athene'n zum Gebet.
Da kam zu ihm ein Wanderer gerannt,
Der über einen Mord aus Argos war geflohn,
Ein Seher, aus Melampus Stamm ein Sohn,
Und Theoklymenos genannt.

Digitized by Google

Der trat nun zu Telemachos heran
Bei dem Gebet, dem Opfer und begann:
„Freund, weil ich hier dich bei dem Opfer find' —
Ich bitte dich bei dem, was du dem Gott gegeben,
Ich bitte dich bei deinem eignen Leben
Und den Gefährten, welche mit dir sind:
Sag', wenn ich frage, mir das Wahre frei:
Wer und woher du selbst? was deine Heimath sey?
Zu welchem Volk du dich bekenneſt?
Und wie du deine Eltern nenneſt?"
Telemachos verſetzt: „Mein Fremdling, ja,
Vernimm von mir das Rechte, und erfahr' es;
Ich bin Telemachos aus Ithaka,
Mein Vater iſt Odyſſeus, ach, er war es!
Nun hat ein ſchwer Geſchick ihn mir genommen;
Drum bin ich jetzt zu Schiff hiehergekommen,
Von ihm, der ach! ſo lange ſchon verſchwunden,
Vielleicht ein Sicheres hier zu erkunden!"
Der Wanderer beginnt, die Antwort ihm zu ſagen:
„So bin auch ich entfernt von meinem Lande,
Weil einen Mann ich aus dem Volk erſchlagen;
Der hatte viele Brüder und Verwandte
In Argolis; die waren Alle mächtig;
Drum wurde mir das Bleiben zu verdächtig.
Daß ich nicht ſelber auch erſchlagen werde,
Entſchloß ich mich, von Hauſe zu entfliehn;
Nun iſt mein traurig Loos, herumzuziehn,
Herumzuirren auf der weiten Erde!
Doch — nimm mich in das Schiff; es bittet dich

Ein flücht'ger Mann, die Hülfe ihm zu geben,
Ja nimm mich auf, und rette mir das Leben;
Denn, ach! ich meine, sie verfolgen mich!"
Telemachos verständig drauf begann:
„Wär'st du, o Fremder, gerne mitgenommen —
Ich treibe dich nicht weg, — so magst du kommen;
Daheim wird man dich ehren, wie man kann!"
Er sprach's und ließ von ihm sich seine Lanze geben,
Steckt sie auf das Verdeck, steigt selber ein mit Eile
Und setzt sich auf des Schiffes Hintertheile,
Den flücht'gen Theoklymenos daneben.
Nun gings ans Tackelwerk und ohne Rast
Geschah, was er befahl; aufs Hohlgestelle
Erhoben sie den schlanken Fichtenmast,
Der hoch emporragt über Schiff und Welle
Und machten ihn mit Tauen fest und zogen
Die weißen Segel auf und daß man durch die Wogen
Geschwind den Weg zum theuren Ziele finde,
Schickt Pallas ihnen ungestümme Winde.
Die Sonne sank hinab, das Dunkel legte
Sich auf die unermess'ne Wasserbahn;
Das Schiff, weil es ein frischer Wind bewegte,
Kommt schon bei Pherä's Stadt, und dann bei Elis an.
Drauf fuhr man nach den Klippeninseln; bange
War es Telemachus, ob er zur Erde
Der theuren Heimath unverletzt gelange?
Ob er ergriffen und ermordet werde?
Doch Jene saßen immer noch am Schmause,
Odysseus und der Hirte, auch sodann

Noch ein'ge Andere, im Hirtenhause;
Odysseus, nach gehalt'nem Mahl begann:
(Er wollte nun des Hirten Treu' und Liebe
Erforschen, ob er ihn wohl bleiben heiße
In seinem Hofe, oder selbst zur Reise
Hinunter nach der Stadt ermunterte und triebe:)
„Eumäos, hör', ich will nun weiter wandern;
Sobald es tagt, geh' ich zur Stadt hinein
Und bettele darin; ich möchte doch den Andern,
Vornemlich dir nicht fürder lästig seyn.
Nun sag' es mir genau (ich bitte dich)
Und gib dahin mir einen wackern Mann,
Der mich des rechten Weges führen kann;
Bin ich nur erst darin, so denke ich
Ich friste schon mit Betteln dort mein Leben;
Es wird mir doch für einen schönen Dank
Da, oder dort, auch Einer einen Trank
Und einen Bissen Brod zum Essen geben!
Ich komme wohl auch in Odysseus Haus,
Wo ich Penelope'n die Kunde sage;
Von dorten geh' ich zu dem Freierschmaus,
Ob sie von ihrem herrlichen Gelage
Mir Essen geben; wollen dann die Herrn
Etwas dafür, je nun! so thu' ich's ihnen gern.
Denn höre nur! merk' auf: das sag' ich dir:
Durch Hermes Gnade, der, wenn Einer etwas macht,
Die Anmuth stets dazu verleiht, die Pracht,
Nimmt es gewiß kein Andrer auf mit mir
Im Feuerschüren, dürres Holz zu spalten,

So wie beim Fleisch das Amt des Theilers zu verwalten;
Auch kochen, Wein zu schenken weiß ich gut
Und was dem Hohen sonst noch ein Gemeiner thut!"
Der Hirte drauf mit Seufzen ihm entbot:
„Ach wehe, trauter Gast, was fällt dir ein?
Gewiß, du wünschest nur den eig'nen Tod,
Willst du zu diesem Freierschwarm hinein;
Denn bis zum Himmel steigt (wohl darf ich dieses sagen)
Ihr freches, übermüthiges Betragen.
Auch ihre Diener sind nicht gar, wie du;
Sie nehmen einzig Jünglinge dazu,
In schönem Kleid, gar liebliche und frische,
Mit duft'gen Haaren, blankem Angesicht;
Geschliffen sind bei ihnen alle Tische,
Davon ein Jeder fast von Wein und Speise bricht.
Drum, lieber Gast, so bleibe lieber hier,
Und gehe nicht zu jenen; sicherlich
Verdrießt es, wenn du da bist, weder mich,
Noch einen der Gefährten außer mir.
Und kommt dann Telemach zu uns auf's Land,
Gewiß, so wirst du reich von ihm beschenket;
Er gibt dir Mantel, Rock, Gewand,
Und schickt dich hin, wohin dein Wille denket!"
Odyß erwiederte: „ach, wärest du
Dem Vater Zeus so lieb, als meinem Herzen;
Du linderst mir, der erste, meine Schmerzen
Und gibst nach langer Irrsal mir die Ruh!
Ein Schlimmeres, als Wandern gibt es nicht;
Wenn Einer friert, — darbt, — irrt, — wir Menschen tragen

Was immer nur uns peinigt, quält und sticht
Doch immerdar für den verfluchten Magen!
Nun — weil du es erlaubt und weil du mich
Verbleiben heißest, wie ich geh' und stehe,
Ei, so erzähle mir (ich bitte dich):
Wie es doch auch Odysseus Eltern gehe?
Der Vater war schon damals sehr bei Jahren,
Als er in's weite Troja fortgefahren.
Sprich, leben sie noch auf der Welt im Licht
Des hellen, frohen Tages, oder nicht?
Sind sie vielleicht gestorben schon und schauen
Des Todtenreiches finstre Nacht und Grauen?"
Der Hirte drauf versetzt' ihm und begann:
„Das will ich Alles frei und unumwunden
Verkündigen, mein lieber fremder Mann!
Laertes lebet noch, doch fleht er alle Stunden
Daheim zu Vater Zeus in seinem Leide,
Daß von dem Leib die Seele scheide.
Denn nach dem theuren Sohn, der hingegangen,
Den seiner Jugend Gattinn ihm geboren,
Trägt er ein stetes, schmerzliches Verlangen;
Nun hat er auch die Gattinn noch verloren;
Das hat ihm wohl den tiefsten Schmerz gebracht,
Das hat ihn vor der Zeit auch alt gemacht.
Sie sank aus Gram in ihren Todesschlummer,
Aus Gram um ihren Sohn elendiglich;
Ach, stürbe Keiner je von Allen, welche ich
Jemals geliebt, in einem solchen Kummer!
So lang sie noch, wiewohl in tiefem Gram

Digitized by Google

Und Traurigkeit, am Leben war, da kam
Ich ſelber oft und fragte was; ich war
Von ihr mit ihrer Klymene erzogen,
Dem ſchönſten Kinde, welches ſie gebar,
Und faſt, wie dieſer, war ſie mir gewogen.
Als nun die langerſehnte Zeit der Jugend
Für uns gekommen war, da gab man jene
Nach Same fort und nahm für ihre Tugend
Und Anmuth manches Köſtliche und Schöne.
Mich aber kleidet ſie in Mantel, Rock, Gewand,
Gar zierlich Alles; außer dieſem gibt
Sie Schuhe noch und ſchickt mich auf das Land;
Da ward ich nur noch mehr von ihr geliebt.
Das iſt nun Alles aus; doch ſegnet jetzt
Der Himmel das Geſchäft, wozu man mich geſetzt;
Ich friſte doch dabei mein eig'nes Leben
Und kann noch wackern Freunden etwas geben.
Von meiner Herrinn, — was ſie ſpricht und thut
Und ich gehört, das iſt nicht freudig oder gut.
Ein ſchweres Leid ward ihr in's Haus gebracht,
Ein Schwarm von Uebermüthigen und Frechen,
Wozu nun freilich das Geſinde lacht.
Die dürfen jetzt der Herrinn widerſprechen
Ins Angeſicht, ſie dürfen Alles fragen,
Und eſſen nun wahrhaftig nimmer ſchlecht,
Hernach wird auch noch etwas fortgetragen;
Denn ſolcher Art iſt's dem Geſinde recht!"
Der ſinnige Odyſſeus drauf beginnt:
„Wie warſt du doch noch ein ſo kleines Kind,

Als du von Vaterland und Eltern fortgenommen,
Mein lieber Hirte, bist hiehergekommen!
Drum sage mir: ward denn die Stadt zerstört,
Der deine Eltern angehört?
Warst du vielleicht bei Schafen, oder Stieren
Allein, und haben Feinde dich sodann
In's Schiff gebracht, um dich zu jenem Mann,
Der dich hernach erkaufte, zu entführen?"
„Weil du's denn wissen willst und dich erkundet hast,
(Erwiederte der Hirte) werther Gast!
So hör' mir stille zu und sey vergnügt,
Trink' deinen Wein und lasse dich nicht stören;
Die Nächte sind so lang und jegliche genügt,
Wenn etwas uns erfreut, zum Schlafen und zum Hören.
Du sollst dich auch nicht legen vor der Stund';
Denn auch zu vieler Schlaf ist ungesund.
Mag von den Andern Einer nimmer bleiben,
So geh' er hin und schlafe aus,
Und morgen früh muß er bei Zeit heraus,
Um unsrer Herrschaft Schweine auszutreiben.
Wir bleiben in der Hütte noch, wir beide,
Sind fröhlich, essen eins und trinken eins
Und denken dann zurück beim vollen Becher Weins
Und freuen uns am überstand'nen Leide.
Denn wenn's vorüber ist und abgethan,
Das Ungemach, durch das man sich gestritten
Und was man in der weiten Welt gelitten,
So hat man erst noch seine Freude dran.
Doch nun erzähl' ich, was du wissen wolltest!

Digitized by Google

Wenn du vielleicht vernommen haben ſollteſt
Von einer Inſel, Namens Syria — —
Sie liegt nach oben von Ortygia,
Zwar kleiner, doch an Güte jeder gleich,
An Schafen, Stieren, Wein und Waizen reich.
Nie kommt zu dieſen Glücklichen der Tod
Durch eine Krankheit, oder Hungersnoth.
Statt deſſen, wann ſie alt geworden ſind,
Da kommt Apollo mit dem Silberbogen,
Da kommt die hohe Artemis gezogen,
Und trifft zum Untergange ſie geſchwind.
Zwei Städte waren es in unſerm Reich,
Die Güter gleich getheilt; das waren wohl nicht wenig;
Mein Vater aber, Kteſios, war König,
Ein Mann, den ew'gen Göttern gleich.
Es kamen nun Phönicier herbei,
Verſchlagnes Handelsvolk, die mancherlei
Von ſchönen Dingen auf dem Schiffe hatten.
Da war nun in dem Hauſe ihres Gatten
Des Vaters Frau, — groß, herrlich, voll Verſtand
Und ſelber ſtammend aus Phönikerland;
Die ward von ihnen bald mit Liſt betrogen,
Als ſie die Wäſche hielt am Meeresſtrand;
Erſt kam ein Einziger herangezogen,
Der manches ſchöne Wort ihr vorgemacht,
Und ſie durch ſein Geſchwätz herumgebracht.
(Denn ſolches kann der Weiber Herz bethören,
Auch ſelbſt der trefflichſten); dann fragt er ſie noch aus
Nach ihrem Namen, ihres Vaters Haus

Digitized by Google

Und durfte, was er will, aus ihrem Munde hören.
„„Bei den Sidoniern, die hochbegütert sind,
Bin ich vom reichen Aribas ein Kind;
Jedoch ein Haufe taph'scher Räuber kam,
Der auf dem Felde mich gefangen nahm
Und dann geschwind zu dieser Insel Flur
Und zu des Mannes Haus, der mich erkaufte, fuhr.""
„Drauf sprach der Mann, dem sich ihr Herz ergeben:
„„Reich sind die Eltern immer noch und leben;
Drum sprich, ob du nicht Lust und Liebe hast,
Daß du mit uns nun wiederum entfliehst,
Damit du deiner Eltern Prachtpalast,
Den Vater und die Mutter wieder siehst!""
„Das Weib hierauf erwiedert' ihnen: „„hört,
Ihr Schiffer: ja! nur muß ich mir bedingen,
Daß ihr's mit einem Eide mir beschwört:
Ihr wollt mich unverletzt nach Hause bringen.""
„So sprach das Weib; es schwur die ganze Schaar;
Und als darauf der Eid geschworen war,
Begann sie wiederum: „„jetzt aber schweige
Ein Jeglicher und komme mir nicht nah,
Wenn ich vielleicht mich auf der Straße zeige,
Wenn er vielleicht mich an dem Bronnen sah —
Damit nicht Jemand hingeht in das Haus
Und plaudert es dem Alten aus
Und dieser mich, wenn er die Sache wittert,
Dafür in schwere, feste Bande schlägt,
Euch aber solcherlei im Sinne trägt,
Davor ihr bebet und erzittert!

Ihr müßt nur Alles fein im Herzen tragen;
Kauft ſchnell indeß für unſre Reiſe ein
Und werdet ihr verſehn und Alles fertig ſeyn,
So laßt es mir in dem Palaſte ſagen.
Was immer mag in meine Hände kommen
Von edlem Gold, wird Alles mitgenommen.
Auch noch ein andres Fahrgeld geb' ich gern;
Ich pflege dort ein Kind von meinem Herrn
Und das iſt ſoviel! ſoviel werth! und ſpringt
Mir immer nach hinaus und vor die Thüre;
Das nehm' ich mit zu Schiff; gewiß es bringt
Euch tauſendfach Gewinn, wohin man es auch führe!""
„Sie ſprach's und ging zurück, in den Palaſt hinein;
Bis nun ein ganzes Jahr verlaufen,
Solange blieben ſie bei uns und kaufen
Sich Mancherlei indeß an Vorrath ein.
Drauf als das Schiff zur Fahrt beladen war,
Da ward ein Bote von der fremden Schaar
Zum Weib geſandt, um ihr dieß anzuſagen;
Es kam ein Mann, gar liſtig und verſchlagen,
In meines Vaters Haus, mit einer goldnen Kette,
Und Bernſtein noch daran; ſchnell ſammelt ſich zuhauf
Geſind und Frau, beſehn, betaſten in die Wette
Mit ihrer Hand die ſchöne, goldne Kette
Wohl um und um, und bieten ihm darauf.
Er aber winkt' ihr leis; dann macht er aus dem Haus
Sich zu dem Schiffe wiederum hinaus.
Sie nahm mich an der Hand und eilte friſch
Mit mir zur Thüre fort und dem Palaſte;

Von Freunden fand sie Becher noch und Tisch,
Die bei dem Vater eben hier zu Gaste
Gewesen, aber jetzt zu unsers Volkes Schaaren
In die Versammlung abgegangen waren.
Drei schöne Becher nahm sie rasch zu Hand,
Birgt sie in's Kleid, und ich? — ging mit im Unverstand.
Die Sonne sinkt, zu Ende geht der Tag,
Es kommt die Nacht; wir aber eilen munter
Zu dem Phönikerschiff hinunter,
Das in dem weitberühmten Hafen lag.
Hier bringt man uns an Bord, rasch und geschwind
Ward auch das Andere noch eingeladen;
Dann fuhr man ab auf feuchten Wasserpfaden
Und hoch herab vom Himmel kam ein Wind.
Sechs Tage schifften wir bei Tag und Nacht.
Wie aber jetzt der siebente erwacht,
Da starb das flücht'ge Weib hinweg in Eile,
Von Artemis getroffen mit dem Pfeile.
Sie fiel ins Schiff hinab mit großem Lärmen,
Hinab zu unterst, wie ein Meereshuhn;
Den Seehund- und den Fischen warf man nun
Zum Frasse sie hinaus; ich blieb in Gram und Härmen.
Von Wasser und von Wind getrieben, lauft
Das Schiff sodann nach Ithaka's Gestaden;
Hier haben mich die Räuber ausgeladen,
Hier hat Laertes mich um Geld erkauft;
Auf diesem Wege nun ist es geschehen,
Daß ich, mein lieber Gast, dieß Land gesehen."
Odyß hierauf erwiedert' ihm und sprach:

„Gewiß, du hast mir tief das Herz gerührt
Mit dem, was du erzählt von deinem Ungemach,
In welches dich dein Mißgeschick geführt.
Doch selbst zum Unglück hat der Himmel hier
Ein Glück gefügt, wie ich von dir vernommen;
Nach manchem schweren Leide gönnt' er dir,
In eines braven Mannes Haus zu kommen,
Der reichlich Trank und Speise dir verliehn;
Unmöglich, daß es dir bei solchem Leben bangte!
Ich aber mußte schon durch manche Länder ziehn,
Durch manche Stadt, bis ich zu dir gelangte!"
So redeten die Beiden in der Nacht,
Dann legten sie sich zu der Ruhe nieder,
Allein auf kurze Zeit; denn bald erwacht
Auf goldnem Thron die Morgenröthe wieder.
Doch Telemachs Gefährten ziehen munter
Die Segel ab (sie waren nah' am Strand),
Und ließen hurtig ihren Mast herunter
Und ruderten das Fahrzeug an das Land.
Man warf die Anker in die See hinein;
Dann stiegen sie am Ufer selber aus,
Bereiteten sich einen Schmaus
Und mischten sich zum Mahle guten Wein.
Telemachos beginnt nach ihrem Schmause:
„Ihr bringet nun das Schiff zurück nach Hause;
Ich aber will hinauf vom Meeresstrand
Zu unserm Hirten bis gen Abend gehen;
Dann komm' ich auch herunter von dem Land,
Um wieder in der Stadt dem Meinen nachzusehen!

Und nun — den Lohn für die gehabte Mühe,
Ein gutes Mahl und Wein, bekommt ihr morgen frühe!"
Da sprach der hohe Theoklymenus:
„Mein lieber Sohn, ich bitte, sage du,
Wohin denn ich nunmehr mich wenden muß?
In welchen Mannes Haus? soll ich geradezu
Zu deiner Mutter gehn? ich kenne ja
Nicht einen Menschen hier auf Ithaka!"
Telemachos versetzt: „zu andern Zeiten hieße
Ich selber dich nach unserm Hause gehn,
Wo man's dem Gast an nichts gebrechen ließe.
Jetzt aber könnte wohl nichts Schlimmeres geschehn.
Ich bin nicht da; das ist die eine Sache;
Die Mutter aber zeigt den Männern, welche frei'n,
Sich selten nur im Haus; im oberen Gemache
Webt sie an ihren schönen Weberei'n.
Doch mag ich wohl noch einen Andern kennen,
Zu dem du gehen kannst, Eurymachos,
Der hohe Sohn des weisen Polybos,
Den alle Ithaker mit Staunen sehn und nennen.
Der ist wohl auch von allen Freiern drinnen
In meinem Haus der Trefflichste, der Beste;
Auch sein Entschluß ist redlicher und feste,
Der Mutter Hand, den Ruhm des Vaters zu gewinnen.
Zeus aber in dem Himmel weiß allein,
Ob nicht vor ihrem freud'gen Hochzeittage
Hier diesem Volk des Frevels und der Pein
Noch eine schlimme Stunde schlage!"
Kaum spricht er dieß, so schwebt zur rechten Seite

Ein Vogel auf, ein Falk', in raſchem Flug,
Ein Bote des Apolls, der eine Taube trug;
Mit wilden Klau'n zerriß er ſeine Beute;
Die Federn ließ er dicht herniederwehn
Grad' zwiſchen Schiff und Telemach hinein;
Doch Theoklymenos, der Alles angeſehn,
Rief Telemach ſogleich beiſeit' allein
Und ſpricht zu ihm: „Telemachos, nein, nein,
Das iſt warhaftig nicht von Ungefähr geſchehn,
Daß dieſer Vogel rechts dir aufgeflogen;
Ich hab' ihn ſelber vorn geſehn
Und habe mich in dieſem nicht betrogen:
Es iſt ein ſolcher, der Bedeutnng hat;
Kein anderes Geſchlecht in Land und Stadt
Wird jemals euch den Königsthron beſtreiten;
Ihr bleibt die Mächtigen für alle Zeiten!"
Telemachos verſetzt: „ach wäre dieß
Mein Freund, doch in Erfüllung ſchon gegangen!
Wie wollten wir dir Ehre thun! gewiß
Auch manche Gabe würdeſt du empfangen,
Daß jedermann, der dir begegnete,
Dich glücklich prieſe und dich ſegnete!"
Piräos rief er nun, den treuen Freund, herzu:
„Von allen meinen Freunden biſt es du,
Die nach dem ſand'gen Pylos mitgefahren,
Der mir am meiſten folgt ſeit langen Jahren.
Nimm mir auch jetzt (ich bitte dich darum)
Den Fremden in dein Haus und Eigenthum

Und thu' ihm Liebes an und Ehre,
Bis ich nach dem Palaste wiederkehre!"
Piräos drauf versetzt ihm: „sorge nicht,
Telemachos; wie lang du magst verweilen, —
Ich will dem Fremden Alles so ertheilen,
Daß ihm nichts mangelt und gebricht!"
Er sprach's und stieg zu Schiff und trieb nunmehr
Auch die Genossen in das Schiff hinein;
Sie lösten erst das Tau und stiegen ein,
Und setzten sich auf ihre Bänk' umher.
Doch an die niedlich schönen Füße band
Telemachos die wundervollen Sohlen;
Nur noch die ehrne Lanze mußt' er holen
Vom Schiffsverdeck; dann stießen sie vom Land
Und ruderten zur Stadt, hinauf am Strand,
Wie des Odysseus lieber Sohn befohlen.
Ihn selber in geschwindem Gange tragen
Die Füße fort, hinauf bis zu dem Hofe,
Worin in mancher vollgepfrosten Kofe
Die fetten, wohlgenährten Schweine lagen,
Vertraut der Hut des allerbesten Knechtes,
Vertraut dem treuen Freund des fürstlichen Geschlechtes.

Digitized by Google

Sechszehntes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Beiden aber in des Hirten Haus, —
Die machten sich ein Frühstück nun zurechte
Und feuerten und sendeten die Knechte
Mit ihren vollen Heerden aus.
Da wedelten die schnellen, scharfen Hunde
Um Telemach, als er gegangen kam,
Im Kreise rings umher und man vernahm
Auch nicht das mindeste Gebell aus ihrem Munde.
Odyß, der vielgeprüfte Dulder, sah
Die Heerdenhunde freudig wedeln;
Auch kam bereits der Tritt der Füße nah;
Da sprach er zu dem Hirt, dem treuen, edeln:
„Du wirst, Eumäos, nun Besuch erhalten —
Ein Freund, vielleicht auch sonst von deinen alten
Bekannten Einer; denn — die Hunde bellen nicht,
Sie wedeln um ihn her; schon höre ich die Tritte" — —
— Und wie er noch die letzten Worte spricht
Trat in des Vorgemaches Mitte
Sein theurer Sohn Telemachos herein;
Der Hirte springt verwundert auf, es gleitet
Ihm das Gefäß, worin er eben Wein
Zum Trinken bei dem Frühstück zubereitet,
Aus seiner Hand; er eilt mit Sturmeswehen
Auf ihn heran, küßt Haupt und Augenpaar
Und seine Händ' und eine Thräne war

Vor lauter Freud' in ſeinem Blick zu ſehen.
Wie ſeinen Sohn mit inniglichem Lieben
Der Vater herzt, ward er ihm heimgebracht,
Der Einzige, der lange fern geblieben
Und vielen Schmerz, viel Sorgen ihm gemacht:
So nun umarmt der Hirt' Odyſſeus Sohn,
Und küßt ihn überall und immerdar,
Weil er lebendig wieder bei ihm war.
Dann redet' er zu ihm mit Jammerton:
„Da biſt du ja, mein ſüßes, theures Leben,
Ich meinte dich nicht wiederum zu ſehn,
Seitdem du dich dem Meere preisgegeben,
Nach Pylos und nach Sparta fortzugehn.
Nun aber, Kind, komm' doch herein in's Haus,
Laß dich einmal beſehn und mache Raſt!
Du biſt bei uns ein ſelt'ner fremder Gaſt!
Nicht allzuoft kommſt du zu uns heraus
Zu deinem Hirten, deinen Heerden hier,
Magſt lieber in der Stadt (ſo ſcheint es beſſer dir)
Und in der Nähe bei den Freiern bleiben,
Um ſelbſt zu ſehen, was ſie treiben."
Telemachos verſetzt: „ſo wird es ſeyn, mein Vater!
Jetzt komm' ich dir zu lieb und will dich ſehn;
Drum ſey mir nun ein treulicher Berather
Und ſage mir, wie unſre Sachen ſtehn.
Bleibt meine Mutter noch im Haus,
Hat ſie noch keinem Andern ſich ergeben
Und ſtellt' Odyſſeus Bett, beſtaubt, mit Spinngeweben
Bedeckt, hier, oder dorthin nebenaus?"

Digitized by

Der Hirt' versetzt: „o glaube nur, sie hüte
Das Haus getreu mit duldendem Gemüthe;
Es wird von ihr mit Jammern jede Nacht,
Der Tag mit bittern Thränen hingebracht."
Der edle Hirte redet' es und nahm
Die Lanz' ihm ab; der Jüngling ging hinein,
Und überschritt den Schwellentritt von Stein.
Da macht' Odysseus, wie er näher kam,
Sein Vater, Platz; er aber litt es nicht,
Daß jener seinen Stuhl verließ, und spricht:
„Bleib' sitzen, Alter; denn ich finde schon
Zum Sitzen einen Platz; es rüstet mir
Der Hirte eine Ruhestätte hier!"
So zu dem Vater redete der Sohn;
Auf dieses ging der alte Bettler wieder
Zu seinem Stuhle hin und setzt sich nieder.
Der Hirte streut' ihm jetzt Gesträuche unter,
Und als auf diesem noch das Schaffell lag,
Setzt sich Telemachos; behend' und munter
Trägt nun der Hirt das Fleisch vom vor'gen Tag
Den Gästen auf, gebratenes am Spieß,
Worauf er gutes Brod zu Tische trug,
Und sich, nachdem er Wein gemischt im Krug,
Odysseus gegenüber niederließ.
Da reckten sie mit Eifer ihre Finger
Nach all dem guten, köstlichen Genuß;
Der Durst und Hunger wurde bald geringer
Und zu dem Hirten spricht Telemachus:
„Wer ist der Gast, den du hier aufgenommen,

Mein Vater, und wie ist er hergefahren?
Auch sage mir, wer seine Schiffer waren?
Er ist ja doch zu Lande nicht gekommen!“
Der Hirte drauf erwiederte: „mein Kind,
Ich sage dir die Dinge, wie sie sind!
Das weite Creta ist sein Heimathsort;
Er meldet mir, wie er nur immerfort
Durch viele Städt' und Länder irren sollte,
Weil es der Himmel also wollte.
Thesprotiern aus ihrem Schiff entrann
Er eben jetzt und kam herbei zu mir
In meinen Hof; ich aber bring' ihn dir;
Thu', wie du willst, mit ihm; es ist ein armer Mann!“
Telemachos versetzt: „es thut mir wehe,
Eumäos, was du hier gesprochen hast!
Wie ist es denn auch möglich, daß ein Gast
Mit mir hinab nach dem Palaste gehe?
Ich selber bin noch allzu jung
Und kann noch nicht auf meine Stärke bauen;
Es darf zum Schirme vor Beleidigung
Sich mir noch nicht ein Fremder anvertrauen.
Die Mutter aber ist so unentschlossen:
Soll sie verbleiben und mein Gut verwalten,
Dem Gatten treu seyn, ihren Ruf erhalten,
Soll sie von unsern schlimmen Hausgenossen
Dem, der der Beste ist, das Meiste ihr gegeben,
Von nun an als Gemahlinn leben?
Ich statte deinen Gast, weil er ins Haus
Zu dir gekommen ist, mit Rock und Kleide,

Digitized by Google

Auch einem Schwerdt mit blanker Doppelschneide,
So wie mit guten Schuhen aus,
Und sende ihn sodann, wohin sein Wille
Und Herz gerichtet ist, in aller Stille;
Du aber, wenn du willst, behalt' ihn hier
Im Hof' und pflege sein, und thu' ihm alle
Gefälligkeit; Gewand wirst du von mir
Erhalten, Essen auch, damit er dir
Und deinen Leuten nicht beschwerlich falle.
Doch laß' ich meinestheils ihn nicht davon,
Zum Freierschwarm hinein, dem harten, frechen;
Sie haben gar so tollen Stolz und Hohn
Und würden ihn mit ihren Worten stechen;
Das thut mir dann gar unermeßlich wehe,
Wenn ich ihn so mißhandelt sehe.
Jedoch sich wehren wider Ueberzahl
Führt nimmermehr, ja führet nicht einmal
Bei einem kräft'gen, wackern Mann zum Ziele;
Sie sind zu stark und ihrer sind zu Viele!"
Odysseus spricht: „Du mögest mir erlauben:
Mit großem Schmerze hört' ich zu,
Wie sie dein Haus verwüsten und berauben
Zuwider einem Manne doch, wie du!
Sprich: fügst du denn mit Willen dich darein?
Sprich, ob dich hier die Leut' im Volke hassen?
Soll's an den Brüdern wohl gelegen seyn?
Stets darf man ja auf diese sich verlassen.
O wär' nur ich im Geiste noch so jung,
Als ich Odysseus Sohn hier angetroffen,

Ja, oder käm' er selbst von seiner Wanderung
(Man darf ja wohl auf dieß noch immer hoffen!):
Mir dürfte meinen Kopf ein Jeder, wer nur wollte,
Vom Rumpfe schneiden, ging' ich nicht hinein
In des Odysseus Haus und sollte
Nicht Allen dort ein schlimmer Unstern seyn.
Und zwängen sie mich auch durch Uebermacht,
Weil ich allein bin — nun, im eig'nen Land,
Im eig'nen Haus wär' ich durch ihre Hand
Doch noch viel lieber umgebracht,
Als immerfort das Schmähliche zu schauen,
Wie man mir schändlich alles Gut zerrütte,
Wie man den Gast herumstoßt, alle Frauen
Im Haus mißhandle, meinen Wein verschütte,
Von meinem Brod und Eigenthume lecke
Nur so umsonst, ganz ohne Ziel und Zwecke!"
Telemachos versetzte drauf verständig:
„Du sollst es wissen, Fremdling; nein, es hassen
Die Leute mich nicht also schwer, unbändig,
Noch an den Brüdern fehlt's, auf deren Arm beständig
Man trauen darf und sich verlassen;
Es sind der Zweige nur gar wenige,
Die unser Stamm nach Gottes Rath getrieben;
Laertes ganz allein entsprang dem Könige
Arcisios; Odyß ist auch allein geblieben
Als des Laertes Sohn; nun wieder ganz allein
Muß ich Odysseus Sprößling seyn.
Er ging hinweg, wo er nicht wiederkam,
Weßhalb ein Feindesschwarm Besitz von Allem nahm.

Die Herrn der Inſeln rings, Dulichium, Ithaka,
Von Same und Zakynth ſind alle da
In unſerm ſchimmernden Palaſt und freien
Um meine Mutter insgeſammt und weihen
Ihr Brautgeſchenk und ſaugen rein mich aus;
Nicht offen darf ſie ſich dagegen wenden,
Noch kann ſie dieſes Frevelthun beenden
Und während deß verpraſſen ſie mein Haus
(Denn jenes würde doch ihr niemals glücken)
Und reiſſen bald mich ſelber noch in Stücken!
So geht es nun in des Odyß Palaſt —
Du aber, Vater, geh' mir ohne Raſt
Nun zu Penelope in ihrem Gram,
Der ſinnigen, nach unſrer Stadt hinunter
Und ſag' es ihr: ich ſey geſund und munter
Und daß ich wiederum aus Pylos kam.
Ich bleibe hier; du kommſt hieher zurücke;
Doch ſag' es ihr allein; kein And'rer ſoll's erfahren
Von den Achäern dort; denn ſie bewahren
Im Herzen mir Verrath und Tücke!"
Der Hirte ſpricht: „ich weiß es und verſtehe!
Das haſt du keinem Thoren aufgetragen;
Doch willſt du jetzo nicht mir dieſes ſagen:
Ob ich denſelben Weg auch zu Laertes gehe?
Ich brächte dann auch ihm die frohen Kunden;
Es iſt ein armer, unglückſel'ger Mann,
Der unterdeß, ſeitdem Odyß verſchwunden,
Doch ſeiner Flur noch Freude abgewann,
Sein weites Feld beſah, und trank und aß

In ſeinem Haus mit dem Geſinde;
Jetzt aber, ſeit nach Pylos dich die Winde
Hinweggeführt, (ſo ſagen ſie) vergaß
Er Alles ſonſt; er ißt nicht, trinkt nicht, ſah
Die Fluren nimmer an, ſitzt in der Kammer
Nur ſo im lautern Schmerz und Elend da
Und ſeufzt und ſeufzt und wird vor lauter Jammer
Auf ſeinem elend jämmerlichen Lager
Tagtäglich mehr am ganzen Leibe mager!“
Verſtändig drauf begann Telemachus:
„'s iſt freilich übel, Freund; allein ich muß
Ihn laſſen noch in ſeinem Schmerz und Qual!
Ja, gieng' es nach der Menſchen eig'ner Wahl,
Dann wäre wohl mein erſter Wunſch vor allen —
Odyſſeus Wiederkehr zu ſeines Hauſes Hallen.
Kehr', wenn du fertig biſt, nur wieder um,
Lauf' nicht nach ihm auf dem Gefild herum,
Sag' etwa meiner Mutter: ob ſie ſtill
Und insgeheim ein Mädchen ſenden will
(Doch ſoll es bald geſchehn!) damit der Alte
Von dieſer dann die Freudenpoſt erhalte!“
Er ſprach's, der Hirt' erhebt ſich, greift behende
Nach ſeinen Sohlen, bindet ſie ſich an
Und eilt zur Stadt hinab auf rauher Bahn.
Doch wie er ſich von dem Gehege wende,
Das ſah Athene wohl, und wallt'
Herbei in einer ſchönen Frau Geſtalt.
Sie ſtand der Hüttenthüre gegenüber;
Schnell merkt Odyſſeus ihre Gegenwart;

(Telemachos — dem war das Auge trüber,
Weil sich ein Gott nicht jedem offenbart.)
Odysseus und die Hunde sahen helle;
Die bellten nicht; verzagt mit halbem Knurren schleichen
Sie über'n Hof; sie winkt mit ihrem liebereichen,
Erhab'nen Aug' und jener merkt' es schnelle.
Er kam heraus, er eilt mit raschem Gang
Die große Mauer an dem Hof entlang,
Er stand vor ihrem Angesicht geschwind;
Da sprach zu ihm des Donnergottes Kind:
„Jetzt fürchte nicht, dem Sohn es mitzutheilen,
Odyß, er soll es ohne Rückhalt hören,
Daß ihr zur Stadt hinunter müsset eilen,
Der Freier Volk und Frevel zu zerstören;
Ich mische selbst mich in die Schlacht hinein
Und will in der Gefahr euch nahe seyn!"
Athene sprach's, die freundliche, die holde,
Berührte ihn mit ihrem Stab von Golde,
Legt um die Brust ihm Mantel und Gewand,
Gar rein und schön; die herrliche Gestalt,
Den Jugendglanz erhöht sie ihm; es stand
Die dunkle Farbe wieder auf, es wallt
Der schwarze Bart, voll wurden seine Wangen;
Da ist die Göttinn schnell hinweggegangen.
Er aber trat nun wiederum hinein;
Sein lieber Sohn erstaunt und kennt ihn nicht,
Besorgt, es möchte eine Gottheit seyn,
Und wendet seine Augen ab und spricht:
„Wie bist du doch auf einmal ganz ein And'rer,

Als du zuvor geweſen, fremder Wand'rer!
Nicht mehr daſſelbe Kleid — ein Kleid voll Glanz und Schimmer!
Und auch derſelbe Körper iſt es nimmer.
Du biſt gewiß ein Gott vom Himmelsthrone;
Sey gnädig uns, damit wir mit Geſchenken
Von Gold und reichen Opfern dich bedenken;
Nur eines bitt' ich: ſchon' uns, o verſchone!"
„Ich bin kein Gott; warum vergleicheſt du
Mich den Unſterblichen? (rief ihm Odyſſeus zu)
Dein Vater iſt's, der dir viel Kummer ſchon verſchuldet,
Um den du manche Frevelthat geduldet!"
Er ſprach's; er küßte ſeinen Sohn und läßt
Die Thräne fließen, die er lang bezwungen
Und die, nachdem ſie jetzt hervorgedrungen,
Des Helden ſchöne Wange näßt.
Telemachos zum zweitenmale ſpricht
(Daß es ſein Vater ſey, kann er noch nicht verſtehen):
„Du biſt Odyſſeus, biſt mein Vater nicht;
Hier will mich eine Gottheit hintergehen.
Soll ich noch weniger mein Klagen ſtillen?
Denn das iſt keines Menſchen Kraft und That,
Wenn nicht ein höh'res Weſen ſelber naht
Und mühelos, durch ſeinen bloſſen Willen
Zum Jüngling, oder Greis ihn umgeſtaltet!
Noch in dem Augenblick warſt du veraltet
Und trugeſt ſchlechte, ſchmutzige Gewande,
Jetzt ſcheinſt du mir, wie aus dem Götterlande!"
Odyß beginnt, dem Sohne abzuwehren:
„Man darf das rechte Maas nicht übertreten,

Digitized by Google

Telemachos; du darfst den Vater ehren,
Doch hüte dich den Vater anzubeten!
Es kommt kein anderer Odysseus mehr;
Ich bin es selbst, ja selber; (sieh' nur her!)
Der manches Ungemach und manchen Gram
Erlitten hat, durch mancherlei Gefahren
Sich durchgekämpft, und jetzt nach zwanzig Jahren
In seine Heimath wiederkam.
Das aber hier — das sind Athene's Werke;
Denn nach Gefallen kann sie mich verändern
Zum Bettler bald durch ihre Götterstärke,
Zum Jüngling dann in schimmernden Gewändern;
Denn einem Gott ist's eine leichte Sache,
Daß er den Menschen schön, schön oder häßlich mache!"
Er sprach's und setzte sich; Telemachus
Warf sich dem edlen Vater in den Arm
Und jammerte mit einem Thränenguß
Und Beiden ward das Herz vor Sehnsucht warm;
Die Sehnsucht war's, zu jammern und zu klagen,
Noch mehr, als Geier und Adler weinten sie,
Wenn man aus ihrem Nest die Jungen, die noch nie
Geflogen, ihnen fortgetragen;
So heftig quollen ihre Augenlieder,
So heftig stürzten ihre Thränen nieder.
Sie hätten wohl auf ihrer alten Stätte
Noch immer fortgejammert, wie das Licht
Der Sonne sank, wenn zu dem Vater nicht
Telemachos geschwind gesprochen hätte:
„In welchem Schiffe, Vater, hat man dich

Nach unsrer Insel, Ithaka, gebracht?
Wer führte dich? du hast ja (meine ich)
Den Weg gewiß zu Lande nicht gemacht!"
Der duldende Odysseus drauf begann:
„Ich sage dir, wer meine Schiffer waren;
Mit den Phäaken bin ich hergefahren,
Den seeverständigen, die jedermann
Geleiten, der zu ihrem Land gekommen.
Auch mich, mein Kind, geleitete das brave,
Das edle Volk; hier haben sie im Schlafe
Mich aus dem Schiff ans Land herausgenommen,
Auch schenkten sie mir Vieles noch dabei,
Genug an Erz und Gold und Webersi;
Das liegt (ich danke einem guten Gotte
Des Himmels diesen Rath) dort in der Grotte.
Jetzt kam ich her nach der Athene Willen;
Wir sollen uns berathen hier im Stillen,
Wie wir in unserem Palast den Hauf
Der Männer, die um meine Gattinn freien,
Erlegen können; frisch, und zähle sie mir auf,
Damit ich weiß: wie viel, und wer sie seyen?
Und daß ich sage, ob es möglich ist,
Daß sie allein durch unsre Arme büssen,
Ob wir vielleicht in allernächster Frist
Noch Andere zur Hülfe suchen müssen?"
Telemachos verständig drauf begann:
„Wohl hört' ich, Vater, stets dich hochgepriesen,
Du habest stark dich jederzeit bewiesen
Und seyst ein kluger, hochverständ'ger Mann;

Digitized by Google

Doch was du sagst, das läßt sich nicht erzielen;
Du sagst zu viel und nimmer kann's geschehn
Daß wir allein zu zwein den Kampf mit vielen,
Gewalt'gen Männern im Palast bestehn.
Nicht zehn sind es allein; auch nicht einmal
Nur zwanzig sind's, die zu dem Troß gehören;
Du sollst, mein lieber Vater, ihre Zahl
Im Augenblicke näher hören.
Gar starke Männer aus Dulichium sind
Hier zweiundfünfzig und sechs Diener da,
Aus Same vierundzwanzig, aus Zakynth
Sind's ihrer zwanzig und aus Ithaka
Sind es, die besten Alle, zwölf an Zahl;
Noch muß der Herold Medon sie begleiten,
Der Sänger und zwei Diener, die ein Mahl
Gar trefflich wohl verstehen zu bereiten.
Und sind sie nun in dem Palast beisammen,
Die Buben, die aus edlerm Blute stammen,
Und haben wir daselbst sie aufgesucht
Und es im Kampf mit ihnen aufgenommen,
So bringt es wohl, nachdem du heimgekommen,
Mein Vater, eine schlimme, bittre Frucht.
Allein wohlan, es gehe, wie es geht!
Doch, wirst du wohl noch einen Helfer kennen,
Der treu und gern auf unsrer Seite steht,
So bitt' ich dich, du mögest mir ihn nennen!"
Der duldende Odyß versetzte klug:
„Ich will dir sagen: hör' und merke du!
Und sprich, ist uns Athene wohl dazu

Sammt ihrem großen Vater Zeus genug?
Soll ich, um unser Wagstück zu beginnen,
Mich noch auf einen Anderen besinnen?“
Telemachos versetzte drauf: „ja die —
Die sind ein guter Schutz, die du genannt;
Hoch droben in den Wolken thronen sie,
Und ihre Macht ist überall bekannt,
Da sie nicht nur hier unten auf der Erden,
Nein, selbst im Himmel hochgeachtet werden!“
Odyß entgegnete: „Ja, wenn einmal
In meinem eig'nen Haus der blanke Stahl
Entscheiden wird, so ist es mir nicht bange;
Denn dann gewiß verziehn sie nimmer lange.
Du aber nun, sobald das Morgenroth,
Mein lieber Sohn, am Himmelssaum erschienen,
Alsdann (dieß ist mein weisliches Gebot) —
Dann gehe heim und mische dich zu ihnen.
Nachdem ich Greisenaussehn angenommen,
Will mit dem Hirten dann auch ich hinunterkommen.
Sie werden sich durch Hohn an mir verschulden,
Ich werde manches Ueble tragen müssen,
Doch bitt' ich dich, es stille noch zu dulden;
Und ziehn sie mich den Saal durch an den Füssen
Zur Thür' und werfen mich — so sieh' das Bubenstück, —
Ja sieh' es an und halte dich zurück.
Wehr' ihnen zwar von solchen tollen Werken,
Doch gehe sie mit milden Worten an;
Sie werden nicht auf deine Rede merken,
Denn ihre Stunde naht heran.

Jetzt noch ein Anderes! wenn in der Halle
Ich mit dem Kopf ein Zeichen dir gemacht,
(Telemachos, auf dieses gieb mir Acht!)
Dann hol' im ganzen Haus die Waffen alle
Und bring' sie in ein ob'res Zimmer fort;
Und wirst du von den Freiern angegangen,
Wenn sie nach ihrem Schwerdt und Schild verlangen, —
— Berede sie mit einem sanften Wort:
„„Ich hab' sie nur dem schwarzen Rauch entzogen,
Der für Odysseus Waffen doch nicht paßt,
Die er uns hinterließ in dem Palast,
Als er nach Troja fuhr auf dunkeln Wogen;
Es wird der Glanz dem Eisenwerk benommen,
Läßt man zu ihm den Dampf des Feuers kommen.
Doch thu' ich's noch aus einem bessern Grunde:
Wenn euch der Wein erhitzt, beginnt ihr Streit;
Dann setzt es Manchem eine blut'ge Wunde,
Das Freien und das Essen wird entweiht;
Das Eisen selber (ich gesteh' es frei)
Verführet Manchen oft zu Solcherlei!""
Nur für uns beide, theurer Sohn, behalt'
Ein Schwerdt für Jeden, einen Speer und Schild,
Die fassen wir zur Hand und stürzen wild
Auf ihren Hauf in wüthender Gewalt;
Dann hoff' ich fest, daß Zeus, der Herrscher aller Dinge,
Und Pallas sie zur Ruhe bringe!
Doch fällt mir jetzt noch etwas Weitres ein;
Telemachos, bist du in Wahrheit mein,
So werde es von Niemand hier vernommen:

Odysseus sey zurückgekommen!
Laertes wiss' es nicht, der Heerdentreiber
Eumäos nicht, noch Jemand sonst im Haus,
Auch selbst Penelope; den Sinn der Weiber —
Wir beide forschen ganz allein ihn aus.
Auch unsre Diener wollen wir erproben,
Damit wir sehn und wissen, wer uns liebt,
Und wer der Sorg' um uns sich überhoben
Und dir nicht mehr die schuld'ge Ehre giebt!"

Der Sohn versetzt: „o Vater, meinen Muth
Bewähr' ich bald mit kühnen Heldenthaten;
Ich bin nicht feig; allein was du gerathen,
Erscheint mir doch für uns nicht gut.
Bedenk' es selber nur; du brauchst zu lange,
Bis auf dem Lande rings, wo Einer haust,
Du ausgeforscht und während diesem Gange,
Den du beginnst, verschwendet und verbraußt
Man deine Habe dir in deiner eig'nen Wohnung
Gewaltsam, frevelnd, ohne Schonung.
Das Eine freilich muß man — unterscheiden
Die schlimmen und die makellosen Frauen;
Doch dünkt es mir nicht förderlich uns Beiden,
Herumzuwandern auf den weiten Auen,
Um nach der Männer Geist und Sinn zu sehn;
Es dauert allzulang und ist uns eine Last;
Zudem, wenn du von Zeus ein Zeichen hast,
So mag es wohl noch späterhin geschehn!"

Indeß nun hier der Sohn beim Vater war,
Ward auch das Schiff nach Ithaka gebracht,

Digitized by Google

Worauf Telemachos mit seiner Schaar
Die Fahrt von Pylos wieder heim gemacht.
Sie fuhren in den Hafen ein, sie zogen
Das Fahrzeug an das Ufer aus den Wogen;
Die Diener nahmen das Geräth' heraus
Und trugen die Geschenk' in Klytios Haus.
Jetzt ward nach dem Palast vor allen Dingen
Ein schneller, flücht'ger Herold abgesandt,
Um dort Penelopen zu hinterbringen:
„Telemachos sey wieder auf dem Land,
Auch schon das Schiff zur Stadt hineingeschickt!"
Dieß that der Sohn, damit, wenn etwa seine
Geliebte Mutter Herzenskummer drückt,
Sie nicht in ihrer Angst und Sorge weine.
Und nun der Herold und der Hirte stieß
Zusammen auf dem Weg in einerlei Bericht,
Den Telemach, getreu der Kindespflicht,
Der edlen Mutter überbringen ließ.
Drauf, wie sie im Palaste angekommen,
Da hat der Herold erst das Wort genommen,
Als er im Kreis der Dienerinnen stand:
„Dein Sohn, o Königinn, ist wieder auf dem Land!"
Jedoch der Hirte stellte sich ganz nah
Zu seiner Fürstinn und beginnt zu sagen
Genau und unverholen, was geschah
Und was der theure Sohn ihm aufgetragen.
Drauf als er seinen Auftrag ausgerichtet
Und Alles treu der Königinn berichtet,
Da eilt er zu den Schweinen ohne Rast
Nach seinen Ställen fort aus dem Palast.

Die Freier waren jetzt in großer Trauer;
Sie gingen auch aus dem Palast heraus
Hinunter an dem Hof die lange Mauer
Und setzten vor der Thüre sich am Haus.
Eurymachos mit schwerbetrübtem Muth
Hat da zuerst zu reden angefangen:
„So ist denn doch das Reisen übergut
Telemachos, dem Kecken, abgegangen!
Auf! zieht das beste Schiff nun in die Welle
Und schickt es ab (doch flink und schnelle!)
Zu jenen Anderen, die dort im Meere stehn:
Sie sollen nur nach Hause gehn!“
Dieß kaum gesagt — ein Augenblick — als nah
Antinomos, der sich herumgedreht,
Das Schiff zurück im Hafen liegen sah;
Die Männer standen noch mit ihren Rudern da
Und ziehn das Segel ab, in das der Wind geweht.
Er lacht hinaus und ruft im Scherzeston:
„Die Botschaft ist umsonst! da sind sie Alle schon!
Wenn's ihnen nicht die Götter dort vergonnten
Und plauderten, so bleibt das Eine nur:
Sie sahen selbst, wie es vorüberfuhr —
Das Schiff, (ha! ha!) das sie nicht fangen konnten!“
Er sprach's; die ganze Schaar steht auf und eilt
Zum Strand hinunter, wo man unverweilt
Das schwarze Schiff heraufzieht aus den Wellen;
Nun bringt man die Geräthe heim; sie wandern
In Masse dann zum Platz; doch durfte von den Andern
Kein Mensch, nicht alt, noch jung, zu ihnen sich gesellen.

Digitized by Google

Antinoos, Eupeithes Sohn, beginnt:
„Ach weh, er ist hinaus, auf den wir harrten
Und saſſen doch der Wächter auf den Warten
Wohl tagelang genug in Sturm und Wind,
Und wenn die Sonne in des Meeres Tiefen
Am späten Abend niedersank, so schliefen
Wir dort am Ufer niemals ein,
Und ruheten die Nacht hindurch, ach nein!
Im Meer bis zu dem frühen Morgen schiffen
Wir überall umher und halten Wacht
Und hätten gern Telemachos ergriffen
Und seinem Leben dann ein End' gemacht!
Nun hat ein Teufel ihn nach Haus gebracht!
Besprecht nun hier, wie man ihn tödten solle
Und so, daß er nicht wieder uns entkommt!
So lange der noch lebt, der Freche, Tolle,
Sag' ich, daß Alles Andere nicht frommt;
Er selber ist verständig und gewandt
Und wir nicht sehr beliebt allhier zu Land.
Drum, eh' er noch Versammlung hält und klagt
Bei dem Achäervolke, sey's gewagt!
Gewiß, er schont uns nicht, erhebt sich in der Wuth
Und wird es offen allem Volke sagen:
„Wir lauerten auf Leben ihm und Blut!
Und unser Anschlag sey nur fehlgeschlagen!"
Und wird die Klage dann, die er erhoben,
Vom Volk gehört — man wird uns wenig loben.
Wie leicht geschieht uns dann wohl ein Verdruß,
Daß Jeder mit Gewalt sein Eigenthum verlassen

Und in die Fremde wandern muß!
Drum kommet dem zuvor! laßt auf den Straßen,
Laßt ferne von der Stadt und des Palastes Hallen
Ihn auf dem Feld uns überfallen!
Die ganze Hab' und seine Güter dann
Besitzen wir und theilen Alles aus;
Was übrig bleibt, ach nun, das Haus, das Haus —
Gehört der Mutter und dem Ehemann.
Doch schonet ihr des königlichen Blutes
Und werdet meinen Rath für unnütz halten,
Und wollt, daß im Besitz des väterlichen Gutes
Er fernerhin das Seine darf verwalten:
So sollte man sich nimmer, wie ich denke,
Zusammenfinden hier zu Mahl und Schmaus;
Entferne sich ein Jeder aus dem Haus
Und rüste, will er frei'n, die Brautgeschenke!
Ist dieß geschehn, so wählt sie sich und nimmt
Sich Einen aus, um ihm als Weib zu leben —
Den, der die reichsten Gaben ihr gegeben
Und den das Schicksal ihr bestimmt!"
Er sprach's; da wurden Alle still und stumm.
Amphinomos hierauf beginnt zur Freierschaar,
Des Nisos Sohn, der auch gekommen war
Mit andern Freiern aus Dulichium,
Dem fruchtbaren, dem waidereichen Orte,
Und der, wie Mancher auch sich um dasselbe Ziel
Bemühte, doch durch Geist und edlen Sinn der Worte
Penelopen am meisten noch gefiel.
Wohlmeinend redet' er: „nehmt es nicht so gering,

Daß wir des Fürſtenjünglings Mörder ſeyen;
Ihr Freunde, 's iſt ein fürchterliches Ding,
Ein königlich Geſchlecht dem Tode weihen.
Wenn es zuvor vom Rath der ewig großen
Unſterblichen gebilligt worden,
Dann, Freunde, will ich ſelbſt ihn niederſtoſſen
Und fordre Jeden auf, ihn zu ermorden.
Doch wenn die Götter es verſchmähn und haſſen,
So rath' ich euch, den Mord zu unterlaſſen!"
Er ſprach's und Alle billigten das Wort;
Sie ſtanden auf und gingen raſch davon
Nach des Odyſſeus Haus und ſetzten dort,
Ein Jeder ſich auf einen ſchönen Thron.
Doch Andres trug in ihrem hohen Sinn
Penelope, die edle Königinn;
Sie will hinunter zu den frechen Freiern
Und ihrer tollen Bosheit ſteuern,
Weil ſie im eigenen Palaſt vernahm:
Sie wollten ihren theuern Sohn ermorden.
Was ihr von Medon war verkündigt worden,
Der es gehört und eilend zu ihr kam.
Sie ſchritt mit ihren holden Frauen ſchnelle
Aus dem Gemach hinab und ſtand nun vorn
An des erhabnen Saales Schwelle
In dem gerechten, mütterlichen Zorn,
Den lichten Schleier vor dem Angeſicht
Und traff daſelbſt Antinoos und ſpricht:
„Du Uebermüthiger, du Ränkevoller,
Man ſagt, es müßten hier von deinesgleichen

Die andern Alle dir an Sinn und Geiſte weichen;
Das aber iſt nicht wahr; warum, du Toller,
Willſt du Telemachos dem Tode weihen
Und denkſt du denn nicht mehr daran,
Daß dort die ew'gen Götter Zeugen ſeyen
Wenn man gefrevelt hat und Andern Leids gethan?
Biſt du's, Antinoos, der es nicht wußte,
Daß auch dein Vater einſt geflohen kam
Hieher zu uns, als er ſich flüchten mußte,
Damit das Volk nicht ſchwere Rache nahm?
Mit Räubern aus dem taph'ſchen Inſelland
Hatt' er thesprot'ſche Männer ſchwer beleidigt —
Ein Volk, das doch mit uns im Bunde ſtand;
Nun ward es von den Unſrigen vertheidigt;
Sie wollten ihn ermorden, aus dem Leibe
Das Herz in wilder Blutbegierde reiſſen,
Das ganze große, ſchöne Gut verſpeiſen,
Daß nicht das Mindeſte mehr übrig bleibe,
Auch wär' es wohl nach dieſem Plan ergangen,
Odyß nur hielt ſie ab und wehrte ihr Verlangen.
Und deſſen Haus wird nun von dir entehrt,
Und deſſen Gut von dir verzehrt,
Um deſſen Gattinn wirbſt du, deſſen Sohn
Ermordeſt du und die, die mit dir kamen;
Nun aber will ich es: laß ab davon!
Und ſag's den Andern auch in meinem Namen!"
Hierauf entgegnet ihr Eurymachos:
„Sey ruhig, Tochter des Ikarios,
Und laß dich ſolcherlei Gedanken nicht

Bekümmern, sinnige Penelope!
Wer ist in aller Welt der arge Wicht,
Der jetzt, der nachher, oder irgend je
Die Hände wagt an Telemach zu legen,
Indessen ich noch lebe, mich noch regen
Und dieses Licht der Sonne schauen kann?
Dem sag' ich es und will es wahrlich halten:
Im Augenblicke wird dem frechen Mann
Das Herz von meinem blut'gen Speer gespalten.
Denn oft hat mich Odysseus in den alten
Vergang'nen Zeiten auf das Knie genommen;
Dann hab' ich Fleisch von ihm in meine Hand bekommen
Und rothen Wein hat er mir vorgehalten.
Drum ist mir auch fürwahr Telemachus
Am liebsten auf der Welt, und von der Freierschaar
Befürcht' er keinerlei Gefahr!
Will einst der Himmel, daß er sterben muß,
Und jenes Loos der Sterblichen erleiden,
Dann freilich ist es nimmer zu vermeiden!"
  So redet' er, daß er sie ruhig machte,
Da er doch selbst nur auf Verderben dachte!
  Penelope stieg wiederum den Gang
Hinauf in ihre Zimmer aus dem Saale,
Weint über dem verschwundenen Gemahle
Daselbst im schimmernden Gemache lang,
Bis Pallas spät, von Mitleid angeregt,
Den süssen Schlaf ihr auf die Wimpern legt.
  Der Abendsonne letzte Blicke brachten
Den Hirten auch zurück, in seinen Hof hinein,

Digitized by Google

Als jene Beiden sich von einem jähr'gen Schwein
Gerade nach und nach ein Abendessen machten.
Da trat Athene dem Odysseus nah',
Mit einem Schlag ihn gänzlich zu verändern,
So daß er wieder alt und häßlich sah,
Und rings bedeckt mit schmutzigen Gewändern;
Der Hirte soll noch nicht ihn kennen und erfahren,
Wer bei ihm sey, damit er nicht zur Stunde
Zur Königinn enteilt mit seiner Kunde,
Noch es für sich im Herzen muß bewahren.
Telemachos zuerst begann das Wort:
„Mein lieber, wackrer Freund, da bist du ja!
Was spricht man in der Stadt und dem Palaste dort?
Sind auch bereits die Freier wieder da
Von ihrer Lauer, oder wie? verlangen
Sie immer noch im Meer mich abzufangen?"
Der Hirt' erwiederte: „dieß zu erfragen,
Hat keine Sorg' und Mühe mir gemacht;
Ich wollte, als ich Alles hinterbracht,
Nur wiederum geschwind nach Hause jagen.
(Ich traff noch auf dem Weg von deiner Schaar
Den Herold, wie er flink zum Schlosse eilt;
Er hat zuerst der Mutter mitgetheilt,
Was ihm zu sagen anbefohlen war.)
Drum kann ich dir nichts melden; Eines nur —
Das weiß ich dir, weil ich es selbst gesehen:
Am Hermeshügel war ich schon, da fuhr
Ein Schiff zum Hafen ein (ich sah es von den Höhen)
Und dieses Fahrzeug stack mit Männern dicht,

Auch vollgefüllt mit Waffen war das Ganze;
Da starrte Schild an Schild und Lanz' an Lanze;
Die, meint ich, seyen es, allein ich weiß es nicht!"
So redet' er, und als sie dieß vernommen,
Sieht Telemach den theuren Vater an;
Da wollt' ihm nun ein sanftes Lächeln kommen,
Doch ward es ganz verstohlen abgethan.
Jetzt war das Essen fertig und bereit;
Da eilten sie, mit Lust und Fröhlichkeit
Sich an der wackern Speise zu erlaben.
Drauf als sie satt gegessen und getrunken,
Geht man zur Ruh; in Schlummer eingesunken
Genießen sie des Schlafes süsse Gaben.

Digitized by Google

Die

Sage von Odysseus

nach Homer.

In Reimen bearbeitet

von

Dr. Eduard Eyth.

Drittes Bändchen.

17—24 Buch

mit 4 Abbildungen.

Karlsruhe,

Druck und Verlag der Hofbuchhandlung von G. Braun.

1835.

Digitized by Google

Meinen akademiſchen Freunden

Carl Klüpfel,

Dr. der Philoſophie,

und

Carl Steiger,

Pfarrer in Brunnadern in der Schweiz,

zum Zeichen dauernder Liebe

gewidmet

von

dem Verfaſſer.

Digitized by Google

Siebzehntes Buch.

Wie nun die Morgenröthe aufgegangen,
Band Telemach die Sohlen an und faßt
Den ſtarken Speer, der in die Hand ihm paßt;
Ihn trieb zur Stadt ein mächtiges Verlangen,
Drum kehrt er zu dem Hirten ſich und ſpricht:
„Nun will ich in die Stadt hinuntergehen,
Daß mich die Mutter ſieht; denn eh' ſie mich geſehen,
Läßt ſie ihr Klagen und ihr Jammern nicht.
Dir aber ſag' ich jetzt: den Fremden führ'
Hinein, daß er ſich Eſſen betteln kann;
Ein guter Menſch gibt ihm vielleicht ſodann
Auch Ranz' und Becher noch; vor aller Ungebühr
Der Menſchen dort vermag ich aber nimmer,
So leid mir's thut, ihn gänzlich zu verwahren,
Und wird er gar erzürnt, ſo geht es ihm noch ſchlimmer;
Das ſoll er lieber gleich erfahren!"
Der ſinnige Odyſſeus drauf begann:
„Ich laſſe ſelbſt, mein Beſter, mich nicht halten;
Viel leichter iſt es wohl für einen alten,
Unglücklichen, bedürft'gen Mann,
Dort in der Stadt ein Eſſen zu erhalten,
Als auf dem Land als Bettler hier zu leben;
Mir wird ein guter Menſch ſchon etwas geben.
Ich bin nicht mehr dazu, hier auf der Flur,

Auf einem Hof in Allem, groß und klein,
Gehorsam und bereit zu seyn,
Dem Manne, der befiehlt; drum gehe, gehe nur!
Der Hirte da, dem du's befohlen hast,
Führt mich sogleich zur Stadt und dem Palast,
Sobald ich mich am Feuer warm gemacht
Und Leben wiederum in mich gebracht!
Denn diese Kleider sind doch gar zu schlecht;
Sonst bringt der Frost mich um; (mir ist wahrhaftig bang')
Und in die Stadt hinein, wenn ich euch recht
Verstanden habe, sey's ein weiter Gang!"
So sprach Odyß in eines alten, kranken,
Bedürft'gen Mann's Gestalt; in raschem Schritte
Eilt Telemach nun aus des Hofes Mitte,
Den Untergang der Freier in Gedanken.
Drauf, als er nach dem schönen Haus gekommen,
Lehnt er den Speer, den er sich mitgenommen,
An eine hohe Säule, trat hinein,
Und überschritt den Schwellentritt von Stein.
Da sah ihn jetzt vor allen Andern schnelle
Die Euryklea, seine Wärterinn;
Denn eben deckte sie im Saale drinn
Auf schöne Stühle buntgefleckte Felle.
Sie lief gerade auf ihn zu mit Weinen;
War eine Jungfrau sonst, die ferne bliebe?
Nein, Alle sah man sich um ihn vereinen;
Sie küßten Haupt und Schultern ihm voll Liebe,
Bis endlich, immer noch in ihrem Gram,
Auch selbst die Königin aus dem Gemache kam;

Digitized by Google

Die Königin, an Sinn und Geiſte reich,
An Schönheit Artemis und Aphrodite gleich.
Sie ſieht man jetzt um ihren lieben Sohn
Die zarten, mütterlichen Arme ſchlingen,
Sie küßt ihm Haupt und Augenpaar, es dringen
Die Thränen ihr hervor, ſie ruft mit Klageton:
„Da biſt du ja, mein Sohn, mein ſüßes Licht;
Ach, ſeit du wagteſt, dich dem Meere zu vertrauen,
Seit du nach Pylos fuhrſt — da hofft' ich nicht
Dich jemals wiederum zu ſchauen.
Ich wußt' es nicht, und hätt' es, allem Bitten
Und allem Fleh'n zuwider, nie gelitten.
Vom lieben Vater wollteſt du erkunden;
Doch ſage mir, was haſt du dort gefunden?"
O bring' mich nicht zum Klagen (hat darauf
Zu ſeiner Mutter Telemach begonnen)
Und rege mir das arme Herz nicht auf,
Nachdem ich kaum dem Untergang entronnen!
Geh', waſche dich, zieh' dieſe Kleider aus,
Und hülle dich in reinliches Gewand;
Dann geh' mit deinen Frau'n ins ob're Haus
Hinauf und hebe betend deine Hand
Dort zu den Göttern auf, den Herrn der Welten,
Um große Opfer ihnen zu geloben,
Wenn ſie verleih'n, die Mächtigen dort oben,
Daß wir den Freiern ihre Schuld vergelten.
Ich aber, liebe Mutter, will nun weiter
Zum Markte gehn, und lade meinen Gaſt,
Der mir von dort gefolgt, in den Palaſt.

Ich gab ihm gute, wackere Begleiter,
Und sendet' ihn mir schon hieher voraus,
Und hieß Piräos, daß er in sein Haus
Den dürft'gen Fremden unterdessen nähme,
Und gut verpflegte, bis ich selber käme."
Er sprach's, und was er wünschte, ward erfüllt;
Denn seine Mutter wusch sich wieder, hüllt
In reine Kleider sich, gelobt den Göttern droben,
Die fleh'nden Hände aufgehoben,
Die reichsten Opfer, wenn die Herrn der Welten
Verstatteten, den Frevel zu vergelten.
Doch Telemach, der noch im Saale stand,
Der edelherzige, verließ zur Stunde
Den Prachtpalast, die Lanze in der Hand
Und hinter sich zwei tücht'ge, flinke Hunde.
Mit Götteranmuth schmückte ihn Athene;
Drum schaute alles Volk nach seiner Schöne,
Wie er hereintrat; um ihn her versammelt
Die Schaar der stolzen Freier sich, und stammelt
Manch freundlich Wort, allein — wie schön auch Jeder that —
Im Geist und Herzen kochten sie Verrath.
Er aber wich der Menge aus und saß
Zu Halitherses, Mentor, Antiphos,
Den Freunden, alt und treu, die den Telemachos
Befragten: wer? woher? und wie? und was? —
Jetzt sah man den Piräos näher gehen;
Er brachte seinen Gast zu der Versammlung her;
Da blieb Telemachos nicht lange mehr
Dem greisen Fremdling ferne stehen.

Digitized by Google

Er ſtellte ſich zu ihm; Piräos drauf begann:
„Telemachos, jetzt ſende ſchnell zu mir
Die Mägde in mein Haus, damit ich dir
Des Menelaos Gaben ſchicken kann.“
Telemachos verſetzt mit ſinnigem Gemüth:
„Wir wiſſen nicht, Piräos, was geſchieht!
Vergießen ſie durch Meuchelmord mein Blut
Und theilen meines Vaters Gut,
Magſt du die Schätze dort behalten und genießen,
Du, oder einer hier von dieſen.
Hab' aber ich vielleicht, wie's ihnen wohl gebührt,
Den Rachetag auf ſie hereingeführt,
Und iſt ſodann ihr tolles Weſen aus,
Dann bringe freudig Alles mir nach Haus!“
Er ſprach's und führt den armen Fremden fort;
Drauf als ſie in den Prachtpalaſt gekommen,
Da haben ſie auf Stühl' und Polſter dort
Hinlegend ihre Mäntel abgenommen;
Drauf gehn ſie in die Wannen ein zum Bade,
Worin ſie hocherfreut und lange blieben,
Und wurden hier aus einer ſchönen Lade,
Mit fettem Oel von Mägden eingerieben.
Dann legten ſie Gewand und Mantel wieder
An ihren Leib und ſtiegen aus der Wann'
Erquickt und friſch heraus und ſetzten dann
Sich alſobald auf ſchöne Polſter nieder.
In goldner Kanne auf dem Silberbecken
Trug Waſſer nun die Dienerinn heran,
Und goß es auf die Hände, nebenan

Beeilt sie sich den glatten Tisch zu decken;
Und seitwärts legte eine Jungfrau weise
Das Brod und bringt gar manche leckre Speise;
Doch drüben saß die Mutter dort, sie lehnte
Sich an den Lehnstuhl, der dahinter stand,
An des Gemaches Schwell' und zog und dehnte
Und spann die dünnen Fäden in der Hand.
Jetzt aber griffen sie nach all' dem guten Mahl,
Nach Speisen und dem herrlichen Pokal.
Drauf, als sie Durst und Hunger abgethan,
Da fing Penelope zu reden an:
„Telemachos, ich gehe bald hinauf
Und lege dort mich auf mein Lager nieder;
Das nahm von mir schon manchen Seufzer auf!
Ich weine stets und weine immer wieder,
Seit mein Gemahl Odyß mit den Atriden
Ins ferne Troja fuhr und Abschied nahm;
Und du — du stelltest mich bis jetzt noch nicht zufrieden, —
Bis wohl der Hauf der Freier wiederkam!
Hast du von deines Vaters Heimwärtskommen
Denn nichts auf deiner ganzen Fahrt vernommen?"
Telemachos versetzte klug und weise:
„Ich sage dir die Dinge, wie sie sind!
Nach Pylos führte Ruder mich und Wind
Zu Nestor hin, dem edlen Herrschergreise.
Der hat mich gut und freundlich aufgenommen,
That mir so viele Lieb' und Freundlichkeit,
Als nur ein Vater kann, wenn ihm nach langer Zeit
Der Sohn aus fernem Land gerade heimgekommen;

Digitized by Google

So pflegt' und ehrt' er mich in seiner Halle
Und auch mit ihm die wackern Söhne alle.
Doch von Odysseus wußt' er keine Kunde;
Ob Leben, oder Tod? — vermocht' er nicht zu sagen;
Denn er vernahm es selbst aus keines Menschen Munde
Drum schickt' er mich mit Rossen und mit Wagen
Zum tapfern König Menelaos fort,
Des Atreus Sohn; ich fuhr dahin, und dort
Erblickt' ich auch die schöne Helena,
Um welche manches Leid die Troerschaaren
Und der Argiver kühnes Volk erfahren,
Das nach des Himmels Willen uns geschah.
Dann ward ich von dem Könige befragt,
Dem edlen Menelaos: „„Welch' Begehr'
Führt dich zum hohen Lacedämon her?""
Da hab' ich Alles ihm, der Wahrheit treu, gesagt."
„Der edle Fürst versetzte tiefbewegt:
„„In eines kühnen Mannes Stadt zu lagern
Versuchten sie — die Schwachen, kraftlos Magern!
Wie wenn in eines starken Löwen Bau
Ein Hirsch die zarten Jungen niederlegt,
Und dann nach Waide sucht durch Schlucht und Au
Und jetzt der Löwe sich zum Heimweg regt —
Da müssen alle jammervoll verderben;
So elend werden sie einst durch Odysseus sterben.
O großer Zeus, Athene und Apoll, —
Ja käm' er noch so kraft- und lebensvoll,
Wie er im schönen Lesbos aufgesprungen
Bei einem Zank und heldenkühn gerungen

Digitized by Google

Mit Philomelos Sohn und ihn emporgenommen
Zu der Achäer hoher Luſt, und ſcharf
Vor Aller Augen ihn zur Erde warf —
So ſollt' er zu den Freiern wiederkommen;
Wie würde ihre Lebensfriſt ſo klein,
Wie würde ihre Hochzeit bitter ſeyn!""
„„Um was du mich erſucht und was gefragt,
Da weich' ich dir nicht aus und will nicht trügen
Mit halben Worten und verſteckten Lügen;
Das Alles nun, was mir dereinſt geſagt
Der untrügbare Alte von dem Meere —
Das Alles ohne Fehl' und Rückhalt höre!
Auf einer Inſel ſey ſein Aufenthalt;
Dort weile er in ſchwerem Leid und Grame,
In einer Nymphe Haus; Calypſo iſt ihr Name;
Die hält ihn immer noch mit Liſten und Gewalt
Auf ihrem ſtillen Eiland dort gefangen;
Drum kann er nicht zum Heimathland gelangen.
An Freund und Schiff — es fehlet ihm an beiden,
Um durch des Meeres Flächen ihn zu leiten.""
„So ſagte Menelaos mir; geſchwinde
Kehrt' ich zurück, nachdem ich dieß vollbracht;
Der Himmel gab mir gute, friſche Winde,
Drum hab' ich ſchnell den Weg nach Haus gemacht."
Er ſagt es und bewegt das Herz der Mutter ſehr,
Worauf auch Theoclymenos noch ſpricht:
„O des Odyſſeus edle Gattin — der
Weiß doch das Beſte, Richtige noch nicht;
Drum hör' auch meinen Spruch; ich offenbare

Digitized by Google

Als Seher dir das Himmliſche, das Wahre,
Mein Zeuge ſey der ewig große Zeus,
Der Tiſch, an welchem ihr mich aufgenommen,
Und dieſer Heerd des tapfern Helden ſey's,
Ja dieſer Heerd, zu welchem ich gekommen:
Ich ſag', in ſeinem Heimathlande ſey er,
Er ſchleicht umher im Stillen, oder ruht
Und fragt, was man in dem Palaſte thut,
Und denket auf den Untergang der Freier.
Das war (o ich erkenn' es hell und tief!)
Das war der Vogel (glaube, glaube du!)
Den ich auf unſerm Schiff geſeh'n; ich rief
Es auf der Stelle deinem Sohne zu!"
Die ſinnige Penelope verſetzte:
„O würde dieſes in Erfüllung gehn;
Du würdeſt hohen Lohn aus meinen Händen ſehn
Und manch Geſchenk, das dich gewiß ergötzte!"
Jedoch die wilden, frechen Freier — blieben
Und auf dem ebnen Boden ringsumher,
Wo ſie ſchon oftmals Uebermuth getrieben,
Vergnügten ſie an Scheibe ſich und Speer.
Als nun hierauf die Zeit und Stunde war,
Daß ſie ſich Alle an die Mahlzeit machten,
Und auch die alten Führer ihre Schaar
Von Schafen in die Stadt herunterbrachten,
Da hat der Herold Medon bei dem Spiel
Zuerſt begonnen und das Wort genommen,
Weil er den Freiern allermeiſt gefiel;
(Drum durft' er auch zu ihrem Mahle kommen):

„Ihr edlen Jünglinge, nachdem ihr alle
Genug gespielt; so kommt nun in die Halle!
Wir rüsten in dem hochgewölbten Saal
Nunmehr den Schmaus und pflegen unsrer Ruhe;
Ihr wißt es ja, wie wohl dem Manne thue
Zur rechten Zeit ein gutes Mahl!"
So sprach er in des Freierhaufs Gewühl';
Sie stehen auf und mit behendem Schritte
Geht es hinweg; doch in des Hauses Mitte,
Da legen sie die Mäntel auf die Stühl',
Und auf die reinen Polster nieder, schlachten
Die Ziegen ab, die Schafe auch dazu,
Die masten Schwein' und eine Heerdenkuh,
Woraus sie sich die Mahlzeit fertig machten.
Der Hirte aber und der fremde Mann —
Die mochten jetzt nicht länger mehr verweilen,
Und lieber in die Stadt hinuntereilen,
Weßhalb der Hirte so begann:
„Nun, Fremdling, weil du doch zur Stadt hinein
Noch heute willst, so wie es mein Gebieter
Befohlen hat — (ich ließe dich den Hüter
Gewiß recht gern auf meinem Hofe seyn;
Doch scheu' ich ihn und fürchte seinen Grimm;
Er könnte schelten, wenn er es gesehen);
Drum laß uns lieber jetzt hinuntergehen!
Der Zank der Könige ist schlimm!
Schon ist der Tag zum großen Theil vorbei;
Doch ist es besser jetzt, als in der Nacht;
Denn würdest du erst Abends hingebracht,
So mein' ich wohl, daß es noch schlimmer sey!"

Digitized by Google

Odyß verſetzt: „Ich weiß es, ich verſtehe
Und ſeh' es deutlich ein, was du geſprochen!
Haſt du dir keinen Keil im Wald einmal gebrochen?
Den gib du mir, damit ich beſſer gehe!
Der Weg, wie du geſagt, iſt rauh, abſchüſſig,
Darum ein guter Keil nicht überflüſſig!"
So redet' er und warf den häßlich alten,
Beſchmutzten Ranzen, dran ein bloßer Strick
Befeſtigt war, als Tragband ihn zu halten,
Sich hurtig auf das magere Genick;
Der redliche Eumäos aber gab
Ihm einen guten Knotenſtab.
Als dieß geſchehn, ſo gingen ſie zur Stunde;
Den Hof indeß bewachten Knecht' und Hunde.
Da führte nun der Hirt, wie er hinunter wallt
Vom Berge durch die Waldung nach der Stadt,
Den König, ach! der eine Misgeſtalt,
Kaum einen Stab und eckle Lumpen hat! —
Drauf wie ſie ſchon zur ſchönen Quelle kamen,
Woraus die Bürger ſtets ihr Waſſer nahmen —
(Hier in der Runde war ein Pappelhain;
Kalt floß das Waſſer von dem Felsgeſtein
Und für die Wanderer zum Opfern war,
Den Nymphen heilig, oben ein Altar) —
Und hier geſchah es nun, daß auch zu ihnen,
Mit ſeiner Knechte zween, Melantheus kam,
Der Ziegen trieb, den Tiſch der Freier zu bedienen,
Und ſtets die beſten aus der Heerde nahm.
Wie der die Beiden ſieht herunter wandern, —

Gleich fing er trotzig an und ſchalt
Mit einem bittern Wort, das dem Odyſſeus galt:
„Da führt ein ſchlechter Kerl nun doch einmal den andern!
Wie weiß der Himmel hier (das will ich meinen!)
So ſchön das Gleich' und Gleiche zu vereinen!
Wo haſt du, jammervoller Sauhirt, doch
Den eckelhaften Bettler aufgefangen?
Der ſteht gewiß an manche Thüre noch,
Um einen Biſſen Brodes zu verlangen!
Der Freſſer da' ja einen Biſſen Speiſe;
Denn der bekommt nicht Topf- und Keſſelweiſe.
Willſt du mir ihn zum Hüter anvertrauen,
Damit er meinen Stall beſorgen kann,
Und meine Böcklein füttert? denn ein Mann,
Wie dieſer hier (das ſollſt du wahrlich ſchauen!)
Der wird — (ein ſolcher Kerl, ſo ſchwach und ausgenommen!)
Beim Waſſer von der Milch ſchon einen Wanſt bekommen.
Indeß — er hat nur Schurkerei gelernt,
Von einer Arbeit iſt er weit entfernt,
Dem iſt es wohler bei der Bettelei,
Die Leute anzuflehn dünkt ihm das Beſte:
Ob einer wohl ſo gut, ſo gnädig ſey,
Und ſeinen ſchmalen Hungerbauch ihm mäſte.
Ich aber ſag' ihm nun das Rechte, Wahre:
Daß, wagt er ſich in den Palaſt einmal,
Von Männerhand geworfen in dem Saal
Wohl mancher Schemel ihm um ſeinen Schädel fahre.
Da werden dann die alten Rippen krachen!
Das wird gewiß ihn mürbe machen!“

Digitized by Google

Er ſprach's und gab ihm im Vorübergehen
(Der Wicht!) noch mit der Ferſe einen Tritt;
Doch ſtieß er ihn bei aller Kraft damit
Nicht aus dem Weg hinaus; er blieb noch feſte ſtehen.
Doch ſann der Bettler nach: ſollt' er's ertragen?
Nicht lieber mit dem Knittel ihn erſchlagen?
Nicht lieber ihn vom Boden hoch erheben,
Den Kopf zerſchell'n und ſo den Tod ihm geben?
Beſonnen aber zähmt er ſeine Wuth
Und hält zurück die Rachegluth.
Doch ſah der Hirt ihn an und ſchalt, und flehte
Mit lauter Stimm' und aufgehobner Hand:
„Hat auch Odyß nur einmal mit Gebete,
Quellnymphen, euch ein Hüftenſtück verbrannt,
Mit dichtem Fett bedeckt, wie ſich's gebührt,
Ein Stück, das er mit Sorgfalt ausgenommen,
O ſo gewährt mir dieß! ſo laßt ihn wiederkommen!
So gebt, daß ihn der Himmel heimwärts führt!
Den Hochmuth würd' er dir noch in derſelben Stunde
Vertreiben, Schuft! du wandelſt immer nur
Dort in der Stadt herum, und draußen auf der Flur
Wird alles Vieh verſäumt und geht zu Grunde!"
Melantheus drauf in wildem Zorne ſpricht:
„O weh, was hör' ich da von dieſem Hunde?
Von dieſem frechen, tollen Wicht?
Gib acht! ich führe dich zu Schiffe doch
Einmal hinweg von hier und werde dich verhandeln!
Und müßte Telemach nur heute noch
Zum finſtern Schattenreich hinunter wandeln,

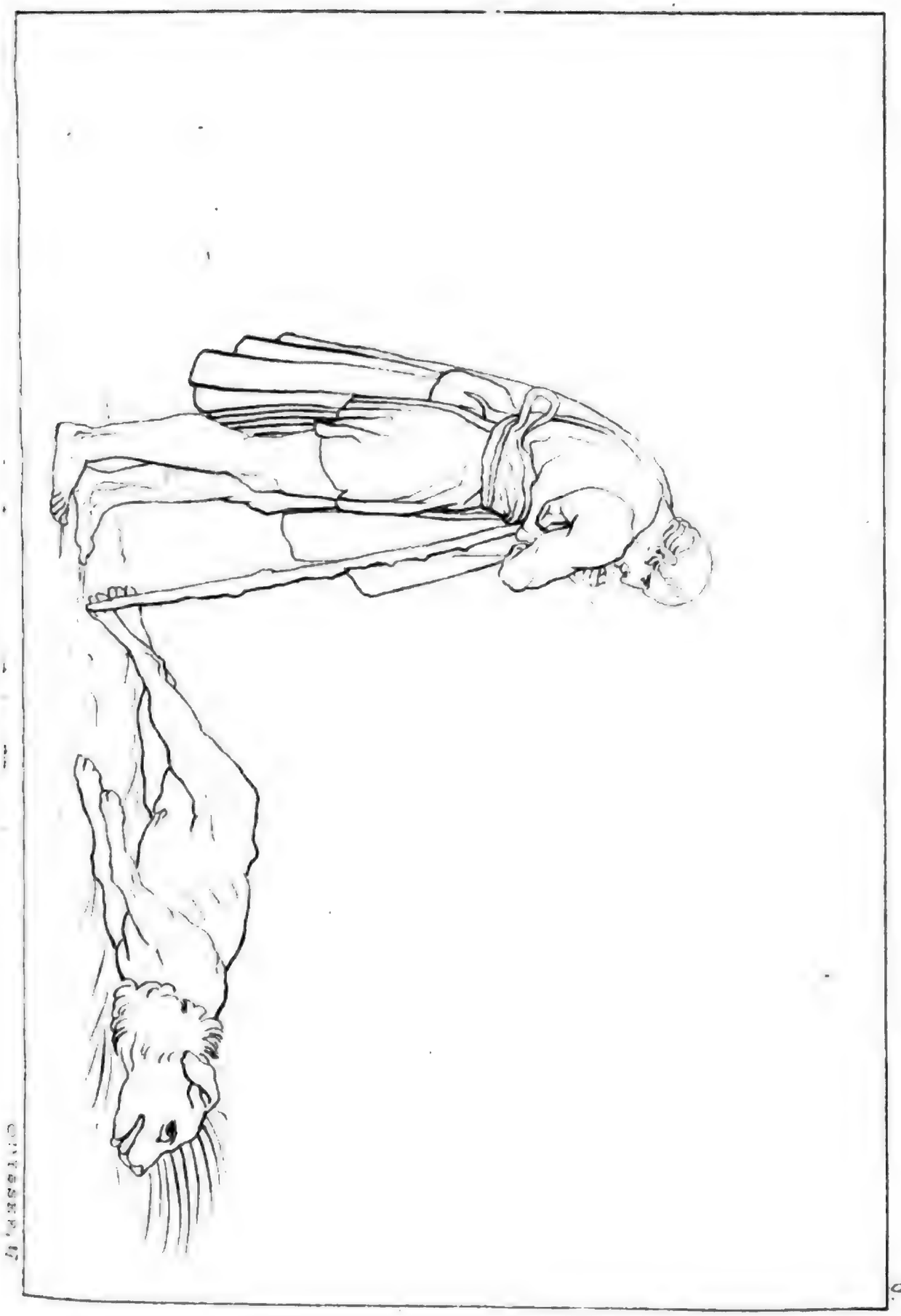
Ja heute, heute noch säh' ich ihn gerne
Ermordet und erlegt von Freiershand,
Wie auch Odyß sein schlimmes Ende fand,
Die Götter wissen: wo? — in weiter, weiter Ferne!"
Der Ziegenhirt Melantheus rief's und nahm
Den Weg nun weiter fort, die Beiden gehen
Gemach und langsam hinter ihm und sehen,
Wie er geschwind zu dem Palaste kam.
Er trat sogleich hinein und setzte frei
Daselbst Eurymachos sich gegenüber;
(Denn keiner war ihm günstiger und lieber.)
Schnell brachten ihm die Köche Fleisch herbei,
Auch schmackhaft gutes Brod für ihn zum Essen
Ward von der zücht'gen Jungfrau nicht vergessen.
Die Beiden andern jetzt — die kommen auch heran
Und blieben stehn, schon nah dem Schwarm der Freier
Und es umschwebte sie der Klang der Leier;
Denn Phemios — der fing zu singen an.
Odysseus faßt den Hirten bei der Hand
Und spricht, nach dem Palaste hingewandt:
„Eumäos, höre! des Odysseus Haus —
Das ist doch schön! man sieht es unter allen
Den anderen Gebäuden leicht heraus;
Da kann wohl einem keines sonst gefallen!
Der Hof hat Mauer, dichten Zaun und Riegel,
Die Thüren sind gewaltge Doppelflügel,
Und schließen gut; wer käme da hinein?
Das müßt' ein Mann von großen Kräften seyn!
Hier müssen viele Menschen seyn, mein Bester,

Digitized by Google

Die sich an einem Festgelag' erfrischen;
Ich riech's;— und eine Leier tönt dazwischen,
Die Gott gemacht zu des Gelages Schwester!"
Auf dieses fing der Hirt Eumäos an:
„Das hast du recht geahnet, denn du bist
Auch sonst ein kluger Mann; doch nun, wohlan!
Laß uns berathen, was zu machen ist!
Entweder gehe du zuerst zum Hause
Hinein und zu dem frechen Freierschmause;
Dann bleib' ich hier; wo nicht, so bleibe du
Und ich will vorwärts gehn und mische
Mich auch noch zu dem Schwarm hinzu.
Nur schnell!— daß man dich nicht hier vor dem Haus erwische!
Sonst jagt man dich hinweg und wird dich werfen;
Ich mein' es gut, dir dieses einzuschärfen!"
Odyß versetzt: „Das kann ich wohl verstehen;
Was du gesagt, ist leichtlich einzusehen!
Doch gehe nur voran! ich folge Dir, —
Zwar weiß ich wohl, was werfen ist und Schläge,
Doch dult' ich dieses gern, wenn ich, was alles mir
In Krieg und Meer schon widerfuhr, erwäge.
Drum komme nur dieß zu dem Andern noch!
Denn der verfluchte Magen läßt sich doch
Nicht mehr verheimlichen mit seiner Leere,
Der vieles Leid der Welt schon zugefügt,
Für den man selbst der unwirthbaren Meere
Unendlich Feld mit schnellem Kiele pflügt!"
Wie vor des Königes Palast die Beeden
Im Zwiegespräche so das Räthliche bereden —

Digitized by Google

Da lag ein Hund, der hob den Kopf empor,
Und spitzt, wie er sie kommen sah, das Ohr.
Odysseus Argos war's; den sah'n sie liegen —
Den er sich einst erzog und unterwies,
Doch nie gebraucht, weil er, zu langen Kriegen
Zu früh die Flur von Ithaka verließ.
Vor Zeiten nahmen ihn die Jünglinge hinaus,
Auf Hasen, Rehe und auf wilde Ziegen;
Nun aber muß er vor dem Königshaus
Elend verachtet auf dem Miste liegen,
Dem Rind- und Mäulermist, der vor den Thüren
In hohen Haufen aufgeschichtet war,
Bis ihn dann Ein'ge von der Dienerschaar
Zum Dunge auf die weiten Felder führen.
Hier lag der Argos, an dem Leibe ganz
Mit Flöhn bedeckt; wie er Odysseus wittert,
Fing er zu wedeln an mit seinem Schwanz
Und senkt die Ohren nieder, bebt und zittert,
Doch aufzustehn und näher hinzugehen
Zu seinem alten Herrn vermocht' er nicht;
Der aber wischt sich schnell das Angesicht;
Eh' ihn der Hirte wieder angesehen:
„Eumäos, sieh! das ist doch wunderbar;
Sieh' nur einmal den Hund dort auf dem Mist,
Der traun vor Zeiten schön gewesen ist;
Ob er wohl auch ein guter Läufer war?
Denn Fürsten haben oft — wenn auch nicht alt —
Doch einen trägen Hund — nur wegen der Gestalt!"
So sprach Odyß; der Hirte drauf versetzt:



Digitized by Google

„Ach ja, das ist der Hund von einem Herrn,
Der unterging, dem Heimathlande fern:
Wahrhaftig, lieber Mann, wär' er noch jetzt,
Wie er gewesen ist, so schön und tüchtig,
Als ihn Odyß zurückließ, wahrlich bald
Erstauntest du, wie schön er ist und flüchtig;
Denn ihm entrann kein Thier im tiefsten Wald,
Wenn er's einmal gesehn; auf Berg und Fluren
Verstand er auch sich trefflich auf die Spuren.
Nun ist er krank; sein Herr ist todt — erlegen
Dem Misgeschick und kommt nicht mehr heran,
Der Mägde keine nimmt sich dessen an,
Den kranken Hund zu warten und zu pflegen.
So ist's mit dem Gesinde,— ist und bleibt:
Sind sie nur erst vor ihrem Herrn in Ruhe,
Und wenn er sie nicht immer drängt und treibt —
Fällt's keinem ein, daß es das Rechte thue.
Wenn jemand dienen muß, da geht ihm doch zur Stunde
Die Hälfte seines bessern Sinns zu Grunde!"
  Er sprach's und ging hinein zum Prachtpalaste
Und durch den Saal hindurch zur Freierschaar,
Der lärmenden, die dort versammelt war;
Jedoch den alten, treuen Argos faßte
Der Tod im Augenblicke, da er nah
Den Herrn nach zwanzig Jahren wieder sah.
  Telemachos indeß bemerkt vor allen,
Wie sich der edle Hirt' Eumäos naht
Und in die weiten, hochgewölbten Hallen
Herein zum frechen Freierschwarme trat.

Digitized by Google

Er rief und winkt' ihm zu, der Hirte nahm
Sich einen Sitz, wo der Zertheiler saß,
Aus dessen Hand sodann zum Freierfraß
Manch gutes fettes Rückenstückchen kam,
Dem Tische des Telemachos entgegen
Stellt sich der Hirte seinen Stuhl und setzt
Sich dann darauf; ein Herold eilte jetzt
Ihm Brod und einen Braten vorzulegen.
Doch durfte er nicht lang im Saale seyn,
So schlich sich auch Odyß ins Haus herein,
Am Stab', in traur'gen, schmutz'gen Kleidern, alt,
In eines Bettlers ärmlicher Gestalt.
Er setzt sich auf die Schwelle, angelehnt
Hereinwärts in den Saal — an eine stolze
Gewalt'ge Säule von Cypressenholze
Die sich von unten in die Höhe dehnt.
Da nahm für ihn zu einem guten Schmaus
Ein völlig Brod und Fleisch Telemachos heraus,
Soviel er mit den Händen spannen kann,
Und rief herbei den Hirten und begann:
„Bring dieß dem Fremden dort, das soll er nehmen!
Er soll nicht niedersitzen, oder stehn,
Er soll herum bei allen Freiern gehn;
's ist nichts für einen Bettler, sich zu schämen!"
Er sprach's; der Hirte ging, wie er's vernommen,
Und als er zu dem Fremdlinge gekommen,
Begann er so: „hier schickt Telemachus
Dir Brod und Fleisch, das sollst du von ihm nehmen,
Und dann herum bei allen gehn; es muß
Ein Bettler sich (so sagte er) nicht schämen!"

Odyſſeus drauf verſetzte: „Mächt'ger Zeus,
Vergönnſt du, daß es Einem glücklich gehe
Von deinen Menſchen allen, nun ſo ſey's
Telemachos, und was er denkt, geſchehe!“
Er ſprach's und nahm mit Haſt — der arme Mann
Und legt' es grade vor die Füße nieder
Auf den beſchmutzten Ranzen, aß ſodann
Und hört dazu des Sängers edle Lieder.
Drauf wie Geſang und Mahl zu Ende waren,
Da lärmten in dem Haus die Freierſchaaren.
Nun aber ſtellte ſich Athene nah
Und hieß Odyß, von einem zu dem andern
Auf Bettelei um Brod umherzuwandern,
(Daß er ihr Herz und ihren Willen ſah;)
Doch konnte nichts auch Einen nur bewegen,
Die Schändlichkeit, die Bosheit abzulegen!
Er geht herum, ein Stückchen zu verlangen,
Im ganzen Kreis mit ausgeſtreckter Hand,
Als wär' er lange ſchon in manchem Land
Als armer Bettelmann umhergegangen.
Aus Mitleid gab man ihm; der Bettler wird
Beſehn; auch fragten ſie gar mancherlei:
„Woher er komme? was und wer er ſey?“
Da ſprach Melanthios, der Ziegenhirt':
„Ihr Freier meiner Fürſtin ohne Tadel,
Ich habe die Bekanntſchaft ſchon gemacht;
Der Sauhirt hat ihn uns hierher gebracht.
Doch weiter weiß ich nichts von ſeinem Adel!“
Drauf ſchalt Antinoos den Hirten aus:

„Was führst du uns den Menschen noch herzu?
Sind nicht genug, verfluchter Sauhirt, du,
Landstreicher, Lumpen, Fresser hier im Haus?
Verdrießt es dich, daß wir zusammenkommen,
Daß man des Königs Habe hier verschmaust?
Hast du den Kerl, vor dem uns Allen grauft,
Zu Gast geladen und hiehergenommen?“
Eumäos drauf, der Hirte, rief ihm zu:
„Mein Freund, ich wünsche jedem Mann, wie du,
Daß er ein ziemlicheres Wörtlein schwatze;
Das wäre doch so übel nicht am Platze!
Denn welcher von euch Allen mag denn gehen,
Und ladet einen fremden Mann herein,
Er müßte nur was Treffliches verstehen,
Arzt, Seher, Künstler, oder Sänger seyn,
Der durch sein Lied der Menschen Sinn erhellt;
Denn solche ladet man wohl in der ganzen Welt!
Wer aber thut's an einem armen Mann,
Der andern nur beschwerlich fallen kann?
Du aber bist Odysseus Dienern doch
Aufsätzig, mehr, als alle Freier hier;
Am meisten aber bist du's immer mir!
Allein was kümmert's mich, so lange noch
Penelope in ihrem Haus geblieben
Und Telemach, den wir so innig lieben?“
Verständig sprach Telemachos: „Sey stille,
Mein Hirt', und gib ihm keine Antwort weiter;
Es ist bei ihm ein eingefleischter Wille;
Er ist ja stets ein widerwärt'ger Streiter.

Digitized by Google

Er ſelbſt (Antinoos) hat keine Ruh
Und reizt wohl auch die Andern noch dazu!“
Zu Jenem ſelber redet er ſofort:
„Du ſorgſt, mein Freund, für mich ja trefflich gut,
Wie's kaum für ſeinen Sohn ein Vater thut,
Der du den Fremden hier mit hartem Wort
Mich aus dem Hauſe heißeſt fortzujagen!
Behüt' uns Gott davor! — Nimm — gib's dem Gaſt!
Denn gegen dieſes hab' ich nichts zu ſagen,
Was du des Guten ihm erwieſen haſt.
Doch ſo gefällſt du meiner Mutter nicht,
Noch einem Diener ſonſt in unſerm Hauſe;
Dir aber fällt bei eurem wilden Schmauſe,
Wohl niemals etwas ein von einer ſolchen Pflicht.
Von Selber-Eſſen (denkſt du) muß man leben;
Das iſt viel ſeliger, als etwas herzugeben!“
Antinous verſetzte drauf: „Du Wicht,
Telemachos, du übermüth'ger Schreier,
Was ſagteſt du? Ja, gäben alle Freier
So viel, als ich — drei lange Monde nicht
(Denn ich beſchenk' ihn dießmal reich und ſchwer)
Käm' er zu unſerm Hauſe wieder her!“
Er ſprach's, und während noch die wilden Worte ſchallten,
Schob er zur Hälfte mit der frechen Hand
Den Schemel vor, der unterm Tiſche ſtand,
Um bei dem Schmaus die Füße draufzuhalten.
Die Andern Alle unterdeſſen ſchenken
Von Fleiſch und Brod dem Bettler manches Stück;
Bald ſollte dieſer wiederum zurück

Die Schritte nach der Thürenſchwelle lenken,
Damit er dort aus ſeiner vollen Taſche
Von ſeinen herrlichen Geſchenken naſche.
Antinous war übrig — faſt allein;
Odyſſeus ſchlich heran am Bettelſtabe:
„Ich bitte, Herr, um eine kleine Gabe!
Du ſcheinſt mir der Geringſte nicht zu ſeyn!
Du biſt gewiß der Edelſte im Haus;
Denn wie ein hoher König ſiehſt du aus.
Darum — ſo gibſt du mir gewiß zum Speiſen
Ein beßres Stückchen Brod, als alle Andern,
Und muß ich dann von hinnen wieder wandern,
So will ich in der ganzen Welt dich preiſen!
Wohl hatt' ich auch ein ſchönes Haus vor Zeiten
Und war ein reicher Mann, und ſchenkt', und nahm
Mich Aller an, wer nur von Bettelleuten
Etwas bedürftig war, und gleichviel, wie er kam.
Ich hatte Dienerſchaft in Ueberzahl,
Kurz Alles, Alles hatt' ich dazumal,
Um gut und froh zu leben auf der Erden,
Und ein beglückter Menſch genannt zu werden.
Doch hat mich das Geſchick nach ſeiner Macht
Um alles dieſes wiederum gebracht.
Der Himmel, der mir Kraft und Muth verliehn,
Ließ mich von Haus mit einem wackern Heere
Von beuteluſt'gen Freunden durch die Meere
Die lange Straße nach Egypten ziehn."
„Raſch ging der Flotte niegehemmter Lauf
Zum heiligen, zum wellenreichen Nile;
Wir ſtellten hier, an unſrer Reiſe Ziele,

Digitized by Google

Die hohlen Schiffe an dem Ufer auf.
Am Borde bleiben war der Freunde Pflicht
Und mein Befehl! die Späher sollten sehen
Und dann zurück von ihren Bergen gehen!
Die Einen, wie die Andern, folgen nicht;
Die Keckheit siegt, sie stürzen frech und wild
Auf der Aegypter herrliches Gefild.
Die Frau'n und Kinder führte man gefangen,
Die Männer wurden mit dem Schwert erlegt;
Da muß der Jammerruf zur Stadt gelangen,
Daß sich darin das ganze Volk bewegt.
Sie kamen All' in Schaaren mit dem frühen
Beginn des Tags; von Fußvolk füllte sich
Von Reitern das Gefild, und fürchterlich
Sah man die Schwerter in der Sonne glühen.
Jetzt, nach des Himmels traur'gem Rathe, dringt
Die Flucht in unsre Reih'n; die Männer weichen,
Wir waren überall von Ungemach umringt;
Da fielen Manche von des Schwertes Streichen,
Die Andern sind lebendig, doch gefangen,
In harte Sclaverei gegangen. —
So blieb ich Armer selber auch am Leben,
Doch ward ich einem Fremden hingegeben,
Des alten Jasos Sohn, der Dmetor hieß
Und der durch einen Zufall auf mich stieß.
Er war ein mächt'ger Fürst in Cypernland,
Hat mich nach seiner Heimath mitgenommen,
Von dort bin ich sodann zu eurem Strand
In schwerem Ungemach herangekommen!"

Antinoos hierauf: „Ha! welch' ein böser Geist,
Du Pestkerl, ist es, der dich kommen heißt,
Daß uns das ganze Essen hier vergehe?
Hinweg von meinem Tisch! dort — in die Mitte stehe!
Sonst laß ich, Kerl, dich auf der Stelle, traun!
Aegyptens Bitterkeit und Cypern wieder schaun!
Kann ich mir etwas Unverschämter's denken,
Als diesen frechen Bettlerskerl? Zu allen
Steht er der Reihe nach in unsern Hallen;
Die — mir nichts, dir nichts! — geben ihm und schenken,
„„Wozu, wozu denn auch bei solchen Gaben
Das Sparen hier im Haus, das Mitleidhaben?
Traun, das geschieht wohl ohne Recht und Fug!
Hat doch von uns ein Jeglicher genug!““
Auf dieses tritt Odyß zurück und spricht:
„Ach weh! zwar bist du schön, doch es gebricht
Dir an Verstand! Aus deinem eignen Haus
Gibst du gewiß, wenn einer zu dir stehet
Und dich um eine kleine Gabe flehet,
Auch nicht ein winzig Körnlein Salz heraus,
Du, der du von dem fremden Gute ja,
Dabei du schwelgst — als ich dich angesprochen,
Auch nicht ein Stückchen Brodes mir gebrochen;
Hast's nicht vermocht und ist so Vieles da!“
Er sprach's, doch er wird wilder noch und schaut
Ihn grimmig an, und schrie: „Du kommst mit Glimpfen
Für dießmal nicht, noch auch mit heiler Haut
Zur Thür' hinaus! der Kerl will auch noch schimpfen!“
Er schreit's, greift nach dem Schemel, wirft (ist's möglich?—)

Digitized by Google

Ihm an die rechte Schulter, vorn am Rücken;
Odysseus aber, ohne sich zu bücken,
Blieb, wie ein harter Felsblock, unbeweglich.
Zwar war er nicht verfehlt; doch, schmerzt' ihn auch der Arm —
Er schüttelt nur den Kopf — im Herzen rachewarm.
Dann ging der schwergetroff'ne Bettelmann
Nach seiner Schwelle wieder mit dem ganzen
Gewalt'gen Zorn und legte seinen Ranzen
Grad' vor sich hin und setzt sich und begann:
„Ihr Freier, lasset euch ein Wörtlein sagen:
Man trauert nicht, trifft's einen in der Schlacht;
Mich warf man hier um den verfluchten Magen.
Der vieles Leid schon in die Welt gebracht!
Doch, gibts für eines armen Mannes Spott
Und Plage noch im Himmel einen Gott,
So soll Antinoos von seiner Rache sterben,
Eh' er vermag, die Fürstin zu erwerben!"
Antinoos versetzt: „Sey ruhig dort
Und iß auf deinem Platz; wo nicht, so mach' dich fort!
Sonst kommst du nicht von dannen ohne Wunden;
Wir zieben dich für deinen Unverstand
Im Hauf' herum an Füßen, oder Hand,
Und du — du wirst am ganzen Leib geschunden!"
Er rief's, doch es gefiel den Andern nicht,
Und mancher selbst von diesen Frechen spricht:
„Antinoos, du hast nicht wohl gethan,
Daß du den unglückfel'gen Bettler warfst;
Weißt du denn nicht, und denkst du nicht daran,
Daß du ein Solches nicht verüben darfst?

Verfluchter Mensch, wenn's eine Gottheit war!
Wie oft und in wie viel Gestalten wandeln
Die Götter durch die Welt, um offenbar
Und selbst zu sehn der Menschen Thun und Handeln!"
So riefen sie; doch, was auch Einer spricht —
Um alles dieses kümmert Er sich nicht.
Jedoch des Sohnes mitleidvolles Herz
Empfand wohl einen tiefen, tiefen Schmerz
Um den Getroffenen; doch fiel zur Erde
Aus seinem Auge nicht ein einz'ger Tropfe;
Er schüttelt nur im Unmuth mit dem Kopfe
Und denkt daran, wie er sich rächen werde.
Auch zu der hohen Fürstinn mußt' es kommen,
Die nun in ihrer Dienerinnen Schaar
Mit diesem Wort begann, als sie vernommen,
Daß er im Haus geworfen worden war:
„Dich selbst mit seinem Todespfeile soll
Erlegen, ja! der rächende Apoll!"
Eurynome, die Schaffnerin, begann:
„O würd' es doch erhört, um was wir flehen;
Von allen dürft' auch nicht ein einz'ger Mann
Das Licht des nächsten Morgens wieder sehen!"
Penelope versetzte: „Wohl betrüben,
Mein Mütterchen, sie Alle unser Herz,
Und machen uns viel Sorgen, Noth uud Schmerz,
Weil sie nur Böses, Schändliches verüben;
Doch dem Antinoos muß Jeder weichen;
Der kann dem schwarzen Unglück selber gleichen!
Ein armer Fremder war in unsrer Halle

Und bettelte um Brod und ging herum,
Denn Mangel nöthigt' ihn; die andern alle —
Die gaben ihm von unserm Eigenthum;
Doch mit dem Schemel warf in wildem Zorn
Ihn jener an die rechte Schulter vorn!"
So sprach die Fürstin zu der Mägde Schaar
Und flucht der Freier übermüth'gem Walten,
Indeß Odyß im Haus beschäftigt war,
Die schmale Bettlersmahlzeit abzuhalten.
Sie aber rief den Hirten: „Geh' einmal,
Eumäos, flink hinunter in den Saal
Und hole mir den armen, fremden Mann,
Daß ich ihn grüßen und befragen kann.
Er hat vielleicht bei seinem Irregehn
Vom unglückseligen Odyß vernommen;
Ja möglich wär's, er hätt' ihn selbst gesehen;
Man sieht ja, daß er weit herumgekommen!"
Eumäos drauf versetzte: „Wären nur
Die Freier still mit ihrem wilden Lärmen;
Es ließe wohl dein Herz von seinem Härmen,
Wenn es die Kunde, die er bringt, erfuhr;
Denn dreimal hat er einen Tag und Nacht
Bei mir in meiner Hütte zugebracht.
Ich war, als er dem Räuberschiff entsprang,
Der erste Mensch, an den er sich gewendet;
Und was er weiß, das ist so viel und lang,
Daß er's bei mir noch immer nicht vollendet.
Ein Sänger wird mit Staunen angeblickt,
Ein Sänger wird von Allen hochgepriesen,

Der, von den Göttern selber unterwiesen,
Sich zum erfreulichen Gesange schickt;
So machte mir auch Jener viele Freude,
So lang' er bei mir war in meinem Haus
Und mir beim Trinkpokal und Freundes-Schmaus
Erzählte von dem überstandnen Leide.
Er sey vom Vater her Odysseus Gast,
Aus Creta dort, wo Minos einst regierte,
Von wo ihn seines Ungemaches Last
Zuletzt hieher auf unsre Insel führte.
Auch gibt er sich das Ansehn, daß er nah
Bei den Thesprotiern vernommen habe:
Odysseus lebe noch, er liege nicht im Grabe,
Er sey mit vielem Gut in Kurzem wieder da!"
Die Fürstin spricht: „Geh' hin und ruf ihn schnelle,
Ich muß ihn sehn, daß er mir selbst erzählt,
Indessen ihr, dort an der Thürenschwelle,
Euch irgend eins von euren Spielen wählt!
Ach! diesen ward ein heit'rer Sinn gegeben,
Denn unversehrt in unserm Hause ruht
Ihr Brod und süßer Wein, ihr ganzes Gut;
Drum wer da dient, kann ohne Sorge leben!
Doch die da unten kommen jeden Tag
Und schlachten Stiere, Schafe, fette Ziegen
Und trinken Wein beim lärmenden Gelag',
Als könnt' er ihnen nimmermehr versiegen;
Auch vieles geht zu Grunde: wer vermag,
Darf Jener nicht zur Heimath wiederkehren,
Den Fluch von unserm Hause abzuwehren?

Digitized by Google

Ja wenn er ſelber einſt ſich wieder naht
Bezahlt er, traun, ſammt ſeinem wackern Sohne
Den Freierhauf für ſeine Frevelthat
(O käm' er bald!) mit dem verdienten Lohne!"
Die Fürſtinn ſpricht es furcht- und hoffnungsvoll,
Und ſieh — Telemachos, der nießte helle,
Daß es im Hauſe überlaut erſcholl;
Die Mutter lacht' und ſprach zum Hirten ſchnelle:
„Nun geh' und hole mir den fremden Mann,
Und bring' ihn hurtig mir vor das Geſicht,
Mein lieber Hirt' Eumäos; ſiehſt du nicht,
Wie ſchön mein Sohn zu Allem nießen kann?
Was wir gewünſcht, das wird geſchehen; alle
Die Schwelger drunten in der hohen Halle
Sind von dem Himmel jetzt beſtimmt zum Sterben;
Kein Einziger entrinnet dem Verderben!
Doch etwas andres noch; vergiß es nicht!
Seh' ich ihn nichts entſtellen und verändern,
So daß er überall die Wahrheit ſpricht,
So kleid' ich ihn mit reinlichen Gewändern."
Sie ſpricht's, der Hirte hört's und eilt von ihr
Zum Bettlersmann hinab in ſchleun'ger Haſt,
„Penelope, mein werther Freund und Gaſt,
Die Mutter Telemachs verlangt nach dir.
Sie wünſcht und ſehnet ſich bei allem Leid
Nach ihrem Gatten etwas dich zu fragen,
Und wirſt du ihr die reine Wahrheit ſagen,
Erhältſt du einen Mantel, Rock und Kleid;
Das thut dir ja am allermeiſten noth;

Was anbelangt das Eſſen und den Bauch —
Den füllſt du dir beim Bettelgehen auch;
Denn jeder gute Menſch gibt dir ein Brod!“
Odyſſeus drauf verſetzte: „Ohne Weilen
Gäb' ich von ihm der Königinn Bericht;
Denn, traun, an meinem Wiſſen fehlt es nicht;
Wir mußten ja das gleiche Schickſal theilen!
Allein ich fürchte doch den Freierhauf,
Den läſtigen, der vielen Frevel thut,
Denn ihr gewalt'ger, wilder Uebermuth
Steigt bis zum hohen Himmelszelt hinauf!
So eben war's, da gab Antinous,
Wie ich im Haus umherging, unverſehens
Nicht wegen eines einigen Vergehens
Durch einen Wurf mir Schmerzen und Verdruß;
Es half dem unglückſel'gen Wanderer
Nicht Telemach, noch ſonſt ein Anderer.
Drum, wenn ſie gleich es ſchneller wünſchen mag,
Bitt' ich die Fürſtinn doch um dieſe Huld:
So lange nur, bis dieſer heut'ge Tag
Hinabgeſunken, habe ſie Geduld;
Und dann — (ich rathe dieſes mit Vernunft —)
Soll ſie an ihrem Heerde mich befragen;
Ich aber will ihr alles treulich ſagen
Von ihres theuren Gatten Wiederkunft.
Und in dem anderen — da haſt du Recht;
Die Kleider da ſind wahrlich gar zu ſchlecht.
Du weißt's, weil ich zuerſt dein Haus betrat
Und dich zuerſt von allen Menſchen bat!“

Digitized by Google

Er sprach's, der Hirte hörte, was er spricht
Und eilt hinauf, doch kaum zur Thür' herein —
Begann die Fürstinn schon: „Wie so? bringst du ihn nicht?
Eumäos, sprich, was fiel dem Bettler ein?
Besorgt er eines Dritten unbequeme
Anwesenheit? kommt ihn ein Schämen an?
Allein es ist wahrhaft nicht wohlgethan,
Daß sich ein armer Bettler auch noch schäme!"
Eumäos drauf erwiedert' ihr: „Nur still,
Der Mann hat wahrlich Recht; so ist es gut,
Wenn er der frechen Menschen Uebermuth
Und ihre wilde Tollheit meiden will.
Er bittet dich, nicht allzusehr zu eilen,
Bis Abend hier geduldig zu verweilen.
Auch für dich selber wird es besser seyn,
Penelope; du kannst dann ganz allein
Und ohne daß dich fremde Leute stören,
Des Wanderers erwünschte Kunden hören."
Die sinnige Penelope versetzt:
„Der fremde Mann gab wahrlich eine gute,
Vernünftige Ermahnung; so verletzt
Uns Niemand dann mit schnödem Übermuthe."
Sie sprach's; als nun der Hirte fertig war,
Ging er hinab zur wilden Freierschaar,
Und sprach, weil er nun wieder heimwärts wollte,
Zu Telemach, den er bei ihnen sah,
Dieß Wörtlein noch und hielt den Kopf ganz nah,
Damit es keiner sonst vernehmen sollte:
„Ich gehe nun und hüte dort die Schweine

Und andres Gut, zugleich das dein' und meine.
Doch hier, Telemachos, im Haus verwahre
Und ſorge Du für alles recht und gut;
Zuerſt jedoch ſei ſelber auf der Hut,
Damit dir nicht ein Uebles widerfahre.
Denn dir, ſowie der edlen Königinn,
Führt Mancher hier ein Schlimmes in dem Sinn;
Doch ehe ſie vermocht, ihr Unheil auszurichten,
Soll ſie der Himmel alleſammt vernichten!"
Telemachos verſetzt: „Ich will es thun,
Wie du geſagt, mein Alter; gehe nun!
Doch veſpere zuvor und morgen führe
Hieher mit Tagesanbruch Opferthiere
Von ſchönem Leib, und langſam ſchwerem Schritt;
Ich ſorge ſelbſt, der Himmel ſorget mit!"
Er ſprach's, da ſetzte Jener noch einmal
Sich nieder auf den Seſſel in dem Saal,
Erquickte ſich an Trank und Speiſe ſatt;
Dann aber eilt er fort zu ſeinen Schweinen,
Lief unermüdlich mit gelenken Beinen
Und ließ dahinten Mauer, Haus und Stadt.
Jedoch die Freier blieben, ſich erlabend
An Sang und Tanz; ſchon nahte ſich der Abend.

Digitized by Google

Achtzehntes Buch.

Digitized by Google

Ein Allerweltsanbettler kam nunmehr,
Der immer bettelte im ganzen Lande;
Das war der größte Vielfraß weit umher,
Stets fortzumachen war der Kerl im Stande;
Doch Saft und Kraft war spärlich zugemessen
Dem Heldenmann — im Trinken und im Essen.
Zum Anschaun war er groß, sein Name war
Arnäos, wie die Mutter ihn genannt;
Sonst aber war er bei der Freierschaar
Nur mit dem Namen Iros allbekannt.
Auch, wenn ihm Einer etwas aufgetragen,
So lief er aus, um dieses anzusagen.
Nun — dieser kam wohl auch zum Freierschmause
In des Odysseus Prachtpalast herein
Und trieb Odysseus aus dem eignen Hause
Und schalt ihn noch mit Worten obendrein:
„Geh' weg, du Alter, vor der Thüre hier,
Sonst zieh' ich dich hinaus und packe deine Füße;
Wie? merkst du's nicht? sie winken alle mir:
Daß ich dich aus dem Saale ziehen müsse.
Wenn ich mich nur nicht schämte! — Fort! — Gib' acht:
Es wird der Streit mit Fäusten ausgemacht!"
Auf dieses sah mit trotzigem Gesicht
Odyß den Bettler Iros an und spricht:

„Seltsamer, wunderlicher Mensch, ich habe
Dir ja noch nichts gethan in keinem Dinge,
Noch red' ich was, noch hindr' ich, daß als Gabe
Dir Jeder, was er will, zum Essen bringe.
Die Schwelle ist für Beide nicht zu klein;
Drum laß dich nicht von einem Neid erregen;
Du bist ja auch ein Bettler, wie ich mein',
Und nur aus Gottes Händen kommt der Segen.
Zu Händeln aber sey mir nicht zu muthig
Und ford're mich nicht auf; nimm dich in Acht!
So alt ich bin — wenn du mich wild gemacht —
Wahrhaft, ich schlage Brust und Maul dir blutig!
Auch glaub' ich wohl, und hoffe, wenn ich's thue,
Ich habe morgen dann noch beßre Ruhe;
Du kommst zum zweitenmal gewiß nicht mehr
Zu des Odysseus Prachtpalast hieher!"
Drauf schreit der Bettler Iros voller Wuth:
„Was mault der schlechte Schuft, der Schurke dort,
Wie 'n altes Weib am Ofen, immer fort?
Wart' nur, ich zeige dir's! es ist schon gut!
Ja, dießmal hau' ich dich, ich will dich packen!
Mit beiden Händen hau' ich dich im Haus
Und schlag' dir alle Zähne aus den Backen,
Hinunter auf den Boden, — morsch heraus!
Dir geht's, wie einer Sau, die von der Saat gefressen!
Frisch gürte dich, damit uns Jedermann
Hier vor dem Saale kämpfen sehen kann!
Du wagst, mit einem Jüngern dich zu messen?"
So zankten vor der Thüre sich die Beeden

Und hoch und höher schwoll die Zornesader;
Antinoos — der hörte ihren Hader,
Er lacht hinaus und fing dann an zu reden:
„So was, ihr Freunde, ist noch nie geschehn!
Welch lustig Ding bringt doch der Himmel heute
In unser Haus zum Hören und zum Seh'n!
Der Fremde dort und Iros sind im Streite.
Gleich balgen sie! laß schauen, wer gewandter
Und stärker ist; frisch, laßt sie an einander!"
Er riefs, da sprang der ganze Freierhauf
Mit lautem, schallendem Gelächter auf;
In dichtem Kreise stellten sie nunmehr
Sich um das lump'ge Bettlerpaar umher.
Antinoos begann: „Ich will euch etwas sagen,
Ihr Freier, hört! dort an dem Feuer lagen
Wie ich gesehn, zwei Würste, vollgemacht
Mit Fett und Blut, zum Essen auf die Nacht.
Wer nun der Sieger bleibt in einem Strauß,
Der kommt heran und wählt sich eine aus,
Auch ißt er sonst von Stund' an immer mit;
Kein Anderer soll jemals was erhalten;
Wir leiden's nicht von Jungen, oder Alten,
Daß sonst noch einer unser Haus betritt!"
So sprach Antinoos, und es behagte
Der ganzen Schaar der Freier, was er sagte.
Odysseus drauf begann mit schlauer List:
„Ein alter Mann, vom Unglück aufgezehrt,
Ach, der vermag es nicht, daß er sich wehrt,
Ihr Herrn, bei einem Mann, der jünger ist.

Mich treibt nur der verfluchte, leere Magen;
Sonst ließ' ich mich wahrhaftiglich nicht schlagen!
Beschwört es mir, weil ich so alt und matt:
Daß ich dann nicht, von euch getroffen, blute,
Daß Keiner mich in hohem Uebermuthe
Will überwältigen an seiner Statt!"
Auf dieses schworen sie, wie er verlangte;
Da sprach Telemachos beim Freierhauf:
„Wenn dir's, mein lieber Gast, dazu nicht bangte,
Mit diesem es zu wagen, nun wohlauf!
Und fürchte Keinen von den Andern hier;
Denn wer dich schlagen wird, hat es mit mir
Noch außerdem zu thun; deß bin ich willig:
(Denn hier bin ich dein Wirth und du mein Gast)
Das finden auch die Ersten im Palast
Von diesen Freiern nur gerecht und billig!" —
Das hieß man recht und gut; nun schürzt in ihrem Schwarme
Odyß die Lumpen auf; die Hüften, schön und groß,
Die Brust, die breiten Schultern werden bloß,
Es zeigten sich die kraftgefüllten Arme;
(Denn von dem Himmel kam Athene nieder
Und machte voll und tüchtig seine Glieder.)
Die Freier haben sich nur wundern müssen;
Sie sah'n einander an gar ernst und lang:
„Mir ist wahrhaft für unsern Iros bang;
Der arme Iros! ach, nun muß er's büßen!
Seht, welchen Schenkel dort, (fast bin ich selbst erschreckt!)
Der alte Mann aus seinen Lumpen streckt!"
Bei Diesem sank das Herz dem Iros nieder;

Digitized by Google

Die Knechte schürzten ihn, auf ihrer Herrn Gebot,
Und brachten ihn herbei — in großer, großer Noth;
Es schlotterte das Fleisch um seine Glieder.
Da schalt Antinoos ihn aus und spricht:
„Wahrhaftig, du verdienst das Leben nicht,
Und hast es nie verdienet, daß du lebest,
Du feiger Prahlochs du, wenn du erbebest
Und Aengsten hast vor einem alten Mann,
Der sich vor Elend fast nicht regen kann.
Das sag' ich dir: wenn dich der Alte dort
Bezwingen wird, der schon so schwach und hager,
So führ' ich flugs dich nach Epiros fort
Zum König Echeos, dem Menschenplager!
Ja, warte nur! der hat dann Nas' und Ohr
Dir bald mit seinem Messer abgeschunden;
Der reißt dir Glieder aus, und wirft sie seinen Hunden
Zum Fressen und Zerreißen vor!"
Jetzt ward es ihm noch schwächer in den Knieen,
Jetzt ward es ihm noch mehr im Kopfe heiß;
Drum ließen ihn die Freier in den Kreis
Nun mit Gewalt von ihren Knechten ziehen.
Da rüsten sie zum Kampfe sich, sie ballen
Die kräft'ge Faust und heben sie empor;
Allein Odyß besinnt sich noch zuvor:
„Sollt' er ihn schlagen — nur zum Niederfallen,
Sollt' er ihn treffen, daß er auf die Erde
Entseelt zu seinen Füßen stürzen werde?"
An dieses denkt er noch; da fällt ihm ein:

Digitized by Google

„Es würde doch das Räthlichere seyn,
Er schlage seinen Gegner nur gelinde,
Damit man nichts Verdächt'ges an ihm finde."
Noch hielten Beide ihre Faust empor;
Da ist zuerst der Iros losgebrochen;
Er traf die Schulter rechts, Odyß ihn unter's Ohr —
Und dieser Schlag zerschmettert ihm die Knochen.
Schwarz floß das Blut zum Mund heraus und dampfte,
Er stürzt mit Röcheln nieder auf den Stein,
Schlägt bei dem Sturz die Zähne sich hinein,
Lag dann der Länge nach gestreckt und stampfte.
Der Freierschwarm jedoch bei seiner Noth
Klatscht in die Händ' und lacht sich fast zu todt.
Odysseus aber zieht ihn aus dem Haus
An seinen Füßen in den Hof hinaus;
Hier setzt er ihn und lehnt ihn an die Wand
Und steckt ihm einen Stecken in die Hand:
„Da bleibe sitzen jetzt! ich will dir sagen:
Da kannst du Säu' und Hunde weiter jagen,
Doch mußt du nicht mehr wollen an der Schwelle
Der Fremden und der Armen Herre seyn:
Ja, gib es auf, erbärmlicher Geselle!
Sonst schenkt man dir noch etwas Schlimm'res ein!"
Er sprach's und warf sich bei der Freierschaar
Den Ranzen wiederum auf das Genick,
Den alten, schmutzigen, daran ein Strick,
Ein bloßer Strick als Tragband war.
Dann ging er nach der Schwelle, ganz in Ruh'
Und setzt sich nieder; auch die Freier machen

Sich wieder in den Saal mit frohem Lachen
Und rufen grüßend ihm die Worte zu:
„Der gnäd'ge Himmel, Fremder, gebe dir
Den Lohn nach deinem eignen Wunsch und Bitten,
Daß du den ungesalznen Menschen hier,
Den feigen Kerl, nicht fürder mehr gelitten!
Dem hast du nun das Betteln abgethan!
Auch wird er auf der Stelle nun ergriffen;
Wir packen ihn auf unsern Bord und schiffen
Zum Menschenplager Echeos hinan."
So riefen sie, daß bei der Freierschaar
Der alte Mann erfreut und fröhlich war.
Antinoos legt eine große Wurst,
Mit Fett und Blut gefüllt, ihm auf den Boden;
Amphinomos versorget ihn mit Broden
Und bringt den goldnen Becher für den Durst:
„Dein Wohlseyn, Vater," rief's, und trank ihm zu;
Nun bist du unser Gast, und mögest du
Doch späterhin zu einem Glück gelangen;
Jetzt bist du noch in großem Leid befangen!"
Odyß versetzte drauf mit sanftem Ton:
„Amphinomos, Du scheinst bei aller Jugend
Mir doch ein Mann von viel Verstand und Tugend;
Das ist auch recht für deines Vaters Sohn.
Den alten Nisos aus Dulichium —
Von diesem hört' ich immer nur das Beste:
Er hab' ein großes, großes Eigenthum —
Er sey ein wackrer Mann — in allem Guten feste —
Von dessen Sohne darf man Etwas hoffen;

Drum hab' ich ein Vertrauen auch zu dir;
So hör: Amphinomos, und folge mir;
Ich hab' dir was zu ſagen, aber — offen!
Nichts Unverſtändigeres doch hienieden
Von Allem, was da athmet und ſich regt,
Als Menſchen ſind: die leben ſtets im Frieden,
In keinem Einzigen von ihnen regt
Sich eine Furcht vor künft'ger Unglückszeit,
So lang der Himmel Glück und Kraft verleiht.
Kommt aber dann das Traurige daher
Nach Gottes Rath — — ſo tragen ſie die Schmerzen,
(Und wird' es ihnen gleich ein bischen ſchwer)
Wohl auch mit einem fein geduld'gen Herzen;
Denn wie die Zeiten, die die Götter ſchenken,
So iſt auch unſer Sinn und unſer Denken.
Ich lebt' einmal auch ſelber hoch im Glück,
Eh' mich ſo ſchwer das Mißgeſchick betrübte;
Da weiß ich auch, daß ich gar manches Stück
Von Unſinn und von Uebermuth verübte.
Drum treibe Keiner, will er es nicht büßen,
Das Böſe bis hinauf zum Uebermaß,
Was ihm der Himmel ſchenkt, — er nehme das
Im Frieden an, um ruhig zu genießen!
Die Freier aber hier im Königsſaal —
Welch' einen Unſinn dieſer Haufe thut;
Denn ſie verzehren ſchändlich alles Gut,
Beſchimpfen eines Mannes Ehgemahl,
Der, wie ich glaub' und wie ich ſicher mein',
Iſt er auch viele Jahre von den Lieben,

Digitized by Google

Und seinem Heimathlande fern geblieben,
Doch jetzt nicht lange mehr wird ferne seyn.
Er ist gewiß schon nah' herangeschifft;
Drum wünsch' ich dir zu deinem eignen Frommen,
Daß er dich nicht in dem Palaste trifft,
Wenn ihm gelingt, nach Ithaka zu kommen.
Denn wenn ihn sein Geschick nach Hause brächte
Mit alter Kraft und mit dem alten Muth,
So kommt er wohl (gedenk' ich) ohne Blut
Mit diesen Freiern nimmermehr zurechte!"
Er sprach's und spendete, und setzt den Rand
Des Bechers an den Mund und trank den Wein
Und gab ihn wieder in des Fürsten Hand;
Der ging hierauf zurück, zum Saal hinein.
Doch schüttelt' er den Kopf mit düster'm Blicke;
Denn seines Geistes Augen ahnend sahn
Bereits, bereits das Fürchterliche nahn,
Und dennoch nicht entrann er dem Geschicke!
Auch seine beßre, mild're Seele ließ
Der Himmel blind, verstockt seyn, wie gebunden;
Er mußte, mußte sterben — überwunden
Durch Telemachs gewaltgen Arm und Spieß. —
Er geht und setzt sich wieder zu der Schaar,
Dahin, von wo er aufgestanden war.
Doch der Penelope gab Pallas ein,
Den Freiern jetzt sich in dem Saal zu zeigen;
Ihr sollte jedes Herz noch mehr zueigen,
Sie theurer noch dem Sohn und Gatten seyn.

Da lächelte sie schelmisch und beginnt:
„Eurynome, was nie zuvor geschehen,
Geschieht mir heut'; ich will hinuntergehen
Zu diesen Freiern, so verhaßt sie sind!
Vielleicht vermag ich es und sage dort
Auch meinem Sohne still ein kluges Wort;
Er soll nicht immer bei den Freiern bleiben;
Sie führen schöne Reden in dem Mund,
Indeß sie hinterher von Herzensgrund
Nur eitel List und böse Tücke treiben!"
Eurynome versetzte: „Ja, so sind
Die wüsten Freier ganz, mein liebes Kind!
Da hast du völlig Recht, verbirg' ihm nichts davon!
Geh' immer hin und sag' es deinem Sohn!
Doch erst, wenn du ein Wasser hast genommen, —
Ja, salb' und wasche dich; du willst doch nicht
Mit einem so verweinten Angesicht
Hinunter zu dem lieben Sohne kommen?
Man muß nicht trauern, weinen alle Zeit!
Einst mochtest du nichts Größeres erflehen,
Als deinen Telemach als Mann zu sehen;
Dein Wunsch ist dir gewährt; du hast ihn nun so weit!"
Die sinnige Penelope versetzt:
„Eurynome, du bist zwar allenthalben
Um mich besorgt, doch schweige, daß ich jetzt
Mich waschen soll und mich mit Öle salben.
Die Schönheit schwand bis auf die letzte Spur,
Seit er, ach! er von dannen fuhr!
Hippodamia und Autonoe

Ruf mir herbei; die will ich mit mir nehmen,
Weil niemals ich allein zu Männern geh';
Ich müßte sonst mich in dem Saale schämen!"
Die Alte ging aus dem Palast hinaus
Und sagt's den Fraun und trieb sie heim nach Haus.
Doch Pallas war auf Anderes bedacht,
Sie fühlte Mitleid mit der Fürstinn Kummer;
Sie schenkt Penelope, wie in der Nacht,
Gar einen sanften, wonnevollen Schlummer.
Die neigte sich zum ruhigen Gefühl
Des Schlafs zurück, es sanken ihre Glieder
Auf dem erhab'nen weichen Lagerpfühl
Zu einer sanften, stillen Ruhe nieder.
Doch kam Athene nun in ihre Nähe
Vom hohen, glänzenden Olymp herab,
Die ihr des Himmels Hochgeschenke gab,
Daß jeder Mensch sie mit Verwundrung sähe.
Mit einem Wasser, welches Venus brauchte,
So oft sie bei der Grazien Verein
Zum Reigen geht, das Himmelsduft verhauchte,
Macht sie ihr erst das schöne Antlitz rein,
Und weißer ihre Haut, als Elfenbein.
Auch höher ward und voller die Gestalt,
Um ganz das Bild der Schmerzen zu verbannen;
Das that mit ihrer himmlischen Gewalt
Die Göttliche und eilte nun von dannen.
Die Dienerinnen kamen auf das Rufen
Gar laut herbei, hinauf des Hauses Stufen;
Drum ließ die Schlafende der Schlummer los;

Sie rieb zuerſt ſich mit der Hand die Wangen;
Dann redet ſie: „Zwar iſt mein Leiden groß,
Doch hab' ich einen ſanften Schlaf empfangen!
Ach, würde mir auch einen ſolchen Tod
Doch jetzt ſogleich der güt'ge Himmel ſchenken,
Daß ich nicht ſtets in meiner Klag' und Noth
Hier zwecklos leben müßt' und immer denken
An all das Gute, das mein theurer Gatte,
Der Edelſte von allen Griechen, hatte!"
Die Fürſtinn ſpricht's und ſteigt herab die Stufen
Aus dem Gemach, doch war ſie nicht allein;
Zwei Dienerinnen, welche man gerufen,
Die gingen auch mit ihr zum Saal hinein.
Da ſtand ſie an der Thüre, in der Freier
Lärmvollem Kreis, des frevelnden Geſchlechts,
Hielt vor's Geſicht den lichtgewobnen Schleier
Und eine Jungfrau ſtand ihr links und rechts.
Den Freiern wird es wunderbar zu Muth,
Es füllen ſich von zarter Liebesgluth
Die Herzen aller, die im Saale ſitzen
Und Jeder wünſcht, die Fürſtinn zu beſitzen.
Sie ſelber ſpricht, zu Telemach gewandt:
„Telemachos, wohin iſt dein Verſtand?
Einſt warſt du noch beſonnerer, als Knabe,
Jetzt, da du groß geworden biſt, ein Mann,
Und Einer, der's nicht weiß, dir etwa ſagen kann:
Du ſei'ſt aus einem Haus von Ehr' und Habe;
Wenn er auf deine Größ' und Schönheit ſieht,
Da weicht dein Sinn und dein Verſtand entflieht.

Digitized by Google

Was iſt es doch, daß du gelitten haſt,
Daß man den Fremden höhnt, Telemachus!
Wie nun? wenn hier in unſerm Haus ein Gaſt
Durch bittre Unthat ſolches leiden muß,
Das iſt ja doch in nah' und fernem Lande
Wahrhaftig dir ein Spott und Schande!"
Der Sohn verſetzt: „Nicht übel nehm' ich's dir,
Wenn du gekommen biſt, mit mir zu rechten;
Doch wohl bekannt iſt, liebe Mutter, mir
Der Unterſchied des Guten und des Schlechten;
Einſt kannt' ich weder Uebelthat, noch Pflicht,
Nicht Dinge, welche ſchlecht, noch welche ſich gebühren;
Allein auch jetzt vermag ich es noch nicht,
Streng überall das Gute durchzuführen.
Hier dieſe Leute ſchrecken mich; ſie ſitzen
Von allen Seiten her um mich, und ſind
Nicht eben eines guten Geiſtes Kind,
Geſchweige denn, daß ſie mich unterſtützen.
Jedoch des Iros und des Fremden Streit
Hat durch der Freier Schuld ſich nicht entſponnen;
Sie zankten ſich von ſelbſt; auch hat ja, wahrlich, weit
Der fremde Gaſt die Ueberhand gewonnen!
O würde doch die ganze Freierrotte
Von Zeus, Apoll, von irgend einem Gotte,
Nun auch ſo brav, ſo tüchtig abgetackelt!
Ja, wiſchte doch auch *ihnen* Einer aus,
Daß — in dem Hofe dort, wie in dem Haus, —
Ohn' Unterſchied der Kopf den Purſchen wackelt

Und keiner mehr vermag, gerad zu ſtehen
Vielweniger, nur einen Schritt zu gehen,
Juſt ebenſo, wie jener Iros itzt
Dort draußen vor dem Saal am Hofthor ſitzt;
Er wankt, wie ein Betrunkner, mit dem Kopf,
Kann nicht mehr ſtehn und ſeine Beine tragen
Ihn auch nicht mehr nach Haus; der jämmerliche Tropf—
Der wurde dießmal wacker durchgeſchlagen!“
So redeten ſie miteinander dort,
Da ſprach nunmehr Eurymachos ein Wort:
„Penelope, voll Schönheit und Verſtandes,
Ja würdeſt du in ſolchem Glanz erblickt
Von allen Männern des Achajerlandes,
Sie würden alleſammt von dir entzückt,
Du würdeſt wohl vom nächſten Morgen ſchaun
Viel mehr der Freier, welche zu dir wallen,
Denn keine kann, wie du, von allen Fraun
Durch Schönheit, Größe und Verſtand gefallen!“
Die Fürſtinn drauf verſetzt: „So wares einſt und nimmer;
Denn ſeit der Griechen Heer nach Troja fuhr,
Verwiſchte mir der Himmel allen Schimmer
Der Schönheit bis zur letzten, kleinen Spur.
Da ging er auch, den alle Welt erhoben,
Odyſſeus, mein Gemahl; ja, käme der
Und wäre wieder, wieder um mich her,—
Das wäre mir ein größres, beßres Loben.
Nun aber muß ich trauern ohne Ziel;
Denn ach! mein Unglück iſt ſo viel, ſo viel!

Digitized by Google

Ja wohl! da er vom Vaterland geſchieden,
Da faßt' er mir die rechte Hand und ſpricht:
„„O Weib! von den Achäern alle nicht
Gelangen wieder heim in Glück und Frieden.
Die Troer auch mit ihren Wurfgeſchoſſen
Sind ein gewaltig Volk, ſie treffen weit
Und — was das Größte iſt beim gleichen Streit —
Sie ſind geſchickt auf ihren flücht'gen Roſſen.
Drum weiß ich nicht, ob je einmal das Glück
Mich wiederbringt zu meinem treuen Weibe,
Ob ich vielleicht, wenn Gott es will, zurück
Als ein Gefangener in Troja bleibe?
Du aber — ſey für Alles wohl bedacht,
Nimm Vater, Mutter mir, wie jetzt, in Acht,
Ja noch viel mehr, und thu's nicht minder gerne;
Denn ich — ich bin dann in der weiten Ferne!
Und ſiehſt du dann erwachſen unſer Kind,
So wähl' aus allen dann, die deine Freier ſind,
Dir einen Gatten nach Gefallen aus,
Doch unſerm Sohne bleibt das Haus! —"“
Dieß war das letzte Wort aus ſeinem Munde;
Nun wird es wahr zu meinem Leid und Gram,
Nun naht ſich auch die bittre Hochzeitſtunde
Mir, welcher alles Glück der Himmel nahm.
Das aber dünkt mir ſchmerzlich, dünkt mir hart,
Das war, ihr Freier, einſt nicht Brauch und Art —
Wer ſich zuvor um reicher Leute Kinder
Bewarb und ſich darob mit andern ſtritt,

Digitized by Google

Der brachte ſelbſt die Schafe und die Rinder
Zum Mahl für ſeiner Braut Gefreundte mit
Und ſchenkt' ihr ſelbſt; doch nicht ein fremdes Gut
Verzehrt' er ungeſtraft im lautern Uebermuth!"
Sie ſprach's, da freute ſich der leidenvolle
Odyß gar hoch an ſeiner Schwelle vorn:
„Daß ſie auch noch Geſchenk empfangen wolle,"
Und mäßigte den innerlichen Zorn,
Den er von ſeinem Angeſicht verbannte,
So heftig er in ſeinem Herzen brannte.
Da ſprach nunmehr Antinoos zu ihr:
„Penelope, verſtänd'ge, herrlich ſchöne,
Ja nimm' es an, was an Geſchenken dir
Nun widmen der Achäer edle Söhne;
Denn Gaben iſt es billig anzunehmen — —
Doch werden wir uns nimmermehr bequemen,
Von hinnen wiederum nach Haus zu gehn,
Noch irgend ſonſt nach etwas umzuſehn,
Bis du dir ſelbſt nach deiner eignen Wahl,
Erkohren haſt den künftigen Gemahl."
So ſprach Antinoos und es behagte
Der ganzen Schaar der Freier, was er ſagte.
Jetzt wurde jedem Herold anbefohlen,
Nach Haus zu gehen und Geſchenk zu holen.
Da brachte zu Antinoos, dem Freier,
Sein Herold zum Geſchenke für die Holde
Gar einen ſchönen, großen, bunten Schleier,
Zwölf Schnallen dran und jegliche von Golde.

Eurymachos — dem bringt man zum Palaſt
Ein golden Halsband, ringsum eingefaßt
Von Bernſtein, leuchtend wie die helle Sonne.
Eurydamos ward von dem Dienerpaar
Gebracht ein großes Ohrgehäng, es war
Von Maulbeerfarb', zum Anſehn eine Wonne.
So bringt man dem Peiſandros ebenfalls
Herbei ein köſtlich Prachtſtück an den Hals;
So ſah man Jeglichen mit anderen Geſchenken
Penelope, die Königinn, bedenken.
Sie aber ging, die Herrlichſte der Frauen,
Nun wiederum in's obere Gemach,
Die Gaben tragen ihr die Mägde nach,
Die alles rings betaſten und beſchauen.
Die Freier aber kehrten ſich zum Tanz
Und frohen Lied hinweg in freud'gem Toben,
Und harrten, bis mit ſeinem lichten Glanz
Der Stern des dunkeln Abends ſich erhoben
Und über ihrer Freude feierlich
Stieg er empor mit ſeinem milden Strahle;
Da ſtellten nun die Diener emſiglich
Drei Leuchten auf zur Hellung in dem Saale
Und legten Holz, vom trockenen und alten,
Das ſie vor kurzem erſt geſpalten,
Zur Flamme hin, mit untermiſchtem Kiene;
Dann aber ſchürten mit behendem Fleiß
Die Mägde des Odyſſeus wechſelsweiſ',
Er ſelber aber ſprach mit ernſter Miene:

„Ihr Mägde da, des fernen, leidenvollen
Odysseus — geht ins Haus hinauf
Zu eurer Königinn und lasset dran und drauf
Bei ihr in dem Gemach die Spindel rollen,
Gesetzt der Reihe nach hinunter an den Wänden,
Daß sie an euch doch eine Freude hat;
Doch, seid ihr etwa dieser Arbeit satt,
Nun denn, so krempelt Wolle mit den Händen.
Ich will schon warm erhalten hier im Saal —
Und wenn sie's auch bis zu dem Morgen treiben,
So muß ich eben auch so lange bleiben:
Es ist ja nicht das erstemal!"
Er sprach's, da lachten sie und sahn einander an,
Und selbst noch Schimpfen ward hinzugethan;
Melantho schalt ihn frech und höhnisch aus,
Sie, die als Kind schon in Odysseus Haus
Gekommen war; ihr that Penelope
Wie einem eignen Kind des Guten viel
Und dennoch hatte sie kein Mitgefühl
Für ihrer Herrin Jammer, Leid und Weh,
Sie, die nun auch dem Herrn gar freche Reden gibt,
Weil sie Eurymachos verstohlen liebt:
„Du Narr! du schlechter Bettler, halt' das Maul!
Pack dich von dannen Kerl! du solltest gehen
Zu einem Schmied — jedoch du bist zu faul,
Um irgend dich nach Herberg' umzusehen!
Du bist gewiß betrunken! oder wie?
Sprichst du wohl immerdar in solchen Zungen?

Digitized by Google

Vielleicht du biſt ſo raſend, weil du hie
Den armen Bettler Iros abgezwungen!
Es kommt ein Anderer (gib Acht, gib Acht!)
Der mehr, als Iros, dir zu ſchaffen macht;
Der wird dich kräftig an den Schädel ſchlagen
Und blutgefärbt aus unſerm Hauſe jagen!“
Da ſprach zu ihr der ſinnige Odyß,
Und ſah die Magd mit ſchiefen Augen an:
„Das ſag' ich dem Telemachos, gewiß,
Du hergelaufner Hund, was du gethan!
Was du dich unterfängſt zu reden! traun,
Er wird dich ſtückweis auf dem Platz zerhaun!“
Er ſprach's und ſein ergrimmtes, ſcharfes Wort
Jagt ſchnell die Weiber aus dem Saale fort,
Sie ſehn im Geiſt mit ahnungsvoller Klarheit:
„Was er geſprochen hat, das iſt die Wahrheit!“
Doch er verblieb und ſtand am lichten Feuer
Und ſchürte kräftig nach und ſchaut umher
Rings in dem übermüth'gen Kreis der Freier;
Ihm war das Herz von vielen Dingen ſchwer;
Doch was er jetzt in ſeiner Bruſt verhüllt,
Nicht lange mehr bleibt dieſes unerfüllt.
Doch konnte wohl der freche Freierſchwarm
Nicht ganz und gar des Spottes ſich enthalten;
Noch tiefer ſollte Zorn und Wuth und Harm
Odyſſeus Herz zerreißen und zerſpalten.
Darum begann Eurymachos ſofort
Mit einem ſpitz'gen, lächerlichen Wort:

„Ihr Freier hier bei unſerm guten Schmauſe,
Merkt auf, damit ich etwas ſagen kann;
Nicht ohne Gottes Fügung kam der Mann
Zu uns heran nach des Odyſſeus Hauſe.
Viel ſchlechter ſonſt beleuchtete man immer;
Doch heute iſt es helle rings umher,
Das macht der Fackeln und des Kopfes Schimmer;
Denn nicht ein einzig Härlein hat er mehr!“
Hierauf begann er zu Odyß gewandt:
‚Willſt du dich Fremder, nicht an mich verdingen,
Wenn ich dich nehm’? ich möchte dich aufs Land
Um guten Lohn nach meinen Gütern bringen.
Du mußt mir Dornen leſen, Bäume pflanzen;
Dafür erhältſt du dann in deinen Ranzen
Das ganze Jahr durch Brod von mir, auch Schuh’
Und gute Kleider noch dazu!
Allein du haſt nichts Rechtes ja gelernt;
Drum biſt du, wie ich meine, weit entfernt
An ein Geſchäft zu gehn; du bettelſt lieber
Beim Volk umher in Hütten und Paläſten
Und gehſt dabei kein einz’ges Haus vorüber,
Um deinen Hungerbauch dir anzumäſten!“
Odyß verſetzte drauf: „Verſuchten wir die Kraft
Zur Sommerzeit und in den langen Tagen
Wer wohl von uns im Feld das Meiſte ſchafft,
Das Gras zu mähen und nach Haus zu tragen,—
Und hätt’ ich dann die Sichel in der Hand
Und du die gleiche, daß wir ungegeſſen

Bis in die Nacht auf grünem Wieſenland
Uns in der ſtrengen Mähderarbeit meſſen —
Und wieder, hätten wir zwei Ochſenpaare
Von feur'ger Farbe, groß und voller Mark,
An Alter gleich und unverwüſtlich ſtark, —
Mir läg' es ob, daß ich ein Stück befahre
Vier Morgen lang mit meinem Ochſenzuge,
Und gäbe dann der Boden nach dem Pfluge, —
Du ſollteſt ſehn: ich wäre wohl der Mann,
Der ſeine Furche ziehen kann!
Auch wieder, wenn der Himmel Krieg und Schlacht
Noch heut' erregt, — ich hätte Schild und Speere
Und einen Helm, von Eiſen wohl gemacht,
Da würdeſt du mich immer vorn im Heere,
Ja, immer vorn im Kampfgetümmel ſehen
Und über meinen Bauch wohl nimmer ſchmähen.
Nein, daß iſt trotz'ger Sinn und Uebermuth!
Du dünkſt dich ſo gewaltig groß und gut,
Weil du bei Schlechten biſt und bei Geringen!
Doch, dürft' Odyß die Wiederkehr gelingen,
Heida! was gäbe das für ein Gedränge;
Es würde dir wahrhaft die Thüre dort,
So breit ſie iſt, zum Fliehen doch zu enge
Hindurch, hinaus und in die Weite fort!"
Mit einem ſcheelen, grimmigen Geſicht
Schaut ihn Eurymachos nun an und ſpricht:
„Elender Kerl mit deiner alten Glatze,
Dir ſoll es ſchlecht ergeh'n; du ſchämſt dich hier

Vor Niemand? ha! wart' nur, ich ſtopfe dir
Das Maul, daß es nicht ſolches Zeug mehr ſchwatze.
Du biſt gewiß betrunken, oder wie?
Sprichſt du wohl immerdar in ſolchen Zungen?
Biſt du vielleicht ſo raſend, weil du hie
Den armen Bettler Iros abgezwungen?"
Er ſprach's, greift nach dem Schemel, aber klug
Setzt ſich Odyß Amphinomos zu Füßen,
Da mußt' es nun der arme Schenke büßen;
Den traf es an die rechte Hand, der Krug
Fiel mit Geklirr zur Erd' hinab in Stücken,
Er ſelber ſtürzt mit Seufzen auf den Rücken.
Da ſprang nunmehr der ganze Freierhauf
Im kühlen Saal mit wildem Lärmen auf,
Sie ſahn einander ſtaunend ins Geſicht
Und mancher von den frechen Buben ſpricht:
„Ha, wäre doch der Fremde irgend wo
Auf ſeiner weiten Wanderſchaft geſtorben,
Eh' er hieher gelangt! Wir wären Alle froh,
Nun hat der Lärm uns Alles hier verdorben!
Was ſtreiten wir um dieſen niedern, armen,
Elenden Mann? es iſt wahrhaft im Saal
Jetzt keine Freude mehr am guten Mahl,
Wenn ſo das Schlechte ſiegt; es iſt ja zum Erbarmen!"
Da ſprach Telemochos: „Wahrhaft, ihr raſet,
Wahnſinnige, man ſieht euch Allen an,
Ja Allen: daß ihr tranket, daß ihr aßet;
Euch hat ein Gott den Unſinn angethan!

Nun war't ihr wohl genug bei eurem Schmause,
Drum geht einmal auch wiederum nach Hause,
Und legt euch, wo ihr wollt, zum Schlafe dort,
Gewiß, ich laſſ' euch gerne von mir fort!"
So ſprach der edle Telemach voll Muth,
Und wie er ſo im Zorne losgebrochen,
Da biſſen ſie die Lippen ſich vor Wuth
Und ſtaunten hoch, wie er ſo keck geſprochen.
Doch es erhob ſich auch ein andrer Mann;
Amphinomos, des Niſos Sohn, begann:
„Was recht geſprochen iſt und an der Zeit,
Soll nicht ſo ſchwer auf euch, ihr Freunde, laſten;
Nehmt euch in Acht, ein ſolches anzutaſten
Und führt dagegen nicht im Zorne Streit!
Folgt des Odyſſeus jugendlichem Sohne
Und quälet Niemand hier mit Spott und Hohne.'
Nun aber auf! der Schenke ſoll beginnen,
Und reiche rings die vollen Becher um;
Dann ſpenden wir den Göttern noch hier innen
Und gehn hierauf zu unſerm Eigenthum,
Ein Jeglicher nach Hauſe ſeiner Wege;
Der Fremde aber bleibt in dem Palaſt;
Er iſt in des Odyſſeus Hauſe Gaſt;
Telemachos beſorge ſeine Pflege!"
Er ſprach's und Jeglichem gefiel ſein Wort;
Im Kruge miſchte Mulios ſofort,
Der Diener des Amphinomos, den Wein;
Friſch ſchenkt er dann in goldne Becher ein

Und tritt zu Jedem hin und reichte dar;
Jetzt weihten ſie den Göttern noch zum Ende;
Drauf als die heil'ge, gottgeweihte Spende,
Sowie das eigne Trinken fertig war,
Da gehn ſie heim, die Herrlichen, die Braven,
Um von des Tages Mühen auszuſchlafen.

Neunzehntes Buch.

Odyſſeus aber blieb noch immerfort,
Und ſann daſelbſt in ſeines Saales Hallen
Auf Tod, auf blut'gen Tod den Freiern allen,
Und ſprach ſogleich zu ſeinem Sohn ein Wort:
„Telemachos, nun mußt du alle Waffen
Der Freier in dem Haus bei Seite ſchaffen!
Und wirſt du von den Freiern angegangen,
Wenn ſie nach ihrem Schild und Schwert verlangen,
Berede ſie und ſprich — (dann werden ſie betrogen!)
„„Ich hab' ſie nur dem ſchwarzen Rauch entzogen,
Der für Odyſſeus Waffen doch nicht paßt,
Die er uns hinterließ in dem Palaſt,
Als er nach Troja fuhr auf dunkeln Wogen;
Es wird der Glanz dem Eiſenwerk benommen,
Läßt man zu ihm den Dampf des Feuers kommen.
Doch thu' ich's noch aus einem beſſern Grunde:
Wenn euch der Wein erhitzt, beginnt ihr Streit,
Dann ſetzt es Manchem eine blut'ge Wunde;
Das Freien und das Eſſen wird entweiht;
Das Eiſen ſelber (ich geſteh' es frei!)
Verführet Manchen oft zu Solcherlei!"“
So ſpricht Odyß, und ſieh', es ſäumet nicht
Der wack're Sohn Telemachos, den Willen

Des theuren, lieben Vaters zu erfüllen;
Die Euryklea rufet er und ſpricht:
„Die Weiber und die Dienerinnen halte
Mir hübſch im Hauſe drin, geliebte Alte!
Ich muß nunmehr des Vaters ſchöne Waffen
Hinauf in obere Gemächer ſchaffen,
Des Vaters, ach! der fortzog in den Kampf
Und nimmer kommt! — da war ich noch ein Kind! —
Weil ſie vom Rauche ſo verdorben ſind,
Bring' ich ſie nun von hinnen aus dem Dampf!"
Die liebe Wärterinn hierauf begann:
„O wärſt du doch einmal ein kluger Mann,'
Und würdeſt du für Haus und deine Güter
Nun ſelbſt einmal der tücht'ge Herr und Hüter! —
Doch wie? du mußt mir doch das Eine ſagen:
Wer geht mit dir in das Gemach hinan?
Du läſſeſt ja die Mägde nicht voran,
Um dir dahin die Fackel vorzutragen!"
Telemachos hierauf entgegnet ihr:
„Ei nun, das thut der alte Fremde hier!
Gewiß, wen ich zu meinem Tiſche nahm,
Von dieſen darf mir keiner nur ſo müſſig
Und träge ſeyn, als wär' er überflüſſig,
Und wenn er auch aus weiter Ferne kam!"
Das nahm die Wärterinn zu Herz und Ohr,
Sie ſchob den Riegel zu an Thür' und Thor.
Jedoch Odyſſeus und der Sohn erhoben
Sich alſobald, und trugen rachewild
Manch' gute Lanz' und manchen runden Schild

Digitized by Google

Und manches ſcharfe Schwert hinauf nach oben;
Vor ihnen her ging Pallas unerkannt
Und trug den goldnen Leuchter in der Hand,
Und hinter ihr herwandelten die Beeden;
Da fing Telemachos nun an zu reden:
„Das iſt ja doch, mein Vater, wunderbar,
Was ich erblick' in unſerm Haus und Halle;
Man ſieht die Wänd' und Balken gar ſo klar,
Das ficht'ne Holzwerk und die Säulen alle.
Es iſt, als brennte eine lichte Flamme;
Es kam wohl einer aus der Götter Stamme!"
Der ſinnige Odyſſeus drauf verſetzt:
„Nur ſtill! behalt' es in dem Herzen jetzt
Und frage nicht! das iſt, mein liebes Kind,
Der Götter Art, die in dem Himmel ſind.
Nun aber, Telemach, leg' dich zu Bette;
Ich bleibe noch, um forſchend nachzuſehn
Bei Mägden und der Mutter; traun, ich wette,
Der muß ich Alles, was ich weiß, geſtehn."
So redete der Vater und der brave
Telemachos ging nun hinaus zum Saal,
In das Gemach, wo er ſich jedesmal
Seit langen Zeiten niederlegt zum Schlafe.
Der göttliche Odyſſeus aber blieb
Noch mit Athene in dem Saale drinnen,
Wo er indeß mit rachevollem Sinnen
Auf Mord der Freier ſich die Zeit vertrieb.
Jetzt aus dem duftenden Gemache wallt
Penelope heran, die Geiſtesreiche,

Die Artemis- und Aphrodite-Gleiche
An Höh' und Wuchs, an Schönheit und Geſtalt.
Man bringt ihr einen Stuhl von Elfenbein
Und blankem Silber in den Saal herein.
Ikmalios, der Mancherlei gemacht —
Der hatte dieſen Seſſel ihr bereitet;
Nach unten war ein Schemel angebracht
Und drüberher ein großes Fell gebreitet.
Auf dieſen Seſſel läßt die ſchönen Glieder
Penelope, die Hochverſtänd'ge, nieder.
Nun kam auch aus dem Haus ein Mägdehauf;
Die räumten vieles Brod und Tiſch' und Becher,
Woraus den Tag hindurch die wilden Zecher
Bei ihrem Schmaus getrunken hatten, auf.
Die Freier waren fort, die Mägde machten weiter;
Frech aus den Leuchten werfen ſie zur Erde
Das glüh'nde Holz und beugten neue Scheiter,
Daß es im Saale warm und helle werde.
Und jetzo ſchalt — bereits zum zweitenmale
Melantho den Odyß in ſeinem eignen Saale:
„Läufſt du noch jetzt herum in unſerm Haus
Und willſt uns hier die ganze Nacht erzürnen?
Wirfſt du dein Aug' auf eine unſrer Dirnen?
Elender Kerl, nur flink zur Thür' hinaus!
Friß vor dem Hauſe! Fort! und draußen bleib'!
Sonſt fliegt ein brennend Scheit dir auf den Leib!"
Auf dieſes ſah Odyſſeus zornig ſchief
Die Magd mit ſeinen Augen an und rief:

„Bethörtes Weib, was drängst du mich? Gemach!
Nur nicht so bös! — Ha! weil ich alt und schwach,
Verhöhnst du mich um dieß? und weil ich alle Tage
Auf Bettel geh' und diese Lumpen trage?
Ja wohl, es zwinget mich die Noth dazu;
So macht's ein armer Mann, der ohne Ruh
Stets auf den Straßen lebet fort und fort
Und wandern, wandern muß von Ort zu Ort.
Wohl hatt' ich auch ein schönes Haus vor Zeiten
Und war ein reicher Mann und schenkt', und nahm
Mich Aller an, wer nur von Bettelleuten
Etwas bedürftig war, und gleichviel, wie er kam.
Ich hatte Dienerschaft in Ueberzahl,
Kurz, Alles, Alles hatt' ich dazumal,
Um gut und froh zu leben auf der Erden,
Und ein beglückter Mensch genannt zu werden.
Doch hat mich das Geschick nach seiner Macht
Um Alles dieses wiederum gebracht.
So eben, ach, so eben mußt' es kommen!
Nun aber hüte dich! es könnt' einmal
Die Herrlichkeit mit ihrem hellen Strahl
Dir, Weib der Schande, werden abgenommen;
Es könnte dann verlöschen all' der Schimmer,
Der noch so hoch vor dem Gesinde prangt,
Wenn Eine zürnt, wenn Einer heimgelangt;
Denn hoffen, Weib, ja hoffen darf man immer!
Und ist es auch mit seinem Leben aus
Und kommt er niemals wiederum nach Haus,
So lebt ja mit der Götter Willen doch

Telemachos in dem Palaste noch.
Er ist ein Mann, gar wacker, auserlesen,
Deß Auge keine Thorheit, die geschieht,
Und keine schnöde Frevelthat entflieht;
Ganz anders ist er jetzt, als er gewesen!"
Er sprach's, die Fürstinn hörte seine Stimme
Und schalt nun auch mit aufgeregtem Grimme:
„Ja wohl, du freches Weib, du kecker Hund,
Schon wieder hab' ich etwas sehen müssen,
Was du gethan mit deinem Lästermund;
Du sollst dafür mit deinem Kopfe büßen.
Du wußtest ja und hörtest es mich sagen
Von unserm werthen Gaste, daß ich ihn,
Weil ich so schwer betrübt und traurig bin,
Im Hause will um meinen Gatten fragen!"
So zu Melantho sprach Penelope;
Hierauf begann sie zu Eurynome,
Der Schaffnerinn: „Geh hin und hole schnelle
Mir einen Stuhl herbei mit einem Felle;
Dann setze sich der Fremde ungestört,
Um mir, was er mir sagen kann, zu sagen
Und daß er ruhig meine Worte hört;
Ich möcht' ihn gern nach meinem Gatten fragen!"
So spricht Penelope; die Dienerinn nunmehr
Eilt folgsam fort in frischbehendem Lauf;
Sie brachte einen guten Stuhl daher
Und deckte dann ein weiches Fell darauf.
Der fremde Bettler setzte sich; sofort
Begann zu ihm Penelope das Wort:

„Hier bin ich nun, von meinem Leid und Grame
Herabgeführt und frage dich, mein Gast;
Sprich, fremder Alter, welches ist dein Name,
Die Eltern und die Heimath, die du hast?“
Odyß versetzt: „Ich rede keine Lügen;
Doch findet sich wohl auf dem Erdenrund
Nicht Einer, der vermag, mit frechem Mund
An dir auch nur den kleinsten Fehl zu rügen.
Zum hohen Himmel steigt gar wundergroß
Dein Ruhm empor, wie eines Mannes Ruhm,
Der gottesfürchtig ist und tadellos,
Ein Herrscher über vieles Eigenthum,
Ein König über wack're Völkerschaaren,
Stets eifrig, der Gesetze Kraft zu wahren,
Dem reichlich Gerst' und Weizen trägt die Erde,
Dem Fische reicht das Meer und dem die Heerde
Die Lämmlein gibt, die Bäume Früchte bringen, —
Der glücklich ist in allen, allen Dingen.
Drum frage lieber mich nun nach dem Andern
Und forsch' (ich bitte dich!) o forsche nicht,
Nach Haus und Land, von wo ich mußte wandern, —
Weil mir das Herz bei diesem Schmerze bricht.
Ich mag ja nicht so voll von Traurigkeit
(Auch kann es dir, Penelope, nicht nützen)
Als Gast in einem fremden Hause sitzen;
Denn Alles, auch der Schmerz, hat seine Zeit!
Ich fürchte sonst, daß Jemand mir ergrimme,
(Vielleicht auch selber du) und kommt daher

Und sagt: mir sey der Kopf von süßem Weine schwer,
Wenn ich doch nur in meinen Thränen schwimme.“
Die Fürstin drauf versetzt: „So war es einst und nimmer;
Denn seit der Griechen Heer nach Troja fuhr,
Verwischte mir der Himmel allen Schimmer
Der Schönheit bis zur letzten kleinen Spur.
Da ging er auch, den alle Welt erhoben,
Odysseus, mein Gemahl; ja, käme der
Und wäre wieder, wieder um mich her —
Das wäre mir ein größ'res, beßres Loben.
Nun aber muß ich trauern ohne Ziel;
Denn ach! mein Unglück ist so viel, so viel!
Die Fürsten alle rings, von Ithaka,
Dulichium und Samos und Zakynth —
Sie freien all' um meine Hand und sind
Beständig, ach! in dem Palaste da.
Mein Haus und Gut — es dient zu Anderm nicht,
Als daß es diese frechen Schwelger mäste;
Drum kümmr' ich mich nicht mehr um meine Gäste,
Noch was verkündigend ein Herold spricht.
Nur in dem trüben, sehnsuchtsvollen Schmerz;
Nach ihm, nach ihm zerfließet noch mein Herz;
Indeß nun sie auf bald'ge Hochzeit denken,
Versuche ich's mit schlauer List und Ränken.
Zuerst hab' ich mir diese List erdacht:
Ein gar gewalt'ger hoher Webstuhl ward
Zu mir in das Gemach herbeigebracht;
An diesem wob ich nun gar lang und zart
Und sprach: „„Ihr Jünglinge, die ihr um mich geworben,

Seitdem der herrliche Odyß geſtorben,
Zwar eilt ihr mit der Hochzeit, doch — geduldig! —
Nur, bis noch dieſes einz'ge Stück vollbracht!
Ich habe ſonſt das Garn umſonſt gemacht.
Dem alternden Laertes bin ich's ſchuldig,
Daß er ein Sterbkleid hat im Grabe drinnen.
Leicht könnte eine der Achäerinnen
Mir zürnen: „So ein reicher Mann begraben,
Und ohne nur ein Todtenhemd zu haben!““
So ſagte ich; ſie nahmen es zu Herzen,
Ich habe ſie mit dieſer Liſt betrogen;
Ich wob am Tag; dann ward beim Schein der Kerzen
Des Abends alles wieder aufgezogen.
Drei ganze Jahre blieb die Liſt verſteckt;
Sie trauten mir; doch als das vierte Jahr
Nun endlich auch herbeigekommen war,
Da hat es ihnen eine Frau entdeckt.
Die Freier ſchlichen ſich heran im Stillen,
Sie fanden, überraſchten, zankten mich;
Gezwungen nun von da vollendet' ich
Das Stück aus Noth und nicht aus eig'nem Willen.
Bald muß ich jetzt mit Einem mich verbinden,
Weil ich dem unglückſel'gen Hochzeittag
Nicht auszuweichen ferner mehr vermag,
Noch einen andern klugen Rath zu finden.
Die Eltern, ach! ſind immerdar bemüht,
Mir zu der traur'gen Ehe zuzureden;
Mein Sohn, wie er ſein Gut verzehren ſieht,
Iſt tiefbetrübt; er hat ja keinen blöden

Verſtand und Sinne mehr; er iſt ja nun ein Mann,
Der ſelbſt für ſeine Güter ſorgen kann,
Ein Mann, geehrt, geachtet, auserkohren! —
Doch nun, mein Lieber, ſage immerdar,
Was deine Heimath einſt und wer dein Vater war;
Du biſt ja nicht von Holz und Stein geboren!“ —
Der ſinnige Odyß verſetzte nun
Mit Seufzerton und jammervollem Klagen:
„Geehrte Frau, ach, willſt du nimmer ruh'n,
Nach Land und nach Geburt mich auszufragen?
Zwar wird der Schmerz noch tiefer, größer mir,
Als er geweſen iſt; allein ich ſag' es dir!
Das iſt ja ſtets des armen Menſchen Loos,
Der lange ſchon ſich durch die Welt geſtritten
Und in der weiten Ferne namenlos
Auf ſeiner traur'gen Wanderſchaft gelitten!
Allein es ſey! um was du mich befragt
Und was du wiſſen willſt, es werde dir geſagt!“
„Im dunkeln Meere mitten liegt ein Land,
Ergiebig, ſchön, vom Ocean umfloſſen,
Nach ſeinem Namen Kreta zubenannt,
Dem vieles Volk zu aller Zeit entſproſſen,
Das aber mancherlei der Sprachen hat;
Denn ächte Kreter und Achäer wohnen
Und Dorier darin, Pelasger und Kydonen;
Hier liegt auch Knoſſos, die gewalt'ge Stadt,
Woſelbſt vor Zeiten einſt neun volle Jahr'
Der hocherhabne Minos König war.
Der war ein Vater des Deukalion,

Des Edelmüthigen, und deſſen Sohn
Idomeneus und ich; mein Bruder auf den Wogen
Iſt auch nach Troja in den Krieg gezogen.
Ich heiße Aethon, war der Jüngere,
An Kraft und Alter der Geringere."
„Ich ſah nun den Odyſſeus und beſchenkte
Ihn ſelber reich an dem genannten Ort. —
Wie er nach Troja ſeine Schiffe lenkte,
Trieb Wind und Sturm ihn von Maleia fort;
Bei uns in Kreta hat er Land gewonnen,
Nachdem er lang im öden Meere fuhr;
Mit Müh', in einen ſchlechten Hafen nur,
War er den Winden und dem Sturm entronnen.
Kaum ausgeſtiegen aus der ſchwachen Fähre,
Ging er zur Stadt; er kannte Land und Reich,
Und fragte nach Idomeneus ſogleich;
Er nannt' ihn einen Freund, den er verehre —
Umſonſt, da es ſchon zehn der Tage waren,
Seit jener auch nach Ilium gefahren!
Da lud ich ihn zu meinem Hauſe ein,
Bewirthet' ihn, und habe noch daneben,
Was ich vom Volk geſammelt, Frucht und Wein,
Ihm ſelbſt und ſeiner ganzen Schaar gegeben;
Und nicht genug! auch fette Stiere gaben
Wir dem Odyß, um ſich daran zu laben.
Zwölf Tage drauf in meinem Hauſe weilte
Odyſſeus, weil ein mächt'ger Nordwind blies,
Der Einen kaum zu Lande ſtehen ließ.
Dann legte ſich der Wind; Odyſſeus eilte

Zu seinem Schiff hinab, Penelope,
Und fuhr von dannen wieder in die See! — "
Viel solcherlei ersonnene Geschichten,
(Doch so, daß jegliche der Wahrheit gleicht,)
Hört ihn die Königinn erzählen und erdichten;
Die Thränen flossen ihr, die Wange wurde feucht.
Wie wenn der Schnee die hohen Berge nässet,
Den kalter Westwind eilig über Nacht
Auf der Gebirge Haupt herangebracht,
Und den nunmehr der Ost vergehen lässet;
Bald strömet er herab in wilden Güssen,
Es schwellen hoch die Wasser in den Flüssen: —
So weinte sie; ein bittrer Kummer nagte
An ihrem Herz, das niemals Ihn vergaß;
Die Wange wurde feucht — mit lauter Stimme klagte
Sie um den Gatten, der daneben saß.
Odysseus ging es in der Seele nah,
Wie er sein Weib so bitter weinen sah;
Doch, was sich auch in seiner Brust bewegte —
Die Augen standen ihm, wie Horn und Stahl,
So fest und unverrückt, daß nicht einmal
Sich auch nur eine einz'ge Thräne regte.
Doch sie, (noch trieften ihre Augenlieder) —
Als sie sich satt geweint, begann sie wieder:
„Jetzt sollst du eine Probe mir bestehen,
Mein Fremdling, ob du wirklich ihn gesehen,
Wie du erzählst, und ob du ihn als Gast
Sammt seinen Freunden einst bewirthet hast?

So sage mir, wie damals seine Schaar
Und wie er selbst gekleidet war?“
Der sinnige Odysseus drauf versetzt:
„O Weib, das heißt doch einmal viel verlangen!
Denn volle zwanzig Jahre sind es jetzt,
Seit er von meinem Hause fortgegangen.
Die Zeit ist gar zu lang, und doch will ich mit Willen
Dir deinen Wunsch, o Königin, erfüllen.
Der göttliche Odysseus hatte an
Von Purpur einen Mantel, dicht und gut,
Von Gold, mit Doppelschloß, die Spange dran,
Auf welcher gar ein künstlich Werk geruht.
Es faßte einen Hirsch gewaltiglich
Ein starker Hund mit seinen Vorderfüßen;
Er packt ihn an und jener wehrte sich;
Man hat darüber nur sich wundern müssen!
Denn herrlich war's, wie beide hier im Golde —
Den schnellen Hirsch der eine strebt zu packen,
Und schüttelnd würgt an dem gelenken Nacken;
Der andre zappelt und entfliehen wollte.
Dann sah ich einen Rock an seinem Leib,
Der hell, wie trockne Zwiebelhaut, geschimmert;
Er war so weich, wie sie, und hat geflimmert,
Wie eitel Sonnenglanz; wahrhaftig manches Weib
Besah erstaunt den Rock, den er getragen; —
Doch höre nun: noch etwas muß ich sagen:
Ich weiß ja nicht, ob das die Kleider waren,
Die dein Gemahl von Hause mit sich nahm;
Vielleicht, daß er sie unterwegs beim Fahren

Von einem der Gefährten überkam;
Vielleicht beschenkt' ein Gastwirth ihn so reich;
Denn wo es ihm beliebte, einzukehren,
Da fand er Liebe stets, und Freud' und Ehren;
Ihm war kein anderer Achäer gleich.
Ich selber stattet' ihn mit einem Schwerte
Und einem schönen Purpurmantel aus
Und einem Rock; der ging bis auf die Erde;
Gar hochgeehrt verließ er unser Haus! —
Dann sah ich einen Herold in der Schaar, —
Nur wenig älter, als er selber war.
Von diesem auch, so viel mir noch bekannt,
Erzähl' ich dir; die Schultern waren krumm;
Er hatte krauses Haar am Kopf herum,
Und war (ich glaub') Eurybatos genannt.
Das war ein kluger Mann! drum ehrt' ihn auch der König
Vor allen Anderen nicht wenig!"
So redet' er und seine Wort' erweichen
Des Weibes Herz; sie fing zu weinen an;
Denn leicht erkennt Penelope die Zeichen,
Die mühelos Odyß ihr kundgethan.
Hierauf — (noch trieften ihre Augenlieder) —
Als sie sich satt geweint, beginnt sie wieder:
„Schon vorher, Fremdling, jammerte mich dein;
Doch lad' ich dich erst jetzo recht zu Gaste;
Nun sollst du erst bei mir in dem Palaste
Recht hochgeehrt und lieb und theuer seyn!
Denn die Gewande, die du mir genannt,
Und die aus meinem Haus und Schranke stammen, —

Sie sind darum mir alle wohl bekannt;
Ich selber gab sie ihm und legte sie zusammen;
Auch hab' ich ihm die lichte goldne Spange
Daran gefügt zur Ehre und zur Zier;
Doch nimmer wird, ach, nimmer wird es mir,
Daß ich ihn selbst in seinem Haus empfange!
Ach, daß er ging! Es war ein Unglückstag!
Es war zu bitterm Schmerz und Grame nur!
Ach, daß er nach dem Trauer-Troja fuhr,
Von dem ich nicht den Namen nennen mag!"
Odyß versetzte: „Weh, was muß ich sehen,
O, des Odysseus Weib, zerplage nicht
Mit dem beständ'gen Weinen dein Gesicht,
Noch laß dein Herz in seinem Leid vergehen!
Nicht, daß ich dir darüber zürnen kann!
Denn manche Frau beweinet ihren Mann,
Dem sie die Kinder liebevoll geboren,
Und den sie nun in bester Kraft verloren —
Sie weint, auch wenn er deinem lange weicht,
Von dem man sagt, daß er den Göttern gleicht.
Doch stille, Königinn, den Schmerz und höre!
Denn als ich kürzlich in Thesprotien war,
Vernahm ich selbst unzweifelhaft und klar:
Daß dein Gemahl Odysseus wiederkehre.
Er lebt und bringt gar vieles Gut nach Haus,
Das ihm das Volk in allen Landen schenkte;
Jedoch die Freunde, wie das Schiff, versenkte
Der Himmel in dem dunkeln Meeresbraus.
Bei seiner Heimfahrt von Thrinakia,

Wo der Gefährten frevelhafte Rotte
Die schönen Stier' erschlug dem Sonnengotte —
Da war es, wo das Furchtbare geschah.
Auf einem Balken war er lang geschwommen;
Dann kam er endlich zum Phäakerland,
Dem glücklichen, und ist am Meeresstrand
Ermüdet und erschöpft hinangeklommen.
Er kam hierauf zur Stadt hinein und ging
Zum Könige, der freundlich ihn empfing;
Da ward ihm Lieb' und Ehre viel bereitet,
Sie hätten auch ihn selber heimgeleitet.
Er konnte wohl schon lang' hieher gelangen;
Doch wollt' er noch zuvor durch manches Land
Der Erde ziehn, um Gaben zu empfangen;
Wer gleichet ihm an Tugend und Verstand? —
Thesprotiens König schwur, da wir allein,
Und goß dabei zur Erde seinen Wein:
Es stehe schon bereit das Schiff im weiten
Gefild des Meer's, es seye schon am Strand
Die Mannschaft fertig, nach dem Heimathland,
Dem theuren Heimathland ihn zu geleiten.
(Doch blieb ich nicht so lange, mich empfing
Ein Schiff, das eben nach Dulichium ging.)
Auch ließ er mir die schönen Schätze zeigen,
Die sich Odyß, der Mann voll Kraft und Stärke,
In aller Welt errungen und zu eigen
Gemacht an Gold und Erz und schönem Eisenwerke.
Bei diesen Schätzen hielt' er's trefflich aus,
Wär' er auch gleich zehn lange Menschenalter

Der Nährer eines Andern, der Erhalter;
So Vieles lag für ihn im Königshaus.
Nun aber reist' er nach Dodona ab,
Wie gleichfalls mir der König Phidon sagte,
Damit er dort vom Eichenstamm herab
Den Rath des Zeus vernehme, den er fragte:
Ob er versteckt, ob frei, vertrauensvoll
Nach langer Zeit zur Heimath kehren soll!
Er ist am Leben noch, er ist dem Strande
Der theuren, theuren Heimathinsel nah;
Nicht lange mehr bleibt er von seinem Lande,
Das er seit vielen Jahren nimmer sah.
Bei Zeus, bei diesem Freundestische hier,
Und bei des Fürsten Heerd beschwör' ich dir,
Zu dem ich kam an diesem heut'gen Tage:
Ja wahrlich, so geschieht es, wie ich sage!
In diesem Jahre noch wird auch Odyß
In seinem Land und Hause aufgenommen;
Vom Ende dieses Monates gewiß
Bis zu des andern Mitte muß er kommen!"
Penelope versetzt: „O wär' es schon geschehn,
Was du mir sagst, mein Fremdling! Geben würde
Ich dir von Gaben eine reiche Bürde,
Daß man dich priese, wo man dich gesehn.
Doch anders wird es gehn, ich ahn's im Innern;
Es kehrt Odysseus weder heim, noch kann
Man dir Geleite geben; denn ein Mann,
Wie jener war (kaum kann ich mich's erinnern) —
Ein solcher wackrer Hüter geht uns ab,

Der Fremden das Geleit' und Pflege gab! —
Nun, Mägde, waſcht ihn, bringt ein Bett herein,
Die Lagerſtatt, die Deck' und Tücher drein,
Damit er ſchlafen ſoll und ohne Sorgen
Die Nacht hinüberkommt zum goldnen Morgen.
Doch mit der Frühe waſche dich im Haus
Und eile, dich mit Salben einzureiben,
Damit du dann bei meinem Sohne bleiben
Und wohl erſcheinen kannſt bei unſerm Schmaus.
Schlecht geht es Jedem, wer im Uebermuth
Mir dieſen Mann verletzt mit Spott und Hohne;
Er hat fortan (und käm' er auch in Wuth)
Nichts mehr zu thun bei mir und meinem Sohne!
Wie könnteſt du erfahren, oder ſchauen,
Verehrter Fremdling, ob ich an Verſtand
Und Geiſte höher bin, als andre Frauen,
Wenn wir dich im veralteten Gewand
Bei uns die edle Mahlzeit nehmen hießen
Und dich beſchimpfen und verachten ließen?
Der Menſchen Leben währt nur kurze Tage;
Wer geizig iſt und nur das Seine ſucht,
Dem wünſcht man ſchon im Leben alle Plage,
Und ſelbſt im Tode noch wird er verflucht.
Doch wo man einen guten Menſchen kennet,
Deß Lob und Name wächſet mehr und mehr,
Deß Ruhm verbreiten Gäſte weit umher,
Daß man ihn überall den Edlen nennet!"
Odyß verſetzt: „Für's Bette muß ich danken;
Wohl hatte auch dein armer, alter Gaſt

Von Tuch und Decken, ſchimmernden und blanken,
In vor'gen Zeiten eine Meng' und Laſt,
Als ich zuerſt von Kreta's Bergeflur
Auf langem Ruderſchiffe weiter fuhr.
Nun aber leg' ich mich mit meinem Kummer,
Wie ich ſchon oft mich legt' in meiner Noth;
Auf hartem Lager lag ich ohne Schlummer
Schon viele Nächte bis zum Morgenroth.
Auch wird für meine Füße niemals mir
Ein ſolches Bad; doch von den Mägden hier
Im Haus berühre keine meinen Fuß;
Ich leid' es nicht; ein ſittſam Weibchen muß
Mich waſchen, die ergrauet iſt in Ehren,
Und auch, wie ich, in manches Leid geführt
Von dem Geſchick; der will ich es nicht wehren,
Daß ſie den Fuß beim Waſchen mir berührt!"
Die Königin verſetzt: „Es war noch nie
Von allen Gäſten aus der weiten Ferne
Ein Mann, wie du, ſo gut und trefflich hie;
Und was du dir gewünſcht, das thu' ich gerne.
Es iſt bei mir ein Frauchen, alt und klug,
Ihr war mein armer Gatte hochgewogen;
Denn ſeine Amme war's, die ihn erzogen,
Die von Geburt ihn auf den Händen trug.
Und dieſe wird, ſo gut ſie eben kann,
Dir deine Füße waſchen, fremder Mann.
Nun, Eurykleq, auf; du thuſt mir dieſes gern!
Sey wieder eine rüſtige, und raſche!

Den fremden Mann hier reinige nnd waſche;
Es iſt der Altersbruder deines Herrn!
Er hat wohl ſelbſt, nachdem er durch die Wogen
Und manches Land im Leide längſt gezogen,
Auch ſolche Händ' und Füße und Geſtalt; —
Schnell wird der Menſch in ſeinem Unglück alt!"
Sie redete, das Frauchen aber klammert
Die beiden Hände ſich auf das Geſicht,
Worauf, indem ſie bitter klagt und jammert,
Ein Thränenſtrom aus ihrem Auge bricht:
„Ich weiß mir nicht zu helfen mehr um dich,
Mein theures Kind! Ach! ein ſo frommes Herze!
Und dennoch hat ſo grauſam, fürchterlich
Der Himmel dich verſenkt im Leid' und Schmerze!
Kein andrer hat die Götter ſo bedacht,
Wie du, Odyß, in deinem ganzen Leben
An Opfer ſtets den Himmliſchen gegeben;
Und wenn du ſo die Gaben dargebracht,
So flehteſt du bei fetten Hüftenſtücken,
Dich einſt mit ruh'gem Alter zu beglücken
Und daß du dürfeſt deinen Sohn erzieh'n;
Doch jetzt? doch jetzt? Ach Alles war vergebens!
Sie nahmen dir das ganze Glück des Lebens
Und haben keine Heimkehr dir verliehn.
Er wird wohl auch mit ſolcher frechen Stirne
In fremdem Haus von Weibern ausgelacht,
Wie dir's in dem Palaſte manche Dirne
In ihrem loſen Uebermuth gemacht!

Du haſt genug an den erlittnen Weh'n;
Um doch von nun an ihrem frechen, raſchen
Verläumderiſchen Munde zu entgehn, —
Drum darf dich von den andern keine waſchen!
Mir hat die Gattin meines edlen Herrn
Geboten, Fremdling, daß ich dir die Füße
Im Waſſer reinigen und baden müſſe,
Und glaube nur, ich thu' es herzlich gern;
Dir ſelber und der hohen Fürſtin dort —
Euch beiden thu' ich willig den Gefallen;
Ich bin bewegt von deinen Leiden allen.
Doch hör' einmal! nur noch zuvor ein Wort!
Ich konnte doch noch nie, wie manchen Gaſt
Ich dir von unſerm Hauſe wollte nennen,
Solch' eine große Aehnlichkeit erkennen,
Als du an Allem mit Odyſſeus haſt!"
Odyß verſetzt: „Mein liebes Frauchen, ja,
Daſſelbe meint doch jeder, wer uns ſah!
Du ſagſt es auch: die Stimme, Fuß und Glieder —
Kurz, Alles ſey das Gleiche auf und nieder!"
Jetzt einen Keſſel holt die Frau herein,
Worin ſie Füße wuſch (doch nicht des Freierſchwarmes);
Viel kaltes Waſſer goß ſie da hinein,
Dann ſchüttete ſie obendrauf noch warmes.
Odyſſeus ſaß am Heerde immerdar;
Doch jetzo nach der dunkeln Seite kehrt
Er raſch ſich um; denn ein Gedanke fährt
Ihm durch das Herz von drohender Gefahr;

Digitized by Google

Sie möcht' ihn wohl (das fiel ihm plötzlich ein)
An seiner alten Narbe noch erkennen,
Betroffen und erschreckt den Namen nennen
Und alles dann entdeckt, verrathen seyn.
Jetzt fing die Magd den Herrn zu waschen an,
Und kennt die Wunde trotz den Finsternissen,
Die einst ein Eber ihm mit weißem Zahn
Auf dem Parnassus in das Fleisch gerissen.
Daß er der Mutter Vater kennen lerne,
Autolykos, war er dahin gereist;
Man fand, wie den, nicht nahe und nicht ferne
An Tugend einen Anderen und Geist.
Von Hermes, dem erhabnen Gotte, war
Ihm alles dieß verliehn; denn manches Leben
Von Lamm und Böckchen auf dem Festaltar
Hatt' er dem Gott als Opfer hingegeben.
Als einst Autolykos zum fruchtbar'n Land
Von Ithaka gekommen war, da fand
Er hier der Tochter neugebornen Knaben,
Nach dem er sich gesehnet übergroß;
Den legt ihm Eurykleа in den Schoos,
Wie sie das Festesmahl geendigt haben:
„Er soll von dir den Namen jetzt empfangen;
Wie alle, die in unserm Hause sind,
So hattest du auch selber ein Verlangen
Und freutest dich gar innig auf das Kind!"
Autolykos versetzte: „Tochter du,
Und du, mein Schwiegersohn! — ich will nicht widerstreben;

Digitized by Google

Laßt meinem Enkel mich den Namen geben;
Ruft immerdar dem Kind: Odyſſeus, zu!
Und wenn er dann erwachſen iſt im Haus,
So ſchicket ihn zur Wanderung hinaus,
Daß er nach ſeiner Mutter Vater ſiehet;
Ich habe vieles Gut; als Reiſelohn
Bekommt er dann manch ſchönes Stück davon,
Daß er mit Freuden wieder heimwärts ziehet."
Drum kam Odyß einmal nach dem Parnaſſe,
Damit er die verheiß'nen Gaben faſſe.
Hier ward er denn mit liebevollen Reden,
Mit einem warmen Händedruck begrüßt,
Ward von der theuren Mutter Eltern beeden,
Und von dem ganzen Haus geherzet und geküßt;
Der Mutter Mutter, die Amphithea—
Von dieſer ward er in den Arm genommen,
Sie küßt' ihm Aug' und Haupt, wie ſie ihn ſah,
Den theuren Enkel, welcher angekommen.
Der wackere Autolykus befahl
Den rüſt'gen Söhnen nun, ein gutes Mahl
Zu fertigen; die Söhne folgten ſchnelle;
Flink war ein Stier, fünf Jahre alt, zur Stelle.
Das Thier ward abgezogen, ausgeweidet,
Worauf man es in kleine Stücke ſchneidet;
Die Stücke ſteckt man an den heißen Spieß,
Woran man ſie zum Eſſen braten ließ.
Nun theilte man und ſchmauſte bis zum Abend
Den ganzen Tag hindurch, am edlen Mahl,

An rothem Wein im goldenen Pokal,
Und traulichem Geſpräche ſich erlabend.
Drauf wie die dunkeln Finſterniſſe kamen,
Da ſchieden ſie und gingen zu der Ruh
In das Gemach, wo ſie das Lager nahmen,
Und ſchloſſen ihre Augenlieder zu. —
Schon wieder hebt in roſigem Gewande
Das Morgenroth ſich über Meer und Lande.
Da zieht Odyß in früher Tagesſtunde
In Jäger-Tracht und Rüſtung aus dem Haus,
Begleitet von dem Rudel flücht'ger Hunde,
Mit ſeinen Vettern auf die Jagd hinaus.
Am waldbekleideten Parnaſſus gehen
Die Jünglinge in raſchem Zug hinauf;
Bald ſiehet man den muth'gen Jägerhauf
Auf des Gebirges wind'gem Gipfel ſtehen.
Die Sonne, kaum entſchlüpft dem Ocean,
Schien eben erſt die Berg' und Fluren an.
Sie kamen nun in düſtre, tiefe Schluchten;
Die Hunde vorn, die nach der Fährte ſuchten,
Und hintendrein die friſchen Jäger dringend,
Bei denen man, der Hundekoppel nah,
Und in der Hand die lange Lanze ſchwingend
Den wackeren Odyſſeus ſchreiten ſah.
Stets tiefer gehn ſie in den Wald hinein;
Da lag nunmehr ein großes, wildes Schwein
In dem verwachſenen Gebüſches-Raum;
Es konnte hier kein Hauch von feuchten Winden,

Digitized by Google

Noch Sonn' und Regen einen Durchgang finden,
So nahe ſtand ſich Buſch, und Strauch und Baum;
Auch lag es dicht mit Blättern in der Runde;
Jetzt dringen ſie in das Gebüſch' herein;
Da hört auf einmal das gewalt'ge Schwein
Den Tritt der flinken Jäger und der Hunde.
Es ſteifte ſeinen Borſtenhals, es trat
Hervor aus ſeines Lagers ſtillen Dunkeln,
Die kleinen, zornerfüllten Augen funkeln
Von wilder Feuergluth, wie es ſich naht.
Da ſprang Odyß, der erſte weit! empor,
Hob ſeinen Speer, den er hiehergetragen,
Und will das grauſe Ungethüm erſchlagen,
Allein das böſe Thier kam ihm zuvor.
Es riß ihm über'm Kniee eine weite,
Gewalt'ge Wunde in das Fleiſch hinein;
Doch kam der Stoß gerade von der Seite
Und ging daher nicht auf das Knochenbein.
Er aber traf das Schwein am Schulterblatte,
So daß der Speer, gewaltig ſcharf und lang,
Den er zur Rechten eingeſtoßen hatte,
Zur Linken wieder aus dem Fleiſche drang.
Mit Brüllen fiel es nieder auf die Erde,
Da lag es nun; ſein Leben war dahin.
Die Söhne des Autolykos bemühn
Sich ſchnelle jetzt, daß Er verbunden werde.
Mit flinker Hand beſorgen ſie ihn gut;
Kaum, daß es ſelbſt ein Arzt noch beſſer thue!

Mit einem Spruche ſtillen ſie das Blut
Und bringen auch den herben Schmerz zur Ruhe,
Worauf ſie alle, ohne läng'res Weilen,
Zurück zu ihrem Vaterhauſe eilen.
Dort ward er denn gepflegt von Jung und Alt,
Und reich beſchenkt mit wundergroßen Gaben,
Worauf ſie ihn nach frohem Aufenthalt
Zu ſeiner Heimath heimgeleitet haben.
So kam Odyſſeus wiederum nach Haus;
Die Eltern freuten ſich im tiefſten Herze,
Sie fragten ihn nach Allem, Allem aus
Und auch nach ſeiner Wunde: ob ſie ſchmerze?
Da ſagt' er's ihnen an von jenen Tagen,
Wie er einmal mit ſeiner Vetter Schaar
Den Berg Parnaß hinangeſtiegen war,
Um in dem dichtbewachſ'nen Wald zu jagen,
Und wie ſie in der Büſche Finſterniſſen
Mit ihren Hunden nach dem Wild geſucht
Und ihn ſodann in einer tiefen Schlucht
Der Eber mit dem weißen Zahn geriſſen.
Dieß war die Wunde. In des Saales Hallen
Kam Eurykleа mit den Händen hin;
Sie fühlt daran — ſie fühlt — und kennet ihn;
Da läßt ſie ihm den Fuß hinunterfallen,
So daß das Schienbein an den Keſſel ſtreift;
Das Erz ertönet laut, es neigt ſich um
Zur andern Seit' und auf dem Boden läuft
In einem Nu das ganze Bad herum.

Digitized by Google

Ihr ſtürmte Schmerz und Jubel in die Sinne,
Mit Thränen füllte ſich das Auge dicht,
Es ſtockt die zarte Stimm' und an dem Kinne
Faßt ſie den wackeren Odyß und ſpricht:
„Du biſt Odyß, Odyß, — mein lieber Sohn!
Nicht früher in dem eigenen Palaſte
Erkannt' ich dich! und wußte nichts davon,
Bis ich den Herrn an ſeinem Leib betaſte!"
Sie ſprach's und ſchaute nach der Königin,
Schon war ſie dran, — ſchon rief ſie faſt es aus:
Der liebe, theure Gatte ſey im Haus! —
Doch jener war verſchloſſen Aug' und Sinn;
Sie ſaß von hohen, gnäd'gen Himmelsmächten
Verſenkt in ſich, von Allem abgewandt.
Odyſſeus aber hielt mit ſeiner Rechten
Der Magd die Kehle zu, faßt hurtig ihre Hand,
Zieht ſie heran mit drohendem Geſicht,
Winkt immer mit den Augen ihr und ſpricht:
„Willſt du mich morden, Alte? und du haſt
Mich doch an deiner eignen Bruſt getränket!
Nach mancher Leiden kummervoller Laſt,
In die des Himmels Wille mich verſenket,
Nach manchem Jahr der Trennung, voll Beſchwerde,
Bin ich zurück auf vaterländ'ſcher Erde!
Du haſt's errathen trotz den Finſterniſſen
In dieſem Saal, weil es der Himmel will;
Nun aber, Eurykleа, ſchweige ſtill;
Denn niemand ſonſt im Hauſe darf es wiſſen!

Das ſag' ich dir — und glaube, daß ich's halte!
Bezwing' ich einſt mit Gott und meinem Arm
Den frechen, übermüth'gen Freierſchwarm,
So ſag' ich dir: ich werd' auch deiner, Alte,
Der eignen Amme ſelber nicht verſchonen,
Bin ich daran, für ihren Uebermuth
Die andern Mägde blutig zu belohnen;
Drum ſchweige ſtill und ſey mir auf der Hut!"

Die Wärterin verſetzt: „Was ſagſt du, Kind?
Du brauchſt mir dieß nicht lange zu verweiſen;
Du weißt, wie meine Lieb' und Treue ſind;
Ich halt' es feſt, wie Kieſelſtein und Eiſen.
Nun etwas Andres höre noch: gib acht!
Wenn du mit Gott und deinem kräft'gen Arme
Der Freier übermüthig frechem Schwarme
Und ihrem Treiben hier ein End' gemacht;
So will ich dir die Mägde frei benennen,
Die ſich von dir und deinem Hauſe trennen."

Der ſinnige Odyſſeus drauf verſetzt:
„Wozu das Sagen erſt? ich kenne ſie ſchon jetzt!
Und glaube nur, geliebte, theure Alte,
Daß ich die Namen wohl im Sinn behalte.
Doch du verſchweige, was du weißt, bis morgen
Und weiterhin — da laß die Götter ſorgen!"

Er ſprach's, da ging die Alte, unbefohlen,
Nun wiederum den langen Saal hinaus,
Um ihm ein friſches Waſſerbad zu holen; —
Das erſte Bad, das lief ja völlig aus.

Digitized by Google

Nun wurde er gewaſchen, eingerieben
Mit fetter Salb' und Oel; doch iſt er jetzt
Nicht lange mehr im Finſteren geblieben,
Und bat ſich wieder an den Heerd geſetzt;
Doch deckt er mit den Lumpen ohne Farbe
Nun gar beſorgt die alte Schenkelnarbe.
Da hörte man zuerſt die Fürſtin ſagen:
„Mein fremder Mann, nur eine Kleinigkeit
Will ich dich noch an dieſem Abend fragen;
Denn nahe ſchon iſt jetzt die Schlummerzeit, —
Wer ſchlafen kann und in die Ruhe kommen
Bei ſeinem Leide in der ſtillen Nacht;
Mir hat der Himmel alles Glück genommen
Und ſchwere Trauer nur dafür gebracht.
Den Tag hindurch hab' ich in meiner Kammer
Nur Eine Luſt — am Klagen und am Jammer:
Da geh' ich denn mit meinen Dienerinnen
Der Arbeit nach, die ſtets mir Freude war;
Dann — Abends — können Alle Schlaf gewinnen,
Im Bette lieg' ich auch; doch eine ganze Schaar
Von ſcharfen Kümmerniſſen und von Schmerz
Kommt nun heran; ich jammere und weine;
Die leget ſich (denn Ruhe find' ich keine)
Mir um das arme, ſorgenvolle Herz.
Ich weiß es nimmer, was ich will; es ſchwanken
Mir ſtets in meiner Seele die Gedanken:
Ob ich noch fürderhin bei meinem Sohne
In dieſem Haus, in dieſen Gütern wohne

Und Alles ihm beſorgen und verwalten,
Die Treue meinem theuren Gatten halten,
Und unſers Volkes Stimme achten ſoll,
Ob ich fortan, wiewohl ſo kummervoll,
Der Freier Reichſtem, Wackerſtem mein Leben
Zur Ehe ſoll, zur traurigen, ergeben?"
„So lang mein Sohn noch klein und Knabe war,
Da ließ er dieſes Haus mich nicht verlaſſen,
Damit ich Einen von der Freierſchaar
Erwählen ſoll, — da wir ſie Alle haſſen.
Jetzt iſt er groß geworden, iſt ein Mann;
Darum begehrt er, daß ich wieder gehe
Aus dem Palaſte fort, ſo bald ich kann;
Denn was ſie ihm verſchwelgen, thut ihm wehe.
Wohlan, ſo deute mir nun einen Traum! —
Ich habe zwanzig Gänſe hier; ſie freſſen
Die Frucht, die ich ins Waſſer eingemeſſen;
Noch eine größ're Freude hab' ich kaum.
Da kam von dem Gebirg ein großer Aar;
Der knickte, ach! mit ſeinen krummen Krallen
Die Hälſe ihnen ab, ſo daß von allen
Nicht Eine mehr am Leben war;
Wie lagen ſie ſo traurig an dem Trog,
Indeß der Adler längſt von dannen flog!
Die Weiber kamen, wie ich Lärm gemacht;
Ich weinte ſehr (ſey mir darum kein Tadler!)
Daß mir in meinem Haus der böſe Adler
Die ſchönen Gänſe alle umgebracht!

Digitized by Google

Da kam er ſelbſt, doch nicht mit ſeinem Grimme,
Zu dem Palaſt zurück und ſetzte ſich
Vorn auf das Dachgebälk und tröſtet mich
Und redete mit einer Menſchenſtimme:
„„„Penelope, nur ſtille! (rief er) ſtille!
Was du geſehn, das iſt ein Träumen nicht,
Es iſt ein hohes, himmliſches Geſicht,
Es wird geſchehn, es iſt der Götter Wille!
Die Freier ſind die Gänſ', ich ſelber war
Das erſtemal der große Vogel Aar,
Nun komm' ich als dein Gatte wiederum
Hieher zurück, und traun! es wird gelingen,
In meinem Haus, in meinem Eigenthum
Den frechen Schwarm der Freier umzubringen!"""
„Er ſprach's, da war es mit dem Schlafen aus;
Ich ſah mich nach den Gänſen um; ſie ſaßen
Noch immer, wie zuvor, in meinem Haus
Bei ihrem Trog, daraus ſie Waizen fraßen."
Der ſinnige Odyſſeus ſprach dagegen:
„Traun, ich vermag, verehrte Fürſtin, kaum
Nach einer andern Seite dir den Traum,
Davon du mir erzählt haſt, auszulegen.
Du haſt es ja aus ſeinem eignen Munde,
Und was er ſagt, das hat er bald gethan;
Den Freiern allen zeigt er Blut und Wunde
Und Rachetod von ſeinen Händen an!"
Penelope verſetzt: „Mit Träumen umzugehen,
Mein fremder Mann, das muß man wohl verſtehen!

Denn doppelt iſt der luft'gen Träume Pforte:
Die durch die eine kommen, werden wahr,
Indeſſen eine trügeriſche Schaar
Der anderen entſchlüpft — nur falſch Gebild und Worte!
Mir aber kam — das Beß're glaub' ich kaum —
Nicht aus dem rechten, wahren Thor der Traum.
Wie wär' es mir ſo lieb und meinem Kind,
Wenn's Lügenbilder nicht geweſen ſind! —
Doch laß dir noch das Eine, Fremdling, ſagen:
Der nächſte Morgen, welcher ſich erhebt,
Wird mich, wie ſehr mein Herz davor erbebt,
Für immer aus Odyſſeus Hauſe tragen.
Denn morgen, ach, bei einem Kampfesſpiele
Da ſetz' ich mich den Freiern ſelbſt zum Lohn;
So hat ſich auch Odyſſeus einſt zum Ziele
Zwölf Aexte oft geſtellt, ſich ſelber fern davon;
Dann durch die engen Löcher aller Beile
Schoß er hindurch mit ſeinem ſichern Pfeile.
Jetzt geb' ich denn dem frechen Freierhauf
Den gleichen Kampf, mein lieber Fremdling, auf.
Da möge nun ſich zeigen, wer der Mann
Von ihnen iſt, der auch den Bogen ſpannen,
Der auch durch alle Beile ſchießen kann;
Mit dieſem, Fremdling, ziehe ich von dannen
Und geh' aus dieſem ſegensreichen Haus
Mit düſterer Bekümmerniß hinaus.
Wie lange lebt ich hier in ſeinem Raume!
Es wird noch oft von mir daran gedacht

Und wär' es auch nur in der ſtillen Nacht
In einem ſüßen, wonnevollen Traume!"
Odyß verſetzt! „Gib dieſes Spiel mit Beilen
Dem frechen übermüth'gen Freierhauf
Jetzt immerhin, verehrte Fürſtin, auf;
Ich rathe dir nicht ab, damit zu eilen.
Denn eher kommt Odyß zur Heimaths-Flur
Und ſeinem Haus zurück, als ſie den Bogen
Ergriffen und die Senne angezogen
Und ihr Geſchoß durch jene Beile fuhr!"
„Ach, bliebeſt du (verſetzt die Fürſtin wieder)
Bei mir im Saale doch! du freueſt mich;
Es fiele mir, o Fremdling, ſicherlich
Kein Schlaf und Schlummer auf die Augenlieder.
Doch ſoll der Menſch nicht ohne dieſe leben;
Die Götter in dem hohen Himmelszelt —
Sie haben allen Sterblichen der Welt
Auch von dem Schlummer ihren Theil gegeben.
Ich aber geh' hinauf und lege jetzt
Mich dort zu Bette mit den Dienerinnen;
Das iſt mir nur ein Seufzerort, benetzt
Von Thränen, welche immer, immer rinnen,
Seitdem Odyſſeus ging, die traur'gen Auen
Der Stadt, die ich nicht nennen mag, zu ſchauen.
Dort leg' ich nun in dem Gemache mich;
Du aber lag're hier im Saale dich,
So wie du willſt, ſey's nun zu eb'ner Erde
Sey's, daß ein Bett herangetragen werde!"

Sie sprach's und ging mit langsam ernstem Schritt,
Hinauf, doch nicht allein, in ihre Kammern;
Zwei schöne Dienerinnen gingen mit;
Dort weint sie nun um den Gemahl mit Jammern,
Bis Pallas spät, von Mitleid angeregt,
Den süßen Schlaf ihr auf die Wimpern legt.

Zwanzigstes Buch.

Digitized by Google

Nun lagert ſich Odyß im Vorderhaus
Auf Ochſenhaut und manchem Fell von Schafen,
Die man geſchlachtet zu der Freier Schmaus;
Hier legt er ſich, doch wahrlich nicht zum Schlafen.
Eurynome warf über ihn die Decke
Und ging hinweg; doch blieb Er immer wach,
Und ſchaut aus ſeinem heimlichen Verſtecke
Und denkt dem Mord, der blut'gen Rache nach.
Die Mägde auf der Freier Seit' im Haus,
Die kamen auch nun wiederum heraus,
Sie, die auch jetzt nur kicherten nnd lachten,
Und mit einander Scherz und Poſſen machten.
Das konnt' er ihnen nimmermehr verzeih'n;
Lang dacht' er hin nnd her in ſeinem Sinne:
Sollt' er hinzu und für die frevle Minne
Sie alleſammt dem raſchen Tode weihn,
Sollt' er ſie zu den Freiern hier im Saal
Noch gehen laſſen heut' — jedoch das letztemal?
Ihm bellte laut das Herz, es bellt und ſchreit;
Wie wenn ein unbekannter Mann den Jungen
Der Hündin naht, da kommt ſie raſch geſprungen,
Sie bellt ihn an und rüſtet ſich zum Streit —
So hatt' er auch ein lärmendes Gebelle
In ſeiner Bruſt, wie er die Schand' erblickt;

Doch eh' er ſich zum Werk der Rache ſchickt,
Schlug er an's Herz, und ſchalt ſich ſelber ſchnelle:
„Sey ruhig, Herz; laß dir gefallen das!
Du haſt ja wohl ſchon Aergeres getragen,
Als der Cyclop' in jenen Schreckenstagen
Dir deine treuen, wackern Freunde fraß!
Das baſt du in der Höhle dort gelitten,
Bis deine Liſt die Freiheit dir erſtritten!"
So redet' er, weil ihm das Herze ſchwer;
Das iſt ihm nun in Ruhe ſtets geblieben;
Es war der raſche Zorn daraus vertrieben,
Doch wälzt er ſelbſt ſich immer hin und her.
Wie wenn auf einer großen Feuergluth
Die fette Wurſt ſich Einer dreht und wendet,
So wälzt er auf dem Lager ſich voll Wuth
Und denkt, wie er der Freier Leben endet.
Jedoch Athene — die verläßt ihn nicht;
Sie ſchwebt herab aus ihren Himmelshöhen,
Sie tritt zu ſeinen Häupten, ungeſehen
Von Anderen, als ſchöne Frau, und ſpricht:
„Unglücklicher, was kommſt du nicht zum Schlafen?
Du biſt bei deinem Weib — in deinem Haus,
Bei deinem Sohn—; es bäte einen braven,
Ruhmvollen Sohn, wie ihn, ſich Mancher aus!"
Odyß verſetzt: „Wohl, Göttin, iſt es wahr;
Doch ſchwere Sorgen ſind's, die mich bewegen:
Wie ich an dieſe ganze Freierſchaar
Allein vermag die Rachehand zu legen?
Noch überdieß — wenn ich den Angriff wage

Und kühn im Kampf die Freier umgebracht —
Wie bleib' ich ohne Strafe nach der Schlacht?
Dieß, bitt' ich dich, verehrte Göttin, sage!"
Die Göttin spricht: „Du redest, wie die Thoren;
Auf Schwäch're hat schon Mancher sich gestützt,
Auf einen Freund, der nur als Mensch geboren,
Und nicht, wie ich, so vielen Rath besitzt!
Ich bin ein Gott und wache immerdar
Und hüte dich in jeglicher Gefahr!
Nun aber sag' ich dir mit klaren Worten:
Begehrtest du nach fremdem Eigenthum
Und stünden fünfzig Rotten auch herum
Von Sterblichen, mit heißer Lust, zu morden,
Du raubtest ihnen dennoch Vieh und Schafe!
Drum sag' ich dir, Odysseus — schlafe! schlafe!
's ist eine Qual, wenn man die ganze Nacht
Nur immer hüten will und immer wacht!
Du bist ja hier bei Weib und Sohn und Haus
Und bald aus allem Ungemach heraus!"
Sie sprach's und goß ihm auf das Augenlied
Den tröstenden, den friedensreichen Schlummer;
Wie dann die Göttin nach dem Himmel schied,
Da kam der Schlaf und löste seinen Kummer.
Jedoch die edle Gattin wacht noch immer
Und saß im Bett mit Thränen und Gewimmer.
Drauf betet sie nach langem, langem Weinen
Zu Artemis, der Göttin hehr und groß:
„O hohe Göttin, möchtest du erscheinen
Mit deinem scharfen, treffenden Geschoß

Und träfeſt mich noch in den Finſterniſſen
Der heut'gen Nacht, und führteſt aus der Noth
Mein armes Herz zu einem ſchnellen Tod!
Ach, oder würd' ich raſch hinweggeriſſen
Durch einen Sturm nach deiner großen Gnade,
Durch einen Sturm von allem Leid und Weh! —
Er käm' heran auf ſeinem dunkeln Pfade
Und ſchleuderte mich in die tiefſte See!
Dort in des Todesreiches finſtern Au'n,
Dort würde ſich der Liebe Glück erneuen,
Dort dürft' ich den Odyſſeus wieder ſchaun
Und nimmer dieſer Männer Herz erfreuen.
Denn wahrlich ja! erträglich noch erſcheint
Das Ungemach, wenn Eins bei Tage weint
Und in der Seele nährt den bittern Kummer,
Kommt nur auf ſeine Wimpern in der Nacht
Ein ruhiger erquickungsreicher Schlummer,
Der Gut' und Böſes all vergeſſen macht.
Mir aber träumt es auch ſo fürchterlich!
In dieſer Nacht ſchlief Einer mir zur Seite,
Der ganz dem wackeren Odyſſeus glich,
Als er hinwegfuhr in des Meeres Weite.
Da war ich hoch erfreut; ich hielt es nicht
Für einen leeren Traum, ich hielt's für ein Geſicht!"
So redete Penelope; da brach
Das goldne Morgenroth herauf; es hatte
Wohl ihren Schmerz gehört der treue Gatte
Und dachte nun in ſeiner Seele nach.
Ihm war: ſie ſtünd' an ſeinem Lager oben,
Er ſey erkannt, das Räthſel aufgehoben!

Digitized by Google

Jetzt immer hell und heller kam der Tag;
Da faßt' er Deck' und Felle, drauf er lag,
Und trug sie alle flink hinauf ins Haus
Und legte sie auf einem Sessel nieder;
So trug er auch die Ochsenhaut hinaus
Und bringt sie auf die alte Stelle wieder.
Dann aber hielt er seine Händ' empor
Und betete zum heil'gen Götterchor:
„Wenn ihr nach vieler Leiden Sturm und Nacht,
Die ihr mir auferlegt, durch Land und Seeen
Mit Willen mich, ihr Götter in den Höhen,
Zum theuren Heimathland zurückgebracht:
So sage Jemand in dem Haus von denen,
Die jetzt erwachen, mir ein gutes Wort!
Auch soll zum Zeichen an dem Himmel dort
Vom Vater Zeus ein Donnerschlag ertönen!"
So betet' er zur heil'gen Götterschaar
Und ward erhört; aus blauen Himmelshallen
Ließ Zeus, der König, einen Donner schallen,
Daß hocherfreut Odysseus Seele war.
Jedoch das gute Wort im Hause drinn —
Das kam von einer nahen Müllerin.
Es standen hier des edlen Königs Mühlen,
Woran ein Dutzend Weiber immer schafft,
Auch wenn sie sich von Arbeit müde fühlen;
(Denn gutes Mehl verleiht dem Menschen Kraft!)
Noch Eine mahlt (die andern alle ruhn);
Denn diese konnte nicht das End' erreichen,
Weil sie die schwächste war; da stellt sie nun
Die Mühle weg und sprach zum guten Zeichen:

„O großer König in den Himmelshallen,
Der jederzeit der Menschen Leiden sah,
Du ließest einen Donnerschlag erschallen,
Und war doch weit und breit kein Wölkchen da!
Drum glaub' ich wohl, daß es ein Zeichen war;
Das machst du einem Menschen offenbar!
Gewähre nun auch mir ein bittend Wort:
Ach, schmausten doch die frechen Freiersleute
Zum letztenmal in dem Palaste heute
Und wären dann auf immer, immer fort!
Sie, denen ich so müde bin im Haus,
Daß meine Knie' an dem Geschäft versagen;
Ja dieses sey nach vielen Festgelagen
Nun heut' einmal ihr allerletzter Schmaus!"
Sie sprach's; der Donner und das gute Wort,
Die beide trefflich schön zusammentrafen,
Erfreuten den Odysseus hoch; sofort
Verhofft' er wohl, die Freier zu bestrafen.
Nun kommen in dem herrlichen Palast
Die andern Mägde auch aus allen Thüren;
Sie tummeln sich wohl ohne Ruh und Rast,
Ein Feuer auf dem Heerde anzuschüren.
Auch Telemach erhob sich von der Ruhe,
Der göttergleiche Held, und zog sich an;
Es ward das Schwert von Eisen umgethan;
Dann bindet er die wundervollen Schuhe
Sich an die niedlichen, geschwinden Füße
Und waffnet sich mit einem starken Spieße.
So ausgerüstet trat er auf die Schwelle
Und sprach daselbst zu Eurykea schnelle:

Digitized by Google

„Mein Mütterchen, habt ihr mit Bett' und Speise
Den alten Gaſt verſorgt nach Recht und Pflicht?
Wie? oder thatet ihr das Alles nicht?
Denn dieſes iſt ja meiner Mutter Weiſe!
Zwar iſt ſie reich an Geiſt und an Verſtande;
Doch hat ſie oft ſchon Ehre angethan
Den Schlechteren (ſie denkt wohl nicht daran!)
Und läßt die Beſſern fort mit Spott und Schande!"
Die kluge Eurykleа drauf verſetzte:
„Du mußt ſie jetzt, mein Kind, nicht ohne Grund
Beſchuldigen! Er ſaß bei ihr und letzte
Am Wein, ſo viel er mochte, ſeinen Mund.
Auch aß er wohl ſich ſatt; er hat es ſelbſt geſagt —
Sie hat ihn ja darum gefragt! —
Und wie er drauf an's Schlafen auch gedacht,
Gebot Penelope den Mägden ſchnelle,
Und dieſe hätten dann ein Bettgeſtelle
Mit weichen Polſtern ihm zurecht gemacht:
Doch ward er ſelber nicht dazu bewegt;
Auf rohen Häuten nur von Ochs und Schafen
Hat er in unſerm Vorderhaus geſchlafen;
Ich hab' noch einen Mantel drauf gelegt!"
Die Alte ſprach's; in ſeiner Schönheit Glanze
Ging nun Telemachos mit raſchem Schritt
Zum Saal hinaus; er trug die ehrne Lanze
Und gute, flücht'ge Hunde gingen mit.
Dieweil nun Er den Prachtpalaſt verließ,
Und nach dem Markte ging am frühen Morgen,

Trat Jene zu den Mägden hin und hieß
Sie nun das Haus mit Emsigkeit besorgen:
„Kommt, Mägde, kommt! — Ihr — reiniget den Saal —
Und sprenget hier — und tummelt euch einmal!
Daß fein auf allen Stühlen Polster liegen!
Und Ihr — Ihr wascht mit euren Schwämmen frisch
Mir jeden schönen, wohlgeschliffnen Tisch,
Und schwenkt die Doppelbecher sammt den Krügen! —
Und Ihr — Ihr müßt mir nach dem Brunnen springen,
Und Wasser schnell nach dem Palaste bringen!
Nur frisch gemacht! die stolzen Freiersleute —
Nicht gar zu lange bleiben sie noch aus;
Es gibt ein großes Fest und Essen heute,
Drum kommen sie so frühe in das Haus!“
So waltet Eurykleа in dem Saal;
Die Mägde alle thaten, was befohlen;
Die Einen gingen, zwanzig an der Zahl,
Zum Brunnen fort, um Wasser herzuholen:
Die Andern eilten sich im Hause sehr;
Nun kamen auch die stolzen Diener her;
Die spalteten die dürren Scheiter kleine;
Es kamen auch die raschen Mägde schnell
Zurück mit Wasser von dem nahen Quell;
Eumäos aber bringt drei fette Schweine,
Die er erlesen aus der ganzen Kose;
Er ließ sie in dem wohlverzäunten Hofe
Noch fressen, trat dann zu Odyß heran,
Und redet ihn mit sanften Worten an:
„Wirst du noch immerfort, mein Fremdling, hier

Mit ſcheelem Aug' von Jedermann betrachtet?
In dem Palaſte, ſprich, wie geht es dir?
Wirſt du gehöhnt noch immer und verachtet?"
Odyß verſetzt: „Die ew'gen Herrn der Welten —
O wollten ſie den Schurken hier mit Blut
Die Frevel und den ſchnöden Uebermuth,
Den ſie an mir verübten, bald vergelten —
An mir, der ich als armer Bettler kam!
Auch nicht ein Stückchen haben ſie von Schaam!"
So redeten ſie noch; da kam nunmehr
Der ſchändliche Melanthios daher,
Der ausgeſuchte, ſchöne Ziegen brachte,
Daß man daraus ein gutes Eſſen machte.
Zwei Knechte kamen mit; die Thiere banden
Sie in der Halle feſt; doch wie ſie dort
Auch wiederum den alten Bettler fanden,
Begann Melanthios mit ſpitz'gem Wort:
„Biſt du auch jetzt noch, Fremdling, hier im Haus?
Mit deinem Betteln wird es dir gelingen,
Zuletzt uns noch in wilden Zorn zu bringen!
Marſch, packe dich! — Noch nicht zur Thür' hinaus?
Willſt du von meinen Fäuſten was verſchmecken? —
Sonſt machſt du fort, die Hände auszuſtrecken!
Du treibſt es gar zu unverſchämt; nur fort!
Zum Betteln gibt's noch manchen andern Ort!"
So ſchalt Melanthios; Odyſſeus kochte
Das Blut in ſeiner Bruſt, allein — er ſchwieg;
Er ſchüttelt nur das Haupt; — wie ſehr es innen pochte,
Errang er dennoch über ſich den Sieg.

Nach diesem kam Philoitios, der dritte,
Ein wackerer, ein biedrer Mann herzu;
Er führte eine schöne junge Kuh
Und fette Schafe in des Hofes Mitte;
(Der mußte über's Meer in einem Nachen
Den Weg nach Ithakas Gefilden machen.)
Nunmehr die schönen Thiere band er alle
Gar fest und tüchtig in der hohen Halle;
Dann stellt er sich zum Hirt der Schweine nah
Und fragte ihn: „Wer ist der Fremde da,
Der kürzlich erst zu unserm Hause kam?
Wo hat er seine Eltern und Verwandte?
Aus welcher Stadt, aus welchem Vaterlande?
Er leidet, ach! viel Aergerniß und Gram —
Und gleichet unserm Könige, fürwahr!
Das sind doch arme, arme Wandersleute;
Wie traurig geht es ihnen ganz und gar!
Denn Fürsten selbst sind des Geschickes Beute."
Er sprach's, er naht und grüßt den fremden Mann
Mit einem Druck der Rechten und begann:
„Von ganzem Herzen grüß' ich dich! Glück zu,
Mein alter, fremder Gast! — und mögest du
Doch späterhin ein beßres Schicksal haben!
Jetzt liegst du noch in schwerem Leid begraben.
Du bist doch hart, du bist doch grausam, Gott!
Ach wehe uns! du fühlst mit unserm armen,
Unglücklichen Geschlechte kein Erbarmen
Und machest uns zu Schanden und zu Spott!
Wie ich den Mann gesehn — mir kam der Schweiß;

Digitized by Google

In meinen Augen stehen noch die Thränen;
Ich dachte an Odysseus; ach! wer weiß?
Er muß vielleicht auch selbst in solchen schönen,
Zerrißnen Lumpen da — von einer Stadt zur andern,
Wenn er noch lebt, in weiter Ferne wandern!
Doch, ist er in dem Todenreiche jetzt,
Dann wehe mir! Wie ich noch jung gewesen,
Hat er in Cephalene mich erlesen,
Und seinen schönen Heerden vorgesetzt;
Nun werden groß, unsäglich groß die Stiere
Und keinem andern Herren besser mehrt
Sich dieses Volk der breitgestirnten Thiere;
Doch bleiben sie nicht voll und unversehrt;
Denn fremde Menschen heißen mich zum Schmause
Sie ihnen bringen, kümmeren sich nicht
Um unsers Fürsten Sohn in diesem Hause,
Noch um der Götter strafendes Gericht;
Ja wohl, sie denken selbst im Uebermuth,
Zu theilen unter sich des Königs Gut.
Mir aber geht es oft im Herz herum:
So lang der Sohn noch lebt, ist's eine schlimme Sache,
Daß ich mit seinem Vieh und Eigenthum
Mich auf die Flucht in fremde Länder mache!
Noch schlimmer, als die Heerden fortzutreiben,
Ist aber dieses, wenn man kummervoll
Bei einem fremden Eigenthume bleiben
Und nichts, als Schmerz und Jammer, haben soll!
Ja glaube nur: schon lange wär' ich gern
Hinweggeflohn zu einem andern Herrn;

Denn, was geſchieht, man kann es nimmer tragen;
Doch hoff' ich, wenn ich ſo daran gedacht:
Er kommt vielleicht zur Heimath über Nacht,
Und wird die Freier aus dem Hauſe jagen!"
Hierauf erwiederte der alte Gaſt:
„Ich halte dich für einen Biedermann,
Dem man ein leiſes Wort vertrauen kann;
Denn ſelber ſeh' ich, daß du Klugheit haſt!
Drum, lieber Hirte, was ich ſage, höre, —
Ja, was ich dir mit heil'gem Eid beſchwöre:
Beim höchſten Gott, beim Freundesheerde hier,
Woran Penelope mich aufgenommen:
So lange du noch da biſt, (ſag' ich dir,)
Wird auch Odyß zur Heimath wiederkommen;
Und wenn du willſt, ſo kannſt du ſelber ſehn,
Wie dieſe Freier, die gewalt'gen, vielen,
Die hier in dem Palaſt die Herren ſpielen,
Von ſeiner Hand getroffen untergehn!"
Darauf erwiederte der Rinderhirt:
„Das wäre doch die größte Himmelsgabe,
Wenn, Fremdling, was du ſagſt, erfüllet wird;
Du ſollteſt ſehn, welch' eine Fauſt ich habe!"
Eumäos auch, der Hirt der Schweine, flehte
Zum Himmel auf mit innigem Gebete,
Daß doch Odyß, der ferne, leidenvolle
Zu ſeiner Heimath wiederkehren ſolle.
Die Freier aber dachten nun — die Schergen! —
Telemachos auf tödtlichen Verrath;
Doch ſiehe da, mit hohem Fluge naht

Ein großer Adler von den nahen Bergen;
Ein ſchüchtern Täubchen konnte man erſchauen;
Das hielt er in den krummgebognen Klauen.
Amphinomos entging das Zeichen nicht:
Von ſeinem Sitze ſteht er auf und ſpricht:
„Das, Freunde, wird uns nimmermehr gelingen,
Den Telemach zu morden! Kommt zum Schmaus!“
Sein Wort gefiel; die Freier alle gingen
In des erhabenen Odyſſeus Haus;
Hier ließ man auf dem Stuhl die Mäntel liegen,
Und ſchlachtete die ſchöne Heerdenkuh,
Die großen Schafe und die fetten Ziegen,
Und viele maſten Schweine noch dazu.
Nun kochte man die ſchönen Eingeweide;
Von ihnen Jeglicher bekam genug;
Dann miſchte man den Wein im blanken Krug;
Der Schweinehirt, bei allem Weh und Leide,
(Er mußte ja!) trägt in dem Kreis der Zecher
Umher die ſchönen, goldbelegten Becher.
Dann trat Philoitios zum Saal herein,
Mit gutem Brod die Freier zu bedienen;
Der Ziegenhirt Melantheus ſchenkte ihnen
In den Pokal den dunkelrothen Wein.
Jetzt ſtreckten ſie die Finger in dem Saale
Begierig aus nach all dem leckern Mahle.
Telemachos mit liſtigem Beſinnen
Ließ auch den alten Bettler ſitzen, innen
Im feſtgebauten Haus, am Tritt von Steine,
Bringt ihm ein Eingeweideſtück heran,

Schenkt ihm in einen Becher von dem Weine
Und redet ihn mit dieſen Worten an:
„Hier ſitz' und trink' im Kreis der andern Leute!
Und vor der Freier ſchnödem Hohn und Trutz
Verſprech' ich dir, mein lieber Fremdling, heute
Durch meine Hand Vertheidigung und Schutz.
Hier iſt kein Haus, das Allen angehört!
Es iſt Odyſſeus Haus, der mir's erworben;
Drum, Freier, laßt den Fremden ungeſtört;
Sonſt wird wahrhaft das ganze Mahl verdorben!
Denn laßt ihr nicht den Gaſt im Hauſe gehen — —
Wahrhaft, es könnte leicht ein ſchwerer Streit entſtehen!"
So war der kecke Jüngling losgebrochen;
Sie biſſen in die Lippe ſich geſchwind
Vor eitel Wuth, wie er ſo kühn geſprochen;
Der trotzige Antinoos beginnt:
„'s iſt freilich ſchwer, 's iſt freilich eine Noth,
Allein wir wollen doch, ihr Freier, uns bequemen,
Telemachos Befehle anzunehmen,
Weil er ſo heftig uns dazu gedroht!
Das iſt doch ein gewaltig hoher Mann!
Es fehlte nur der ew'gen Götter Wille,
Sonſt wär' er wohl ſchon längſt — auf immer — ſtille
Im Hauſe hier, ſo gut er ſchwatzen kann!"
So ruft er, doch den Jüngling kümmert nicht,
Was frevelhaft ein trotz'ger Freier ſpricht.
Herolde ſieht man jetzt von fetten Opferthieren
Gar einen langen Zug hindurch die Straßen führen;
Der dunkle Hain des treffenden Apoll

Wird von der dichten Menſchenmenge voll.
Als hier das ob're Fleiſch gebraten war,
Da ward es abgezogen, ausgemeſſen,
Zerſchnitten und vertheilet und gegeſſen;
Auch dem Odyſſeus eilt die Dienerſchaar
Das gleiche Stück, wie Anderen, zu holen;
Denn alſo hat Telemachos befohlen.
Die Freier aber konnten ſich von Hohn
(Des Himmels Wille war's) auch jetzo nicht enthalten;
Es ſollte ja Laertes edlem Sohn
Der Schmerz noch bitterer die Seele ſpalten.
Es war ein ſtolzer Mann beim Freierhauf,
Ein trotziger (Kteſippos war ſein Name,
Sein Vater war ein reicher Mann in Same;
Der ſchlimme Sohn — der pochte nun darauf;)
Und dieſer Mann, der auch ein Freier war,
Begann nun in der übermüth'gen Schaar:
„Ich ſage was; ihr Freier, hört mich recht!
Der Fremde hat mit uns die gleichen Stücke;
Es iſt wohl auch wahrhaftig ungerecht,
Daß man die Gäſte Telemachs berücke;
Nein, wen der junge Held in's Haus genommen,
Darf nimmermehr bei uns in Schaden kommen!
Drum ſoll er auch von mir bewillkommt ſeyn
Mit einem großen, ſtattlichen Geſchenke;
Er bringt es dann beim Badknecht, wie ich denke,
Und ſonſt bei dem Geſinde wieder ein!“
Er ſprach's, nahm einen Ochſenfuß heraus,
Und ſucht den Wurf nach ſeinem Kopf zu richten;

Allein der alte Bettler wich ihm aus,
Er dreht den Kopf und jener traf mit nichten.
Odysseus hatte selber sein Vergnügen;
(Denn jener warf nur an die schöne Wand;)
Ein bitteres, ein böses Lächeln stand
Auf seinen zornigen, verstellten Zügen.
Doch Telemach hat wacker drein gescholten:
„Das ist für dich, Ktesippos, noch ein Glück,
Daß du den Fremden, dem der Wurf gegolten,
Nicht trafest durch sein eigenes Geschick.
Denn, hättest du das Bubenstück vollbracht —
Ich hätte dich durchschossen hier am Schmause,
Dein Vater aber hätt' in meinem Hause
Dir vor der Hochzeit noch ein Grab gemacht!!
Drum heiß' ich euch, ihr stolzen Freier, sorgen,
Daß keiner mehr solch' einen Frevel thut;
Ich weiß es nun, was schlecht ist, oder gut;
Zuvor, als Kind — da war es mir verborgen.
Wollt ihr im Hause mir das Brod verzehren,
Werd' ich von euch um Schaf' und Wein gebracht,
Das will ich euch und kann ich euch nicht wehren —
Der Einzige — so großer Uebermacht.
Sonst aber, sag' ich euch, thut mir im Hasse
Nicht fürderhin ein solches Uebel mehr!
Denn wißt, es fällt mir wahrlich minder schwer,
Daß ich von eurem Stahl mich morden lasse.
Es wäre wohl viel besser auch, zu sterben,
Als immerfort das Treiben anzuschaun,
Wie sie im Haus mißhandeln alle Fraun,
Den Gast verhöhnen, Alles mir verderben!"

Er rief's, sie waren stille; lang hernach
Fing endlich Agelaos an und sprach:
„Ein rechtes Wort — das lasse man in Ruhe,
Und taste nicht in wildem Zorn daran!
Ich hoffe, daß dem Fremdlinge fortan
Nun keiner mehr, ihr Freunde, Böses thue.
Doch Telemach und seiner Mutter wollte
Ich nun ein Wörtlein sagen, sanft und gut,
Das (glaube ich in meinem Sinn und Muth)
Der Mutter und dem Sohn gefallen sollte.
So lange noch es möglich war, zu hoffen:
Ihm sey einmal der Weg zur Heimath offen!
Da war es recht, daß sie im Haus geblieben,
Weil es für jenen Fall gerathen war,
Recht war sogar die List, die sie getrieben;
Doch jetzt — daß er nicht wiederkommt, ist klar!
Drum geh' zu deiner Mutter, vielgeliebt,
Und sag' es ihr: nun endlich soll sie freien
Den Wackersten und der am meisten gibt
Von Sämmtlichen, die in dem Hause seyen.
Dann kannst du dich mit heiterm, hellem Muth
Beim Festgelag' und bei dem leckern Schmause
Vergnügen in dem väterlichen Gut —
Wohnt sie nur erst in eines Andern Hause!"
Telemachos erwiederte darauf:
„Das kann ich, Agelaos, dir beschwören,
Der höchste Gott im Himmel mag es hören:
Ich halte nicht der Mutter Hochzeit auf.
Bei meines Vaters Leid und Ungemache,

Der irgend irrt in einem fernen Land,
Der ſchon vielleicht ein traurig Ende fand,
Glaub', Agelaos, mir: ſo iſt die Sache!
Vielmehr, ich heiße ſie, den Mann zu freien,
Der ihr gefällt und Gaben ihr verlieh,
Doch Eines, Eines muß ich ewig ſcheuen,
Mit hartem Wort aus dem Palaſte ſie
Zu treiben, wo ſie lebte ſchon ſeit Jahren;
Vor dieſem ſoll der Himmel uns bewahren!"
So ſprach Telemachos; der Freierhauf —
Die ſchlugen jetzt mit wildem, lautem Toben
Unmäßig ſchallendes Gelächter auf;
Ihr Sinn und Geiſt war ſeltſam und verſchoben.
Sie freſſen Stücke Fleiſch, die blutig triefen,
Indeß ſich wild das Angeſicht verzieht
Und helle Thränen aus dem Auge liefen;
Denn Trauer ahnt' ihr innerſtes Gemüth.
Auch Theoklymenos, der Seher, kannte,
Was hier geſchah: „Unglückliche, wie dicht
Verhüllet euch die Nacht das Angeſicht,
Den ganzen Leib! ein Jammerton entbrannte,
Von Blute ſeh' ich Wänd' und Balken triefen;
Es iſt von Geiſtern Haus und Hof erfüllt,
Die alle in des Todtenreiches Tiefen
Hinuntergehn, in Finſterniß gehüllt;
Am Himmel iſt das Sonnenlicht vergangen
Und Alles hält die ſchwere Nacht umfangen!"
Er riefs; da lachten ihn die Freier aus;
Eurymachos beginnt: „Wozu noch länger harren?

Digitized by Google

Der Fremde hier gehöret zu den Narren;
Drum, Freier, schnell mit ihm zur Thür' hinaus!
Hinaus mit ihm zum hellen Sonnenstrahl!
Es ist für ihn zu finster in dem Saal!"
Der Seher drauf versetzte ruhevoll:
„Ich geh', Eurymachos, aus eurer Mitte
Und gehe so, daß ich nicht lange bitte,
Daß man mir auch Geleite geben soll.
Ich habe einen nüchternen Verstand,
Auch gingen meine Augen, meine Ohren
Und Füße mir bis hieher nicht verloren,
Durchzog ich auch gar manches weite Land.
Drum dieß zusammen Alles, hoff' ich, führe
Mich wohl und unverletzt von eurer Thüre.
Denn schweres Unheil seh' ich nahe ziehn
Für euch zu einem fürchterlichen Lohne,
Und diesem wird kein Einziger entfliehn,
Ihr Frevler hier mit eurem Spott und Hohne!"
Er sprach's, er schied, und zu Piräos ging
Der Seher nun, der freundlich ihn empfing.
Die Freier aber sahn sich in's Gesicht,
Sie höhnen frech die Fremdlinge und machen
Telemachos mit ihrem ew'gen Lachen
Viel Aerger und Verdruß; denn mancher Bube spricht:
„Kein Anderer hat doch so schlimme Gäste,
Telemachos, wie du! sieh' nur einmal,
Welch' selt'nen Bettler hast du hier im Saal;
An Eins nur denket er — daß er sich mäste
Mit Wein und Brod, das ist einmal ein Gast!

Ein und zwanzigstes Buch.

Verstehet nichts von Arbeit und Geschäfte,
Hat keine Jugend mehr und keine Kräfte
Und ist, ja ist nur eine Bodenlast!
Und dort, der And're, stand in unserm Hauf
Noch gar zum Prophezeien auf!
Drum, Telemach, — vermag ich was bei dir —
So führe sie nach einem fremden Hafen,
Verkaufe sie den Sikulern zu Sclaven;
Du lösest wohl ein schönes Geld dafür!"
So riefen sie; doch was ein Freier spricht,
Bekümmerte den edlen Jüngling nicht.
Er sah nur auf den Vater, ohne Worte,
Und wartet immer, daß er seinen Arm
Nun lege an den frechen Freierschwarm
Und allesammt in seinem Haus ermorde.
Die sinnige Penelope vernahm
Dieß Alles wohl; sie saß ja gegenüber;
Kein Wort, das aus der Männer Munde kam,
Ging unbemerkt an ihrem Ohr vorüber;
Sie scherzten hier und lachten hell und frisch
Am leckeren, am wohlbesetzten Tisch.
Doch ward dem Schwarm das Lachen bald gewehret;
Kein andres Schmausen, scherzevoll und froh,
Hat jemals sich zu bitterm Leide so,
Wie dieses hier, in schneller Zeit verkehret.
Da ward, weil sie zuerst den Schimpf verübet,
Durch Göttermacht und Mannes Pfeil und Stahl
Des Frohsinns helle Stunde schwer getrübet
Und umgewandelt in ein Todtenmahl.

Digitized by Google

Ein und zwanzigstes Buch.

Digitized by Google

Der hochverständ'gen Fürstin gab es nun
Athene in den Sinn, die Eisenbeile,
So wie Odysseus Bogen, ohne Weile
Vom oberen Gemach herabzuthun.
Man wollte sehn, wer es vermag, zu siegen
Und sah dafür sie Alle — unterliegen.
Die hohe Treppe von geschliffnem Steine
Stieg jetzt die Königin hinauf und nimmt
Mit fester Hand den Schlüssel, wohlgekrümmt,
Mit einem schönen Griff von Elfenbeine.
Bald kam sie dann hinauf mit ihren Frauen
Im Innersten des Hauses an den Platz,
Wo in des Königes gefülltem Schatz
Verborgen lag viel Herrliches zum Schauen.
Hier lagen die gewalt'gen Eisenbeile,
Sodann ein Bogen, wohlgelenk und groß,
Ein wohlgefügter Köcher für's Geschoß
Und in dem Köcher herbe Todespfeile.
Dieß Alles hatte ihm vor langen Jahren
Geschenkt einmal der hohe Iphitos,
Der wackre Sohn des starken Eurytos,
Als sie in Sparta bei einander waren.
Messene war es, wo Odyß und Jener
Sich bei Orsilochos zuvörderst sah;

Odyß war wegen Forderungen da,
Die er gehabt an ſämmtliche Meſſener.
Sie kamen raſch an ſeinen Heimathsort
Und führten ihm dreihundert ſeiner Schafe
Aus Ithaka, zuſammt den Hirten, fort;
Für dieſes nun verlangte er die Strafe,
Und war, wiewohl ein junger Mann, gekommen,
Weil er dazu den Auftrag übernommen.
Doch Iphitos, — der ſuchte einen Hauf
Von zwölf der Stuten, welche er verloren,
Und ſchönen Maulthierfüllen, neugeboren,
Von einem guten Stamme, wieder auf.
Die brachten ihm noch ſchweres Leid genug,
Als er zu einem frechen Mann gekommen,
Der ihn, als Gaſt, zwar in das Haus genommen
Doch in dem Hauſe dann als Gaſt erſchlug.
Der Grauſame! Nicht ſtrafende Gedanken
An Zorn der Götter hielten ſeinen Muth,
Nicht Freundesrecht in den geſetzten Schranken;
Nein, er vergoß das ungerechte Blut.
Da war ſie ſein — die ſchöne Roſſebande,
Die Iphitos, der Held, ſo ſchön und brav,
Geſucht, wie er in dem Meſſenerlande
Vor Zeiten mit Odyß zuſammentraf.
Hier gab er ihm den wohlgelenken Bogen,
Den Eurytos, der Mann, den Jeder pries,
Gar oft in ſeinem Leben angezogen
Und, wie er ſtarb, dem Sohne hinterließ.
Ihm aber gab Odyſſeus zum Beginn

Digitized by Google

Der Freundschaft ein gewalt'ges Schwert und Lanze;
Die Jünglinge, in ihrer Schönheit Glanze, —
Sie liebten sich mit brüderlichem Sinn;
Doch keiner je in seinem Hause sah
Den Anderen bei festlichen Gelagen;
Durch Hinterlist, noch, ehe dieß geschah,
War Iphitos von Herkules erschlagen.
Der Bogen aber blieb zu Hause liegen,
Von dem so rasch die Wucht der Pfeile flog,
Nachdem Odyß zu schreckenvollen Kriegen
Auf dunkelm Schiff ins ferne Troja zog.
Da hatte er gar eine lange Rast,
Und ruhte bei den anderen Geschenken
In des Odysseus prächtigem Palast —
An seinen Freund ein theures Angedenken!
Jetzt war die hohe Fürstin auf der Stelle;
Da trat sie auf die schöne Eichenschwelle,
Die glatt gemacht der Künstler mit der klugen,
Geschickten Hand; dann hatt' er drüberher
Die Pfosten eingesetzt, und oben queer
Die Balken eingelegt in ihre Fugen
Und prunkend dann mit Riemen und mit Riegel
Daran gemacht die schönen Thürenflügel.
Sie löst den Riemen, der das Schloß bedeckte,
Worauf sie in das Loch den Schlüssel steckte;
Noch einen raschen Druck gerade vor —
Da sprang er auf, der Riegel an dem Thor.
Wie auf der grünen Waid' ein Ochse brüllt,
So knarrten durch Bewegen und Berühren

Gar überlaut die hohen Flügelthüren;
Da lag vor ihr das Prachtgemach enthüllt.
Sie trat nun auf ein hohes Brett hinauf,
Wo ihre reichen, vollen Kisten standen;
In diesen lag ein übergroßer Hauf
Von Schleiern und von duftenden Gewanden.
Hier griff sie mit der Hand empor und nahm
Den wohlgelenken Bogen, noch in bunter
Bekleidung, drin Odyß ihn überkam,
Von seinem Nagel tiefbetrübt herunter.
Dann setzte sie sich nieder mit dem Bogen
Und legt' ihn in den Schoos in schwerem Leid
Und weinte laut, bevor aus seinem Kleid
Sie ihn mit schwacher Hand herausgezogen.
Drauf, als sie sich an bitterm Schmerz und Jammer
Genug gelabt, da stand sie wieder auf
Und ging zum Saal hinunter aus der Kammer
Mit festem Schritte zu dem Freierhauf;
Den Bogen, wohlgelenk und übergroß,
Sah man sie selbst in ihren Händen tragen,
So wie den schönen Köcher für's Geschoß,
Darin viel' herbe Todespfeile lagen.
Doch von den Mägden ward ein Korb gebracht,
Gefüllt mit ihres Fürsten Kampfespreisen,
Mit Beilen zwölf, von schönem Erz und Eisen,
Die seine Kunst zu eigen ihm gemacht.
Wie nun die Allerherrlichste der Fraun
Hinabgekommen war zum Hauf der Freier,
Da war sie an der Schwelle anzuschaun,

Digitized by Google

Vor dem Geſicht den lichtgewobnen Schleier,
Und rechts und links der Dienerinnen eine;
Bald ſprach ſie zu dem ſchwelgenden Vereine:
„Ihr übermüth'gen Freier, höret mich,
Die ihr herangekommen und den Frieden
Vernichtet aus dem Hauſe fürchterlich —
Des Mannes Haus, der lange ſchon geſchieden.
Hier ſucht ihr euer Mahl und euren Wein
Und wißt für dieſes ungeſtümme Schalten
Kein ander Wort des Rechtes vorzuhalten,
Als daß ihr wollt: ich ſolle euer ſeyn,
Als daß ihr ſelbſt, die ihr mein Haus entehret,
Zur trauernden Gemahlin mich begehret!
Wohlauf, ihr Freier all', ich folge jetzt;
Hier wird ein guter Wettkampf euch geſetzt;
Drum laſſet ſehn: wer iſt von euch der Mann?
Wer hat am leichteſten den großen Bogen
Des herrlichen Odyſſeus angezogen?
Wer iſt's, der durch die Beile ſchießen kann?
Dem folge ich, mit dem geh' ich hinaus
Aus dieſem Haus, ach! meiner Jugend Haus!
Wie lange wohnt' ich hier in ſeinem Raume!
Wohl wird von mir noch oft daran gedacht,
Und wär' es auch nur in der ſtillen Nacht
In einem ſanften, wonnevollen Traume!"
Sie ſprach's und gab dem edlen Schweinhirt auf,
Nun Beil' und Bogen raſch herbeizuholen
Zum edlen Kampfe für den Freierhauf;
Nichts Traurigeres ward ihm je befohlen.

Er hebt das Eisen auf, die Thränen stehen
Ihm, wie er's bringt, im Aug' und im Gesicht;
Und auch der Rinderhirte hielt sich nicht,
Wie er den Bogen seines Herrn gesehen.
Antinoos dagegen sah sie schief
Mit Augen an und schalt sie aus und rief:
„Ihr Schurken, ha, ihr närr'schen Bauersleute,
Mit spärlichem Verstand und kurzem Sinn,
Was heult ihr da? und was erweicht ihr heute
Noch mehr das Herz der hohen Königinn?
Drum schweigt einmal und laßt sie ungeschoren;
Sie ist betrübt genug auch ohne dieß,
Seitdem der theure Gatte sie verließ,
Den sie so lange Jahre schon verloren.
Drum setzet euch und eßt, doch schweiget mir!
Und geht zur Thür' hinaus, wenn ihr das Heulen
Nicht lassen könnt; der Bogen mit den Pfeilen
Bleibt aber für den Kampf der Freier hier.
Ich meine nicht, daß man ihn spannen kann
Nur mühelos, mit einem schwachen Arme;
Denn wie Odysseus war, so ist kein Mann,
Kein Einziger in unserm ganzen Schwarme.
Ich sah ihn selbst, er denkt mir immerdar,
Wiewohl ich noch ein kleiner Knabe war!"
So redet' er, mit einem stillen Hoffen:
Hätt' er einmal den Bogen in der Hand,
Er hätte bald die Sehne angespannt,
Und durch das Dutzend Beile durchgetroffen.
Drum mußt' er auch zuerst den bittern Lohn

Digitized by Google

Der Frevelthat, den Pfeil des Todes, ſchmecken;
Er wagte ja, zum eignen Spott nnd Hohn,
Auch noch den Zorn der Andern zu erwecken.
Telemachos beginnt und redet jetzt,
Der Edelkräftige: „O wehe, wehe!
Der Himmel hat in Wahnſinn mich verſetzt,
Daß ich bei euch ſo froh und heiter ſtehe.
Zwar ſagt die Mutter ſelbſt: ſie wolle ſcheiden,
Und gebe einem Andern nun die Hand;
Ich aber ſeh' es an im Unverſtand,
Und lache noch, als wären's eitel Freuden.
Doch nun erhebe dich, du Freierhauf!
Hier iſt ein Weib geſetzt zum hohen Preiſe;
Ich glaube wohl, die ganze Erde weiſe
Kein Weib von ſolchem Geiſt und Schönheit auf.
Das wißt ihr ſelbſt! was braucht es hier ein Loben
Für meine Mutter noch? Ihr Freier, zieht
Es nicht hinaus! nicht länger aufgeſchoben
Sey euer Kampf, daß man den Sieger ſieht!
Ich ſelbſt verſuch' es auch; wenn ich vermag,
In meiner Hand den Bogen anzuſpannen,
So iſt es aus mit eurem Hochzeittag
Und meine Mutter zieht mir nicht von dannen.
Kann ich den Preis des Sieges ſchon erheben —
Vor wem ſoll ich mich fürchten und erbeben?“
So redete der jugendliche Held
Nahm ſeinen Purpurmantel ab und ſtellt
Sich in die Mitt'; auf dieſes nahm er munter
Auch das gewaltge Eiſenſchwert herunter.

Zuerſt — da macht' er eine lange Spalte,
Ganz ſchnurgerad, gar künſtlich und geſchickt,
Worauf er rings die Erde feſter drückt,
Daß jedes Beil recht gut und tüchtig halte.
Es wunderte ſich Jeder, wie geſchickt
Telemachos das Spiel in Ordnung brachte,
Da er ja doch noch nirgend je erblickt,
Wie man ein ſolches ordnete und machte.
Jetzt war's geſchehn; da trat er rüſtig hin
Zur Schwelle und verſucht den ſtarken Bogen.
Schon hat er dreimal an dem Strang gezogen
Und will mit aller Macht ihn rückwärts ziehn;
Er ruhet nicht; er wird nicht müd' und bang,
Ob dreimal ſchon die Kräfte ihn verließen;
Noch hoffet er, vom angezognen Strang
Mit ſeinem Pfeil das Eiſen durchzuſchießen.
Odyſſeus aber winkt' ihm mit dem Auge
Und hält ihn ab; der edle Jüngling ſpricht:
„Ach weh', ich bin noch immer ſchwach und tauge
Zu einem Werk gewalt'ger Kräfte nicht;
Ich bin zu jung, zu ſchwächlich in den Händen;
Und, kommt zu mir ein frecher Menſch heran,
Vermag ich nicht das Unrecht abzuwenden,
Das er im Uebermuthe mir gethan.
Doch nun — von rüſt'gen Männern Ihr ein Hauf,
Die jederzeit viel höh're Kräfte hatten,
Verſucht den ſtarken Bogen hier; wohlauf!
So gehe denn der große Kampf von Statten!"
So redet' er und läßt den Bogen ruhn,

Digitized by Google

Er ſetzt ihn an den glatten Thürenflügel
Zur eb'nen Erde hin; dort lehnt' es nun,
Das flüchtige Geſchoß, am Eiſenriegel.
Er ſelber aber läßt hierauf ſich wieder
Ganz ruhig auf dem alten Stuhle nieder.
Antinoos, Eupeithes Sohn, begann:
„Nun fanget an (es wird uns wohl gelingen!)
Zur rechten Hand und weiter, Mann auf Mann,
Wie wenn die Schenken uns den Becher bringen!"
Er redet es, ſein Wort gefiel dem Hauf;
Da ſtand von ſeinem Sitz Leiodes auf,
Ihr Opferer, der bei dem Mengekrug
Zuhinterſt ſaß, der Beſte noch von Allen,
Der nimmermehr an ihnen ein Gefallen,
Doch wider ſie gar bittres Zürnen trug.
Er nahm zuerſt den Bogen und die Pfeile,
Ging vor, trat auf die Schwelle und begann,
Den Bogen zu verſuchen eine Weile,
Doch war er, traun, zu dieſem nicht der Mann.
Bald hatte er das ſtrenge Ziehen ſatt;
Die zarten, weichen Händchen waren matt.
„Den ſpann' ich nicht! da iſt er! nehm' ihn jetzt
Ein Andrer auch! Noch mancher, ihr Genoſſen,
Wird wohl von ihm an ſeinem Leib verletzt,
Bevor mit ihm ein Einziger geſchoſſen.
Weit beſſer iſt's wahrhaftig auch, zu ſterben,
Als wenn wir alleſammt das hohe Ziel,
Um deſſen willen wir ſo oft und viel

Hieher gekommen sind, uns nicht erwerben.
Wir warteten darauf von Tag zu Tage,
Noch jetzo hofft gewiß in seinem Sinn
Gar Mancher hier und meinet fest: er trage
Den Preis davon, die schöne Königin.
Doch, hat er dieses Bogens Kraft verspürt,
So soll er nur mit seinen Brautgeschenken
An andere Achäerinnen denken,
Damit er eine Frau nach Hause führt.
Jedoch Penelope soll dann die Wahl
Auch selber hier in dem Palaste haben;
Den Wackersten, den Geber hoher Gaben,
Erkiese sie zum künftigen Gemahl!"
So redet er und läßt den Bogen ruhn;
Er setzt ihn an den glatten Thürenflügel
Zur eb'nen Erde hin; dort lehnt es nun,
Das flüchtige Geschoß, am Eisenriegel.
Er selber aber läßt hierauf sich wieder
Nach leerer Müh' auf seinem Stuhle nieder. —
Da schalt Antinoos mit wilder Stimme:
„Was sprichst du hier zum Aerger und Verdruß?
Was sagtest du? wahrhaftig, ich ergrimme
Dir schwer, Leiodes, wenn ich hören muß:
Es werde wohl noch Mancher der Genossen
Von diesem Strang, von diesem Pfeil geschossen.
Und das warum? warum? weil deine Kräfte
Zu mager sind, weil es an dir gebricht!
Ja freilich du bist auf der Erde nicht
Zu einem solchen männlichen Geschäfte.

Doch nun, Leiodes, sag' ich dir: gib' acht!
Bald ist das Werk von Anderen vollbracht!"
Antinoos — er sprach es und befahl
Dem Ziegenhirt: „Frischauf und hole schnelle,
Melantheus, einen Stuhl sammt einem Felle
Und mach' ein lichtes Feuer in dem Saal.
Auch bring' uns eine von den Unschlittscheiben
Herbei für diesen steifen Bogendarm;
Ward er zuvor an lichter Flamme warm,
So will ich ihn dann mit dem Fette reiben.
Sodann versucht man's wieder, ohn' Ermatten;
Nur brav geschmiert, so geht es wohl von Statten!"
Er ruft; der Hirte thut, was er befohlen;
Bald brennt im hohen Saal die Flamme hell;
Dann eilte er, den Stuhl, so wie das Fell
Und eine große Scheibe Talg zu holen.
Die Jünglinge versuchten's nun geschmiert, —
Auch dießmal nicht mit günstigerem Glücke,
Weil Jeder bald die ganze Kraft verliert.
Jetzt waren zwei von ihnen noch zurücke,
Eurymachos und Jener — in dem Schwarme
Die Besten weit an Muth und kräft'gem Arme.
Der Hirt der Schweine nun, und der der Rinder —
Gehn jetzo wieder aus dem Saale dort
Desselben Weges miteinander fort —
Der abgezehrte Bettelmann dahinter.
Schon außerhalb des Hofes gehn die Beeden,
Da fängt Odysseus freundlich an zu reden:
„Ihr Freunde hört; ich muß euch unterbrechen!

Ich hab' euch was zu sagen! Oder soll
Ich es verschweigen? Ach! mir ist das Herz so voll,
Und treibt mich, was ich weiß, euch auszusprechen.
Nun sagt einmal: wie steht es denn mit euch?
Wenn ihn hieher der Götter Wille führte —
Den König, in das väterliche Reich,
Das er seit langen Jahren nicht berührte —
Und wenn er dann sich an den Freiern rächt
Für Schwelgerei und frevelhafte Minne:
Helft ihr dann ihm, helft ihr den Freiern? sprecht!
Wie liegt es euch in eurem Herz und Sinne?"
  Der Rinderhirt erwiederte darauf:
„Das wäre wohl die größte Himmelsgabe!
Du solltest sehn an diesem Freierhauf,
Welch eine Kraft, welch eine Faust ich habe!"
  Eumäos auch auf gleiche Weise fleht
Zum Himmel auf mit innigem Gebet:
Es möchte doch der König wieder kommen! —
Der König aber, wie er dieß vernommen
Und ihre feste Treue wohl erkannt,
Da zeigt er sich, da hat er sich genannt:
  „Er ist bei uns! Ich bin es selbst! Das Glück
Bringt mich nach tausend drohenden Gefahren,
Bringt mich nach zwanzig trauervollen Jahren
Zu meinem Lande wiederum zurück,
Und euch allein bin ich erwünscht, ersehnet,
Von allen meinen Dienern euch allein;
Denn keiner von den anderen erwähnet
Im ernsten, flehenden Gebete mein.

Euch sag' ich nun in Wahrheit, wie die Dinge
Geschehen! Höret denn! Bezwingt mein Arm
Mit Gottes mächt'ger Hülfe diesen Schwarm,
So wißt, daß ich euch beiden Frauen bringe,
Und gebe viele Güter dir — und dir,
Und schöngebaute Häuser nah bei mir.
Dann soll man euch die Freund' und Brüder nennen
Des Telemach. Nun sehet, wenn ihr wollt,
Ein Zeichen hier, daran ihr mich erkennen,
Und sicher meinem Worte glauben sollt —
Die Narbe ist's, die mit dem weißen Zahn
Ein Eber mir vor Zeiten einst gerissen;
Mit Vettern stieg ich auf die Jagd hinan
Zu des Parnassos Waldesfinsternissen!"
  Er sprach's und schlug die alten Lumpenkleide
Von seiner großen Wunde rasch zurück;
Sie sahen es; im gleichen Augenblick
Ward er umarmt, die Hirten weinten Beide.
Sie küßten ihn und auch Odyß umfing
Voll Jubel seine Treuen, seine Lieben;
So wären sie noch lange, lang geblieben,
Bis spät das Licht der Sonne unterging;
Allein Odysseus wehrte und begann:
  „Hört auf zu weinen jetzt, hört auf zu klagen;
Sonst kommt vielleicht aus dem Palast ein Mann;
Der geht hinein und kann es drinnen sagen.
Jetzt nach und nach verstohlen müsset ihr
Zurück in's Haus — so nach einander — schleichen;
Ich selbst voran, ihr beide hinter mir,

Und was ich nun verkünde, sey das Zeichen!
Die andern, die zu diesem Freierschwarm
Gehören, dem wir zürnen, den wir hassen,
Sie werden nicht mir in den kräft'gen Arm
Den Köcher und die Sehne geben lassen.
Was ist's, ob sie mir ihn nicht überließen?
Hast du, Eumäos, ihn, so gib ihn mir
Und heiße dann die Frauen, jede Thür'
Und Riegel in dem Saale wohl verschließen.
Und wenn sie dann ein lautes, wildes Treiben,
Und Seufzerlaut in Haus und Hof gehört,
So sollen sie nur ruhig, ungestört
In ihrer Kammer bei der Arbeit bleiben.
Und du, mein Rinderhirte, — schließe du
Das Thor am Hof mit Strick und Schlüssel zu!"
Er sprach's, er ging hinein und setzte wieder
Sich ruhig auf dem vor'gen Stuhle nieder.
Nun kamen auch herein zum Freierschwarm
Die beiden Hirten wiederum gezogen;
Schon hielt Eurymachos den starken Bogen
Und macht ihn an der lichten Flamme warm,
Dreht hin und her mit mancherlei Bemühen, —
Doch er vermochte nicht, ihn anzuziehen.
Mit schwerem Seufzer ließ er ab davon
Und rief in einem jammervollen Ton:
„Ach um mich selbst und allesammt hier innen
Thut mir's in meinem Herzen bitter weh!
Viel weniger um die Penelope!
Es gibt ja sonst noch viel' Achäerinnen

Allhier zu Land in unſerm Ithaka,
Und ſonſt in allen Städten, fern' und nah.
Wenn aber Keiner hier ein Herr des Zieles
Von Allen wird in dieſer ganzen Schaar,
Und wenn wir ſchwächer ſind ſo gar um Vieles,
Als einſt Odyß, der Göttergleiche, war:
Das iſt ja doch in nah' und fernem Lande
Für alle Zeit uns eine Spott und Schande!"
Antinoos verſetzte drauf und ſpricht:
„Das wirſt du ſehn — ſo iſt es wahrlich nicht,
Eurymachos, es iſt ein heil'ger Tag
Des Gottes heut; wer wird da Bogen ſpannen?
Drum laßt ihn ruhn und feiert ein Gelag;
Doch ſchaffen wir die Beile nicht von dannen,
Sie ſtehen gut; 's kommt Niemand an den Ort
Und nimmt ſie uns aus dem Palaſte fort.
Wohlauf, du Schenk' und fange rüſtig an,
Damit den Göttern Eins geſpendet werde!
Iſt dieß Geſchäft vollbracht und abgethan,
So legen wir den Bogen auf die Erde.
Und für die ſchönſten Ziegen heißet morgen
Melanthios in aller Frühe ſorgen!
Da weihen wir dem Bogengott Apoll
Gar viele ſchöne, fette Hüftenſtücke;
Und gehn hierauf zu unſerm Kampf zurücke,
Der dann gewiß ein Ende nehmen ſoll!"
So redete Antinoos und allen
Hat trefflich wohl ſein ſchlaues Wort gefallen.
Herolde goſſen jetzo in dem Haus

Gewandt das Waſſer auf die Hände aus;
Die Knaben füllten bis zum Kranz die Krüge
Und ſchenkten in die gold'nen Becher ein;
Da ſpendeten ſie von dem edlen Wein
Und tranken ſelbſt zur üppigen Genüge.
Da ſprach Odyß mit liſtevollem Sinn:
„Ihr Freier der erhabnen Königin,
Vernehmet mich, ich möchte etwas ſagen;
Mich treibt das Herz, daß ich es ſagen muß;
An zwei zumeiſt will ich die Bitte wagen,
Eurymachus und hier — Antinous.
Laßt nun den Bogen ruhig ſeyn und ſtill,
Und kehrt euch zu dem Gott, das iſt das Beſte,
Und morgen in der Frühe, nach dem Feſte,
Verleiht der Gott die Kräfte, wem er will.
Gebt mir den ſchönen, ſtarken Bogen doch,
Damit ich meine Kraft und meine Arme
Verſuchen kann, ob ich wohl immer noch
Etwas vermag trotz Alter, Leid und Harme.
Einſt war ich ſtark; doch — ohne Ruh' und Pflege
Verging es mir auf meinem langen Wege!"
Er redete; da ſprudelt's bei den Mannen
Vor eitel Zorn; denn ſie befürchten ſehr:
Er möchte wohl den großen Bogen ſpannen;
Drum rief und ſchalt Antinoos nunmehr:
„Elender Fremdling hier in dieſem Haus,
Kein Funke von Verſtand ward dir beſchieden,
Du darfſt allhier bei edler Herren Schmaus
Zugegen immer ſeyn; biſt du noch nicht zufrieden?

Digitized by Google

Es fehlt dir nicht an einem guten Mahle,
Und unser Wort vernimmst du ungestört;
Sonst hat noch nie von uns in diesem Saale
Ein Bettler, oder Fremder was gehört!
Vom leckern Weine hast du einen Hieb!
Hält einer gar zu weit die Kehle offen —
Da hat der Wein schon Manchen schwer getroffen,
Der nicht bei seinem Maaß und Ziele blieb!
Wenn du den Bogen spannst, so künd' ich dir
Nichts Gutes an; du wirst wahrhaftig hier
Bei Keinem unter uns Erbarmen finden;
Zum König Echeos schickt man dich fort
Auf einem Schiff; du bist verloren dort —
Der wird dich, traun, schon bändigen und schinden.
Dort setze dich und trinke, was du magst!
Doch — daß du nicht mit uns zu streiten wagst!"
Die edle Königin versetzte nun:
„Antinoos, 's ist weder schön, noch billig,
Dem Gaste meines Sohnes, den er willig
In's Haus genommen hat, ein Leid's zu thun.
Vermeinst du denn: wenn dieser fremde Mann
Den Bogen des Odysseus spannen kann, —
Er führe mich als seine Frau nach Hause?
Gewiß, er meint es selber gar nicht so!
Drum seyd, was Ihn betrifft, nur immer froh
Und lustig hier bei eurem leckern Schmause!
Wenn deßhalb Einen eine Sorge drückt —
Das, in der That — das ist recht ungeschickt!"
Eurymachos erwiedert ihr und spricht:

„Der Fremde wird dich nicht nach Hause führen;
Auch wir, verehrte Fürstin, glauben's nicht;
Es würde sich auch nimmermehr gebühren.
Allein wir fürchten uns vor dem Gerücht,
Das sich davon verbreitet hin und wieder,
Wenn Eines dann, das nur gering und nieder,
Sey's Männer, oder Weiber — kommt und spricht:
Es sey in dem Palaste eine Schaar
Von Männern, welche viel geringer seyen,
Als einst der mächtige Odysseus war,
Um dessen edle Gattin Alle freien;
Sie haben es versucht mit seinem Bogen —
Doch nicht ein Einz'ger hab' ihn angezogen!
Ein Anderer, ein armer Mann jedoch,
Der erst von langer Wanderung gekommen,
Hab' auch den Strang in seine Hand genommen
Und mühelos durchschossen Loch für Loch.
So sagen sie; in nah' und fernem Lande
Ist das für uns dann eitel Spott und Schande!"
Die Fürstin spricht: „Eurymachos, o nein!
Die Männer, welche solches sich erfrechen,
Wie ihr gethan (drum magst du ruhig seyn!)
Die brauchen nicht von Ehre noch zu sprechen;
Und dieses hier — das nennt ihr eine Schande?
Der Fremde hier ist wohlgebaut uud groß,
Er war geehrt in seinem Vaterlande,
Geboren einst zu königlichem Loos.
Darum wohlauf und gebet ihm den Bogen,
Damit wir seine Kunst und Kräfte sehn;

Digitized by Google

Auch sag' ich ihm (und dieses wird geschehn):
Ist ihm der Gott der Pfeile wohlgewogen,
Und wenn die alten Kräfte nicht versagen,
So kleid' ich ihn von Kopf zu Fuße ganz,
Und gebe ihm ein Schwert und eine Lanz',
Um Hunde und um Menschen fortzujagen;
Auch werd' ich ihn, die Wohlthat zu vollenden,
Wohin sein Wille steht, auf einem Schiffe senden."
Telemachos versetzte mit Bedacht:
„Von Allen, welche da sind, oder kämen,
Hat über diesen Bogen Keiner Macht,
Wie ich, um ihn zu geben und zu nehmen.
Drum wird mich Niemand wider Willen zwingen,
O Mutter, wenn ich ein für allemal
Dem Fremden will allhier in unserm Saal
Den wohlgefügen Bogen überbringen. —
Doch gehe du zum Weben und zum Spinnen,
Und munt're droben auch die Dienerinnen
Zur Arbeit auf, damit sie etwas leisten!
Ja, Mutter, gehe du zum Saal hinaus;
Das Reden ist für Männer und am meisten
Für mich; denn ich — ich bin der Herr im Haus!"
Verwundert ob des Sohnes keckem Wort,
Dem sie gehorchte, ging mit raschem Gange
Penelope nach dem Gemache fort,
Beweinte dann den lieben Gatten lange,
Bis Pallas spät, von Mitleid angeregt,
Den süßen Schlaf ihr auf die Wimpern legt.
Der edle Schweinhirt aber nahm nunmehr

Den krummen Bogen, um ihn fortzutragen;
Da lärmen in dem Saal die Freier sehr
Und manchen von den Buben hört man sagen:
„Wo denn hinaus hier mit dem schönen Bogen,
Erbärmlicher, verrückter Sauhirt du?
Ging's überall nach unserm Willen zu —
Die eig'nen Hunde, die du dir gezogen — — —
Bald müßtest du von ihnen ganz allein,
Entfernt von allen Freunden und Gefährten,
Auf deinem Hofe aufgefressen seyn,
Wenn es die güt'gen Götter uns gewährten!"
Da kam die Furcht dem Hirten in die Glieder,
Er legt den Bogen auf die Erde hin;
Denn alle Freier waren ihm zuwider
Und lärmten in dem Saal und schalten ihn.
Doch drüben von der andern Seite drohte
Telemachos: „Eumäos, trage hier
Den Bogen weiter fort und folge mir
Und meinem festen, ernstlichen Gebote;
Du kannst ja nicht wahrhaft auf einmal Allen
Im Saale hier gehorchen und gefallen!
Wo nicht, so jag' ich dich aus meinem Haus
Und werfe dich mit scharfen Kieselsteinen;
Denn, muß ich gleich der Jüngere erscheinen,
So bin ich doch an Stärke dir voraus.
Wär' ich nur so an Armen und Gewalt
Hier diesen Freiern allen überlegen,
Sie müßten heim in trauriger Gestalt!
Ich wollte schon die Tenne sauber fegen!"

Er rief's, doch über ſeines Zornes Größe
Sind dießmal nicht die trotz'gen Freier böſe,
Sie lachten nur und waren froh und heiter;
Der Schweinhirt aber trug den Bogen weiter,
Und wie er bei dem alten Bettler ſtand,
Da gibt er ihm den Bogen in die Hand.
Dann rief er leis die Eurykleа vor,
Die Telemach ſchon manchen Dienſt erwieſen:
„Hör', alte Wärterin, du ſollſt das Thor
Und alle Riegel in dem Hauſe ſchließen.
Und wenn ihr etwa bald ein wildes Treiben
Und Seufzerlaut in dem Palaſte hört,
So ſollen Alle ruhig, ungeſtört
In ihrer Kammer bei der Arbeit bleiben!"
Er ſprach's; da war ja nicht zum einen Ohre
Das Wort hinein, zum anderen heraus;
Denn Eurykleа ſchließt nun alle Thore
Gehorſam in dem ganzen weiten Haus.
So ſchlich ſich auch ganz ſtille, ohne Worte,
Philoitios hinweg und ſchloß genau
Die Riegel an der feſten Hofespforte,
Und weil er noch ein wohlgedrehtes Tau
Von einem tücht'gen, guten Ruderſchiff
In der gewölbten Halle dort gefunden,
So ward zum Ueberfluß der Thürengriff
Und Riegel noch mit dieſem zugebunden.
Auf dieß geht er zurück und ſetzte wieder
Sich, wie zuvor, an ſeinem Platze nieder.
Stets war ſein Blick nun nach Odyß gewandt;

Der aber hielt den Bogen in der Hand,
Geschäftig immer, ihn herumzudrehen
Nach oben und nach unten, hinten — vorn —,
Um jetzo, ob die Würmer an dem Horn
Genagt, vor allen Dingen nachzusehen;
Es war vielleicht verletzt und angefressen,
So lang der König Land und Meer durchmessen.
Das ward auch von den Freiern in dem Saal,
Den übermüthigen, recht wohl beachtet,
Und Mancher sprach zum Nachbar: „Sieh einmal,
Wie er den Bogen so genau betrachtet!
Er hat gewiß in seinem Eigenthum
Auch einen solchen Bogen, oder denket
Er ihn zu machen, sieh! wie er ihn dreht und schwenket,
Der Bettelschurk'! in seiner Hand herum!"
Ein anderer der Jünglinge begann:
„So sicher soll dem alten Bettelmann
Sein Wunsch geschehn und Ruhm und Glück erblühen,
Als er vermag, den Bogen anzuziehen!"
So sprachen sie, allein Odysseus rastet
Im wilden Freierkreis nicht länger mehr,
Nachdem er jetzt den Bogen ringsumher
Gedreht, versucht, besehen und betastet.
Vermag ein Mann, der Lied und Lautenspiel
Versteht, gar leicht die Saite aufzuziehen,
So war am Bogen hier noch minder viel
Odyß, des Edlen, Herrlichen, Bemühen.
Nur zum Versuche griff er an die Sehne
Ganz leicht mit seiner Rechten und sie klingt,

Digitized by Google

Sie gibt an seinem Finger helle Töne,
Wie wenn am Frühlingstag die Schwalbe singt.
Als sie es sahn, hat Keiner mehr gelacht,
Sie fürchten sich, sie trauern, sie erbleichen;
Am Himmel donnert es mit großer Macht
Für Ihn, für Ihn zu einem guten Zeichen.
Er freute sich, den Blick hinaufgewendet,
Daß ihm ein Gott dieß Wunder zugesendet.
Jetzt faßt er schnell den herben Pfeil zu Händen,
Der offen schon zu seiner Seite lag,
Der einzige; doch an dem gleichen Tag —
Da sollten sie, die ihren König schänden,
Auch von den anderen, die sich verstecken
Im Köcher noch, die herbe Wunde schmecken.
Jetzt legt er auf, gerad' als ob er spielte,
Von seinem Stuhl, darauf er eben sitzt,
Zog rasch die Kerben an, sah vor und zielte
Und schoß den Pfeil, der von der Sehne blitzt,
Und durch die Löcher fliegt, die Löcher alle,
Und fort und fort, hinaus und vor die Halle!
Da sprach nunmehr Odyß: „Der fremde Gast,
Telemachos, den du im Hause hast,
Er bringt dich, wie ich meine, nicht zu Schanden;
Ich fehlte nicht das weitgesteckte Ziel,
Ich brauchte nicht der Zeit und Mühe viel;
Noch ist in mir die alte Kraft vorhanden;
Und nimmer werd' ich kraftlos hier erscheinen
Und altersschwach, wie diese Freier meinen.
Doch nun bereite man, so lang es Tag,

Schon hatt' Odyß die Lumpen ausgezogen,
Und eilte rasch zur Schwelle an der Wand,
Mit Rachesinn, den wohlgefügten Bogen,
Den pfeilgefüllten Köcher in der Hand.
Hier schüttet er die Mordgeschosse sich
Vor seinen Fuß und ruft dann fürchterlich:
„Der Kampf, ihr stolzen Freier, ist geendet;
Nun aber weiß ich noch ein and'res Ziel,
Wornach kein Mensch die Pfeile je gesendet;
Ich treff's, wenn es dem Himmel so gefiel!"
So redet' er, und ohne Furcht und Beben
Hat er bereits auf Einen angesetzt;
Das war Antinoos; der wollte jetzt
Gerad den goldnen Henkelbecher heben;
Schon hielt er ihn in jugendlicher Hand,
Um froh daraus den dunklen Wein zu trinken;
Ihm fiel's nicht ein: er werde in das Land
Des finstern Todes jäh hinuntersinken.
Wer sollt' es auch vermeinen beim Gelage,
Daß so ein Einzelner in einem Saal,
Wie stark er sey, bei einer Ueberzahl
Solch' eine That zu unternehmen wage?
Doch Er, der keinen Pfeil umsonst verlor,
Trifft in den Hals mit des Geschosses Blitze;

Zum Nacken drang hinein die ehrne Spitze,
Zur andern Seite wiederum hervor.
Er bog sich um, der Hand entfällt der Becher,
Wie er getroffen war im hohen Saal,
Und aus der Nase stürzt ein breiter Strahl
Von Blut sogleich dem jugendlichen Zecher.
Er stößt den Tisch in seiner Todesnoth
Mit Füßen um, die Leckerbissen alle
Sind auf der Erd' und von dem dichten Schwalle
Des Bluts die edlen Speisen purpurroth.
Jedoch die Freier in der wilden Hitze —
Die waren überrascht, betäubt und irr;
Sie sprangen auf von ihrem Stuhl und Sitze
Und tobten laut in schrecklichem Gewirr.
Wer kommt zuerst, die Waffen in den Händen,
Zum Rachewerk dem kecken Mörder nah? —
Wohl blicken sie umher an allen Wänden,
Doch nirgend mehr ist Schild und Lanze da.
Da schalten sie Odysseus in der Wuth:
„Zum Unheil, Fremder, trafst du den Genossen;
Das war durch deine Hand das letzte Blut,
Denn jetzo wird dein eigenes vergossen.
Der beste Mann auf unserm Inselland,
Der bravste Mann in dieser Schaar der Freier —
— Er fiel durch deine schwerverfluchte Hand;
Nun werde selbst ein Fraß der Hund' und Geier!"
So meinten sie; sie stellten sich noch vor:
Er habe nicht mit Willen ihn getroffen;
Das sahn sie nicht, es stehe schon das Thor

Des finstern Tod's auch für sie selber offen.
Da sah Odysseus mit dem Auge schief
Den frechen Schwarm der Freier an und rief:
„Ihr Hundevolk, die ihr im Herzen dachtet:
Ich komme nie von Troja wiederum
Zurück zu meinem Haus und Eigenthum —
Die ihr mich selbst verspottet und verachtet,
Die ihr mein Haus dem Untergange weihtet,
Mein Gut verschwelgt, beschimpft der Mägde Schaar,
Und da ich selber noch am Leben war,
Zur Ehe schon um meine Gattin freitet, —
Von denen Keiner Götter, streng und groß,
Und schwere, kommende Vergeltung glaubte —
Jetzt schwebt der bleiche Tod erbarmungslos
Und das Verderben über eurem Haupte!"
So redet' er; da fiel der blasse Schrecken
In ihr Gebein, voll Zittern späh'n sie jetzt:
Wohin, wohin sich vor dem Tod verstecken?
Eurymachos nur wagt es und versetzt:
„Bist du Odyß, der wiederum sich naht,
Der König hier, so hast du recht gesprochen;
Was man in deinem Haus und Gut verbrochen,
War eine groß gewalt'ge Frevelthat.
Doch magst du hier in seinem Blute sehen
Den, der an diesem Frevel schuldig war,
Er ist der Einzige von dieser Schaar,
Der Alles angestiftet, was geschehen.
Nicht nach der Hand der hohen Königin
Und nach der Hochzeit trug er ein Begehren;

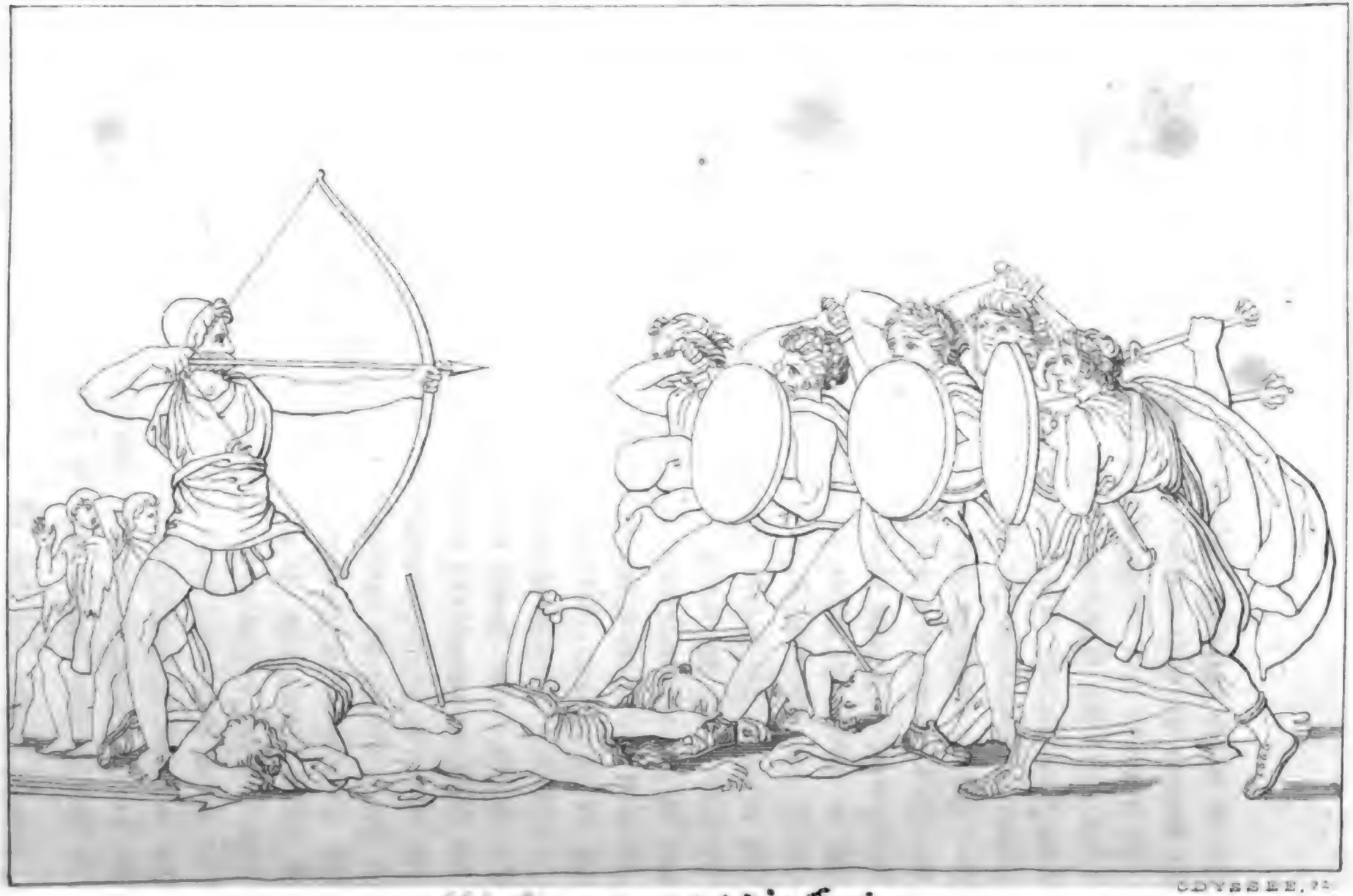
Ihm lag viel Anderes in Herz und Sinn;
Er trachtete nach königlichen Ehren;
Er trachtete (denn nimmer will ich heucheln)
Ein Herr zu seyn im schönen Ithaka,
Und deinen Sohn von hintenher zu meucheln,
Da wollte Gott, daß ihm sein Recht geschah.
Nun ist er todt; o möchtest du verschonen,
Verschonen deines Volks; wir werden dir
In kurzer Frist für Alles, was man hier
Verschwelgt, mit reichlichem Ersatze lohnen.
Es gibt von uns, Odyß, ein Jeder willig
Als Buße dir an zwanzig Ochsen Werth,
Und Erz und Gold, so viel du nur begehrt;
Doch daß du jetzt noch zürnest, das ist billig!"
Da sah der herrliche Odysseus schief
Mit seinem Aug' den Sprecher an und rief:
„Eurymachos, und wär't ihr noch so reich,
Und wolltet ihr das ganze Erbgut gleich,
Und noch darüber mir als Buße geben,
Doch schon' ich nimmer euern Leib und Leben!
Ganz muß die Schuld gebüßt seyn von den Schlechten;
Nun wählt! denn nimmer halt' ich mich zurück;
Wollt ihr mir stehn, ihr Frevler, wollt ihr fechten?
Wie, oder wollt ihr fliehn auf gutes Glück?
Allein umsonst, denn — zittert schwer und bange! —
Kein Einziger entrinnt dem Untergange!"
So sprach der Held in seines Zornes Flammen;
Sie hörten es; wie sank ihr Herz so tief,

Digitized by Google

Wie brachen ihre Kniee da zuſammen!
Eurymachos zum zweitenmale rief:
„Ja wohl, er läßt nicht ab von uns, Kam'raden!
Nun hat er ſchon den Bogen in der Hand
Zuſammt dem Pfeil und will im Blute baden
Und weicht nicht von der Schwelle an der Wand.
Darum das Schwert heraus! zum Kampf empor!
Und haltet für die mörderiſchen Pfeile
Zum guten Schirm und Schutz die Tiſche vor
Und ſtürmt auf ihn in einem dichten Keile!
Wir brechen uns zuſammen eine Gaſſe,
Man drängt ihn dort hinweg, man kommt hinaus,
Macht Lärmen, ruft die Bürger in das Haus;
Dann mein' ich wohl, daß er das Schießen laſſe!"
So redet' er und ſtürzte mit dem Schwerdte,
Das er der Scheid' entriß, um ſich die Bahn
Hindurchzubrechen, auf Odyß heran
Mit lautem Brüllen, wüthender Geberde.
Doch in demſelben Augenblicke blinket
Ein Pfeil auf den gewalt'gen Kämpfer los;
In ſeiner Leber ſteckte das Geſchoß,
Daß ihm das Schwerdt aus ſeinen Händen ſinket.
Im wilden Wirbel gaukelt er und fällt
Auf einen Tiſch; da werden alle Biſſen
Und auch der Becher mit hinabgeriſſen,
Den ihm der Pfeil ſo bitterlich vergällt.
Im tiefſten Schmerze mit dem Angeſicht
Schlägt er die Erd' und ſeine Füße ſtampfen
An einen Stuhl, die blut'gen Ströme dampfen;

Da wird es Nacht um ihn, das Auge bricht.
Jetzt stürzte der gewaltige, der reiche
Amphinomos heran, in seiner Hand
Das blanke Schwert, ob etwa von der Wand
Und Schwelle dort vor ihm der Bettler weiche.
Da greift Telemachos nach seiner Wehre,
Kommt ihm zuvor und trifft in wildem Zorn
Ihn zwischen seine Schultern mit dem Speere;
Der drang hervor zur andern Seite vorn.
Jäh fiel er zu der Erde sammt dem Spieß
Mit Poltern auf die ganze Stirne nieder;
Doch jener, der die Waffe stecken ließ,
Springt hurtig auf die alte Stelle wieder,
Denn wenn er noch beim Feindesleichnam bliebe,
Den Speer herauszuziehn, so fürchtet' er:
Es komme schnell ein wilder Freier her
Und treffe ihn mit einem scharfen Hiebe.
Dieß fürchtet' er, darum verweilt' er nicht,
Stellt wieder sich zum Vater hin und spricht:
„Ich gehe, Vater, daß ich Speere itzt
Und einen Schild und einen Helm dir lange,
Der fest und gut auf deinem Kopfe sitzt;
Auch kleid' ich selber mich bei diesem Gange.
Den beiden treuen Hirten will ich dann
Die gleiche Rüstung ungesäumt verschaffen;
Hier ist ja wohl das Beste für den Mann:
Er kommt im Eisenkleid und mit den Waffen!"
Odyß versetzt: „Hol' alles schnell herein;
So lang' ich Pfeile habe, kann ich bleiben;

Digitized by Google



ODYSSEE. 22

Ulysses tödtet die Freier.

Digitized by Google

Bin ich jedoch verlaſſen und allein,
So könnten ſie mich von der Schwelle treiben!“
Er ſprach's, dem lieben Vater folgte gern
Telemachos; zur Kammer eilt' er ſchnelle
Vom Saal hinauf; hier lagen eiſenhelle,
Gewalt'ge Rüſtungen für Knecht' und Herrn.
Vier Schilde nahm er aus und Lanzen acht,
Vier Helme dann mit weh'nden Roſſehaaren;
Nachdem er dieß zum Saal hineingebracht,
Eilt' er zuerſt, ſich ſelber zu verwahren.
So ſah man auch die Knechte ſich nunmehr
Gar eifrig in die blanke Rüſtung ſtecken;
Sie ſtellten ſich um ihren König her,
Um ihn mit ihrem Leibe zu bedecken.
So lange Pfeile noch vorhanden waren,
Um ſich zu wehren, hatt' es keine Noth,
Er zielt' und ſchoß dann immer aus den Schaaren
Der Freier einen Mann im Hauſe todt.
Sie fielen nacheinander; doch ſie koſten
Ihn auch die Pfeile insgeſammt; da lehnt
Er ſeinen Bogen an den ſchönen Pfoſten,
Der ſich von unten in die Höhe dehnt.
Er ſelber nimmt den vierfachdichten Schild,
Setzt auf das Haupt vor drohenden Gefahren
Den feſten Helm mit ſchwarzen Roſſehaaren;
Die weheten ſo fürchterlich und wild!
So ſtand er ſchon im vollen Waffenglanze;
Da kam in jede Hand noch eine Lanze.

Nun war noch an der Schwelle aus dem Haus
Zur Straße in der Stadt ein Weg hinaus,
Allein mit einer Thüre wohlverſehen.
Dem edlen Hirt der Schweine nun befahl
Odyß, an keinen andern Ort im Saal,
Als eben an die Thüre, hinzuſtehen.
Dem frechen Freierhauf entging es nicht
Und Agelaos, der Gewalt'ge, ſpricht:
„Kommt Keiner denn von Allen, ihr Genoſſen,
Zur Thüre, daß er aus dem Hauſe geht
Und in dem Augenblicke Lärm entſteht?
Dann hätt' er wohl zum letztenmal geſchoſſen!"
Melanthios verſetzt: „Ach nein, ach nein!
Das würd' uns, Agelaos, wenig frommen!
Das Hofthor ſollte nicht ſo nahe ſeyn;
Schwer iſt es, auf die Straß' hinauszukommen.
Ein Einziger mit wackrem Muth und Glück
Drängt alleſammt von jenem Ort zurück.
Doch nun wohlan! ich geh' und will euch Waffen
Hoch droben aus der Kammer dort verſchaffen!
Ich glaube wohl und weiß es gut genug,
Daß man die Waffen in die Kammer trug!"
So ſprach der Hirt und ſtieg in haſt'gem Lauf
Nunmehr die Treppen aus dem Saal hinauf.
Dort oben in Odyſſeus Kammer nahm
Er zwölf der Schilder aus zur guten Wehre,
Zwölf Helme auch und zwölf der ehrnen Speere,
Mit denen er dann ſchnell herunter kam.
Odyſſeus bebt, wie er ihn wieder da,

Die Rüstungen den frechen Freiern bringen,
Die Freier aber sich bewaffnen sah
Und in der Hand die langen Speere schwingen.
Nun schien ihm erst die Arbeit schwer und groß;
Drum sprach er zu Telemachos geschwinde:
„Jetzt geht wohl erst das rechte Kämpfen los;
Das that wohl eine Magd von dem Gesinde,
Verrieth dem Schwarm die Rüstungen mit List —
Wenn's nicht Melanthios gewesen ist!"
Telemachos erwiederte betroffen:
„Ich selber bin's, von dem der Fehler rührt;
Kein Anderer, dem diese Schuld gebührt!
Die Thür' an dem Gemache ließ ich offen.
Auch hatten sie wohl einen guten Späher;
Drum, wackerer Eumäos, gehe du,
Um nachzuforschen, wer's gewesen, näher
Und schließe gleich die offne Pforte zu!
Doch wird es wohl gewißlich, wie ich mein',
Melanthios, der Ziegenhirte, seyn!"
So hatte kaum Telemachos befohlen,
Da schlich Melanthios vom Freierhauf
Schon wieder nach der Kammer leis' hinauf,
Um neue Rüstungen herabzuholen.
Wie das der edle Schweinehirt erblickt,
Da konnt' er es Odysseus nicht verschweigen:
„Odyß, der Mann, den wir erriethen, schickt
Sich wieder an, gar leis hinaufzusteigen.
Du — sage mir: Ob ich ihn tödten müsse?
Bring' ich zu dir lebendig ihn heran?

Damit er dann die vielen Frevel büße,
Die er in deinem Hause schon gethan.“
Der sinnige Odyß versetzte drauf:
Mein Sohn Telemachos und ich behalten
Hier innen in dem Saal den Freierhauf,
Wie stürmisch auch sie in dem Hause schalten!
Doch ihm verdreht, wenn ihr ihn überwindet,
Die Händ' und Füß', und werft den schlechten Mann
In das Gemach und schließt, worauf ihr dann
Ihn fest mit einem guten Seile bindet.
Drauf zieht ihn an der Säul' hinauf (da hange!)
So daß er hier nur allgemach verdirbt,
Und oben an den Balken stoßt und lange,
Ja lange leiden muß, bevor er stirbt!“
So redet' er; die Beiden hörten das,
Und folgten ihm; hinauf zur Kammer gehen
Sie alsogleich, von Jenem ungesehen,
Der hinten sich die Waffen auserlas.
So lange der noch hinten in der Ecke
Die Waffen sucht, stehn Jene links und rechts
Schon an der Thür' in heimlichem Verstecke
Und warten des verrätherischen Knechts.
Jetzt hat Melantheus Rüstungen genug;
In einer Hand sieht man den Helm ihn halten,
In seiner anderen den breiten, alten,
Gar rost'gen Schild, den einst Laertes trug.
(Schon lange, seit Laertes Jugendjahren,
Lag er daselbst mit aufgegangner Naht;)
Jetzt, wie Melantheus auf die Schwelle trat,

Digitized by Google

Hui, packen sie und ziehn ihn an den Haaren.
So bringen sie ihn wieder in die Kammer
Und werfen ihn zur Erd' und binden dort
Ihn mit dem Strick und drehen immerfort
Zurück zu seinem großen Leid und Jammer;
Dann knüpften sie ein starkes Tau daran
Und zogen ihn bis oben an den Balken
In dem Gemach' an einer Säul' hinan
Und höhnten noch den aufgehängten Schalken:
„Jetzt wird von dir doch endlich hier die Nacht,
Melanthios, mit wonnigem Gefühle,
So wie es dir geziemt, auf weichem Pfühle,
Du wackrer, edler Hirte, durchgewacht!
Du übersiehst das Morgenroth sodann
Gewiß nicht mehr, wenn es der Fluth entstiegen;
Dann führest du hinunter deine Ziegen,
Damit der Schwarm im Hause schwelgen kann!"
Da hing er nun, so wie Odyß befohlen,
Herunter an dem herben Todesstrang;
Jedoch die Beiden zögerten nicht lang,
Sich jetzo Schild und Rüstungen zu holen.
Dann stellten sie, nachdem das Thor verschlossen,
Sich wiederum zu ihren Kampfgenossen.
So standen nun die Viere an der Schwelle,
Die Anderen in Meng' und mit Gewalt
Im Saale drin; da kam Athene schnelle,
Dem Mentor gleich an Stimme und Gestalt.
Wie sich Odyß bei ihrem Anblick freute!
„O Mentor (spricht er) stelle dich heran

Und denk' an deinen Freund und König heute,
An mich, der manches Gute dir gethan!"
So redet' er, wiewohl er Pallas ahnt,
Die Siegerin; nun lärmten auch die Freier,
Und Agelaos war der erste Schreier,
Der sie beschimpft, bedrohet und ermahnt:
„Laß den Odysseus, was er will, dir sagen;
Doch, was er auch im Unverstande spricht,
So hüte dich, mit uns den Kampf zu wagen
Und hilf den Beiden hier im Saale nicht!
Ich gebe einen Rath dir, einen guten!
Denn schrecklich, Mentor, wäre sonst dein Lohn.
Wenn diese todt sind, Vater hier und Sohn,
So würdest du auch selbst mit ihnen bluten;
Ja, Mentor, glaube mir! du würdest müssen
Die Frevelthat mit deinem Kopfe büßen!
Und würde durch des Schwertes Schlag im Grabe
Dann eure Frechheit, euer Unsinn ruhn,
So wollten wir dein Haus und deine Habe
Mit des Odysseus Gut zusammenthun!
Und auch bei deinen Kindern irrst du sehr,
Wenn du noch hoffst, wir würden sie verschonen;
Auch darf von dieser Stunde nimmermehr
Dein Weib in unsrer Stadt und Mauer wohnen!"
So redet' er; der Göttin kocht das Blut;
Da schalt sie nun in aufgeregter Wuth:
„Wie hast du doch so ganz die Kraft verloren,
Womit ich dich, Odyß, um Helena,
Die Königin, so schön und hochgeboren,

Digitized by Google

Neun lange, volle Jahre kämpfen ſah!
Wie manchen Mann in der Entſcheidungsſchlacht
Haſt du erlegt vor Trojas hohen Zinnen;
Dann hat es deine Liſt dahingebracht,
Die feſte Burg der Feinde zu gewinnen!
Jetzt, da du kamſt zu deinem Haus und Reiche,
Hier in der trotz'gen Freier Angeſicht,
Da biſt es du, der Starke, Göttergleiche,
Dem es an Muth, an Tapferkeit gebricht?
Drum laß dich furchtſam, laß dich feige ſchelten!
Doch tritt heran und ſtelle dich zu mir
Und ſiehe Mentor'n vor dem Feinde dir
Die Wohlthat der entſchwund'nen Zeit vergelten!"
So redet ſie; da ward ſein Muth erhoben;
Allein noch nicht verlieh ſie vollen Sieg;
Sie wollte erſt im wilden Rachekrieg
Des Vaters und des Sohnes Kraft erproben.
Dann flog ſie einer Schwalbe gleich zum Dache
Des ſchimmernden Palaſtes raſch hinauf;
Die Freier aber munterte zur Rache
Eurynomos und Agelaos auf,
Peiſandros auch, der ſtarke Polybos,
Amphinomos und Demoptolemos —
Denn dieſe waren in der ganzen Schaar
Die Wackerſten von Allen, die noch leben
Und die nun aus der dräuenden Gefahr
Sich Leib' und Seel' herauszuretten ſtreben;
Denn ihre andern ſchändlichen Genoſſen —
Die lagen auf der Erde rings erſchoſſen.

Da rief nun Agelaos dieſes Wort:
„Jetzt läßt er wohl gewißlich, ihr Kam'raden,
Im Kampfe nach; denn Mentor iſt ja fort
Und hat ſich nur der Prahlerei entladen!
Sie ſtehn allein jetzt vornen an der Halle,
Drum rüſtig, ihr Kam'raden! drauf und dran!
Doch werft die Speere nicht auf einmal alle!
Ihr Sechſe dort — ihr Sechſe, fanget an!
Er muß vielleicht nun ſinken und erliegen;
Dann iſt's geſchehn, dann iſt es Scherz und Spiel
Den Sohn und jene Hirten zu beſiegen,
Wenn nur einmal der Eine niederfiel!"
Er rief's, da warfen ſeine Kampfgenoſſen,
Wie er geſagt, zu Sechſen auf einmal;
Allein umſonſt! der Eine hat im Saal
Nur in den Pfoſten ſcharf hineingeſchoſſen,
Die andre Lanze traf die Thüre nur,
Indeß die dritte an die Wandung fuhr.
So trafen ſie von ihren Gegnern keinen;
Die ſtanden friſch, geſund, in feſter Ruh;
Da rief der duldende Odyß den Seinen
Mit lautem Schall die kühnen Worte zu:
„Nun iſt es auch für uns, ihr Freunde, Zeit,
Zu ſchießen auf die frechen Freierhorden;
Zu allem vor'gen Schimpf und Schändlichkeit
Begehren ſie, uns heute zu ermorden!"
Er ſprach's; da zielten ſie und warfen gut
Die wohlgeſchliffenen, gewalt'gen Speere;
Vier Männer lagen von dem Freierheere

Digitized by Google

Sogleich dahingestreckt in ihrem Blut.
Wie sie das schnöde Angesicht verziehn
Und beißen in den Boden mit dem Munde!
Die andern Freier weichen jetzt und fliehn
Gar schnell zurück zum Saaleshintergrunde.
Da holten Jen', auf der Erschlag'nen Glieder
Hintretend mit dem Fuß, die Lanzen wieder.
  Jetzt warfen wiederum die Zechgenossen
Zu Sechsen nach Odysseus auf einmal;
Doch fast umsonst! der Eine hat im Saal
Bloß in den Pfosten scharf hineingeschossen;
Die and're Lanze traf die Thüre nur,
Indeß die dritt' in eine Wandung fuhr.
Telemachos ward in die Hand nur leicht
Gestreift, doch ohne Schmerzen und Beschwerde,
Eumäos in die Schulter; doch es streicht
Die Lanze drüberweg und auf die Erde.
  Jetzt war an Jenen wiederum der Schuß,
Sie zielen Alle gut, die Speere blinken,
Und siehe da, von jeder Lanze muß
Ein Freiersmann zu Boden niedersinken.
Ktesippos war getroffen auf die Brust
Vom Rinderhirt; der rühmte nun mit Lust:
  „Laß nun dem Unverstande nimmer Raum,
Noch prahle hoch, du Mann des bittern Spottes,
Befiehl dein Wort der Obhut eines Gottes
Und leg' an deine Zunge einen Zaum!
Mit diesem will ich dir den Freundesgruß,
Den du Odysseus gabst, als einem niedern,

Bedürft'gen Mann — du weißt — den Ochſenfuß,
Den du nach ihm geworfen haſt, erwiedern!"
So ſpricht der Hirt der wohlgenährten Rinder;
Da traf Odyß Damaſtors jungen Sohn,
Und von der Hand des Telemach nicht minder
Empfing Leiokritos den blut'gen Lohn.
Als durch und durch die ehrne Lanze drang
In ſeinem Leib, da ward es ihm ſo bang,
Da fiel er jäh hinab und ſchlug im Falle
Mit ſeiner Stirn den Boden in der Halle.
Jetzt hielt Athene an des Saales Decke
Hoch, hoch empor den grimmen Todesſchild;
Sie zagten vor dem fürchterlichen Bild,
Sie flohn umher und ſuchten eine Ecke,
Wie wenn die Bremſen in den Frühlingstagen
Die Heerdenkühe ſcheuchen und verjagen.
Die andern aber ſtürzen auf die Freier
Und ſtoßen drein, daß Blut in Strömen fließt,
Wie von dem Hochgebirg ein wilder Geier
Herunter auf die kleinen Vögel ſchießt;
Die flattern ſcheu und ſchüchtern im Gefilde,
Indeß er naht mit ſeiner Flügel Wucht;
Nun mordet ſie erbarmungslos der Wilde;
Da iſt es aus mit Kämpfen, und der Flucht.
So ſtürmen Jene auf die Freier los
Und ſtoßen um ſich her nach allen Seiten;
Da hörte man ein Stöhnen, übergroß
Und widerlich, ſich in dem Saal verbreiten.
Der ganze Boden trieſte weit von Blute,

Digitized by Google

Als man den Freiern auf die Köpfe schlug;
Leiodes stürzt in einem raschen Flug
Her zu Odyß und fleht mit düsterm Muthe:
„Odyß, zu deinen Füßen bitt' ich dich!
Ach, daß dein Herz sich meiner doch erbarme!
Verübet und gesprochen habe ich
Ein Böses nie mit diesem Freierschwarme,
Noch je im Hause dir die Fraun beleidigt,
Statt dessen sie, wenn's Einer that, vertheidigt.
Stets mahnt' ich ab und gab den guten Rath
(Allein umsonst!) vom Bösen sich zu wenden;
Nun mußten sie für ihre Frevelthat
So fürchterlich, so voller Schande enden!
Und wenn du mich, Odysseus, nicht verschonest,
So lieg' auch ich bei dieser Leichenschaar,
Der nichts gethan, der nur ein Priester war —
Weil du das Rechte, Gute nicht belohnest!"
Da sah Odysseus mit dem Auge schief
Leiodes an, den Opferer, und rief:
„Wenn du der Priester warst bei diesen hier,
So hast du wohl beim Opfer oft gebeten
Die Himmlischen: sie möchten niemals mir
Vergönnen, meine Heimath zu betreten.
Auch wünschtest du mit Allen frech und toll,
Zur Gattin meine Gattin zu erwerben,
Und daß sie dich zum Vater machen soll;
Drum bitte nicht, und rüste dich zum Sterben!"
Er rief's und faßt, trotz der geschehnen Bitte,
Das Schwert, das vorher Agelaos trug,

Rasch neben dessen Leiche auf, und schlug
Wohl durch und durch den Hals ihm in der Mitte;
Noch reden wollt' er eben jetzt ein Wort,
Da rollte schon sein Haupt im Staube fort.
Nah bei des Saales schönem Eingang stand
Der Sänger, welcher oft, wiewohl gezwungen,
Dem Freierschwarm ein schönes Lied gesungen;
Die gold'ne Leier hielt er in der Hand.
Er dachte nach: „Sollt' er hinaus zum Saale,
Sich setzen auf den heiligen Altar,
Wo von Odysseus einst gar viele Male
Und von Laertes schon geopfert war, —
Sollt' er vielleicht hervor zum Sieger gehen,
Zu Füßen stürzen und um Gnade flehen?"
Da dünkt ihm dieß das Räthliche, das Kluge,
Zu fassen den Odysseus bei den Knien;
Drum legt er zwischen Silberstuhl und Kruge
Die hohle Leier auf die Erde hin,
Eilt zu Odyß, stürzt sich zu Füßen nieder
Und flehte so — der edle Mann der Lieder:
„Odyß, zu deinen Füßen bitt' ich dich!
Sieh, was ich bin und schone, schone mich!
Es wird, weil dir der Himmel Sieg beschied,
Dich später reun, den Sänger jetzt zu morden,
Von dem in deinem Saale manches Lied
Zum hellen Lautenklang gesungen worden!
Es hat ein Gott die vielen schönen Sagen
Mir in die Brust gehaucht; drum sing' ich dir
Nun auch — o habe Gnad' — und gönne mir,

Das Leben heute noch davonzutragen,
Daß ich mit Willen nicht die Laute nahm,
Das kann Telemachos, dein Sohn, bezeugen;
So oft ich zu dem Freierschmause kam,
Mußt' ich mich der Gewalt und Stärke beugen!"
  Kaum mochte Telemach die Worte hören,
Die auf der Erde tief der Sänger spricht;
Da fing er an, den Vater zu beschwören:
  „Halt' ein und schlag' ihn mit dem Schwerte nicht!
Denn Er und Medon haben nichts verschuldet,
Drum schon' auch diesen, welcher immerdar
Besorgt um mich in meiner Kindheit war,
Wenn er nicht jetzo schon den Tod erduldet.
Vielleicht hat ihn der edle Hirt' der Schweine,
Vielleicht Philoitios schon umgebracht,
Wenn seinem Leben nicht, o Vater, deine
Gewalt'ge Rachehand ein End' gemacht!"
  Er rief's und Medon hört es; denn er lag,
Schlau unter einen Stuhl hinabgekauert,
In einem Ochsenfell und horcht und lauert:
Ob er dem Tode wohl entgehen mag?
Rasch sprang er jetzt hervor und säumte nicht,
Das Ochsenfell von sich herabzuziehen;
Er faßte Telemach an seinen Knieen,
Indem er flehend diese Worte spricht:
  „Hier bin ich, Freund! verschone, o verschone,
Und sag' es deinem Vater auch: er soll
Mich nicht ermorden in gerechtem Groll

Auf dieſe Freierſchaar, die ſeinem Sohne
— Die Thoren! — nicht die Ehre zugewendet
Und ſchändlich Haus und Güter ihm verſchwendet!“
Odyſſeus lächelt freundlich und gewogen:
„Sey nur getroſt, nachdem dich dieſer hier
Gerettet hat und aus dem Fell gezogen!
Denn Leib und Leben, Medon, ſchenk' ich dir.
Du fühlſt es wohl nun ſelber tief und gut,
Damit dein Mund auch anderen verkünde:
Wie edle That viel beſſer iſt, als Sünde,
Die man in frevelhaftem Sinne thut.
Doch — geht hinaus und ſetzet euch in Ruh
Vom Blute weg im Hofe draus — der alte,
Verehrte Sänger Phemios und du —
Damit ich ſelbſt hier in dem Hauſe walte!“
Die gingen nun, entronnen dem Verderben,
Und ſetzten ſich im Hof auf den Altar
Und ſahn ſich um, und meinten immerdar:
Sie müßten jetzt im Augenblicke ſterben.
Odyſſeus aber ſah im Hauſe lang
Sich um, ob etwa noch ein frecher Scherge
Lebendig unter Leichen ſich verberge,
Um alſo zu entfliehn dem Untergang;
Doch alle Freier ſah er rachetrunken
In's Blut und in den Staub hinabgeſunken.
Wie Fiſche, die der Fiſcher an dem Strand
Des grauen Meers im Netz heraufgezogen;
Nun liegen alle ſterbend auf dem Sand
Und ſchnappen in der Luft nach ihren Wogen:

Digitized by Google

So lagen auch die Freier todesſtumm,
Der eine auf dem anderen herum.
Zu ſeinem Sohne Telemach begann
Odyß: „O wenn du willſt, ſo rufe mir
Die Eurykleа her, damit ich ihr
Nun etwas, das ich wünſche, ſagen kann.“
Der Sohn gehorcht; er öffnet ſchnell die Thüre
Und ruft hinaus: „Geſchwinde komm herein,
Du altes Frauchen, das zur Ungebühre
So oft der Spott der Andern mußte ſeyn;
Herbei! mein Vater will dir etwas ſagen;
Er hat dir ein Geſchäfte aufzutragen!“
So rief nach ihr Telemachos hinaus,
Die Wärterin gehorchte ſeinen Worten,
Sie öffnete die ſchönen Saalespforten
Und trat hereiu, Telemachos voraus.
Sie fand Odyſſeus bei der Freier Leichen,
Beſudelt überall mit Mord und Blut;
Dem Löwen mocht' er wohl, der in der Wuth
So eben einen Stier zerriſſen, gleichen;
An ſeiner Bruſt, an ſeiner Schnauze ſitzet
Ringsum das Blut und graunvoll ſieht er aus;
So war Odyſſeus auch in ſeinem Haus
An Hand und Fuß mit Blute dichtbeſpritzet.
Kaum mochte ſie die Leichname gewahren,
So ſchickt ſie ſich zum hellen Jubel an;
Denn eine große Arbeit war gethan,
Das Leid zerſtört von vielen langen Jahren.

Jedoch Odyß, der edle, litt es nicht,
Wie sehr sie will; er hielt sie ab und spricht:
„Wenn es dich freut, so freue dich im Stillen;
Geliebte Eurykleа, halte dich!
Denn über todte Menschen soll man sich
Nicht rühmen mehr; sie hat der Götter Willen,
Sie hat die eigne, schwere Frevelthat,
Die sie in dem Palast gethan, vernichtet;
An keinem Menschen, der dieß Haus betrat,
Ward je von ihnen Löbliches verrichtet.
Drum haben sie ein schnödes End' erduldet,
Ob ihrem schlechten, unverständ'gen Thun.
Doch auf und nenne mir die Weiber nun,
Die mich gehöhnt und welche nichts verschuldet!"
Die Wärterin versetzt! „Das sag' ich dir,
Es sind im Haus der Mägde fünfzig hier,
Von uns gelehrt; es krempelt Jede Wolle
Und jede weiß, daß sie gehorchen solle.
Von diesen nun sind zwölfe frech und böse;
Sie sprechen mir und selbst der Gattin Hohn;
Denn Telemach, dein vielgeliebter Sohn
Gelangte kürzlich erst zur Mannesgröße
Und bis dahin erlaubte dein Gemahl
Noch nicht, daß er der Dienerschaft befahl.
Doch nun will ich geschwind hinauf die Stiege,
Damit ich es verkündige von dir!
Ich glaube wohl, daß sie im Schlummer liege;
Den gab der gnadenreiche Himmel ihr!"
Odyß versetzt, wie er das Wort vernommen:

Digitized by Google

„Noch wecke ſie nicht auf aus ihrem Schlaf!
Laß erſt die Mägde mir herunterkommen,
Die ich in ſchnöden Frevelthaten traf!“
Er ſprach's, die Alte ging nun durch den Saal
Und zu der Thür' hinaus und ſagt' es allen
Den Mägden an: ſie ſollen allzumal
Geſchwind herunterkommen in die Hallen.
Odyſſeus aber rief dem Sohn heran,
Sowie den beiden wackern Heerdentreibern:
„Nun fanget friſch mit dieſen Todten an,
Sie fortzuthun, und ſagt es auch den Weibern!
Dann reiniget mit weichem Schwamme friſch
Mir jeden Stuhl und jeden glatten Tiſch.
So putzt die ſchimmernden Gemächer aus
Und führet dann die Weiber aus dem Saale
Dort zwiſchen Zaun hinein und Küchenhaus
Und macht ſie todt mit eurem blanken Stahle!
Nicht ruhet ihr, bis Keine mehr geblieben,
Bis jegliche für immer es vergaß,
Daß ſie in ihrer Frechheit Uebermaß
Sich unterfing, den Freierſchwarm zu lieben!“
So redet er, da kamen jetzt in Schaaren
Die Mägde her und eine Jede bricht
In ein gewalt'ges Heulen aus, es waren
Von Thränen voll die Augen und Geſicht.
Sie mußten erſt die Todten aus dem Saal,
Die racheheiß der ſtarke Fürſt erſchlagen,
Hinaus zum Gang des feſten Hofes tragen,
Odyſſeus aber trieb ſie und befahl;

So mußten sie mit spärlichem Vergnügen
Gezwungen sich in seinen Willen fügen.
Dann putzten sie mit weichem Schwamme frisch
Jedweden Stuhl und glattgeschliffnen Tisch.
Drauf scharrt der Sohn und beide Heerdentreiber
Mit Schaufeln rings den schönen Boden auf,
Dann trugen es hinweg die schlimmen Weiber
Und legten's vor die Thüre hin zuhauf.
So machten sie im schönen Hause drinnen
Den Saal mit wackerem Geschäfte rein;
Dann aber führten sie die Dienerinnen
Dort zwischen Zaun und Küchenhaus hinein,
Wo aus dem engen Wege für die Schaar
Wohl nirgendmehr Entfliehen möglich war.
Da sprach nunmehr Odysseus wackrer Sohn:
„Kein ehrlich Ende solchen Dienerinnen!
Sie sprachen mir und meiner Mutter Hohn
Und ließen sich vom Freierschwarme minnen."
Er rief's; da banden sie ein Tau von Schiffen
Geschickt an eine hohe Säule an,
Sie schlangen's um das Haus herum, ergriffen
Die Mägde drauf und knüpften sie daran;
Hoch mußten sie am schnöden Stricke hangen,
Es konnte keine auf den Boden langen.
Wie Drosseln, oder Tauben sich in Netzen
Verwickeln, die im dichten Busche stehn,
(Sie wollten sich am alten Plätzchen setzen;
Das ist ein traurig Nest, darein sie gehn!)
So schwebten nun auch jene, Frau an Frau,

Digitized by Google

Hoch, hoch hinaufgezogen am Genicke;
Sie wurden bleich, sie wurden dunkelblau
Und hängten ihre Köpf' am Todesstricke;
Auch zappelten sie mit den Füßen bange,
Jedoch nur kurze Zeit; es dauerte nicht lange.
Jetzt führten sie den Ziegenhirten munter,
Melanthios, herbei zu Straf' und Qual;
Und schnitten ihm mit ihrem scharfen Stahl
Zuerst die Ohren und die Nas' herunter.
Dann riß man ihm zum blut'gen Fraß der Hunde
Von seinem Leibe Glieder aus, man hieb
Ihm noch dazu gar manche andre Wunde,
Daß nichts an ihm noch unverstümmelt blieb.
Drauf wuschen sich die zorn'gen Hirten beede,
Und kehrten zu Odyß; er war im Saale drin;
Die Arbeit war gethan; zur Wärterin
Begann der König nun zuerst die Rede:
„Bring' Schwefel, Euryklea, mir und feure,
Damit ich vollends reinige und scheure.
Sobald die Königin von dir vernommen,
Daß ihr Gemahl im Hause wieder sey,
So soll sie schnell mit ihren Frauen kommen,
Und auch die andern Mägde ruf' herbei!"
Die traute Wärterin versetzte: „Kind,
Das hast du wohl gesagt; vor allen Dingen
Will ich dir aber aus dem Haus geschwind
Noch ein Gewand und Rock zum Anziehn bringen.
Eh' ich die Frauen all' heruntertreibe
Mußt du ja sauber erst gekleidet seyn!

Man darf dich nicht mit Lumpen auf dem Leibe
Erblicken hier; das wäre doch nicht fein!“
„Bring' nur zuerst den Schwefel und die Flammen!“
So spricht Odyß, da trägt sie alles her;
Odysseus aber schwefelte nunmehr
Den schönen Saal und Haus und Hof zusammen.
Die Alte aber war indeß die Stufen
Im großen schimmernden Palast hinauf,
Um es der Fürstin und dem Mägdehauf
Zu sagen und sie allesammt zu rufen.
Da kamen sie in einem großen Schwarme,
Begrüßten ihn in seinem Heimathland,
Und nahmen ihn gar herzlich in die Arme
Und küßten ihn und gaben ihm die Hand.
Mit Jubel, ach! erkannte er die Seinen,
Ihm schwoll das Herz; er mußte bitter weinen.

Digitized by Google

Drei und zwanzigstes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Alte ging nun jubelnd in's Gemach,
Um ihrer Herrin Alles anzuſagen;
Wie da ſo gut die alten Beine tragen!
Da war ſie nicht ermüdet, oder ſchwach!
Sie lief hinauf zur Kammer wie der Wind,
Und ſtellte ſich zu ihres Hauptes Kiſſen:
„Wach' auf, Penelope, wach' auf, mein Kind!
Nur munter aus dem Schlafe dich geriſſen!
Auf was du ſtets gehofft, das hohe Glück —
Mit eig'nen Augen kannſt du es gewahren;
Odyß iſt da, er iſt zurück, zurück,
Wenn auch nach vielen, langen Trennungsjahren!
Die Freier, die ihm in das Haus gedrungen,
Die ſeinem Sohne viel Verdruß gemacht,
Die ihm das väterliche Gut verſchlungen —
Er hat ſie all' im Saale umgebracht!"
„Sey ſtille doch, (verſetzt die Königin)
Du biſt verrückt! ſey ſtill' und laß dir wehren!
Der Himmel kann ja wohl geſunden Sinn
In Wahnſinn und in Aberwitz verkehren.
So hat auch dich, ich weiß nicht, wer? berückt;
Du warſt doch früher immer, wie du ſollteſt!
Hätt' ich gedacht, da mich ſo Vieles drückt,
Daß du mich noch dazu verhöhnen wollteſt?

Was weckteſt du mit dem verkehrten Wort
Mich aus dem ſanften, wonnevollen Schlummer?
Nie ſchlief ich ja ſo frei von Gram und Kummer,
Nie machte ich ſo gut, ſo lange fort —
Ja wohl, noch nie ſeit vielen, vielen Jahren,
Noch nie ſeit jenem wehmuthsvollen Tag,
Da Er zur Stadt, die ich nicht nennen mag,
Zum Trauer-Ilium hinweggefahren!
Geh' fort hinunter, wieder in das Haus!
Wär's eine andre meiner Dienerinnen,
Die ſollte mir ſo ſtraflos nicht entrinnen!
Flugs jagt' ich ſie aus dem Gemach hinaus,
Die mich, wie du, aus meinem Schlummer weckte,
Darin ich ſanft und wonnevoll geruht,
Die mich, wie du, mit ſolcher Kunde ſchreckte!
Wahrhaft, dein Alter nur kommt dir zu gut!"
Die Wärterin entgegnet ihr und ſpricht:
„Mein liebes Kind, ich höhne dich ja nicht!
Odyſſeus kam; er kam, wie ich dir ſage,
Er iſt im Haus, 's iſt jener fremde Gaſt,
Der von der Freierſchaar ſo viele Plage
Erduldet hat in unſerem Palaſt.
Telemachos — der wußte es ſchon lang;
Doch hat er es mit Emſigkeit und Sorgen
Vor dir und allen Anderen verborgen
Bis zu der Freier blut'gem Untergang."
Da war die Fürſtin frei von ihrem Harme,
Sie ſpringt von ihrem Lager ſchnell empor,
Sie ſchließt das Mütterchen in ihre Arme

Digitized

Und eine heiße Thräne quoll hervor;
Dann hat ſie raſch zu reden angefangen:
„Mein Mütterchen, iſt's aber auch gewiß?
O ſage mir! iſt's wirklich denn Odyß?
Und haſt du mich gewiß nicht hintergangen?
Wie ging es denn? wie konnt' es ihm gelingen,
Die große Zahl von Freiern zu bezwingen?"
Die Wärterin entgegnet ihr und ſpricht:
„Du fragſt zu viel; das weiß und ſah ich nicht;
Doch drang der Seufzerlaut, das Weh und Ach!
Wie er ſie mordete, zu unſern Ohren;
Wir ſaßen ſcheu bei wohlverwahrten Thoren
Ganz hinten im verſchloſſenen Gemach.
Dieß war geſchehn noch, ehe mich hinab
Dein lieber Sohn Telemachos die Stufen
Zu ſeinem Vater in den Saal gerufen,
Der ihm Befehl, mich herzuholen, gab.
Da eilt' ich nun geſchwinde fort und ſah
Ihn mitten in der Schaar der bleichen Todten;
Die lagen auf einander alle da
Und faßten mit dem Arm den harten Boden;
Doch jetzo wurden ſie, die er erſchlagen,
Zur Hofthür alleſammt hinausgetragen,
Denn dieſes hat er ſelber ſo befohlen
Und iſt nun auf Entſündigung bedacht;
Drum hab' ich Feu'r und Schwefel ihm gebracht
Und ſoll nun dich zu ihm hinunterholen.
So folge mir! es ſoll in euer Herz
Nun auch einmal die Freude wieder kommen;

Denn manchen Kelch von Bitterkeit und Schmerz
Habt ihr seit langen Zeiten eingenommen.
Was du gewünscht, — nun ist es ja geschehen,
Er ist lebendig wieder da, er fand
Die Gattin noch im theuren Heimathland
Und darf den Sohn im Hause wieder sehen;
Doch sie, die Schimpfliches an ihm verschuldet, —
Sie haben auch den Lohn dafür erduldet!"
Die Königin erwiedert ihr und spricht:
„Mein liebes Mütterchen, o lache nicht
Und freue dich nicht allzusehr! — du weißt,
Gelingt es ihm, zur Heimath zu gelangen, — —
Wie würden ihn dann alle, doch zumeist
Mein Sohn und ich so liebevoll empfangen!
Doch was du sagst — es ist gewiß nicht wahr;
Wohl liegen jetzt die Freier in dem Blute, —
Sie mordet' Einer aus der Götter Schaar
Ob ihrem Frevelsinn nnd Uebermuthe.
Ja wohl, sie alle hat ein Gott vernichtet;
Denn, traun, an Keinem, der sich uns genaht,
Wer, nieder, oder hoch, das Haus betrat,
Ward je von ihnen Löbliches verrichtet.
Ob ihrem eig'nen schweren Unverstande
Hat sie das Unheil nun ereilt; doch Er
Ging unter fern von dem Achäerlande
Und kommt zu uns, ach! kommt wohl nimmermehr!"
Die traute Wärterin entgegnet ihr:
„Welch eine Rede kam aus deinem Munde,
Mein liebes Kind! den Gatten, welcher hier

Digitized by Google

An deinem Heerde ist zu dieser Stunde —
Von diesem sagst du: daß er niemals kommt?
Spricht man zu dir, so predigt man den Tauben;
Du hast ein Herz ganz ohne allen Glauben,
Woran kein Reden, kein Versichern frommt.
Doch sag' ich dir ein sichres Zeichen an;
Das ist an seinem Fuß die alte Wunde,
Die ihm ein Eber einst mit seinem Zahn
Gerissen hat im finstern Waldesgrunde.
Beim Waschen drunten hab' ich ihn erkannt
Und wollte schnell zu dir, um es zu sagen
Und hätte seinen Namen laut genannt;
Doch packt' er mich: „Ich sollt' es nimmer wagen!"
Er sah die Folgen wohl! — doch — komme nun!
Ich will zum Pfande dir mein eignes Leben
Und, wenn ich dich betrog, Erlaubniß geben,
Den allerschlimmsten Tod mir anzuthun!"
Penelope entgegnet ihr nunmehr:
„Mein liebes Mütterchen, es ist ja schwer,
Der Götter Absicht auf dem Himmelsthrone
Auch selbst bei hoher Weisheit zu ersehn!
Doch ja, wir wollen nun zu meinem Sohne
Von hier, wenn du es meinst, hinuntergehn,
Daß ich der Freier Leichen und den Mann,
Der sie erschlagen, sehen kann!"
Sie sprach und stieg herab — im Stillen gern;
Doch war ihr Herz gar wenig mehr in Ruhe,
Und pochte rasch: „Was sie am besten thue?
Ob sie den lieben Gatten nur von fern

Zuerſt erfragen und erforſchen müſſe?
Ob ſie ſogleich, da er zum Heimathland
Zurückgekommen ſey, die theure Hand
Ihm faſſe und das liebe Haupt ihm küſſe?“
Jetzt war ſie in den hohen Saal hinein,
Hinüber ſchon den Schwellentritt von Stein —
Da ſetzt ſie ſich Odyſſeus gegenüber
Dort an der andern Wand zum hellen Licht;
Er aber ſaß an einer Säule dicht,
Geſenkten Blicks, ſtets trauriger und trüber,
Und wartete und hoffte fort und fort
Von ihr, von ihr ein freundlich ſanftes Wort.
Sie aber ſaß und brach das Schweigen nicht,
Im Herzen ward ihr wunderbar zu Muthe;
Denn bald auf wohlbekannten Zügen ruhte
Ihr ſchneller Blick in ſeinem Angeſicht,
Bald aber ward zu tiefem Seelenleide
Ihr alles wieder fremd in ſeinem Bettlerkleide.
Da ſchalt Telemachos und rief ihr zu:
„Ach Mutter, ach! doch nein! du biſt es nimmer!
Mit deinem harten Sinn! was bleibeſt du
So ferne denn vom lieben Vater immer?
Was ſetzeſt du dich nicht zu ihm heran?
Und fragſt ihn nicht und redeſt ihn nicht an?
Das würde doch kein and'res Weib ertragen,
Daß ſie ſo kalt von ihrem eignen Mann,
Der ihr nach tauſend ſchweren Trennungstagen
Nun wiederkommt, ſich ferne ſtellen kann!

Nein, Mutter, das thut keine andre! Nein!
Dein Herz iſt härter noch als Kieſelſtein!“
Die Mutter ſpricht: „Das halte mir zu gute!
Mir iſt, mein Sohn, ſo wunderbar zu Muthe;
Denn, was ich möchte, das vermag ich nicht!
Ich bin es nicht im Stande, ihn zu fragen,
Auch nur ein einzig Wörtlein ihm zu ſagen,
Noch frei zu ſehn ihm in das Angeſicht.
Doch wenn er's iſt, wenn er nach langer Trennung
In Wahrheit wiederum zur Heimath kam,
So gibt ein Zeichen uns die baldige Erkennung,
Von welchem keine Seele je vernahm!“
So redet ſie; da lächelt über ihr
Odyß und hat zu reden angefangen:
„Laß nun, mein Sohn! Es wird die Mutter hier
Zu beſſeren Gedanken bald gelangen.
Doch jetzt in dieſem ärmlichen Gewande,
Das ich auf meinem Leibe trage, will
Sie mich noch nicht in meinem Heimathlande
Erkennen, als den Gatten, und iſt ſtill. —
Allein, mein Sohn, wir wollen uns beſprechen,
Wer wohl den beſten Rath im Sinne hegt;
Denn dieſes gilt für grauſames Verbrechen,
Wenn Einer einen Mann im Volk' erlegt
Und hat er keinen großen Hinterhalt
Von tücht'gen Helfern, ach! ſo muß er fliehen,
Und ſchnell zum Schutz vor drohender Gewalt
Aus ſeinem Haus und ſeinem Lande ziehen.
Wir haben nun mit wagendem Beginnen

Die erſten jungen Männer umgebracht,
Uns droht Gefahr vor großer Uebermacht;
Drum rath' ich dir: du mögeſt dich beſinnen!"
Telemachos erwiederte mit Ruh':
„Mein Vater, nun — da ſieh' du ſelber zu!
Denn deinen Rath nennt man den beſten weit,
Man ſagt, kein and'rer Menſch hierin vermöge
Mit dir ſich einzulaſſen in den Streit,
So daß er nicht ſogleich den Kürzern zöge.
Wir andern aber geben das Verſprechen:
Daß Jeder dann mit ungebeugtem Muth
Bei dieſem neuen Kampf das Seine thut,
Soweit bei uns die Kräfte nicht gebrechen!"
Odyß verſetzt: „Nun höre, was ich meine!
Vor allem waſcht und kleidet euch geſchwind,
Und ſagt es auch dem ſämmtlichen Geſind',
Daß jede Frau im Feſtgewand erſcheine.
Auf dieſes ſoll der hehre Sänger innen
In dem Palaſt das Lautenſpiel beginnen,
Damit ihr tanzt und daß man draußen ſage,
Wenn's Einer hört, der auf der Straße geht
Und weſſen Haus in unſrer Nähe ſteht:
„Die Hochzeit iſt! dieß iſt das Feſtgelage!"
Die Kunde darf von dem vergoßnen Blut
Aus dem Palaſte nicht zur Stadt gelangen,
Bevor wir auf das bäumereiche Gut
Zu meinem Vater erſt hinausgegangen,
Und dort beräth man ſtill und unbeſchwert,
Was uns der Himmel Gutes nun beſcheert!"

So redet er und ſchnelle ward's gethan;
Sie wuſchen ſich zuerſt, auf dieſes brachten
Sie Kleider her und kleideten ſich an,
Indeſſen ihren Putz die Weiber machten.
Der hehre Sänger aber, der ſo lang
Geſungen in dem wilden Kreis der Freier, —
Der fing nun an den herrlichen Geſang
Und ſchlug mit ſeiner Hand die gold'ne Leier.
Nun konnte man den ſchönen Reigen ſchau'n;
Es tönte der Palaſt, der weite, ganze,
Von all' der Jünglinge, von all' der Frau'n
Behendem Spiel und wonniglichem Tanze.
Doch draußen, wer es hörte, im Palaſt
Den großen Lärm, hat Mancher ſo begonnen:
„Sieh' da, nun hat ein ſtolzer Freiersgaſt
Die vielgefreite Königin gewonnen!
Die Schändliche! denn ſie vermochte nicht,
Bis der Gemahl nach Hauſe heimgefahren,
Sein ſchönes Haus nach ihrer Frauenpflicht
Getreulich zu behüten, zu bewahren!"
So hörte man gar manchen Menſchen ſagen;
Denn Keiner wußte, was ſich zugetragen.
Eurynome wuſch nun im Vaterlande
Zum erſtenmal den König wieder rein,
Salbt ihn hierauf mit fettem Oele ein
Und kleidet ihn mit Mantel und Gewande.
Da kam mit Liebe noch Athene nah
Und machte, daß er größer, ſtärker ſah.
Das Haar, wie Hyacinthenblüthe, fiel

Vom Scheitel ihm herab im vollen Lockenſpiel.
So wie ein kundiger, verſtänd'ger Mann,
Der feurig Gold auf weißes Silber gießen
Und trefflich ſchöne Werke fert'gen kann,
So ließ ſie ihn von Schönheit rings umfließen.
Dann ließ er wiederum die ſchönen Glieder
Im Saal auf dem verlaßnen Stuhle nieder,
Der Gattin gegenüber, ſah nach ihr
Und fing dann an in tiefem, bitterm Schmerze:
„Seltſames Weib, die Götter gaben dir
Vor allen Frau'n ein unerweichlich Herze!
Das würde doch kein and'res Weib ertragen,
Daß ſie ſo kalt von ihrem eig'nen Mann,
Der ihr nach tauſend ſchweren Trennungstagen
Nun wiederkommt, ſich ferne ſtellen kann!
Mach', Alte, mir das Bett! ich habe Luſt
Zum Schlafen jetzt, ich will mich niederlegen.
Die hat ein Herz von Eiſen in der Bruſt,
Kann keine Lieb' und keine Treue hegen!"
Sie ſpricht darauf: „Nicht zornig iſt mein Muth,
Seltſamer Mann, ich bin dir wohl gewogen,
Nicht hart, noch ſtolz; allein ich weiß noch gut,
Wie Er geweſen, da er fortgezogen.
Doch munter, Eurykleа! nun, und ſchlage
Das Bett' ihm auf, doch vor der Kammer draus,
Die ſich Odyß erbaut in ſeinem Haus!
Dort ſetze ihm die Ruheſtatt und trage
Hierauf das Bett hinein (und mache ſchnelle!)
Die Decken und die Tücher und die Felle!"

Ihn zu verſuchen, ſprach ſie von dem Orte,
Den ſich Odyß in ſeinem Haus erbaut;
Odyſſeus aber ſeufzte tief und laut
Und ſprach zu ihr mit Trauer dieſe Worte:
„O Weib, fürwahr, es thut mir bitter weh,
Was du geſagt, und wer vermocht' es je?
Es wäre, traun, nicht von den leichten Dingen
Selbſt für den allerklügſten, ſtärkſten Mann,
Das Bett an einen andern Ort zu bringen;
's iſt nur ein Gott, der es verrücken kann;
Doch von den Menſchen kein Lebend'ger ſchafft
Es mir hinweg bei aller Jugendkraft!
Ein Zeichen iſt dieß Bett, darin wir ſchliefen,
Das ich mir ſelbſt gemacht in jenem Raum;
In einem dichten Buſche von Oliven
Wuchs ein gewalt'ger, ſäulengleicher Baum;
Um dieſen her erbaut' ich ein Gemach;
Das legt' ich aus mit ſchönen, dichten Steinen,
Auf dieſes macht' ich Thüre noch und Dach
Und ruhte nicht, bis Alles war im Reinen.
Jetzt hieb ich alle Zweige ab und brachte
Dann aus der Wurzel mir ein Scheit heraus;
Dieß ward gerad' und glatt, weil ich daraus
Das untere Geſtell zum Bette machte.
Auch bohrte ich; ſo hab' ich angefangen;
Bald mußte mir das Ganze fertig ſeyn;
Da ſah ich es gar wunderherrlich prangen
Mit Silber und mit Gold und Elfenbein;
Das ſchimmerte ſo lieblich und ſo helle;

Dann wurden Purpurriemen ausgespannt
Mit dunkler Farb', aus einem Ochsenfelle, —
Und dieses sey als Zeichen dir genannt!
Doch weiß ich freilich nicht, ob man noch jetzt
Das Bette kann am gleichen Orte schauen;
Es hat vielleicht mir Jemand es versetzt
Und den Olivenboden abgehauen."
So redet' er; da sank's ihr in die Knie'
Gar schwer hinab, ihr Herz begann zu pochen!
Was Er gesagt, das hatte ihr noch nie
Ein and'rer Mensch in aller Welt gesprochen.
Drum stürzt sie weinend auf Odysseus zu,
Schlingt ihren Arm um seines Halses Blöße
Und küßte ihn: „Mein theurer Gatte, du,
Odysseus, ach! sey mir darum nicht böse!
Du bist ja sonst der klügste Mann der Erden!
Das war des Himmels Willen und Gewalt;
Der litt es nicht, daß wir zusammen alt
In unserm Land, in unserm Hause werden.
Nicht wahr, du bist nicht böse und es schmerzet
Dich nicht, daß ich, Odyß, wie ich dich nah
Zum ersten, ersten Male wieder sah,
Dich nicht sogleich geliebet und geherzet?
Ich fürchtete: es möchte Einer kommen,
Der mich mit seinen Worten schwer betrügt;
Denn mancher Mensch auf unsrer Erde lügt
Und hat nur Schein der Wahrheit angenommen.
Auch Helena ward schändlich hintergangen;
Sie hätte nie den traur'gen Zug gemacht

Digitized by Google

Lith. v. Wagner

ODYSSEE, 23.

Penelope erkennt den Ulysses

Digitized by Google

Mit einem fremden Mann, wenn sie gedacht;
Sie würde je nach Haus zurückgelangen.
Jedoch ein schlimmer Gott erregte sie,
Daß sie das böse, schnöde Werk verübte;
Was draus entsprang, was sie so tief betrübte,
Bedachte sie zuvor im Herzen nie.
Doch nun, — weil du so sicher und gewiß
Mir's angesagt vom Bett, das er sich baute,
Und welches nie ein Mensch der Erde schaute,
Als du und ich allein und Aktoris,
Die mir mein Vater gab als Dienerin,
Wie man mich selbst zu deinem Hause brachte,
Und die sodann die Thüren uns bewachte —
So glaub' ich dir trotz meinem „harten Sinn!" —
So redete Penelopz; der Gatte —
Er klagte nun, und weinte, weinte laut,
Wie er die Längsterſehnte wieder schaut,
Sie wiederum in seinen Armen hatte.
Wie Schwimmende mit Lust das Ufer sehn,
Wenn erst ihr Schiff zertrümmert ward —: die Wellen
Erheben sich, die wilden Stürme wehn
Und toben fort, bis sie das Schiff zerschellen;
Nur wenige entfliehn, (und diese kaum!)
Sie retten sich mit Schwimmen nach dem Strande;
Nun klimmen sie, wenn auch mit Meeresschaum
Ringsum bedeckt, doch froh hinauf am Lande.
Ach, so ersehnt war ihr der Gatte nun;
Sie sah ihm in das Auge immer, immer,
Und mochte, traun! von seinem Halse nimmer

Den schönen, weißen Arm herunterthun!
Bald über ihrer Freud' und ihrer Klage —
Bald wäre schon das Morgenroth erwacht;
Athene aber hindert, daß es tage,
Und hält am Himmel an die lange Nacht.
Da sprach Odysseus in der dunkeln Frühe
Zu seiner Gattinn: „Ach, wir sind noch nicht
Bis zu dem Ziel gelangt von aller Mühe!
Noch ist ein Werk von schrecklichem Gewicht
Für mich zu thun, das mir Tiresias Geist,
Des weisen, blinden Sehers anbefohlen;
Denn in das Todtenreich war ich gereist,
Um mir von ihm den sichern Spruch zu holen:
Auf welche Weise mir's der Himmel gönne,
Daß ich gesund zur Heimath kommen könne."
„Nun aber, Weib, ist es genug der Rede;
Bald wird das Morgenroth schon auferstehn;
Wohlan Penelope, so laß uns Beede
In unsre Kammer nun zur Ruhe gehn!"
Die sinnige Penelope versetzt:
„Das Lager ist, Odyß, für dich bereitet,
Sobald du es verlangst; es hat dich jetzt
Der Himmel ja zu uns zurückgeleitet.
Doch sage mir, was du im Todtenreich
Von drohenden Gefahren hast vernommen?
Es wird mir später doch zu Ohren kommen!
Drum besser ist's, Odyß; ich weiß es gleich!"
Odyß versetzt: „O Weib, was liegst du mir
Schon wieder an und willst, daß ich dir's sage?

Digitized by Google

Du ſollſt es hören! Ich verſchweige dir
Von Allem nichts, was ich im Innern trage;
Doch wird dein Herz, Penelope, daran
So wenig ſich erfreun, als ich gethan.
Denn er befahl mir, vieler Menſchen Land
Hindurchzuziehn, das Ruder in der Hand,
Bis an den Ort, da man die See nicht kennet,
Kein Salz genießt und keine Wellen gehn,
Wo man ein Schiff und Ruder nie geſehn,
Die man der ſchnellen Schiffe Flügel nennet.
Nun ſagt' er mir das ſich're Zeichen an:
Wenn ſich ein and'rer Wandersmann mir nahte,
Der mir entgegenkommt auf meiner Bahn —
Und heißt mein Ruder eine Worfelſpate:
So grabe ich mein Ruder endlich ein,
Und ſteckt es dann tief in der dunklen Erde,
So ſorg' ich, daß ein Lamm, ein Stier, ein Schwein
Dem großen Gott des Meers geopfert werde.
Dann geh' ich wiederum zurück und ſchlacht'
Auch in dem Hauſe, wo die Meinen wohnen,
Die größte Opferſchaar der Götter Macht,
Die ſelig in dem hohen Himmel thronen.
Zuletzt iſt mir ein Tod nach manchem Jahr,
Im Alter, ſanft, auf feſtem Land beſchieden;
Rings lebt mein Volk nur glücklich und zufrieden
Und dieſes Alles, ſagt' er, werde wahr!"
Penelope erwiederte dabei:
„So darfſt du ja ein beßres Alter hoffen!

Drum glaub' ich es und ſage dir es offen:
Wir werden bald von allem Leide frei!"
So ſprachen ſie, indeſſen rüſtet ihnen
Eurynome, zuſammt der Wärterin,
Bei Fackelglanz, der fröhlich hell geſchienen,
Die Lagerſtatt in ihrer Kammer drin.
Als Beide nun mit eifrigem Bewegen
Das ſchöne Bett Odyſſeus aufgemacht,
Da ging die Alte weg, um auf die Nacht
Zur Ruhe ſich an ihrem Ort zu legen.
Eurynome, die Wächterin am Thor,
Hat Jene ſelbſt zu Bett' hineinbegleitet;
Sie trug in ihrer Hand die Fackel vor,
Worauf ſie fort aus dem Gemache ſchreitet.
Sie aber kamen traun! in hohem Glück
Zu ihrer alten Lagerſtatt zurück.
Doch Telemach und beide Hirten wachten
Noch immer fort beim hellen Fackelglanz;
Doch war es Zeit, daß ſie dem freud'gen Tanz
Mit holden Frau'n nunmehr ein Ende machten;
Drum legten ſie die müdgehüpften Glieder
Im Saale ſelbſt zum ſanften Schlafe nieder.
Die beiden aber herzten ſich die Nacht,
Und ſprachen mit einander und erzählten;
So ſagte ſie dem einzig Auserwählten:
Was Alles ſie im Hauſe durchgemacht
Durch jener Freier tobenden Verein,
Die ihretwillen manches Rind geſchlachtet

Und manches fette Schaf und die den Wein,
Den allerbeſten Wein, für nichts geachtet.
Odyſſeus aber ſagt der Gattin an:
Was er den Menſchen Uebels angethan
Und was er ſelber auch für Pein und Gram
In dieſer langen Zeit erdulden mußte;
Die Gattin freute ſich, kein Schlummer kam
Ihr in das Aug', bevor ſie Alles wußte.
Wie die Cikonen er zuerſt bezwungen
(Mit dieſem fing er das Erzählen an)
Und zu der Lotophagen Land gedrungen
Und was ihm der Cyclope angethan,
Und wie er dann die ſchwere Rache nahm,
Weil dieſer ihm die Freunde wild verzehrte,
Wie er darauf zum Windekönig kam
Und Aeolos zuerſt ihn liebt' und ehrte,
Und wie er doch zum lieben Heimathlande
Noch nicht gelangte, ſondern ihn im Flug
Der Sturm ergriff und wieder von dem Strande
Zu ſeinem großen Seufzen rückwärts trug,
Und wie darauf die wilden Läſtrygonen,
Zu denen er gekommen, nicht die Schaar
Der Freunde, noch die Schiffe ſelbſt verſchonen
Und nur ſein eig'nes Schiff zu retten war;
Dann fing er an, von Circe ihr zu ſagen
Und wie er in das Todtenreich gereiſt,
Um dort Tireſias, des Sängers, Geiſt
Nach einer guten Wiederkehr zu fragen,
Und wie er dort die Freunde wieder ſah

Und ſeine Mutter auch, die ihn geboren
Und wie er dem Sirenenlande nah
Ihr Lied vernahm mit ſeinen eignen Ohren,
Dann durch die Wandelfelſen durchgedrungen
Auch durch die Scylla und Charybdis kam,
Was keinem Menſchen je zuvor gelungen,
Wiewohl ihm Scylla ſechs der Freunde nahm —
Wie ſeine Schaar auf ſchönem Inſelſitze
Des Sonnengottes Heerden umgebracht,
Zur Strafe bald der wilde Donner kracht,
Das Schiff zerfuhr von einem jähen Blitze.
Die Freunde alle ſind zu Grund' gegangen;
Er ſelber durfte nach Ogygia,
Calypſos ſchönem Wohnungsort, gelangen,
Die ihn mit Allem überreich verſah.
Sie pflegte ihn in ihrem Felſenſaal,
Sie ſchenkte dem Verlaß'nen ihre Liebe,
Verſprach ihm ew'ges Leben, wenn er bliebe
Bei ihr auf jener Inſel als Gemahl.
Drauf ſagte er: wie er nach vielem Leide
Zu der Phäaken wackerm Volke kam,
Wo er an Gold und Erz und ſchönem Kleide
Gar reichliche Geſchenke überkam, —
Und wie man ihm ein Schiff gegeben habe
Nach Ithaka, zu dem erſehnten Ziel; —
Dieß war ſein letztes Wort; denn ihn befiel
Auf einmal jetzt der Schlaf mit ſeiner Labe.
Doch Pallas war auf Anderes bedacht;
Erſt ließ ſie ihn im Schlafe Kraft gewinnen;

Doch wie er ſich geſtärkt, da muß die Nacht
Auf ihren Wink vergehen und zerrinnen.
Schon dämmert es; die Morgenröthe bringet
Tief aus dem Meer der Welt das goldne Licht;
Die helle Sonne ſcheint; Odyſſeus ſpringet
Aus ſeinem weichen Lager auf und ſpricht;
„O Weib, wir haben beide wohl genug
Schon durchgekämpft ſeit vielen langen Jahren —
Du hier im Haus, nachdem ich weggefahren
Zu jenem ſchweren, trauervollen Zug;
Mich aber bannte Gottes mächt'ge Hand
In manches Leid entfernt vom Vaterland.
Zu einer Ruh', erſehnt und ungeſtört
Gelangen wir nunmehr; drum ſorg' im Hauſe
Du ſelber nun für das, was mir gehört;
Doch was die Freier mir in Sauſ' und Brauſe
Verſchwelgt, die fetten Rinder und die Schafe —
Das nehm' ich mir zurück mit eig'ner Macht;
Es wird mir wohl noch mehr, als Buß' und Strafe,
Bis alle Ställe voll, herangebracht.
Ich aber will nun aufs Gefilde gehn,
In meines Vaters blumenreichen Garten,
Um ihn, der ſich durch Gram und ew'ges Warten
Auf mich verzehrte, wiederum zu ſehn.
Dir aber, Weib, weil du verſtändig biſt,
Will ich im Haus dieß Alles anbefehlen.
Ich zweifle, daß es länger möglich iſt,
Den Mord der wilden Freier zu verhehlen.
So wie es tagt, verbreitet ſich die Sage;

Du aber geh' hinauf an deinen Ort
Und ſetze dich mit deinen Frauen dort
Und ſiehe weder Jemand an, noch frage!"
Er ſprach's und hüllte ſich in ſeine Waffen,
Dann ging er weg zu Sohn und Hirten, weckt,
Befiehlt: ſich aus dem Lager aufzuraffen,
Und daß ſich Jeder in die Rüſtung ſteckt;
Bald war's gethan, was ſie der König hieß;
Da ſtanden ſie mit Helm und Schild und Spieß.
Nun ward des Hofes Pforte aufgemacht;
Die Morgenſonne ſchien ſchon hell und heiter,
Sie aber hüllt' Athene noch in Nacht,
Und führte ſie als wackerer Begleiter.

Vier und zwanzigstes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nun holte Hermes aus dem ſchönen Haus
Der Freier Seelen alleſammt heraus,
In ſeiner Hand den mächt'gen, gold'nen Stab,
Durch welchen er der Menſchen Auge decket
Mit einem Schlummer, feſt, wie in dem Grab,
Und wieder aus dem Schlummer auferwecket.
Da führt er ſie zum Todtenreiche, friſch
Denſelben Stab in ſeinen Händen ſchwingend;
Die Freier aber folgten, mit Geziſch
Und mit Geheul die ganze Luft durchdringend.
Wie wenn ein Hauf von Fledermäuſen hängt
In einer Höhl' und Eine dann gefallen,
Jetzt alles fliegt und ziſchet und ſich drängt,
Dann alle wieder ſich zuſammen krallen:
So ſchwärmten auf der modervollen Bahn
Zum finſtern Schattenreich die Todtengeiſter;
Als Führer aber ging der hehre Meiſter
Des ernſten Wegs dem düſtern Zug voran.
Vorüber an des Oceanes Strand,
An dem leucad'ſchen Felſen, an den Pforten
Der Sonne ging's und an der Träume Land,
Hinunter ſtets zu traurigeren Orten!

Drauf ging es zu den Asphodillenwiesen,
Allwo der Fluß des Todtenreiches brauſt,
Und wo die ganze Schaar der Geiſter hauſt,
Die ſeufzervoll das Tageslicht verließen.
Achilles und Patroclos Seele fanden
Sie dort; Antilochos und Ajax war
Am gleichen Ort, einſt in der Griechen Schaar
Der Schönſte nach Achill aus allen Landen;
Drum ward er von den Andern rings umkreiſt.
Da kam heran auch Agamemnons Geiſt
Mit ſchwerem Seufzerton und in der Runde
Entſteht um ihn ein Ziſchen und Gebraus,
Von ſolchen, die in des Ägiſthos Haus
Mit ihm geſtorben an der Todeswunde.
Zu dieſem ſprach Achilleus: „Höre mich,
Du wackrer Sohn des Atreus! Immer nannten
Von allen braven Helden, die wir kannten,
Wir immerdar des Himmels Liebling dich!
Denn dort in des verwünſchten Troja's Flur,
Wo wir geſtritten einſt mit Schwert und Speere
Und wo ſo vieles Unheil wiederfuhr —
Da warſt du ja ein König großer Heere.
Doch, ach! du warſt wohl auch der erſte weit,
Dem ſich das traur'ge Ende nahen ſollte;
Kein Sterblicher entgehet ſeiner Zeit,
Die ihm des Schickſals Wille ſetzen wollte.
In königlicher Ehre, Ruhm und Macht —
— Das hätteſt du verdient, der nie gewichen, —
Zum Todtenreich zu kommen, in der Schlacht

Des ſchönſten, ritterlichen Tods verblichen.
Dann hätte der Achäer wackre Schaar
Ein Grab erbaut, es wäre, — dir zum Lohne, —
Zum ehrenden Gedächtniß immerdar,
Gar hoher Ruhm geblieben deinem Sohne.
Nun gingeſt du — ſo war's der Lauf der Dinge! —
In des Geſchickes trauervollſte Schlinge!"
Der Fürſt verſetzt: „Was ich dir ſagen will,
Das höre nun! Der du im Kampf geſtorben,
Wie biſt du glücklich, herrlicher Achill,
Da du im Tode noch dir Ruhm erworben!
Wie war die Schlacht ſo ſchrecklich und ſo heiß;
Von Freund und Feind gar mancher Streiter, muthig
Und jugendlich, lag rings herum im Kreis
Auf kalter Erde todeswund und blutig.
Du aber lagſt in einer Wolke Staub,
Der du ſo oft den Sieg dem Heere brachteſt —
Nun aber lagſt du ausgeſtreckt und dachteſt
Nicht mehr an Wagen, Roſſ' und Sieg und Raub.
Den ganzen langen Tag durch kämpft man jetzt
Und hätte fortgeſtritten wild und bitter,
Wenn nicht der Himmel ſelbſt ein Ziel geſetzt
Durch Donnerſturm und furchtbare Gewitter.
Da wurdeſt du aus der gewalt'gen Schlacht
Zu unſrer Flotte ſchnell zurückgebracht;
Dann legten wir in Betten dich hinein
Und wuſchen dich mit hellem Waſſer rein
Und netzten dich mit koſtbar duft'gen Salben;
Es raufte ſich das Haar der ganze Schwarm

Der Griechen um dich her und allenthalben
Ergoſſen ſich die Thränen dicht und warm.“
„Nun hörte bald von dem geſcheh'nen Weh
Die Mutter auch und kam herauf zu klagen;
Ein hehres Toſen hob ſich auf der See
Und all' die muthigen Achäer zagen.
Sie wären auf und fort zu ihrer Flotte
Hinweggeeilt, wenn nicht ein Einz'ger ſie
Zurückgehalten hätte, der noch nie
Geirrt und weiſe war, gleich einem Gotte.
Der alte Neſtor war's; der rief dem Heere
In guter Meinung alſo zu und ſpricht:
„„Halt! bleibet doch, Achäer! fliehet nicht!
Es kommt nur ſeine Mutter aus dem Meere:
Sie will mit ihrer Nymphen heil'gem Chor
Bloß hin zu ihrem Sohn, den ſie verlor!““
„So redet' er; die bange Furcht verließ
Die Fliehenden, wie Er ſie bleiben hieß.
„Die Waſſernymphen alle ſtellten ſich
Nunmehr um deinen Leichnam auf dem Lande,
Sie hüllten dich in göttliche Gewande,
Und weinten laut und weinten bitterlich.
Die Muſen, alle neun, in Wechſelchören
Beklagten dich mit ihrer Stimme Klang;
Mit thränenvollem Angeſichte hören
Die muthigen Achäer den Geſang.
In tiefem Schmerz beweinten wir dich dort
— Wir Sterbliche — bei unſers Lagers Zelten,
Und Götter auch aus überirdſchen Welten,

Wohl siebzehn Tag' und siebzehn Nächte fort.
Dann wurdest du geehrt mit Opferblute;
Wir sah'n es an mit trauervollem Muthe.
Es zehrte dich in herrlichem Gewande
In Salb' und Honigseim das Feuer auf,
Und viele Helden kämpften bei dem Brande
Zu Fuß und Roß um deinen Scheiterhauf.
Rings stand ein großer, mächt'ger Männerkreis;
Hierauf als du versengt warst in den Flammen,
Da lasen wir, vom Morgen an, noch heiß,
Die weißlichen Gebeine dir zusammen;
Wir sprengten sie mit reinem, dunkelm Wein
Und duft'gem, würzevollem Balsam ein.
Und einen Aschenkrug von blankem Golde
Hat deine Mutter uns herangebracht,
Die schöne Thetis, die Erhab'ne, Holde;
Es war der Krug von Götterhand gemacht.
Das ist die schöne Urn', in welcher nun,
Vermischt mit des Patroclos Todtenbeinen,
Ehrwürdiger Achilles, auch die deinen
Von manchem Sturm und manchem Kampfe ruhn.
Dann wurdest du mit Erde zugedecket,
Ein hoher Hügel aufgebaut vom Heer,
Wo sich am Hellespontos in das Meer
Gar weit hinein das Uferland erstrecket,
Daß es den Menschen aus dem Schiffe frei,
Den jetzigen und künft'gen, sichtbar sey.
Was von den Himmlischen der Mutter Bitten

Erlangt, gar manchen ſchönen, großen Schatz,
Das ſetzte ſie nunmehr zum Preiſe, mitten
Auf unſers Heeres weiten Ringerplatz.
Ich hab' es oft geſehen und erlebt,
Wie ſie die Könige zu Grab' geleiten,
Und ſich der Hauf der Jünglinge erhebt,
Die nun zum Kampf und Siege ſich bereiten:
Allein, wahrhaft, nie war ich ſo verwundert,
Soviel man ſonſt zum Preiſe ſetzt' und gab,
Als wie ich dort von Thetis jene hundert
Gehäuften Schätze ſah auf deinem Grab;
Denn ſelbſt noch auf des Scheiterhaufens Feuer
Warſt du den ew'gen Göttern lieb und theuer.
Drum lebt nun auch, nachdem du jetzt geſtorben,
Dein Name fort, wie er im Leben war;
Du haſt, Achill, für jetzt und immerdar
Dir hohen Ruhm in aller Welt erworben.
Doch mir? was nützt' es, daß im Sonnenlande
Ich meine Tage weiter noch gebracht,
War durch Aegiſth und meines Weibes Schande
Mir doch ein ſchmählich Ende zugedacht!"
So ſprachen Jene miteinander dort;
Da kam nun Hermes nah auf ſeinen Wegen
Und führt der Freier blaſſe Geiſter fort,
Die des Odyſſeus Händen unterlegen.
Die Beiden, in Verwunderung geſetzt,
Gehn nun voran und Agamemnon kannte
Den Sohn des wackeren Melantheus jetzt,
Der ſich Amphimedon mit Namen nannte; —

Digitized by Google

Es war ſein Freund im ſteilen Ithaka;
Drum redet' er, wie er ihn kommen ſah:
„Amphimedon, was iſt, was iſt geſchehen,
Daß wir euch in der Erde dunkeln Schoos
— Solch' eine Schaar! — herunterkommen ſehen?
Und alle noch ſo jung! ſo ſchön und groß!
Man könnte traun! mit ſorglichem Bedacht
Nicht ſchöner ſich die Wackerſten erleſen!
Iſt es ein Sturm im wilden Meer geweſen,
Der euch in eurem Schiff den Tod gebracht?
Wie? fielet ihr vielleicht in fremdes Land,
Wo ihr ſodann die Stier' und Schafe nahmet —
Und war es dort die grimme Feindeshand,
Durch die ihr jammervoll um's Leben kamet?
Habt ihr für Haus und Weib und Kind geſtritten
Und ſo den Tod in heißer Schlacht erlitten?
Gib Antwort und Beſcheid auf meine Fragen!
Ich bin dein Freund aus alten Zeiten ja!
Erinn're dich, wie ich in vor'gen Tagen
Mit Menelaos kam nach Ithaka;
Gar Vieles lag daran, zumeiſt uns Beeden,
Auch den Odyß zum Kriege zu bereden.
In einem ganzen langen Monat fuhr
Man nun hindurch des Meeres weite Wogen,
Nachdem wir auch — jedoch mit Mühe nur, —
Den herrlichen Odyß dazu bewogen."
Da ſprach der Geiſt Amphimedons: „Ach ja,
Erhabner Männerfürſt, in meinem Innern
Kann ich mich wohl an Alles noch erinnern,

Und ſage dir, wie unſer Tod geſchah.
Um des geſchiednen Königs Gattin freiten
Wir lange her; ſie täuſcht uns, ſie verſpricht,
Jedoch vollendet ſie die Hochzeit nicht
Und ſann auf unſern Tod ſeit alten Zeiten.
Es ward ein Webeſtuhl in liſt'ger Art
Herbeigeſchleppt und ſtand in ihrem Zimmer;
An dieſem wob ſie nun gar lang und zart
Ein mächtiges Geweb' und ſagte immer:
„„Ihr Jünglinge, die ihr um mich geworben,
Seitdem der herrliche Odyß geſtorben;
Zwar eilt ihr mit der Hochzeit, doch — geduldig!
Nur, bis noch dieſes einz'ge Stück vollbracht!
Ich habe ſonſt das Garn umſonſt gemacht.
Dem alternden Laertes bin ich's ſchuldig,
Daß er ein Sterbkleid hat im Grabe drinnen.
Leicht könnte eine der Achäerinnen
Mir zürnen: So ein reicher Mann begraben,
Und ohne nur ein Todtenhemd zu haben!"".
„So ſagte ſie; wir nahmen es zu Herzen;
Wie doch ſo liſtig uns das Weib betrog!
Sie wob am Tag, jedoch des Abends zog
Sie Alles wieder auf beim Schein der Kerzen.
Lang blieb es uns verſteckt, was ſie geſündigt;
Doch als bereits das vierte lange Jahr
Mit ihrem Trug herangekommen war,
Hat's eine Frau geplaudert und verkündigt;
Wir trafen ſie gerad' und Jeder ſieht,
Wie ſie die Fäden auseinander zieht.

Digitized by Google

Jetzt mußte sie, trotz allem Widerstreben,
Das Kunstgewand einmal zu Ende weben.
Wie nun das Sterbkleid fertig war und glatt
Und wir's gesehn mit großer, hoher Wonne,
(Denn traun! es war so schön, als Mond und Sonne)
Da hat, ich weiß es nicht, woher? — da hat
Ein böser Stern Odysseus über Nacht
Urplötzlich an ein Eck vom Heimathsstrande
Dort eben, wo verborgen auf dem Lande
Der Schweinehirte wohnt, herangebracht.
Dahin führt auch Telemachos sein Glück
Vom sand'gen Pylos auf dem Schiff zurück.
Nun ward den Freiern arger Tod bereitet:
Drauf gingen sie zur schönen Stadt hinein,
Der Sohn voraus, der Vater hintendrein,
Der letztere vom Schweinehirt begleitet.
Er kam zu uns in einem schmutz'gen Kleide
Als dürft'ger, alter Bettelmann heran,
Gestützt auf einen Stecken, tief im Leide,
Und, wie gesagt, mit Lumpen angethan.
Es konnte Keinem, der ihn wahrgenommen,
Ja Keinem selbst mit schon ergrautem Haar,
Der ihn gesehn, in seine Sinne kommen:
Daß dieser alte Mann Odysseus war.
Wir kränkten ihn mit unserm Spotte scharf
Und warfen ihn und Er — hat es getragen,
Auch ohne nur ein Wort darauf zu sagen,
Wie man im eig'nen Haus ihn schalt und warf.
Jetzt gab der Himmel ihm Gewalt und Muth;

Digitized by Google

Da eilte er ſammt Telemach, die Waffen
In's obere Gemach hinaufzuſchaffen
Und riegelte ſodann die Thore gut.
Mit ſchlauer Liſt hat er der Gattin jetzt —
— Wir Arme, Unglückſelige! — befohlen,
Den Bogen und das Eiſenwerk zu holen,
Das man im Saal in ſeine Ordnung ſetzt.
Bald ging der Streit, bald ging der Mord von Statten.
Kein Einziger von uns vermag den Strang
Zu ſpannen, ach! wie ſehr wir Mühe hatten;
Es fehlt' an unſ'rer Kraft und Stärke lang.
Doch wie man in der Hand des dürft'gen Alten
Nunmehr den ſchöngelenken Bogen ſchaut,
Da ſchrieen wir zuſammen Alle, laut:
„„Was er auch ſpricht — er darf ihn nicht behalten!““
Telemachos, zu Trotz dem ganzen Hauf —
Nur der befahl's und munterte ihn auf.
Da nahm Odyß den ſtarken, großen Bogen
Und zielte ſicher an dem erſten Beil;
Schnell ward von ihm die Senne angezogen,
Und raſch durch alles Eiſen flog der Pfeil.
Dann trat er auf die Schwelle, ſtellte ſich
Und ſchaut umher in zornerfülltem Muthe
Mit einem Auge glüh'nd und fürchterlich
Und ſchoß — da lag Antinoos im Blute.
Drauf nahm er einen Anderen zum Ziel
Und wieder einen Andern nach der Reihe;
Er ſchoß und traf, und der Getroff'ne fiel
Zur Erde dann mit ächzendem Geſchreie.

Digitized by Google

Dann kamen sie mit wildem Stich und Hieb;
Denn eine Gottheit half; das war zu sehen;
Da war umsonst Vertheidigung und Flehen,
Bis Keiner mehr von Allen übrig blieb.
Sie schlugen auf den Kopf; an ein Versöhnen
War kein Gedanke mehr in ihrer Wuth;
Im Hause war ein jämmerliches Stöhnen,
Der ganze Boden träufelte von Blut.
Und dieß, erhab'ner Agamemnon, war
Der traur'ge Tod, den uns die Götter gaben
Und jetzo liegt die ganze Leichenschaar
Noch immerfort im Hause unbegraben.
Denn was geschehn, weiß Niemand noch zur Stunde
Der Unsrigen in eines Jeden Haus
Und waschet uns die tiefe Todeswunde
Mit sanften, liebevollen Händen aus.
Uns Arme zu beerdigen, erscheinet
Mit Thränen, ach! nicht eine Frau noch Mann! —
Denn dieses ist das Letzte — wenn man weinet! —
Das Letzte, was man geben kann!"
Darauf hat Agamemnons hoher Geist
Zugleich mit Freud' und Traurigkeit begonnen:
„Du bist es werth, Odyß, daß man dich glücklich preist;
Welch' edle Gattin hast du dir gewonnen!
Ja, welcher Sinn, Odyß, und welche Tugend
Wohnt in der trefflichen Penelope!
Wie dachte sie, trotz allem Leid und Weh;
Stets an den theuren Gatten ihrer Jugend!
Wie stark und gut bestand sie ihre Probe;

Der Himmel selbst, der immer Ruhm beschied
Den Trefflichen, erschafft ein hohes Lied
Für alle Welt zu ihrem Ruhm und Lobe.
Nicht, wie es Clytemnestra mir gemacht,
Die ihren Gatten mörderisch erschlagen,
Hat sie in euren langen Trennungstagen
Ein graunvoll schwer Verbrechen sich erdacht.
Drum wird auch Jene bei der Nachwelt, traun!
Ein häßlich Lied zum Hohne und zum Schrecken,
Und selbst die Trefflichste von allen Fraun
Vermag es nie, die Schande zu bedecken!"
So sprachen sie mit trauriger Geberde
Im Todtenreich, tief in dem Schlund der Erde.
Doch Jene kamen in des Tages Frühe
Zur Stadt hinaus und auf das weite Feld,
Das sich der alternde, gebeugte Held
Laertes angebaut mit vieler Mühe.
Sie waren an des Alten Hause nun;
Rings stehn die Wohnungen, darin die Sclaven,
Die ihm die Arbeit nach Befehle thun,
Sey's essen, oder sitzen, oder schlafen.
Ein Frauchen aus Sicilien war hie,
Die man einst über's Meer herüberführte;
Den tiefgebeugten Alten pflegte sie,
Wie's nöhig war und wie es sich gebührte.
Da sprach Odyß zum Sohn uud Paar der Knechte:
„Geht ihr nun in das schöne Haus hinein,
Und schlachtet dort das allerbeste Schwein
Und macht es uns zu einem Mahl zurechte!

Digitized by Google

Ich aber will zu meinem Vater gehn,
Um es mit eignem Auge zu erfahren:
Ob er mich kennt, wenn er mich angesehn? —
Weil wir so lange Zeit geschieden waren."
So sprach der herrliche Odyß und bat,
Ihm unterdeß die Waffen zu behalten;
Die gingen in das Haus, er selber trat
In das Gefild und suchte nach dem Alten.
Nicht Einen andern Menschen traf er vornen
In seines theuren Vaters Eigenthum;
Sie waren alle fort und suchten Dornen;
Die brauchten sie um einen Zaun herum.
Ihn selber aber traf er — ganz allein —
Er hackte grad' an einer frischen Pflanze;
Ein Rock — gar wüst, geflickt nnd wenig rein —
Das war sein Schmuck, der einzige, der ganze.
Auch hatt' er heut, damit er sich nicht ritzt
Und ungeschickt in das Gesträuche tappe,
Die Hosen und die Handschuh' an; es sitzt
Auch auf dem Kopf die Ziegenlederkappe.
Doch innen, innen in der Brust — sein gutes
Leidvolles Herz, — das war betrübten Muthes.
Wie ihn Odyß erschaut — mit grauen Haaren! —
So traurig! — so geschwächt von seinen Jahren!
Da stellt er hinter einen Birnbaum sich
Zuerst hinum und weinte bitterlich.
Dann sann er nach: sollt' er ihn gleich umarmen,
Ihn küssen gleich und Alles gleich gestehn:
Wie ihm die Götter endlich voll Erbarmen

Geſtatteten, das Heimathland zu ſehn?
Sollt' er ihn erſt verſuchen und befragen?
So dachte er; da fiel ihm plötzlich ein:
Das werde doch das Räthlichere ſeyn,
Zuerſt ein herbes Wörtlein ihm zu ſagen.
Jetzt ging der göttliche Odyſſeus munter
Auf ihn herzu, nachdem er ſich bedacht;
Der alte Mann — der hackte noch und macht
An einem Kraut und hält den Kopf hinunter.
Da ſprach der Sohn zu ſeinem Vater laut:
„Wahrhaftig, du verſtehſt im Feld und Garten
Den Bäumen und Gewächſen abzuwarten!
Es iſt hier Alles trefflich wohl gebaut!
Ich überſehe doch von hier das ganze
Gefilde weit; doch in dem großen Raum
Iſt unbeſorgt nicht eine einz'ge Pflanze,
Kein Rebenſtock, kein Kräutlein, oder Baum!
Doch muß ich dir noch etwas Andres ſagen;
Du darfſt mir aber drum nicht böſe ſeyn!
Du ſelber ſiehſt viel minder ſchön und fein,
Dir fehlt's an Pfleg' in deinen alten Tagen!
Sah ich doch nie mit ſolchem Kleid umgeben —
Solch' einen wilden Mann in meinem ganzen Leben! —
Dich kann dein Herr doch nicht um Faulheit haſſen,
Noch deßhalb dir's an Allem mangeln laſſen! —
Denn biſt du gleich ſchon ſchwächlicher und alt,
So haſt du doch wahrhaftig vom Geſinde
Die Größe nicht, den Wuchs und die Geſtalt,
Vielmehr, du gleicheſt einem Herrenkinde;

Digitized by Google

Ja wohl, du gleicheſt einem ſolchen Greiſe,
Der nach dem Bad und Eſſen ruhevoll
Sich auf ein weiches Bette legen ſoll;
Denn dieſes iſt der alten Männer Weiſe.
Doch höre nun, und ſage mir es recht:
Bei welchem Manne biſt du Knecht?
Und Eines noch! verkünde mir es offen!
Mir ſagt' ein Mann, den ich gerade ſah, —
Der erſte Mann, den ich bei euch getroffen —
Der ſagte mir: ich ſey in Ithaka!
Drum ſprich: bin ich gewiß in dieſem Land?
Denn Jener hatte wenigen Verſtand;
Er konnte weder auf gemachte Fragen
Mir ſicher eine gute Antwort ſagen,
Noch konnte er, was ich geſagt, verſtehn. —
Von eines Freundes Leben wollt' ich wiſſen;
Doch mußt' er zu den traur'gen Finſterniſſen
Des Tod's vielleicht ſchon lang' hinuntergehn!
Denn hör' einmal! Ein Mann, der bei uns war
Und den wir in das Haus zu Gaſte nahmen —
Das war ein Mann! von all' der großen Schaar
Der Gäſte weit der Erſte, welche kamen!
Laertes war ſein Vater, Ithaka,
— Wie er geſagt — ſein Vaterland. Ich führte
Ihn mit nach Haus und pflegte, ſchenkte da
Ihm Vielerlei, wie ſich für ihn gebührte.
Der Goldtalente ſieben, einen Krug
Von Silber ganz — 's war eine Augenweide!
Zwölf ſchöne Decken, zwölf der ſchönſten Mäntel trug

Er aus dem Hauſe fort und zwölf der Kleide.
Und nicht genug! ich ſchenkt' ihm über das
Noch vier untadelhafte, ſchöne Frauen,
Gar kunſtgeſchickt, und lieblich anzuſchauen,
Die er ſich ſelbſt nach eigner Wahl erlas!"
Der Vater drauf verſetzt und Thränen brechen
Ihm aus dem Aug': „Ach ja, mein Fremdling, ja,
Du biſt in jenem Land, doch ſtolzen, frechen
Gebietern ach! gehorcht nun Ithaka!
Wenn du Ihn einſt bewirthetest beim Mahle
Und herrliches Geſchenk ihm dargebracht,
So haſt du doch nur ein- für allemale
Umſonſt, umſonſt ſo reichlich ihn bedacht!
Ja, würdeſt du ihn treffen noch am Leben,
So würd' er dir an ſeinem Heimathsort
Nicht minder reiche Gaſtgeſchenke geben
Und ließe dich in Ehren wieder fort!
Doch ſage mir nun ſicher: wie viel Jahre
Nunmehr verſtrichen ſind, ſeit du den Gaſt
— Ach, meinen lieben Sohn! — bewirthet haſt;
Ja ſage mir's, damit ich es erfahre!
Mein armer Sohn! kaum kann ich mich im Innern
So lange Zeit mich ſeiner noch erinnern!
Fern von den Lieben, fern dem Heimathſtrand
Ward er ein Fraß der Fiſche, wie ich glaube;
Wenn dieſes nicht, ſo ward er auf dem Land
Dem Wild und Vögeln in der Luft zum Raube.
Wir Eltern konnten, ach! nicht Leide tragen
Um ſeinen Tod; wir wußten nichts davon!

Digitized by Google

Noch wickelte die Mutter ihn mit Klagen
In's Leichentuch — und war doch unser Sohn!
Und auch sein edles Weib, Penelope
Ach! wollte nicht der Himmel so beglücken,
Daß sie ihm nur in tiefem Seelenweh
Vermocht, die todten Augen zuzudrücken!
Auch sage mir nach Wahrheit: wer du bist?
Wie du dich nennst? aus welcher Stadt und Lande?
Wo deine lieben Eltern und Verwandte?
Und wo das Schiff, das dich geführet, ist?
Hast du auf fremdem Schiff, als Handelsmann,
Vielleicht den Weg gemacht nach unserm Strande,
Die Schiffer brachten dich und fuhren dann
Zurück nach ihrem eignen Heimathlande?"
Der list'ge Sohn erwiederte sofort:
„Ich sage dir, mein lieber Greis, das Rechte!
Ich bin aus Alybas und wohne dort —
Apheidas Sohn, aus fürstlichem Geschlechte;
Eperitos — so bin ich zugenannt —;
Doch war's nicht eigne Lust, die ich getragen,
Vielmehr es war (das sey dir frei bekannt!)
Ein fürchterlicher Sturm, der uns verschlagen;
Der brachte uns zu eurem Insel-Lande; —
Mein Schiff liegt ferne von der Stadt am Strande. —
Und für Odysseus ist's das fünfte Jahr,
Seit er bei mir in meinem Hause war.
Der Unglückselige! der Vögel Flug
Zur rechten Hand, wie er von uns geschieden,

Und frommen Sinns den Himmel noch befrug,
Verkündigte doch lauter Heil und Frieden!
Da ließ ich ihn mit Freuden weiter fahren;
Er selber war bei seinem Abschied froh;
Wir hofften ja — wir hofften, wieder so
Beisammen einst zu seyn in künft'gen Jahren!"
Er spricht's, doch über Jenen fiel mit Macht
Herein, herein der Trauer dunkle Nacht.
Mit beiden Händen nahm er Staub der Erde
Und schüttet ihn sich über's graue Haupt
Mit Seufzen und mit trauriger Geberde,
Weil er den theuren Sohn gestorben glaubt.
Odyß, der fest bis jetzt und standhaft immer
Gewesen war, — er hielt sich länger nicht;
Nun schlägt auf sich ein heller Zornesflimmer
Ihm plötzlich aus dem schönen Angesicht,
Wie er den lieben Vater sah; er sprang
Auf ihn herzu, er küßt ihn, er umschlang
Ihn mit dem Arm und rief: „Da bin ich ja,
Da bin ich selbst in unserm Ithaka!
Mein Vater! ach! nach zwanzig schweren Jahren
Erblick' ich wiederum dein Angesicht!
Sey ruhig, theurer Vater, weine nicht!
Laß Jammer jetzt und Schmerz und Klage fahren!
Denn höre nur! (doch eilen muß ich sehr!)
Den Freierschwarm in unserm Hause habe
Ich umgebracht, sie freveln nimmermehr,
Sie sind bestraft, sie liegen in dem Grabe!"

Digitized by Google

Der alte Greis erwiederte sodann:
„Hab' ich gewiß das Wahre nur vernommen?
Bist du gewiß mein Sohn, der heimgekommen?
Gib den Beweis, damit ich's glauben kann!"
Odyß versetzt: „Sieh diese Narbe an,
Die mir einmal in Waldesfinsternissen
Ein wilder Eber mit dem weißen Zahn
Auf dem Parnassus in das Fleisch gerissen.
Es wurde dort in dunkler Schlucht gejagt;
Ihr hattet selbst dahin mich gehen lassen,
Um, was der Mutter Vater zugesagt,
— Die herrlichen Geschenke, — mir zu fassen.
Nun, wenn du willst, sag' ich dir auch im Garten,
Was du mir einst verliehn als Eigenthum;
Ich fragte dich nach Allem — Namen — Arten —
Und war ein Kind und ging mit dir herum;
Und du, was ich für Fragen auch gethan —
Das sagtest du mir alles treulich an.
Birnbäume hast du dreizehn mir gegeben,
Zehn Aepfelbäum', auch manchen Feigenbaum,
Zu diesem fünfzig Reihen duft'ger Reben,
Mit Frucht besät in ihrem Zwischenraum.
Ja, da bekommt man Most und Wein vollauf!
Es wachsen, wenn der Himmel seinen Segen
Dem Jahr verleiht mit Sonnenschein und Regen,
Von mancher Gattung Trauben hoch hinauf!"
So redet' er; da sank's ihm in die Knie'
Gar schwer hinab, sein Herz begann zu pochen!

Was er geſagt, das hatte ihm noch nie
Ein and'rer Menſch in aller Welt geſprochen.
Die Arme ſchlang um ſeinen Sohn der Alte,
Wie er in ſeinem Haus ihn wieder ſah;
Ihn ſelber zog Odyß dem Tode nah
Zu ſich heran, daß er ihn aufrecht halte.
Nun war, als er zu Athem wieder kam
Und wieder Sinn und Leben ſich geſammelt,
Das erſte weit, daß er nach langem Gram
Den heißen Dank dem gnäd'gen Himmel ſtammelt:
„O Vater Zeus, ihr habt am Ende doch
Ein Ziel geſetzt dem Freierübermuthe,
Ein Ziel geſetzt in ihrem eignen Blute!
Nun ſeh' ich es: ihr ſeyd die Götter noch!
Wenn nur die Ithaker (ich fürchte ſehr!)
Sich nicht zu uns heran, als Feinde, wenden
Und in der Cephalener Städt' umher
Den Hilferuf, die Trauerbotſchaft ſenden!"
Odyß darauf verſetzte: „Faſſe Herz!
Und mache dir darüber keinen Schmerz! —
Nun aber, lieber Vater, komm' in's Haus;
Telemachos, ſowie zwei treue Knechte,
— Die beiden Hirten, — ſendet' ich voraus;
Sie machen uns ein gutes Mahl zurechte!"
So ſprachen ſie und traten nun, die Beiden,
In's Haus, das an dem Garten liegt, herein;
Die Andern trafen ſie darin, ſie ſchneiden
Gerade Fleiſch und miſchen dunkeln Wein.

Digitized by Google

Auf dieſes ward Laertes wohl gepfleget,
Gebadet und geſalbt im Hauſe drin,
Von der ſicil'ſchen alten Dienerin,
Und reinliches Gewand ihm angeleget;
Auch Pallas trat heran und ſtärkte wieder
Dem Könige die abgezehrten Glieder;
Die vor'ge Kraft und Größe zeigte ſich,
Wie er herausſtieg aus der Badewanne;
Faſt ſah er, wie ein Gott, ſo jugendlich!
Sein Sohn erſtaunt ob dem verjüngten Manne,
Und ſprach: „Es hat gewiß ſo friſches Leben,
Ein Himmelsgott, mein Vater, dir gegeben!"
Auf dieſes hat Laertes ſo begonnen:
„Ach Vater Zeus, Athene, und Apoll —
Ja, wär' ich noch ſo kraft- und lebensvoll,
Als wie ich einſt die ſchöne Stadt gewonnen
— Du weißt es ja! — dort auf Epiros Strande,
Als Fürſt im ſchönen Cephalenerlande —
Ja, wär' ich geſtern noch, wie ſonſt, im Haus
Geweſen, traun, da hätt' ich auch ergriffen
Den Schild, das Schwert, die Lanze wohlgeſchliffen
Und mich gemengt in deinen Freierſtrauß
Und hohe Luſt und Freude dir gemacht
Und manchen Mann zu Fall gebracht!"
So ſprachen ſie; die Arbeit war gethan,
Das Mahl bereit, da ließen ſie die Glieder
Der Reihe nach auf Stühl' und Bänke nieder
Und fingen alleſammt zu eſſen an.

Darüber kam auch Dolios ins Haus
Und brachte gleich die Söhne mit vom Felde; —
Denn das sicil'sche Frauchen war hinaus,
Damit sie's ihrem Mann und Kindern melde.
Die, wie sie es erfahren, was geschehen,
Da eilten sie geschwinde von der Flur
Und wie sie den Odysseus angesehen,
Da standen sie im Haus und staunten nur,
Und wußten sich im Anfang keinen Rath;
Odysseus aber sprach sie an und bat:
„Nun, lieber Alter, setze dich zum Essen;
Ihr müßt nun die Verwunderung vergessen!
Wir sind schon lange wieder aus dem Garten,
Wo ich den Vater traf, im Hause hier
Und auch das Mahl bereit; doch wollten wir
Auch noch auf euch, ihr lieben Freunde, warten!"
Er sprach's und Dolios, der Alte, streckte
Die Arme aus und hielt sich länger nicht;
Er faßte des Odysseus Hand, bedeckte
Mit heißen Küssen sie, beginnt und spricht:
„Ach Freund, weil du zurück bist, heiß erbeten
Von uns, (denn nimmer glaubten wir daran:
Du würdest je das Heimathland betreten;
Nun hat es auch der Himmel selbst gethan!)
So grüß' dich Gott und sey uns tausendfach
Willkommen hier nach vielen Trennungsjahren
Und bleibe frei von allem Ungemach,
Das du bis jetzt in weiter Welt erfahren!

Digitized by Google

Doch höre nun! das Eine muß ich fragen:
Weiß denn Penelope, daß du zurück?
Weiß sie von ihrem langersehnten Glück?
Und soll es ihr vielleicht ein Bote sagen?“
Odyß versetzte: „Meine Gattin weiß
Das Alles schon; sey ruhig, lieber Greis!“
So redete der Held und setzte wieder
Sich, wie zuvor, auf seinem Stuhle nieder.
Auch Dolios Söhne stellten sich nunmehr
Um den gefeierten Odysseus her;
Sie gaben ihm die Hand, ein Jeder sprach
Ein freundlich Wort und war vergnügt und munter;
Dann setzten sie zum Mahl der Reihe nach
Sich an dem Vater Dolios hinunter. —
Nun aber säumt die Sage nimmer lang,
Sie wandert rasch umher in jedem Hause,
Und sagte von der Freier Untergang,
Wie sie gefallen sind beim Hochzeitschmause.
Kaum hörte man das trauervolle Wort,
So kamen Väter, Mütter, Töchter, Söhne,
Und holten ihre Leichname sich fort
Aus dem Palast mit Seufzen und Gestöhne;
Doch die aus fremder Stadt und Lande waren,
Bringt man zu Schiffe wiederum nach Haus;
Dann gehn sie aus den Wohnungen heraus
Und nach dem Markte zu in großen Schaaren.
Da stand mit einem thränenden Gesicht
Eupeithes auf; (denn tiefe Trauer hegte

Sein Herz, weil ihm Odyß den Sohn erlegte,
Antinoos) drum ſteht er auf und ſpricht:
„Wahrhaft, wie hat uns dieſer Mann betrübet!
Ihr Griechen, ja, welch' Frevelſtück verübet!
Die Einen, was nur ſtark und rüſtig war,
Führt' er voreinſt in ſeinen Schiffen weiter,
Verlor die Schiffe und verlor die Streiter —
Die andern aber, eine wackre Schaar
(Wer durfte je ſolch' einen Frevel wagen?)
Hat er bei ſeiner Wiederkehr erſchlagen!
Drum auf! drum auf! bevor zu der Epeer
Gewalt'gem Volk er, Hilfe heiſchend, kam;
Ja laßt uns gehn! ſonſt ſtehen wir voll Schaam
Von dieſer Zeit; das thäte uns noch weher!
Ja bei der ſpäten Welt der Enkel macht
Es uns noch Schimpf, wenn wir ſie nicht beſtrafen —
Die Männer dort, die unſre wackern, braven,
Geliebten Söhn' und Brüder umgebracht.
Und dringt die Mahnung nicht zu euren Ohren,
So iſt doch mir des Lebens Werth verloren!
Nein, nein! er komme ſelbſt an jenen Ort,
Wo nun die Männer ſind, die er erſchlagen!
Nur flink gemacht! Sonſt fliehn ſie (laßt euch ſagen!)
Noch vor der Straf' aus unſerm Lande fort!"
Mit Thränen redet' er's; ein ſchwerer Kummer
Und Mitleid faßt das Volk. Da kam nunmehr
Von des Odyſſeus Hauſe Medon her
Und Phemios, des Morgens nach dem Schlummer.

Digitized by

Keck stehn sie mitten in die Hunderte,
Daß Jedermann sich hoch verwunderte;
Da sprach zu ihnen Medon: „Höret stille,
Ihr Ithaker, mein Wort, wie sich's gebührt!
Es war gewiß der ew'gen Götter Wille,
Daß solch' ein Werk Odysseus ausgeführt.
Ich sah den Helfer aus dem Himmelreich,
Wie ich, versteckt, aus meinem Orte spähe;
Er stand gewaltig in Odysseus Nähe,
Dem Mentor an Gestalt und Stimme gleich.
Bald stand er vor Odyß, dem mächt'gen Mann,
Damit er stärker noch und kühner werde;
Durch den Palast im Fluge stürmt' er dann;
Da sanken sie der Reihe nach zur Erde!"
Er sprach's und Alle faßt ein bleiches Zagen;
Hernach steht Halitherses auf, der Greis,
Der auch das Künftige zu deuten weiß,
Und will ein Wort dem bangen Volke sagen.
Der stellt sich mitten in die Volksvereinung
Und redete mit herzlich guter Meinung:
„Hört nun auch mich! Ihr Freunde, was geschehen,
Das kommt von eurer eignen Schlechtigkeit;
Denn ich und Mentor riethen allezeit,
Der Söhne Thun nicht ruhig anzusehen!
Gar schweren Unsinn haben sie verübt,
Ihm alles Gut verpraßt in Sauf' und Brause,
Ihm seine Gattin jahrelang betrübt —
Und meinten wohl: Er komme nicht nach Hause!

Nun aber rath' ich dieß: — (gehorchet mir!)
Zieht nicht hinaus zum Streite! Seyd vernünftig!
Ich seh' in meinem Geiste wohl, was künftig: —
Nur eigenes Verderben holet ihr!"
So redet er; von ihrem Sitze bricht
Mit Lärmen auf die Hälfte stark von Allen.
Die andere verließ die Plätze nicht;
Doch Jenen hat die Rede schlecht gefallen.
Eupeithes war ihr Mann. In feurigem Bewegen
Gehn sie nach Haus, die Waffen anzulegen.
Als sie darauf geschwind das grauenvolle,
Gewalt'ge Erz um ihren Leib gethan,
Da gingen sie zum Thor der Stadt heran;
Eupeithes führte sie, der Rachetolle.
Er wollte, ach! als Rächer auferstehn
Dem theuren Sohn mit Lanze, Schwert und Pfeilen;
Doch selber sollt' er nimmer heimwärts gehn
Und auf dem Platze dort den Tod ereilen!
Athene aber sprach zum höchsten Gotte:
„Du großer Vater unser Aller, sprich!
Dort siehst du sie — die freche Mörderrotte;
Was birgt nunmehr dein Sinn? ich frage dich!
Erregst du erst die fürchterliche Schlacht?
Wird Beiden Lieb' und Friede schnell gemacht?"
Auf dieses hat der Donnerer begonnen:
„Mein liebes Kind, was fragest du? du hast
Ja selber einst dir diesen Rath ersonnen,
Daß er sich rächen soll in dem Palast.

Digitized by Google

Thu', wie du willſt und wie es ſich gebühret!
Doch, weil er nun die Freier umgebracht,
Nachdem du ihn in's Heimathland geführet,
So werde wiederum ein Bund gemacht!
Er bleibe Fürſt! den Andern aber geben
Wir die Vergeſſenheit für ihren Gram,
Vergeſſenheit, daß Mancher um das Leben
Durch ſeine Hand von ihren Freunden kam.
Dann ſollen ſie ſich lieben, wie zuvor
Und Gut und Macht und Friede blüht empor!"
So redet' er; Athene aber munter
Bereitet ſich hinabzugehn; ſie fuhr
In jähem Sturm aus dem Olymp herunter
Und war in Ithaka's Gefild und Flur.
Doch Jene, wie ſie nun das Mahl genommen,
Begann der herrliche Odyß und ſprach:
„Geh' Einer doch hinaus und ſehe nach,
Ob nicht vielleicht ſchon unſre Feinde kommen?"
So redet' er, da ging ein wackrer Sohn
Des Dolios und ſtellt ſich auf die Schwelle;
Er ſah die Feindesſchaar ganz nahe ſchon
Und redete zu ſeinem König ſchnelle:
„Da ſind ſie ja! nur flink herbei die Waffen!"
Sie ſprangen auf, nach Schild und Speer zu raffen.
Jedoch des Dolios ſechs Söhne — war
Nebſt jenen vier die ganze kleine Schaar.
Laertes aber auch und Dolios ſchante
Man in den Rüſtungen, wiewohl die Noth

Allein sie trieb, da längst ihr Haar ergraute,
Und dennoch folgten sie dem Aufgebot.
Als sie darauf mit kürzlichem Berathen
Sich an dem Leib das Eisen angethan,
Da öffnen sie die Thüre schnell und traten
Behend heraus, der edle Fürst voran.
Nun trat, als Mentor, noch die Göttin nah,
Die niederstieg von ihrem Himmelsthrone;
Wie sie der herrliche Odysseus sah,
Begann er schnell zu seinem lieben Sohne:
„Telemachos, du weißt ja selber gut,
Jetzt in der Schlacht, im kühnen Männerstreite,
Zu ehren deiner Väter Stamm und Blut,
Die Keiner je durch feige That entweihte!
Wir haben stets durch Tapferkeit und Kraft
Uns hohen Ruhm in aller Welt verschafft!"
Telemachos versetzte mit Verstande:
„Nie hab' ich vor dem Kampfe Furcht und Graun
Und bringe wohl dem Stamme keine Schande;
Das sollst du bald, mein lieber Vater, schaun!"
So redet er; wie sich Laertes freute!
„Ihr lieben Götter, welch ein Tag für mich!
Der theure Sohn und Enkel streiten sich
In Tapferkeit und kühnen Thaten heute!"
Da nahte sich die Göttin ihm und spricht:
„Mein liebster Freund Laertes, säume nicht!
Bet' erst zu Pallas und dem höchsten Gotte,
Dann aber wirf den langen Speer geschwind

Digitized by Google

Mit mächt'gem Schwung auf jene feige Rotte
Der Feinde dort, die bald bezwungen sind!"
Sie spricht's und haucht gewalt'gen Muth ihm ein:
Er betet erst und dann, mit mächt'gem Schwingen,
Warf er den Speer keck auf den Feind hinein
Und Pallas ließ den großen Wurf gelingen.
Die Lanze fährt mit einem lauten Schwirren
Durch einen Helm; es schirmte nicht einmal
Des Mannes Kopf der wohlgefügte Stahl;
Eupeithes fällt und seine Waffen klirren.
Odyß sammt seinem Sohne stürzt nunmehr
Keck über ihre Vorderkämpfer her;
Sie schlugen drein mit Schwert und scharfem Speere
Und hätten Alles, Alles todt gemacht;
Unmöglich war's, daß aus der wilden Schlacht
Ein Einziger nach Hause wiederkehre:
Athene aber rief mit lautem Schalle
Und hielt zurück die wackern Kämpfer alle:
„Halt ein! halt ein von eurer grimmen Wuth!
Ihr müßt euch trennen ohne Blut!"
Sie rief's; die Angst der feigen Feinde schwoll,
Sie werfen ihre Schwerter weg vor Zagen,
Wie man die Göttin hört; von Waffen lagen
In kurzer Frist die Felder alle voll.
Ihr Leben zu erhalten, flohen sie;
Jedoch Odyß, der Fürchterliche, Wilde,
Sprang auf sie los und tobte laut und schrie
Und raste, wie ein Adler, im Gefilde.

Digitized by Google

Da fuhr herab vom großen Donnergotte
Ein Flammenblitz vor Pallas hin; sie spricht:
„Halt ein, Odyß, und schone dieser Rotte!
Dem Donnerer gefällt das Morden nicht!“
Sie sprach's, die Göttin aus dem Himmelreich,
Und führte dann, noch in derselben Stunde,
Dem Mentor an Gestalt und Stimme gleich,
Die Feindlichen zu einem festen Bunde.

Anhang.

Zum Verständnisse der homerischen Gedichte ist erforderlich, daß man die Geschichte des, noch in das Halbdunkel von Sagen gehüllten, trojanischen Krieges wenigstens in allgemeinen Umrissen kennt, wie wir sie jetzt nachträglich unsern Lesern zu geben versuchen.

Am Anfange des dreizehnten Jahrhunderts vor Christi Geburt lebten die Griechen (Achäer, Argiver, Danaer) noch ziemlich vereinzelt unter kleinen Königen, welche da und dort ihre Residenzen hatten und häufig in einem fast patriarchalischen Verhältnisse zu ihren Unterthanen standen. Vermögen, mehr aber noch körperliche Kraft, persönliche Tapferkeit und Verschlagenheit begründeten Ehre und Ansehen.

Zu Menelaos, dem Könige von Sparta (in der heutigen Maina), dessen Gemahlin Helena durch außerordentliche Schönheit ausgezeichnet war (weßhalb sie auch für eine Tochter des Zeus gehalten ward), kam als Gast der, gleichfalls durch Schönheit berühmte, Paris, ein Sohn des Priamos, des Königs von Troja (Ilion, Ilios), einer

damals durch Macht und Reichthum glänzenden Stadt auf der, Griechenland (Hellas, Achaja) gegenüberliegenden, nordwestlichen Küste von Klein-Asien. Dieser entführte die reizende Gemahlin seines dadurch schwer beleidigten Gastwirthes, der in Verbindung mit den meisten übrigen Fürsten, die jenen Schimpf als einen der Ehre Griechenlands überhaupt geschehenen betrachteten, nunmehr den sogenannten trojanischen Krieg begann. Die Haupttheilnehmer waren folgende außer Menelaos:

1) Agamemnon (Oberanführer des Heeres), König zu Mycenä, Bruder des Menelaos, Sohn des Atreus, Vater des Orestes, Gemahl der Clytemnestra, die ihn später nach seiner Rückkunft in Gemeinschaft mit Aegisthos, den sie unterdessen geheirathet hatte, umbrachte.
2) Achilles, Sohn des Peleus und der Meergöttin Thetis, Vater des Neoptolemos. Er war der ausgezeichnetste Krieger, stand aber häufig in Streit mit Agamemnon, und starb noch bei Troja. Sein innigster Freund war
3) Patroclos, der während des Krieges fiel.
4) Diomedes.
5 u. 6) 2 Ajax.
7) Nestor, König von Pylos (im heutigen Morea), der älteste und erfahrenste Mann seiner Zeit, der das Ende des Kampfes überlebte; endlich
8) Odysseus, Sohn des Laertes, Gemahl der Penelope, Vater des Telemachos, König von Ithaka (heut zu Tage Theaki, im jonischen Meere), der listigste

Digitized by Google

Held, durch dessen Schlauheit auch Troja endlich nach zehnjähriger vergeblicher Mühe erobert wurde. Hierauf zerstreute sich das griechische Heer, um nach Hause zurückzukehren, was jedoch nicht Allen, und dem kühnen Odysseus erst nach zehn weiteren Jahren gelang, während welcher er selbst die größten Gefahren und Abentheuer auf dem Wege, seine Gattin aber die traurigsten Leiden zu Hause erfahren und bestehen mußte. Dieß ist der Gegenstand der Odyssee, deren Inhalt sich im Uebrigen von selbst erklärt.

Da vielleicht einem oder dem andern unserer Leser die griechischen Namen der vorkommenden Götter ꝛc. nicht geläufig sind, so fügen wir hierüber noch einige Worte bei.

Zeus (lat. Jupiter), der höchste Gott im Himmel (Olymp), häufig „der Donnerer" genannt.

Here (lat. Juno), des Zeus Gemahlin.

Pallas oder Athene (lat. Minerva), Göttin des Verstandes, aus dem Kopfe des Zeus entsprungen, auch durch kriegerische Tapferkeit ausgezeichnet. Sie ist die beständige Schutzgöttin des Odysseus selbst, wie seines ganzen Hauses, und erscheint in wechselnden Gestalten.

Phöbus oder Apollo, Gott der Sonne.

Artemis (lat. Diana), Göttin der Jagd. Ihren Pfeilen schrieb man bei dem weiblichen Geschlechte jeden schnellen Todesfall zu, wie bei dem männlichen den Geschossen des Apollo.

Hermes (lat. Mercurius), Bote der Götter und Führer der Todtenseelen in die Unterwelt.

Digitized by Google

Pluton, Gott der Unterwelt.

Perſephone (lat. Proserpina), deſſen Gemahlin.

Poſeidon (lat. Neptunus), Bruder des Zeus und des Pluton, Gott des Meeres, beſtändiger Feind des Odyſſeus.

Außerdem kommen zwar noch mancherlei Namen von Halbgöttern, Menſchen, Ländern, Inſeln, Städten ꝛc. vor, jedoch ergibt ſich hierüber das Nöthige aus dem Zuſammenhange überall von ſelbſt, und wir fühlen uns daher nicht verpflichtet, dem bereits Geſagten Mehreres noch beizufügen. Wer eine nähere Belehrung ſucht, wird ſie in jedem Handbuche der alten Geſchichte, Mythologie, Geographie, im Converſations-Lexicon u. dergl. mit leichter Mühe finden können.

Digitized by Google

Verbeſſerungen.

Erſter Theil.

Vorrede, Seite IX. Zeile 3, ſtatt: vierten, lies: zweiten.
S. 10. Z. 14. ſt. gefordert, l. gefodert.
" — " 16. " deß, l. des.
" 38. " 7. " in, l. an.
" 94. " 1. " laß, l. laß'.
" 100. " 25. " Agamemnon, l. Menelaos.
" 127. " 20. " hinauf, l. herauf.
" 148. " 12. " Junfrauen l. Jungfrauen.
" 169. " 5. " nah, l. noch.
" 174. " 4. " ein, l. ein'.
" 178. " 18. " ſparchen, l. ſprachen.
" 183. " 14. " Geriemen, l. Gerieme.
" 189. " 10. " den, l. denn.
" 200. " 17. " muthſtigſten, l. muthigſten.

Zweiter Theil.

" 29. " 20. " in See, l. in die See.
" 67. " 13. " nur, l. nun.
" 72. " 27. " macht! l. macht?
" 106. " 13. " als l. als,
" 126. " 23. " Göttervollmacht, l. Götterallmacht.
" 130. " 21. " dich; l. dich,
" 131. " 15. " lauten, l. lautern.
" 172. " 20. " mein, l. mein'.
" 217. " 18. " Alles, l. alles.

Dritter Theil.

S. 13. Z. 18. st. Stadt, l. Statt.
" 18. " 10. " da', l. da!
" 22. " 28. " trägen Hund, l. trägen Hund.
" 168. " 9. " Sollt', l. sollt'.
" 202. " 21. " wiederfuhr, l. widerfuhr.

Digitized by Google

Dritter Theil.

S. 13. Z. 18. ſt. Stadt, l. Statt.
" 18. " 10. " da', l. da!
" 22. " 28. " trägen Hund, l. trägen Hund.
" 168. " 9. " Sollt', l. ſollt'.
" 202. " 21. " wiederfuhr, l. widerfuhr.

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google